

Biographisches Lexikon  
des  
Kaiserthums Oesterreich<sup>^</sup>  
enthaltend  
die Qbensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den  
österreichischen  
Nronliindern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.  
Von  
vr. Constant von Wnrzbach. ^ W ^ ,  
Achtunddreißigster Theil 'cz' , , /  
H t « h l i k — K t i « t k ». ^. ,  
Mtt «cht genealogischen Tafeln.  
Utit Unterstützung des Autors dmch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Druck und Verlag der k. k. H»s- und St»»t»drucktrn.  
1879.‡  
oröeljall der UcbcrschUtig in fremde Sprncs, en ullt> UerwalilUül; gegen  
unu'lliilmDigcn‡  
S.  
StehlIt, Edler von öönkow und  
Treustätt. Matthäus Franz (Propst  
des BenedictinerstifteS Raygern in Mäh.  
ren. geb. zu P i l s e n 20. September  
<701. gest. zu B r u n n s. April 1749).  
Entstammt einer alten böhmischen Familie,  
deren genealogische Daten auf S. 2  
folgen. M a t t h ä u s trat in das Bene»  
dictinersiift Raygern, legte am L.December  
1713 zu Braunau die Profeß av,  
erlangte am 19. Jänner 1727 die Prie<  
sterweihe, worauf er in der ^ulg. rs^ia  
zu Prag öffentlich und im Stifte die  
Theologie den eigenen Clerikern vor<  
trug. Dann wirkte er einige Zeit als  
Secretär der Provinz und des Vifi.  
tators. wurde im Jahre 1742 protonotarins  
puhlious und nach des Prop<  
stes Anton P i r m u s am 2. Februar  
1744 erfolgtem Ableben, am 22. April  
d. I . . zum Propst von Raygern gewählt  
und am 18. Mai d. I . bestätigt. Noch  
vor seiner Bestätigung wohnte er dem  
am 18. Mai 1744 zu Prag eröffneten  
Provincial'Capitel bei. in welchem eine  
bessere Zusammenstellung der Provincialstatuten  
anbefohlen, sonst aber Be<  
stimmungen getroffen wurden, welche,  
wie der Hiftoriograph des Ordens Pator  
Beda D u d i k berichtet, erkennen lassen,  
daß daS Geschlecht ein schwächeres ge<  
worden und Rücksichten fordert, welche  
die früheren Jahrhunderte nicht nöthig  
katten. Auf das unvollendete Convent<  
gebäude seine Aufmerksamkeit richtend,  
ließ er einen Tract ganz neu herstellen ',  
v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XXXVIII. l  
die Absicht, die Prälatur neu zu erbauen,  
wurde vereitelt, da man. als man daran  
ging, die überraschende Entdeckung  
machte, daß die Baucasse, in der wohl  
eine ansehnliche Summe sich befinden  
sollte, leer war. Hingegen stellte er die  
seit der Preußenzeit ruinirten Höfe neu  
her und versah sie 1747 mit dem nöthi»  
gen Viehstande. Früher selbst Professor

der Theologie und Freund der Wissenschaften, verkehrte er mit Gelehrten anderer Klöster und sah auch auf Pflege der Wissenschaft im eigenen, in welchem unter seiner Prälatur die??. Richard Schalter, Othmar Conrad, Paulus Harlach er, Joseph Ortowitz und Cyrill Wagner in verschie« denen wissenschaftlichen Disciplinen thätig waren. Der Abt Matthäus selbst aber schrieb eine mit Documenten belegte Geschichte des von dem Abte Othmar im Jahre 1703 angekauften schlesischen Klosters Wahlstadt. Ob dieselbe gedruckt worden, oder als Handschrift im Stifts» archive bewahrt wird. erwähnt ?. Du« dik nicht. Im Uebrigen wurden unter seiner Regierung die Waldcultur und Pferdezucht auf den dem Stifte gehörigen Besitzungen gehoben, so daß nach Bäumen aus den Baumschulen und Pferden aus den Gestüten Raygerns gesucht wurde. Abt Matthäus starb, Heilung von einem Leiden in Brunn suchend. daselbst nach wenigen Wochen im Alter von erst 48 Jahren, der Letzte einer Periode, aus welcher als äußeres )edr. 22. Sept. 1878.) 1<sup>o</sup> Htehlik (Genealogie) Stehl (Genealogie) Zeichen des Gedeihens des Stiftes der Neubau der Stiftskirche, der Kloster« gebäude und die Begründung der Bibliothek stammen und in welcher durch Religiosität und Wissenschaftlichkeit, Klosterzucht und Humanität der Grund zu Raygerns Selbständigkeit und Unabhängigkeit gelegt ward. welche mit des Abtes Matthäus Nachfolger Aemil ian Matsjky anheben. Dudik (Bedll ?.). Die Geschichte des Benedictinerstiftes Raygern im Markgrafenthume Mähren (Wien 1868, C. Gerold's Sohn, 80.) Bd. II, S. 334 ^nennt den Prälaten Matthäus irrig Stehlik von Freustett statt Treustätt^.

Zur Genealogie der Familie Stehlik von öenkow und Freustett. Die Stehlik von öenkow und Freustett sind ein altes böhmisches, im Pilsener Kreise ansässiges Patriciergeschlecht, das noch zur Stunde blüht. 1. Ein Martin Stehlik (gest. 1499) war ein ansehnlicher Bürger in Pilsen. — 2. Sein Sohn Nartholomäus, der noch im Jahre 1510 am Leben war, hatte lange über hundert Jahre hinaus gelebt. — 3. Dessen Sohn Jacob, auch Bürger Pilsens, der in Ansehen und Achtung stand, starb im Jahre 1586, hundert und fünf Jahre alt. — 4. Dessen Sohn Nartholomäus (geb. 1542, gest. im Jahre 1619) war im Jahre 1592 Rath der königlichen Stadt Pilsen und wurde für seine Verdienste von Kaiser Rudolph II. mit Diplom کیا. Prag 29. Mai 1538 zugleich mit seinem Oheim Bartholomäus Flarius in den

Adelstand mit dem Prädicate „von Oenkow“  
 erHoden. Vorbenannter Oheim war Erz<  
 dechant von Pilsen, befand sich im Jahre  
 1597 mit böhmischem Kriegsvolke in Ungarn,  
 wo dasselbe gegen die Türken kämpfte. Dann  
 wurde er Canonicus in Prag und Dechant  
 bei Allerheiligen. Sein Neffe, der oben er<  
 wählte Wartholomäus S t e h l i k . lebte  
 als reicher Grundherr in Pilsen, war Mit<  
 glied des Stadtrathes und uier Jahre hin<  
 durch Primator der Stadt. Als im Jahre  
 1619 M a n s f e l d in Pilsen einbrach, wurde  
 S-, damals Bürgermeister, für die Treue,  
 mit welcher er zu Kaiser F e r d i n a n d I I .  
 stand, verhaftet, in einen elenden Kerker gebracht  
 und daselbst so lange gefoltert, bis er  
 seine Seele aushauchte. Er hinterließ neun  
 Söhne und acht Töchter. – 5. Kaspar  
 Ladislaus (geb. 1571), einer der Söhne,  
 studirte zu Inaolstadt, wo er die Magister<  
 würde alis den freien Künsten erlangte, sich  
 der Erziehung adeliger Zöglinge widmete und  
 viele Reisen machte. Er war ein ausgezeichnete  
 Mathematiker, ein Freund des Astro<  
 nomen Tycho de B r a k e und schrieb in den  
 Jahren 1598–1612 eine Reihe Kalender und  
 Witterungsbüchlein, Er starb als Rathsherc  
 zu Pilsen. – 6 Sein Bruder Johann  
 Ladislaus war in den Jahren 1600–1604  
 Schreiber im Burggrafenamte auf dem Präger  
 Schlosse. – 7. Vartholomäus, ein  
 jüngerer Bruder der beiden Vorgenannten  
 (geb. 1374), mußte bei dem obenerwähnten  
 Einbrüche Mansfeld's in Pilsen gleich,  
 falls viel Ungemach von Seite der feind<  
 lichen Truppen erleiden. Für seine dabei  
 bewiesene Treue wurde er zugleich mit seinen  
 beiden Oheimen Johann Daniel und S i -  
 mon Peter mit Diplom ääo. Regensbürg  
 3. September 1640 mit dem Prädicate  
 „ T r e u s t ä t t " begnadet und mit vermehrtem  
 Wappen in den böhmischen Nitterstand er<  
 hoben. – 8. Ein Gottlieb (Bohomil)  
 Bartholomäus S. (geb. 1693. gest. 1740)  
 war Dechant zu Rozmital und machte viele  
 fromme Stiftungen, u. a. für die Metropo<  
 litankirche zu Prag, die Erzdechantei zu  
 Pilsen, für Ausstattung armer Bräute u. s. w.,  
 – 9. Des M a t t h ä u s Franz S t e h l i k .  
 Propstes von Raygern in Mähren, geschuh  
 schon S. 1 ausführlichere Erwähnung.  
 Der heutige Familienstand. Dieser besteht aus  
 vier Geschwistern, alle Kinder des Franz  
 S t e h l i k von öenkow (geb. «754, gcst.  
 1820). der Bürgermeister von Pilsen war  
 und den zwei Söhne und zwei Tochter über<  
 lebten. Die ersteren sind: Sebastian (geb.  
 3<). November 1824). Beamter der k. k.  
 Finanzlandesdirection, vermalt und linder<  
 los; – K a r l (geb, 19. Februar 182U). e. k.  
 Bezirkshauptmann, vermalt (seit 1858) mit  
 Anna, geborenen 5lecdl, – – die zwei Töchter  
 sind: FranMsta, vermalt mit dem Ver<  
 walter zu Ruppau. W. Aerger, Witwe, und

Vertha, vermalt mit dem t. t. Major a. D.  
 Paul von Radetzki.  
 Wappen. I n Silber auf einem grünen  
 Dreiberge ein goldgekrönter rother Adler, der  
 im Schnabel einen Iweig mit drei blauen  
 Blüthen hält. Auf dem Schilde ruht die  
 Krone. Auf derselben ist einem offenen, ab»  
 t ^ Sebastian  
 wechselnd von Roth und Silber getheilten  
 Flüge ein grüner Dreiberge eingestellt, auf  
 dem der vorbenannte Zweig mit den blauen  
 Blüthen wächst. DieHelmdecken sind roth,  
 mit Silber unterlegt.  
 Außer der böhmischen Adelsfamilie S t e h l i k  
 von Oenkow und T r e u s t ä t t ist noch eine  
 ungarische Adelsfamilie von S t e h l i k vor«  
 banden, die in ungarischer Schreibart als  
 S t e l i t erscheint. Die Familie ist im Wieselburger  
 Comitate ansässig und derselben ge«  
 hört: i. Franz von S t e l i k an, welcher  
 in den Jahren 1825–1830 die Stelle eines  
 Vice-Gespanns deS Wiefeldurger Comitatus  
 bekleidete. Sein Andenken hat er durch  
 humanitäre Stiftungen gesichert, für welche  
 er das Zinsertragniß seines Hauses sammt  
 Garten in Nngarisch»Altenburg gewidmet hat.  
 Ein Theil dieses. Erträgnisses ist zu Gunsten  
 eines- Invaliden ungarischer Nation, oorzuas«  
 weise eineS solchen, der des Stifters Namen  
 führt, bestimmt; ein zweiter und dritter Theil  
 für das Piaristen-Collegium und das Spital  
 zu Altenburg. Von dem vierten Theile ist  
 die. Instandhaltung deS Hauses zu besorgen.  
 Der Vorstand des Marktes Altenburg mit  
 Zuziehung des Rectors der Plansten und  
 eines Beneficiaten deS Spitals verwalten  
 diese Stiftung. S t e l l t scheint um das  
 Jahr 1830 gestorben zu sein.  
 26kr6Qäi táblákkai, d. i . Die ungarischen  
 Familien mit Wappen und Stammtafeln  
 <Pesth 136(>. Moriz M t h . 3<.) Bd. X,  
 S. 363.^ – 2. Eine bedenklichere Erinne-  
 rung erzielte der zeitgenössische Eisenbahn«  
 beamte F . S t e h l i k . der im Jahre 1868  
 bei G. Ad^ Unaar in Szent.Miklos eine  
 Flussschrift: „Cäsarismus und Demokratie“,  
 drucken ließ, deren Inhalt das Verbrechen  
 des Hochverratbes begründete, in Folge dessen  
 die Schrift mit Beschlag belegt und der  
 Autor verhaftet rvurde.  
 Stehlin, Sebastian (Musikschrift.  
 steller, Geburtsjahr unbekannt). Zeit«  
 genoß. Nach Angabe des van H. M e n .  
 . d e l begonnenen, von August Reiß»  
 ' m a n n fortgesetzten, in Berlin bei H e i .  
 m a n n ausgegebenen Musikalischen  
 ConversationS-Lexikons" ist S t e h l i n  
 in L i g u r i e n geboren. Welches Ligurien  
 N) Sebastian  
 damit gemeint ist, ob die 1797 so um«  
 getaufte Republik Genua, oder über.  
 Haupt das von dem Flusse Varus, dem  
 Berge Vifo, dann den Flüssen Po, Tre.  
 bia, Macra und dem Meere umgrenzte

italienische Landgebiet, ist nicht festzu»  
stellen. Auch ist in dem vorgenannten  
Lexikon Seb. S t e h l i n , dieser nichts  
weniger denn unbedeutende Musik«  
gelehrte, so vornehm mit wenigen inhalt.  
losen Worten abgethan, wie solche Ehre  
Allem. was aus Oesterreich kommt, in  
Spree-Athen angethan zu werden pflegt.  
Zu einem solchen Gebaren ist im Gan»  
zen wenig Grund vorhanden; auch ist  
es den Forderungen literarischer Urbanität  
entgegen. Herausgeber dieses Leri«  
kons ist nicht in der Lage, Vollstän»  
diges über S t e h l i n zu sagen. Seit  
Anfang der Vierziger-Jahre ist Steh«  
l i n in Oesterreich, vornämlich in Wien  
thatig, scheint aber auch in musikalischer  
Bedienstung langete Zeit in Tirol und  
zwar in Innsbruck stch aufgehalten zu  
haben, worauf sein in Innsbruck 1832  
erschienenes Werk „Nie Nllwrgksetze i«  
Tllnreiche" schließen läßt. Schon im Jahre  
1844 erscheint S t e h l i n unter den Mit«  
arbeitern der von Dr. Adolph Schmidl  
in Wien herausgegebenen „Oesterrei«  
chischen Blätter für Literatur und Kunst",  
wo er (im I I . Quartal, S. 202) die  
äi Vkrtolomeo Nou.t2.neNo  
V6002.kioki intorno gio  
, welche 1843 beiR ico  
rd i in Mailand erschien, anzeigte; im  
Jahrgange 1843 derselben Zeitung aber  
(S. 14!) einen größeren Aufsatz: Musi.  
kalilch'literarische Notizen aus dem Mittel»  
alter, gegenübergestellt den sogmannten  
l i n's in seinen Schtften ausgesprochene  
Ansichten fanden Gegner: so entspann  
sich, anlaßlich seines 1833 erschienenen  
1 \*  
Stehlin, Sebastian 4  
Werkes „3ie Nllturgttche im Gonreiche". in  
der „Neuen Leipziger (Schuman n'schen)  
Mufik.Zeitung" lBd. 40. S. 433^j und  
der „Süddeutschen Musik-Zeitung" eine  
Polemik; und eine gleiche wurde im  
„Boten für Tirol und Vorarlberg" aus»  
gefochten, als der Domcapellmeisier Ur»  
ban h a rasser in Brixen im genannten  
Blatte sl833. Nr. 475) einen Aufsatz  
Simon Sechter's über daS «Cho«  
ralsystem des Mittelalters" angriff, worauf  
S t e h l i n in demselben Blatte  
^Nr. 234 und 233) mit dem Artikel  
„Ueber den Umsturz deS alten Tonsystems"  
erwiederte, auf welchen Urban  
Harasser in Nr. 263 desselben Blattes  
mit einer geharnischten, aber nichts  
weniger denn stichhaltigen Erwiederung  
antwortete. Die Titel der von S. bisher  
herausgegebenen Schriften find: „Me  
Tonarten des lthuralgezangeö nach alten Vrknnden,  
durch beigefügte Nröersetznng in Fiynral.  
nuten erklärt nntl uls eine Anleitung zum  
Srlbztntnteirichte, nebst drei vollständigen Nies-

Sln NN3 dem römischen O<sup>a</sup>ua<sup>s</sup> zn»llmmenglstellt,  
mit einer Vorrede und den Ghllral>  
Messen beigefügter (ldrgelbegleitng van Simon  
sechter" (Wien 1842, Rohrmann); –  
„3>ie Aatnrgegche im Tonreiche und das enropliisch-  
llbendl'ändizche <Vun5l;ötem uam 7. Jahrhundert  
bis ant unsere ^eit. Für Freunde der  
Kunst, die das Hurmuniereich ^ h ^z Gon-  
SlsStem in den primitiven Grundgesetzen zu brtrachten  
wünschen" (Innsbruck 1832 Mcumdlr)  
mit 18 lith. Notentaf.. 3ex.-8o.); –  
,Nie mneren Schicksale des alten OharalglSllnges.  
Ginr kritisch – histor.. mnsikal. Zlb-  
Handlung als Doroerichr zn einer lthorallehn"  
(Innsbruck 4837, Wagner); – ,Vie  
Gharllllehre nach den Grundsätzen des Mittelalterlichen  
Vons^stems zusammengestellt nnn in  
der heutigen Musiksprache und Gonschnntt erklärt"  
(Wien 4839, Beck. gr. 4 « . ) ; –  
,Nas musikalische Alterthum und die modernen  
lw) Friedrich  
Niatuniklr. Kritische Beurtheilung" (Wien  
1861. Glögggl. gr. 4".), aus der .Neuen  
Wiener Musik.Zeitung" besonders abge>  
druckt; – ^Anleitung zur Nehnndlnng uud  
Nrnrtheilngg einer Grgrl. Für Nirschennorsteher  
und Grganizten. Nebst 28 Präludien und  
12 SVischmspillen »un simau H r ch t e r".  
(Wien 1861, Sommer A . Klemm^ qu.  
4".) Das von Fr. B ü s i n g zusammen>  
gestellte „Verzeichniß aller im I . 1862  
in Oesterreich erschienenen Musikalien"  
(Wien 1863. 8".) führt S. 43 acht  
Marienlieder für die Maiandachten und  
den Advent, sowie für alle Marienfeste,  
für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit  
obligater Orgel (Nr. 1 und 2 mit In«  
strumentalhegleitung aä lidit.) (Inns«  
bruck 1863. Möß), von S t a n i S l.  
S t e b l i n an. Ist S t a n i s l a u S  
S t e h l i n ein von obigem Musikschrift,  
steller S t e h l i n , der gemeiniglich mit  
dem Anfangsbuchstaben seines Tauf.  
namens, mit S.. in S c h m i d l ' s „Lireratur.  
Blättern" aber als Seb. S t e h .  
l i n aufgeführt erscheint, verschiedener,  
oder ist das S t a n . des Büsing'schen  
MusikverzeichniffeS nur ein Druckfehler,  
das kann ich nicht entscheiden.  
Cin Friedrich S t e h l i n (geb. <tlö3, gest.  
1337) ist als Verfasser deS Entwurfes, nach  
welchem die neue Mondscheinblüse über die  
Wien erbaut worden, erwähnenswerth. Der«  
selbe war Innenieur der Stadt Basel. Die  
Commune Wien hatte nämlich für den Bau  
einer neuen Brücke an Stelle der bisher  
nächst dem Tandelmarkte und der sogenann«  
ten Heumarttkaserne über den Wienstuh füh«  
renden einen Eoncurs auSarschrieben und für  
den besten einlangenden Plan den Preis von  
300 Ducaten bestimmt. Die Commission der  
Kunstverständigen entschied sich nun für drn  
Plan. als dessen Urheber sich der Architekt  
F r i e d r i c h S t e h l i n , Ingenieur der Stadt

Basel, herausstellte. Wenige Stunden vor seinem Ableben wurde dem erst 22jährigen Manne diese erfreuliche Nachricht zu Theil. Der junge Architekt erlag einem Brustleiden. Schon Steio Steidele früher hatte derselbe die Schrift: „Ueber eine steinerne Rheinbrücke in Basel. Nebst den darauf bezüglichen hydrotechnischen und statischen Untersuchungen nebst zwei lith. Plänen (in Fol.)“ (Basel 1355. Schabelitz, gr. 5“) herausgegeben. Der Vater des Verstorbenen, Oberst in eidgenössischen Diensten, erwiederte der Wiener Commune auf die Mittheilung, daß sein Sohn den Preis erhalten habe, „daß diese überraschende Kunde einen süßen Tropfen in den bitteren Kelch Wermuth, den die Seinen zu trinten genöthigt waren, geträufelt hat“.

Stehlin, siehe auch: Stühlin. Md.

Sttiö, Iovan (Arzt und Schriftsteller, geb. zu Arad in Ungarn im Jahre 1804). Von serbischen Eltern. Die Vorbereitungsstudien begann er in seiner Vaterstadt Arad und setzte sie in Szegedin und Pest fort. Dem ärztlichen Berufe sich zuwendend, begab er sich nach Wien, wo er die medicinischen Studien machte und im Jahre 1829 die Doctorwürde erlangte. Nun begab er sich nach Sabuc in Serbien und trat die Stelle eines Leibarztes bei Ephram Obrenoviä. dem Bruder des damaligen Fürsten von Serbien Milosch Obrenoviö, an. Im I. 1844 wurde er Generalsekretär des fürstlich serbischen Senates zu Belgrad. Seine ferneren Schicksale sind nicht bekannt. S. war als Schriftsteller sowohl in seinem Fache, als auch nach anderen Richtungen, thätig. Zuerst trat er mit einer serbischen Uebersetzung der Hufeland'schen Makrobiik unter dem Titel: „X. L. X/«l»s» ^anA». UaicposiH'r««»." . . . 2 Theile (Wien 1826. 80.) auf; dann folgten seine „33.6k«« 32. pasHli» » okMh" 3 Theile (1823 – 1839), welche vermischte Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung, Abhandlungen, Erzählungen. Märchen. Fabeln, kurze Auszüge aus ausländischen Werken, mehrere epische Volkslieder u. d. m. enthalten. Dieses Werk zeichnet sich insbesondere durch schonen Druck aus. Die erste Auflage der ersten drei Bände, ohne 5 und 1,1. wurde aber wegen dieser Schreibweise confiscirt und auf Kosten des Fürsten umgedruckt; auch soll Steio noch eine Schrift über populäre Moral in serbischer Sprache, welche vom Verein „Nationa" in Pesth gedruckt wurde und eine Anthropologie für die Jugend, welche 1830 in Belgrad erschien, und wohl eine Uebersetzung sein mag, herausgegeben haben. Zahlreiche Aufsätze aber

hat er in verschiedenen serbischen Zeit«  
 schriften veröffentlicht.  
 Paul Joseph L ä f a t l k ' s Geschichte der südsla.  
 vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem  
 Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e o e k  
 (Prag 1863, Friedr. Tempöky, 8».) I I I . Da5  
 serbische Schriftthum. S 413. Nr. 62t;  
 S. 437. Nr. 7S0; S . 451, Nr. 861. —  
 o i t a u k a s a Forums  
 rusN, d. i. Illyrisches Lesebuch für  
 Obergymnasien. Zweiter Band (Wien 1860,  
 Schulbücher-Verlag. gr. 8«.). S . 94.  
 Steidele, Raphael Johann ( A r z t  
 und Fachschriftsteller, geb. zu  
 I n n s b r u c k 20. Februar 1737, gest.  
 zu Wien 10. September 1823). I n  
 seiner Vaterstadt Innsbruck beendete er  
 die Vorbereitungsschulen, dann begab  
 er sich nach Wien. wo er sich an der  
 dortigen Hochschule im Fache der Chi«  
 rurgie und Geburtshilfe vollständig auS«  
 bildete. Nach beendigten Studien und  
 erlangter Doctorwürde erhielt er eine  
 Anstellung bei dem damaligen vereinigt  
 ten spanischen und DreifaltigkeitS.Kran.  
 kenhause in Wien. wo er balo erster  
 Wundarzt wurde. I n Folge seiner auS.  
 gezeichneten Verdienste als ärztlicher  
 Theoretiker und Praktiker wurde S.  
 Professor der Geburtshilfe an der Uni«  
 Steidele Steidl  
 verfität in Wien und zuletzt k. k. Rath.  
 S t e i d e l e war auch als Schriftsteller  
 in seinem Fache thatig. Die Titel seiner  
 Schriften find: „Nnwricht lnr Mummen“  
 (Wien 1774 ^Camefma) 8").: davon  
 erschienen neue Auflagen unter dem Ti  
 tel: „Nehrbuch unn iler Hedammenknnzt“  
 (Wien 1773, mit KK.; 3. Aufl.. 1803);  
 — „Sammlung llerlmiubiger Nlllbachtnngen lür  
 Aerzte unll Wundärzte, Hebammen, nan iier in  
 der Geburt zerrinnen Oebarmutter, mit einem  
 Nachträge nud NR.“ (Wien 1774 u. 1773,  
 Trattner, gr. 8").); — , Sammlung ver-  
 schiedener in der chirurgisch-praktischen Deherschule  
 gemachten Neubuchungen", ^ Bände  
 (Wien 1777–1788. Trattner, gr. 8<>.)-  
 der vierte Band dieses Werkes erschien  
 auch unter dem besonderen Titel: „Verznche  
 eines zpeMzchen Mittels mider den Krebs“  
 (Wien 1788); — „Abhandlung non Nlnthklüssen.  
 Nit NN.“ (Wien 1776. Trattner,  
 86.); — „Vtrhllltungsregeln iür Schwangere,  
 <Kebll'rende und Rindbetterinnen in der Stadt  
 und auf dem runde“ (Wien 1787. Hörling);  
 — „Abhandlungen unn der Geburts«  
 Hilfe“, H Ghrile (Wien 1812–1814. Tendler,  
 gr. 8").); die einzelnen Theile erschienen  
 auch unter besonderen Titeln,  
 u. zw. der erste Theil: „Verhaltungerrgeln  
 kür SchVangrre, Gebarende und Kindbetterinnen“  
 (1813); — der zweite Theil: „Behandlung  
 natürlicher Geburten und ihre Verschiedenheit.  
 Mit s RN.“ (1812) ; — der dritte Theil:



„Nehandlung midernaturlicher und gefährlicher  
Geburten und nun den üblen balgen im Rindbette.  
Mit N R N . " (18!2); – der vierte  
Theil: .Vnn dem Gebrauch der Instrumente.  
Mit 2 33.« (1814). S t e i d e l e , seiner  
Zeit in der geburtshilflichen Kunst eine  
Autorität ersten Ranges, hat sich um  
dieselbe hoch verdient gemacht. Er hatte,  
als er starb, das hohe Alter von 86 I a h .  
ren erreicht.  
Hecker ( I . F. C. D r . ) . Geschichte der neueren  
Heilkunde (Berlin 4839, Th. Chr. Fr. Enslin,  
8«) S. ^48, 578 und 604. – Neues  
elegantestes E o n v e r s a t i o n s t L e r i k o n  
für die Gebildeten aus allen Ständen. Herausgegeben  
im Vereine mit einer Gesellschaft  
von Gelehrten von Dr. O. L. B. W o l f f  
(Leipzig 1842, Ch. E> Kollmann. 4«.) Band  
IV, S. 2i7 sgibt Wien als seinen Geburts«  
ort an. was unrichtig ist). – (D e Luca),  
Das aelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
1778. von Trattner. 8«.), I . Bds. 2. Stück.  
S. <89. – Oesterreichische N a t i o n a l »  
E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan  
(Wien 1837. 8°.) Bd. V, S. 133.  
Steidl, Martin Melchior ( M a l e r ,  
gebürtig aus T i r o l , im vorigen Jahr»  
hundert thätig). DeS geistlichen Rathes  
Leman „TirolischeS Künstler-Lexikon"  
gibt die Zeit seiner Geburt und seines  
Todes nicht an. Da er aber ein Schüler  
des berühmten Münchener Malers  
Johann Andreas W o l f war, welcher  
im Jahre 1716 starb, so läßt sich das  
18. Jahrhundert als das von S t e i d l 'S  
künstlerischer Thätigkeit annehmen. I n  
Lipowsky'S und Füßly's .Kunst«  
Lexikons" erscheinen zwei Künstler deS  
Namens S t e i d l , ein M e l c h i o r und  
M a r t i n ; bei näherer Prüfung stellt es  
sich jedoch heraus, daß es ein und der«  
selbe Künstler mit dem doppelten Tauf«  
namen M a r t i n Melchior sei. Uebri«  
genS erscheint er auch unter dem irrigen  
Namen S t e i d l i n . S. war seiner Zeit  
ein Künstler von Ruf. Von seiner künstlerischen  
Thätigkeit im Heimatlande Ti«  
rol ist nur ein Werk. ein Altarblatt  
n der Klosterkirche zu Wilten, unweit  
Innsbruck, eine „h. Trsnla" vorstellend,  
bekannt. Das Bild ist mit seinem Na«  
men S t e i d l bezeichnet. Mehr weiß  
man von seinen Werken in seinem Adop-  
'ivvaterlande Bayern und im Nachbar«  
'ichen Salzburg zu berichten, wo die  
Kirchen und Klöster manch beachtens.  
werthes Werk seines Pinsels enthalten.♀  
Steigentesch) August Steigentesch) Zlugust  
So hat er in S a l z b u r g in der Thea«  
tinerkirche ein Altarblatt: die „h. Nuthllrina",  
– in der Cajetanerkirche den  
„h. Oajetan", – in der St. Veils-Capelle  
zu St. Peter den „h. DitnZ" gemalt. I m  
Stifte St. F l o r i a n in Oberösterceich

malte er gemeinschaftlich mit Johann Anton G u m p p die Fresken auf der Decke der Stiftskirche und in den Sacristien. Von seinen in Bayern befindlichen Arbeiten find zu erwähnen: I n A u g s b ü r g in der St. Morizkircke drei Deckenftücke ai-K^Loo, welche „Zik Zchöptllng“, – „Hie Nrluzigung Ghristi“ und »Nie Sendung dez h. Gnstez“ darstellen; – in Eichstadt in der Dominicanerkirche die in Oel gemalten Altarbilder: „Ner Fiöchpg Petri“ und „Nie Martern der Apostelkürsten“; – i n N e g e n s b u r g malteer die Stiftskirche Obermünster 2.1 frftsoo aus und in Oel das Altarblatt »Maria Hillie“, und in S t r a u b i n g in der Franziskanerkirche das Altarblati , Nie h. Zlnna“. S t e i d l wird als guter Zeichner, besonders aber als ausgezeichnete Colorist gerühmt. Als letzterer ließ er sich oft zu weit hinreißen, so daß in Folge der blendenden Farbe die Harmonie mitunter leidet. Auch finden sich von feiner Hand getuschte Blätter vor. Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in den, österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck. gr. 8«) S. 121 und 132 lläßt ihn irrig aus der Schweiz stammen^ . – Tirolisches Künstler-Leriton (Innsbruck 1830. Felic. Nauch, 8"). S. 240. Steigentesch, August Freiherr (k. k. General » Major und dramatischer D i c h t e r , geb. zu H i l d e s h e i m 12. Jänner 1774. gest. zu W i e n am 30. December 1826). Die S t e i g e n t e s c h stammen aus der Schweiz, und aus Tirol. A u g u s t s Großvater, C o n r a d ^s. d. S. <3), war ein berühmter Schauspieler. Dessen Sohn Andreas stand in Diensten des Fürstbischofs von Hildesheim, wurde dann bei dem Kammergerichte in Wetzlar angestellt, im J . 1788 in den Reichsadelstand erhoben und starb als churmainzischer Directorialgesandter zu Regensburg. Dessen von I . F. von Goetz gezeichnetes und gestochenes Octavbildniß wird öfter als jenes des obigen August Freiherrn von S. an gesehen. Des A n d r e a s Sohn, August, talentbegabt und wißbegierig, erhielt von früher Jugend eine sorgfältige Erziehung. Als aber die Stürme im Westen Europas heraufzogen und die politischen Zustände Frankreichs zur Katastrophe kamen, deren Ende nicht abzusehen war, trat S., damals 13 Jahre alt, in österreichische Kriegsdienste. in welchen ihn die von seinem Vater in Wetzlar und Regensburg angeknüpften Verbindungen mit angesehenen und einstußreichen Wiener Familien die ersten Dienftstufen in rascher Folge zurücklegen ließen. Seine ungewöhnliche Begabung veranlaßte bald seine Verwendung im diplomatischen

Dienste, und so wurde er schon im Jahre 1804, damals 28 Jahre alt und bereits Stabs-Officier, in diplomatischer Sendung an den damaligen Landgrafen von Hessen-Cassel geschickt: vordem Ausbruche des Krieges im 1. 1809 ging er an den königlich preussischen Hof. über welche leuchtendere Mission Baron von Linden an das königreich-westphälische Ministerium des Aeußern in Cassel. ääo. Berlin 26. Juni 1809, in einer Steigen-tesch ziemlich compromittirenden Weise berichtet. Das merkwürdige Actenstück, welches Steigentesch viel Aerger verursachte, befindet sich im Urkundenbuch der „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“ abgedruckt. Der vorerwähnten Sendung an den preussischen Steigentesch^ August 8 Hof folgte eine an den russischen. Zur Zeit des Wiener Congresses wurde Steigentesch dem Könige von Dänemark als General-Adjutant beigegeben und später als k. k. Gesandter an den dänischen Hof in Kopenhagen geschickt. Als während Steigentesch diesen Posten bekleidete, die Oorrspondaanee iuöäite als Xapoläon erschien, welche den vorerwähnten Bericht des Baron Linden enthielt, waren die in demselben mitgetheilten Enthüllungen über Steigentesch's Verhalten in Königsberg im Jahre 1809 nichts weniger als darnach angethan, sein diplomatisches Talent besonders hoch anzuschlagen. Nahm doch Herr von Linden selbst keinen Anstand, in seinem Actenstücke ausdrücklich zu bekennen, daß er „dem Leichtsinne“ des damals in Königsberg befindlichen österreichischen Unterhändlers Obersten von Steigentesch die Mittheilung mehrerer wichtiger Details. welche er eben melde, verdanke. Man war damals der Meinung, daß Steigentesch sich auf seinem Posten nicht halten werde. Steigentesch selbst war über diese Mittheilungen nichts weniger denn erbaut. Man erwartete seine Antwort auf die ses Attentat auf seinen diplomatischen Tact. Sie unterblieb. Man will'stXfsen. auf höheren Befehl. Indessen war der König von Dänemark, der ihm besonders wohl und auf seinem Posten behagte, seinerseits thätig, die unangenehme Geschichte auszugleichen. Nach dem Steigentesch nach dem Feldzuge des Jahres 1809 aus der activen Armee ausgetreten war. beschäftigte er sich vorzugsweise mit seinen literarischen Arbeiten. ohne jedoch mindere Wichtigkeit den kriegerischen Begebenheiten jener Tage zuzuwenden. So nahm er denn die damals besonders wichtige Frage über Volksbewaffnung wieder auf. über Steigentesch) August

welche er seine Ideen in seinem Aufsatz  
über „stehende Heere und Landwehr“  
schon im Jahre 1807 in der von Archenholz  
herausgegebenen „Minerva“  
veröffentlicht hatte. Als im Jahre 1813  
in Oesterreich Alles zu den Waffen griff,  
kehrte auch Oberst Steigentesch in  
den Dienst der Armee zurück und  
wurde dem Feldmarschall Fürsten von  
Schwarzenberg als General'Adju-  
tant beigegeben. In dieser Stellung er-  
warb er sich das Vertrauen Meier-  
nich's, der sich nun seiner zu mehre-  
ren Missionen bediente. So schickte er  
ihn im Jahre 1814 nach Norwegen an  
den König von Schweden und später als  
bevollmächtigten Minister an den könig-  
lich dänischen Hof in Kopenhagen. Als  
dann während der hundert Tage Frei-  
herr Senfft von Pilsach's Band  
XXXIV, S. 408) in die Schweiz entsendet  
worden war, um dieselbe für die  
Pläne der Alliierten zu gewinnen, wurde  
ihm, da dieses Land als die Haupt-  
basis der Operationslinie behandelt wer-  
den sollte, Freiherr von Steigentesch  
beigegeben. Damals erhielt S. in Würdigung  
seiner Verdienste von Kaiser  
Franz den Leopolds-Orden. Nach beendigtem  
Kriege erhielt er Befehl, den  
Kaiser Alexander, der ihm sehr wohl  
wollte – wie es Steigentesch über-  
haupt verstand, Alles für sich einzunehmen  
– nach St. Petersburg zu begleiten,  
von wo er nach jahrelangem  
Aufenthalt, wiederholt mit Orden als  
Zeichen der kaiserlichen Gunst geschmückt,  
nach Wien zurückkehrte. S. war mitt-  
lerweile zum General befördert und nach  
seiner Rückkehr zum wirklichen geheimen  
Rathe ernannt worden. Seiner ange-  
griffenen Gesundheit wegen machte er  
nun eine Reise nach Frankreich und  
Italien und hielt sich nach seiner Rück-  
kehr, neuer Verwendung gewärtig, in  
Wien auf. Im Jahre 1823 schickte ihn  
der Kaiser nach Berlin, um dem Kron-  
prinzen von Preußen zu seiner Ver-  
mählung die Glückwünsche des kaiser-  
lichen Hofes zu überbringen; nach sei-  
ner Rückkehr von Berlin wohnte er dem  
Congreß von Verona bei. Indessen stell-  
ten sich die Symptome einer Wassersucht  
ein, welche er vergebens zu bekämpfen  
suchte, inliden er, immer noch einer Ver-  
wendung gewärtig, die Kreise der hö-  
heren Wiener Gesellschaft besuchte. Ms  
aber sein Leiden nicht weichen wollte,  
vielmehr immer größere Fortschritte  
machte, trat er in den Ruhestand übe-  
und lebte zurückgezogen von allen öffentlichen  
Geschäften. Durch eine ansehnliche  
Erbschaft, welche ihm von Seite seines

älteren Bruders zugefallen war, befand  
 sich S. in vollkommen unabhängiger  
 Lage. Er lebte seinen literarischen Neigungen  
 und gastronomischen Genüssen,  
 welche letzteren eben sein oberwähntes  
 Leiden, wozu er seiner großen und starkm  
 Körperbeschaffenheit nach incliniren  
 mochte, vor der Zeit hervorgerufen ha  
 ben dürften. Die Sommermonate brachte  
 er meist auf seinem Landhause in Laa.  
 einem zwischen Breitenfurth und Preß.  
 bäum in Wiens nächster Nahe, in an«  
 muthigster Waldgegend gelegenen Dorfe,  
 zu. Vor seiner letzten Reise nach Italien  
 hatte er aber das Landhaus verkauft  
 und lebte bis zu seinem Tode, der ihn  
 im Alter von erst 52 Jahren dahin»  
 raffte, in Wien. Steigentesch war  
 mit einem Fräulein von Z w i e r l e i n ,  
 welches er in Wehlar kennen gelernt  
 hatte, verheirathet. Aber diese wenig  
 zierliche und ihn im Alter überragende  
 Dame war nichts weniger als geeignet,  
 das eheliche Glück eines Lebemanns,  
 wie es S. war, zu begründen. Die  
 ' Steigentesch) August  
 Verbindung war auch nur von kurzer  
 Dauer; es folgte mit beiderseitigem Ein«  
 Verständniß, ohne daß zu einer gericht«  
 lichen Scheidung geschritten wurde, die  
 Trennung. Die Frau zog sich auf ein  
 Lanogm zurück, wo sie S. von Zeit zu  
 Zeit besuchte, und wo sie bis zu ihrem  
 um 18t6 erfolgten Tod lebte. Steigentesch,  
 ebenso durch seine Talente,  
 wie durch gefällige UmgangSformen, viel.  
 ftitige einflußreiche Verbindungen und  
 eine imposante äußere Erscheinung begün«  
 siigt, hatte rasch Carriöre gemacht. Selbst  
 ohne, oder doch ohne nennenswerthes  
 Vermögen, hatte er sich durch Erbschaft  
 und seiü Glück im Spiel ein Capital er«  
 worben, und später davon eine Summe  
 von 30.000 fi. auf Leibrenten angelegt.  
 Außerdem hinterließ er ein schuldenfreies  
 Vermögen von etwa 100.000 fi. Da er  
 keine nahen Verwandten hatte, ver»  
 schrieb er etwa die Hälfte dieser Summe  
 einer Dame, Maria von H ü g e l , der  
 Tochter seines vieljährigen Freundes,  
 der mit ihm zugleich Commisarius in  
 NegenSburg war und mit dem er m  
 den freundschaftlichsten Verhältnissen ge«  
 standen. Zum TestamentS.Erecutor er.  
 nannte er seinen Freund, den Hofrath  
 im Ministerium des Auswärtigen An.  
 dreas Florimund Grafen Mercy sBand  
 X V I I , S. 393. Nr. ^ , dem er seinen  
 wohl sortirten und ausgestatteten Keller  
 und das silberne Tafelgerath für 24 Per.  
 sonen vermachte. Einer in seinem Testa«  
 mente als Verwandte bezeichneten Ba«  
 ronin von Langen, welche im Würt«  
 temberg'schen lebte, legirte er die Summe

von 5000 fl. zu welcher Nvlch dem Ab«  
leben seines alten Kammerdieners eine  
gleich hohe Summe hinzukommen sollte.  
Auch hatte er in Siebenbürgen lebende  
Steigentesch bedacht, ohne jedoch  
anzugeben, ob sie mit ihm versandt?  
Steigentesch) August  
seien oder nicht. In Vorstehenden wurde  
der militärische und staatsmännische Le  
benslauf des Mannes dargestellt, der  
aber auch nach anderer Seite Beachtung  
verdient, und zwar nach der schiiftstel.  
lerischen. in welcher er in den deutschen  
Literaturgeschichten entweder gar nicht  
oder etwa nur dem Namen nach erwähnt  
und nichts weniger, als wie er es ver«  
dient, gewürdigt wird. Die Titel seiner  
Schriften folgen weiter unten. Laube,  
Menzel kennen ihn gar nicht, Gott«  
schall nennt ihn nur. ohne Weiteres  
über ihn zu sagen. Und doch hat S.  
als Dichter, und zwar als dramatischer  
Dichter, Eigenschaften, die jedem Dra«  
matiker zu wünschen, und Arbeiten geliefert,  
die noch heute ihren Werth behal«  
ten. In der Darstellung menschlicher  
Schwächen und Thorheiten. wie sie im  
bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben  
nicht selten vorkommen, war er ungemein  
glücklich, und mit seiner feinen  
Charakteristik verband er eine reiche Er«  
sindungsgabe. Die Handlung in seinen  
Lustspielen bewegt sich rasch und in  
angenehmer Mannigfaltigkeit, sein Dia«  
log ist lebendig und geistvoll, dabei  
entfaltet er einen überaus glücklichen  
Humor und bedient sich einer feinen,  
correcten, durchgebildeten Sprache. Freilich  
nicht so fruchtbar wie Kotzebue,  
steht er durch Feinheit und Eleganz ihm  
weit voran und nimmt durch seine nicht  
gemachte, sondern natürliche Naivetät und  
herzliche Gemüthlichkeit sofort für sich ein.  
Man konnte ihn ohne Bedenken den feinsten  
und gebildetsten deutschen Lustspieldichter  
nennen, der in der Vereinigung der Vor«  
züge, welche seine Collegen nur einzeln  
besitzen, auch in der Gegenwart noch  
von keinem übertroffen, aber gegen alle  
Gebühr vernachlässigt ist. Seine Stücke,  
wie, „Das Landleben“; – „Der Reukauf“;  
) Steigentesch) August  
– seine köstlichen „Zeichen der Ehe“; –  
„Die Kleinigkeiten“; – »Der Briefwech.  
sel“. sind Arbeiten, an deren Darstellung  
sich selbst unser durch die französischen Fri«  
volitäten verwöhnter Magen noch heute  
ergötzen würde. Er war sich aber auch  
seiner dramatischen Aufgabe vollkommen  
bewußt, wie dieß seine Aufsätze „Ueber das  
deutsche Lustspiel“ und „Umriss der Ge«  
schichte des Lustspiels“, welche in seinen  
vermischten Schriften abgedruckt sind.  
bezeugen. Wie eifert er darin, und ebenso

mit Recht wie mit Sachkenniniß, über die Zerrbilder des Jammers und die weinerliche Kunst, mit welcher wir so lange im sogenannten bürgerlichen Schauspiel auf die Folter gespannt und mN Verhältnissen geplagt wurden, die meist nur im Hirn deS Verfassers, aber nicht in der Wirklichkeit ihren Sitz haben. Verkehrte Sentimentalität und eine Caricatur der Gefühle zu bieten, ist nicht die Aufgabe des dramatischen Dichters, der vielmehr das Leben in seiner vollen Wahrheit erfassen und in künstlerischer Weise uns vorführen soll. Er spottete, wie einer seiner Biographen treffend schildert, zuweilen noch sehr beißend über die kraft» und saftlosen Bühnenephemeren, die sich unter den Händen der umdeutschenden Bearbeiter ganz widernatürlich aus Schmetterlingen an der Seine in schwerfällige Raupen an der Elbe, Spree und Donau umpuppm, und zürnte M ü l l n e r n . daß er, der allein noch ein wahrer Koch für fran» zösische Schüsseln sei, lieber Stachelnüffe auswerfe. I n der Erzählung und im Roman zeigt sich S t e i g e n t e s c h wohl als tiefer Kenner des weiblichen Herzens, aber in seiner üppigen Phantasie laßt er sich öfter zu lüsternen Bildern, wie in seinem „Keratovhoros" oder in seiner „Maria" hinreißen; jedoch nirgends<sup>9</sup> Steigentesch<sup>^</sup> August Steigentesch<sup>^</sup> August zeigt sich die frivole Absicht, zu reizen; der Stoff bringt es mit sich. aber er behandelt denselben mit Feinheit und bestrickender Anmuth. Er mochte dabei weniger aus innerem Triebe solche Stoffe wählen, als den leichtfertigen Franzosen gegenüber zeigen, waS der Deutsche mit Zierlichkeit in der Gattung zu leisten ver» möchte. Ob bei S t e i g e n t e s c h's Ab« leben sich ein literarischer Nachlaß vor« gefunden, ist nicht bekannt; von seinen Papieren wurden die diplomatischen an die Staatskanzlei. die übrigen an die Hofkriegsraths'Kanzlei. als das Forum, vor welchem seine Verlaßsenschaft abge» handelt worden, übergeben. Bei Leb» zeiten zeigte er seinen Freunden mehr als ein Dutzend Entwürfe zu Lustspielen und dramatischen Arbeiten; darnach zu urtheilen und in Anbetracht der Zeichtigkeit, mit der er schuf, sollte man glauben, daß er doch Manches hinter» lassen habe.

Uebersicht der schriftstellerischen Arbeiten des Freiherr« van Steigentesch. 2) Die poetischen nnd erwählenden. „Gedichte" (Osnabrückl<sup>99</sup>, Karl, 80.). — Dieselben (Frankfurt a. M. 1803; 180s, Fr. Wilmans. mit Bildn.). — Vierte Auflage (Darmstadt 1823, Hoyer. mit 2 KK., 80.). — „Erzählungen" (Osna<brück 1802. Karl. 3"). — „Loch. eine Er.

zählung" (Osnabrück 1802, Blothe. 8«.). - .  
 „Ueber die Kunst, sein Glück zu machen.  
 Epistel an einen Freund" (ebd. 1302, 8«.)..  
 - „Die Gelehrsamkeit der Liede" (München  
 1805. mit 1 K.; ebd. 1809, Fleischmann, 8").  
 - „Erzählungen". Zwei Theile (Wien 1808.  
 Geistinger, 8«.). - „Keratophoros. Ein  
 Märchen in vier Gesängen. Mit Vignetten"  
 (München 1809. Fleischmann, 8"). - „Ta.  
 schenbuch für da6 Iabr 1811 zur Unterhat,  
 tung aus dem Lande" (Wirn. Geistinger  
 mit KK., 12«.). - „Märchen" (Leipzig 1813,  
 Göschen; auch auf Velinpapier, 8"). -  
 „Maria, Ein Roman". Zwei Theile (Gießen  
 1812; Darmstadt 1823, Hoyer. 8°, mit  
 2 KK ). - „Mittheilungen aus dem Tage.  
 buche eines Reisenden in den Jahren 1821  
 und 1822" (Leipzig 1824. Göschen, 80.). Daß  
 Steigentesch Verfasser dieses Wertes sei,  
 ist wenig bekannt; in Kayser's Bücher-  
 Lexikon, wo bei Werken, deren Autoren sich  
 auf den Titeln nicht genannt deren Namen  
 meist in Klammern eingeschlossen angegeben  
 find. erscheint fein Name nicht. Doch ist  
 seine Autorschaft dieses. Buches unzweifelhaft.  
 Es entstand aus diplomatischem Anlasse.  
 Steigentesch war nämlich um 1523 zum  
 Gesandten in Turin ernannt irorden. hat  
 aber diese Stelle nicht angetreten, da erst  
 Graf Lützwow sBd X V I , S 148). dann  
 aber Graf S e n f f t von Pilsach sBand  
 XXXIV, S. 103^ hingeschickt wurden. S.  
 schildert nun seine Reise, welche über die  
 Niederlande ging, von dort an die Gironde  
 nach Bordeaux. wo sich der Kenner über die  
 dortige Weinbehandlung ausläßt, über Tou»  
 louse, Montpellier, Nimes, Air nach Marseille  
 . dann über Toulon. die Hyöres,  
 Nizza. St. Remo, Savona u. s. w. nach  
 Genua. Außer den geistvolle» Sittenschilderungen  
 ist das Buch auch reich an techno»  
 logischen und statistischen Mittheilungen,  
 welche darthun, daß der Verfasser nicht nur  
 zu reisen, sondern auch zu sckauen verstand.  
 bj Die dramatischen Arbeiten. „Convenienz  
 und Liebe. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen"  
 (Osnabrück «798. gr. 8°.). - „Tie Freyer.  
 Lustsp, in 4 Aufz." (ebd. i?98, Karl, 8«.).  
 - „Dramatische Versuche"- Zwei Theile  
 (ebd. <798. Vlothe, 80.). - „DaS Landleben.  
 Lustsp. in 3 Aufz." (Leipzig 1593;  
 neue Aufl. 18W. Hinrichs. 8«.), - .Der  
 Reukauf. Lustsp." (Dortmund 1803 sAndrä  
 in Leipzig). 80.). - „Die Entdeckung, Lustsp."  
 (Osnabrück 1798 sKrappe in Leipzigs. 8«.).  
 - „Der Schiffbruch oder die Erden. Lustsp."  
 (Osnabrück. Blothe. 8"). - ^ „Die Versöh«  
 nung. Lustsp. in 3 Auf>" (Wehlar 1795,  
 80). - „Lustspiele". Drei Theile (Leipzig  
 18,3. Göschen, 8°.). Erster T h e i l : „Das  
 Lustspiel"; - „Die Zeichen der Ede"; -  
 „Kleinigkeiten". - „Wer suchet, findet auch.  
 was er nicht sucht". - Zweit er T h e i l :  
 „Man kann sich irren"; - „Verstand und



Herz"; > ^Die Abreise": - „Mißverstand, nisse". - D r i t t e r T h e i l : „Die Verwandten"; - „Der Briefwechsel"; - „Die Ent> dection". Noch bei seinen Lebzeiten veranstaltete S- eine Ausgab» seiner Werke unter dem Titel: „Gesautmlie Schriften. Aus» gäbe letzter Hand". Fünf Theile (Darmstaot 1819. Hoyec, 80.) Erster T h e i l : „Gedichte und (ein) Märchen sKeraiphoros). - Zwei.♀ Steigentesch) August

ter T h e i l : Lustspiele. I. Band: „Die Zei, chen der Ehe. in 3 Aufz. " ; - „Wer suchet, findet auch, was er nicht sucht, in 1 Aufz."; - „Verstand und Herz. in 1 Aufz." - I I . Band: „Der Briefwechsel, in 2 Aufz."; - „Die Kleinigkeiten, in 1 Aufz."; - „Die Abreise, in t Aufz.". - V i e r t e r T h e i l . „Maria". Zwei Abtheilungen. - F ü n f t e r T h e i l . „Erzählungen" („Zwei Tage auf dem Lande"; - „Die Tugend"; - „Die Stufen» folge der Liebe"; - „Maria"; - „Sind sie vec> heiratbet?"; - „Die Nebenbuhlerin"; - „Der Beruf". - ^Vermischte Aufsätze" („Ein Wort über deutsche Literatur und Sprache"; - „Umriss für die Geschichte des Lustspiels"; - „Deutsche T i t e l " ; - „Ueber daö deutsche Lust^ spiel"; - „DaS Zeitwort"). Aus der Ueber« sicht der oben angeführten einzeln erschiene» nen Schriften ergibt sich, daß in diese Ausgabe der gesammelten Werke ein großer Theil seiner im Drucke erschienenen Werke nicht aufgenommen ist. Nach der „Oesterreichischen National«Encyklopädie" wäre noch ein sechster Theil der „Gesammelten Schuf» ten" erschienen

Htngentesch's Lobgedicht auf Napoleon. Pro« fessor K r u g erzählt in der „Leipziger Litera» tur«Zeitung" folgende Episode aus S.'s Leben. S t e i g e n t e s c h war damals (180ft) Major und Commandant eines leichten I n - fanterie.Bataillons. Mit vielen anderen seiner Wassengefährten theilte er die Bewunderung für N a p o l e o n I. An einem Winterabende im genannten Jahre befand er sich in Gesell, schuft, in welcher die Rede auch auf den damaligen Oberconsul B o n a p a r t e kam, der eben im Zenith seines kriegerischen Ruhmes stand. Scherzweise wurde er auf« gefordert, ein Lobgedicht auf B o n a p a r t e zu machen, nach folgenden Endreimen:

Knaster. Bein, Laster. Wein. Spritze, hinkt.  
Ritze, stinkt. Aderlässe. Zeus. TodeSblässe.  
«ruß, Lippen, Pegasus, Klippen, Wolken,  
guß. Atmosphäre, Strumpf, Megare.Triumph.

Steigentesch setzte sich sofort an den Tisch und schrieb aus dem Stegreif folgende Zeilen nieder: „Der Pascha, der vertieft in seiner Pfeife Knaster! Auf Spartas Trümmern hockt mit trag verschränktem B e i ' n > Der große Petrowitsch, der von der Neu' rung Laster ! Sein Volk zurückgeführt zu Knut' u n d B r a n n t e w e i n l D e r Duodeztyrann, der mit der lecken S p r i t z e > Der Bonzenpolitit den Brand zu löschen hinkt l. Der feile

12 Steigentesch) August

Britte. der aus jedes Berges Ritze > Sich  
 Gold verschafft, das ihm nie nach der Quelle  
 stinktj St. Peter, der schon schwach durch  
 manche Aderlässe > Doch noch mit Blitzen  
 spielt, wie weiland Vater Zeus l. Sie alle  
 feiern dich durch ihre Todesblässe j Doch  
 forderst du ein Lied, so komm du selbst und  
 geuß l Ein Lied von Ossian auf deines  
 Sängers L i p p e n > Wer folgte dir auch nach  
 und trüg' ihn Pegasus! I Wer. als dein  
 eig'nes Heer, das über Fels und K l i p p e n !  
 Im Sturmgewoge folgt, gleich einem W o l -  
 kenguß I Dieß überfliegt, gestählt für jede  
 Atmosph äre I Die Ströme ohne Schiff,  
 die Alpen ohne S t r u m p f ! Besiegt am Nil  
 und Po der Tyrannei Megäre j Und dir  
 entgegenschallt nun Orients T r i u m p h . "  
 Bis auf die für einen k. k Stabsofficier  
 etwas gewagte Stelle zu Ende, wo Napo«  
 leon auch am Po die Megäre der Tyrannei  
 besiegt, hat sich S. glücklich aus der Affaire  
 gezogen. Hierzu sei noch bemerkt, daß der»  
 gleichen Reimspiele in jenen Tagen in gesell«  
 schaftlichen Kreisen sehr beliebt waren.  
 (Quellen )ur Biographie. A l l g e m e i n e s Thea«  
 ter < Lexikon. . . Herausgegeben von  
 K. H e r l o ß s o h n . H M a r g g r a f f u. A.  
 (Altenburg und Leipzig so. I . ) , 8"). Neue  
 Ausgabe Bd. V I , S. 31. - Allgemeine  
 Z e i t u n g (Augsburg. Cotta, 40.) 1827,  
 Nr. 29. - B l ä t t e r für literarische Unter«  
 haltung (Leipzig, Blockhaus, 4".) 1827.  
 Nr. 33. - F r a n k l (Ludwig August), Sonn«  
 tagsblätter (Wien, 8") I. Jahrg (1842).  
 S. 33 und 208; I I . Jahrg. 4843), S. 738:  
 „Briefe von Steigentesch an den Grafen und  
 die Gräsin von Purgstall" (diese Briefe sind  
 aus den Jahren 1805. 1807 und 1808);  
 I I I . Jahrg. (1844). S. 489: „Literarisch«  
 artistische Silhouetten mit tilitischer Beleuch«  
 tung". Von K. A. Schimmer l^läßtSteig«  
 entesch 1772 geboren sein). - Goedete  
 (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen  
 Dichtung. Aus den Quellen. (Hannover 1889.  
 Ehlermann, t>o.), Pd. I I , S. 1068. Nr. 630;  
 Bd. I I I , S. 812, Nr. 404. - G r ä f f e r  
 (Franz), Kleine Wiener Memoiren, historische  
 Novellen, Genrescenen, Fresken. Skizzen  
 u. s. w. (Wien 1845. Fr. Beck, 8«.) Bd. I,  
 S. «41: „Ein Diner". l^Gräffer führt uns  
 in seiner bekannten lebendigen Manier eine  
 Mahlzeit vor. an welcher Steigentesch,  
 B r e n t a n o . M. von C o l l i n , F. von  
 S c h l e g e l . Schneller und Z. Werner<sup>†</sup>  
 Steigentesch) Conrad l  
 theilnahmen. Es war vielleicht nicht so,  
 konnte aber so gewesen sein.) - Kehrein  
 (Joseph), Biographisch-literarisches Lerikon  
 der katholischen deutschen Dichter. Volks,  
 und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert  
 (Zürich u. s. w. 1871, Wörl. «r. 8«.) Bd. I I ,  
 S. 170. - L e b e n s b i l d e r aus dem Be«  
 freiungskriege (Jena 1844, Friedr. Fromme,

gr. 8<>.). Zweite Auflage, zweite Abtheilung (Urkundenbuch). S. 39.- „Die Abservung des Obersten Freiherrn von Steigentesch vom Schlachtfelde von Aspern an den König von Preußen nach Königsberg". — Meyer ( I . ) . Das große Conversations»Lexikon für die gebildeten Stände (Hiloburghausen, Vibliogr. Institut, gr. 80.). Zweite Abtheilung Bd. X. S. 175. — Oesterreichische National»Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi» kann (Wien 1537; 8<>.) Bd. V, S. 135 ^nach dieser geb. 12. Jänner 1772). — Vehse (Eduard D r . ) , Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplo»matie (Hamburg, Hoffmann und Campe, 8".) Bd. X, S. 268.

Porträt. Dasselbe befindet sich vorder zweiten und vierten Ausgabe seiner „Gedichte". Wappen. Quergetheilter Schild. Das obere blaue Feld ist von einem schrägerechten silbernen Balken durchschnitten; im unteren silbernen Felde sieht man auf grünem Boden drei nebeneinanderstehende grünbelaubte Bäume. Den Adel erhielt mit Diplom vom Jahre 1788 des Freiherrn August Vater Andreas, der damals Beisitzer des Kammergerichtes in Wehlar war. Die Erhebung in den Freiherrenstand ist aus dem Jahre 1810, in welchem der General Steigentesch Besitzer der Herrschaft Birkenstem in Steiermark war, welche er aber kaum zwei Jahre besaß, denn schon im Juli 1812 ging sie durch Kauf an Christian Theodor Freiherrn von Förstern über.

Steigentesch, Conrad (Schauspieler, lebte, geb. zu Constanz im I . 1744, gest. in Wien im Jahre 1779). Ueber seine Iugendjahre liegen keine Nachrichten vor. Im I . 1767, damals 23 Jahre alt, befand er sich in Wien, um die Arzneikunde zu studiren. Theils aus eigener Lust, theils von Anderen auf seine schauspielerischen Eigenschaften auf.

3 Steigentesch) Conrad merksam gemacht, gab er das Studium auf und ging zum Theater. In Wien war. Anfangs 1769. Prehauser (Vd. X X I I I , S. 246) gestorben und mit ihm der Wiener Hanswurst, der auf der Bühne seine Pritsche schon so lange geschwungen, zu Grabe gegangen. Die Mitglieder seiner Truppe hatten sich geeinigt, nunmehr regelmäßige Stücke zu agiren. Glücklicher Weise war auch Freiherr von Bender, welcher das deutsche Theater übernommen hatte, der neuen Richtung hold und trug dem Director Heufeld Md. V I I I , S. 449^ auf, lauter regelmäßige Stücke zu geben. Zu den neu gewonnenen Kräften gehörte neben Stephanie d. I . . Weiner. Dr. Kammersberg und Dr. Teutscher auch Steigentesch. der in Heufeld's dreiactigem Drama „Julie

oder Wettstreit der Wicht und Liebe\*, einer nicht ganz ohne Geschick ausgeführten Bearbeitung aus Rousseau's „Neuer Heloise“, die Rolle des S i g. mund spielte. Der Erfolg war ein günstiger und er trat nun in mehreren anderen Stücken. a l s B e l t o n in der „Indianerin“, als Minister im „Abgedankten Officier“ u. f. w. und immer mit Beifall auf. Dieser Erfolg ermunthigte ihn. S. verwendete auf das Studium seiner Rollen großen Fleiß und war insbesondere bedacht, alle Charaktere, welche er darstellte, mit Naturwahrheit zu spielen. So wurde er bald eines der besten Mitglieder der Wiener Bühne und war namentlich in komischen Rollen unübertrefflich. Durch seinen eisernen Fleiß war es ihm sogar gelungen, sein von Natur harles. unangenehmtes Organ so zu verbessern, daß es nicht mehr störend wirkte. Außer den bereits angeführten Rollen waren noch M a r i u e l l i . der Westinoier, Ger<sup>g</sup> Steigentesch) Conmd l m e u i l , der N e u g i e r i g e , der Eifer süchtige seine gelungensten Darsielungen. Da zu jener Zeit das Repertoire noch ziemlich dürftig bestellt war, so versuchte sich S. selbst in dramatischen Arbeiten. die er aus fremden Sprachen bearbeitete, wie z. B. „Der englische Weise (irrig hie und da „Die englische Waise“) oder: Wenige denken so“, ein Lustspiel in 3 Aufzügen, aus dem Französischen (Wien 1771. 80.); – „Die junge Griechin“; ein Lustsp. in 3 Aufz. nach dem Französischen von F a v a r t (ebd. 1772, 8.); – „Die gute Frau“, ein Lustsp. in 3 Aufz. aus dem Englischen (ebd. 1776. 8.); die genannten drei Stücke sind auch in das unter dem Namen „NeueS Wiener Theater“ bekannte Sammelwerk aufgenommen. Jedoch sprach fein Spiel nicht Jedem an; man mußte sich an seine Darstellungsweise erst gewöhnen. So schrieb z. B. ein deutscher Tourist, welcher sich unter der Chiffre T. R. verbirgt, in seinen im Jahre 1783, also schon etliche Jahre nach Steigentesch's Tode, erschienenen „Briefen über Deutschland“ über S t e i g e n t e s c h das Folgende: „Von den Acteurs vom ersten Range ist keiner mehr übrig, als Herr Steigentesch. den ich lieber bei mir im Zimmer als auf dem Theater sehe. Er ist ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen. spricht verschiedene lebende Sprachen und hat Witz. Seine kleine Figur und eine gewisse Affectation schaden seinem Theaterspieler, worin er aber doch viel Verstand und Weltkenntniß äußert. Er macht Stutzer und Chevaliers, die

aber hier, sowie die jungen bürgerlichen  
 Liebhaber überhaupt, schlecht besetzt sind."  
 Im Uebrigen war Steigentesch nicht  
 frei von jenen Schwächen, an denen die  
 Komödianten aller Zeiten und Völker  
 (Steigentesch) Conrad  
 leiden und worin sie oft bis zu einer  
 gefährlichen Leidenschaftlichkeit sich hinreißen  
 lassen. Wir meinen den Künstler«  
 neid. So hatte denn auch Steigen-  
 tesch unter seinen Kollegen manche, die  
 ihm ein Dorn im Auge waren. Der eine  
 davon war der Schauspieler Lange, ein  
 Bruder des berühmten Heldenspielers  
 Joseph Lange (Bo. XIV, S. 97), ein  
 zweiter der Schauspieler Weiner, der  
 Liebhaber und kleinere Rollen spielte.  
 Gegen Lange artete sein Groll in Haß  
 aus und S. vergaß sich so weit, daß er  
 in einer Rolle, in welcher er Lange zu  
 erstechen hatte, mit einem geschliffenen  
 Dolche nach ihm stach und ihn auch  
 blutig verwundete. Die Sache machte  
 großes Aufsehen. Es kam auch zur Un-  
 tersuchung, aber Steigentesch be-  
 hauptete, der wirkliche Dolch müsse durch  
 Versehen an Stelle des Theaterdolches  
 ins Requisitorium gekommen sein und er  
 habe sich die Waffe, als er sie nahm,  
 gar nicht näher angesehen. Doch will  
 man später erfahren haben, daß Stei-  
 gentesch selbst den Dolch habe schleifen  
 lassen. Nicht so weit in seinem Grolle  
 ging er gegen Weiner, den er aber  
 doch. wo und wann sich ihm Gelegenheit  
 darbot, in jeder Weise neckte und  
 quälte, so daß dieser eines Tages in  
 seiner Aufregung über Steigentesch  
 den Ausspruch that: „Dieser Mensch  
 wird mich selbst im Tode nicht in Ruhe  
 lassen." Und in der That, es geschah  
 merkwürdiger Weise so. Beide starben  
 zu gleicher Zeit und die Leichen beider  
 wurden in ihren Särgen in die Michaeler-  
 kirche zur Einsegnung gebracht. Da  
 geschah es, daß der höher stehende Sarg  
 des Steigentesch herabglitt und  
 polternd und erschütternd auf Weiner's  
 Sarg niederstürzte. Conrad Stet-  
 gentesch ist der Großvater des nach-  
 Steiger, Anton David Steiger, Anton David  
 'maligen Gesandten, General» Majors  
 und dramatischen Dichters August  
 Freiherrn von Steigentesch, dessen  
 Lebensskizze voranging.  
 Gallerie von deutschen Schauspielern und  
 Schauspielerinnen der älteren und neueren  
 Zeit (Wien 1783, Ign. Nep. Edler von  
 Epheu, 80.) S. 227. — Allssem eines  
 Theater» Lerikon . . . Herausgegeben  
 von K. Herloßsohn, H. Margniäff  
 u. A. (Altenburg und Leipzig 1841. s<>).  
 Neue Ausgabe Nd. VI, S. 32. — Cbro.  
 n o l o g i e des deutschen Theaters (Leipzig

1774, 80.) S. 233, 316 und 339. — (De Luca), DaS gelehrte Oesterreich. Ein Ver«such (Wien 1778, von Trattner, 8"). I. Bds. 2. Stück. S. 386. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für das gebildete Publicum u. s. rv. (Hildburghausen. BibliographischeS Institut, gr. 8"). Zweite Abtheilung. Bd.X, S. 173.

Steiger. Edler von Amstein, Anton David (Geolog und Stifter der Ritter-Gesellschaft „Der Bund der blauen Erde", geb. zu Pötsching im Oedenburger Comitate Ungarns 2. Februar 1733. gest. zu Neustadt bei Wien 30. Jänner 1830). Ob Steiger von der in Bern in der Schweiz ansässigen Patricier. Familie Steiger abstammt, welcher der berühmte Robert Steiger angehört, auf dessen Tod es die Jesuitenpartei in Luzern im J. 1843 abgesehen hatte, der aber durch drei wackere Männer gerettet worden „Illustrierte Zeitung" (Leipzig. I. I. Weber), Band I V (1843), Nr. 101, S. 333 u. Bd. V (1843). Nr. 111, S. 101). möge dahin, gestellt bleiben und somit auch die Be. Häuptling, daß die Familie, ehe sie den österreichischen Adel erhielt, bereits den schweizerischen besaß. Steiger's Eltern waren in späteren Jahren schlichte Wirthsleute in Neustadt. Der Sohn erhielt dürftigen Unterricht theils in Oedenburg. theils in Neustadt, wohin die Eltern überfiedelt waren. Bis nach dem 20. Jahre blieb S. im elterlichen Hause, dann. 1776, wendete er sich dem landwirthschaftlichen Fache zu. dem er bis an sein Lebensende treu blieb. Zu diesem Zwecke trat er zunächst als Schreiber bei Pnvalherrschaften ein und diente als solcher in Gerasdorf nächst Neustadt, dann in Säubersdorf und in Fischau. Im Jahre 1779 kam er in gleicher Eigenschaft zu dem Grafen Pergen nach Sebenstein. deffen Familie aber die alte Burg Sebenstein schon seit längerer Zeit aufgegeben und sich hinunter in das neugebaute Schloßchen gezogen hatte. Der Aufenthalt in Neustadt. das von drei Seiten von einem Kranze wohl«erhaltener, zum Theil bewohnter Ritter«bürgen umgeben ist. war für den lebhaften Jüngling nicht ohne Eindruck geblieben, und insbesondere dadurch seine Vorliebe für die Denkmäler der Vorzeit geweckt worden, die er Zeit feines Lebens bewahrte. Von Sebenstein kam Steiger Ende des Jahres 1782 als Rentschreiber nach Krumdach. In diesem mit alten Einrichtungsstücken, Gemälden und einer Rüstkammer versehenen Schlosse bildete sich sein Sinn für das Ritterwesen weiter aus. Nun aber ergriff er auch ernstlich ein Stu«

dium, dem er sich mit allem Eifer zu«  
wendete, nämlich die Mineralogie. Sein  
Dienstherr in Krumbach, Fürst P a l f f y ,  
gestattete ihm den Besuch der Bergakademie  
in Schemnih, wo er zwei Jahre  
eifrigst den montanistischen Studien ob«  
lag. dann aber in seinen früheren Dienst  
zurückkehrte. Durch häufige mineralo«  
gische und montanistische Ausflüge in  
die Umgebung erweiterte er seine prak«  
tischen Kenntnisse, gewann große Orts«  
kenntniß und schloß, durch ein ange«  
nehmtes Aeußere unterstützt, eine Menge  
Steiger, Anton David -  
freundschaftlicher Verbindungen. I n Ncu«  
stadt lernte er den Mineralogen Ignaz  
von B o r n D d . I I , S. 7t^ kennen, der  
in jenen Tagen ein thätiger Beförderer  
deS Bergbaues in Oesterreich war. Ueber  
Born'S Empfehlung erhielt S t e i g e r  
im Jahre 1783 auf Befehl deS Kaisers  
Joseph I I . den Auftrag zur Auf«  
suchung von Steinkohlenlagern, deren  
er auch in der Ratten in Steiermark,  
dann bei Krumbach und an mehreren  
anderen Stellen entdeckte. I m I . 1788  
pachtete S. die Herrschaft Säubersdorf  
von dem Fürsten P a l f f y , mit dem in  
Gemeinschaft er auch das Eisenwerk Er«  
lach bei Putten baute. Zu gleicher Zeit  
nahm er die zu Brennberg und in der  
Schauerleiten aufgefundenen Kohlenlager  
in Betrieb. Nach langen Hindernissen  
erschloß sich endlich ein reiches Flötz  
bester Kohle, aber das Volk. das die«  
ses Product nicht zu gebrauchen ver«  
stand, wußte diese Schätze nicht zu würdigen.  
Der reiche Kohlenvorrath fand  
keinen Absatz. Sein Biograph Joseph  
Echeiger berichtet: „Mit Mühe erhielt  
er für eine Fuhre Kohlen einen Laib  
Brod"! - Nur ganz allmählig gestalteten  
sich die Verhältnisse etwas besser, nach«  
dem man durch Belehrungen und Grklä'  
rungen manche Vorurtheile überwun«  
den und der Absatz etwas gesteigert worden  
war. Da übernahm S t e i g e r im  
Jahre 1790 die Burg Sebenstein in  
Pacht, in deren Wiederherstellung ihn  
der Eigenthümer Graf Per gen wesent«  
lich unterstützte. Die Burg wurde nun  
von S. mit alten Einrichtungsstücken,  
deren er in den nahen Bauernhöfen,  
wohin sie verschleppt worden waren, zu  
Genüge fand, mit alten Waffen, die er  
seit Jahren selbst gesammelt, ausge«  
stattet und wohnlich, aber ganz im  
Geiste des Mittelalters eingerichtet. Bald,  
ß Steiger, Anton David  
nachdem dieß ins Werk gesetzt war,  
stiftete er den nachmals vielgenannten  
Bund der „Wildensteiner Ritterschaft auf  
blauer Erde", deren Burgherr und Ober.  
ritter mit dem Ritternamen H a i n z am

S t e i n der W i l d e r selbst war. jMheres  
 darüber S. 19 in den Quellen I n Folge  
 seiner Tüchtigkeit im Verwaltungs» und  
 Rechnungsdienste, wie seiner fleckenlosen  
 Rechtlichkeit, erhielt S. am t . Jänner  
 1792 die Stelle eines Burg- und Ottonomie  
 »Verwalters an der k. k. Militär«  
 Akademie in Wiener»Neustadt, dessen  
 damaliger Ober»Director Feldzeugmeister  
 Graf K i n s k y ^Bd. X I , S. 290^ S.  
 wohlwollte und ihm. wenn es der Dienst  
 erlaubte, weitere Ausflüge zu monta«  
 nistischen Zwecken gestattete. So ent»  
 deckte denn S t e i g e r den schönen Blau»  
 spath nächst Krieglach in Steiermark,  
 die Schwefelgrube bei St. Christoph in  
 Oesterreich, mehrere Eisenstein« und  
 Kohlenlager u. s. w. Als bei dem Ewbruch  
 der Franzosen in Steiermark im  
 Jahre 1797 die Wiener-Neustädter Militär  
 »Akademie nach Kloster-Bruck bei  
 Znaim in Mähren übersiedelte, leitete  
 S. als Burgvogt die Ueberfiedelung und  
 den Transport. Nachdem das Akademie»  
 gebäude geräumt war, wurden das  
 Seckendorf'sche Freicorps und Croaten  
 in demselben einquartiert, welche S t e i  
 ger's Wohnung erbrachen und seine  
 damals schon bedeutende Mineralien-  
 Sammlung plünderten. Später kehrte  
 die Akademie und mit ihr S t e i g e r  
 in ihre früheren Räume zurück. Auch  
 bei den späteren beiden Einfällen der  
 Franzosen in Oesterreich im Jahre t805  
 und 1899 bewährte S. große Umsicht,  
 und insbesondere im Jahre 1809 machte  
 er sich um die ohne Geld und Unterstützung  
 in voller Noth zurückgelassene  
 Akademie sehr verdient, da er sich heim»  
 Steiger, Anton David Steiger, Anton David  
 lich in das Hauptquartier des Erzherzogs s hielt; im folgenden Jahre kaufte er  
 das  
 J o h a n n nach Csakathurn begab, wo  
 er aus der Kriegscasse die nöthigen Mittel  
 zur Erhaltung der Akademie erhielt,  
 damit Schlachtvieh ankaufte und daS«  
 selbe mit zahllosen Schwierigkeiten und  
 Gefahren nach Neustadt brachte. I m  
 Jahre 1803 hatte er daS Gut St. Christoph  
 bei Gloagnitz angekauft und als  
 Besitzer desselben hatte er im I . 1809  
 seinen großen Einfluß in der Umgegend  
 zur Organisirung des Landsturms gegen  
 die immer weiter vorrückenden Franzosen  
 benützt, die versprengten österreichischen  
 Gefangenen gesammelt und durch den  
 Akademiegarten in das nahe, aber bereits  
 abgesperrte Ungarn mit Verachtung  
 aller damit verbundenen Gefahren  
 gebracht. Die in den Kriegsjahren gestörten  
 und seltener gewordenen Zusa»  
 menkünfte der Wildensteiner Ritterschaft  
 fanden seit dem Jahre 1811 wieder häu»  
 siger statt und wurden durch den Bei«



tritt angesehener Personen verherrlicht.  
 Im Jahre 1813 trat auch Erzherzog  
 Johann dem Bunde bei, wurde dessen  
 Großmeister und nahm den Rittersnamen  
 »Hans von Oesterreich, der Thern-  
 berger« an. Indessen hatte S. seine  
 Besitzung St. Christoph verkauft und  
 1819 zwei Häuser im Atlitzgraben ge-  
 kauft, wie er denn überhaupt mit seinen  
 Besitzungen gern wechselte, indem er sie  
 in verwahrlostem Zustande ankauften,  
 dann ameliocirte und bisweilen mit  
 Gewinn, nicht selten aber auch mit Verlust  
 verkaufte. Im Jahre 1819 hatte er  
 auch das Kohlenwerk in Thomasberg  
 eröffnet, es schwungvoll betrieben, so  
 daß es eine reiche Ausbeute schönster  
 Glanzkohle lieferte. Im I. 1822 gründete  
 er zur Ausdehnung des Betriebes  
 eine Gewerkschaft, welche ein Pri-  
 vilegium zur Erzeugung von Coke er-  
 Kohlen- und Alaunbergwerk bei Zick-  
 dorf, setzte es in guten Betrieb und  
 verkaufte es wieder im Jahre 1823.  
 Mittlerweile, nämlich 1823, ward der  
 Ritterbund auf höhere Anordnung auf-  
 gelöst worden. Graf  
 Pergen hatte 1824 Sebenstein mit  
 Einrichtung und Sammlungen an den  
 Fürsten Liechtenstein verkauft, in  
 dessen Besitz es sich noch befindet. Die  
 Auflösung des Bundes, an dem Stei-  
 ger mit leicht begreiflicher Begeisterung  
 mit allen Fasern seines Lebens hing,  
 hatte tief auf sein Gemüth eingewirkt.  
 Er war damals 68 Jahre alt, und in  
 solchen Jahren läßt sich eine zeitlebens-  
 gehätschelte und geförderte Lieblingsidee  
 umsoweniger ausrotten, und, wenn sie  
 aufgegeben werden muß, um so schwerer  
 verschmerzen, besonders dann, wenn die  
 Ursache der Auflösung nicht im Vereine  
 selbst, sondern in dem Mißtrauen einer  
 Regierung lag, welche überall Gespenster  
 sah und, weil selbst unwahr, überall  
 Gefahr witterte. In den letzteren Jah-  
 ren verkaufte er seine vorgenannten Be-  
 sizungen und kaufte eine neue bei Linz-  
 berg unweit Putten. Aber bereits begann  
 er zu kränkeln; auch hatten seine zahlreichen,  
 nicht immer erfolgreichen Unter-  
 nehmungen, namentlich im Bergbau,  
 seine Vermögensverhältnisse zerrüttet, so  
 daß er, der so viele fremde Thränen  
 getrocknet, in bitteren Sorgen seine  
 letzten Jahre verlebte, bis ihn von den-  
 selben, im Alter von 73 Jahren, der  
 Tod erlöste. Steiger, der im Jahre  
 1816 von Kaiser Franz in den erb-  
 lichen Adelstand mit dem Prädicate  
 von Amsteden war erhoben worden,  
 war zweimal verheirathet. Zuerst ehe-  
 lichte er im Jahre 1800 Anna Maria  
 Hild unter mancherlei, fast romantischen

v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XXXVIII. ^Gedr. 22. Sept.†

Sleigcr, Anton David  
 Hindernissen, da die Mutter feiner  
 Braut auf den stattlichen. in der Vollkraft  
 des Mannesalters stehenden Mann  
 selbst ein zärtliches Auge geworfen und  
 daher dem liebenden Paare alle möglichen  
 Schwierigkeiten in den Weg gelegt  
 hatte. Der Theater.Director Tm.  
 Schikaneder l^Bd. X X I X , S. 299).  
 der mit S t e i g e r persönlich bekannt  
 war, benutzte dieses Verhältniß als  
 Stoff zu einem Lustspiele .Mutter und  
 Tochter als Nebenbuhler-, worin alle  
 Personen jener Heirathgeschichte in Costume.  
 Haltung, Dialekt porträtähnlich  
 auf die Bühne gebracht waren und wel»  
 ches irn Theater an der Wien oft und  
 mit Beifall gegeben wurde. Anna Ma>  
 r i a H i l d starb nacv achtjähriger Ehe  
 im Jahre 4808. ihm zwei Kinder hin«  
 terlaffend. I m folgenden Jahre ver»  
 malte sich S t e i g e r zum zweiten Male  
 mit Rosa l i a geborenen Leidel, welche  
 ihm gleichfalls zwei Kinder gebär. Diese  
 zweite Gatun (starb 1844) überlebte  
 S. um 14 Jahre. Von S t e i g e r ' s  
 zwei Söhnen stand einer im Staats»  
 dienfte, der andere in der Armee, und  
 zwar der altere, J o h a n n , im Mon<  
 tanwesen. der jüngere, Hermann, in  
 der Gendarmerie', ersterer wurde mit  
 dem goldenen Verdienstkreuze, letzterer  
 mit dem Militär» Verdienstkreuze ausgezeichnet.  
 S t e i g e r , der über die  
 Wichtigkeit der Steinkohle für die kommende  
 Zeit, wenngleich keine volle  
 Erkenntniß, so doch eine festbestimmte  
 Ahnung gehabt, hat stch um das Berg«  
 wesen in Oesterreich, namentlich durch  
 Eröffnung mehrerer Gruben und Bergwerke,  
 mannigfache Verdienste erworben.  
 welche, wie oben erwähnt, durch  
 Verleihung des Adels ah. Würdigung  
 fanden. I n der (Kulturgeschichte wird  
 S t e i g e r ' S Name durch die Stiftung  
 Z Steiger, Anton David  
 des „NitterbundeS auf blauer Erde",  
 welcher nach seiner gewaltsamen Auf.  
 lösung im Jahre 1823 etwa 30 Jahre  
 später in den „Rittern der grünen Insel"  
 eine glänzendere Nachahmung gefunden,  
 fortleben. S t e i g e r ist auf dem Kirch-  
 Hofe zu Wiener - Neustadt, an seines  
 Burgvogteö Kul?o ^Joseph S chnepf.  
 l e i t n e r . Bo. XXX.I, s. 30^ Seite,  
 begraben.  
 Scheigec (Joseph). Drei Persönlichkeiten  
 des Sebensteiner Rittelbundes auf blauer  
 Erde (Wien o. I . . Pichler's Witwe. gr. 4».).  
 - S a l o n . Herausgegeben von Johannes  
 N o r d m a n n (Wien. gr. 8«.) I I . Jahrg.  
 (1354). Maiheft. S. 253.- „Zwei Wildensteiner".  
 - Schimmer (Karl August), Ge»

schichte der Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde auf Burg Sebenstein. Mit dem vollständigen Ritteroerzeichnisse... (Wien 1351, Sollinger's Witwe, »"). – Berichte und M i t t h e i l u n g e n deS Alterchumsver« eins in Wien (Wien. 4<>.) Bo I, S. 159 bis 227 .- „Merkwürdigkeiten deS Bergschlosses und der Dorftirche zu Sedenstem". Von I . F e i l . – Das V a t e r l a n d (Wiener Parteiblatt. gr. Fol.) 1870, Nr. 78. im Feuilleton: „Die Voltsfiguren unter den Wiener Cavalieren". Von Bertholo Mor« mann. I I I . Hainß der Sebensteiner Ritter. Porträte. 1) Gestochen von Phil, K n i r - sch eck (um !8t2). Unterschrift: „ttHiass 5N Staiu äsr 'Wiläo, Obsr-Kittsr aul N'iläOQrsin. Dkrxsbrkokt, vorn Rittsr liiläsvränä. Kuk Hsr Hniok" l;eigt S t e i g e r ' s Brustbild in jüngeren Jahren, mit Schnurr« und Knebel» bart, auf dem Kopfe ein Barett mit Pfauenfeoern. in einem velzoerbramten Mantel, mit breiter Halskrause. Schärpe, auf' der Bruft das Ritterkreuz, die Linke auf eine Berg« mannshaue gestützt). – 2) Gezeichnet uno radiert von Jacob G a u e r m a n n (der jedoch auf dem Bilde nicht genannt ist). Oben liest man: „Nainss »m stsiu. ser VNläs, 8tiMsoborrittsr <lS3 NliQlisz aul 'Wiläonstsiu". Unten: ^^n,t. v ^ . Itsißsr l<:Älsi- »N 8tsiQ« seS stellt Steger in norgerückteren Jahren vor, das (himmelblaue) Wildensteiner Käpp/ cken auf dem Haupte, eine Medaille auf der Brust. ES dürfte aus dem Jahre ls20 stam» men. Beide Bilder sind nicht häufig).‡ Steiger, Anton David Steiger, Franz Die Gesellschaft der Nitter von der Klauen Erde. Wer und wo sie gebildet worden, ist oben erzählt. Die Devise der Gesellschaft war- „AlleS für Gott. Kaiser, Oesterreich und die Freundschaft". Trotz derselben und ungeachtet sie dieselbe nie verletzt, wurde sie doch beböro» lich aufgelöst. Steiger hatte die Veste Sebenstein. die er von dem Grafen P e r g e n in Pacht genommen, wohnlich und ganz im Charakter der alten Ritterburgen ausgestattet, sie im mittelalterlichen Geschmacke eingerich« tet, mit einer Capelle, Prunkgemächern, einer Kunst, und Wunderkammer, einem Waffen« saale. Gerichtbtammer, Verließ u. s. w.. u. s. w. versehen. Unter der Gesellschaft gab es Tur» niermarschälle, Prunk« und Säckelmeister. Schoppen, Ritter. Burgpfaffen, Vögte uno Knappen; sie hatte Statuten, Aufnahms« regeln, hielt Turniere. Feste. Zechgelage :c.. huldigte aber stets auch der Wohlthätigkeit, indem sie Beiträge zur Unterstützung Bedürftiger unter sich sammelte, welche sehr ergiebige Losungen lieferten. Der Zweck war über» Haupt ein so eoler. daß selbst Erzherzog J o h a n n die Hochgroßmeisterwürde dieses BundeS annahm. Derselbe – ein warmer Freund echter deutscher Gesinnung und Biederkeit – hatte S t e i g e r in Sreiermark kennen gelernt und auf seinem damaligen nahen

Sitze, der Veste Thernberg. diese Bekannt«  
 schuft erneuert Der Erzherzog fand Gefallen  
 an dem so ritterlichen und loyalen Wesen  
 der Gesellschaft und wurde 1812 unter dem  
 Ritternamen „Hans von Oesterreich, der  
 Thecnderger" Mitglied derselben, nahm auch  
 die Wahl zum Großmeister deS Bundes an  
 und wohnte beinahe allen Festen und Vec«  
 sammlungen bei. wo er stets mit lauten,  
 Jubel und innigen Liebesbezeigungen empfan«  
 gen wurde- Auch Kaiser Franz I. und die  
 übrigen Mitglieder der allerhöchsten Kaiser«  
 familie beehrten die Veste mit ihre« Be»  
 suchen, wobei der Jubel stets ein stürmischer  
 war. Der Vund selbst bestand aus vielen  
 der angesehensten Persönlichkeiten, wie die  
 Ritterschafts» Matrikeln dleseS Bundes (im  
 Besitze der Familie des Herrn Erzherzogs  
 J o h a n n ) nachweisen. Wir finden darin  
 z. B. Erzherzog A n i o n (genannt Anton  
 von Oesterreich), Großherzog K a r l August  
 von Sachsen.Weilnar (Paul von Weimar).  
 Leopold Prinz von Salerno (Leopold der  
 Sicilier). Prinz W i l h e l m von Preußen  
 (Wilhelm der Brandenburger), Prinz Leop  
 o l d von SachseN'Codurg, später König oer  
 Belgier (Friedrich der Streitbare von Meissen).  
 Graf Joseph P e r g e n (Adolph von Eisen,  
 derg). Graf Ferdinand Gundakar von N u r m -  
 brano (Gundakar der Hastbacher). Feld«  
 zeugmeisier T h i e r r y oe V a u r (Hans zu  
 Wolfstein). Obersthofmeister Graf Nimbsch  
 (Parcwal von Elß), Domherr Freiherr von  
 Sommerau »33 ecko. später Cczbischyf von  
 Olmütz (der Summerauer). Baron Diet.  
 r i c h , oer bekannte Theaterfreund (Curt, der  
 Feiftritzer). Abbe P l u m k e t (Kingal vom  
 stürmischen Morpheus genannt, weil er im  
 Schlafe übermäßig schnarchte), der Secretär  
 des Erzherzogs J o h a n n . Zahlbruckner  
 (HanS der Zermenthaler) u. s. w., u. s. w.  
 Die Titel in der Eintlammerung bedeuten  
 deren Ritternamen. welche oftmals sehr ge»  
 müthlich oder komisch gewählt wurden.  
 Varon S o m m erau verschmähte es nicht,  
 den Titel eines »Burgpfassen von Wilden«  
 stein" anzunehmen und erließ darüber ein  
 höchst gemüthliches Schreiben in altdeutschem  
 Style. Wie schon erwähnt, benahm sich die  
 Gesellschaft sehr loyal, erregte ader nichts«  
 destoweniger das Mißtrauen der damaligen  
 Polizeibehörde, so daß im Jahre 1816 über  
 Auftrag des damaligen Polizeipräsidenten von  
 Haag er der Befehl erging, die Gesellschaft  
 aufzulösen. Nun nahmen sich delseiben bedeu»  
 tende Männer an, der Befehl zur Auflösung  
 wurde aufgehoben, der mit der Ausführung  
 dieses Befehle beauftragte Kreishauptmann  
 S t i e b e r bat selbst 1 8 1 1 . in den Bund aufge»  
 nommen zu werden, und trat auch in den»  
 selben ein. Noch viele Jahre dauerte die Ge»  
 sellschaft. allgemein geachtet, fort. bis endlich  
 das Mißtrauen, welches die damaligen Zeit»  
 Verhältnisse erregten, überhandnahm und im

Jahre 1824 der damalige Regierungspräsi-  
 oent, Baron Reichmann, ein perempto-  
 risches Schreiben an den Oberritter Stei-  
 ger lichtete und in demselben hoflich, aber  
 entschieden, die Auflösung der Ritterschaft  
 forderte, „weil ein Verein d«ser Art derzeit  
 leicht der Gegenstand einer Deutung des  
 PublicumS wird" (!!!?). Auch wurde, für  
 den Fall, als sich der Verein nicht „frei«  
 willig" auflöse, ein allerhöchster Befehl in  
 Aussicht gestellt. Um dieser Anordnung Folge  
 zu leisten, geschah die unmittelbare Aufiö-  
 sung der Gesellschaft in aller Ruhe; sie trennte  
 sich und lebte fortan nur mehr in den frohen  
 Erinnerungen.

Noch sind anzuführen: t. Franz Steiger  
 (geb. zu Wien 27. September 1750, gest. zu  
 Stein, Anton Joseph 20. Stein, Anton Joseph  
 Salzburg im Jahre 1820), ein Architekt  
 dessen Na m e r in seinem „Neuen allgem-  
 nen Künstler-Lexikon" Bd. X V I I , S. 266  
 kurzweg, ohne Näheres über ihn zu berichten  
 gedenkt. Steiger war ein tüchtiger Fach-  
 mann. Im Jahre 1771 bei der salzburg-  
 schen Landschaftskanzlei angestellt, wurde <  
 1782 landschaftlicher Bauverwalter, in welch-  
 Eigenschaft ihm die Ausführung aller land-  
 schaftlichen Civil- und Militärbauten oblag  
 Auch leitete er die der salzburgischen Land-  
 schaft obliegende Ausführung der Uferdäm-  
 mungen mit Quadersteinen vor dem Fleisch-  
 Michaels-, Klampferer- und Ledererthore zu,  
 Salzburg, ferner im Jahre 1788 den Bau  
 des Getreidemagazins. Nach der im Jahr  
 1793 erfolgten Aufhebung der salzburgischen  
 Landschaft wurde er dem Cameralbauamt  
 als Verwalter und 1816 der Oberbaucom-  
 mission als Referent und Bauinspector zu-  
 getheilt, in welcher Eigenschaft er, 70 Jahr-  
 alt, starb. fK. k. österreichisches Amts-  
 und Intelligenzblatt von Salzburg  
 1. September 1820, S. 862.) – 2. Jo-  
 hann Steiger, siehe: Steiger Johann  
 1. Bd. X X V I I . S. 92). – 3. Michael Stei-  
 ger, ein zeitgenössischer Medailleur, von dessen  
 Hand in der Jahresausstellung 1844 in der  
 t. k. Akademie der bildenden Künste zu  
 St. Anna in Wien zwei in Stahl geschnitten  
 Medaillen, deren eine „Christus im Schooß  
 Mariens", die andere „Hagar in der Wüste"  
 darstellte, zu sehen waren. Ueber Lebens-  
 und Bildungsgang, wie über andere Werke  
 des Künstlers, fehlen alle Nachrichten. Kata-  
 loge der Jahresausstellungen in der t. k.  
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna  
 in Wien (8<.) 1844. S. 23. Nr. 15 und 1  
 Stein, Alwin siehe: Stein, Nannette  
 I<sup>1</sup>S. 42 in den Quellen. Nr. 15.)  
 Stein, Anton Joseph (k. k. Rath  
 und Professor der classischen Lite-  
 ratur an der Wiener Universität, geb. im  
 Dorfe Bladen in Oberschlesien am  
 24. April 1759, gest. zu Wien am  
 4. October 1844). Sohn armer Eltern,

hatte er von frühester Jugend eine  
 unbezähmbare Luft, durch Wald und  
 Felder zu schwärmen. Im Alter von  
 44 Jahren kam er in das Gymnasium  
 der Franziskaner zu Leobschütz, hörte  
 dann Philosophie zu Breslau. als ein  
 plötzlich in ihm erwachter Trieb ihn  
 drängte, in die Welt. zunächst nach  
 Rom zu gehen. Aber ein junger Mann.  
 der von dort herkam, stellte ihm die  
 unentbehrlichen Erfordernisse hiezu in so  
 eindringlicher Weise vor, daß er diesen  
 Gedanken aufgab, worauf er nach Wien  
 ging. wo er Sprachstudien und andere  
 Wissenszweige mit großem Ernste und  
 Fleiß betrieb. Dasselbst machte er Be-  
 kanntschaft mit den Hofrathen von Mar-  
 t i n i ^Bd. X V I I , S. 33) und von  
 S o n n e n f e l s >M. XXXV, S. 317)  
 und wendete sich mit besonderer Vor-  
 liebe der griechischen Sprache und Literatur  
 zu. Selbst mittellos, mußte er zum  
 Unterrichtertheilen sich bequemen, und  
 kam als Lehrer zu den jungen Grafen  
 Leopold und Joseph Daun, Enkeln des  
 berühmten Feldmarschalls, auf Schloß  
 Ennsegg in Oberösterreich, wo er bis  
 1784 lebte. Im Jahre 1783 bewarb er  
 sich um das Lehramt der Poetik am  
 akademischen Gymnasium zu Wien, und  
 wurde durch die Mitwirkung des Hof-  
 aths v o n B i r k e n s t o c k ^Band I ,  
 S. 406), dcr sein Wissen zu würdigen  
 wußte, bald darauf zum Professor ernannt.  
 Als im Jahre 1802 dieses Gymnasium  
 den Piaristen übergeben wurde,  
 am S t e i n an das Gymnasium zu  
 St. Anna, wurde aber 1806 ganz uner-  
 wartet an die philosophische Facultat der  
 Wiener Universität überseht, ander er  
 als Professor der classischen Literatur bis  
 im Jahre 1825 lehrte, worauf er über  
 in Ansuchen von Kaiser Franz I.  
 inter Verleihung des Titels eines kaiser-  
 lichen Rathes in den Ruhestand ver-  
 :tzt wurde. Von der Stadt Wien war  
 m die Salvator > Medaille verliehen  
 »orden. S t e i n erfreute sich bis zu den  
 Stein, Anton Joseph Stein, Anton Joseph  
 letzten Augenblicken eines rüstigen Grei-  
 senalters. Den Sommer über lebte er in  
 Baden, eine dort allbekannte Person-  
 lichkeit. In seinem 84. Jahre entschloß  
 er sich erst, seine deutschen, lateinischen  
 und griechischen Gedichte herauszugeben.  
 Männer der Kirche, des Staates und  
 der Literatur waren einst seine Schüler,  
 von denen manche sich seine Liebe zu den  
 Klassikern – doch wohl weniger durch  
 seinen Vortrag, als aus eigener Nei-  
 gung – so eingeprägt hatten, daß sie  
 als alte Männer mit V i r g i l i u s , Ho-  
 ratius, Ovidius, Homer und So-  
 phokles noch so vertraut waren wie

in den Studienjahren. Daß er auSge«  
 zeichnete Schüler gehabt. unterliegt kei  
 nem Zweifel' wir führen nur beispie  
 lweise an: Anton Alexander GrafAuers  
 perg, Ludwig D e i n h a r d s t e i n ,  
 Johann Gabriel S e i d l . Ludwig H a >  
 l i r s c k , Baron Münch-Bellinghau  
 sen (Friedrich Halm), Ed. Edler von  
 Baden f e l d (T. Silesius) u.  
 Seine literarische Thätigkeit ist eine geringe,  
 wenn gerade nicht unbedeutende,  
 dafür aber ihn um so mehr charakteri  
 stisirende. Die Titel seiner im Druck er  
 schienenen Werke sind: „^.«Lnstz ^se'^  
 1811,  
 I^ S. 94);  
 S t e i n hat das Gedicht von Schiltlersberg,  
 deffen dieses Lexikon im  
 Bd. XXX, S. 43 gedenkt (ohne jedoch  
 dieses didaktische Gedicht über den Prater  
 zu erwähnen), ins Deutsche übersetzt,  
 und dieser Uebersetzung das Original  
 vorausgeschickt; — „  
 1816, Ooll, so., und mehrmals  
 neu aufgelegt), ein Buch. deffen sich  
 S t e i n zu seinen Vorlesungen bediente;  
 Mit einer Radirung. Die deutsche  
 Vorrede umfaßt X K V I I I Seiten; nun  
 folgt ein kleines lateinisches sxoräwm,  
 dann das Gedicht „^moi oapnoplilus",  
 18 lateinische Distichen, begleitet von  
 einem lateinisch geschriebenen Kommentar  
 auf 116 Seiten!! I n dieser Schrift, die  
 er mit Weglassung des Commentars in  
 seine 1843 gesammelten Gedichte auf«  
 nahm, ereiferte er sich als leidenschaft  
 licher Rauchfeind mit allen Waffen der  
 Ironie und des Spottes unnachfichtlich  
 gegen das Rauchen. — „Nentsche, lllteinizcht  
 und griechische Gedicht? non Ant. JaZ. Stein'  
 (Wien 1843, Ueberreuter) I . Abtheilung:  
 „kroosruwrQ von 3. D e i n h a r d s t e i n " ,  
 X S.. deutsche Gedichte 183 Seiten; —  
 I I . Abtheilung: „Oarmina Iktw» bt  
 FlÄSLa", 128 S. Das in der I I . Abthei  
 lung S . 6 enthaltene Gedicht»Nemesis",  
 zur Zeit des Wiener Congreffes gesun  
 gen, ist ein schwungvolles Gedicht in  
 alkäischen Strophen in antikem Geiste.  
 Ob die von einem A n t o n S t e i n im  
 Jahre 1810 bei Anton D o l l j n Wien  
 erschienene „NUto ä.'sr)iFl2rQlQe8 st  
 Frzm92.iL äexuiL N a r o t ^u.3^u.'ä. 11.03  
 Hours" von dem Philologen S t e i n redi  
 girt und edirt worden, kann Heraus  
 geber nicht sagen. I n den Wiener Musik  
 almanachen der Achtziger« und Neunziger«  
 Jahre deS vorigen Jahrhunderts und  
 in Schickh's „Modezeitung" finden  
 sich viele seiner Gedichte und Epigramme  
 zerstreut. Schließlich sei hier einer kleinen  
 Notiz G r ä f f e r 'S gedacht, welche  
 Stein, Anton Joseph  
 wörtlich lautet: .Professor S t e i n An

t o n . der Philolog, vor ein paar I a h  
ren verstorben, ungealtert, obschon stark  
über die 80, steinalt und steinreich;  
viele, viele Jahre bei einer starken Pen«  
sion gut gewirthschaftet: und steinreich  
auch an wirklichen Steinen. Er gab sich  
der hübschen Passion hin. die nächstbesten  
kleinen Straßensteine dunkelgrau zu be«  
malen. daß sie aussahen wie Gemmen.  
Welcher feine archäologische Gedanke!  
S t e i n 'S novantike Steine, wo mögen  
sie sein? Dock nicht da, wohin er alle  
Tabakraucher gewünscht: beim Teufel?"  
Zur Charakteristik Stein's als Mensch, Lehrer  
und Professor. S t e i n war eine jener gro«  
testen Profejsorentypen, mit denen die vor«  
märzliche Aera Oesterreichs nicht eben zu  
dürftig ausgestattet ist. Er war ein gelehrter  
Philolog, von jener Sorte, deren Gelehr«  
samkeit keinem zu Nutzen, aber auch keinem  
zu Schaden gereicht, wenn man nicht eben  
die vernachlässigte classische Bildung der  
jungen Leute als einen Schaden ansehen  
w i l l . I m Ganzen war er ein Original, dem  
es an ebenso derben, als witzigen Einfällen  
niemals fehlte. Als ein Studiosus nach obge.  
legter schlechter Prüfung daoonrannte und  
die Thüre heftig zuschlug, rief er ihm nach:  
.Dem ist der Stein zu hart, drum will er  
den Zorn an Holz auslassen." Als ein  
anderes Mal ein Student. Namens Fischer,  
bei feiner Prüfung dieselbe schlecht bestanden  
hatte, und S t e i n , der A n t o n hieß. viel  
nachzuhelfen und zu fragen hatte, rief dieser  
aus: «Ich bin wie der h. Anton iuß,  
der den Fischen predigen muß." An Ei«  
cero's Geburtstage – am 3. Jänner –  
pflegte S t e i n schwarz gekleidet, einen  
Blumenstrauß in der Hand, ins Collegium zu  
kommen. Es ließe sich eine artige Zusan«  
menstellung feiner Bonmots. Eigenthümlich-  
^ leiten und Schrullen ausführen. Manches  
^davon findet sich in Memoiren und anderen  
Schriften zerstreut. Als Poet besah er  
Schwung und namentlich als Epigrammatiker  
beißenden Witz. Al5 wahres Muster  
eines vernichtenden Epigramms kann z. B.  
das folgende „Medaillon" überschriebene gelten:  
.Alastor sieht mit stolzer Lust ! Sein Bild  
an Lais' feiler Brust I Fürwahr noch hing  
22 Stein, Anton Joseph  
ein größ'ren Wicht I An einem schön'ren  
Galgen nicht." Seine Epigramme auf Professor  
Ignaz Liebel ^Bd. XV, S. 93)  
möchten diesem nicht eben zu großes Ver.  
gnügen bereitet haben; so lautet denn das  
eine.- „Lipp lehrt es euch, wenn ihr's nicht  
wißt l Was „eddelv „schehn" und »höslich"  
ist". Feines mit attischem Witze verstand er  
an bedeutende Männer zu richten, wie seine  
Epigramme auf den Tod Beetbove n's. deS  
Prinzen de L i a n e , des Astronomen T r i es.  
neck er, auf Nik. Ios. von I a c q u i n ' K  
Leichenfeier u. A. beweisen. Treffend witzig



und ohne Zwang sind seine ?zx" ^ wir  
möchten sie mit „Echos“ übersetzen – genann»  
ten Verse, wie z. A.: „Hnos aw.üt luolSb  
»Qimi serviles? – v i l y s . – Huiã pus»  
ritia? Nonne mollig st siQovrk? – ovr».  
o t i u m . – Hukk gOxtbiQ virgo oolorioub  
intet iniri«? – I r i s u. s. w. Ein Freund  
A n t o n Stein's war der bekannte EpiarammendichterJohann  
Möser sBo. X V I I I ,  
S. 430), mit dem er noch, bereits ein Achtziger,  
jeden Sonntag den Kahlenderg zu besteigen  
pflegte.  
(Quellen zur Kiographie. Wiener Z e i t u n g  
1845. Nr. 4: „Nekrolog von B.(eramann).  
– Allgemeine Theater » Z e i t u n g ,  
Redigirt von Adolph B ä u e r l e (Wien,  
gr. 4«.) 1844. Seite 242. in der Rubrik:  
-Nekrologe". – B a u e r n f e l d . Gesam«  
melte Schriften. Zwölfter Band. Aus  
Alt» und Neu.Wien (Wien 1873. Brau»  
müller, 8".) S. 8. ^Abweichend von den  
üblichen Schilderungen seiner Lehrfäbigkeit  
zeichnet ihn Bauern feld mit folgenden  
Worten: „Der Philologe S t e i n war ein  
stämmiger, kräftiger, alter Mann. nachlässig  
gekleidet, mit offener, haariger Brust und  
struppigem Bart. Dieser philologische Dio»  
genes besah großes Nissen, nur verstand er  
es durchaus nicht, sich fruchtbar mitzuthellen  
oder die Jugend für sich selbst und sein Fach  
zu interessiren. geschweige zu begeistern. Mit  
der Erklärung einer einzigen Horaz'scken  
Ode brachte er wohl an die acht Tage zu;  
dabei kam er vom Hundertsten aufs Tausendste,  
schimpfte über die Jugend, über's  
Billardspielen, über's Biertrinker!, wie über  
das dem Verfasser des «^mor e^uo-  
Vkilu«" besonders verhaßte Tabatrauchen."  
– Zur richtigen Auffassung der vorstehenden  
Charakteristik sei bemerkt, daß S t e i n,♀  
Stein, Anton Joseph Stein. Eduard Franz  
der rvirklich ein guter Philolog, aber  
ohne alle besondere Lehrfäbigkeit war, sich  
in den beiden Semeftralculsen auf eine  
äußerst dürftige Eiposition einige Briefe  
von C i c e r o und P l i n i u s dem Jüngeren  
odereines anderen lateinischen Autors, welcher  
nur in einem oder dem anderen harmlosen  
Fragmente in die normalmäßig vorgeschrie»  
bene Chrestomathie aufgenommen war. beschränken  
muhte, weil das damals Herr«  
schenoe Unterrichtssystem in seinem Argwohn  
gegen die freiheitlichen Ideen des Alterthums  
die Lesung eines ganzen Classiters gar nicht  
gestattete und eine Chrestomathie hatte zusam»  
mrnstoppeln lassen, welche nur unzusammen»  
hängende, harmlose Brocken der einzelnen  
Autoren enthielt. Unter solchen Umständen  
erklärt sich'e leichter, dah S t e i n zur Erläu«  
terung einer Horaz'schln Ode acht Tage  
brauchte und sich dabei vom Hundertsten ins  
Tausendste verlor.! – K e h r e i n (Ios.).  
Biographisch-liteiarischeS Lerikon der kaibotischen  
deutschen Dichter. Volls« und Jugend,

schr.ftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich 1871.  
 Leo Nörl. gr. 8<>.) Bd. I I , S. 170. –  
 Die Vorrede zu Stein's im Jahre 1843  
 in Wien erschienenen deutschen, lateinischen  
 und griechischen Gedichten ist eigentlich nur  
 eine Biographie Stein's, von seinem ehe-  
 maligen Schüler L. Deinharostein verfaßt.  
 Porträt. Ein gestochenes oder lithogra-  
 phirteß Bionth Anton Stein's ist dem  
 Herausgeber dieses Lerikons nicht bekannt,  
 dürfte auch kaum vorhanden sein. Hingegen  
 liehen seine dankbaren Schüler sein Bildniß  
 im Jahre 1820 von Professor Kuppel wie-  
 ser in Oel malen. Das Bild trug die Unter-  
 schrift: „H,2,touio Ltein > ?i-ot. ?udl. > 8?2ti  
 äiseipnU." Unter dem Rahmen prangte in  
 einem vergoldeten Lorbeertlanze eine Lyra.  
 Das Bild war bis – ls4tts!) in einem der  
 Hörsäle der philosophischen F°cultüt der  
 Wiener Universität aufgehängt. Wohin es  
 dann gekommen, roeii man nicht.  
 Medaillen, i ) Av e r s , stein  
 mit desten rvohlgetrofienem, linksgekehrten  
 Bildnib, darunter eine dreisaitige Lüie^ unter  
 der die Worte. – „li-M»sui Uus» Cl^ro" zu  
 lesen sind. Unter den Rumpfe des Kopfes  
 steht: „^(odauusL) ^elss ^.(eoit)". R e<  
 oers. Unterschrift: «Huiä Verum ^.t^u«  
 veevus <^Qr^t Ro8»t Oiuvs in bo« ««t  
 Ho^aH e^lst. lir. I , I I .« Dann sieht man eine  
 sitzende Minerva, die vor sich einen Knaben  
 lieben hat. Die griechischen Buchstaben ä.–2  
 auf dem Täfelchen, das der Knabe hält.  
 deuten auf das Ende alles Wissens. Zu den  
 Füßen Minervas erblickt man eine Eule,  
 Homer's Büste und Schriftrollen. Im Ab-  
 schnitte besindet sich der Name dlö Künstlers :  
 s) )  
 Gewicht JA Loth Silber. Der Künstler  
 entwarf und vollendete die Medaille vor  
 dem am 4. October 1844 erfolgten Hinscheiden  
 Stein's , daher fehlt die Angabe  
 seines Todetdatums. – 2) Aus einer Notiz  
 Gr ä f f e r ' s erfahren wir, daß d, r Redacteur  
 der Miener Zeitschrift", Schickh. Stein's  
 Kopf im ProfN von dem berühmten Me-  
 oailleur Böhm sBo. I I , S . 20) hat „me.  
 dailliren" lassen. Wohin dieses Medaillon  
 (in Wachs oder Gyps) nach Schish's!833  
 erfolgtem Tode gekommen, ist nicht bekannt.  
 Grabmal. Ein Schüler Stein's . Ignaz  
 K r ö n . lirß seinem Iebrer auf drm St. Mar»  
 rer Friec,hofer. wo Stein begraben liegt, ein  
 Denkmal setzen, worüber I d e r s d e r a ' s «Zu»  
 schaurr" 1844. Beilage zu Nr. t54. nähere  
 Mittheilung macht  
 , Eduard Franz (Schaus  
 p i e l e r , geh. zu Austerlitz in Mäh«  
 ren am 9. April 1794, gest. zu 3eip«  
 z ig 10. Mai 1828). Nach Einigen führt  
 er das Prädicat T r e u e n f e l s , nach  
 Anderen T r e u e n f e l d ' in den deut-  
 schen Adelsbüchern fehlt seine Familie.  
 Er war der einzige Sohn des Ritlers

J o h a n n von T r e u e n f e l d . Vom  
 16. Jahre an ftud'.rte er auf dem k. k.  
 Lyceum zu Olmütz die Rechte und kehrte  
 hierauf zu jeinem in Brunn angestellten  
 Vater zurück. Dem schon früh in ihm  
 rege gewordenen Dränge zur Schauspiels  
 kunst konnte er nickt langer widerstehe^'  
 er verließ im 1s. Jahre heimlich, mit.  
 geringen Geldmitteln versehen, das Vater«  
 liche Haus. um diese Laufbahn unter dem  
 angenommenen Namen T d u a r d S t e i n  
 in Wien zu beginnen. Dasselbst zuelft bei  
 in) Eduard Franz 24 Stein, Eduard Franz  
 dem Iosephstädter Theater angestellt.  
 versuchte er sich sodann bei mehreren  
 wandernden Gesellschaften in Ungarn  
 und Siebenbürgen, was ihn bei aben»  
 teuerlichen Schicksalen, oft durch Näu>  
 ber» und Zigeuner«Banden, nach Te»  
 mesvár, Hermannstadt und zuletzt nach  
 Ofen und Pesth führte. Von da kehrte  
 er im Jahre 1814 nach Wien zurück  
 und wurde bei dem Leopoldstädter Thea>  
 ter, damals unter Director H e n s l e r.  
 angestellt. Schon im dritten Jahre seiner  
 theatralischen Laufbahn erhielt er eine  
 Anstellung bei dem k. k. Burgtheater,  
 bei welchem er als Fritz im „Kind der  
 Liebe" von Kotzebue im November  
 1813 debütierte. Von Professor Kruse  
 und Anderen berathen, verließ er im  
 Jänner 1817 diese Bühne, um sich auf  
 anderen eine ausgedehntere und beoeu»  
 tendere Beschäftigung zu suchen. Er  
 gaftirte nun in Brunn, Prag, Breslau.  
 Berlin und Hamburg, worauf er mit  
 vielen Künstlern. als: Wohlbrück.  
 Wurm, Löwe, Zahlhas. den Demoisellen  
 B ö h l e r , der Mad. Neuinann>  
 Sessi u. A. im August 1817 eine An»  
 stellung bei dem vom Hofraih Küftn  
 e r neuerrichteten Leipziger Stadttheater  
 fand. Seine Darstellungen als  
 Cesar in der „Braut von Mefsina",  
 S i g i S m u n d im „Leben ein Traum",  
 Tasso, Hamlet, Don C a r l o S .  
 St. Ulme, Landjunker, Wilnang  
 in „Selbstbeherrschung" u. a. m. fanden  
 die günstigste Aufnahme und begrün«  
 deten seinen Ruf, welcher durch seine  
 öfteren Gastspiele in Frankfurt a. M.,  
 Caffel, München, Dresden, Berlin,  
 Hamburg. Prag, Brünn und Preß»  
 bürg noch erhöht und befestigt wurde.  
 CineS Antrages zu einer sehr günstigen  
 Anstellung bei dem Hoftheater zu Mim«  
 cven ungeachtet, blieb er dem Leipziger  
 Theater treu. I m Jahre 1826 wurde  
 einer seiner liebsten Wünsche, auf dem  
 Wiener Burgtheater zu gastiren, erfüllt.  
 Auch hier ward ihm als H a m l e t . I a .  
 r o m i r . Cesar, W i l n a n g . St. A l m e  
 und Landjunker, umgeben von dem  
 ausgezeichnetesten Künstler. Personal

Deutschlands, eine sehr günstige Aufnahme. Dies Gastspiel in Wien, wo er seine Laufbahn begonnen, war auch sein letztes Gastspiel, indem er im Jahre 1827 seinen Urlaub zu einer Reise in das Seebad Travemünde zu benutzen genöthigt war; denn leider traten schon seit dieser Zeit die Symptome der Krankheit ein, die, durch organische, nicht zu heilende Mängel herbeigeführt, die Ursache seines Todes war. Seine letzten Kunst' Ausübungen im März 1828 waren C h a v i g n y im „Diplomat“ (übersetzt von Th. H e l l ) und der declamatorische Vortrag des Moseng eil'schen Gedichtes mit der Beeth o v e n'schen Musik zu „Egmont“. S t e i n besaß mit allen erforderlichen Eigenschaften eines vorzüglichen Schauspielers eine lebendige Phantasie, ein reiches Gemüth, einen geläuterten Verstand und Scharfsinn. Mit diesen vereinte er das beste Herz und einen empfänglichen Sinn für alles Gute und Schöne. Beseelt von dem Triebe, sich immer mehr auszubilden, suchte er den Umgang ausgezeichnete Männer, unter denen wir M a h l m a n n , M ü l l e r , B l ü m m e r . T i e c k , Winkler. Kruse, K l i n g e m a n n , Wendt u. A., die sich mündlich und schriftlich in der Anerkennung seines ausgezeichneten Talents vereinigt haben, Allgemeines Theater > L e x i k o n . . . Her ausgegeben von K. H e r l o b s o h n , H. Marg g r a f f u. A. (Altenburg und Leipzig ^o. I . ^ t l . 8«.) Bd. V I I , S. 32. — Gesellschaft, Stein Stein ter. Redacteur und Herausgeber F. W. Gu bitz. Jahrg. 1828. S. 32.

Noch ist eines Schauspielers Namens S t e i n – wenigstens führte er als solcher diesen Namen – zu gedenken, dessen Lebensläufe in „aufsteigender“ Richtung, ganz eigenthümlicher Art sind. Zuerst erscheint er Mitte der vierziger Jahre zu Eperies in Ungarn, wo aus Anlaß der Wahl eines Obergespanns große Festlichkeiten, unter anderen auch eine Festvorstellung im Theater, stattfand. Man gab das Schauspiel „Mathias Corvinus“. S t e i n gab die Titelrolle. Ueber seine Meisterleistung gab es im Eperieser Publicum nur eine Stimme. – „Jeder Zoll ein König“. Sogeschah es denn auch, daß er nach beendigter Darstellung zur Magnatentafel im Redoutensaal geladen wurde. Wie er auf der Bühne ein König war. so gab er sich im Bantetsaal ganz als feiner Mann der Gesellschaft. Die Tafel hatte lange gedauert und nachdem sie zu Ende war, machte S t e i n die Runde bei den Magnaten, um jedem Einzelnen für die ihm erwiesene Ehre seinen Dank auszusprechen. Nachdem auch dieser Rundgang beendet war und er sich ganz mit dem Schick eines vollendeten Weltmannes zu entfernen Miene

machte, packte ihn an der Ausgangsthüre ein Kellner ohne Weiteres beim Kragen, in dessen ein zweiter in seine Taschen griff und nach und nach nicht weniger denn 22 Silberlöffel hervorzog. Man brachte den Löffeldieb ins Comitatsgefängniß; aber die Leistung als „König Corvinus“ überwog so mächtig, daß die einzelnen Magnaten, denen es doch unheimlich geworden, mit einem gemeinen Diebe getafelt zu haben, den Stuhl« lichter bewogen, Gnade für Recht ergehen zu lassen. S t e i n wurde entlassen, mußte sich aber sofort aus der Stadt entfernen. – Ein paar Jahre später machte in Kaschau ein Baron Trerct durch die Gesellschaftsbälle, welche er arrangirte. großes Aufsehen. Es war ein junger, feiner Mann, dieser Baron Trenk, der vorgab, einer der jüngsten Sprossen der freiherrlichen Familie zu sein, deren Andenken durch den berühmten Pandurenführer fortlebt. Es sollte der letzte Gesellschaftsball stattfinden, der besonders start besucht zu werden versprach, da es Einer dem Anderen ins Ohr raunte, daß schon auf den früheren, in einem vom Ballsaale geschiedenen, nur Eingeweihten zugänglichen Raume ein Spielchen gemacht wurde, bei dem Baron Trent selbst Bank hielt. Der Ball war überfüllt und das besagte Spielzimmer konnte bald nicht alle fassen, welche ihr Glück bei den Karten suchen wollten. Baron Trenk dielt Bank und gewann immense Summen. Die Taschen der Mitspieler waren schon genügend geplündert. Auf dem Spieltische lag der ganze Haufen Golo, das die Spieler verloren hatten; da rief Trenk mit vernehmlicher Stimme: „Wer spielt?“ Ein junger Edelmann erwiderte laut: „Vs. bau^us.“ Die Summe war sehr groß. Baron Trenk nahm ein frisches Spiel Karten, zog ab und bedeckte mit der für ihn gewinnenden Karte das auf dem Tische liegende Geld, als im selben Augenblicke in der erhobenen Hand des Ver« licrenden eine Waffe blitzte und auf Trent's Hand niederfuhr, die nun platt und fest mit einem Dolche auf den Tisch genagelt war. Der junge Edelmann streifte aber rasch den Aermel von Trent's Frack zurück und zog die Karte hervor, welche dieser bei dem entscheidenden Blätterabzuge hatte in den Aermel sich verlieren lassen. Staunen und Entsetzen erfaßte alle Umsiehenden bei diesem doppel« ten Attentate, des betrügenden Bankhalters, des rächenden Edelmannes. Die Wunde war derart, daß der Arm Trent's amputirt werden mußte. Da man ein verbotenes Spiel gespielt und überdieß die rächende Nemesis den Baron ohnehin ereilt hatte, kam dieser ohne weitere Folgen davon. – Im Jahre 1849. als Ungarn gegen seinen rechtmäßigen König in Rebellion sich erhoben, fand eines Tages in Steinamanger eine Erecution statt; es wurden nämlich gleichzeitig ein Brandstifter, ein Räuber und ein Spion auf«

gehängt. Der Spion hieß Jean Perdu und gab sich für einen französischen Capitän aus. Er würde sich auch schon saloirt haben, als einer der Untersuchungsrichter in dem Diener des Capitäns einen berüchtigten Brandstifter erkannte. Nun wurde die Untersuchung seiner Hllbseligkeiten nochmals und diehmal genauer vorgenommen und bis auf seine Kleidungs» stücke ausgedehnt, welche man auftrennte, worauf man in der That im Rockkragen geheime Depeschen und genaue Angaben über die Truppenstellung und Stärke des Gegners vorfand. Nun blieb kein Zweifel mehr über das eigentliche Wesen deß französischen Capi» täns übrig. Eine genaue Untersuchung ergab, daß er vordem Schauspieler, dann falscher Spieler gewesen, auch die Geschichte, warum dem Capitän eine Hand. die er im Kriege ver<¶ Stein, Emerich 5

loren zuraben vorgab, fehlte, fand Erklärung. Der S r i o n war S t e i n - C o r v i n u s - T r e n k « Jean Perdu in einer Person. Während die beiden anderen Sünder oor dem Galgen so erschraken. daß sie unter denselben ertragen werden mußten, kräuselte Stein seine Locken, lächelte über die Todesangst seiner Schick, salsgtnossen, machte. als ihn der Henker faßte, dem Publicum eine Verbeugung, stieg mit festen Schritten die Leiter hinan uno mit den Norlen: „Gott. erbarme dick meiner? halte er stine letzte Rolle ausgespielt. sGat tenlaube. Herausgeg. von EmstKeil (Leip zig. 4".) Jahrg. 1U66. S. 7 1 1 : „Auch ei, Künstler". - C o u l i s s e n . G e h e i m n i s , ' aus der Künstleiwelt. Vom Verfasser de .dunklen Geschichten aus Oesterreich" und der „Hof. und Adelsgeschichten" lWien «869 R. von Waldheim. Ler.<ho.). S 270.- „Vor der Kunst bis zum Galgen".) n. Emcrick Freiherr (k. k. Feld marschall«3ieutenant und Ritter des Maria Theresien«Ordens. geb. zu G ö r z 1762, gest. zu M a i l a n d 30. April 1833). Sein Vater war kaiserlicher Osficier. Der Sohn trat im August 1778 bei Karl Toscana-Infan. terie als kaiserlicher Cadet in die Armee, kam im März 1781 in gleicher Eigen schaft zum 2. Artillerie-Regiment. wurde am 28. August 1784 Unterlieutenant im Regimente. am I. November 1785 als solcher zum Bombardier-Corps übersetzt und in diesem am 22. Jänner 1 7W zum Oberlieutenant, am 1. Juni 1793 zum Hauptmann, am 10. Jänner 1803 zum Major und am 23. Februar 1809 zum Oberstlieutenant befördert. Am 24. Juli 1813 wurde er Oberst im 2. Artillerie-Regiment. I n den darauf folgenden Friedensjahren rückte S t e i n zum Ge. „eral.Mojor und Feldmarschall - 3ieu< jenant vor, und bekleidete zuletzt die Stelle eines Artillerie - DirectorS der mobilen Armee in Italien. Schon in

den Türkenkriegen 1788 bis 1790 hatte  
 S t e i n im Felde gedient, dann alle  
 3 Stew) Emerich  
 Feldzüge von 1811 bis 1813 mitgemacht.  
 Im Feldzuge des Jahres 1813 wurde  
 S t e i n mit der Leitung des Artillerie-  
 Wesens im 4. Armee «Corps betraut.  
 In dieser Stellung hatte er durch  
 kluge und zweckmäßige Anordnung in  
 Eintheilung und Verwendung der unter  
 seinem Commando stehenden Geschütz.  
 Batterien während der feindlichen Angriffe  
 vom 8. und 9. October 1813 bei  
 Penig in Sachsen, und insbesondere in  
 der Schlacht bei Leipzig am 14., bei  
 Libertwolkwitz am 16. October und  
 am 18. October bei Holzhausen, Zuckel-  
 hausen und Stetteritz, wo das 4. Armee-  
 Corps am rechten Flügel der Haupt-  
 Armee verwendet ward. wesentlich zum  
 siegreichen Ausgange dieser Schlachten  
 und Gefechte beigetragen. Der comman-  
 dierende Chef dieses Armee-Corps. der  
 General der Kavallerie G r a f K l e n a u ,  
 bezeichnete in Folge dessen den Artillerie-  
 Oberst S t e i n als der Betheilung mit  
 dem Maria Theresien - Kreuze würdig,  
 und mit Armeebefehl vom 30. October  
 1813 wurde auch dem Obersten S t e i n  
 von Seiner Majestät dem Kaiser diese  
 Auszeichnung zuerkannt. Dieser Verlei-  
 hung folgte im Juni 1816 statuten-  
 gemäß die Erhebung in den erblichen  
 Freiherrenstand. Noch zeichnete  
 sich S t e i n im Feldzuge des I . 1815  
 bei mehreren Anlässen und in der darauf  
 folgenden Friedensperiode durch beson-  
 ders umsichtige Leitung der seinem Be-  
 unterstellten, so wichtigen Waffe  
 aus. General S t e i n starb im Alter  
 von 73 Jahren.  
 Freiherrenstands« Diplom äao. 6. Juni  
 1815. -Hirtenfeld ( I . O.-.), Der Militär.  
 Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder  
 ( n i e n ! 857. C. laa 6 diuckrlei. tl. 4º.) Bd. I I ,  
 S. 1235.  
 Wappen. Ein blauer Schild, mit einem  
 lechtsföhrigen silbernen Balken, welcher mit  
 Stein, Friedrich (Tonseher) 27 Stein, Friedrich (Naturforscher)  
 drei schwarzen Kugeln belegt und mit zwei  
 silbernen, achtföhrigen Sternen besetzt ist.  
 Den Schild deckt eine Freihelmlinse, worauf  
 ein ins Visir gestellter, goldgekrönter Turnier-  
 Helm sich erhebt, aus dessen Krone drei  
 Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei  
 blauen, emporwallen. Die Helmdecken  
 sind blau, mit Silber unterlegt.  
 Stein, Friedrich (Tonsetzer, geb.  
 zu A u g s b u r g 26. Mai 1734. gest. zu  
 Wien 3. Mai 1809). Ein Sohn des  
 berühmten Claviermachers J o h a n n  
 A n d r e a s S t e i n (geb. 1728. gest.  
 1792) und jüngerer Bruder des Claviermachers  
 M a t h i a s Andreas S t e i n

und der N a n n c t t e . geborenen S t e i n ,  
vermalten Streicher. I m Jahre 1794.  
damals zehn Jahre alt, kam er bereits  
nach Wien. wo er unter Albrechts«  
berget eine ausgezeichnete musikalische  
Ausbildung erlangte und dann als  
trefflicher Fortepianospieler eine Kunst»  
reise machte. auf der er sich großen  
Beifall erwarb. Er beschäftigte sich in  
Wien mit Unterrichten auf seinem  
Instrumente und mit der Komposition  
mehrerer Werke. Bei einigen Concerten  
im Augarten und im Burgtheater, welche  
zu wohlthätigen Zwecken gegeben wur»  
den, ließ er sich meist in B e e t h o v e n '«  
schen und Mozart'schen Werken hören,  
und erntete immer für sein ausdrucks»  
volles, das Werk des Meisters, das er  
vortrug, in charakteristischer Weise auffassendes  
Spiel reichen Beifall. Ein  
Brustleiden, dessen Keim er von früher  
Jugend in sich trug. raffte ihn im schön»  
sten Aiter von erst 23 Jahren dahin.  
Seine theils in Stich erschienenen, theils  
Handschrift gebliebenen Composuionen  
sind: ,3er Weiberkeintl", Operette, auf  
einem 3iebhabcr»Theater aufgeführt; –  
,Ver Porträtmaler", Operette, von der  
Hofthealei'Direction in Wien angekauft.  
ohne jedoch aufgeführt worden zu sein'.  
– ,2ie F» Andante", Pantomime, auf«  
geführt im Leopoldstädter Theater; –  
,3ie Geizter um Mitternacht" , Operette,  
nicht vollendet; – ein „Villllinillnrrrt".  
für den Violinspieler E p p i n g e r zu  
dessen Kunftreise nach Rußland geschrie«  
ben; – ,Vie sechlte symphllnie" von  
Beethoven in O-moil, für zwei Claviere  
arrangirt; – ,<srlllS5e sanate kür das  
Pillnlltnrte", dem Erzherzog R u d o l p h ge»  
widmet; diese Sonate und die folgenden  
Werke sind im Stich erschienen;– ,Trio  
für flancier, Violine und Violoncello"; – meh»  
rere «Variationen" für das Picmoforte; –  
mehrere „Kleine NontleanL"; – fast alle  
Moza rt'schen und C herub ini'schen  
Ouvertüren, für zwei Claviere arrangirt;  
– „Nie nierte Symphonie" von Beet»  
h o v e n in ^ für zwei Claviere arran»  
girr; – ein Heft „Neuer"; – .Märsche"  
für die Wiener Bürger-Regimenter. Die  
Herausgeber der im Stich erschienenen  
Werke S t e i n ' s sind die damals bekanntesten  
Wiener Musikverleger. Stei»  
ner, T r a g , Riedel. S t e i n war  
mit K a r o l i n e H a a r . einer Wiener  
Beamtentochter und trefflichen Pianistin,  
vermalt, die er als Witwe zurückließ.  
HanSlick lEduard). Geschichte des Concert«  
Wesens in Wien (Wien 1869. Braumüller,  
ar. 8«) V. 2N. – Gerder (Ernst Ludwig).  
Neues hiftorisch.biographisches Lexikon der  
Tonlünstler u. s. w. Bd. IV, Sv. 262.  
Stein, Friedrich Ritter von (Naturforscher,



geb. zu Niernegk m der preußischen Provinz Brandenburg am 3. November 1818). Sein Vater, K a r l i l h e l m S t e i n , war Doctor der Theologie und evangelischer Pfarrer zu Niemegk; den ersten Unterricht erhielt der Sohn in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt, von seinem Vater aber wurde er in den alten Sprachen unter† Stein, Friedrich (Naturforscher) 28 Stein, Friedrich (Naturforscher) wiesen. Da er Theologie studiren sollte, bezog er im Jahre 1832 das Gymnasium des benachbarten Wittenberg, wo seine frühzeitig hervorgetretene Neigung zu den Naturwissenschaften, welche sich zunächst im Sammeln und Beobachten von Insecten. Pflanzen und Vögeln äußerte, so reiche Nahrung erhielt, daß er schon als Gymnasialschüler in den Jahren 1834–1837 mehrere selbständige Beobachtungen in Oken's naturwissenschaftlicher Zeitschrift, Isis, veröffentlichen konnte. Darunter befand sich unter Anderem die Beschreibung einer von ihm entdeckten Mitrolepidopterenart, der *luoita. pkkänoäkt*, die später allgemein als eine neue Art anerkannt wurde. Diese ersten Erfolge auf naturwissenschaftlichem Gebiete veranlaßten endlich auch den Vater, dem Sohne zu gestatten, daß er die theologische Laufbahn aufgebe, um sich ausschließlich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Nachdem nun S. die Maturitätsprüfung rühmlich bestanden, begab er sich zu Ostern 1838 nach Berlin, wo er an der dortigen Hochschule seine Studien fortsetzte und sich des besonderen Wohlwollens des damaligen Directors des königlich zoologischen Museums, Professorsichtenstein, und des Professors der Zoologie Wiegmann zu erfreuen hatte, die sich seiner theilnahmsvollen Annahmen und ihn in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen bestens förderten und unterstützten. Die bedeutendsten Anregungen aber empfing er durch Johannes Müller's Vorlesungen über vergleichende Anatomie und Physiologie, zu dessen hervorragendsten Schülern Stein zu zählen ist. Im Jahre 1841 erhielt S. am Schlusse des Sommersemesters die philosophische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er die Inaugural-Dissertation herausgab, wovon in I. Müller's „Archiv für Anatomie und Physiologie“ 1842 auch eine deutsche Bearbeitung erschien. Nun wurde S. durch Lichtenstein's Verwendung zunächst am zoologischen Museum beschäftigt, aber schon am 1. Jänner 1843 fest als dritter Custos an demselben angestellt. Noch im nämlichen Jahre wurde ihm

die fünfte ordentliche Lehrerftelle an der unter Klöden's Direction stehenden städtischen Gewerbeschule für das Fach der Zoologie und Botanik übertragen. Für diese Anstalt bearbeitete er seinen „Gründriss der organischen Naturgeschichte“ (Berlin 1847, Duncker und Humblot), der jedoch nur die Organographie der Pflanzen umfaßt. Im folgenden Jahre veröffentlichte er die große, streng wissenschaftliche Monographie: „Vergleichende Anatomie und Philologie der Insekten, in Monographien bearbeitet, 1. Monographie: Die weiblichen Geschlechter der Käfer. Mit 9 Kupfertafeln“ (Berlin 1847, Duncker und Humblot. V I I I u. 139 S., gr. 4o.). Auf Grund dieser Arbeit habilitierte er sich im Frühling 1848 als Privatdocent der Zoologie an der Berliner Hochschule, und veröffentlichte zugleich im schon genannten Müller'schen Archiv die bei dieser Gelegenheit gehaltene Probevorlesung „Ueber die Natur der Gregarinen“. welche in Fachkreisen die beste Aufnahme fand, da sie die Natur der sehr zweifelhaften Organismen endgültig feststellte. Seitdem las er in jedem Semester ein Hauptcolleg über allgemeine Zoologie, sowie Specialcollegien über Entomologie. Eingeweidewürmer und Entwicklungsgeschichte der wirbellosen Thiere. Im Jahre 1849 rückte er nach dem Tode von Vrichson und nach dem Abgange von Troschel nach Bonn in die erste Custosstelle am zoologischen Museum auf. Inzwischen war er auch 1847 Mitglied der Ministerial - Commission für die Prüfung der Oberförster-Candidaten und dadurch in weiteren forstmannischen Kreisen bekannt geworden. Diesen Umständen, so wie der günstigen Beurtheilung seiner Thätigkeit von Seiten Lichtenstein's und des Oberlandforstmeisters von Reuß, des Vorsitzenden der obengenannten Ministerial-Commission, verdankte er es, daß er im September 1830 als ordentlicher Professor der Zoologie und Botanik an die königlich sächsische Akademie für Forst- und Landwirthschaft nach Tharand berufen wurde. Hier in der schönen Natur und in einfacheren amtlichen Verhältnissen erholte er sich von der zer splitternden und aufreibenden Berliner Wirksamkeit, der seine physischen Kräfte auf die Dauer nicht gewachsen gewesen waren. Die vorwiegende Rücksicht, die er in seinen Vorlesungen jetzt auf die Bedürfnisse des Forst- und Landwirthes nehmen mußte, nöthigten ihn aber zu einer nachhaltigen und eingehenden Beschäftigung mit der forst. und landwirthschaftlichen Praxis, wodurch sich sein

Gesichtskreis in vorteilhaftester Weise erweiterte. Die ihm übrig bleibende hin» längliche Muße benutzte er aber zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Untersuchungen, mit denen er bereits so erfolgreich aufgetreten war. Die bedeutendste Frucht seiner Thätigkeit auf diesem Gebiete war die Schrift: „Nie Zutu-HllllN5ttiilere, auk ihre OntmicklunMesHichte unter. Hncht". Mit 6 Knptertllkeln. (Leipzig t834, Engelmann, gr. 4"., X und 265 S.), welche bei dem Aufsehen, das sie in Fachkreisen erregte, die Aufmerksamkeit auf seinen, in der wissenschaftlichen Welt durch die vorangegangenen Arbeiten schon bestens bekannten Namen in noch höherem Maße lenkte. Die Ursache dieses Aufsehens aber war, daß Stein in seiner Schrift gegen die bedeutendste Autorität auf diesem Gebiete, gegen Ch. G. Ehrenberg auftrat, und die Haltlosigkeit von dessen Deutung der Organisation der Infusionsthierie gründlich aufdeckte und nachwies. Schon zu Anfang des folgenden Jahres (1833) erging an ihn von Seite des damaligen Unterrichtsministers Leo Grafen Thun die Einladung, in den kaiserlich österreichischen Staatsdienst einzutreten, welcher nun Stein um so lieber Folge leistete, als er dadurch wieder zur rein wissenschaftlichen Thätigkeit zurückgeführt wurde. Mit a. h. Handschreiben vom 6. März 1833 wurde nun S. unter den damals sehr vortheilhaften Bedingungen zum ordentlichen Professor der Zoologie an der Prager Universität ernannt, worauf er seine Stelle mit Beginn des Wintersemesters im genannten Jahre antrat. Dasselbst eröffnete sich ihm nun ein großer Wirkungskreis, zahlreiche Hörer: Mediciner, Pharmaceuten und Schramtschandidaten besuchten seine Vorlesungen, zu denen der Andrang mit jedem Semester wuchs. Auch wurde ihm nach einiger Zeit der ehrenvolle Auftrag, Seine kaiserliche Hoheit den Erzherzog Ludwig Salvator in der Zoologie zu unterrichten, welcher Aufgabe Stein durch drei Jahre oblag. Im I. 1857 wurde er zum Examiner der k. k. wissenschaftlichen Prüfungscommission für das Gymnasial. Lehramt der Zoologie ernannt, versah aber auch lange Zeit jenes für Botanik, und als im Jahre 1867 noch die Prüfungs-Commission für das Realschul-Lehramt ins Leben gerufen wurde, war S. auch in gleicher Eigenschaft an derselben theilhaftig. Bei Errichtung des später aufgelösten Unterrichtsrathes gehörte er demselben als auswärtiges Mitglied für die philosophische Facultat der Universitäten bis zu dessen

Aufhebung an. Die philosophische Facultät der Hochschule, an welcher Stein wirkte, erwählte ihn aber zu wiederholten Malen zu ihrem Decan; da ihm jedoch anfangs in Ausübung dieser Würde die Confession entgegenstand, verwaltete er sie erst im Jahre 1868/69. Im Jahre 1875 wurde er zur höchsten akademischen Würde, zu jener des Rectorates an der Hochschule, an welcher er lehrte, berufen, war so seit etwa 200 Jahren der erste protestantische Rector der Prager Hochschule, und wurde die von ihm. Stelle ohne Standlos erfolgte Bestätigung seiner Wahl allgemein auf das freudigste begrüßt: und als erfreuliche Signatur, daß die Zeit eine andere geworden, erkannt. Obgleich der lehramtliche Beruf mit seinen Nebenämtern Stein's Thätigkeit in erheblichem Grade in Anspruch nahm, so blieb er doch unausgesetzt seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen treu, und während seines Aufenthaltes in Prag entstand das Hauptwerk seines Lebens: „Herzog Olga's Leben und Thätigkeit“, in 5 Bänden, von ihm selbst bearbeitet. Erste Abtheilung: „Allgemeine Theil und Naturgeschichte der hypotrichen Infusionschiere.“ Mit 14 Kupfertafeln (Leipzig 1839. Engelmann, Fol. X I I und 206 S.); – zweite Abtheilung: »1. Darstellung der neuesten Forschungsergebnisse über Bau, Fortpflanzung und Entwicklung der Infusionsthiere. 2. Naturgeschichte der heterotrichen Infusorien“ mit 16 Kupfertafeln (Leipzig 1967. Engelmann, Fol., V I I I und 333 S.). Die dritte Abtheilung befindet sich unter der Presse und wird auch als selbständiges Werk unter dem Titel „Naturgeschichte der Flagellaten“ mit 24 Kupfertafeln noch in diesem Jahre erscheinen. Stein's wissenschaftliche Arbeiten haben höchsten Ortes und in wissenschaftlichen Kreisen verdiente Würdigung gefunden. Schon im Jahre 1869 wurde Stein mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph's Ordens ausgezeichnet; diesem folgte im J. 1877 der Orden der eisernen Krone I I I . Classe und den Statuten gemäß mit Diplom vom 27. April 1878 die Erhebung in den erbländischen Ritterstand. Im März 1871 wurde er zum k. k. Regierungsrathe ernannt. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften wählte ihn am 4. September 1837 zu ihrem correspondirenden Mitgliede für die mathematisch »natur« wissenschaftliche Classe, worauf er am 13. Juni 1861 zum wirklichen Mitgliede derselben Classe ernannt wurde. In dieser Eigenschaft hielt er in der feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie

demie am 30. Mai 1863 den Vortrag:  
 „Ueber die Hauptergebnisse der neueren  
 Infusorien «Forschungen», welcher auch  
 (Wien 1863, Gerold, 8<>.) im Druck erschien.  
 Zahlreiche Akademien haben S.  
 unter ihre Mitglieder aufgenommen; so  
 die königlich böhmische Gesellschaft der  
 Wissenschaften, die königlich bayerische  
 Akademie der Wissenschaften in Mün-  
 chen. die sächsische in Leipzig, die Aka-  
 demie der Wissenschaften in Turin, die  
 für Naturwissenschaften in Philadelphia,  
 die Leopoldinsch »Carolinische Akademie  
 der Naturforscher u. v. m. und außer der  
 kaiserlich österreichischen Regierung haben  
 noch Sachsen, Rußland, wiederholt  
 Preußen, den Gelehrten mit ihren De-  
 corationen geschmückt. F r i e d r i c h R i t-  
 ter von S t e i n ist (seit 24. Mai 1844)♀  
 Stein, Karl (Sänger) 31 Stein, Karl (Militär)  
 mit Emma Couard, Tochter des evangelischen  
 Predigers an der St . Georgen,  
 kirche in Berlin, Chr. 3. C o u a r d , ve-  
 malt, aus welcher Ehe vier Söhne und  
 vier Töchter am Leben sind. Der älteste  
 von den Söhnen, Richard, ist Doctor  
 der Medicin und Gewerksarzt bei  
 den Braunkohlenwerken zu Chodau in  
 Böhmen.  
 s l o v l l i l c nauen?. Nbäsktoii vl-. I>'llmt.  
 I/>».ä. I^ioFer 2 ^. U»l?, d. i. Conver-  
 sations'Lerikon. Reoigirt von Vi-. Franz Lad.  
 Rieger und I . Mal? (Prag 1872. Kober.  
 Ler.'s«) Bd. V I l l l , S. 10U3. Nr 3,  
 Stein, Friedrich Freiherr, siehe:  
 Stein, Nannette (S. 42. Qu. Nr. 2).  
 Stein. Hedwlg. siehe: Stein, Nan-  
 nette (S. 42, Qu. Nr. 3).  
 Stein, Johann, siehe: Stein. Nannette  
 (S. 42. in den Quellen. Nr. 4).  
 Stein. Johann Georg, siehe: Stein,  
 Nannette (S. 42, in den Quellen, Nr. 3).  
 Stein. Joseph, siehe: Stein, Nannette  
 (S. 43, Qu. Nr. 6).  
 Stein, Karl (Sänger undCom-  
 ponist, geb. zu Mistelbach in Nieder-  
 österreich 2 l . Jänner 4807. gest. zu  
 Wien 26. Jänner 1866). Sein wahrer  
 Name ist Joseph K a r l Neblein, an  
 dessen Stelle er. als er der Bühne sich  
 widmete, den Namen K a r l S t e i n annahm.  
 Schon in früher Jugend erhielt  
 er sorgfältigen Unterricht in der Musik,  
 den die Schullehrer seiner Heimath  
 D i e m und Gspann leiteten, welcher  
 dann während seiner Studien in Wien  
 von dem Capellmeister Joseph Drechs-  
 ler lM. I I I , S. 380) und im Gesänge  
 von S c h w a r z 0 5 ck <Mnd X X X I I ,  
 S. 320, Nr. 16) fortgesetzt wurde. Nun  
 machte er Reisen durch ganz Deutsch-  
 land. Frankreich und die Schweiz, und  
 nach seiner Rückkehr nach Wien trat er  
 im k. k. Hofburglheater als Hofschau«

spieler ein. Seiner schönen Baßstimme  
 wegen wurde er am 22. März 1853  
 als Bassist an der k. k. Hofcapelle an-  
 gestellt, in welcher Anstellung er durch  
 13 Jahre, bis an seinen Tod verblieb.  
 Als Schauspieler des Burgtheaters war  
 Stein in urwüchsigen, namentlich öster-  
 reichischen Volkscharakteren vortrefflich,  
 und seine Leistung als Wirth Quant-  
 ner in Naumann's .Versprechen hin-  
 ter'm Herd" lebt noch in der Zeit-  
 genossen Gedächtniß. Dem Wiener Mannergesangsverein  
 gehörte Stein seit  
 seiner Entstehung im Jahre 1843 bis  
 zu seinem Tode an, und im komischen  
 Männerquartett gehörte Stein zu den  
 tüchtigsten Mitgliedern desselben. Auch  
 als Componist war S. thätig; so componirte  
 er mehrere Lieder mit Klavier-  
 begleitung. einige Chöre, Quartetten,  
 Ouvertüren u. d. m.; ferner etliche  
 größere Werke, als Singspiele. Oper-  
 retten und eine große dreiactige Oper  
 „Nrr Astrolog". Stein starb nach län-  
 gerem Leiden, 33 Jahre alt. ein Kind  
 hinterlassend, und wurde auf dem St.  
 Marxer Friedhofe beerdigt.  
 Fremden » Blatt . Von Gust. Heine (Wien.  
 40.) 1866, Nr. 26. — Wanderer (Wiener  
 Partei'Blatt) 27. Jänner 1866. Nr. 25- . „Ne-  
 krolog". Von Dr. August Schmidt —  
 Neues Fremden» Blatt (Wien. 40.)  
 1866, Nr. 26. — Zeuner's Blätter für  
 Theater. Musik u. s. w, (Wien. 11. Fol.)  
 1866 Nr. 3. — Allgemeine Wiener  
 Musik 'Zeitung . Herausg. von Dr. August  
 Schmidt (40.) 1347. S. 216.  
 Stein von Rordenstein, Karl (Mil-  
 itär . geb. zu Wanders in Ungarn  
 18. März 1823, gest. als kaiserlich rus-  
 sischer Stabsofficier und Commandant  
 eines Kofacken - Regiments im Kau-  
 Stein, Karl (Militär) 32 Stein, Karl (WMär-  
 kasus). Sohn des k. k. Oberstlieutenants  
 und Commandanten des Wie-  
 ner Garnisonsspiels Franz Stein  
 von Nordenstein, welcher in den  
 französischen Feldzügen im 3. Kürassier-  
 Regiment Prinz Albert von Sachsen-  
 Teschen gedient und als bewährter Offi-  
 cier, in Folge seiner langen Dienstzeit,  
 den erbländischen Adelstand mit obigem  
 Prädicate erhalten hatte. Der Sohn trat  
 im October 1836 in die k. k. Wiener-Neu-  
 städter Militär »Akademie, aus welcher  
 er am 29. September 1843 als Lieutenant  
 zu Hessen» Homburg Infanterie  
 Nr. 19 ausgemustert wurde. Im Jahre  
 1847 quittirte er. ließ sich aber 1848  
 zum 3. Chevauxlegers» Regiments, da-  
 mal's Erzherzog Ferdinand Max (jetzt  
 8. Uhlanen-Regiment), als Gemeiner  
 affentiren, ward sogleich Wachtmeister  
 und am 4. Juli 1848 zum Lieutenant

im Regimente befördert. Im Feldzuge 4849 in Siebenbürgen fand Lieutenant von Stejn wiederholt Gelegenheit zur Auszeichnung. Schon am 3. November 1848. bei Erstürmung des Szekler.Lagers bei Radnoth an der Maros hatte sich Stejn durch seine kaltblütige Tapferkeit das volle Lob seines, diese Expedition commandirenden Rittmeisters Armand von Kalchberg j<sup>Band X</sup>, S. 384<sup>^</sup> erworben. Besonders aber hatte er sich am 9. März 1849 bei dem Rückzuge der kaiserlichen Truppen, nach der Schlacht bei Mediasch, gegen Hermannstadt, im Gefechte bei Klein-Kapos ausgezeichnet, indem er, als er mit seinem Zuge bei der äußersten Arnsregarde sich befand, durch wiederholte Attacken die ungestüm andringenden Huszaren der ehemaligen k. k., nunmehr treubruchigen Regimente Königs von Preußen und Coburg, welche seiner Abtheilung an Macht weit überlegen waren, zurückwarf und so den Rückzug deckte und sicherte. Bei dem feindlichen Ueberfalle auf dem weiteren Rückzüge der kaiserlichen Truppen in die Wallachei am 17. März zu Sarkany half Stejn mit 13 Chevauxlegers zwei bereits vom Feinde genommene Geschütze wieder zurückerobern. Mittlerweile zum Oberlieutenant befördert, wurde Stejn im Sommerfeldzuge 1849 als Ordonnanz-Ofstcier des Commandanten des Siebenbürgischen Armee «Corps ver» wendet, in welcher Eigenschaft er mit vielem Erfolg die schwierigsten Aufträge vollzog und am Schlusse des Feldzuges mit dem Orden der eisernen Krone H I . Classe und dem kaiserlich russischen St. Annen-Orden I I I . Classe mit den Schwertern decorirt wurde. 1853 quittirte er abermals den Dienst und trat 1854 in russische Dienste als Officier in ein am Kaukasus gegen die Tscherkessen im Kampfe stehendes Kosacken«Regiment; auch hier that er sich durch Tapferkeit hervor, erhielt mehrere Dekorationen, worunter den russischen Ehrendegen der Tapferkeit mit dem Ge«orgsbande und stieg rasch zum Stabs«officier (Oberstlieutenant) und Commandanten eines Kosacken - Regimentes empor, als welcher er 1870 an der Cholera gestorben, nach Soboda aber in einem Gefechte gefallen sein soll. Stejn war ein eminent tapferer, umsichtiger Officier, voll Bravour vor dem Feinde; nur in die ruhigen Verhältnisse des Friedens konnte er sich eben nicht finden, weshalb er zuletzt Dienste in der russischen Armee nahm, die seiner Kampfthust hinreichend Gelegenheit bot.

Sooboda (Johann). Die Zögling der Wiener-

Neustädter Militär-Akademie, von der  
 Gründung des Institutes bis auf unsere  
 Tage (Wien 1870, Geitler. schm.4°.) Sp.727.♀  
 stein, Karl Andrea« 33 Stein. Karl Andreas  
 – T h ü r h e im (Andreas Graf). Licht- und  
 Schattenbilder aus dem Soldatenleben und  
 der Gesellschaft. Tagebuch «Fragmente und  
 Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag  
 1876. H. Dominicus. 8«.). S 179. –  
 D e r s e l b e . Die Reiter-Regimenter der k. t.  
 österreichischen Armee (Wien 1862, F. K.  
 Geitler, gr. 8".) I I I . Bd.. die Uhlanrn,  
 S. 210, 2 i l und 214.  
 Stein, Karl Freiherr, siehe: Stein,  
 Nannette (S. 42, in den Quellen Nr. 7).  
 Stein, Kstrl Andreas ( P i a n o «  
 F a b r i k a n t und Tonsetzer, geb.  
 in Wien 4. September 1797. gest.  
 ebenda\*28. August 1363). Ein Sohn  
 des M a t t h ä u s Andreas S t e i n  
 ssiehe dens. S. 43. Nr. 8^! und der  
 M a r i a I o s e p h a Theresia Disch.  
 ler. Da sich frühzeitig sein musikalisches  
 Talent kundgab, wurde für dessen Aus»  
 bildung Sorge getragen, und schon als  
 achtjähriger Knabe konnte sich K a r l  
 A n d r e a s in Privatkreisen mit seinem  
 Pianofpiel hören lassen. Indessen wurde  
 er auch im Industriezweige seines Va«  
 terS, im Fortepianobau, unterwiesen, und  
 als er 15 Jahre zählte, vom Vater  
 selbst in die Geheimnisse dieses Kunstzweiges  
 eingeweiht. Um auch nach an.  
 derer Seite sich praktisch zu üben. be«  
 gann er. 18 Jahre alt, selbst Unterricht  
 zu ertheilen, und wurde bald ein gesuch«  
 ter Klavierlehrer. Dabei setzte er jedoch  
 seine eigenen Studien fort und wurde  
 ein Schüler Emanuel Alois Förster's  
 j M . IV, S. 273^ im Generalbaß und  
 in der Komposition. I m Jahre 1818  
 trat er in einem Concerte der berühmten  
 Angelica C a t a l a n i öffentlich auf. und  
 trug im Vereine mit Element Md. I I ,  
 S. 384) und Linke > M . XV, S. 215^  
 die?0lon2i86 o0N06rtHnt6 für Piano»  
 forte. Violin und Violoncello von  
 B e e t h o v e n vor. I m Jahre 1823  
 veranstaltete er am 16. Februar selbst  
 ein Colicert, zum Besten des Vereines  
 adeliger Frauen zur Beförderung des  
 Guten und Nützlichen. I m folgenden  
 Jahre gab er in Ofen eine musikalische  
 Abend - Unterhaltung. I n diese Jahre  
 seiner heranreifenden Selbständigkeit fal«  
 len sein Verkehr mit K. G. Rei ssiger.  
 welcher damals, mit der Komposition der  
 Oper „DaS Rockenweibchen" beschäftigt,  
 in Wien sich aufhielt, und mit Beet«  
 hoven. welcher TonheroS tiefen Tin«  
 druck auf das empfängliche Gemüth  
 Stein'S machte. I m Jahre 1828 reichte  
 er um die Claviermacherbefugrliß ein,  
 die ihm auch Anfangs 1829 verliehen



wurde; nun gab er den Unterricht im Clavierspiele auf und widmete sich ausschließlich seinem Geschäfte als Klaviermacher. Er betrieb dasselbe mit großer Umsicht und erwarb sich auf mehreren Reisen, welche er innerhalb der Jahre 1830-1836 theils im Interesse seines Geschäftes zur Anknüpfung von Verbindungen, theils um die Fortschritte und Verhältnisse des Clavierbaues in anderer Herren Ländern durch den Anschein kennen zu lernen, unternahm, mannigfaltige Erfahrungen, welche seine industriellen Zwecke förderten. Die erste Reise im Jahre 1831 ging über Laibach, Triest nach Oberitalien, wo Mailand das Endziel derselben war' im Herbst 1833 ging die zweite Reise nordwärts über Prag. Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg. Hannover. Frankfurt a. M., Mannheim, Augsburg, München; im Frühling 1836 richtete er seinen Ausflug westwärts, nach Paris, Brüssel, Antwerpen, selbst London, das er aber bald verließ und dann über Rotterdam und durch die bedeutendsten Städte des westlichen Deutschland wieder heimkehrte. Auf diesen Reisen trat er mit verschiedenen v. Wurzbach biogr. Lexikon. XXXVIII. 1. Gedr. 22. Sept. 1841 Stein, Karl Andreas 34 Stein, Karl Andreas Künstlern, so in Mailand mit der Pianistin Montgolfier aus Paris, in Prag mit I. P. Piris, in Leipzig und in anderen deutschen Städten mit Friedrich Wieck und dessen Tochter Clara, mit Jeannette Boutibonne, Charlotte Birckb-Pfeiffer. Lindpaintner. Molique, Max Bohrer und dessen Gattin Luise, in Paris mit Chopin. Meyerbeer u. A. in näheren Verkehr, und machte in Hamburg die unliebsame Entdeckung, daß man sich seines Namens Steins - freilich mit anderem Taufnamen (Ferdinand) - bediente, um elende Machwerke von Instrumenten an Mann zu bringen, wodurch aber der gute Ruf seiner Fabrikate leiden mußte, was ihn zur öffentlichen Erklärung zwang. daß eine Firma Ferdinand Stein in Wien gar nicht existiere, und nur ein Andreas Stein (sein Vater) und Karl Stein (er selbst) Claviere verfertigen, alle anderen unter dem Namen Stein aus Wien stammenden Instrumente betrügerische Fabrikate seien. Im October 1841 legte Stein seine Claviermacherbesugnisse nieder und schritt um Verleihung des Gewerbe, und Bürgerrechts für Wien ein, das ihm auch im Jahre 1842 gewährt wurde. Im November 1844 erhielt er aber in Berücksichtigung seines ausgebreiteten Geschäftsbetriebes im In- und Auslande und seiner Verdienste um die Verbesserung

rung des Fortepianobaues den Titel  
 eines k. k. Hof. Fortepiano-Verfertigers.  
 So blieb S t e i n fortwährend für He-  
 bung des von ihm betriebenen Industue,  
 zweiges thätig und seine Firma war  
 in ihrem Gebiete nicht nur eine der ersten  
 in Wien, sondern ihr Ruf verbreitete  
 sich weit über Oesterreichs Grenzen.  
 S t e i n w^r auch Com^ostteur. und die  
 Uebersicht seiner Compositionen folgt  
 unten. Seit dem Jahre 1837 mit E l i -  
 sabeth Horde, Tochter eines Wiener  
 Magistrats-Beamten, vermält, stammen  
 aus diel'er Ehe mehrere Kinder. Stein's  
 Wirken im Interesse seines Faches, wie  
 der Kunst, fand auch in Fachkreisen An-  
 . So ernannten ihn u. a. schon  
 im Jahre 1836 der Cäcilien-Verein  
 in Karlsruhe, im Jahre 1843 der Musikverein  
 in Gratz zum Ehren milgliede,  
 und auf der Wiener Industrie. Ausstellung  
 des Jahres 1843 wurde ihm  
 die silberne Medaille zuerkannt. Noch  
 sei bemerkt, daß die Vorzüglichkeit der  
 S t e i n'schen Instrumente die ersten  
 Tonkünstler und Virtuofen veranlaßte,  
 sich derselben bei ihren öffentlichen Pro«  
 ductionen zu bedienen; wir nennen nur  
 Namen wie L i s z t , Rubinstein, Alfr.  
 I a e l l , Karl Czerny, C. M. v. Bock«  
 l e t , Ios. C. Keßler. Leschel ihky,  
 I . A. Pacher u. m. a.  
 Uebersicht der Campositionen von Karl. Andreas  
 Stein. «"VI ^UsmauäsL a,veo I'i'jos st OoH»  
 xour Is I>jKüokorts« (Wien). — « X I I Voo«.  
 521865 xour Is ?ja.no" (Wien, Mechetti).  
 zwei Partien. -> » X I I ^.Usiukuäss xour  
 16 ?lauo" (Visnus st?o5t). — „Acht Varia«  
 tionen für das Pianoforte über ein Thema  
 aus dem Lustspiele: „Die Bürger in Wien"  
 (Wien, Cappi), — „Sechs Märsche mit  
 Trios für das Pianofütte" (ebd.). —  
 (ebd.). — «IX Voo3SHi868 xoul- lo  
 (ebd ). — ^IX Valsss xour ^H  
 (V16QQS, 3. H.. 8tsiusr vt Oomx.). —  
 „Algieri. Walzer für das Pianoforte" (Wien  
 Sprenger) — „Polonaise für das Piano»  
 forte" (ebd.). — „Variationen für daS Piano»  
 forte über das beliebte Lied aus dem Zauverspiele:  
 „Der Schatten von Faust's Weib"  
 (ebd.). — „Variationen über die beliebte  
 Polonaise aus der Oper.- „Tancred" für das  
 Pianoforte" (ebd.). — „Sechs Variationen,  
 Marsch mit Trio und Allemanoe mit Trio,  
 für das Pianoforte" (Wien, Mechetli). —  
 „Scherz und Ernst. Musikalische Skizze für  
 daS Pianoforte" (Wien, Paterno). — „Sech«  
 zehn Faschings'Ullterhallungen für das Piano-  
 Karl Andreas 38 Stein, Lorenz  
 forte. bestehend in Menuetten, deutschen Land»  
 lern. Ecosaiien. Polonaisen u s. w." (Wien.  
 Sprenger). — ^1^». rsuäi-ssso. Non6s»u  
 poui» ls ?!auo" (VisQns, Irau^aillo Hlolio).  
 — „Sechs Walzer mit Coda" (Wien. E.

Lichtl). – „Variationen für das Pianoforte über eine beliebte Romanze aus der Oper das „Rosenhümchen“ (Wien. Sprenger). – »?jöees ästkLkssss pour 16 ?i^uo" (Vioune, sprsuIsi'). – „Karolinen-Tänze für das Pianoforte" lebd.). – „V»rjatioug pour lb piano L^r u,n tiiöms äs I'oPsl» ^ l i » » - dstd" äi l i o s L i n i " (obc!). – ^Zelmira. Walzer für das Pianoforte" (Wien, Ärtaria). – „Sechs Walzer mit Eoda für das Piano« ! forte" (ebd.), – ^ ^ 1 V^lLb» »vso (,'oäa! ^pour ls I>i»uo" (Visnue, (?2pi>>). – „Pol« ! pourri für Pianoforte, Flöte. Violine und Violoncell" (Wien, Artaria). – „Walker mit einem Fopp'Länoler für das Pianoforte" (ebd.). – „H.muLement pour 16 (Üai-n^vg.!, pour 1« piano, oonListaut sn 2Isnuet-, Valssss, IücoL32i86ii 6 t c " (Wien. Sprenger). – „6ix ?ol01l2l563 5UlVis2 ck'lius Mllretis PONI- ^6 ?iano H 4 mawä" (Visuus, .^rtai-ia). – „Sechs Walzer mil Trios und Coda" (Wien. Lichtl). – „Variationen über ein Thema aus der Oper: „ 1 ^ vonuk ä,el 1^30« für das Pianoforte" l^Nien. Artaria). – „VariKtions su.r uns vklss »utrieliisnily äs ÄI. Is Oluto ^ . «. äs (32iIeudsi-3 pour ls ?i2.no" (Wien. Sprenger). – «I^o lstour äu xriMS'MxL. I?Hutkl3is pour Is ?iaQo" ( l l a N b o u ^ , H^ (^i'Hu^). – ^Wiener Walzer für das Pianoforte, zwei« und vier» händig" (Hamburg. A Cranz). – „Sechs Walzer sammt Trios und Coda für das Pianoforte" (Wien. Artaria). – „Die froh» lichen Wiener Walzer für das Pianofolte" (Leipzig, Friedr. Hofmeister). – „Variationen für das Pianoforte über das beliebte Thema „ 'S is nur eine Kaiserstadt, 'S is nur ein Wien". Aus dem Singspiele „Aline oder Wien in einem anderen Wrlttheile" (Wien, Paterno). – „Wien, London, Paris und Constantinopel. Charakteristisch»musitalische Skizze für das Pianoforte" (Wien. Ber» mann). – „I^H ?2rtsN22, sn lol-llis äs lionäolln ^our Is planatorts- (Vlsnus, I'rs.ua.. ^loNo). – „LroiZ marc:Iis5 pour Is ^ianotoi-t«" (Vieuus» H.. OiadsIU et Oamp.). – „Variationen über das Thema „Es thui's halt nimmermehr" cmS der „Fee auS Frankreich" (Wien, Artaria). – „VkIZ«» Lsntim62tal03 ^c>u.r Is ?illno" (VisuQ«, ü'ob. Ha3liu3«r). – „ValssL pour Is l»i»no« (ibiä). – ^Friedenskläng?. Walzer nebst einem Doublirmarsch für das Piano» forte" (ebd.). Außer diesen im Stiche erschienenen Werken hat S. Mehreres in Handschrift hinterlassen; so zwei Claoierconcerte für Orchester in Z» und F'-ckuT', vier Partien Variationen für das Pianoforte mit Orchester in L, ^ l , <3 und ^»-<i«^; Adagio und Rondeau für die Physharmonika mit Orchester, Rondeau für die Violine mit Orchester; zwei Ouvertüren für großes Orchester in <7 und D-cku?»; mehre, e Compositionen für das Pianoforte allein und eine komische

Oper „Die goldene Gans“. Tert von Lang»  
 bein. Auch ist er der Verfasser der in Wien  
 erschienenen Schrift: „Bemerkungen über  
 das Spielen. Stimmen und Erhalten der  
 Fortepianos“, welche brachtenswerthe Rath'  
 schläge und Winke über die Behandlung des  
 Claviers enthält.  
 Luib (Karl Andreas). Biographische Skizze  
 des k. k. Hof.Fort?pianoverfertigers Karl  
 Andreas Stein (Wien 1856. Zamarski. i2».).  
 – Allgemeine Wiener Musik« Zei»  
 tung. Herausgegeben von Dr. August  
 Schmidt (4".), V. Jahrg. (1845). S. 334.  
 – Recensionen und Mittheilungen über  
 Theater und Musik. (Redigirt von dem Fürsten  
 C z a r t o r y ö k i ) (Wien. 4«.) IX. Jahrg.  
 (1863). S. 576.  
 Stein, Lorenz Ritter von sProfes.  
 sor der Staatswissenschaft an der  
 Wiener Hochschule, geb. zu Eckernförde  
 am 45. November 1814). Erhielt bis  
 1832 seine Ausbildung in einer niederen  
 Militär-Erziehungsanstalt. Aus dieser  
 kam er mit Unterstützung von Seite der  
 dänischen Regierung auf das Gymnasium  
 in Flensburg. Im Jahre 1833 bezog er  
 die Hochschule in Kiel. 1837 jene zu Jena.  
 1839 ging er nach Kopenhagen und wurde  
 in der damaligen Schleswig«Holstein'schen  
 Kanzlei angestellt. Darauf begab er sich  
 mit einem kön. dänischen Reisestipendium  
 nach Berlin, wo er die juridische Doctor»  
 würde erlangte und bei dieser Gelegenheit  
 die Habilitationsschrift: „Zur Ge»  
 schichte des dänischen Civilrechts" her»  
 Stein, Lorenz 36 e i ^ Lorenz  
 ausgab. Von Berlin unternahm er 1840  
 eine Reise nach Paris, wo sich ihm für  
 seine staatswissenschaftlichen Studien zuerst  
 neue Gesichtspunkte eröffneten und ihm  
 insbesondere die Beziehungen der Nationalökonomie  
 zur Jurisprudenz, vor Allem  
 zur Geschichte des Rechtes, klar wurden.  
 Es fehlte noch immer eine eben so wichtige,  
 als bis dahin unversuchte und für  
 die richtige wissenschaftliche Auffassung  
 einer Rechtsgeschichte entscheidende Arbeit,  
 nämlich eine Darstellung der Wissenschaft  
 der Gesellschaft und der Macht der großen  
 socialen Gegensätze. Die Studien dazu  
 machte nun S. mit allem Ernste in Paris  
 unmittelbar an der Quelle selbst, nicht  
 ohne persönliche Gefahr, mitten unter der  
 revolutionären Classe, und so entstand sein  
 Werk über den Socialismus und Communismus  
 im heutigen Frankreich. sDie  
 bibliographischen Titel der Werke  
 Stein's folgen Seite 38.) Mit diesem  
 im Jahre 1842 erschienenen Werke beginnt  
 eigentlich die sociale F r a g e in  
 Deutschland. Darin ist der Begriff  
 der Gesellschaft von der Nationalökono»  
 mie, sowie von dem bloßen Gegensätze  
 der Classen schon gelöst und sind die

dauernden Grundlagen für die Gesellschaftslehre festgestellt, vor Allem der Gedanke durchgeführt, daß jede Verfassung nur der Ausdruck derjenigen gesellschaftlichen Ordnung sei, für welche sie gelte. Von dem an ist namentlich die Vertheilung des Besitzes als Grundlage der ganzen öffentlichen Rechtsgeschichte und Rechtsbildung in der ganzen Literatur anerkannt. Zugleich aber arbeitete Stein auch auf dem Felde der Rechtsgeschichte und gab im J. 1846 mit M. A. Wagners die erste französische Staats- und Rechtsgeschichte heraus, so daß Deutschland diesen Gegenstand, in einem umfassenden Werke behandelt, zu einer Zeit besaß, da er dem eigenen Lande noch fehlte. Der Grundgedanke in dieser Arbeit war die Entwicklung des organischen Königthums als Basis der staatlichen Geschichte Frankreichs. Unterdessen brach der Kampf zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark aus. Stein war einer der Mitarbeiter an der Schrift der Professoren der Kieler Universität über das Successionsrecht der Herzogthümer. Im Jahre 1846 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor an der Kieler Hochschule. An der Erhebung in den Herzogthümern hatte er sich auf das thätigste betheilig. Ueber seine Theilnahme an derselben berichtet Otto Finck in seiner Darstellung des schleswig-holsteinischen Krieges. Die provisorische Regierung schickte Stein nach Paris, wo er während des Juni-Aufstandes 1848 sich aufhielt und seine damals viel besprochene Flugschrift über die schleswig-holsteinische Frage in französischer Sprache herausgab. Im nächsten Jahre kehrte er in seine Heimat zurück, wurde daselbst Mitglied des Landtages, im Jahre 1851 aber bei Wiederherstellung der dänischen Herrschaft in den Herzogthümern mit noch acht anderen Professoren seiner Stelle entsetzt, und zunächst aus dem Grunde, weil er in der ihrer Haltung und ihres Einflusses wegen allgemein in hohem Ansehen stehenden Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ seit 1843 unermüdlich die Sache der Herzogthümer vertreten hatte. Fast alle Artikel, welche vom Jahre 1843 bis 1854 über die Herzogthümer im genannten Blatte erschienen waren, sind aus Steins Feder geflossen. Nach seiner Absetzung wurde er hinter einander nach Königsberg, Erlangen und Würzburg berufen, aber die Vorschläge der Universitäten fanden nirgends die königliche Bestätigung. Indessen blieb Stein in Stein, Lorenz 37 Stein, Lorenz Kiel und war schriftstellerisch thätig, indem er damals an seinem System der Staatswissenschaften arbeitete, wovon im Jahre

4832 der erste Band erschien. I m Jahre 1834 gezwungen. Kiel zu verlassen, wen« dete er sich nun nach Oesterreich, wo er in wissenschaftlichen Kreisen freundliche Aufnahme fand, was zunächst sein Verbleiben in der Kaiserstadt veranlaßte. Doch erst nach B ruck's M d . I l > S . <65; Bd. IX, S. 470; Bd. X I , S. 373^ Be» rufung zum Finanzminister entschied sich S t e i n 'S Schicksal. Er sollte in das Ministerium eintreten, hielt aber fest an der Universität, an welcher er im Sommer» sernester 4833 zum ö. o. Professor der Staatswissenschaften ernannt wurde, mäh» rend seine engeren Beziehungen zuBruck fort dauerten. Auf dessen Wunsch schrieb nun S. die „Neue Gestaltung des Geld» und Creditwesens in Oesterreich" als Vor» läufer der großen B ruck'schen Reformen. Bald darauf trat auch S. mit seiner Volkswirtschaftslehre auf, welche als erster Versuch einer streng systematischen Entwicklung der volkswirthschaftlichen Begriffe gelten soll; dieser folgte im Jahre 1869 die Finanzwiffenschaftslehre. von welcher bisher vier Auflagen – die letzte in zwei Banden – erschienen sind; in der letzten f ü h r t S t e i n eine Vergleichung der Staatswirthschaft der bedeutenderen europäischen Nationen durck. I n dieser Zeit betheiligte sich S. thatkräftig an den großen Fragen der Monarchie und machte den Versuch, die Regierung zu bestimmen, daß sie das Zollparlament nach Wien berufe. Als derselbe gänzlich mißlang, zog sich S. ganz aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich nun auö» schließlich seinem Lehrberufe und seinen wissenschaftlichen Arbeiten. I n diesen suchte er nun seinem Grundgedanken, daß. nachdem die großen formalen Fragen erledigt seien, es sich nun zunächst darum handle, das Gebiet der Verwaltung zum Gegenstande der Wissenschaft zu erheben, Form und Ausdruck zu geben. So ent» stand zuerst die Lehre von der vollziehen« den Gewalt, in welcher vor allem die Re» gierung und Selbstverwaltung als Theil der Verfassung behandelt wurde; dann folgte die innere Verwaltungslehre, bis jetzt zu sieben Bänden gediehen, während die ersten Bande der ersteren bereits in zweiter, vollständig umgearbeiteter und vermehrter Auflage erscheinen. S. vergleicht im Fortgange seiner Darstellgung die Gesetzgebung der Hauptstaaten Europas und führt consequent alles VerwaltungS» recht auf die Grundformen der gesell» schaftlichen Zustände und Entwicklungen zurück. Unter dieser Arbeit machte er auch den ersten Versuch, das Heerwesen in das Gebiet der Stoatswissenschaften aufzunehmen, das sonderbarerweise, ob. gleich es feit nahezu einem Jahrhundert

einen alle Volkswohlfahrt geradezu in Frage stellenden Hauptfactor der Staatswirthschaft bildet, doch bisher immer nur nebensächlich abgehandelt wurde. Endlich als neues Moment der Nationalökonomie zog er auch die Frau in das Gebiet seiner Studien; in dieser Richtung und aus einem öffentlich gehaltenen Vortrag entwickelte sich alsbald eine abgeschlossene Darstellung, welche in eleganter Ausstattung bereits die fünfte Auflage erlebt hat und wohl auf keinem Lesetische einer gebildeten Dame fehlen dürfte. Mit vorstehender. S t e i n ' s vierzigjährige Thatigkeit im Dienste der Wissenschaft im weitesten Umrisse zeichnenden Skizze ist sein Wirken und Schaffen nur angedeutet. Sein Thun vom Beginne seines politischen Auftretens in Schleswig-Holstein bis zur Zeit herab, da er das große Werk über die Verwaltungslehre zu Lorenz 38 in) üorenz schreiben begann, gehört nicht nur der Geschichte an. sondern ist Geschichte selbst. Nur Einiges sei noch bemerkt, gleichsam als Ergänzung des Vorstehenden. S t e i n ist es, welcher, der Erste, an der Wiener Hochschule die Staatswissenschaften zur Geltung gebracht, denn was vor ihm unter diesem Namen vom Katheter gelehrt wurde, waren censurirte Lehrsahe ohne inneren Halt und Liefer, Begründung: S t e i n ist es. der zuerst die sociale Frage mit der ultcamontanen und mit der Auffassung des Aristoteles und des griechischen Alterthums in Verbindung gebracht; alle gegenwärtig landläufigen Gedanken. Vorstellungen und Werke von Gesellschaft, Gesellschaftsordnung, Classen, Interesse u. s. w. rühren von ihm allein her; er hat in der Nationalökonomie, der Erste, den Unterschied von Zeit und Werth gelehrt; der Erste den Kampf mit der Tradition der Pandekten eröffnet und die Verbindung von Nationalökonomie und Jurisprudenz organisch nachgewiesen; den Unterschied von Gesetz und Verordnung aufgestellt, den jetzt freilich jeder Schulknabe kennt, was uns aber noch immer nicht über die alte Praxis hinausgeholfen hat. Dieß alles und noch mehr hat S t e i n gethan» und wer einmal die Geschichte feines Lebens schreiben wird, wird uns ein gut Stück der Geschichte unseres heutigen politischen Lebens, unserer Wirthschaft und Verwaltung, der socialen Bewegung und unserer Versuche, sie in das rechte Bett zurückzudammen, kurz eine Geschichte der Culturzustände der mittleren fünfzig Jahre des laufenden Jahrhunderts mit ihren unüberfehbaren Folgen für die Geschichte und die Staatenentwicklung der einzelnen

Völker mit in den Kauf geben. Lorenz  
 Stein 'S mannigfache verdienstvolle Thätigkeit fand sowohl an den Orten als in wissenschaftlichen Kreisen Würdigung. Mit Cabimtschreiben vom 14. August 1863 wurde ihm der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen, welchem zufolge mit Diplom vom 8. November d. J. seine Erhebung in den erbbländischen Ritterstand stattfand. Im Jahre 1878 nahm ihn, den 63jährigen, während vier Decennien auf dem Gebiete der wichtigsten – der Staatswissenschaft – so eminent thätigen Forscher, endlich auch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in den Schoß ihrer Mitglieder auf. Ueberdies ist Stein außerordentliches Mitglied der k. k. statistischen Central-Commission und war zur Zeit des Bestandes des nachmals aufgehobenen Unterrichtsrathes Mitglied der zweiten Section desselben für die juristische Facultät.

Uebersicht der wissenschaftlichen Thätigkeit des Dr. Lorenz Stein. „Die Geschichte des dänischen Civilprocesses und das heutige Verfahren. Als Beitrag zu einer vergleichenden Rechtswissenschaft“ (Kiel 1841. Schwer. 3<sup>o</sup>). – „Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte“ (Leipzig 1842, 0, Wigand. 8<sup>o</sup>. 3<sup>o</sup>.); 2. umgearbeitete und vermehrte Aufl., zwei Bände (ebd. 1847). – „Die Municipalverfassung Frankreichs“ (Leipzig 1843. O. Wigand, gr. 8<sup>o</sup>). – In Gemeinschaft mit Leop. Aug. Warnkönig: „Französische Staats- und Rechtsgeschichte“ (Basel 1846). wovon Stein den dritten Theil: „Geschichte des französischen Strafrechtes und Processen“, bearbeitete. – „Einleitung in das ständische Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein“ (Kiel 1847, Schröder und Comp., gr. 8<sup>o</sup>). – „Denkschrift über die Zöllnerhältnisse der Herzogthümer Schleswig und Holstein, mit besonderer Berücksichtigung eines Anschlusses derselben an den Zollverein“ (Berlin 1848 Mel. Schröder und Comp.), 8<sup>er</sup>. 8<sup>o</sup>). ein Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik 1848, 2. bis 4. Heft. – „Ist das Recht ein Recht? – die rechtliche Natur des Rechts“ (Leipzig 1848, XI<sup>o</sup>).

Stein Lorenz Stein, Lorenz

– „Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage“, 3 Bände (Leipzig 1854. O. Wigand. gr. 8<sup>o</sup> der erste Band in zwei Theilen auch unter dem Titel: „Der Begriff der Gesellschaft und die sociale Geschichte der französischen Revolution bis zum Jahre 1830“; der zweite Band unter dem Titel: „Die industrielle Gesellschaft. Der Socialismus und Communismus Frankreichs von 1830 bis 1848“). der dritte Band unter dem Titel: „Das Königthum, die Republik und die Souveräne“



tät der französischen Gesellschaft seit der Februarrevolution 1848". Diese drei Bände erschienen auch abgesondert als zweite (Titel») Aufiagen (ebd. 1832). — „Rechtliches Gutachten über die fortdauernde Giltigkeit der Schleswig-Holstein'schen Staatsoapiere und ' des Patents vom 7. Juni. die Aufhebung dieser Giltiakrit betreffend, nebst Einleitung und sxociss laoti von 3. H. S i m o n " (Grimma 1852. Verlaas.Comptoir. 8«.). — „System der Staatswissenschaft", Bd. I-II (Stuttgart 1852 u. f.. Cotia. gr. 8»); erster Band unter dem Titel: „Tystem der Stati» stit, Populationistik und der Volkswirth'schaftslehre"; zwetter Bano: „Die Gesell» scdllfislehre. I. Abtheilung. Der Begriff der Gesellschaft und die Lehre von den Gesell» schaftsklassen". — „Die Grundlagen und Aufgaben des künftigen Friedens. Mit vier officiVllen Beilagen" (Wien 1856, Hügel, gr. 8"). — „Die neue Gestaltung des Geld» und Creditwesens in Oesterreich" (Wien 1856). — „Oesterreich und der Friede" (ebd. 1836, Braumüller, gr. 8"). — „Lehrbuch der Volkswirtschaft. Zum Gebrauche für Vorlesungen und fül das Selbststudium" (rdo. t858). — „Lehrbuch der Finanzwissenschaft. Als Grundlage zu Vorlesungen uno zum Selbststudium" (Leipzig «8su. Brocthaus. gr. 8<>.); die zweite, durchaus umgearbei» tete uno sehr vermehrte Auflage mit Vergleichung der Finanzsysteme und Finanzgesetze von England, Frankreich und Deutschland erschien ebenda 1874. die dritte 1875. — „Voltswirthschaftliche Siudien über stehende Heere" (Wien 1861, Gerold. Lex.'d«.), Son« derabdruckt aus der „Oefterreichisch militari» schen Zeitschrift". — „D,e Verwaltungslehre". I . biS V I I . Theil (Stuttgart 1863-1868. Cotta. gr. 8"). Erster Theil.- «Die Lehre von der vollziehenden Gewalt, ihr Recht und ihr Organismus. Mit Vergleichung der Rechtszustände von Enaland. Frankreich und Deutschland" (1865). Zweiter T h e i l : »Die Ltbre von der inneren Verw^ltuna. Die wirkliche innere Verwaltung und das Verwaltungsrecht, j . Theil. Das Beoölke» rungswesen und sein Venwaltungsrecht" (1866). D r i t t e r T b e i l : „Die innere Verwaltung. I . Hauptgebiet. 2. Theil. Das öffentliche Gesundheitswesen in Deutschland. Englano, Frankreich und anderen Ländern" (Is67). V i e r t e r T h e i l : „Innere Ver« waltungslehre, I . Hauptaebiet. 3. Theil. Das Polizeirecht. Das allgemeine Polizeirecht und die Sicherheitspolizei. Anhang Das Pftegschaftswesen und sein Recht" (li>6?). F ü n f t e r Theil.- „Die innere Verwal» tung. I I . Hauptgebiet, Das Bildungswesen. I . Theil. Das Elementar« und Berufs« bildungswefen in Teutschland, England, Frmkre'ch und anderen Ländern" (Ü868). Sech st e r T h e i l : „Innere Verwaltungölehre. II. Hauptgebiet. 2. Theil. 3ie allgemeine

Bildung und die Presse" (t«68), – Sie»  
benter T h e i l : „Innere Verwaltungslehre  
III. Hauptgeviert. Die wirthschaftliche Ver-  
waltung (Volkswirthschaftspflege). 1. Theil.  
Die Ernährung, Grundoentlastung. Ablö-  
sun»i, Gemeinheitötheilun>,, Enteignung und  
Staat5notbrecht in England. Frankreich und  
Deutschland" (11><!8). – Von der zweiten,  
durchaus umgearbeiteten Austage, welche seit  
18<!9 ausgrgeden wird sind biehrr erschienen  
vom I. Theile: „1. Abtheilung. Die vollzi'hende  
Gewalt, Allgemeiner Theil. Das  
verfassungsmäßige Vetwaltungsrecht. Beson-  
derer Theil. I. Gebiet. Die Regierung und  
das verfassungsmäßige Regierungsrecht. Mit  
Vergleichung der Rechtszustände, der Gesetz»  
gebung und Literatur in England, Ftank.  
reich und Deutschland"; „2. Abtheilung.  
Die Selbstverwaltung und ihre Rechts«  
syfiemr. Mit Begleichung der Rechtszustände,  
der Gesetzgebung uno Literatur in England,  
Frankreich und Deutschland"; „3. Adthei<  
lung. Das System des VeremSwesens und  
Vereinsrecdtts". – „Handbuch der Verwal»  
tungslehre und des Verwaltungerechtes mit  
Vergleichung der Literatur und Gesetzgebung  
von Frankreich. En-lland und Deutschland.  
Als Grundlage für Vorlesungen" (vtuttgart  
1870, Cotta, gr. 8"); berücksichtigt auch die  
Literatur und Gesetzgebung von Oesterreich.  
--„Die Lehre uom Heerwesen. AlsTh.'il der  
Staatswissenschaft" (Stuttgart 1«72. Cotta,  
gr 8«.). – „Zur Eist'nbadnrechtöbildung.  
Gesammelte Aufsätze aus dem Centralblatt†  
Stein Lorenz 4ft Stem, Maximilian  
für Eilenbahnen und Dampfsckiffllhrt der  
österreichisch.ungarischen Monarchie" (Wien  
!872. Lehmann und Wenhel. ar. so.).  
„Die Frau auf dem Gebiete der National«  
Oelcnomie. Nach einem Vortrage in der  
Lesehalle der deutschen Studenten in Wien"  
(Stuttgart <874, Cotta. gr. 8«.; 5. Aufl.  
edd. 1876). – ^Gegenwart und Zukunft der  
Rechts« und Staatswissenschaft Deutschlands  
(ebd. 1876). – „Lehrfreiheit, Wissenschaft  
und Collegiengelo" (Wien 1873. Holder,  
gr. s"). Mit vorstehenden Skriften und  
umfassenden Werken ist S t e i n ' s schriftstellerische  
Thätigkeit noch lange nicht erschöpft.  
El ist seit Jahren ein treuer Mitarbeiter der  
„Allgemeinen Zeitung"; so hat er erst in  
jüngster Zeit in diesem Weltblatte die unae<  
mein wichtige und den gegenwärtigen Bil»  
dunasstand, zunächst der heutigen deutschen  
Iutisten. in Frage stellenden Artikel: „Trien»  
nium oder Quadliennium" l ^ ^ > Beilage  
Nr. 179 und 18U^ erscheinen lassen, dem als  
Nachhall wenige Wochen später in dem näm<  
lichen Blatte M . 2U6 uno 207^ von Dr.  
Th. von Bisch off der Artikel: „Quadrien»  
nium und Quinauennium" medicinischrr Stu»  
dien" folgte, beide, sowohl S t e i n ' s wie  
Bischoff's Artikel, den deutschen Untercicktsministerien  
zur Erwägung nicht dringend

genug anzuempfehlen. Auch wird Lorenz  
 S t e i n als Autor der unter dem Namen  
 Lorenz 2 t e i n erschieneenen Gedichte „Alpenrosen“  
 (Stuttgart 1873. Cotta. <6".) bezeichnet.  
 R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m ääo. Wien 3, No»  
 vember 18«3. – Preußische I a h r b ü »  
 cher. Herausgegeben von H. v. Treitschte.  
 Bd. X I X , Märcheft. –Neue freie Presse  
 (Wiener politisches Blatt) 5867, Nr. 9S6:  
 „L. Stein's Verwaltungslebre“. – Der  
 V o l k s w i l l e (Wiener polit. Blatt) 1870,  
 Nr. 2, im Feuilleton: „Auck ein Zeugniß“.  
 – Spitzer (Daniel). Wiener Spazier,  
 aänae. Dritte Sammlung (Wien <87"7.  
 L. Rööner), S. N?.

Wappen. Von Blau und Gold schräglints  
 getheilter Schild. Im blauen Felde ein linker  
 goldener, im rechten Oberwinkel von einem  
 achtstrahligen goldenen Sterne begleiteter  
 Aolerflügel. Das goldene Feld durchzieht  
 quer eine aus schwarzen Quadern gebildete  
 Mauer mit zwei viereckig breiten Fenstern  
 nebeneinander, a-us welcher zwei schwarze  
 Giebelthürme, der rechte niedere mit einem  
 und der rechte höbere mit zwei Fenstern über.  
 einander, aufsteigen. Auf dem Schilde ruhen  
 zwei gekrönte Turnierhelme. Die Krone zur  
 Rechten trägt einen rechten aoldenen und  
 jene zur Linken einen linken schwarzen Adler»  
 flügel. Die Helmdecken des rechten Hel«  
 mes sind blau, jene des linken schwarz,  
 sämmtlich mit Gold unterlegt.

Stein, Matthäus Andreas, siehe:  
 Stein, Nannette (S. 42, in den Quellen  
 Nr. 8).

Stein, Maximilian Baron (unga.  
 rischer Revolu t i o n S « G e n e r a l in  
 den Jahren 1843 und 4849. geb. im  
 Krakauer Gebiete im Jahre 1811,  
 gest. in der T ü r k e i im Jahre 1860).  
 Später unter dem Namen F e r h a d  
 P a s c h a bekannt. Nachdem er seine  
 Vorbereitungsstudien beendet, trat er in  
 die kaiserliche Armee und war bereits  
 im Jahre 1843 Copitän-Lieutenant im  
 Ingenieur» Corps und im genannten  
 Jahre in der Festung Olmütz in Ver«  
 wendung. Bei Ausbruch der Revolution  
 m Jahre 1848 befand er sich als Bau-  
 Ofsicier in der Festung Peterwardein.  
 Die Maßnahmen des neuen ungarischen  
 Ministeriums waren im Anbeginn ganz  
 und gar nicht nach seinem Sinne; endlich  
 aber führte ihn, wie hundert Andere,  
 das kaiserliche Handbillet irre, daS allen  
 Officieren. die in Ungarn in dienstlicher  
 Verwendung standen, es zur Pflicht  
 machte, den Eid ouf die ungarische Verfassung  
 zu leisten. S t e i n mit den übrige»  
 gen Ofstcieren in dieser Festung legte  
 den Eid ab, und nun stand er auch mit  
 3eib und Seele zur ungarischen Sache.  
 Er glaubte durch seinen ihm anbefohenen  
 Eid sich gebunden und wurde nun

Wortführer der Sache, in welcher er bei  
'einen tüchtigen militärischenKenntnissen,  
namentlich auf fortificatorischen Gebieten,  
wesentliche Dienste zu leisten begann?  
Stein, Maximilian Stein, Maximilian  
und bald die Aufmerksamkeit der Führer  
der Rebellion auf sich lenkte. Als Feldmarschall-  
Lieutenant Hrabowsky sBd.

IX) S. 33t)^ zum königlichen Cornmissar  
gegen Iellai 6 ernannt worden war,  
wurde ihm Steinen beigegeben, welcher  
die verwickelten diplomatischen Verhand-  
lungen mit nicht geringem Geschick leitete.  
Später entwarf er den nicht ganz zur  
Ausführung gelangten Plan zur Ein-  
nahme von Karlowitz, nahm die Gegenden  
der Bacska von Peterwardein bis  
Verbasz zum Zwecke der strategischen  
Operationen genau auf und machte  
einen Plan zur Occupation von Szent-  
Tamas. Nun ernannte ihn die Revo-  
lutions-Regierung zum Chef des Generalstabes  
der ungarischen Armee.  
nater Armee, darauf zum General-Ad-  
jutanten des Kriegsministeriums und  
Chef der Militär-Central-Kanzlei. In  
dieser Stellung entwickelte S. eine die  
Bewegung mächtig fördernde Thätigkeit,  
und nur seinen Anordnungen, seiner  
Umsicht und Energie vor Allem ist zu  
danken. daß in das Chaos des ungarischen  
Heeres nach dem Rückzuge über  
die Theiß nach so kurzer Zeit wieder  
wohlgegliederte Ordnung kam. Steinen  
wurde in kurzer Zeit Vertrauensmann  
Kossuth's, der die Geistesgaben des  
tüchtigen und praktischen Genieofficiers  
wohl zu würdigen und zu benutzen verstand.  
Sein scharfeg, schneidiges Wesen  
gewann ihm zwar nicht die Liebe der  
Officiere. wohl aber stachelte es ihren  
Eifer an, da sie seinen Spott fürchteten  
und seinen bitteren Sarkasmen nicht  
verfallen wollten. Man erzählt von  
Steinen, daß, als der revolutionäre  
Landtag genöthigt war. seine Berathun-  
gen in Debreczin fortzusetzen, eines  
Tages die Bedrängniß einen solchen  
Höhepunkt erreichte, daß die Ablegaten  
samt und sonders die Köpfe verloren,  
und nahe daran waren, sich ohne weiteres,  
indem jeder das Seine suchte, aufzu-  
lösen. In diesem bedenklichen Momente  
der Rathlosigkeit und des Schreckens  
machte Steinen's kalter Hohn die Väter  
des Vaterlandes stützen und die Scham  
kam über sie. sie blieben und beriethen  
weiter. Nicht minder erfolgreich war  
seine Thätigkeit im Feldzuge des Win-  
ters 1848/49. In Siebenbürgen über-  
nahm Steinen am 20. April das Com-  
mando über das Belagerungs-Corps  
der Festung Karlsburg, dessen Com-  
mandant Oberst Georg August sBo. I ,

S. 89^ die Uebergabe verweigerte, und die 144tägige Belagerung bis zu dem am 1. August erfolgten Entsätze aus» hielt. Nach der W^ffenstreckung bei Vil» lagoS flüchtete sich S t e i n mit Bem und anderen Führern der Rebellion in die Türkei und trat daselbst, nach. dem er den Islam und den Namen F e r h a d Pascka angenommen hntte. in die Dienste der osmanischen Armee. Unter Omer Pascka machte er im Jahre 1836 den Feldzug in Asien mit. Sein beißender Spott den die Orientalen weniger vertragen mochten als einst seine europäischen Was» ftngesahrten, brachte ihn in schlimme Verwicklungen. Insbesondere seine sati» rischen Schriften gegen Niza Pascha und andere höher gestellte türkische Offi» ciere zwangen das Seroskierat, S t e i n verhaften zu lassen, und oie Unmensch« licde Behandlung. welche S t e i n wäh« reno seiner Verhaftung zu überstehen hatte, führte sein vorschnell.es Ende her» bei, denn er starb im vollen ManneSalter, erst 49 Jahre alt. Vor seinem Eintritte in die kaiserliche Armee soll S t e i n , wie andere Nachrichten melden, schon unter den Carlisten in Spanien? Stein, Friedrich Stein, Johann Georg die Vorschule eines RevolutionSkrieges durchgemacht haben.

M i l i t ä r ' Z e i t u n g . Herausgea. ron Hirtenfeld (Wien. gr. 4°.) 1860, S. 532 und 539.- ^Zur Geschichte der Belaaerun. von Karlsburg 5m Jahre 1848". — Ost deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 186 Nr. 319. im Feuilleton: „Abenteuer eine, deutschen Ofsiciers. Ein Mittaasmadl b Ferhard (sie) Pascha (Odetst Stein)". — N u c ^ k i o p e ä ^ ' k p o ^ s x e e k r l ä , d. Polnisches Conversativus-Leiikon lWarschou Drgelbrand. Lei.'ii".), Bd. XXIV, S. »28 Stein, Nalmene. siehe.- Streicher Nanmtte.

Noch sind folgende Personen drs Namen, S t e i n bemerkenswertü: i. A l w i n S t e i n (geb. in Kiel im Iadre 1348). Sohn des Professors der Sta^tSwlffenschaften an de Wiener Hochschule. Lorenz Ritter von S t e i n lsiehe diesen S. 3äj. Erhielt seine erste Ausbildung im Elternhaus?, dann an Nienei Lehranstalten und zuletzt im t, k Theresia, num. welches er ab«>r sckon nack zwei Iah. ren wieder verließ, um in die k k. Akademie der bildenden Künste einzutreten und sich daselbst in der Malerkunst. für welche er besondere Neigung zeigte, auszubilden. Nach zweijährigem Besuche der Akademie begab sich nach Brüssel, wo er an der donigen Akademie ururr de Keyser seine Kunststu« dien fortsetzte. Nach einer Notiz der „Neuen freien Presse" (i868. Nr. <327) wäre er bereits im Iadre 136? in Antwerpen Zögling

der dortigen Akademie gewesen, habe dort bei der zu Ostern 1368 stattgehabten öffentlichen Preisbewerbung den ersten Preis erhalten und sei der erste deutsche Künstler gewesen, dem seit Bestehen der öffentlichen Pleiebewerbung (25 Jahre) diese Auszeichnung zu Theil geworden. Im Jahre 1722 begab sich S. nach Weimar, wo er, unter V. R. L. a. t. 's Leitung arbeitete. Seit 1374 befindet er sich in Rom, wo er an einem großen historischen Bilde malt. — 2. Friedrich Freiherr von S t e i n (gest 1735) war im Jahre 1717 im Türkenkriege Hauptmann im Dragoner'Negimente Tchönborn. wurde bei einem Recoanoscirunlismte von den Türken gefangen und schmachtete ein Jahr in den sieben Thürmen zu Constantinopel. bis er 1718 nach dem Passarowitzer Frieden ausgr. wechselt wurde. Nun wmdte er Oberstlieute. nant. 1727 Oberst des 1801 reducirten Regiments. 1733 Generalmajor. t 1737 F. ^ . marschall-Lieutenant, als wacker er bereits im folgenden Jahre starb. !.Tdürheim (Andreas Graf), Feldmarschall Otto Ferdi» na'd Graf von AbenSperg und Traun, 1777–1748. Eme militär«bistorisch»: Lebens, stiz^e (Wien ii>77. Plaumüller, ar. tj«>.), S. 336 und 387.) — 3. Hedwig S t e i n (um 1846 in P,eußisch«Schlesien geb.). Ueber ihren Bildungsgang liegen keine Nachrichten oor. Sie spielte an kleineren kühnen Schle. siens und seit 18<>6 nnt kurzen Unterbrechun« gen bis 187^ auf dem Breslauer Stadt« Tbeatkr, Als im Wiener Puratbeater es um diese Zeit an jugendlichen Darstellerinnen zu fehlen begann und Dirctor D i n g e l s t e d t nach solchen auf anderen Bühnen suchte, richtete sich seine Aufmerksamkeit auf Frau» lein H e d w i g S t e i n , welche er versuche» weise im Frühling 1874 dem Publicum des Purgtbeaters vorführte. In männlichen Rollen, wozu ihre stattliche Gestalt, ihre sickere Haltuna und ihr kräftiges Organ sie besonders befähigen, zuerst auftretend, zeigte -sie sich bald als eine für die Hofbühne wohl verwendbare Kraft. So wurden ihre Teistun« gen in der DopvrlcoUe der V i o l a und des Sebastian in Shakeiveare's „Was ihr wollt" und die Zwittergestalt des R e n s in Halm's Wildfeuer" mit Beifall entgegen» genommen und veranlaßten ihre Anstellung, die jedoch nicht vo>, Dauer gewesen sein mag, da sie im Bühnen-Almanach nen Entfch für 1878 nicht mehr als Mitglied des Burg» theaters erscheint ^Ziehrer'e DeutscheMusit< Zeitung lit74. Nr 44. S 2. — Porträte, t ) In der vorgenannten Zeitung 1874. Num« mrr 48. S . 1. in Angerer's chemigrapbi» scher Methode. — 2) In dem von Krassnigg . herausgegebenen „Kakius" <874 Nr. 33. abzeichnet von Weir.) — 4 Johann S t e i n (gest. zu St. Pauls in Tirol 7. April 1862). Derselbe war zuletzt Pfarrer zu S t . Pauls im Tiroler Landgenchtsbezirk Kältern.

Ein kurzer Nachruf berichtet von dem Pfar-  
rer. daß er in den Jahren <848 und 1839 als  
Landesvertheidiger ausgezogen, ein tüchtiger  
Musiker und guter Patriot gewesen sei.  
l V o l k s , u n o S c h ü t z e n . Z e i t u n g  
(Innsbruck. 40.). 22. April 1863. Nr. 48.) –  
2. Johann Georg von S t e i n w a t k a i s e r «  
lichrr Rath und zuletzt Senior des inneren  
Stadtrmhes der Residenzstadt Wirn. dessen  
) Karl  
Andenken in einer Stiftung fortlebt, welche  
sein am <9. Juni 1728 verfaßtes Testament  
enthält. Nach dem Paragraph I X des besag-  
ten Testamentes vermachte er eine Summe  
von 18.1) t) l> fl. für sechs studirende Knaben,  
„welche solcher wienerischen Raths freunde  
(Magistratsräthe), Stadtratbsbeamten oder  
meritirten Bürger Kinder, seyn sollen, deren  
Väter und Mütter die Nestreituna der U„.  
tosten auf Prosequirung der Studien hart  
fallt oder deren Kindrr Mittel unzulänglich  
sind". Nach beendeten philosophischen Stu-  
dien bleibt der Stiftlina, dem die Wahl des  
Berufsstudiums freigestellt ist. noch drei Jahre  
im Genusse der Stiftung. DaS Präsentationsrecht  
hat der Magistrat der Stadt Wien.  
Erst in den letzteren Jahren waren Stipen-  
dien dieser Stiftung sFremdendlatt 187i.  
Nr. 62) ledig geworden. sGeusau (Anton  
Reicksritter von), Geschichte der Stiftungen.  
Erziehungs, und Unterrichts » Anstalten in  
Wien . . . (Wien 18U3. kl. i>o.) K. 210.) –  
6. Joseph (aeb. 1784, gest zu Nien 2. Juni  
1848.) Die Nachrichten über diesen Künstler,  
den die unten bezeichnete Quelle ausdrücklich  
einen „berühmten Wavpenmaler" nennt, be-  
schränken sich auf die oben angegebenen Ge-  
burts» und Sterbedaten. l^Patuzzi (Aleran-  
der). Geschichte Oesterreichs (Nien. Wene.  
dikt. jchm. 40.) Bd. I I , S. 343, in seiner  
Liste der berühmten Maler Oesterreichs in den  
letzten zwei Jahrhunderten.) – 7. Harl  
Freiherr von S t e i n (gest. zu Wien 3. Juni  
1867). I m Jahre 1816 trat S t e i n als  
(ladet bei der Artillerie in die taiselliche  
Armee, in welcher er bis Jänner 1827 zum  
Hauptmanne vorrückte. Im Mai <848 wmd  
er Major, schon 185 l Oberst und im Juli  
1854 Generalmajor. Als solcher wurde er  
am 23. December 1838 Direttore des Artille-  
rie»Arsenals in Wien. in welcher Eigenschaft  
er <86ß zum FeldmarschaÜ.Zieutenant vor-  
rückte. Außer dem Orden der eisernen Krone  
zweiler Classe mit der Kriegsdecorati'on besaß  
S. noch zahlreiche ausländische Auszeichnn«,  
gen und war seiner Zeit Inhaber des ein Jahr  
nach seinem Ableben, am 1. Mai 1868, auf-  
gelösten Küsten» Artillerie-Regiments, aus  
welchem das iU., 1j. und t2. Frstuna.5.  
Artjllerie»Bataillon gebildet wurden. Feld-  
marschall'Lieutenanl S t e i n , eine Autorität  
im Altillieriedienst<e, stand seiner echt solda-  
tischen Biederkeit wegen allgemein in hoher  
Achtung. sDer K a m e r a d (Wiener Solda»

tenblatt, 4<sup>o</sup>.) 1866. S. 466.) – 8. M a t –  
 43 Stein, Wilhelmine  
 thaus Andreas (geb. zu Augsburg 12. Tecemder  
 1776, gest. in Wien 6. Mai 1842),  
 ein Soon des berühmten Augsburger Clavier.  
 Fabrikanten, Orgelbauers und Organisten  
 J o h a n n Andreas S t e i n (g«ch. 1723,  
 gest. 29. Februar 1792). Matthäus An.  
 dreas und seine Schwester Na n n ette ver»  
 pflanzten, als sie beide im Juli 1794 nach  
 Wien übersiedelten, die Traditionen ihres  
 Vaters im Clavierbau nach W'ien und eröffn-  
 neten daselbst ihr Geschäft, welches sie unter  
 aemeinschafillicher Firma „Gefchwister  
 S t e i n " bis 1802 fortführten. In Wien  
 beiratete Na n n e t t e r d r n Fortepiano»Ver«  
 fertiger Johann Andreas S t r e i c h e r und  
 löste im Jahre 1802 ihre Verbindung mit  
 dem Bruder M a t t h ä u s Andreas auf.  
 worauf jedes von ihnen das Geschäft auf  
 eigene Rechnung führte. Wie jenes Na n n e  
 tte Streicher's zunahm und blühte,  
 wird unter dem Artikel Streicher erzählt  
 werden. Ueber das Gedeihen des von Mal-  
 thäus Andreas S t e i n fortgeführten Ge-  
 schäftes vergleiche die Biographie seines  
 Sohnes K a r l Andreas S t e i n S. 33j.  
 M a t t h ä u s Andreas S t e i n hatte sich  
 nämlich in Wien am 2. November 1796 –  
 also im Alter von kaum 20 Jahren – mit  
 Maria Josepya Dischler (geb. zu Wien 13. Jan.  
 1769. gest. ebd. 22. April 1835) verhei-  
 rathet, welche ihm den eben genannten Sohn  
 K a r l Andreas gebar. Ueber einen Bruder  
 des M a t t h ä u s Andreas, den Compo-  
 nisten Friedrich S t e i n , siehe die beson-  
 dere Biographie (S. 27j – 9. Wilhelmine  
 Freiin von S t e i n (neb. um 1623)  
 ist eine geschickte Bilnißmalerin. In den  
 Monats. Ausstellungen des österreichischen  
 Kunstvereins waren im Jahre 1868 von ihrer  
 Hand zu sehen, im Jänner. – ein Bilniß  
 der Dichterin Betti P a o l i " ; – im März:  
 ein „Selbstbilniß" und das „Bildniß der  
 dramatischen Heroine Frau R i s t o r i in der  
 Rolle der Maria Stuart", und im J u l i : ein  
 „Studentopf". Freiin von S t e i n grhör:  
 w. n n Herausgeber nickt irrt. derselben Kra-  
 tau er Familie an. welcher M a x i m i l i a n  
 Freiherr von S t e i n . nachmals als Ferhad  
 Pascha bekannt li"he S. 40), entstammt.  
 Monats«Verzeichnisse des öfterreich',  
 schen Kunstvereins (Wien. »".) 1858. Jänner.  
 Nr. 28; März, Nr. 17. 23 und 32; Juli  
 und August. Nr. 59.) – 10. Major S t e i n .  
 Dieser tapfere Officier. im Jahre 1788 Major  
 bei Vrechainville Infanterie Nr. 26. hat sich  
 Stein (Major) Stein (Major)  
 bei der Vertheidigung der nach dem berühm-  
 ten Feldmarschall Grafen V e t e r a n i be-  
 nannten Veterani'schen Höhle im August 1788  
 denkwürdig gemacht. Als der Türkenkrieg  
 im genannten Jahre ausbrach, erhielt von  
 dem im südlichen Böhmen zu Pisek, Stra«



konitz und Nettolitz stationirten Regimente  
das zweite (Oberst») Bataillon Befehl, an die  
türkische Grenze zu marschiren. TieseS Batail-  
lon commandirte der deutsche Ordensritter  
Major Baron S t e i n . Anfangs Mai traf  
das Bataillon im Lager bei Semlin ein  
und stand am <2. Juli bei Boj^na Broni«  
kowi. einem von der Donau durchströmten  
Thale, in welchem sich die oberwähnte Veterani'scke  
Höhle befindet. Major S traf alle  
Anstalten zur Vertheidigung seiner Stellung,  
errichtete eine Schanze. welche er mit zwei  
Compagnien seines Bataillons besetzte, mährend  
von den übrigen vier zwei in der Höhle  
selbst, zwei außerhalb derselben aufgestellt  
wurden. Schon am !5. Juli zeigten sich ein  
etwa tausend Mann starker Türkenhaufe  
und auf der Donau einige Tschaikenschiffe,  
welche letztere Lieutenant V o i t h mit wohl«  
gezielten Schüssen empfing und bald zum  
Rückzüge zwang. Die folgenden Tage ver-  
gingen unter kleineren Scharmützeln zu Was»  
ser und zu Lande, aber bald zeigte es sich.  
daß die Höhle und das Bataillon von allen  
Seiten eingeschlossen war. Am N. August  
1788 unternahmen die Türken einen Haupt»  
angriff, und zwar ebensowohl auf die  
Schanze, als auf die zwei Compagnien vor  
der Höhle und auf die Höhle selbst. Zunächst  
concentrirte sich der Angriff der Türken auf  
die Schanze, welche von den zwei Com-  
pagnim mit einem Heldenmuth ohne Gleichen  
vertheidigt wurde. Dem sechsten Sturme  
endlich erlagen die Helden, deren jeder ein«  
zelne 20 Feinde sich gegenüber hatte. Oder«  
lieutenant Norbert Graf T h ü r h e i m . Lieu-  
tenant Leopold Graf C l a r y , Lieutenant  
F e r s t e n w a l d . Fähnrich Baron Elmpf  
und Fähnrich Eichfeld starben den Helden,  
tod. Hauptmann Scholderer gerieth in  
Gefangenschaft und schmachtete drei Jahre  
im Bagno zu Constantinopel. Major S t e i n  
mit seinen vier Compagnien, die aber. da sie  
an dem vorerwähnten Kampfe, so weit es  
in ihrer Stellung thunlich war, theilgenom-  
men, start zusammeniirschmolzen waren, zog  
sich nun in die Höhle selbst zurück. Hier hielt  
er sich gegen oie Angriffe der Türken, welche  
aber rief bald aufgaben, da sie die Be-  
satzung durch Hunger zur Uebergabe zwingen  
wollien. Wiederholte Aufforderungen, sich  
zu ergeben, wies Major S t e i n , nach»  
dem er mit seinen Officieren Kriegsrath ge,  
halten. zurück. Nun brachten die Türken  
drei Geschütze vor und beschossen die Höhle.  
Lieutenant V o i t h richtete seine Geschütze  
gegen jene der Türken mit solchem Erfolge  
daß schon nach den ersten Schüssen die tür-  
tischen Geschütze demontirt waren. Neue Auf-  
forderung zur Uebergabe wurde abgelehnt.  
Aber nun gingen die Iebensmittel zu Ende  
und endlich ward der Besatzung freier Abzug  
mit allen Kriegsehren zugestanden. Nun  
schickte S t e i n zwei Officiere an den tür»

tischen Commandanten, welcher den Ossi.  
eieren den aufgefangenen Brief eines kaiserlichen  
Ingenieur<Hauptmannrs zeigte, worin  
ausgesprochen war, daß die Besahung keinen  
Entsatz zu hoffen habe. Nun wurde ohne  
weilers die Capitulation abgeschlossen und  
Major S t e i n , welcher die Höhle vom  
10. bis zum 30. August gehalten hatte, erhielt  
mit seinen vier Compagnien, nach erfolgter  
Uedergabe. ehrenvollen Abzug. Der Groß»  
uezier ließ sich den Commandanten der  
Artillerie, Lieutenant V o i t h – in Folge  
dessen mit dem Maria Theresien»Orden be-  
theilt – und die übrigen Officiere vorstellen  
und war voll des Lobes über ihre ausge»  
zeichnete Haltung. Die Capitulation fand  
nun statt und die Officiere behielten ihre  
Seitengewehre. Diese heldenmüthige Verthei-  
digung der Veterani'schen Höhle wurde zu  
öfteren Malen geschildert. So in der „Oe!ler-  
reichisch'Militärischen Zeitschrift" t8t)9, 3. Heft,  
S. 397; – in H ormayr'ö „Archiv" 1829,  
Nr. »8 und 90. im Aufsah von Joseph  
Schön: „Vertheidigung der Veterani'schen  
Höhle 1788": – in neuester Zeit aber in  
Prochaska's „Militärischer Zeitschrift", im  
Aufsatze deS Grafen Andreas T h ü r h e i m :  
„Kämpfe bei der Veterani'schen Höhle", welcher  
bisher nicht bekannte Details aus Briefen des  
Majors von S t e i n und deS Hauptmannes  
Scholderer zum ersten Male veröffentlichte,  
– und in A. V o l e s z n y ' s „Die Donau»  
tatarakte" (Orsova 1874), aus noch ungedruckten  
Mittheilungen des Artillerie. Ober,  
lieut nants Johann V o i t h von Sterbetz.  
Steilllllch, die Grafen, siehe: Stai«  
nach, die Grafen Mand XXXVII)  
94).‡

Steinacker, Gustav ^  
Steinacker, Gustav (protestantischer  
T h e o l o g und S c h r i f t s t e l l e r , geb.  
zu W i e n l . März 1809, gest. zu B u t t -  
städt (auch Buttelstädt) nächst Weimar,  
7. Juni 1877). Schrieb auch unter dem  
Pseudonym G. T r e u m u n d . Seine Iu>  
gend verlebte er in Ungarn, wo er an den  
Lehranstalten zu Preßburg und Käsmark  
seine Ausbildung erhielt, worauf er zu  
Wien und Halle die theologischen Stu-  
dien beendete. Nun widmete er sich dem  
Erziehungswesen und folgte einem Rufe  
nach Debreczin in Ungarn als Director'  
der ersten deutschen Töchter Schule daselbst.  
Später trat er in die Seelsorge, wurde  
zunächst Pfarrer in Göllnitz, einer Ortschaft  
in Preußen, und erhielt 1846 einen  
Ruf als Pfarrer nach Trieft. I n dieser  
Stellung stand er im Jahre 1848 beson-  
ders für die Rechte der Protestanten in  
Oesterreich ein, und trat dabei in so  
energischer Weise auf, daß er in der  
damaligen Aera mißliebig und unter dem  
Cultusministerium 3eo Graf T h u n  
ohne Untersuchung seines Amtes entsetzt

wurde. Bald nach seiner Entlassung wurde er zum Prediger an der Kreuzkirche in Hannover gewählt, seine Wahl aber von dem streng orthodoxen hannoverschen Konsistorium nicht bestätigt. Im Jahre 1834 begab sich S. mit seiner Familie nach Weimar und lebte daselbst bis 1837, in welchem Jahre er zum Pfarrer in Buttstädt nächst Weimar ernannt wurde, und wo er auch im Alter von 68 Jahren starb. Steinaecker war sowohl in seinem geistlichen Berufe als auch sonst noch literarisch thätig. Insbesondere suchte er die Kenntniß der ungarischen Literatur durch Verdeutschung der schönsten Dichtungen derselben dem deutschen Volke zu vermitteln. Die Titel seiner Schriften sind, u. zw. der selbständigen: „Predigten. Weihestunden“ 3 Steinacker, Gustav den im Oempei des Herrn; Predigten für Freunde einer geläuterten Religionsbildung“, 2 Bände (Pcsth 1839 u. f. gr. 8.). in Gemeinschaft mit Moriz Kolbenheyer; – der 2. Band auch unter besonderem Titel! „In Allem das Gute, was Allthut. Sonntags-, Fest- und Gelegenheits-Predigten. Von Steinaecker“ (Triest 1848, Favarger, gr. 8.); – «Weibliche Berufs- und Nimgangslehre. Ein Leitfaden zum schul- und Privatunterricht für reifere Mädchen“ (Pest 4842. Heckenast. 8°.); – «Herzensklänge. Ausgewählte Hichtungen eines Hentschmgarz“ (Leipzig 1847) – „stimmen der Seit im Gemprl des Herrn. Drei Nanzelreden, gehalten am 13., 19. und 26. März 1838 zu Griest“ (Triest 1843. Favarger. 8°.). – „Nag Presbyterial- und Synodalnirschen und die Alllilln der evangelischen Kirche; erläutert in acht Runzelnden über den von der Nüthner Versammlung und der Wiener «tuuferenz März und August 1838 den evangelischen Gemeinden Drutschlands und Oesterreichs zur Prüfung vorgelegten Entwurf einer neuen Kirchenverfassung“ (Triest 1848. Favarger, gr. 8°.) – „Verkassuilegtum der Kirche Oesterreichs nach den im Gutachten der österreich. Superintendenten und Detraueusmänner enthaltenen Grundlinien, und mit Benutzung der vom Vettlitzungsinstitut der Wiener Versammlung gelieferten Materialien ausgearbeitet und erläutert. Nebst Schematismus der evangelischen Gemeinden Oesterreichs und einem Anhang“ (Triest 1830 sFrankfurt a. M., Sauerländer, gr. 8°.), in Gemeinschaft mit Erhard Karl Busch; – „Weimars Genius. Eine Festgabe in Lebensbildern zur hundertjährigen Geburtsfeier von R i r l A u g u s t“ (Weimar 1837); – „Johann Friedrich der Grassmüthige und S q b i l l a , bhuriürst und Sohn der Hachsen. Ein Bild für deutsche Söhne und Töchter...“ (Weimar 1834, Böhlau, – „Vik ernste Mahnung der Weih-“

Steinacker, Gustav 46 Steinacker) Gustav  
 nacht als eine« geNrihten Ninderfest«. Predigt  
 u. s. m." lWeimar 1833, Kühn. 8 " . j ' . -  
 „Die Reformation des 16. Jahrhunderts im  
 dichte der Gegen märt, erläutert in drei historisch-  
 Kirchljchrn ^eiipredigten zur Gedächtni55-  
 teier der Aeiorination.... Nebst einem sendschreiben  
 an Herrn Dr. tksoi. F. <s. F.  
 schlug er in Hameln" lWeimar <837,  
 Kühn, gr. 8 " . ) : - „Predigt über Ntatlh.  
 39, 13, bei der Kirchlichen Grüffnnngsfeier der  
 neubegrndeten Rinderbemahranstalt zu Nnttel-  
 Stadt am sanntllg /?oF«is ^29. Mui 1859^.  
 Nebst einem Anhang, enthaltend: Rnrze Geschichte  
 der Errichtung der Anstalt nebst gesetzlichen  
 Vestimmnngen derselben" (Weimar  
 1839 Kühn. gr. 8 « ) ; - „Wodurch werd  
 «n auch mir in den stand gesetzt, nns der  
 Trübsal zu rühmen, die uns betroffen hat?  
 Predigt über Numrr 5, Z. V-., gehalten am  
 8. Sonntage nach I ' r i l i . , nach dem grossen  
 Nrande zu Nnttelstädt" (Weimar 1839,  
 Kühn, 80.); - »Zur Verkazzungskrage der  
 evangelisch - protestantischen Nirchr in Ventsch  
 land. Oin Wart der Verständigung" (Leipzig  
 1862. O. Wigand, gr. 80.); - „Vilder.  
 stndien und Nlinge aus dem Bereiche des  
 Elternhauses und Kindergartens, der Nemahranstlllt  
 und SMzzchnle; nach (Friedr.) L^r äbel  
 schen Grundsätzen" (Halle 1868, Knapp,  
 460.); - „Gutachten der uieimarischen Prutestantenuereine  
 Weimar. Jena, Gisenach, Nuttelstädt,  
 stütternheim, Nohro, in ihrer Ver-  
 Sammlung zu Weimar am N . März 5869, über  
 die 2°m grlllösherzaglich S. Rirchenrath uargelegten  
 Grnndzüge zur Weimarischen sllnadal.  
 Verfassung...' (Weimar 1869. Kühn,  
 gr. 80.); - „Hie suMal- und Bekenntnisskrage  
 der euclngelischen Rirche, zunächst  
 des Glllssherzllgthnm« sachzen-Weimur-Gisenach  
 und der uenchiedenen kirchlichen Narteirn; mit  
 einem Kchlusswllrt an Herrn Prulesur O. N i -  
 r a l l l i in Markllipstllch" (Jena 1870. Döbereiner,  
 gr. 8«.); - .Nnsere.Ghat nnil  
 unser Hofftu-beim zweiten deutschen F'reiheitskriege.  
 Kriegs- und Vettagzprelligt über Psalm  
 60. IH am 7. sllnntag nach 2>incha^t5  
 (31. Juli 1870), als am allgemeinen Vettagr  
 ans Zlnlass des Urieges gehalten" (ebd. 1870,  
 gr. 80.); - „Ohristentlinm und Humanität.  
 Vortrag, gehalten im Pratestantennereine zu  
 Dipzig, am l!0. December 1372" (Berlin  
 1872. 8".) auch im 4. Bande der in  
 Berlin Leipzig, Barth^ herausgegebenen  
 „protestantischen Vortrage" Nr. 6; -  
 „Friedrich Fr'öbel und der Vllllkskindergarten.  
 Vortrag, gehalten zn Ra5sel am 1^ . Februar  
 1872" (Kassel 1872. Wigand, gr. 8".).  
 - Auch gab Steinacker im Vereine  
 mit B i l l i g und Wendel die im Ver«  
 läge von K n a p p in Halle seit 1865  
 erschienenen „Predigten nnd Zlmtsrrden nam-  
 Halter Ranzelredner der Gegenmart" heraus,  
 wovon bis.1870 sechs Sammlungen ver«

öffentlich! wurden. Ferner sind von S.  
 folgende Nebersetzen aus dem Ungarischen, zum Theil unter dem Pseudonym  
 O. Treumund erschienen: „Hartentäne  
 ans dem Angarlande" (Leipzig 1833); –  
 „Abnū. Van Nikolaus I 6 3 i k a . Zlms dem  
 Ungarischen übersetzt nnd mit Zmmerknnngen  
 nerschen" (ebd. 1838, Scheld und Comp.);  
 – „Paunllnia. Nlmnenlese ant dem Felde der  
 neueren magyarischen Agrik in metrischen Teber»  
 Setzungen" (Leipzig 1840. Wilhelm Einhorn,  
 80.); dasselbe auch ungarisch und  
 deutsch, ebenda; – „Sringi der Nichtrr.  
 Kllmantische Ohrunik ans dem X V I I . Jahrhundert.  
 Van Nikolaus I 6 s i k n . Zlms dem  
 Ungarischen übersetzt" (Pesth 1844, G.  
 Heckenast, 8 " . ) ; – „Geschichte der unga^  
 rischrn Nichtung non den ältesten Seiten biz unk  
 Hlei. K i s t a l n d u . nun Dr. Franz T l l l d q .  
 Hus dem Nngarischen übersetzt" (Pest 1863.  
 Heckenast); – „Ungarische Ihriker nan Ä l « .  
 K i s t a l u d l ; bis auk t>ie neueste ^eit (die letzten  
 50 Jahre). I n chranalllgischer Aeihenklillge me>  
 trisch übertragen und mit literarisch^historischer  
 Ginleitnng und biographisch-kritischen Notizen?  
 Steinacker. Karl 47 Steinbach) Otto  
 versehen" (Leipzig 1.873). S t e i n a c k e r  
 steht unter den Verfechtern des Prote«  
 stantismus vorgeschrittenster Richtung in  
 vorderster Reihe, und hat natürlich im  
 orthodoxen Lager mächtige und zahlreiche  
 Gegner. Dankbarer ist man ihm als  
 Vermittler der magyarischen Literatur.  
 S t e i n a c k e r's Uebersetzung der „Geschichte  
 -der ungarischen Dichtung- des  
 ungarischen Literatur» Historikers Franz  
 T o l d y ist unstreitig seine verdienst«  
 lickste Arbeit, denn sie verdeutscht uns  
 eine anerkannt treffliche Arbeit T o l d y's,  
 und orientirt die Deutschen zu»  
 erst auf einem ihnen noch ziemlich frem»  
 den Gebiete. Daran schließen sich. gleiche  
 sam um das Bild der ungarischen  
 Dichtung bis auf die Gegenwart fort»  
 zuführen, seine „Ungarischen Lyriker".  
 Man rühmt seinen metrischen Ueber«  
 setzungen wohl Treue nach. doch sollen  
 sie nicht immer den nationalen Charakter  
 wiedergeben, den zu treffen, für  
 daS vom ungarischen so abweichende  
 Idiom, wie es daS deutsche, wühl sehr  
 schwer ist.  
 K e r t b e n y (C. M.), Album hundert unga.  
 rischer Dichter in eigenen und fremden Ueber«  
 setzungen (Dresden und Pesth 1354, Schäfer  
 und Geibel, t2<>.) S . 224. – Steinacker  
 und seine W a h l zum Pastor an der Kreuz»  
 kirche in Hannover. Ein Beitrag zur neuesten  
 Geschichte der protestantischen Kirchenverhalt»  
 nisse in Oesterreich und Hannover. Heraus»  
 gegeben von einigen Mitgliedern der Kreuz»  
 gemeinde. Mit einem dreifachen Anhang  
 (Celle 1833. Capaun. 12°.). – F r a n k l  
 (Ludwig August D r . ) , Sonntagsblätter

(Wien. gr. 8<>.) I I . Jahrgang (18«),  
 S. 669 l^in der Anmerkung erscheint er irrig  
 als Gust. Strinacker).  
 Porträt. T. Petter ?., Bauer lith.  
 (Kniestück, gr. Fol.).  
 Noch ist zu erwähnen: 1. K a r l Steinacker  
 (geb. zu Leipzig im Jahre 1785, M . zu  
 Wien 18. Jänner 4815). Der Sohn eines  
 Leipziger Buchhändlers, der sich dem Ge-  
 fchäfte seines Vaters wiomete und bereits in  
 der Göfchen'schen Buchhandlung eine aute  
 Stelle versah, als ihn seine Lieb? zur Musik  
 für welche er von früher Jugend schwärmte,  
 veranlaßte, die bisherige Lebensstellung auf»  
 zugeben und sich ganz seiner Lieblingskunst  
 zu widmen. So ging er denn zur weiteren  
 Ausbildung in derselben nach Wien. wo er  
 mehrere Operetten und noch andere Compo,  
 sitionen schrieb. Von erlteren fanden einige,  
 welche zur Darstellung gelangten, wie „Haß  
 und Liebe". «Die Veoette", eine günstige  
 Aufnahme; auch mehrere feiner Lieder«Eom»  
 Positionen erfreuten sich des Beifalls. Nun  
 liefen oie Rüstungen zu den Befreiungskriegen  
 auch ihn zu den Waffen; aber krank und  
 gebrochen kehrte er aus denselben nach Wien  
 zurück, um daselbst, erst 20 I . alt, zu sterben.  
 Alle Quellen, die über ihn berichten, bemer-  
 ken. daß. obgleich seine Arbeiten noch Spuren  
 der Unreife an sich tragen, fein Talent und  
 ernster Eifer zu schönen Hoffnungen berech-  
 tigten, die leider durch seinen zu frühen Tod  
 sich nicht erfüllen sollten. l^Neue Wiener  
 M u s i k . Z e i t u n g 1837. Seite 206. –  
 Gaßner (F. S. Dr.), Universal «Lenlon  
 der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem  
 Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler. Le.  
 riton-8"). S. 799.) – 2. Eines' Malers  
 aus Wien, Namens Steinacker, ohne  
 Angabe eines Taufnamens, gedenkt N a g l e r .  
 Derselbe lebte in der zweiten Hälfte des  
 18. Jahrhunderts und machte um 1796 zu  
 Dresden seine Studien. Nachdem er daselbst  
 mehrere Meisterwerke der Gallerte copirt,  
 kehrte er nach Wien zurück, wo er feinen bleibenden  
 Aufenthalt nahm. Darauf beschrän-  
 ken sich alle Nachrichten über diesen Künst-  
 ler, den und dessen Werke weder T fch ischka  
 noch Schlager kennen und der auch weder  
 in den Katalogen der KunstvereinS'Ausstel-  
 lungen noch der verschiedenen öffentlichen  
 oder Privatgallerien durch irgend ein Werk  
 vertreten ist. l^Nagler (G. K. Dr.). Neues  
 allgemeines Künstler»3erikon (München 1839,  
 E. A. Fleischmann. 8°.) Band X V I I ,  
 S. 268.^  
 Steinbach von Kranichstein, Otto  
 (Abt des Ciftercienser. Stiftes Saar in  
 Mähren, geb. zu Rosenberg in Nöh«  
 men am 13. November i 7 5 1 , gest. in  
 Wien 19. Febr. 1791)< Entammt einer?  
 Steinbach) Otto 48  
 alten deutschen, nachmals nach Böhmen  
 übersiedelten Familie, über welche die

Quellen auf S. 30 Näheres enthalten.  
 S. ist ein Sohn des A n t o n Thad<  
 d ä u s S . von Kranich st e i n , Oberst«  
 Wachtmeisters in der kaiserlichen Artillerie,  
 und der Barbara Logov von Netky.  
 Seine Taufnamen waren Thaddäus  
 Nepomuk B o n i f a c i u S , welche er  
 später mit dem Klosternamen O t t o ver»  
 tauschte. I m Jahre 1769 trat er ;u  
 Saar in Mähren in den Cistercienser»  
 Orden, legte 1770 die Ordensgelübde  
 ab und hörte nun im Kloster die philo»  
 sophischen, in Prag aber seit 1774 in  
 dem damaligen Ordensseminar zu St.  
 Bernhard die theologischen Studien.  
 I m Jahre 1773 erlangte er die Priesterweihe  
 und wurde nun sofort zum Se»  
 cretar und Stiftsarchivar, im I . 1782  
 aber. obgleich er erst 3t Jahre zählte,  
 zum Abt des StlfteS gewählt. Nach kaum  
 zweijähriger Leitung desselben traf ihn  
 das Zoos des Brandes und die Auf«  
 hebung (1784) des Stiftes, worauf  
 seine Ernennung zum geistlichen Rath  
 und Referenten in geistlichen Angelegenheiten  
 in Prag erfolgte. Auf diesem Posten  
 blieb S t ein b ach bis an sein 3e<  
 bsende thätig. Dieses aber war schon  
 im Jahre 1791 eingetreten, in welchem  
 S. im schönsten ManneSulter von erst  
 40 Jahren dahingerafft wurde. Als  
 Archivar und Abt. war Steinbach ein  
 rastloser Förderer der Landesgeschichte,  
 und wurde darin von dem Iglauer For«  
 scher Johann Heinrich M a r z y Mand  
 X V I I . S. 74) auf das fleißigste unter«  
 stützt. Auch in Prag, als geistlicher Re- ^  
 ferent, widmete er alle Muße, die sein  
 amtlicher Beruf ihm übrig ließ, histotischen  
 Arbeiten und der Sammlung von  
 Materialien zur Geschichte Mährens. Damals  
 geschah Ls, deß er das Vertrauen!  
 Steinbach) Otto  
 eines anderen Forschers mißbiau.-i-te.  
 Franz Joseph Schwarz Md. X X X I I I ,  
 S. 193^ nämlich hatte ihm eine Topographie  
 Mährens übergeben, welche S.  
 durchzusehen und die ihm darin vorkommenden  
 Unrichtigkeiten zu verbessern  
 versprach. Der Prälat ging aber weiter.  
 Ohne S c h w a r z zu fragen, eigenmächtig  
 die geschichtlichen Theile der  
 Einleitung weglassend, gab er ohne  
 Angabe des Autors das Werk im Drucke  
 heraus. Diesen literarischen Gewaltftreich  
 abgerechnet, hat S t e i n b a c h in verdienstlichster  
 Weise gewirkt und mehrere  
 als Quellenschriften noch heute brauchbare  
 Werke veröffentlicht. Die Titel  
 derselben find: „Nomina  
 1 7 8 1 , 8<>.); -  
 ckomsstl'ao" (Lrunay 1781)' - „Rnrje  
 Geschichte deZ Maikgratthnins Mähren, tür die  
 Jugend der ant den Saurer Stiitzgütern und

in der Grütöchutt Grass »NkFeritz errichteten  
 K. k. Nllrmalschnlen, aus den besten schrittztellern  
 gesammelt." (Prag u. Wien 1783,  
 8".), erschien im nämlichen Jahre auch  
 in oechischer Sprache; die dabei befind»  
 liche Landkarte hat S t e i n b a c h selbst  
 gezeichnet; – „Niplatematische Sammlung hilizcher  
 Merkwürdigkeiten ans dem Ärchive  
 dez griiilichen GisterriengerItiktes saar in Mähren"  
 2 Bände (Wien und Leipzig 1783,  
 8".); diese als Quellenwerk noch immer  
 brauchbare Sammlung. enthält eine hi<  
 storisch. genealogische Abhandlung über  
 die Stifter des Klosters Saar, die Gra«  
 fen von Berneck und N i d d a , dann  
 Herrn von Kunst adt und Podie»  
 brad; weiter die Geschichte des Klosters  
 mit steter Rücksicht auf die Landes«  
 geschichte und die Geschichte der Cistercimser-  
 Klöster Mährens; – „Vrktmden.  
 buch zur diplllmtisrhen Sammlung hiltorizcher†  
 Steinbach) Otto 49 Steinbach) Otto  
 Merkwürdigkeiten lluz dem Irchill lieg Stiftes  
 Saar in Währen" (Prag und Wien 1784,  
 8 " . ) ; – „3eiikun aller in l>en österreichischen  
 Staaten wirklich beztehenlien lllnilezkürstlichen  
 Verordnungen unil Gehetze im yei5tlichen ^llche.  
 Oe5llnimelt unt» sslllrdnet uon G. s. n. N."  
 (Prag 1790, 8<>.); nur mit den eben  
 angegebenen Initialen seines Namens  
 hat S t e i n b a c h seine Autorschaft dieses  
 Lexikons angedeutet; in den „Ab Hand«  
 l u n g e n der böhmischen Gesellschaft der  
 Wissenschaften": «Ueber die in Mähren  
 geiundmen römischen und griechischen  
 Münzen" sl786) und .Versuch einer Geschickte  
 der alten und neuen Toleranz in  
 Böhmen" sl783). Außer einer zahl«  
 reichen Kupfeistich« und Büchersamm»  
 lung, welche 4791 in Katalogen ver«  
 zeichnet und öffentlich zu Prag veräußert  
 wurden, hinterließ S t e i n b a c h Samm«  
 lungen von Gegenständen und historischen  
 Daten, Diplomen u. s. w., den  
 Cistercienser.Orden und die Ciftercienser-  
 Klöster in Böhmen und Mahren betres»  
 send, in chronologischer Ordnung. mit  
 Urkunden von eigener Hand sehr nett  
 geschrieben und sauber von seiner Hand  
 gezeichneten Si gillen versehen, zehn Folio»  
 bände, welche nack seinem Tode das  
 Cistercienser«Stift Ossek in Böhmen,  
 und einige weitere Bande der 1842 als  
 Oberstkanzler verstorbene Graf M i -  
 t r o w s k y , gekauft haben. Manches zur  
 Charakteristik S t e i n b a c h's erfahren  
 wir aus der „Oesterreich!scheu Bieder«  
 mannschronik": so z. B. „daß Stein«  
 back, um die Aufnahme und Verbreitung  
 der deutschen Sprache zu befördern, die  
 Normalschule eingerichtet habe. Sein  
 oben erwähntes Werk „Diplomatische  
 Sammlung historischer Merkwürdigkeiten  
 u. s. w." hatte cr noch bei Lebzeiten sei»



nes Vorgängers in der Prälatenwürde  
 vollendet, aber es nicht für rathsam  
 gehalten, es drucken ;u lassen. Denn  
 der Prälat Otto Logov von Netky  
 sammelte Marienbilder und hatte deren  
 mehrere tausend zusammengebracht. S.  
 aber hatte in dem oben bezeichneten  
 Werke die Fabel, daß nämlich Maria  
 dem Gründer dieses Stiftes, Bozko  
 Grafen von B e r n eck und Burggrafen  
 von Z n a y m , über einem Brunnen, an  
 dem Orte, wo dermal im Kreuzgang,  
 dem Refectoiwm gegenüber, eine Fon»  
 taine steht, persönlich erschienen sei, ganz  
 weggelassen, worüber er auch sofort  
 als Ketzer und Freidenker erklärt wurde.  
 In seinem Convente, meldet die „Biedermannschronik".  
 nahm er mancherlei  
 nützltcke und große Veränderungen vor.  
 So schickte er zur wissenschaftlichen Aus«  
 bildung sieben Stiftsgeistliche auf die  
 Präger Universität, gab den Mönchen  
 Correpetitoren, hielt sie, jeden nach  
 seiner Fähigkeit, zu Studien und Arbeiten  
 an. unterstützte die Lernbegie«  
 rigen, beförderte die Tüchtigen, setzte  
 die Faullenzer zurück und schaffte das  
 nächtliche Chorfangen ab. Dergleichen  
 Reformen erregten freilich viel Aussehen,  
 in manchen Kreisen auch Unwillen; aber  
 S t e i n b a c h ließ sich dadurch nicht  
 beirren und handelte, unbekümmert um  
 den Lärm der Zeloten, nach seiner Ein«  
 sichr und Ueberzeugung, und hat sich  
 dadurch das Andenken eines aufgeklar»  
 ten Prälaten aus der Iosephinischen Periode  
 erworben und erhalten.  
 Oesterreichische National» Encyklovädie  
 von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 <837. 80.) Bd. V, S. 438. — AbHand'  
 lungen der königlich böhmischen Gesellschaft  
 der Wissenschaften aus dein Jahre t?95. —  
 BrünnerWochenblatt ts25. S. 301. —  
 Meusel (Johann G<-or>^), Lerikon der vom  
 Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen  
 Schriftsteller (Leipzig l«!3. Gerh. Fleischer  
 d. Iüng.. 80.) Bd. X I I I , S. 326.  
 v. Wurzbach, biogr Lerikon X X X V I I I . sGedr. 3.Oct. 1878,)♀  
 Steinöach (Genealogie) Steinberger, Joseph  
 Porträt. Unterschrift: „Otto 8teindack  
 lci-HnickiUOin I Osledsri-. st, ^.utiq.ui«8.  
 ddiis, !>l2,rc'fiiON2.tUL s Hloi'2,viky?lg.tzl2,tU5  
 Zur Grilealogie der Fteiutiach n»ll Aranichsteiu.  
 Die Steindach sind eine alte Aoeläfamüi?,  
 welche cus Drulschland nach Böhmen über«  
 siedette uno ftch im 17. uno <8. Jahrhunderte  
 im Pilsener Kreise frhbaft machte. Schon im  
 <6. Jahrhunderte dienten Sprossen dieser  
 Familie im kaiserlichen Heere in Spanien  
 und in den Niederlanden, dann -gegen die  
 Türken in Unaarn und im Heere der katholischen  
 Alga. So stand seit dem Jahre 163o  
 rin Anton von S. im kaiserlichen und  
 polnischen Heere, welches unter J u l i u s

Heinrich Kurfürsten von Sachsen gegen die  
 Schweden und Tülpke zu Felde zogen. Im  
 Jahre 1610 war er Hauptmann, zu Theising  
 am Pilsener. In den Jahren 1642. 1660  
 und 1663 erwarb er ansehnlichen Grund-  
 besitz in der Pilsener Gegend und wurde am  
 5. Mai 1661 von Kaiser Leopold I. in  
 den böhmischen Ritterstand. mit dem Prädi-  
 cate „von Kranichstein“ erhoben. Seine  
 Söhne Benedict, Ernst Friedrich,  
 Georg Karl, Anton Franz und Jul-  
 ius Franz theilten sich im Jahre 1671 in  
 das reichsväterliche Erbe. Der älteste von  
 ihnen, Benedict, war längere Zeit (noch  
 1702) Hauptmann des Pilsener Kreises. Er  
 starb im Jahre 1711 mit Hinterlassung eines  
 Sohnes, Karl Maximilian, welcher in  
 Würdigung der Verdienste des Vaters und  
 Großvaters am 1. Juli 1711 in den Frei-  
 herrenstand erhoben wurde. — 2. Der  
 zweite Sohn, Ernst Friedrich (gest. 1680),  
 hinterließ einen Sohn Joseph Ernst. Von  
 dem Letzteren erbte die Witwe Johann  
 Ferdinand, Wolfgang und Leopold  
 Wilhelm im kaiserlichen Heere, der älteste  
 aber, Johann Wenzel, war Kreishau-  
 mann von Pilsen und erhielt mit Diplom  
 vom 29. Juni 1745 die Freiherrenwürde.  
 Bei seinem Tode hinterließ er  
 seine Güter Lohov. Dolan, Chceduz u. a.  
 seiner einzigen, seit 1779 mit Wenzel Grafen  
 Dohalski von Dohals vermalten Tochter  
 Maria Anna. Die übrigen drei Söhne An-  
 ton, natürlich Anton Franz, Georg  
 Karl, mir Franz Julius, kauften und  
 verkauften unter sich und Anderen ihre Güter  
 und erst durch obigen Cistercienser-Mönch Otto  
 Steinbach von Kranichstein trat der  
 vergessene Name der Steinbach von Kra-  
 nichstein wieder in den Vordergrund.  
 Wappen. In blauem Felde ein schräg  
 von der Rechten zur Linken wellenförmig  
 gelegter Querbalken und unter demselben  
 drei silberne Steine.  
 Steinbach, siehe auch Steinebach  
 , Raimund (Bildhauer,  
 geb. 1733, gest. 30. September 1816).  
 Ueber diesen Künstler schweigen Nagl  
 er, Tschischka und andere Werke,  
 welche über österreichische Künstler be-  
 richten; nirgends gelang es mir, über  
 denselben und seine Arbeiten irgend eine  
 Nachricht aufzufinden. Er erreichte das  
 hohe Alter von 83 Jahren. Ganz be-  
 deutungslos mag er denn doch nicht  
 gewesen sein, da ihn Patuzzi unter  
 Oesterreichs berühmten Bildhauern der  
 zwei letzten Jahrhunderte anführt.  
 Patuzzi (Alexander), Geschichte Oester-  
 reichs (Wien, Wenedikt, schm. 4<.) Bd. II,  
 S. 332.  
 Steinbeck, Thomas, siehe: Stemböck,  
 Karl (S. 33, in den Quellen Nr. 3).  
 Steinberger, Joseph (Mechaniker,

geb. ;u S t . F l o r i a n in Oesterreich  
u. d. T. im Jahre 1751, Todesjahr  
unbekannt). Kam in sehr jungen Iah»  
ren nach Salzburg, wo er die Kunst»  
drechsleiei erlernte und in derselben ein  
ausgezeichneter Meister wurde. Er besaß  
eine große Gescdicklichkeit in Messing«  
arbeiten, besonders aber in Verfertigung  
physikalischer und mathematischer In»  
strumente. und leistete in Folge dessen  
der Universität Salzburg, unter dem  
berühmten Mathematiker und Physiker  
Dominicus Beck ^Bd. I , S. 210), der†  
Steinberger, Stephan Steinböck, Karl  
das Salzburger physikalische Museum  
mit trefflichen Apparaten ausgestattet  
hatte, dann unter K ö n i g s d o r f e r und  
Schieg, wichtige Dienste. Die unten  
angegebene Quelle beriä'tet noch wört«  
lich. wie folgt: „ S t e i n b e r g e r ver»  
fertigte unter Anderem dem Alexander  
von H u m b o l d (310) ein Instrument,  
das reine Meerwasser, von dem saueren  
geschieden, aus der Tiefe zu erhalten;  
und dem (am 14. Februar 1820 ecmor«  
deten) Herzoge von B e r r y während  
seiner Anw?senheit im Jahre 1799 zu  
Salzburg eine Maschine, mittelst wel»  
cher derselbe seine in den Königs« oder  
Barthclomänssee in Berchtesgaden ge«  
fallene kostbare englische Flinte wieder  
erhielt." Ueber letztere Maschine ist es  
schwer, sich ein klares Bild zn machen.  
S t e i n b e r g e r's Todesjahr ist unbe»  
kannt. I m Jahre 1821 lebte er noch,  
damals bereits 70 Jahre alt, in dem  
fur arme und gebrechliche Leute von  
dem Erzbifchofe F r i e d r i c h I I I . von  
Leibnitz (gest. 1338) im Jahre 1327 gestifteten  
Bürgerspitale zu Salzburg.  
P i l l w e i n (Brnkdict), Biographische Schil»  
derungen oder Lexikon Salzduurgischer theils  
verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w.  
(Salzburg 1821. Mayr. kl. 8«.) S. 230  
– Zur salzburgijchen B i o g r a p h i k  
(Salzburg <8?2. Lcr.'12°. ) S. 92.  
Ein Stephan S t e i n b e r g e r , gegenwärtig  
Kapuziner, ist als Bergsteiger berühmt und als  
der erste Ersteiger der Köni^sspitze, wie die  
höchste Spitze des O r t l e r s heißt, bekannt  
S t e p h a n studirte in den FmNö'ger'Iahren  
zu Innsbruck die Theologie, trat darauf in  
den Orden der Kapuziner u»id befand sich  
um die Mitt? der Seckziger.Iahre als?at6v  
C o r b i n i a n im Kavuzinerkloster zu Burg«  
hausen in Bayrrn. Erstaunliches leistete  
S t e i n b e r g e r als Bergsteiger-, su erstieg er  
im Iakre t834 in zehn Stunden cen Großglockner  
und kam in weiteren fünf Stunden  
(Alle» an einem Tage) nach Heiligendlut  
zurück. I m Iahre 181>1 erstieg er von Vre»  
garten aus den^Oroß- und Klrin>Venrdiger,  
hin und zurück in dreizehn Stunden, im  
Jahre 1862 von Zermat aus den Monte

Nosa. In dem Werke „Das neue Hausbuch für christliche Unterhaltung“ beschreibt 2ter C o r b i n i a n seine Ersteigung der Königs' spitze unier dem Pseudonym „ T r a u n i u s " , welcher auf seine österreichische Herkunft hin« zudeuten scheint. ^Volks» und Schützen- Z e i t u n g (Innsbruck, 4") XX. Jahrgang (1804). Nr. 81), im ersten Artikel).  
 Lteimbück, Karl ( 3 a n d s c h a f t s . M a l e r . geb. in W i e n im I . 1793).  
 S. erhielt an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien seine Alis» bildung und trat in der Jahres-Aus« stellung 1816 bei St. Anna zum ersten Male mit seinen Landschaftsbildern vor das Publicum. Bis zum Jahre 1828 beschickte der Künstler diese Jahres-Ausstellungen', von da ab begegnete man seinen Arbeiten in denselben nicht mehr.  
 Er war aber im Jahre 1842 noch künstlerisch thatig, wie aus den Illustrationen erhellt, welche er im genannten Jahre im Vereine mit Blasius H ö f e l und Anderen zu dem Werke von LadislauS P y r k e r : „Bilder aus dem neuen h^i» ligen Bunde und Legenden" (Wien 1841 u. f., 40.) geliefert hat. Seine Bilder in den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste waren durchgehends landschaftliche Oelgemälde, und stellten dar: Im Jahre 1816: „Zn< Sicht der Neinzierlbrücke bei Gratz"; – „Zn- Zicht der steinernen Nriicke über die M r n nur dem Nürnttmer-Ehllre", ' – „I.'ünd2chllkt in iier Nlllllgendämmeiung"; – 1 8 2 0 : „Ideale Allnüzchlllt mit Gehölz" ; – „Ner ZnZgllng eines N3lllli>e5,"; – „(segeutl bei Neichtnun"; – „Die Aninr IllhannZtein am Sparbuch"; – „Weg im Vlllde". Ideale Landschaft. – „Nie IeZte Liechtenstein". Nach der Na» tur skizzirt; – „TUlilldgegenil". Nach der Natur; – „Ner Oingung eines Waldes". – 1 8 2 2 : „Nas Denkmal im.Walde"; – ^Zn- 4 \*q

Steinböck, Georg Oswald  
 licht bei Höbling"; – 1 8 2 4 : „Vie Vieh iränkl im Wullle". – „Tllndschlltt mit nmem Kleinen Wasserfalle"; – „!'anl!5lhlltt mi einem Hohlwege"; – ^Ner junge Wülb"; – ^Tllnllschait bri Sonnenuntergang"; – 1 8 2 8 „Slliei iueall Tllnbschllkten"; – „Ansicht des Geichez bei dem Schlote Dechtenztrin nä Mädling". S t e i n b ö c k ' s Landschaften, meist mit Figuren und Thieren staffirt. zeichneten sich durch Wahrheit der Dar« stellung und Freiheit in der Behandlung aus. Auch den von seiner Hand auS« geführten Zeichnungen wird schöne und sorgfältige Ausführung nachgerühmt.  
 Ueber drei andere Künstler des Na. mens S t e i n b ö c k . vielleicht Söhne oder doch nahe Verwandte des obigen vergleiche die Quellen.

N a g l e r (G. K. llr.). Neues allgemeines

Künstler «Lerikon (München 1839, E. U. Fleischmann. 8".) Bd. X V l l , S. 278. – K a t a l o g e der Jahres.Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8°. ) 1816. 182ft. 1822. 1824 und 1828.

i . Ein Georg S t e i n b o c k (auch erscheint er als Steindock) ist als Medailleur bekannt. I n der Iayres'Ausstelluna in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna 1845 in Wien war von ihm zu sehen.– eine erhaben in Stahl geschnittene „Diana als Kind auf dem Sckooße Jupiters“, über welches Stahlbasrelief Dr. M e l l y bei Besprechung der Kunstaussstellung im Jahre 1845 in Dr. 3. A. Frankl's „Sonntags« blättern" ( S . 595) nicht eben mit Schonung berichtet und diese „Diana als Kind auf dem Sckoohe Jupiters, ihn bmend, Jungfrau bleiben zu dürfen" als eine „unbegreifliche Leistung" bezeichnet, da eine solche Kunst« aufgabe gewiß über alle Grenzen des Darstellbaren hinauögebt. Die Ausstellung des nächsttN Iabrcs (1«47^ brachte von seiner Hand die Stanze zu einer Medaille: „Kassandra wird von Ajar geraubt". Nach einem Zeiträume von zwölf Jahren stellte der Künstler eine Medaille auf Haydn's Oratorium „Die Schöpfung" aus, welche mit 130 si. dowerthet war. Ueber weitere Arbeiten des selben ist nichts bekannt. ^Kataloge der Jahres, Ausstellungen in der k. t. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (so.) 1845 und 1858.) – 2. Mehr gibt es über einen anderen Medailleur, O s w a l d Steinböck. zu berichten, welcher seit dem Jahre 188« ausstellte und noch im Jahre 1870 in der zweiten großen internationalen Kunstaussstellung in Wien mit, seinen Werken vertreten war. Bei St. Anna hatte er ausgestellt im Jahre 1836 : „Porträt eines Knaben", in Wachsbossirt; – 1837: „Schutzengel", Bleistiftzeichnung; – „Die Religion", Gypsadowck; – „Medaille zur Krönung Sr. Majestät des Kaisers F e r d i n a n d I. als König von Italien", in Wachs bossirt; – 1838: „Pandora entflieht der Unterwelt", in Wachs dossirt; – „Die Krönung Kaiser F e r d i n a n d s I. als König von Italien", in Wachs bossirt; – 1841: „Der Mensch als Wanderer nach seinem geistigen und physischen Wesen", Federzeichnung; – „Des Lebens Ernst und Heiterkeit", Federzeichnung; – 1846: „Bildniß Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter"; – 1847: „Bronze-Medaille auf die Enthüllung des neuen Altars in der italienischen Kirche"; – 1848: „Ein Krug mit acht allegorischen Figuren, welche die wirkenden Abtheilungen des niederösterreichischen Gewerbevereines darstellen, als: Handel, landwirthschaftliche und montanistische Gewerbe, Mechanik. Physik. Chemie. Baukunst, gewerbliche Zeichnung, Druck und Weberei. Nach Zeichnungen von Karl Roedel

ner und Joseph Fühlich". Der Krug wurde unter Beihilfe von Oswald Steinböck und Joseph Wandrack von Joseph Glanz in Silber ausgeführt und vom niederösterreichischen Gewerbevereine dem Vorsteher desselben, Ferdinand Grafen Colloredo Mansfeld, an seinem Geburtstage verehrt. In der dritten allgemeinen deutschen Kunstausstellung in Wien im September 1868: „Medaille in Stahl". – In der zweiten großen internationalen Kunstausstellung in Wien im April 1870: „Ein Cyklus Medaillen nach den Originalen im galvanischen Wege erzeugt"; – „Oypsmodell zu einer Medaille für die Handels- und Gewerbe-tammer"; – „Porträt des Historienmalers Karl Na h l " ; – „Medaille zur Grundsteinlegung des Künstlerhauses in Wien"; – „Drei Porträt «Gypsabgüsse in Stahl geschnitten"; – „Darstellungen aus der Geschichte des alten Testaments". Aquarellzeichnungen für in Metall auszuführende Dessertstempeldüchel. Anton Steinbüchel, Anton Steller. – In den Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses im Jahre 1870: „Madonna" (80 fl.) und „Christus" (80 st.). Aus dem diesen beiden plastischen Werken im Kataloge der Weihnachts-Ausstellung der Genossenschaft der bildenden Künstler in Wien December 1870 dem Namen des Künstlers vorangrsetzten Kreuzzeichen (s) entnehmen wir, daß derselbe bereits gestorben ist. ^Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St . Anna in Wien (so.) 1836, 1837. 1838. 1841, 184s, 1847 und 1848.) – 2. Ein Thomas Steinbeck – er schreibt sich nicht wie die Vorangehenden mit 2, sondern einfach mit e – war 1705 geboren, arbeitete als Miniaturmaler in Wien und starb daselbst im schönsten Mannesalter von erst 47 Jahren, am 22 Juni 1732. Die Verschiedenheit der Schreibweise Steinbeck und T t e i n d ö s will bei der darin herrschenden Willkür eben nicht viel sagen. Vielleicht war der 1795 geborene Maler K a r l S t e i n b ö c k ein Enkel dieses Thomas. und die beiden Medailleurs Georg und Oswald Söhne des K a r l und somit Ur-enkel des Miniaturmalers Thomas. Steinbüchel von Rheinwall. Anton ( A l t e r t h u m s f o r s c h e r , geb. zu K r e m s in Niederösterreich 4. December 1790). Ein Sohn des 1833 verstorbenen k. k. Feloftabsarztes J a c o b S t e i n b ü c h e l von R h e i n w a l l . Ueber die Familie vergleiche das Nähere auf S. 53 in den Quellen. Seine früheren Knabenjahre verlebte S. zu Pilgram in Böhmen, der Heimat seiner Mutter, während der Vater als Regiments-, später als Feldstabsarzt den österreichischen Heeren auf ihren Feldzügen folgte. Die Schulen besuchte S. in Pilgram. dann in Prag und zu Czernowitz in der Bu-

kowina, seit 1803 aber in Wien. wo  
 er die philosophischen Studien beendete.  
 Sein Weg führte ihn täglich über den  
 Augustinergang, und so wurde bald das  
 Verlangen. die Schätze des daselbst be-  
 sindlichen AntikencabinetS zu sehen, in  
 ihm rege. Aber nur Hörern deS zwei»  
 ten Jahrganges der philosophischen Stu-  
 dien war der Zutritt zu den Vorträgen  
 über Münz« und AltetthmnSkunde, die  
 dort gehalten wurden, gestattet, und so  
 hätte S. noch einige Zeit sich gedulden  
 müssen. Als in dieser Zeit der Director  
 deS CabinetS Abb6 Neu mann Mand  
 XX, S. 263) erkrankte, und durch seinen  
 zweiten Adjuncten G r u b e r ftp»  
 plirt wurde, faßte dieser Wohlwollen  
 für S., dem eS gelungen war, sich ihm  
 zu nähern, und der ihn nach Neu»  
 mann'S Genesung diesem aufs wärmste  
 empfahl. Neumann, selbst ein Kremser,  
 nahm sich nun seines jungen Lands«  
 manneS herzlich an. und bedeutete ihm,  
 daß er, wenn er die Altertumskunde  
 mit Erfolg betreiben wolle, zuerst die  
 griechische Sprache erlernen muffe, gab  
 ihm selbst Unterricht in derselben, über»  
 nahm auch die Leitung semer übrigen  
 Studien und begann zur Uebung mit  
 ihm einen griechischen Briefwechsel. Wenn  
 nun S t e i n b ü c h e l an diese Beweise  
 deS Wohlwollens von Seite N e u >  
 m a n n's größere Hoffnungen knüpfte,  
 so schienen dieselben sich durchaus nicht  
 zu verwirklichen, vielmehr gab sich eine  
 entgegengesetzte Wirkung kund. indem  
 Neumann bei seinen Prüfungen gegen  
 S. eine größere Strenge übte. Als aber  
 S. nach der letzten Prüfung sein Zeug»  
 niß bei Neu mann abholte, trat ihm  
 der ehrwürdige Greis mit folgenden  
 Worten entgegen: „Ich bin alt. mein  
 erster Adjunct Schreiber noch alter.  
 Gruber ist zwar jünger, aber kränklich-  
 ich fühle mich verpflichtet. für Naa>  
 wuchs zu sorgen. und werde Sie zum  
 Praktikanten bei dem Antikencabinet Sr.  
 Majestät dem Kaiser vorschlagen.“ Nun  
 erkannte S. R e u m a n n's ganzes Wohlwollen,  
 auch die Ursache der größeren  
 Strenge. Am 19. Jänner 1809 erfolgte  
 Steinbüchel) Anton  
 S.'s Ernennung. S t e i n b ü c h e l wa  
 nun in seinem Elemente, und der Eifer  
 den er in seiner neuen Stellung ent-  
 wickelte, gewann ihm vollends die Zu-  
 neigung deS alten Neu m a n n , und in  
 solckem Grade, daß nach Gruber'S  
 bald (1811) erfolgtem Ableben alle  
 Anfragen, welche der hierarchischen Ord-  
 nung gemäß zur Erledigung dem alte-  
 ren Adjuncten zuzutheilen waren, nun  
 S t e i n b ü c h e l zugewiesen wurden. Un-  
 ter Neumann's unmittelbarer Zeitung,

welche er noch mehrere Jahre genoß, da Neumann erst 1816 starb, erweiterte Steinbüchel seine Kenntnisse und vervollkommnete seine Sicherheit in den für seinen Dienst so wichtigen Unterschieden der echten von falschen Kunstgegenständen, im Ordnen verworrener Massen und systematischen Aufstellen derselben. Kurz vor Neumann's, am 13. April 1816, erfolgten Ableben wurde Steinbüchel, der schon am 21. Februar 1811 zweiter Adjunct geworden, am 12. März 1816 zum ersten Custos und Directions-Adjuncten befördert; auch war er damals bereits der älteste Beamte des k. k. Institutes, der nun die Ankäufe für dasselbe zu besorgen und die öfteren Anfragen, namentlich von Seile des Hofes in Bezug archäologischer Werthgegenstände, zu beantworten, hatte; auch hatte er, als noch Neumann lebte, für denselben die Vorträge an der Hochschule übernommen. Mit a. h. Entschliebung vom 48. Juli 1817 wurde Steinbüchel Professor der Münz- und Alterthumskunde an der Wiener Universität. Im Frühlinge 1818 bereiste er zeitweise im engsten Gefolge des Kaisers, der damals seine Reise nach Dalmatien unternahm, dieses wenigst gekannte Land der Monarchie. Während eines vierwöchentlichen Aufenthaltes in Spalatro hatte er die dortige Umgebung und die benachbarten Gebirge durchstreift, und seine Nachforschungen waren von mehreren Entdeckungen belohnt worden. So hatte er u. A. die alte Bergfeste Andrium auf den Höhen über Salona, welche den Zugang dazu, wie jetzt Klissa, beschützte, aufgefunden. Ueber Venedig, Florenz, Livorno, Mailand und München kehrte er nach Wien zurück und erstattete dem Kaiser persönlich Bericht über das Ergebniß seiner Reise durch Dalmatien. Am 17. Jänner 1819 wurde Steinbüchel zum Director des Münz- und Antiken - Cabinets und der k. k. Ambraser Sammlung ernannt. Als im Herbst 1819 der kaiserliche Hof das südliche Italien besuchte, befand sich S. wieder im Gefolge des Monarchen, kam mit demselben nach Rom und Neapel, wo er mit den bedeutendsten Männern der Wissenschaft und Kennern seines Faches, für welches ebenda die reichste Ausbeute vorlag, in persönlichen Verkehr trat. Dann, nachdem der kaiserliche Hof bereits die Rückreise angetreten, unternahm Steinbüchel auf Staatskosten und von dem trefflichen Zeichner und Kupferstecher Thomas Benedicti Md. I, S. 268 begleitet die Reise



nach Sicilien. worauf er noch Calabrien durchforschte und über Turin nach Wien zurückkehrte. Als Ergebniß dieser Reise bewahrt das k. k. Münz. und Antiken-Cabinet von B e n e d e t t i ' s Hand sechs Hefte mit Zeichnungen von Monumenten. Figuren, Büsten. Wandgemälden und an Ort und Stelle aufgenommenen Volksscenen. Im Jahre 1821 reiste S. n Gemeinschaft mit dem Maler und Kupferstecher des Münz. und Antiken-Cabinet's Peter F e n d i s Band IV, S. 173) nach Venedig und Oberitalien (Steinbüchel) Anton Anton und dann nach Salzburg. um die Aushebung und Versendung des dort aufgefundenen großen Mosaikbodens mit der Darstellung des Theseus und der Ariadne nach Wien persönlich zu überwachen, was ihm auch, nachdem es einer Commission der Münchener Akademie, Thiersch an der Spitze, mißlungen, vollkommen gelang. Der erwähnte Mosaikboden kam 1834 nach Laiburg.

Auch diese Reise war von einer bedeutenden künstlerischen Ausbeute Fend i's begleitet, dessen ansehnliche Menge von Zeichnungen verschiedener Alterthümer sich gleichfalls im Besitze des k. f. Antiken-Cabinet's befindet. In der Folge machte S t e i n b ü c h e l noch mehrere Reisen zu archäologischen Zwecken; so in den Jahren 1825 und 1828 nach Deutschland, im Herbst 1826 nach Paris und London, von allen mit mehr oder weniger Ausbeute für das seiner Leitung anvertraute Cabinet heimkehrend, oder sonst im Interesse seiner Wissenschaft thätig. So seien von seinen bedeutenderen Ankäufen erwähnt: Die Tiepoli'sche Sammlung, Theile der Cousinery'schen und Rollin'schen Cabineten, dann eine ansehnliche Zahl einzelner Bronzen, Vasen und Gemmen. Auch für die Schonung und Erhaltung alter Monumente, besonders der Inschriften, war er sorgsam bedacht. Andere Verdienste erwarb er sich durch Sichtung und Bestimmung verschiedener Münz-Sammlungen, so jener in Lemberg und der Wallraff'schen in Köln. Auch schriftstellerisch thätig war S t e i n b ü c h e l in seinem Fache; so erschienen von ihm selbständig folgende Werke: „Geschichte der k. k. Follninnungsligupthier Zltermmer. Mit 2 UN." (Wien 1826. H. Schubner, 12"); — „Antiquitäten" (Wien 1826. gr. 4". mit KK-): — „Zlbri35 drr Zllterthnm^kunlle" (Wien 1829, Hmbner. gr. 8".) — „(OrllZstl lltiqnllli5cher Htllll llder Abbildung der urzliglichstelt Ninkmüler ilrr altln M l t , zn einer VissenschMichen Brgl-iindung iie? Zllterttznmsknylle. Mch tien Dsrtriigen im k. K.

Münz- und Nntittln-Hllbinst zn N i l n " . I . Ab«  
 theilung. Gebäude der Alten und deren  
 Bestimmung. 8 Hefte mit 5t (ziemlich  
 schlecht ausgeführten) Steintafeln und  
 l/g Bog. Text (Nien 1833, Trentsenedy  
 und Vieweg. gr. Fo'..); – ,NieVtcklr'.  
 schen talLlhen Miln^tempel in anzlührlichen  
 Verseiäini85en. Für Sammler nnd Frennile drr  
 MünzVt25enLchlilt. Mit einer Einleitung nder  
 Mnnzknnde nbrihltnpt" (Wien 183i). Volke,  
 gr. 8".) – – „Nruezte VamptöchiAllhvt van  
 Wien nach ErapeMt, oller "dir grasze Nunün-  
 5trn55e sn einem i>kr reichen Nrsitze dez ü5illti-  
 Lchen Welthantirls" (Wien 1 8 3 8 , Gerold.  
 gr. 8 0 ) ; – „Der M l Vlnd'lg» in den  
 Mllllzwgen und die Aaye Mlirnz ;n Ocsterreich"  
 (Wien <848, Volke. gr. 3".). Auck  
 gad ^r heraus des H e r a u s D d V I l l ,  
 S.  
 " mit deutscher Vorrede und  
 einem kurzen, die Tafeln begleitenden  
 Texte, unter dem Titel: ^Bildnisse der  
 legierenden Fürsten und berühmten  
 Männer vom XIV. bis zum X V I I I .  
 Jahrhunderte, in einer Fülgerihe von  
 sckaumünzen zusammengestellt" iWien  
 1828, Heubner, 63 Taf. ni Fol. mar.)'  
 – d'e ^^äaitamt'ntll, ää N l ü k k e l i i ,  
 äootrinarQ nummorum" sWien 18. .).  
 und des Abb4 Ne uma n n ^>sotio<?3  
 sui- Ie8 >56äaillsin5 liommnF en or än  
 l 6t ro^al ä6 Visnns.  
 1707 et 1803« (Wkn 1826  
 gr. 4".. m't 4 >^K. und 4 Vign.) Einzelne  
 Äuf,5tze bra-dten auch die Wien.r  
 Zeitschriften, wie die Wiener Iah:d(ich»?r?  
 Steinbüchel (Genealogie) '  
 der Literatur u. a. seine Erklärung  
 ener Vase mit dem Bilde der Sappho  
 und des Alcaus; seine Forschungen über  
 die Contoriliaten u. m. Mehrere Aka>  
 demien und gelehrte Gesellschaften, so  
 jene von Rom, Neapel, Cambridge, die  
 Gesellschaft für Nassauische Alterthumskünde  
 und Geschichtsforschung, die „^oa.-  
 u. a.. nahmen Steinbüchel unter  
 ihre Mi'glieder auf. Mit ah. Entschließung  
 vom 10. Mai 1s40 trat S t e i n -  
 büchel in den Ruhestand über, den  
 er bis zum Jahre 4848 meist in Ve<  
 nedig. von da ab theils in Grab. theils  
 in Trieft verlebte. Steinbüchel, der  
 gegenwärtig 8? Jahre zählt, muß noch  
 am Leben sein. da er im zweiten Jahr»  
 gange des „Genealogischen Taschenbuchs  
 der Ritter- und Adelsgeschlechter. 1877"  
 (Brunn, Buschak und Irrgang. 12».)  
 noch als lebend angeführt erscheint.  
 Berqm a nn (Joseph), Wege der Numismatik  
 in Oesterreich im X V I I I . und XIX. Jahr.  
 hundert u, s. w. (Wien 1838, StaatSdructerri.  
 3".) I I I . Heft. S . 41. – Oesterreichische  
 N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r  
 und Czikan (Wien 1837, S<».) Bd. V,

Zur Genealogie der Familie Steinbüchel von  
 Rheinwald. Die Steinbüchel stammen aus  
 den Rheinlanden und ein Paul Stein-  
 büchel lebte zu Ende des 17. Jahrhunderts  
 zu Köln am Rhein und war mit Margarellja  
 von Vreutzberg vermählt. Aus dieser Ehe  
 pflanzte Theodor mit Aalharina geborenen  
 Vahnens den Stamm fort. Ein Sohn dieser  
 Ehe war Peter Andreas; dieser mit Maria  
 Wagdalena Aöclljeid geborenen Nerken vermählt,  
 hatte den Sohn Jacob (geb. 1756 zu Köln  
 am Rhein. gest. zu Wien 1833). Jacob  
 war Doctor der Medicin. hatte sich in den  
 Feldzügen 1789-1812 als Feldarzt ausge-  
 zeichnet, wurde Feld, Stabsarzt und als  
 solcher in Würdigung seiner in denselben  
 erworbenen Verdienste von Kaiser Franz I.  
 mit Tiroler Plomben 12. Februar 1823 in den  
 österreichischen Adelstand mit dem Prädicate  
 von Rheinwald erhoben. Aus seiner Ehe  
 mit Frunziska geborenen Vonwilzka stammt  
 unser Archäolog und Director des kaiserlichen  
 Münz- und Antiken-Cabinetes Anton Stein-  
 büchel von Rheinwald. dessen Biogra-  
 phie S. 53 mitgetheilt wurde und der sich im  
 Jahre 1828 mit seiner Cousine Cimlie ge-  
 borenen Öleinbüchel vermählt hatte. Aus dieser  
 Ehe ist ein Sohn Justin (geb. 1829) vor-  
 handen. Dieser ist zur Zeit k. k. Finanzrath  
 an der k. k. österreichischen Finanz-Procuratur zu  
 Triest und seit 1864 mit Walhildr, Tochter  
 des k. k. Obersten a. D. Franz Hödran Nitte-  
 von Födrönsöerg (geb. 2. December 1844)  
 vermählt. Die Kinder dieser Ehe sind: Ri-  
 chard (geb. 1863) und Melanie (geb. 1869).  
 Wappen. Quadrirter Schild, 1 und 4 in  
 Blau eine goldene Kugel; 2 und 3 auf einem  
 Meere ein aus dem Schildeslande her-  
 vorkommender Theil eines Schiffes, darüber  
 ein goldener Stern. Auf dem Schilde erhebt  
 sich ein goldgekrönter Helm, auf dessen Krone  
 ein schwarzer offener Flügel die goldene  
 Kugel von 1 und 4 eingestellt ist. Die Helm-  
 decken sind blau, mit Gold unterlegt.  
 Steinburg, Karl von (König, Li-  
 chter des Reichstuhles in Sie-  
 benbürgen. geb. zu Reps 8. August  
 1748. gest. ebd. 17. November 1806).  
 Sein Vater. Ephraim Pildner (gest.  
 7. April 1768), bekleidete in den  
 Jahren 1737-1761 das Reichs-Königs-  
 richteramtsamt und wurde von der Kaiserin  
 Maria Theresia im Jahre 1747 mit  
 dem Prädicate von Steinburg in  
 den Adelstand erhoben. Sein Sohn  
 Karl trat nach beendeten Studien bei  
 der kön. Gerichtstafel in Maros-Värf.  
 hely im Jahre 1768 in die Gerichts-  
 praxis, wo er drei Jahre verblieb, wo-  
 auf er sich nach Wien begab, dort  
 seine Studien fortsetzte, und von sei-  
 nern Großonkel Samuel Freiherrn von  
 Bruckenthal Mo. II, S. 168. damaligem

siebenbürgischen Kanzler, in die  
 Präsidialkanzlei aufgenommen wurde.  
 Nach verschiedenen Dienstleistungen als  
 Stuhlsnotar, Allodial-Perceptor, Steuereinnahmer  
 u. s. w. in seinem Vater»<sup>†</sup>  
 Steinburg Steindachner  
 wurde er 1787 zum Secretär  
 bei der Klausenburger Districtualtafel  
 ernannt, und als im Jahre 1791 die  
 alte Verfassung wieder hergestellt wurde,  
 zum Bürgermeister in Neps berufen. Im  
 Jahre 1793 wurde er auch noch Kö-  
 nigsrath des Repser Stuhles, aus  
 beiden Stellungen aber am 13. Juli  
 1798 gleich arideren tadellosen sieben-  
 bürgis. Beamten entlassen, ohne daß  
 ihm und den übrigen die Gründe die-  
 ses gewaltthätigen Verfahrens bekannt  
 gegeben worden wären. Sieben Jahre  
 blieb er ohne Amt. bis es seinen wieder-  
 holten Vorstellungen gegen sol.-d unbe-  
 gründetes und rechtswidriges Vorgehen  
 gelang, seine Wiedereinsetzung in das  
 vorige Amt zu erwirken. welche auch  
 am 13. April 1803 erfolgte. Doch die  
 erlittenen Kränkungen und anderes Nagemach  
 hatten seine Kräfte ge-  
 brochen, und schon im folgenden Jahre  
 starb er im Alter von 61 Jahren. In  
 seinem Nachlasse fanden ferner u. a. folgende  
 handschriftliche Arbeiten: „Uebersicht  
 der Verfassung des Nepier Stuhles,  
 sowohl in älteren als neueren Zeiten“;  
 – „Uebersicht der verschiedenen Contri-  
 butionsmethoden in Siebenbürgen“. –  
 „Von den Zünften in der siebenbürgisch-  
 sächsischen Nation“; – „Von den Wahlen  
 und dem Nepotismus“. – „Os-  
 Hnatuor rscsptis reiiZsioi^idug in^llÄULs^  
 Iwania“; – „Von der Beschaffenheit  
 der Wallachen sowohl auf dem jach-  
 fischen Nationalgrund, als in den Krei-  
 sen anderer Nationen“; – „Verzeichniß  
 der Oberhaupter Siebenbürgens“; –  
 „Die Privatrechte der Sachsen in Sie-  
 benbürgen“, davon ist auch eine. in  
 lateinischer Sprache verfaßte Handschrift  
 „^ura Saxonuui privata“ vorhanden.  
 Siebenbürgische V r o u i n z i a l b l ä t t e r  
 (Hermannstadt, von Hochmeister, kl 8".)  
 Bd. IV (1813), T. 229-246). – S i e b e n ,  
 bürgische D e n k b l ä t t e r B?. I , S . 170.  
 185 UN0 373; Bi>. I 1 , S 13^,  
 Ein J o h a n n Gottlieb S t r i n b u r g (geb.  
 1788) lebte als Blumenmaler in Prag, wo  
 er auch im Alter von 57 Jahren am 13. Juni  
 1843 gestorben ist.  
 Steindachner. Franz (Naturforscher,  
 geb. am 11. November 1834).  
 Meine Bemühungen, über den Lebens-  
 bildungsgang dieses Naturforschers  
 authentische Angaben zu erlangen, blie-  
 ben erfolglos. Er studierte allem Anscheine  
 nach an der Wiener Hochschule

die Naturwissenschaften, und verlegte sich  
 unter Rudolph Kerner's unmittelbarer  
 Zeitung mit besonderer Vorliebe auf das  
 Studium der Fische, über welche bisher  
 aus seiner Feder eine Reihe der ein-  
 dringlichsten Forschungen, und sammtlich  
 in den Schriften der Wiener kaiserlichen  
 Akademie der Wissenschaften nach-  
 naturwiss. Classe abgedruckt, veröffentlicht ist.  
 Gr erlangte auch das Doctorat der Philosophie;  
 trat nach beendeten Studien bei dem k. k. zoologischen Hof-Cabinet  
 ein. und ist an demselben, nach  
 stufenweiser Vorrückung in die Stellen  
 eines Assistenten und Custos. gegen-  
 wärtig als Director angestellt, nachdem  
 er in letzter Zeit nach Zödrick Neben-  
 bacher's am 8. Februar 1875 erfolg-  
 tem Tode berufen wurde. Im Interesse  
 seiner Wissenschaft hat Steindachner  
 im Auftrag und nur Unterstützung seiner  
 Behörde, des k. k. Oberstkämmerer-  
 Amtes, und der kaiserlichen Akademie  
 der Wissenschaften wiederholt größere  
 wissenschaftliche Reisen unternommen. So  
 bereits als Assistent im Mai 1864 nach  
 der byzantinischen Halbinsel, um die dort-  
 ige Fischfauna zu erforschen. Bis dahin  
 kannte man von den meisten Ländern  
 Europas die in den Flüssen und Strömen  
 Steindachner Steindachner  
 im Süßwasser vorkommenden Fische,  
 nur die europäische Türkei und Spanien  
 machten hiervon eine Ausnahme. Groß-  
 und zahlreich sind die Flüsse, welche  
 Spanien dem mittelländischen Meere und  
 dem atlantischen Ocean zusenden- aber  
 nur wenige Arten von den in diesen  
 Flüssen lebenden Fischen waren bis da-  
 hin wissenschaftlich bekannt. und die  
 Fischsammlung des k. k. zoologischen Hof-  
 Cabinets. eine der reichsten, die es gibt,  
 war gerade in dieser Richtung sehr  
 schwach bestellt. Um also diese Lücke  
 auszufüllen, wurde Steindachner  
 auf Reisen geschickt. Er ging über Ge-  
 nua, Marseille. Barcelona nach Sara-  
 goffa an den Ebro, von dort nach Bilbao.  
 Santander. Oviedo, darauf nach  
 dem Süden über Leon, Benavente,  
 Orense und Pontevedra. wo er die  
 Quellengebiet des Minho und Duero  
 durchwachte. Nachdem er noch die Buchten  
 bei Cadix und Gibraltar mit ichthyo-  
 logischer Hinsicht erforscht, erbat er sich,  
 da die benachbarte afrikanische Küste  
 auch eine schöne Ausbeute versprach.  
 Verlängerung desurlaubes, die ihm  
 auch gewährt wurde; und nun ging er  
 auf eigene Kosten nach Tanger, Mo-  
 gador, Teneriffa und Gran Canaria,  
 und sammelte innerhalb drei Wochen an  
 der Küste Teneriffas allein über 130 Arten  
 an, 2300 Exemplaren, von denen

30 für die Fauna der kanarischen Inseln, 100 für das kaiserliche Museum neu waren. Nach seiner Rückkehr von der afrikanischen Küste ließ S. höchst werthvolle kostspielige Sammlungen von Salmoniden in Madrid, Irun. Lyon, Genf, Lüdern und Zürich an. Nun rüstete er sich zur Heimkehr. Am 11. Mai 1864 hatte Steindachner seine Reife angetreten, am 5. Juni 1865 war er nach Wien zurückgekehrt. Die Ausbeute war eine großartige; in 18 Sendungen betrug sie 37 Kisten mit einer Stückzahl von mehr denn 10.000 Fischen und Reptilien. darin nicht inbegriffen die 3 andern, nämlich Süßwasserconchilien, Orthopteren, Crustaceen, Ostreiden u. s. w. Eine zweite wissenschaftliche Reise unternahm der Gelehrte im Herbst 1868. und dieses Mal nach Senegal, diesem Eldorado aller Naturforscher, wo sowohl Botaniker als Zoologen eine ungeheuere Ausbeute für ihre Zwecke finden, und der Wissenschaft Gelegenheit geboten ist, immer noch neue Eroberungen zu machen. Aber der Erfolg dieser Reise war ein minder günstiger. In Folge großer und anhaltender Regengüsse war der Senegal ausgetreten und hatte die ganze Umgebung auf die Breile von etwa fünf Meilen über Wasser gesetzt. Und in Folge dieser nassen Witterung war S. vom Fieber ergriffen und ihm von den Aerzten gerathen worden, wenn er sein Leben retten wolle, sofort nach Europa zurückzukehren. Und so war Steindachner nach einem Aufenthalte von kaum sechs Monaten mit einem französischen Höfischen Handelsschiffe nach Bordeaux gesegelt, und über Frankreich nach Wien zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit war er an Zellebor's Stelle vom Assistenten zum Custos am k. Hof-Cabinet vorgerückt, hatte aber bei seiner Rückkehr eine Zuschrift von dem bekannten Naturforscher Agassiz in Boston angetroffen. welcher ihm die Überleitung an die dortige Universität mit der Zuerkennung eines Gehaltes jährlicher 20.000 Dollars ankündete. Steindachner hatte diesen Ruf nicht unbedingt angenommen, sondern sich zur Prüfung der dortigen Verhältnisse von Herr Holst einen zweijährigen Urlaub erbitten, welcher ihm auch bewilligt wurde. Da die Verhältnisse jenseits des Oceans dem Gelehrten nicht völlig entsprochen haben mögen, war er nach Europa und auf seinen früheren Posten zurückgekehrt. Steindachner's Verdienste um die von ihm gepflegte Wissenschaft wurden höchsten Ortes, wie in

gelehrten Kreisen, wiederholt gewürdigt. Anfangs 1867 wurde ihm von Leiner Majestät das Ritterkreuz des Franz Josephs Ordens verliehen. Am 29. Juni 1867 wählte ihn die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede und am 20. Juni 1873 wurde er zum wirklichen Mitgliede ernannt. Außerdem ist Steindachner correspondirendes auswärtiges Mitglied der naturwissenschaftlichen Akademie zu San Francisco in Californien, der königlichen Akademie zu Lissabon, der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie, der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Wie schon oben bemerkt worden, hat er seine wissenschaftlichen Arbeiten in den Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften niedergelegt, und folgt hier eine Uebersicht der bisher erschienenen.

Steindachner's schriftstellerische Arbeiten. In den „Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ in Wien, u. z. in den „Sitzungsberichten und Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe“:

„Beiträge zur Kenntniß der fossilen Fischfauna Oesterreichs“; mit Neben Tafeln- „Heber einige fossile Fische des Wiener Beckens“ Vol. XXXVII, 3. Ser. – 1831; – zweite Folge mit 3 Tafeln: 1) „Ueber einen neuen Vomer-ähnlichen Fisch von Comen am Karst“; 2) „Ueber eine fossile Fischfauna von Szabadat in Siebenbürgen“; 3) „Ueber fossil-Fische von Podgorica bei Agram“ Bd. XXXVII, S. 121 und Band XXXVII, S. 763–788; – dritte Folge mit 3 Tafeln: 1) „Ueber einige fossile Fische des Wiener Beckens“; 2) „Ueber einen fossilen Veprobanchier von Navoboj in Croatien“ Bd. XL, S. 271 und 533 bis 272; – „Neue Beiträge zur Kenntniß der fossilen Fische Oesterreichs“, in Gemeinschaft mit Rud. Kner Bd. XL, S. 333; – „Beiträge zur Kenntniß der Gobiiden. Mit 1 Tafel“ Bd. XL, S. 674 und Band XL, S. 283–292; – „Beiträge zur Kenntniß der fossilen Fische Oesterreichs“; vierte Folge mit 3 Tafeln: 1) „Ueber einen fossilen Holocentriden von der Insel Iesina in Dalmatien: Seraxlinhilil“ n. v. „Zzsec.“; 2) „Ueber einen fossilen Fisch von Monte Bolca: Oarnostmadoletznus n. 2p. stein.“; – „Ueber einige fossile Fische von Sagor“: – a/Olupsa a/Oi-eu. 1L“; – öi Olnea t: 1 nov. Lp. 8reinä.“; – „Hloi-rnuu, 8ea.i;u-ci3.16Nli8 u. »i.“; – e? „Ueber eine fossile 3 ab rar“

Art aus Griechenland: Iadrax Usckeln n. äp srsiuä. Bd. XL. VII, 1. Abthlg.. 2. 126 und 138–142; – „Ueber eine neue (5picrate6.Urt aus liolumdien“ Bd. XL. VII, 1.

1 . Abthlg.. S. 271; 2. Abthlg , 3 313;  
 Denkschriften. Bd. X X I I , 2. Abthlg... 3.89  
 bis v'6); – „Benräge zur Kenntniß der  
 Chromiden Mericoö und Central »Amerikas"  
 lTitzungsber.. Bo. X I . V I I I , 2. Abthlg..  
 T. 102; 2. Abthla. S. 108; Denkschriften,  
 Bd. X X I I I , 2. Abtblg., S. 57–74^; –  
 „Beiträge ;ur Kenntniß der I . Tciiknoiden  
 Brasiliens und der I I . tzyprinodo-nten Me.  
 ri>,'oe. Mit 4 Tafeln"; – I . a) «l^ipwlsplL  
 2a.uHM05i2Limu2 miki" ; – K) „?g.cü^.  
 – ei^ «?ack^ui'l8 Xatteri n. 3^."; –  
 e^ ^Oorviug. trispinosa"; – I I . 2^ ^?osoi-  
 Ijoäes bimaculatu» n. 8^."; – ö) ^^oyeiUa.  
 Hlvxioana,"; – ^ ? . tkerm»,U3 n. 21)."; –  
 <) ^Xizitla^koi'us UsUsi-i i l e c l : ^ . Nach.  
 trag. k'üüünl!' micropus n. üp> ^Bano  
 X I ^ V I I I , 1 . Ablhlss.. B. 1 l3 und lti2 bis  
 185^; – „Ueber einige neue Battackier auK  
 den Lammlungcn des Wiener Museums.  
 M i l l Tafel"; – a^> ^^lsui-oäsmä sls3»us  
 ^ . 8p."; – i ^ „Ii:ilptzmr<li!x u. 3."; –  
 ^) ^Klco^l^yllvL'' sSe. X I . V I I I , 1 . Abihlss.,  
 S. 1 l5 und 186–192^; – „Ueber eine neue  
 Alburnu?Art auS Syiie^" sebo,, l.  
 S. 1!3. 193 und 19t^; – „  
 Notizen. I. Mit 2 Tafeln"; – a  
 F0MU5 »küniL nav. dp."; –♀  
 Steindachner Steindachner  
 micropg  
 ^ «^lu^il Oüutnori n. 5p-"; – »kiinsloäus  
 altipilluis u. «p.« sBd XI^IX, 1. Ab>  
 thlg.. S. 198 und 200–214),– „Vorläufi.  
 ger Bericht über die an der Osttüste Tene<  
 riffa's bei Santa Cruz gesammelten Fische"  
 (Bd. I.I, 1. Abthlg.. S- 396 und 398–404);  
 – „Ichthyologischer Vericht über eine neue  
 nach Spanien und Portugal unternommene  
 Reise"; – I . „Zur Fischfauna des Albufera'  
 See'S bei Valencia in Spanien. Mit 1 Tafel"  
 lVo. I.II, 1 Abthlg.. S. 477 und 483 bis  
 491); – „Ueber die Fische des Ebro und  
 der Flüsse bei Bilbao" ; – „Ueber eine kleine  
 Sammlung von Fischen aus dem Flusse Tet  
 bei Perpignan" l.Bo. I . I I I , t. Abthlg..  
 S 143 und 198–205); – I I . „Ueber die  
 Asche des Tajo (Port. Tejo), Duero (port.  
 Douro). Miüo (port. Minho). aus deren  
 Nebenflüssen und aus dem Iucar bei Cuenya.  
 Mit 6 Tafeln" Od. I . I I I , 1. Abthlg , S. 287;  
 Bd. I.IV, 1. Abthlg . S. 6–27); –  
 III. „Zur Flußfischfauna des südlichen Tbei»  
 les von Spanien und Portugal. Mit 3 Ta<  
 feln" l^Bd. I . I I I , t. Abthlg.. S. 312;  
 Bd. I^IV, 1. Abchlg.. S. 261–272); –  
 IV. „Uebersicht der Meeresfische an den  
 Küsten Spaniens und Portugals. Mit 9 Ta<  
 seln" sBd. I.VI, 1. Abtdl«.. S. 600 und  
 603–708); – V. erste Fortsetzung des Vuri.  
 gen. Mit « Tafeln ^Bd. I.VII, 1. Abthlg..  
 S. 348 und 351–424); – V I . zweite Fort>  
 setzun»; des Vorigen. Mit 6 Tafeln lBand  
 I . V I I , 1. Abthlg.. S. 333 und 667–739);  
 „Ichthyologische Notizen. I I . Zur Flußfisch'



fauna von Croatien. Mit 1 Tafel" 1<sup>Vo</sup>. I . I 1 ,  
 1. Abthlg., S. 591 und 594-399); -  
 I I I . „Ueber einige neue Fischartrn aus Süd«  
 amerita. Mit 2 Tafeln" 1<sup>Bo</sup>. I . I I I , 4. Abtheilung.  
 S. 206 und 208-214);- IV. mit  
 <i Tafeln: 1) „Ueber einige MeeceSfische aus  
 der Umgebung von Momooia in West-  
 Afrika"; - 2) „Ueber einige Fische von  
 Surinam und Merico"; - 3) „Ueber eine  
 neue Gattung und Art der Gruppe, T r y»  
 pauchenina (iam. <3odioillki); - 4) „Ueber  
 eine neue Eten o l a b r u s 'A r t aus Brasi.  
 lien"; - 5) „Ueber zwei Glyptosternu m»  
 Arten aus Simla" ^Bd. I.V, 1. Abthlg..  
 S. 329 und 517-536),- V. mit 3 Tafeln.-  
 1) „Ueber eine neue P l eco stom u s < Art  
 aus Brasilien"; - 2) „Ueber einige Fisch.  
 arten aus der Amurmündung"; - 3) „Uel'er  
 eine neue Pseudorbo m bus « A r t von  
 den Chinchas.Inseln"; - 4) ..Ueber eine neue  
 Scopelus« und Monacanth us . A r t  
 aus China"; - 3) „Ueber eine neue La«  
 broiden(?)< G a t t u n g " ; - 6) „Ueber  
 eine neue G o b i u s . A r t von den Philippin«  
 nen" 1Bd. I.V. 1. Abthlg.. S. 698 und  
 701-717); - V I . mit 3 Tafeln: 1) «Ueber  
 eine Sammlung von Fischen vom Cap York  
 in Australien"; - 2) «Zur Fischfauna von  
 Port Jackson"; - 3) „Ueber einige Fisch,  
 arten aus dem La Plata-Strome"; -  
 4) „I^oriodtk^ ^mno^suis 6-üntb..?"; -  
 5) „Ueber Noi-vina (H.mbioäon) ueFieetg.  
 6ir. n. Lp'^; - 6) „Ueber einige neue  
 oder seltene Fischarten von Westindien und  
 Surinam"; - 7) „UaMekilus (?Hiiokax)  
 rudi-opunet2tu5 n. Lp."; - „Ueber einige  
 C y p r i n o i d e n aus Ostindien" 1<sup>Bd</sup> I.VI,  
 1. Abthlg. S. 304 und 307-376); -  
 V I I . mit 5 Tafeln (Od. I.VII, 1 Abthlg..  
 S. 948 und 965-1008); - V I I I . mit  
 7 Tafeln 1Bd. I.X, 1. Abthlg.. S. 117 und  
 120 - 139); - IX. mit 8 Tafeln: 1) „Ueber  
 eine Sammlung von Süßwasserfischen aus  
 der Umgegend von Montevideo"; - 2) „Ueber  
 eine neue Gattung und Art der Cyprinoi«  
 den aus China": - 3) „Ueber einiae neue  
 und seltene Arten von Ma^tlan, Lagos und  
 SantoS"; - 4) „Ueber zwei neue Lepto»  
 cephaliden von der Küste Peru's" Wand  
 I.X, 1. Abthlg.. S. 166 und 290-318); -  
 X. mit 5 Tafeln: «) „Oastsi-Oätsus puu^itius  
 I^ill."; - 2) „I>ai-avi-ig.<:2.llrku3 Ran-  
 <ouueti 2. Lp."; - 3) „HluNoiäss pinnivit»  
 taru.5"; - 4) „I'llßi'UL oninosis n,. 8p.  
 (an ?. uuioolor aäuit.?)"; - 3) ^OsntriäyrmioktdyL  
 Mponieus n. Lp."; - 6) „Hodius  
 Vuookioni u. 3p."; - 7) «i'Isuroubotos  
 Leutifer n. sp,"; - 8) ^5^au,x ckiusueis  
 08d."; - 9) ^V^rdus ^d^QieuL Q. «p.<»;  
 - 10) ^Nard,i3 Vook^ei 8tsiuä."; -  
 11) „VardiiL IlltsristrIF» Niki-."; - 1 2) „Uar.  
 duß umttim^ou^tu5 n. bp."; - 13) „I^ädoo  
 scollic^icas n. 8p."; - 14) „Ijariliug äullUg  
 ^eräon"(?); - 15) «Oirl^wa ml^oropL

n. Lp."; - 16) ^N112bolH tri!insn,t2 n. «p.<;  
 - 17) ^c!nolä ^okorynsiL n. sp."; -  
 18) „(3?iQuot.korüx (I^m^NUL^sua) arßus  
 n. Lp."; - 19) „Ok^raeion tluviatiNs  
 «. L. (Vlkr.) v^i-. ocelllNü"; - 20) „OsnttiosllItei-  
 lobllltus u. 8p." ^Bd, 1^XI, 1. Ab.  
 theilung, S. 619 und 623-642); - «Zur  
 Fischfauna von Port Jackson in Australien.♀  
 Steindachner Steindl, Karl  
 Mit 7 Tafeln" l'Vd. ^ ^ I l , 1. Abthlg.,  
 S. 248 und 424-^83, siehe auch oben  
 „Ichthyologische Notizen" VI. 2)); - „Ueber  
 eine neue Mustelus'Art von Port Nata'l.  
 Mit 1 Tafel" ^Pd. I^III, 1. Abthlg.,  
 S. 248 und 482-483^ - - „Ueber die  
 fossilen Fische des Amphisylenschiefers am  
 Ober»Rhein" (Anhang zu der Abhandlung:  
 „Untersuchungen über den Charakter der  
 österreichischen Tertiär«Ablaerungen. I . " Von  
 Ed. Sueß) IBo. k i v , 1 . Abthlg. S. 1301;  
 - „Ueber eine neue Telestes<Art aus  
 Croatien. Mit 1 Tafel" lBd. I.IV, 1. Ab.  
 theilung. S. 29<i und 300-31)2^; - in Ge,  
 meinschaft mit Rud. K n e r : „Neu^ Fische  
 aus dem Museum der Herren Job. C. Gode«  
 f r o y und Sohn in Hambura. Mit 5 Tafeln"  
 lBo I.IV, 1 . Abthlg.. S. 238 und 356 bis  
 393; Denkschriften. Bd. X X I V , <. Abthla..  
 S. t u. f ) ; - ^ „Ueber einige Fische aus  
 dem Fitzroy'Flusse d^i Rockhampton in Ost«  
 Australien. Mit 1 Tafel und 2 Holzschnitten"  
 sBd. I.V, 1 . Abtblg.. S. 4 und 9-16); -  
 „Herpetoloaische Nötign. 1. Mit 4 Tafeln"  
 sBd. I.V, 1. Abthla., S. 213 und 263 bis  
 274); - I I . mit 8 Tafeln lBd. I . X I , i Ab.  
 theilung. S. 680; Bd. I . X I I , 2. Abtblg..  
 S. 326-330); - „Ueber einige neue und  
 seltene Meeressische aus Cbina" ^Bd. I^V,  
 i . Abthlg.. S. 537 und 585-592); -  
 „Ueber eine neue H y l o r a n a «Art vom Eap  
 Yoll in Australien. Mit 1 Tafel" ^Bd. I . V I I .  
 I . Abthla.. S. 348 und 332-536);-„Die  
 G y m n o t i d a e des k. l. Hof.Naturalien'  
 Cabinets zu Wien. Mit 2 Tafeln" sVand  
 I . V I I I , 1. Abthlg.. S. <95 und 249-264);  
 - „?o^pteru8 Lllpraäsi n. 3p. und pol?-  
 xtsl-u8 56ll632.ws lüuv. aus dem Senegal.  
 Mit 2 Tafrln" sBo. I.X, i . Abthlg , S. l o l  
 und 103-108); - „Bericht über eine Samm»  
 lung von Fischen ausBinaapore. eingesendet  
 oon Eugen Freiherrn von Ran sonnet,  
 Mitglied der kaiserlich österreichischen ostasia«  
 tischen Erpedition" ^Bd. I^X, 1 . Abtblg..  
 S. 534 und 337-371); - „Zur Fischfauna  
 des Senegals". I. Abthlg. mit 12 Tafeln.  
 II. Abthlg. mit 8 Tafeln. I I I . Abthlg. mit  
 8 Tafeln sBd. KX, 1. Abthlg.. S. 666.  
 und 669-714; 927 und 945-995; Band  
 K X I , <. Abthlss.. S. 531 und 333-583^;  
 - in Gemeinschaft mit Rud. Kner: „Ueber  
 e i n i g e P l e u r o n e c t i d e n . S a l m o n i d e n .  
 G a d o i d e n und B l e n n i i d e n aus der  
 Decastris.Bay und von Viti Levu. Mit 1 Ta<  
 fel l^Bd. I^XI, t . Adthlg.. S. 4<8 und 42i

bis 4461; - „Ichthyologische Beiträge". I. mit 1 lith. Tafel; II. mit 1 lith. Tafel, - III. mit 8 lith. Tafeln; IV. mit 14 lith. Tafeln; V. mit 13 lith. Tafeln sTizungöber. 1874 bis 1876); - „Ueber eine neue Gattung und Art aus der Familie der Vleuren et tiden und über eine neue Thymolus> Art. Mit 2 lith. Tafeln" sBitzungsber. 1874); - „Die Süßwasserfische des südöstlichen Brasilien", I. und II. mit je 6 lith. Tafeln lSitzungsber. 1874 und 1873^; - „Beiträge zur Kenntniß der Characinen des Amazonas« Ztomes. Mit 2 lith. Tafeln" lSitzungsber. 1875); - „Beiträge zur Kenntniß der Charomiden des Amazonas« Stro« mes. Mit 8 lith. Tafeln" sSitzungsber. 1873); - „Ueber einige neue brasilianische Siluriden aus der Gruppe der Dora« dinen. Mit 4 lith. Tafeln" ^Sitzungsber. 1873). - In der anläßlich des 25. Jahrganges der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift" im Jahre 1876 herausgegebenen Festschrift der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft der Wissenschaften in Wien: „Die Schlangen und Eidechsen der Galapagos« Inseln. Mit 1 lith. Tafeln".

Neuen zur Biographie. Wiener Abendpost (Beilage der Wiener Amtlichen Zeitung) 1865, Nr. 3. S. 40. - „Naturhistorisches" Nr. 137; v. Franz Steinoachner's naturhistorische Reise nach Spanien und Portugal und den canarischen Inseln". - Neue freie Presse 1865. Nr. 303. in der „Kleinen Chronik". - Fremden« Blatt. Von Gust. Heine (Wien. 4.) 1869, Nr. 79.

Steindl, Karl Freiherr (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Földvár in Ungarn im Jahre 1787, gest. ebenda 14. September 1837). Trat am 1. Jänner 1807. damals 20 Jahre alt, als Cadet in das 2. Ulanen«Regiment Fürst Schwarzenberg. Er wurde in kurzer Zeit Lieutenant. Im Feldzuge des Jahres 1809 war das Regiment im 1. Armee«Corps eingetheilt, welches der General der Cavallerie Graf Bellegarde befehligte. Am 30. April g. I. wollte eine feindliche Drilgoner«Abtheilung, welche fünf Officiere und 120 Reiter zählte, die Stadt Eger überfallen. Steindl, damals Lieutenant, befand sich mit zwei Unterofficieren und 13 Gemeinen seines Regiments als Aviso-Posten in der Stadt. Er erfuhr oder erkannte die Abficht des Feindes und es galt, die Stadt und das in ihr befindliche ärarische Gut zu retten. Da half kein langes Besinnen; er setzte sich sofort an die Spitze seiner kleinen Schaar. und griff, ohne dem Gegner Zeit zu lassen, denselben an. Er selbst blieb den Commandanten nebst noch zwei Officieren nieder und feuerte

seine Mannschaft durch Worte und eigenes Beispiel zur äußersten Tapferkeit an. Nach langem und hartnackigem Kampfe wurde der Gegner auch thatsächlich geworfen und in vollster Unordnung – mit Zurücklassung von 44 Todten, mehreren Verwundeten und Pferden – in die Flucht geschlagen. Bald aber hatte sich unter Anführung eines Wachtmeisters eine neue feindliche Abtheilung gesammelt und den Kampf mit der von S. befehligten kleinen Truppe wieder aufgenommen. S t e i n d l . der bereits im ersten Gefechte zwei schwere Wunden erhalten hatte, griff, als er den neuen Angriff sah, seinen Blutverlust nicht achtend, mit seiner Schani den neuen Gegner ebenso rasch und muthvoll wie das erste Mal an, hieb den Wachtmeister selbst vom Pferde herunter, verwundete mehrere Andere und warf den Rest in einem so kläglichen Zustande zurück, daß von der ganzen feindlichen Truppe nur vier Mann unverwundet geblieben waren. Eger war nun vor dem Feinde sicher, die Caisens waren gerettet, und Alles durch den heldenmüthigen Angriff und Kampf von 18 der Unseren gegen 126 feindliche Reiter. S t e i n d l wurde für seine Waffenthat im Ordenscapitel des Jahres 1810 mit dem Maria Theresien-Kreuze geschmückt. Auch später noch findet sich S t e i n d l ' s Name unter den Ausgezeichneten; so im Jahre 1814 in der Scdlacht bei Brienne. 1. Februar g. I . , in welcher sich der Oberst des Regiments, Baron Mengen. das Ritterkreuz erkämpfte, das sein Olficier bereits befaß. Bald darauf rückte S. zum Rittmeister vor. Einen feierlichen Moment sollte S t e i n d l im folgenden Jahre 1813 erleben, als das Regiment, das für die Zeit des Congreffes zur Aufwartung nach Wien bestimmt war, bei dem Einzüge der alliirten Monarchen in die Reichshauptstadt auszurücken Befehl erhalten hatte. S t e i n d l führte einen Zug des Regiments als Avantgarde. Er an der Spitze trug das Maria Theresienkreuz; das ganze erste Glied seines Zuges trug goldene. das ganze zweite Glied silberne Tapferkeits « Medaillen. Im April 1833 trat S t e i n d l als Major in den Ruhestand und zog sich in seine Heimat zurück, wo er bereits vier Jahre später, im Alter von erst 30 Jahren, starb.

H i r t e n f e l d ( I . I<sup>r</sup>.). Der Militär-Maria Theresien« Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 4<.) S. 941 u. 1746. – T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter« Regimente der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler. 80.) m . Bd.. Uhlanen, S. 62 und 63.

Noch sind anzuführen: 1. Gmerich S t e i n d l aus Budapest; war im Jahre 1839 Zögling der k. k. Akademie der Künste in Wien. bildete sich daselbst im Architekturfache aus und wurde später Professor am Polytechnikum in Pest. In der historischen Kunst.Ausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuerbauten k. k Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1877 in derselben stattgefunden hatte, waren von E. S t e i n d l mehrere Architekturklätzchen, u. zw.: fünf Aquarelle: „Stadthaus in Pesth“; – zwei Aquarelle und eine getuschte Zeichnung: „Openhaus in Pesth“. – ein Aquarell: „Entwurf für eine Kirche“ und ein Aquarell Steindl. (Maler) Steinebach nebst einer Federzeichnung. – „Kirche zu Baja“. Kata log der historischen Kunst.Ausstellung 1877 in der k. k. Akadem'e der bildenden Künste (Wien 1877. 8.) S. 53. Nr. 382 bis 293. – 2. Aranz Xaver S t e i n d l . auch S t e i n d e l (>, ed. zu Kreuz im Naras^diner Comitae Cro^itiens am 11. Nouemder 1746, Todesjahr unbekannt). Trat 1763. damals 17 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach Aufhebung des Ordens erlangte er das philosophische Doctorat und wurde Professor der Mathematik an der Akademie zu Großwardein und zuletzt Canonicus von Agram. Im Druck sind von ihm erschienen: „Üieweutn, <3Louietrike xi-acricas iu usuw ^c-aäeniisruin“ (Luäas 1772. u. ^.. t?82, 8“.), – – ^Vlomsutll. )!ütd, sseo5 xui-2,e“ (ibiä. 1782.8<.>.); – „Institutionu5 Hritiimtztioab“, Vartkä 3 (ibiä. t782, t>o.). Sp e g g e n d o r f f ( I . C-). Bioßrapdisch « literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839. I . Ambr. Bartb. Ler.'so.) Vd. I I , Sp. 9^3. – L/oel/eT» ^ o ^ . ^ e ^ , . ^ , scriptorsL I^rovillciae ^Uäiriacas 6oci6t3.ti5 ^säu. sViennae 1855, I.ßx. 8“.) p. 327.) – 3. M a t h i a s S t e i n d e l lebte als „Bein«siecher“ zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Wien. In dieser Eigenschaft erscheint er in den jährlich ausgegebenen Hofkalendern von circa 1711 bis 1728. Nach seinem Abgange ist diese Stelle nicht mehr vergeben worden. Einer Rechnung zufolge erhielt er im Jahre 1693 für, einen in der kais. jungen Herrschafts-Capelle oerfettigten Hochaltar zu den bereits erhaltenen 900 fl. annoch die rückständigen 51<', ft. Heber Albeiten dieses Künstlers, dessen Namen in biographischen Werken über Kunst und Künstler vergebens gesucht wird, ist nichts bekannt. fArchiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Nien. Staatsdruckerei, gr. 3“.) Bd. V, S. 760. in den „Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte“ von Joh. Ev. Schlager.) – 4. Eines Malers S t e i n d l

gedenkt D l l d i k in seinem Aufsätze.- „Kunst«  
schätze aus dem Gebiete der Malerei in  
Mähren". Er berichtet von ihm, daß er  
zwischen den Jahren 1730-1760 zu Urbatiau  
im Iglauer Kreise für die dortige Kirche das  
Hochaltarblatt gemalt hat. Es ist derselbe,  
dessen I>. Gr. W o l n y in seiner „Kirchlichen  
Topographie von Mähren" im dritten Bande  
der Brünner Diöcese Se-te <25 gedenkt.  
Während D u d i k krinrn Taufnamen angibt,  
bezeichnet W o l n y den Taufnamen mit dem  
Anfangsbuchstaben A. f e s t e r reichisch e  
B l a t t e r für Literatur und Kunst. Von  
Di-. Ad. Schmidt (Wien. 4",) Iabrg. 1844,  
4 Quartal, Nr. 78. S . 621,)

Lteindl, fi

XXXVII, S.

s auch: Staindl

Steinebach, Friedlich ( S c h r i f t ,  
s t e l l e r , geb. zu Wien 27. October  
!1821). Soll uaterlicdelseits einer rhein»  
ländiscden Adelsfamilie elUstammen. in  
welcher, zerrütteter Vermögensverhält»  
nisse wegen, im vorigen Jahrhunderte  
der Adel zurückgelegt worden war. Der  
Vater I o s e p h S t e i n e b a c h war Hof«  
und Gericttsaduocat in Wien, die Mut«  
terTherese eine geborene Edle von  
I t t n e r . Friedrich zählte erst acht  
Jahre, als er t830 seinen Vater durch  
den Tod verlor. Anter der Zeitung sei»  
ner Mutter wuchs S. mit seinen vier  
Geschwistern heran. I m Jahre 1832  
trat er in das Schottengymnasium '. nach  
in demselben beendeten Vorbereitungsstudi'.  
n widmete er sich an der Wiener  
Hochschule dem Studium der Rechte,  
welches er im Jahr? 1843 beendet, unter  
Einem aber auch den nicht v-orgeschrie»  
benen Studien dee Geschichte, Aesthetik.  
Kunstgeschichte und Naturwifssenschaft ob«  
gelegen hat. Als es nun galt einen  
bestimmten Beruf zu wählen, wollte S.  
zunächst seiner Neigung zur Bühne fol»  
gen und Schauspieler werden' er fand  
auch in Director H o l b e i n ^Bano IX,  
S. 220) und in Ludwig 3 öwe ftand  
XV) S. 421^ zwei mächtige Förderer  
seines Talentes. Aber hier trat die Mut«  
ter (gest. 1834), die immer wesentlichen  
Einfluß auf den ihr ergebenden Sohn  
geübt, entscheidend dazwischen, und S.♀  
Stemebllch Steinrbach  
trat 1844 bei einem ManipulationS«  
dienste der k. k. Mainie in den Staats»  
dienst, welchem er seither ununterbrochen  
angehört. I m I^hre 1837 wurde S.  
zum Registrator der Marine-Buchhal  
tung ernannt, dann wurde er Rechnungsrath  
und gegenwärtig bekleidet er  
die Stelle eines Ober-Rechnungsrathes  
im k. s. Reichskriegsministerium. In  
Würdigung seiner amtlichen Dienstlei«  
stungen und seiner Verwendung bei

organisatorischen Arbeiten im obersten Rechnungshofe, im Kriegswinnerium und bei der Marine wurde ihm mit ah. Entschliebung vom 2. Februar 1873 das Ritterkreuz des Franz Ioseph'Or« dens verliehen. Doch nicht feine amtliche Laufbahn ist es, welche wir hier inS Auge fassen. S t ei neb ach hat frühzeitig sich literar'schen Arbeiten zu gewendet und war, kaum daß er den Siaub der Schulbank abgeschüttelt, Ze> gen niemand Geringeren in die Schran» len getreten, als gegen M. G. S a p h i r , gegen den er in dem Wiener Journal „Der Wanderer“, am 48. September 4843 ein offenes Sendschreiben veröffentlichte. Dieses Lirikon enthält sBd. X X V I I I . S. 213) S a p h i r ' s Lebensskizze, und in derselben eine Schilderung seines journalistischen Treibens in Wien. Daß dieses Gebaren des witzigen Faun ein unerträgliches war und energische Ab« wehr heischte, unterliegt keinem Zweifel; daß aber einen solchen literarischen Unhold, wie es S a p h i r war, dcr jedoch mit einer kaum glaublichen Dreistigkeit die jVl« tensten und hervorragendsten Gaben des Geistes und ganz respectable Kenntnisse vereinigte, das Sendschreiben eines jungen, in der Literatur noch völlig unbe. kannten Mannes, so ehrlich dasselbe gemeint und so wahr in seinem Inhalte eS war, nicht mehr kümmerte, als den Elephanten die Mücke, die auf feinen Rüssel sich setzt, ist selbstverständlich. S a p h i r fertigte auch das „literarische Piephühnchen“. daS ihm entgegenzn« treten g-wagt. in gewohnter Weise ab, worauf Steinebach mit einem offenen Dankschreiben an M. G. S ap h i r in der Nummer des Wanderer vom 23. September 1843 erwiederte, welches S a p h i r unbeantwortet ließ. I n jenen sterilen Tagen, in welchen der PaS einer kurzröckigen Tänzerin und die Coulfisenreißerei eines Komödianten das Alpha und Omega des öffentlichen 3e< bens bildeten, war ein solcher litera« rischer Skandal I n Wien ein paar Tags allgemeiner Gesprächsstoff, und der Pseu< donym . F r e i m u t h " , unter welchem Namen S t e i n e b a c h seine Nadeln gegen den Koloß der damaligen Publi« cistik geschleudert, befriedigte sich mit dem Bewußtsein, es mit S a p h i r ge« wagt zu haben. Von Steineb a c h'S Absicht, Schauspieler zu werden, geschah bereits oben Erwähnung. Konnte er diesen seinen Herzenswunsch, den er den Vorstellungen der Mutter geopfert, nicht befriedigen, so erfüllte doch die Bühne immer noch sein ganzes Denken, und war eS ihm nicht vergönnt, auf derselben zu agirm, so wollte er doch als

dramatischer Dichter von derselben herab wirken und die Lücken eines Repertoires ausfüllen, welches bereits damals mehr aus Uebersetzungen fremder Autoren, als aus Werken heimischer Poeten zusammengestellt war. Und auf Oesterreichs, ja Deutschlands erste Bühne hatte S. fein Augenmerk gerichtet. Drei Dramen hatte S t e i n e b a c h bei der Direction eingereicht: „Agar und Zitea“, welches zu lyrisch befunden wurde; dann „John Norby“, das wegen der darin enthaltenen freiheitlichen Phrasen, und „Thomas Steinebach Steinebach! oruS“. das seiner religiösen Tendenz lizeil. dem Grafen Sedlnitzky, zu thun. der eben selbst zu den Lind.Bewunderer: i zahlte, und einen noch so harmlosen Angriff auf die Gefeierte unter keiner Bedingung gestatten wollte. Alle dem Grafen gemachten Vorstellungen, das Stück freizugeben, blieben erfolglos, erhielt es anderthalb Jahre im Pult verschlossen. Endlich im Jahre 1847. nachdem der Lind-Taumel sich gelegt, gestattete er, nachdem die Censur noch zahllose Versümmelungen an der „Leni Wind“ willkürlich vorgenommen, die Aufführung. Nun aber war der richtige Zeitpunkt für eine dramatische Arbeit, die eigentlich doch nur ein Gelegenheitsscher; war, vorüber, und das drastische Moment, in welchem ein in Verkleidungsrollen besonders geschickter Darsteller die Pseudo-Lind auf der Bühne agierte, und nach schwedischen Melodien öechische Lieder vortrug. erMie nicht jene Wirkung, die ihm zur Zeit, als noch die gefeierte schwedische Nachtigall alle Herzen bezauberte, von den für Heiteres so empfänglichen Wienern zu Theil geworden wäre. Diese nichts weniger als aufmunternden Erfahrungen bewogen Stet neb ach, sich der Bühne ad und einem Gebiete zuzuwenden, auf welchem er mit mehr Glück zu produciren hoffte. Er wendete sich der Erzählung in ihren verschiedenen Abarten – Novelle, geschichtliche Skizze. Volksgeschichte, historisches Genrebild u. s. w. – zu. und arbeitete, ja arbeitet noch in dieser Richtung mit einer unerschöpflichen Rührigkeit und Rüstigkeit darauf los, daß er wohl als der fruchtbarste Autor Oesterreichs auf diesem Gebiete gelten mag, da sich die Zahl seiner novellistischen und erzählenden Arbeiten wohl auf mehrere Hundert belaufen inag und er also den deutschen Novellisten Paul Heyse in der Quantität weit halber von der Censur beanständet worden und von welchen drei Dramen nur das zweite als Buchdrama im Drucke erschienen ist. So sanken Steinebach's hochgespannte Erwartungen, die er sich von seinem dramatischen Wirken gemacht,



ziemlich tief herab > und von der Hofbühne,  
 von der er nichts mehr zu hoffen  
 hatte, wendete er sich den Vorstadt»  
 Bühnen zu und wollte es auf denselben  
 versuchen. Er schrieb ein tragikomisches  
 Märchen „Der Liebestraum“, welches  
 von dem Theater» Director P o k o r n y  
 auch angenommen und im Jahre 1843  
 auf dem Theater an der Wien gegeben  
 wurde. Aber auch dieses Werk hatte  
 unter den Strichen des Censors und  
 der Speere der Direction empfindliche  
 Kürzungen erfahren. 2, e ursprünglichen  
 drei Acte waren auf zwei zuamnn'n»  
 geschmolzen, und obwohl S t e i n e b a c h  
 das verstümmelte Werk selbst zurück»  
 ziehen wollte, so ging das. der darauf  
 bereits verwendeten Ausstattungskosten  
 wegen, nicht mehr an. So kam es denn  
 zur Aufführung und erhielt sich auch ein  
 paar Wochen auf dem Repertoire. Noch  
 einmal wollte es S. mit den Brettern  
 versuchen; da es mit dem ernsten Dra»  
 ma nicht ging, das Volksstück die doppelten  
 Unbilden der Censur und Direc»  
 tion zu erdulden gehabt, wendete sich  
 Steinebach der heiteren Muse zu.  
 und der damalige Lind«Taumel, welcher  
 ganz Wien durch etliche Monate befan»  
 gen hielt, bot ihm eine treffliche Gelegenheit,  
 seiner komischen Muse frei die  
 Zügel schießen zu lassen, so entstand  
 die dramatische Satire „Leni Wind“.  
 Aber damit kam er am übelsten au.  
 Denn nun hatte er es nicht mit der  
 Censur, sondern mit ihrem Chef, dem  
 damaligen Gmearlgewaltigen der Poo.  
 Wurzdach . bioar.Leriwn. XXXVIII. lGedr. 15.Ott. 1878).‡  
 Fteinebach Steinebllch  
 übertrifft. Was in die darstellend  
 Form in S t e i n e b a c h's Arbeite  
 betrifft, so stimmen die zahlreichen Stirn  
 men der Kritik darin überein, daß ei  
 besonders glücklich in der Wahl de,  
 Stoffe, daß er die Neugierde des Leser  
 zu spannen, die Confixte glücklich zi  
 lösen versiehe und immer edle Ten>  
 d^nzen, höhere Zwecke verfolge. W  
 der Stoff eine gedrängtere und wir  
 kungsvollere Sprache erheischte, d  
 ging er aus der gemeinen Prosa in  
 die gebundene Rede über. lind wi  
 haben auch verschiedene erzählende  
 Dichtungen, wie „Des Ruhmes Schatten“,  
 – „Aus dem Leben Friedrichs  
 des Großen“, – „Der erste Kuß“, –  
 „Franz Schubert“, – „Der erste und  
 letzte Weihnachtsbaum«. – «Die Zei»  
 chen des Glückes“, – „Am Brunnen  
 zu Karlsbad“. – «Aus dem Leben Gell  
 e r t ' s und Lo u d o n's", meist in dem  
 Jahrbuche „Deutsche Kunst in 3ied und  
 Bild" (Leipzig, bei Bach, 40.) abge>  
 druckt, zu verzeichnen. Auch als Redac

teur war S t ein eb ach zu wiederholten  
 Malen tkätig; so redigirte er das lange  
 Zeit früher von I . N. V o g l herausgegebene  
 Taschenbuch „ T h a l i a " zum  
 Besten der Waisen nach dem Schauspieler  
 Z i e g l e r in den Jahren 4838  
 bis 4863', dann das bei Wenedikt in  
 Wien erscheinende „ D a m e n - A l b u m",  
 in den Jahren 1836–1860, und die  
 in ebendemselben Verlage erscheinende  
 „ A u s t r i a " in den Jahren 1863 bis  
 1866. St ei neb ach ist seit 1. Mai  
 1848 mit M a r i a , einer Tochter des  
 graft. M i t t r o w s k y''chen Güter > Directors  
 Kramme r, verheirathet. Eine  
 Uebersicht seiner Schriften folgt unlen.  
 Friedrich Iteinebach's literarische Arbeiten in  
 Prosa. 2.) Selbständige Werke. „John Norby.  
 Historisches Trauerspiel in 3 Arten" (Wien  
 1846, bei Sommer). – „Die Türken vor  
 Wien", mit 3 Illustr. (ebd. 1835). – „Phi.  
 lippine Welser", mit 9 Illustr. (ebd. 1855).  
 – „Stephan Fadmger". mit ld Illustr. lrbd.  
 1837). – „Johanna Gray". mit 8 Illustr.  
 (ebd 1338). – „Die Schillerfrier in Wien.  
 Zur Erinnerung an S c k i l l e r ' s 100. Ge,  
 durtsta^ am 10. November !859". (Wien 1859,  
 Dirnböck, 16».. mit i Hol<schnitttafel; – 2. we»  
 sentlich verm. Aufl. ebo. 186»)). – „Salon  
 bilder aus der vornehmen Welt. Novellen"  
 („Der gebrochene Schwur". – „Die Wais  
 vom Königssee". – „Ebbe und Flut") (Ham  
 bürg 1860, Verlag der Schaubühne). –  
 „Andreas Hofer's Leben und Heldentod.  
 Nach den besten Quellen geschildert". 2. ver»  
 mehrte und durchgesehene Aufl. Mit 18 I l l u .  
 strationen (Wien 1864). – „Meister P i l -  
 g r a m und die Erbauung des Domes zu  
 St. Stephan. F r i e d r i c h mit der leeren  
 Tasche, Herzog von Tirol. Vaterländische  
 Schilderungen", mit 6 Illustr. (ebd. 1864).  
 , – „ M a r i a S t u a r t . Historische Skilde.  
 rungen. Nach den besten Quellen bembettet",  
 mit mehreren Illustr. (edd. !863). – „Die  
 Jungfiau von Orleans. Nach älteren Quellen  
 zusammengestellt", mit 6 Illustr. (ebo. 1865).  
 – „Kaiser Joseph I I . in seinem Lrben und  
 Wicken. Historische Schilderung". 3. Aufl..  
 mit 13 Original'Illustr. (ebd. 1867). Die  
 fünf letztgenannten Schriften bilden auch  
 Heft 7. 2«. 34. 38 und 39 des bei Wene.  
 dikt in Wien erscheinenden Sammelwerkes  
 „Volksbücher aus a l t e r und neuer  
 Z e i t / ' . – „Die Verräther. Zwei vornehme  
 Ehen. Enael und Dämon (3 Novell.). Ein tiefes  
 Geheimniß. Modernes Vabel (2 Romane)".  
 3 Bände (Berlin 1870–1873, Bchrend). –  
 b) I n Jahrbüchern, Almanachen, Taschenbüchern,  
 Aalender« und periodischen Schriften.  
 I m Taschenbuche „ I d u n a " (Wien.Lienhardt)  
 1853–«857–. „Der Auswanderer" (Erzäh.  
 lung); – „Ein Neujahrstag"; – „Othello";  
 – „Georgette Trumeau"; – „Der Weih.  
 nachtsbaum"; – „Alräunchen"; – „Die

schöne Choristin" (6 Skizzen); – „Ein KünstlerMorgen"; – „Demoiselle Lemcmre"; – „Die Macht des Genies"; – „Ein mufi« talischer Wettstreit"; – „ B e e t h o v e n und C a t a l a n i " ; – „Haydn'S erstes Quartett" (Silhouetten aus dem Künstlerleben), – – «Zweimal geliebt" (Genrebild)–. – „Die Rache einer Kaiserin" (historische Novelle). – I m „N o o e l l e n ' A l m a n a c h" (Wien. Dittmarsch) 1834 –1878– „Das Schwarz-<sup>♀</sup> Steinebäch Steineblch blattel" (Novelle); – „Die Hütte am Strande" ; – „Der erste Kuß im Leben" (Erzählungen) ; – „Der älteste Adel" (No, velle). – I n der „ A u r o r a " (Wien. Lien. hardt) ^849–1836: „Eine Geschickte aus alter Z it" (Erzählung); – „Der Mczzetin"; „Thomas M o r u s " ; – „Friedrichs I I . Jugendliebe" ; – „Das Rofner Burgei"; – „Miß F r a n c i s " ; – ^Anna Hyde" (sechs historische Novellen). – I m Taschenbuche „Gedenke mein" (Wien. Pfautsch und Voß) 1853–5859: „Tambour. Röschen"; – „Traum und Wahrheit\* ; – ^ «Das Trauer« spiel im Walde"; – „Evetine" (4 Novellen); – „Jenny Verdruggen" (eine Künstler» geschichte). – Im Taschenbuche „ T h a l i a " (Wien. Dirnböck) i853 –1868: „Marquise La Maitre"; – „Verwaiste Herzen"; – „Cin verschwendetes Leben"; – «Opfer der Treue"; – „Tochter der Wellen"; – „Das verlorene Paradis"; – „Der Dorfgelehrte"; – „Moderne Ledenswirren" ; – „Das ver« hängnißvolle Vermächtniß" (9 Novellen); – „Das Recht des Herzens und der Krone"; – „König Heinrich V I I I . " ; – „Stunde der Vergeltung" (»i historische Novcllen aus Englands Geschichte); – „Eine historische Entführung" (Geschichte aus dem Leben des Herzogs von Reichsstadt); – „Die Rose vom See" (Dorfgeschichte); – „Die Rose vom Schlern" (Tiroler Sage); – „Johann Nep. V o a l " ; – „Bogumil Dawison" (Bio< graphic). – I n dem von Johann Nep. V o g l begründeten und von ihm hcraukge» gebenen „V o l k c k a l e n d e r" (Wien, Som» mer. späcrr Tendier, zuletzt Fromme) 1831 bis 1876: „Die ungarische Revolution von 1848–1849"; – „Durch Streit zum Frie. den"; – „Der Krieg in Italien 1839" (orei Schilderungen aus der Zeitgeschichte); – „Zum besten Recept"; – „Buchdrucker Wagner" (2 Erzählungen aus Kaiset Io» sephs I I . Leben); – „Der Reichthum der Armen"; – „Der Schnalser»Franz"; – „Die Kropfverlen"; – „Knecht Mathias"; – „Ein Geheimniß" ; – „Der Waldmüller"; – „Zum Segen Gottes"; – „Pie Tochter des Invaliden"; – »Die Geheimnisse einer Nacht"; – „Auf dem Hölienmoos"; – „Die Dorfglocke"; – „Der nächtliche Schatten"; – „Die Kanzel am Teufelsstein."; – „Ein Blatt Papier"; – „Das Auge der Nackt" ; – „Am todten See"; – „Die nächtliche

Flucht"; – „Eine dunkle Stunde"; – „Ein Frauenherz" (Geschichten aus dem Volksleben). – I n dem von K l a r herausgegebene Taschenbuche „Libussa" (Prag. 12«.) 1856 und 1838: „Des Grenzers Töchterlein"; – „Beim Siemerlwirth" (2 Novellen). – I n der von dem Wiener VolkeschriftewVer» ein herausgegebenen periodischen Schrift „Abendstunden" (Wien. Prandel. 12«.) 1864–1874: „Der fröhliche Schuster" (Dorfgeschichte); – „Geheimnihuoll": – „Der leichte Gewinn"; – „Ein treues Gemüth"; – „Der Zeuge"; – „Glaube und Aber° glaube" (5 Erzählungen aus dem Volks« leben); – „Der erste Habsburger und seine eiste Liebe" (historische Erzählung) ; – „Kloster Neuburg" (Üyronik und Geschichte). – I n der „Austria" (Wien, Wenedict) 18«3–1865: „Pierres de Straß"; – „Der rothe Mann in Wien"; – J o s e p h I I . und Rettich"; – „Zwei Regenten"; – „Der Bürger ohne Furcht und Tadel"; – „Ein weiblicher Diplomat zu Wien" (historische Novellen aus der Geschichte Wiens). – I m „ K r i v p e N ' K a l e n d e r " (Wien. Prandel. gr so.) 1839–1863: „Die erste Krippe"; – „Onkel aus Amerika"; – „Die Spitzen» klöpplerm"; – „Das Glöckchen des Glücks" (4 Novellen); – „Herz und Eisenbahn" (Humoreske). – Im „Jahrbuche des Volksschriften.VereinS" (Wien. Mayer) 18S3 bis 1867: „Der erste Flieder"; – „Das Dorfmütterchen"; – „Ein Gottoertrauen"; – „Verloren und Gewonnen"; – „Jagd nach dem Glücke"; – „Am häuslichen Herd" ; – „Annarös" (Novellen und Erzählungen). -- I m „Familienbuche des österrei» chischen Lloyd" (Triest. 4».) Jahrg. !831, 1332 und 1854: „Venedig"; – „Mailand"; – „Schloß Ei-sgrub" (Schilderungen); – „Conradin von Hohenstaufen" (historische Studie); – „Californien" (Novelle). – I n dem Unterhaltungsblatte „Heimat und Fremde" (Brunn. Buschak) Jahrg. 1866: „ I n der Kaisermühle" (Novelle aus der österreichischen Geschichte von auv.o 180!)). – I n dem von Ehrenstein herauSge» gebenen „Beamten »Alm an ach" (Wien, Staatsdruckerei. 8«.) 1865: „Eine seltsame Audienz" (Zeitbild auS dem Leben M a i i a Theresiens). – I n den bei Halauska in Olmütz im Jahre 1861 erschienenen „Dichtergrüssen": „Das Gespenst von Wallsee"; – «Zwei Bräute" (Novelletten). – I n der „Friedlandia" (Wien. Iasper) 1834: „Drei Reiseabenteuer" (Erzählung). – Im „Damen» Album" (Wien. Wene<♀ Steinebach 68 Steinel dict) 4836–1660: „Die Heimkehr der Ge< strandeten" (Novelle); – „Xenia"; – „Da Fenster des Gefangenen"; – „Das Wieder, sehn in der neuen Welt" (Erzählungen): – „Tas verhandelte Glück"; – „Zum todten Weib" (Volksgeschichten): – „Der echte

Diamant" (Novellette). – In dem von Ioh. Nep. Vogl herausgegebenen „Soldaten > Kalender" (Wien. Sollinger. srätrr Zamarüki) 1831–1837. ^Der Geist in der Mühle"; – „Der Bruderzwist"; – „Zoldatcnglaude"; – „Schwarz und weiß"; – „Ein komisches Duell"; – „Bei Vespolato"; – „Eine Schleckensnacht in Spanien"; – „Auf Nallenstein"; – „Geschichte einer Wunde"; – „Todt und lebendig"; – „Betuöta"; – „Der seltsame Zweikampf"; – „Zwei Opfer". – In dem von Ehrenstein herausgegebenen „Gendarmerie. Album" (Wien, Staatsdruckerei) 1834 bis 1853: «Das gesühnte Verbrechen"; – „Im Schlosse Severin"; – „Der Brand zu Krietitz"; – ..Der Pascher zu Drachendurg"; – „Verhaftung zu Cogolo"; – «Das Votivbild im Walde"; – „Der Gendarm als Pache"; – „Das Sulzbacher Attentat"; – «Die Post und ihre Rettung"; – „Kampf mit den Wellen"; – „Der Falschmünzer"; – „Eine Räubergeschichte"; – „Rothe Hähne"; – »Das Gespenst von Corzano"; – „Der Woro zu Zdyiary"; – „Die verurufene lisarda"; – „Eine dunkle That"; – „Zur treuen Liebe"; – „Der Veilchenstrauß"; – „Des Müllers Töckterlein". – Im Wiener Blatte „Der Wanderer" 1843. 1846 und 1868: „Chai'wl.'chen<Phantafie" (Tragi» komische Betrachtung); – „Die Taschen» spieler im Leben" (Scherzo); – „Die Lcklummergeotle" (Sage); – „Das G<<« svenst in der Brühl" (Novellette); – „Ein Lilvlstermärlein" (Sage); – „Svante 3ture" (historische Novelle): – „Der 2vic>ll" (Nonian). – In dem zuerst von Martin Perels, dann von Frodor Wehli Hamburg, später in Leipzig herausgegebenen 'lr Thcaterblatte „Die deutsche Lckkaubühne" 1860 – 1864: „Aus dem Künstlerleben"; – „Ein Maskenzug in Wien"; – „Ein Wettstreit" (Fresken aus dem Kunst» lerlcbcn); – „Joseph I I. und die deutsche Schauspielkunst" thistorische Studie); – „Ludwig Loewe"; – „Julie Rettich" «Biographien); – „Die Mitalieoer des Wiener Hofdurgtheaters"; – „Das Wiener Hofbulücheacer" (kritische Studien). – In der von Cajetan C e r r i herausgegebenen Mode. und Muster.Zeitung „I r i s" 1864.– „Glänzendes Elend" (Roman).– Im „Vaterl ä n bischen P i l g e r" (Wien) 1838.– „Das Herz eines Weibes" (Lebensbild). – In der von Schnitzer redigirten „Neuen Wiener T h e a t e r ' Z e i t u n g" «864: „Hie Welf – hie Naivlingen!" (Künstlergeschichte). – In der von H e l b i g redigirten „Sonntagsglocke" (Friedland) 1865: „Das Nähkäthchen und sein Joseph" (historische Reminiscenz); – „Ein unblutiger Krieg" (Kunst» ler<Erinnerung). – In der von Reyhongs herausgegebenen „Oesterreich isch en i l l u . sirirten Z e i t u n g" (Nien) 1831: „Wiener

Landpartien" (Topographisch-historische Schilderung). – In der von Penn redigierten „Gartenlaube für Oesterreich" (Gatz) 1866: „Ein Stadthlutor" (Geschichte aus der Kunstwelt). – In der von Iüterbockh redigierten „Berliner Gerichtszeitung" 1372 und 1875: „Nächtliche Geheimnisse"; – „Eine Geistergeschichte" (Criminalnovellen). – Illi der von L. von Se lar redigierten „Deutschen Theater. Zeitung" (Berlin) 1874: „Ein guter Witz" (Memoiren eines tragischen Schauspielers). – Und in den von Ä. Spitzer herausgegebenen „Neuen fliegenden Blättern" 1873: „Moderne Badecuren" (Photographien aus der Gegenwart).

Quellen zur Biographie. Brümmer (Franz). Deutsches Dichter. Lexikon (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüll 1<sup>H</sup>. Hugeldubel). schm. 4".) Bd. I I , S. 384 1<sup>nach</sup> diesem am 21. October 1821 geboren<sup>n</sup>. – Scheyrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur u. s. w. (Wien 1838, Zamarski und Dittmarsch 6".) S. 36H. – Schütze (Karl 1)r.). Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart/ (Berlin 1862, Alb. Bach, 80), S. 417 sibt gleichfalls den 21. statt des 27. October 1821 als S. 5 Geburtsdatum an<sup>n</sup>. – Trusta (Heliodor), Oesterreichisches Frühlings. Album (Wien 1834. 4".) sind einem j/ner .wenigen Exemplare. welche neben den Beiträgen der Poeten auch die kurzen Lebensskizzen derselben enthalten).

Steinet, Procop (Bildnis maler. geb. zu Sedletz in Böhmen im Jahre 1732. gest. zu Prag 21. April<sup>n</sup> Steiner. Johann 69 Steiner. Johann Wo Stein el seine Ausbildung erhielt, melden weder Nagler, noch Dlabacz und Biehl er, die alle drei seine gedenken. Er malte Bildnisse in Pastell und Miniatur, und ein Graf Czernin war ein Gönner des Künstlers, welchem er eine Wohnung in seinem Hause in Prag einräumte, wo derselbe im Alter von 62 Jahren starb.

Fußly, Allgemeines Künstler-Lexikon, Supplement. S. 739. – Dlabacz (Gottfr I.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815. Gottl. Haase. 4°. ) Bd. I I I , S. 204. – Nagler (G. K Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. Bd. X V I I , S. 282. – Bi edler ( I . ) . Ueber Miniaturmalerei. Mit Angabe vieler Künstler und Bibliotheken, welche interessante Manuscripte mit Miniaturen besitzen (Wien 1861, Zamarski und Dittmarsch. 8".) S. 84. Steiner, Anna, siehe: Steiner, Gigmund Ant. sS. 77. in den Quellen. Nr. 1<sup>n</sup>. Steiner, Bernhard, siehe: Steiner,

Sigm. Ant. sS. 77, in den Quellen. Nr. 2^j.  
 Steiner, Elsbeth, siehe: Steiner,  
 Sigm.A»t. ^S. 77, indenQuellen. Nr.3^j.  
 Steiner. Ferdinand, siehe: Steiner,  
 Sigm. Ant. sS. 78, in den Quellen, Nr. 4^>.  
 Steiner, Jacob, siehe: Stainer, Ja.  
 cob sBd. X X X V I I , S. 97. in den  
 Quellen.)

Steiner. Johann ( M a l e r , geb. zu  
 I g l a u in Mahren 16. Mai 1723, gest.  
 in W i e n im Jahre 1792). Sein Vater  
 war Magistratsbeamter in I g l a u , und  
 dem Wunsche seiner Eltern gemäß sollte  
 der Sohn dem geistlichen Stande sich  
 widmen. Aber seine Neigung für die  
 Kunst, die sich in frühen Jahren zeigte,  
 brach siegreich durch. Er zeichnete Alles,  
 was ihm vorkam, und mit einem Geschick  
 ohne Gleichen; besonders glücklich por»  
 tratirte er Personen, wobei er das Cha«  
 rakteristische ihrer Mienen mit Schärft  
 und Feinheit gab, eine Eigenschaft,  
 welche allen seinen B'ldnifsen eigen, und  
 die ihn später auch als Bildnißmaler  
 sehr gesucht und beliebt machte. Seine  
 eigentliche Ausbildung erlangte S t e i «  
 ner in Italien, und zwar zu Rom.  
 wo er sich Raphael Mengs sBd. X V I I ,  
 S. 347) zum Vorbilde nahm, und  
 namentlich dessen Studien zu dem großen  
 Altarbilde „Maria Himmelfahrt“  
 für die katholische Kirche in Dresden  
 auf S t e i n e r bildend und fördernd  
 wirkten. I m Jahre 1731 begab sich  
 S t e i n e r nach Venedig, wo er lan»  
 gere Zeit verweilte und dann in seine  
 Heimat zurückkehrte. I n Iglau malte  
 S t e i n e r fleißig mehrere Jahre, wie  
 dieß seine zahlreichen im Lande befind«  
 lichen Bilder bezeugen. Nun berichtet  
 N a g l e r : „Um 1733 reiste der Graf  
 von S P u r c k ssie) durch Iglau und  
 erfuhr, daß sich in dieser Stadt ein  
 trefflicher Maler aufhalte, der lange in  
 Italien gelebt habe. Der Graf besuchte  
 den Künstler und fand seine Erwar«  
 tungen so sehr befriedigt. daß er nach  
 seiner Rückkehr in Wien den Künstler  
 der Kaiserin M a r i a Theresia ern»  
 pfähl.“ Dieser GrafSpurck. wie ihn  
 N a g l e i nennt, ist ohne Zweifel ein  
 Graf S p o r k , und zwar könnte es  
 iner von den dreien J o h a n n K a r l ,  
 J o h a n n R u d o l p h oder J o h a n n  
 Wenzel sein. da diese um die erwähnte  
 Zeitnöten; allem Anscheine nach ist es  
 er nachmalige Mufikgraf Johann Wen»  
 el S p o r k , der sich um die Verbesserung  
 >er Bühne in Wien verdient gemacht  
 Bd. XXXV, S. 243). Auf des Graen  
 Empfehlung berief die Kaiserin den  
 Steiner, Johann 70 Steiner, Johann  
 Iglauer Maler nach Wien und ernannte  
 ihn zu ihrem Kammermaler. Seither

lebte S t e i n e r in Wien, wo ihn im Jahre 1767 die k. k. Akademie der bildenden Künste zu ihrem Mitgliede ernannte, worauf er derselben das Bild«niß ihres Protectors des Fürsten Kaunitz ' R i e t b e r g überreichte. S t e i n e r malte Fresken, große Altarbilder, Staffeleistücke und Bildnisse, er zeichnete und radirte. Von seinen Altargemälden sind bekannt: In Iglau das Hochaltarblatt „Ner Tob des h. 3arabnL". 24" hoch und 13" breit; – in der Jesuitenkirche daselbst die Seitenaltarbilder „Ver h. Zlaq-Lins", – „Ner h. Zgnllz Ulln ^llyolll" und „2ie Zteinignng des h. Stephan"; – in der Minorienkirche daselbst: „Ner h. Flirian" und „Her h. Johann non Repllmnk"; – in der Pfarrkirche zu Wilenz im Iglauer Kreise: „Nie Abnahme <thri5ti nam Nrenze" und ^Ner h. Johannes der Gänfer" ; – in der Kirche zu Neureusch im Iglauer Kreise: „Ver h. Zugustin am Oredenz Tisch" und in Altreusch gleichfalls ein Altar«bild; – zu Wiese im Iglauer Kreise das Hochaltarbild und ein Seitenaltarblatt „Ner h. Narthlllumä«"; – zu Weißkirchen im Pcerauer Kreise in der im Jahre 1703 neu erbauten Pfarrkirche zum h. Johannes sechs Altarblätter; – in der Pfarrkirche zu Mistek im nämlichen Kreise das Hochaltarblatt und in der Kirche zu Ranzern im Znaimer Kreise die Fresken; – in Niederösterreich zu Pötzleinsdorf nächst Wien sämtliche Altargemälde; – zu Karnabrunn im Viertel unter dem Manhartsberge das Hochaltarbild „Vir h. Nreieinigkeit". Von seinen Bildnissen stnd außer dem für die Akademie der bildenden Künste gemalten, bereits angeführten des Fürsten Kaunitz , noch zu nennen jenes des Grafen Ferdinand Bonav. H a r r äch, des berühmten Negers Angelo Solimani , dessen Lebensskizze dieses Lexikon im Wd. XXXV, S. 248) enthält und der bei Nagler irrig als Angelo Solimani aufgeführt erscheint, wodurch eine Verwechslung mit dem berühmten Maler Solimani möglich ist: das Bildniß des fürstlich Kaunitz'schen Stallmeisters R i e d e l , das so gelungen war. daß dann der Fürst selbst von S t e i n e r gemalt sein wollte; – des Feldmarschalls L o n d o n , des Dichters Pietro Metastasio , des Jesuitengenerals R i c c i u. m. a. Die Kaiserin M a r i a Theresia ließ sich wiederholt von dem Künstler malen, und ebenso der Kaiser Joseph II. Von seinen Staffeleistücken wurden und sind wohl noch in der Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien aufbewahrt ein „h. Jazeph" und ein „Ghemiker". S t e i n e r war auch ein



sehr geschickter Restaurator, und in der Sammlung, welche seiner Zeit der Mi«nifter Graf K a u n i h besaß, welche aber nach seinem Tode in alle Winde zer»streut worden, hat S t e i n e r mehrere Bilder trefflich restaurirt; seine zcihlreichen Skizzen und schönen Federzeichnungen befanden sich in München, wie N a g l e r meldet, ohne jedoch zusagen. Wie sie dahin gekommen, und wurden vor einigen Jahren zerstreut. Seinen anderen Kunstnachlaß erhielt seine Toch«ter B a r b a r a K r a f f r , nach deren Tode er in den Besitz ihres Sohnes J o h a n n August gelangte. Da Io«hann August in München lebte. und daselbst seine Kunst – er liihoqrapdirte und malte in Wasserfarben – meist zu gewerblichen Zwecken ausübte, so mögen die oberwähnten Skizzen und Fed^rzeich«nungen semes Großvaters wohl durch ihn verschleudert worden sein. S t e i n e r† Steiner, Johann 71 Steiner, Joseph richten über dirs? Künstlerin enthält, und die irrigen Notizen uon P r r r iß sieden Iarre später veröffentlicht wurden. S o l ä ß t P r e i ß die Malerin B a r b a r a mit einem Wiener Apo»theter Namens Gros oerheirathet sein. wäh>rend derselbe in Wirklichkeit I o s e p h K r a f f t hieß; ferner läßt er sie zul.tzt nack Paris geben und seit 2a Jahren verschollen sein, während sie 4803 nach Salzburg übersildelte, dort bis 1821 lebte, dann nach Bambara ging. wo sie am 28. September li»25 im Alter uon 61 Zahlen starb u. s. w., u. s. w.^ – (D e Luca), Das sielehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1?78. von Trattnern. 8".), I. Bds. 2. Stück, S. 254. – Schmidt (Ad.). Orsterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4") 1«44. S. 621. im Aufsätze uon ?. Beda D u d i k : „Kunstichätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“, – (H o r m a y r's» Archiv für Geschichte. Sta<tistik. Literatur und Kunst. f»rtges?ht uon M ü h l l e l o (Wien. 4«.). Jahrgang 1822, S. 69«). 1. Spalte. – N o l n y (Gr. ?.), kirchliche Topographie uon Mähren (Vrönn lijssä, gr. !>«.). Brünner Diöcese. Po. I I I , S. 2, 3. 7, 4i. 43. 129. 349 und 404; Olmützer Diärese. Bd I I I , ^ . UU und Bd. V, S. 148. Steiner von Gltenberg, Johann Adam. siehe: Steiner, Sigmund Anton I^S. 7^, in den Quellen, Nr. S). hat auch mehrere Blätter r^dirt'. d^>ch kommen seine Blätter ungemem selten vor, und N a g l e r kennt nur eine Harlekinade seines Griffels. welä>e als Verzierung eines Fachers diene. Nach seinen Bildnissen haben mehrere gute Künstler aestochen; so I . G. H a i d das Bildwß des Kaisers I o s e p h I I . – des Grafen Ferdinand Bonaventura H a r r a c b , in halber Figur und Schab»

manier (großes, schönes Blatt) und das  
 Angelo Solimani's; — I. Manns«  
 feld das Bildniß Metastasio's zweimal  
 (<in 8< u. gr. Fol.); — Gregocy,  
 dasselbe (in 8".) und I. Schmutzer  
 das Bildniß des Fürsten Wenzel Kaun-  
 nitze, Kniestück, am Tische. Bemerkens-  
 werth erscheint es uns, daß ein Künstler  
 wie Steiner in der kaiserlichen Ge-  
 mäldegalerie im Belvedere gar nicht ver-  
 treten ist; daß er aber in der historischen  
 Ausstellung im Neuen Gebäude der k. k.  
 Akademie der bildenden Künste in Wien  
 bei deren Eröffnung im I. 1877 durch  
 seine Abwesenheit glänzte, darf. wenn  
 man die Geschichte dieser Ausstellung  
 und den darüber veröffentlichten Ka-  
 talog kennt, nicht Wunder nehmen.  
 Naale (G. K. Dr.). N<sup>ms</sup> allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1835 u. f. E. A.  
 Fleischmann. 8«.) Bd. X V I I , S. 286 nach  
 diesem «ed. 1723. g<sup>st</sup>. 1792<sup>^</sup> — d'Eloert  
 (Christian von), Noizenblatt der historisch,  
 statistischen Section der k. k. mähr.'schles.  
 Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues,  
 der Natur und Landeskunde (Brünn, Lud.  
 M. Rohrer. 4«) Jahrg. 1877, S. 117. Nach  
 diesem gest. in Iglau um 1792<sup>^</sup>. Diele Mit-  
 theilungen über Steiner und seine Tochter  
 Barbara stamme aus der Feder des im  
 Jahre 1742 verstorbenen Historien- und Por-  
 trätmalers Franz Preissner Bd. X X I I I ,  
 S. 233). Diese Notizen über Steiner  
 sind höchst mangelhaft, jene über seine  
 Tochter Barbara ganz unrichtig, was  
 um so auffallender ist, nachdem das Lexikon  
 in dem bereits im I. Jahre 1863 erschienenen  
 X X I I . Bde. Leite 101 authentische Nach-  
 Steiner Edler von Pfeugen, Joseph  
 (Doctor der Arzneikunde. Guber-  
 nialrath und Protomedicus  
 bei dem k. k. Gubernium zu Brunn,  
 geb. zu Sierenberg in Mähren am  
 26. April 1767. gest. zu Brunn in  
 Mähren am 2. Juni 1836). Sein Vater  
 war ein fürstlich Liechtenstein'scher  
 Beamter. Im Jahre 1776 begann  
 Steiner seine Studien zu Brunn,  
 ging mit der nach Olmütz übersetzten  
 Universität dorthin und endlich in die  
 älteren Hruocher Franz nach Wien,  
 um gleich diesem die Arzneikunde zu  
 studiren. Barth, Iacquin. Stöckl  
 glänzten damals als Wener Hoch-  
 schule. und bald gewann Steiner ihr  
 Steiner, Joseph 72  
 ganzes Wohlwollen. Barth wollte  
 ihm zur Professur der Anatomie an der  
 Universität in Lemberg verhelfen. Stei-  
 ner lehnte diesen Antrag ab. Er  
 wurde Stöckl's Hausgenosse. Freund,  
 ja einem Sohne gleichgehalten. verlor  
 ihn jedoch nur zu bald und ging, mit  
 21 Jahren (1788) Doctor der Arzneikunde

geworden. zu seinem Bruder  
 F r a n z nach Wischau in Mahren. No5  
 während seines Aufenthaltes als Stu>  
 dirender in Wlen maã'te ihm ein ve»  
 möglicher Amerikaner den Antrag, idm  
 unter sehr günstigen Bedingungen nach  
 Amerika zu folgen; S t e i n e r aber  
 lehnte diesen Antrag ab. ebenso wohl  
 aus Anhänglichkeit an sein Vaterland,  
 wie an seine Familie. Als Stei»  
 ner seinen Bruder in Wischau besuchte.  
 war es ga»z und a.ar nickt seine Ab»  
 sicht, dort seinen bleibenden Aufenthalt  
 ^u nehmen; ab.'r allmählig waren ihm  
 die Verhältnisse lieb geworden, und so  
 übernahm er 1792 das Physicat der  
 Stadt und Herrschaft Wischnu, verheirathete  
 sich (1793) mit der Tochter eines  
 vermöglicdcn Bürgers der Sladt, und  
 setzte seine in Wien begonnene und sick  
 immer mehr ausbreitende ärztliche Pra«  
 xis fort. Beunruhigt durch die kriegerischen  
 Zeiten, vertauschte er im Jahre  
 1799 seinen bisherigen Aufenthalt in  
 Wisckau mit Brunn. Hier begann sein  
 Wirken jene Ausdehnung zu erlangen,  
 in welcher sein Geist und seine Thatkraft  
 sich gehörig entfalten konnten. Der letzte  
 Monat des Jahres <806 füllte nach  
 der blutigen Schlacht bei Austerlitz die  
 Stadt mit zahllosen Verwundeten und  
 Kranken. S t e i n e r erdot sich sogleich  
 zur Hilfe und übernahm nach und nach  
 sechs Spitäler, zugleich aber auch die  
 ärztliche Behandlung, verheimlichte ver.  
 wundele Russen, die mit großer Gefahr  
 Steiner, Joseph  
 vor den Franzosen vetborgten gehalten  
 werden mußten. Die unausbleibliche  
 Folge solcher ungeheueren Anstrengung  
 war. daß S t e i n e r selbst erkrankte;  
 kaum genesen, erhielt er (1806) den  
 Auftrag. die Anstalten des ganzen  
 Landes ärztlich zu untersuchen', eine  
 Maßregel, welche durch die schreckliche  
 Epidemie, welche damals herrschte, für  
 die Kranken des Civil nöthig gewor»  
 den war. Diese neue Anstrengung bei  
 geschwächtem Körper hatte eine neue  
 schwere Krankheit zur Folge, von der  
 er endlich genas – glücklicher als sein  
 BruderF r a n z , Physicus des Straf.  
 Hauses in Brunn, welcher ein Opfer der  
 Epidemie wurde. I n Würdigung seiner  
 Verdienste und seines opferwilligen Ver»  
 Haltens bei so lebensgefährlichen Dien»  
 sten verlieh ihm Seine Majestät der  
 Kaijer die Winde eines kaiserlichen Ra«  
 thes (1808). I m Jahre 1810 trat er  
 als Physicus der allgemeinen Versor«  
 gungs > Anstalten in den Staatsdienst,  
 und erhielt im Jahre 1813 noch das  
 Ehrenamt eines OberdirectorS dieser An»  
 stalten, in welcher Eigenschaft er die

Schrift „Vollständige Znzrige alles dessen, MU5 ;nr bestimmten Kruntniss der vereinigten Irmenuersargungs-Anstalten in Glmntz und Nrülin kiihren, und seilen in den «Staut! Zetzen knnn, über die mancherlei Zlrten der Aufnahme in die verschiedenen Institute sich selbst zu belehren" (Brunn 1814) veröffentlichte, deren Zweck im Titel deutlich ausge» svrochen. im Terte gelreu erfüllt ist. I m Jahre 181? wurde er. der einige Zeit früher schon als ordentliches beisitzendes Mitglied der k. k. mährisch - schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Acker, baues, der Natur, und Landeskunde an« gehörte. Versuche zur Vorbeugung des Ausbruches der Löserdürre beim Rind« vieh angestellt, und deren Ergebnisse (iner) Joseph Steine^ Joseph in einer Druckschrift, betitelt: „Heil- und Schntzrnr der Tüserdürre, unk eigelle Grfllhrlngen und 3er5nche gegründet" (Brunn 18<7), niedergelegt hatte, zum Kanzler (Directors-Stellvertreter) dieser Gesell« schaft gewählt, welche Stelle er neun Jahre bekleidete. Während dieser Zeit lichtete er das von dem Gouverneur Anton Grafen M i t t r o w S k y gegründete FranzenS-Museum ein, förderte das Gedeihen deS meteorologischen Vereines und wirkte in Gemeinschaft mit dem Director Hugo Altgiafen S a l m sBr. X X V I I I , S. 140^> und dem Secretar Christian Karl A n d r ä ^Hd. I , S. 3o^j für den Aufschwung der Gesellschaft nach allen ihren Seiten. Endlich, nachdem er seit Jahren schon wiederholt nebst allen seinen übria/n ausgebrühten Arbeiten! aucd das Sanitatsrel'erat des Guber« niums versehen hatte, verlieh ihm der Kaiser im Jahre 1824 die erledigte Stelle eines GubernialratheS und mäh risch'schlesischen Protomedicus. welche er bis zu seinem Tode bekleidete. I n diese Zeit sielen die erdrückenden Geschäfte, welche der erste Ausbruch der Cholera» Epidemie (1831) veranlaßte, wo die An» schauungen über die Natur dieser Krank« heit bei den Aerzten und den Laien, sowie bei der Staatsverwaltung, noch keine Klarheit und Festigkeit gewonnen hatten. Der einzelnen, durch seinen Berw entstandenen Schriften, wurde bereits gedacht. I n früherer Zeit huldigte S. auch steißig der schöncn Literatur, und außer mehreren tleineren Arbeiten in mährischen Taschenbüchern veröffentlichte er selbständig die romantischen Ei zäh« lungen: „Anise Maar oder die Ghurmnhr nun NantM5tein" 2 Bände (Wien Haase); – „Ner alte Flock..." (ebenda); – „Warnende Vildrr dez 5tillen Ghlllblllwhnerz" (ebd.); versuchte sich auf dramatischem Gebiete, und brachte ein Stück „Nil Aimrnthe" auf der Brünner Bühne zur

Aufführung. Schon früher Mitglied der medicinischen Facultat an der Universität in Wien, wurde er nach und nach zum wirklichen Mitgliede der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Wien, zum Ehrenmitglied und später Assessor der Societät für gesammte Mineralogie in Jena, zum Ehrenmitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterlandische Cultur in Breslau, der märkischen ökonomischen Gesellschaft in Poisdam u. s. w. gewählt. Seine in den obenwähnten annlichen Stellungen erworbenen Verdienste wurden von Seiner Majestät dem Kaiser im Jahre 1820 durch die Erhebung in den Adelstand mit dem Prädicate Edler von Pfungen (dem Namen des ehemaligen Besitzthums eines adeligen Schweizergeschlechtes der Stadt in Zürich) belohnt. Aus seiner Ehe mit Katharina gebo- renen Perautka hinterließ Steiner zwei Söhne, von welchen der ältere, Eduard. Ministerialrath bei dem Ministerium des Innern in Wien. der jüngere, Wilhelm, Hofrath bei dem österreichischen Oberlandesgericht wurde.

— Ersteier wurde im Jahre 1874 jubilirt. und in Würdigung der Verdienste, welche er sich bei Abwicklung der Geschäfte über die Vergütung der Kriegschaden aus dem Jahre 1866 erworben, mit a. h. (Entschlie- ßung vom 28. Jänner 1873 in den Freiherrenstand erhoben.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837. x.) Bd. V, S. 140 — Schraders Hering. Biographisch-literarisches Lexikon der Aerzte aller Zeiten und Länder (Stuttgart 1863. Ebner und Leubert. Lex.) S. 49.

— Medicinische Jahrbücher des österreichischen Staates (Wien. 1800) 12. Bd. Steiner Joseph 74 Steiner, Melchior (1837). — „Nekrolog“. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Hannover 1838. B. F. Voigt, 8.) XIV. Jahrg. (1836). Bd. II, B. 911. Nr. 293. — d'Elveit (Christian von). Geschichte der k. k. mähr. Provinzialgesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde mit Rückficht auf die bezüglichen Culturverhältnisse Mährens und Schlesiens (Blünn 1871). gr. 8.) 3. N4. 137. t90. 22F, 239. 243. 399 und in den Beilagen Wappen der Freiherren von Pfungen. Mit ad. Entschlie- ßung 66. Theresienstadt 7 Juni 1820 erhielt der Arzt Johann Steiner den Adelstand mit dem Prädicate und Ehrt-n- warte „Edler von Pfungen“; sein Sohn Eduard mit Diplom 6ao. 7. Juni 1873 den Freiherrenstand. Das freiherrliche Wap- pen zeigt einen geuinen Schild mit Herz- schild. Dieser letztere ist üldern und von drei oben gewölbten Querbalken durchzogen.

Hauptschild. 1. In Blau ein rfaahlweise gestellter, von einer Schlange vierfach einwärts umwundener goldener A?sculapstab.

2. uno 3. D>is silberne Feld durchzieht ein rother, mit vier Rauten hintereinander durch« brochener sckrägrechter Balken. 4. In Blau eln goldener Felsendera. übelsti^^n von einem goldenen Sterne. Auf dem Hauptrande des Schildes ruht die Freihecrenkronen mit drei gekrönten Turnierhelmen. Tie Krone des mittleren Helmes trä^t einen offenen, rechts von Gold über Blau und links von Rotd über Silber quer getheilten Aolrrstug, welchem eine silberne Raute eingestellt ist. Aus dcr Krone des reckisftiti>^n Helmes gehen zwei Aüss?lHörner mit oon einander gekehrten Muno. löchern hervor; daö rrrchte ist von Silber über Blau und das l:nke von Grün über Silber quer «etheilt; dazwischen iteht ein nach innen gekehrter, wachsamer Htr.inich. Aus der Krone des linksseitigen Helmes wächst ein natürlicher Weinstock. Die Helm« decken des rechten Helmes sind rechts blau, links glün. beiderseits mit Silber unterlegt; des nnttleren recktS blau mit Golo, links rotd mit Silber unterlegt; des linken Helmes deidnseils blau mit Gold unterlegt. Schildh a l t e r . Zwei gegengekehrte, goldene, roch« dezungte Greifen. Devise. Unter den Grei» fen verbreitet sich eine Goldaradeske. welche nn blaues Band trägt, worauf in goldener, gothischer Schrift „Treu der P f l i c h t " zu lesen ist.

Steiner, Joseph Johann, siehe:

Steiner, Slgmund Anton l^Seite 79, in den Quellen. Nr. 6^j.

Steiner, Ludwig, siehe: Steiner, Sigm.Ant. j^S. 79. indenQuellen, Nr. 7^j.

Steiner, Maximilian, siehe: Steiner, Sigm.Ant. ^S. 79. in den Quellen^ Nr. 8^.

Steiner, Melchior. Onkel und Neffe

( F i r m a des Wechselhauses S t e i n e r

und Comp. in Wien). Melchior, der

Onkel (geb. zu W i n t e r t h u r m der

Schweiz im Jahre 1729, gest. zu

Wien 16. Mai 1786), kam ,m Jahre

1760 ^u seinem Oheim I. Goll

nach Wien. G o l l war damals Gesell,

schafter. des großen Wechselgeschäftes

. K ü h n e r und G o l l " . welches den

Verschleiß ungarischer Bergwerkspro»

ducte betrieb. S t e i n e r, ein industrieller

Kopf, überblickte vcud die Verhältnisse

des Wiener Platzes, welche sich ^lkunit»

verheißend darstellten und unter der

Kaiserin M a r i a Theresia wie unter

ihrem Sodne I o s e v h des SckuheS

und der Fördemng sicher waren. Er

legte nun eine Säbel- und Klingenfabrik

an, eröffnete darauf die Kupferhämmer»

und Blaufalben' (Schmälte-) Fabrik im

Pottenfteinec Thale, förderte bestens die

Ausfuhr von Quecksilber und war auch

wesentlich bei Beschaffung nnd Abschluß

betlächtlicher Geldanleihen in Holland zur Deckung der Staatsallslagen betheiligte. Selbst trat er in das Gremium der Niederlagsverwandten, welche in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Wien eine mächtige Handelsverbindung bildeten, überhaupt gehörte S. jener kleinen Colonie Schönbühnen an, welche seit 1770 den wesentlichen Antheil an dem Gedeihen der österreichischen Industrie hatte: vgl. vergliche S. 76 die Quellen Seite 19. Er hatte bei Gelegenheit Steiner, Melchior Steiner. Melchior, heit einer Frohnleichnam - Procession, welche mit ungewöhnlichem Gepränge in Wien gefeiert zu werden pflegt. Maria Iosevha Gertrud Eckhel kennen gelernt. Maria Iosevha Gertrud (geb. 17. März 1743, gest. zu Wien 3. April 1812) war das elfte Kind des in fürstl. Montecuccolischen Diensten stehenden Pflegers Anton Eckhel und eine Schwester des berühmten Numismatikers Joh. Joseph Hilarius Eckhel v. B. I. I., S. 423. Mit ihren Eltern war sie von Enzesfeld, wo die Familie lebte, nach Wien gekommen. Melchior Steiner sah das 17jährige Mädchen, dessen Einfachheit und Natürlichkeit ihm so wohl gefiel, daß er ihr seine Hand antrug und sich mit ihr am 14. Februar 1762 vermalte. Nach 24jähriger glücklicher Ehe verlor sie ihren Gatten und heirathete nun seinen Neffen Melchior. — Melchior, der Neffe (geb. zu Wintertur im Jahre 1763. gest. zu Wien 8. Mai 1837), war frühzeitig in das Handelsgeschäft seines vorgenannten Onkels getreten, hatte nach dem im J. 1786 erfolgten Tode des Oheims, damals ein junger Mann von 23 Jahren, dessen Geschäft übernommen, nachdem er die wohl 18 Jahre ältere Witwe seines Oheims geheiratet. Er führte im Geiste und in den Ueberlieferungen seines vaterlichen Onkels die Geschäfte fort, erwarb sich gleich diesem wesentliche Verdienste um die Ausbreitung des Handels und um den Staat, erweiterte beträchtlich die von seinem Oheim errichteten Fabriken. besonders die Kupferhämmer unter großem Kostenaufwands mit neuen Werkzeugen, und war dadurch in der Lage, die Münzämter bei dem zunehmenden Bedarf an Kupfermünzen mit Material reichlich zu versorgen. Während des Krieges im Jahre 1809 betheiligte er sich stark an der Beschaffung; bedeutender Geldsummen aus dem Auslande, sowohl zur Verpflegung der Truppen als zur Deckung anderer Bedürfnisse des Staats-Haushalts. Während der Besetzung Wiens durch die Franzosen leistete er durch

Anstrengung seines Credits und in Ver-  
 bindung mit den Bankhäusern A r n-  
 stein und Eskeles. Meymüller  
 und Comp., F r i e s und Comp. durch  
 übernommene Haftungen die wesent-  
 lichsten Dienste und beschleunigte dadurch  
 die Aufhebung der Occupaüon. Auch  
 unterstützte Melchior von S t e i n e r  
 mchrele gemeinnützige, deä Capitals  
 bedürftige Unternehmungen, wenn solcke  
 in ihren Resultaten auch zweifelhaft rvaren.  
 So war es besonders er, welcher  
 der Erste die Erbauung einer Ketten-  
 brücke in den österreichischen Staaten  
 ins Leben rief', durch seine Verbindung  
 mit anderen großen Hculsern geschah es,  
 daß das schwierige Unternehmen der  
 Erbauung der ersten Eisenbahn nicht zer-  
 siel. Als Bankdirector und später als  
 Bankgouverneurs »Stellvertreter wirkie  
 er mehrere Jahre hindurch zum Gedei-  
 hen deS großartigen Nationalunternehmens.  
 S t e i n e r zählte ;u jenen  
 s.lteneu Firmen, die sich nie mit un-  
 sicheren Operationen befassen. und  
 erhielt den Credit seines Hauses, so lange  
 eS bestand, intact. eine Els^emung,  
 welche in der Gegenwart mit der Dio-  
 geneslaterne abzusuchen und ka.lm zu  
 finden ist. I n Folge seiner Verdienste  
 um den Staat wurde er von Kaiser  
 Franz am 26. Mai I K l i in den Ritterftand  
 erhoben. Um 23 Iakre hatte  
 M e l ä ' i o r seine Gattin übel lebt. als  
 er im Jahre 1837 im Alter von 74 Iahren  
 gestorben war.  
 O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l - E > i c y t l o - ♀  
 Steiner, Melchior Steiner, Melchior  
 pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien  
 <837. 8°.) Vd V, S. 140.  
 Porträte. <) Pon Melchior S t e i n e r  
 H. Füger xxt., C. P f e i f f e r s . l s 13 (4° )  
 davon auch Blätter vor der Schrift. -  
 2) Von M. S t e i n e r ' s Gattin: S t e i .  
 ger l>. C , P f e i f f e r 8<., <>12 (4v).  
 Die Fllmilienlicrbindungen des Hauses Steiner  
 und Comp. Diese haben einiges Interesse,  
 daher ihrer im Folgenden in Kürze Erwäh-  
 nung geschieht. Wie oben bemerkt worden,  
 vermalte sich Melchior S t e i n e r der  
 Oheim mit Nana Joseph« Gertrud Eckhel,  
 einer Schwester des Numismatikers Ioh.  
 Ios Hilar. Eckbel. Eine ältere Schwester  
 der M a r i a I o s e p h a G e r t r u d , nämlich  
 M a r i a Anna Raphaele (gest. 11. August  
 i s t t l ) . war seit 2. J u l i 1762 in zweiter Eve  
 lnit Johann Georg M e i l l e r (geb. in  
 Wien 14. November 1722, gest. in Preßburg  
 12. Mai 18<>0). k k. Kriegscassa-Verwalter  
 und seit <. Jänner 1797 geadelt, verheira-  
 thet. I o b a n n G e o r g M e i l l e r erfreute sich  
 eines ganz ungewöhnlichen Kindersegens, da  
 er aus erster Ebe i<5. aus zweiter 13. aus  
 beiden 31 Kinder besaß. EineS dieser Kinder



aus zweiter Ehe war Andreas von Meil»  
 ler. zuletzt Director, Firma» uno Procura«  
 Führer des Großhandlungshauses S t e l n e r j  
 und Compagnie. Dessen Sohn aus seiner  
 Ehe mit Christine Iosepha Edlen von  
 Saack war v r . Andreas oon M e i l l e r .  
 k. k. Haus.. Hof- und Staatsarchivar, dessen  
 dieses Lexikon ^ d . X V I I , S. 278^ gedenkt  
 und der am 5. August 1854 zu Währing  
 gestorben ist. Eine andere jüngere Schwester  
 der M a r i a I o s e p h a G e r t r u d war M a <  
 r i a Helena O t t i l i e lgeb. i3. December  
 1732). welche sich am li, November 1774 mit  
 dem Tuchhändler zu Fulnek in Mähren I o <  
 hann Baptist Rokert vermalte, aus  
 welcher Ehe A u a u s t R o k e r t , der Heraus«  
 geber des berühmten Taschenbuchs „Vesta".  
 stammt, über den auch dieses Lerikon im  
 X X V I . Band-, Seite 286 berichtet.  
 Die Steiner als schweizer mit anderen Schwelzern  
 die Kegründer des Ausschwungs der  
 industriellen und finanziellen Verhältnisse  
 Wefterreichs. G e i c k z e i t i a mit Melchior  
 S t e i n e r dem Oheim, der aus Winterthur  
 nach Oesterreich gekommen und unter dem  
 Schutze derselben Privilegien etaklirten sich  
 noch folgende Schweizer in Nie,,! J o h a n n  
 F r i e s lBd. ^ ' , S. 361^j und Peter  
 Ochs. später, 1770, auch Hey, welcher  
 der Ernchter der Friedauer Zitz« und Kattun«  
 fabrik wurde. J o h a n n F r i e s , nachmals  
 Graf von F r i e s , etablierte in den Jahren  
 l 770 -< 730 seine beiden Neffen Fries,  
 nachher Freiherren oon F r i e s , und Frank,  
 nachmals Ritter oon F r a n k , Letzteren ins«  
 besondere noch mit einem Antheile an der  
 damaligen Tabakregie und mit Gründung  
 des Wechselhauses F r a n k und Comv., welch  
 letzteres in den beiden Söhnen Frank's  
 I o h a n n I a c o b und Joseph, zu Beginn  
 der Dreißiger«Iahre erloschen ist. Johann  
 Jacob's Söhne waren der bekannte Lust»  
 spieldichter Gustav Ritter von Frank  
 l^Bd. I V , 3, 316) und der geschickte 2and<  
 schaftSzeichner A l f r e d Nnter von Frank,  
 k. k. Hauptmlnn und Schwiegersohn des  
 Komikers Wenzel Scholz. — Der oben«  
 erwähnte Peter Ochs associirte sich in  
 Verbindung mit Hippemayer seinen  
 Neffen G e y m ü l l e r , woraus das Haus  
 Ochs und G e y m ü l l e r und nach Ableben  
 des Ersteren zwei separirte Häuser Gey»  
 m ü l l e r und Hippemayer entstanden,  
 welch letzteres mit dem Tode seines Chefs  
 erloschen ist. So waren durch schweizerische  
 Einwanderer unter dem Schutze der großen  
 M a r i a T h e r e s i a , welche im wahren  
 Interesse ihrer Länder die bis dahin gegen  
 Akatholiken bestanden Vorurtheile zu be<  
 siegen wußte, fünf große Handlungshäuser  
 entstanden. Das Großhandlungshaus Stei«  
 ner besorgte seine Geschäfte meist mit Hilfe  
 seiner nächsten Verwandten und Schwäger.  
 So diente ein Schwager Melchior S t e i .

n er's des Aelteren. J o h a n n Georg Ru»  
 d o l p h Eckhel in S t e i n e r ' s Wechselstube;  
 ein Neffe M e l c h i o r S t e i n e r ' s des Aelte-  
 ren, A n d r e a s von M e i l l e r . war Director,  
 Firma, und Procmaführer des Grohhand»  
 lungshauseS S t e i n e r und Compagnie. Cin  
 anoerer Nrffe. Joseph von S c h i c k h . Sohn  
 des Buchhalters bei der k. k. Bergwerks«  
 Direction in W:en, I o h a n n Mich a e l von  
 Schickt) und der M a r i a Eva geborenen  
 Gckdel, Schwester des berühmten Numis»  
 matikers. führte zugleich mit oberwähntem  
 Andreas von M e i l l e r die Firma, ein  
 A n t o n Eckhel uno Nokert die Procura.  
 A n t o n Eckhel wirkte nach dem Pariser  
 Frieden im Interesse der vier großen Wiener  
 Häuser bei der Realisirung und Uebertragung  
 der von Frankreich an Oesterreich zu bezah-  
 lenden Coniribution.♀  
 Steiner. Bernhard 77 Steiner, Elsbeth  
 Steiner, Philipp, siehe: Steiner,  
 Sigm. Ant. ^S. 80, in den Quellen. Nr.  
 Steiner. Sebastian, siehe: Stainer,  
 Sebastian <M. XXXVII, S. 96).  
 Steiner, Sigmund Anton, siehe:  
 Steiner, Melchior l^S. 8 l dieses Ban.  
 des, Nr. i0 in den Quellen).  
 Noch sino bemerkenswerth: l. Anna St ei-  
 ner. siehe: S t a i n e r Anna im X X X V I I .  
 Bande. S. 99. in den Quellen und Knit>  
 tel Anna im X I I . Bande. S. i53. Als  
 Nachtrag zu den daselbst angeführten Duellen  
 seien hier beigefügt: I n n s b r u c k e r Tage>  
 b l a t t l8tztz. Nr. 6t, S. 2l0 in der Rubrik-  
 ^Kunst". und Neue f r e i e Presse (Wiener  
 polit. Blatt) 1869. Nr. i817. Von L (udwig)  
 August Fran kl — 2. Bernhard St ei«  
 ner, einer der sieben slovenischen Philologen  
 und Theologen, welche der am 24. August  
 l38l stattgehabten Versammlung in Laibach,  
 auf welcher D a l m a t i n ' s slovenische Bibel»  
 Übersetzung geprüft wurde, beiwohnten. Außer  
 B e r n h a r d S t e i n e r . Prediger in Klaaerl'  
 führt, waren die übrigen Mitglieder dieser  
 Versammlung-. I>r. Ieremiaö Hamburger,  
 Superintendent in Giatz. Magister Georg  
 D a l m a t i n . Ebiistoob S p i n d l e r , Super«  
 intenoent in L^iuach, Aoam Bohorizd,  
 Schulrectur in Laibach. Johann Schweiger  
 und Felician T r ü b e r , Sohn des Primus  
 T r ü b e r . Predigers in Laibach. Das wich-  
 tigste Ergebniß dieser Versammlung außer  
 d?r Prüfung der D a l m a t i n ' s chen Bibel»  
 Übersetzung war, daß Adam V o h o r i z h , der  
 Freuno und Mitarbeiter D a l m a t i n ' s . an  
 die Verfassung der ersten slovenischen  
 G r a m m a t i k gmg. Paftc>r S t e i n e r war  
 in der hrbläischen, gliechischen, lateinischen  
 und slavischen Sprache gründlich bewandert  
 und hatte großen Theil an der kritischen  
 Prüfung der genannten slovenischen Bibel»  
 Übersetzung, . ein>s in der Geschichte der  
 Bibelübersetzungen überhaupt, wie der Lite-  
 ratur in Krain, Steiermark und Kärnlhen.

denkwürdigen Vorganges, über den die verzeichneten Quellen ausführlich berichten. l C a r i n t h i a (Klaaenfurter UnterhaltungS»blatt. 4«.) X I . I I . I a w . (1632). Nr. 23. S. 98 in oer „Kurzgefaßten Geschichie der Entwicklung der literarischen Zustände in Kärnthen. Von P. A. Sudik. — Klun (Prof. Ur.), Die slovenische Literatur. Eine historische Skizze (Wien 1864. Gerold's Sohn. gr. 8".) S. 12 auch in der „Oesterreichischen Revue" 1864. Bd. I I I ^ . — 3. Elsbeth S t e i n e r , die Judith des Erzherzogthums Oesterreich, lebte um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Hans A u f i r r i n g , mit dem Spitznamen ver „Waldteufel", ein Bandit ungeheuerlichster Art. setzte in den Jahren 1369 und 1370. zur Zeit Albrechts I I I . von Oesterreich, durch seine im Wiener Walde vollführten Unthaten die ganze Bevölkerung des Erzherzogthums und zunächst die Umgebung Wiens in Schrecken, Er verbreitete sich der Glaube, daß er mit Zauberkraften begabt sei, da alle Versuche, ihn zu ergreifen, mißlangen und er selbst dann, als man seiner habhaft zu werden sicher schien, wie durch ein Wunder entkam. Als diese Nachrichten über die Verbrechen aufsprangen von Mund zu Mund gingen, vernahm auch E l s b e t h . d i e Tochter des Wiener Küfermeisters Conrad G e h r i n g e r , dieselben, und als die Nachrichten immer grausiger und furchtbarer wurden, beschloß sie. das Land von diesem Ungeheuer zu befreien. Eines Tages verschwand sie spurlos aus dem Elternhause. Die Trauer der Eltern über das Verschwinden ihrer braven Tochter kannte keine Grenzen. Da traf Elsbeth eines Tages mit einem Fuhrwerke, das stark beladen war, und in welchem sie wirthoolle Fracht nach Wien zu führen vorgab, und zwei Knechten, die sie zum Schutze mitgenommen. aus Wienrr'Neufradt an einer Stelle des Wiener Waldes ein. wo eine Herberg unter dem Namen die „Teufelsmühle am Wiener Berge" gelegen war. In ihre Schlafstube ließ sie vom Wagen einen größeren Koffer, worin sie ihre Werthsachen geborgen hatte, bringen. Sie Hütte eine kurze Zeit Rast gehalten, als auch schon Hans A u f s p r i n g , der mit dem Wirth im Einverständnisse war, erschien und, als er die schöne E l s b e t h erblickte, von ihrer Schönheit entzückt, sofort seine Werbung begann und von der Dirne ganz und gar nicht abschlägig beschieden wurde. Während A u f s p r i n g immer mehr dem Reben safte zusprach, wurde seine Liebeswerbung auch zudringlicher. E l s b e t h sprang, als sie sie vor ihm. in das nächste Gemach, Hans A u f s p r i n g ihr nach. Indem, er sie mit lüsternden Blicken anstarrte und der Wonnestunde gedachte, die sie ihm bald bereiten sollte, warf er sich in den Arm der Steiner, Ferdinand 78 Steiner, Johann Adam

Kammer befindlichen Armstuhl. Kaum aber hatte er Platz gefaßt, als mit einem Male Federn, Klammern und Spangen den Räuber umfaßten und so tief in den Körper des selben einfchnirten, daß er keiner Bewegung mehr fähig war. Aufspring war gefangen. und zwar in dem Armstuhl, der sich in dem Koffer befand, den Elisabeth vom Wagen in ihre Kammer hatte bringen lassen. Das Mädchen, welches längst schon auf Mittheilung gesonnen, wie man dieses Unhold sich bemächtigen könnte, und mit ihrem Beichtvater sich darüber berathen hatte, hatte diesen Armstuhl aus Wiener-Reustadt nach der Teufelsmühle gebracht. Sie hatte denselben früher einmal bei ihrem Oheim, der ein geschickter Waffenschmied in Wiener-Neustadt war, gesehen, und den künstlichen Mechanismus bewundert; darauf dann den kühnen Plan gebaut, der Dank ihrem Muth und Geistesgegenwart glücklich gelang. Dieß geschah im October 1370. Im Jänner 1371 wurde Hans Aufspring auf dem Hohenmarkte zu Wien hingerichtet. Drei Monate nach seiner Hinrichtung heirathete Elisabeth Gehringer einen jungen Mann. Namens Adolph kleiner. Auf Hans Aufspring's Habhaftweidung war ein großer Preis gesetzt worden. Derselbe fiel Elisabeth zu, welche die Hälfte davon den Armen, die andere Hälfte den zwei Knechten schenkte, welche sie begleitet und ihr, nachdem Aufspring im Sessel gefangen saß. den Wirth zur Teufelsmühle, der mit Aufspring im Einverständnisse war, fesseln halfen. Diese Beiden errichteten damit ein Wirthshaus, welches das Schild zum „Wilden Mann“ erhielt, zur Erinnerung an Aufspring. Blätter für Geist. Gemüth und Vaterlandskunde. XIV. Jahrg. (1856). Nr. 1?.

«Eine österreichische Judith». — 4. Ferdinand Steiner. Unter diesem Namen führt die zu Ende angegebene Quelle einen Maler aus Kärnten an. der zu Klagenfurt oder doch in dessen Nähe geboren ist. ohne jedoch die Zeit seiner Geburt und überhaupt die seiner künstlerischen Wirksamkeit auch nur einigermaßen anzudeuten. Er arbeitete Vieles für das Kloster Vittring nächst Klagenfurt, aber der größere Theil seiner Bilder ist in Verlust gerathen; nur ein Altarbild. „Der heilige Bernhard“, in einer Seitenkapelle der Kirche hat sich erhalten. In der Pfarrkirche zu Tressen, einem Marktflecken in Krain. befindet sich von ihm ein Altarbild, „Die Kreuzigung Christi“. Der kärnthnerische Maler N. Fromüller. dessen Schüler Steiner war und der auch mit der Radirnadel umzugehen verstand, hat ein paar Bilder Steiner's, unter anderen den heiligen Joachim mit Mutter Anna und der kleinen Maria“, in Kupfer gestochen. Da Fromüller lebte, so fällt Steiner's Leben in die Mitte des 18. Jahr«

Hunderts. ^u5uh'6vi<7 - HaäoiNHHe ^/vän>, 8Iovni!c ^m^stnikad, ^uF05l2'VbN5lcik, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1861). Ljud. Gaj. gr. 8".) S. 430.) — 5. J o h a n n Adam S t e i n e r von Elten« berg (geb. 6. October 1759, gest. 29. April 1829) ist ein Sohn des F r a n z de P a u l a S t e i n e r , der um das Jahr 1770 k. k. Nrtil< lerie-Hauptmann und Commandant der unga» rischen Festung Szigethvär war. J o h a n n Adam und sein Bruder Joseph Adam dienten beide in der k. k. Armee, ersterer als Artillerie. Major, letzterer als Grenadier« Hauptmann. Beide haben sich vielfache militärische Verdienste erworben, namentlich aber bei der Vertheidigung oer Anhöhe zwischen Oder« und Unter-Elten bei Utrecht durch ihre Tapferkeit sich so ausgezeichnet, daß sie von Kaiser Franz mit Diplom ääo. 12. October 1815 in den erbländischen Adelstand mit dem Prädicate „von Elten« b e r g " erhoben wurden. Beide Blüder hatten Nachkommenschaft. Jene Joseph Adams (geb. 1767. gest. 23. März 1819) ist bereits erloschen, hingegen blüht jene J o h a n n Adams fort. Johann Adam. zuletzt Oberstlieutenant in der Artillerie, war zwei» mal vermält, zuerst mit Johanna geborenen Nüller, dann mit Aalharina geborenen Aeresztenu (gest. 1873). Aus dieser zweiten Ehe stammt A d o l p h Franz S t e i n e r von E l t e n b e r g (^eb. zu Szigethvär in Ungarn am 9. October 1816), Dieser, t. k. Expéditions'Directions'Adjunct und Trans« lator im Reichs'Krie^sministerium. ist (seit 29. October 1833) mii Laura Contessa de G r i s o g o n o ' B o r t o l a z z i vermält. Aus dieser The stammen-. A l p h o n s (geb. zu Zara 13. November 1834). Edgar (geb. zu Zara 1. Juli 1857). A d o l p h (geb. zu Zara 1839. gest. zu Wien 1874) und Hugo (geb. zu Zara 2. December 1862). Wappen. Genierter Schild. 1: I n Roth ein einwärtsgekehrter, goldgetrönter silberner Löwe. in der rechten Vorderpranke ein Schwert hal» tend. 2 und 3: I n Blau auf grünem Hügel† Steiner, Joseph Johann 79 Steiner, Maximilian ein mit einem Lorbeerzweige andreaökreu;. förmig verschränktes Schwert mit goldenem Griffen. 4: I n Silber ein einwärts gekehrter rother Löwe mit einem natürlichen Schwerte in der rechten Pranke. Auf dem Schilde ruht ein geklönter Helm, aus dessen Krone der silberne Löwe (aus dem ersten Felde) her» auswächst. Die Helm decken sind rechts roth, links blau. beiderseits silbern unterlegt ^ A o e l s t a n d s ' D i p l o m äclo. 12. October 1815.) — 6. Joseph J o h a n n S t e i n e r (geb. in Olmütz 24. September 1748. Todes» jähr unbekannt). Sein Vater war Kleie« commissär im Preiauer Kreise. Nachdem S. die philosophischen Studien beendet, wollte er in den geistlichen Stand treten, aber Familienverhältnisse vereitelten sein Vor«

haben und er verwendete sich einige Jahre in der Landwirtschaft. Ein kurzer Aufenthalt in einem mährischen Landstädtchen, in welchem eben ein ungarisches Regiment stationiert war. erregte mit einem Male seine Lust, Soldat zu werden, und er trat als Cadet in die k. k. Armee. Als nach einigen Jahren seine Eltern starben und er so als Soldatenknecht auch bereits satt hatte, verließ er die Militärmusik und wurde Steuercollectant in einer mährischen Stadt. Lange schon erfüllte ihn die Sehnsucht, in Wien zu leben, da gab er mit einem Male seine bisherige Stellung auf. ging nach Wien, wo er im Jahre 1790 eine Anstellung beim Magistrate erhielt und noch im Jahre 1811 bei demselben bedienstet war. Sonderbarer Weise verlegte er sich auf ein mit seinen bisherigen Bedienstungen in keiner Beziehung stehendes schriftstellerisches Gebiet, nämlich auf das theologische, und hat herausgegeben. - „Die Leiden Jesu, neu und zweckmäßig vorgestellt für fromme Christen zur größeren Aufbebauung, den laueren aber zum ernstlichen Nachdenken gewidmet“ (Wien 1800; 2. Aufl. ebd. 1802. 80.); - „Geschichte des alten und neuen Testaments. Mit Erklärungen und Sittenlehren. Aus Gründen der Religion und Vernunft. Zwei Bände in vier Theilen“ (ebd. 1807. 8°.). Ueber fernere Arbeiten und die Lebensschicksale S.'s ist nichts bekannt. Österreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czittann (Wien 1837. 8°.) Vd.V, S. 140. - Czikan (Johann Jacob Heinrich), Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brünn 1812, Traßler, 8°.) S. 166. - Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserstaate (18°), Intelligenzblatt. Juni. S. 274.) - 7. Ludwig Steiner, ein Maler des laufenden Jahrhunderts, der in Wien lebte und arbeitete und innerhalb fünfzehn Jahren. 1828 bis 1843, von Zeit zu Zeit die Jahresausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit seinen Arbeiten - Bildnisse, Genre- und biblische Stücke in Oel und Zeichnungen - beschickte. Es waren folgende Oelbilder, im Jahre 1828: „Bildnis des Hofrathes von Mosel“: - 1832: „Bildnis eines Kindes“; - 1835: Mne Vogelfängerin“; - 1836: „Bildnis eines unbekannten“; - 1839: „Christus erweckt die Tochter“. Im Jahre 1843 stellte er zum letzten Male die Cartons zu einem Altarmalder „b. Rochus“, in Kreide gezeichnet, aus. Von tiefer Zuneigung ab ist von dem Künstler nichts mehr zu hören. Nagler, Tschischka u. A. können den Künstler nicht. Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien (5°.) 1828. S. 18, Nr. 120; 1832. S. 33. Nr. 377-1833 S. 22. Nr. 225; 1836. S. 18. Nr. 174;

183». S. 28. Nr. 441; 1843. S. 3. Nr. 7.)  
 – 8. M a x i m i l i a n S t e i n e r (aeb. zu  
 Ofen in Ungarn 27. August 1830). Widmete  
 sich im Anbeginne dem Kaufmannsstande,  
 war Buchhalter in einem Handlungshause  
 zu Temesvllr. aus welcher Stellung er aber  
 aus Neigung zur Bühne übertrat. I n t>en  
 Jahren 1833–1828 spielte er ui>ter S tram«  
 pfer's Direction in Temesvär, Arad und  
 Hermannstadt, 1858–1860 unter Szab<5  
 in Temesvär. war aber bei ersterem auch  
 als ReMeur. bei letzterem als Geschäfts»  
 leiter thätig; 1860 kehrte er z u S t r a m p f e r  
 zurück, spielte mit dessen Truppe bis 1862 in  
 Temesvar und als dieser 1862 die Direction  
 des Theaws an der Wien übernahm, folgte  
 er ihm an dieselbe, an welcher er als Schau»  
 spieler und Secretär wilkte und als letzterer  
 die Seele dieser Bühne war. Ende Juli  
 1369 überließ S t r a m p f e r seine Bübne an  
 S t e i n e r , welcher seit 1. August 1869 die.  
 selbe in Gemeinschaft mit Fräulein Gei»  
 stinger übernahm. Nis zum Frühjahr  
 1877. also nahezu acht Jahre, hatte Stei<  
 ner. nachdem Fräulein Geistinger schon  
 früher von der Leitung zurückgetreten war,  
 diese Bühne geleitet, und in den ersten  
 Jahren, unmittelbar vor dem Krach, gedieh  
 das Institut in erfreulichster Weise. Die†  
 Steiner, Maximilian 80 Steine^ Philipp  
 G e i i t i n g e c und Swoboda wirkten an  
 seiner ^ üdne und Johann S t r a u ß , der für  
 ihn den „Indigo oder die vierzig Räuber“  
 geschrieben, war zum deutschen O f f e n dach  
 geworden. w«lcher uom französischen sich  
 unterschied wie etwa Silber von Nickel.  
 Auch Anzengruber führte S t e i n e r , der  
 Erste, dem Wiener Vublicum vor und der  
 „Pfarrer von Kirchfeld“. An z enn ruber'ö  
 erste und died,r unübertroffene dramatische  
 Leistung, ging zuerst über die Bretter des  
 Theaters an der Wien. Aber trotz aller Be»  
 mühungen konnte S t e i n e r der Ungunst dcr  
 Zeiten, die nach dem Krach auch über die  
 Theater Wiens sich ausdehnte, nicht auf die  
 Dauer Widerstand leisten. Nachdem er lange  
 gekämpft, meldete er am 22. März 1877 den  
 HoncurS an. Von dem Tage des Concurses  
 spielte die Gesellschaft. S t e i n e r an der  
 Spitze, so zu sagen „auf Theilung“. Am  
 30. Arril d. I . hatte dieseS Interregnum  
 ein Ende und mit dem Spectakelstücke „Der  
 Courier des Czaren“ wmde das Theater geschlossen.  
 Auß den Nechnungen der Concurs»  
 Üommission ergab sich, daß die angem'lde»  
 ten Forderungen in rundrr Bumme l>3 000 fl.  
 ausmachten, denen in Activen 130.000 fl.  
 gegenüberstanden, so daß der Concurs am  
 22. August 18?? wieder aufgehoben werden  
 konnte. Am 29. September 167? wurde das  
 Theater mit der Op^tte „Die Hle?ermaus“  
 von S t r a u ß , wieder eröffnet. Ein Zug»  
 stück wurde zunächst O. F, Berg's „Närri»  
 scher Schuster“; einen besonders glücklichen

Wurf aber machte Costa, dessen Stück „Ihr Corpora!“ am 19. Jänner 1878 zum ersten Male und 4mal hintereinander bei au5ver>kauftem Hause gegeben wurde. Im Mai schloß B, sein Theater und begab sich mit seiner Truppe nach Veilin. wo er die Einnahmen, die ihm durch „Corpora!“ gebiacht, glücklich wieder los wurde. Anfangs September 1878 begannen die Vorstellungen wieder mit dem Ausstattungsstück „Antic Pacis Company“. — Daß Steiner, der Director, auch — was selien genug volkmen ioll — des Schauspielers denkt, dafür spricht die Gründung des die Zukunft des Schauspielers ins Auge fassend. » Veieins Raimund“, dem er außer dem Viräa niffe der alljährlichen Benefice. Vorstellung auch die Freikaltensteuer und die Duciftli narnr^fgelder widmete. Steiner. ei"?r der populärsten Figarcn Wiens, wurde bald der dankbare Stoff für die Chargenzeichner des „Floh“ und der „Bombe“ und wir begegnen seiner kleinen, zierlichen Gestalt gar häufig in den Bühnenbildern, welche Frecsai). Kl i o und St u r in den genannten Blättern brachten. Conimor in seiner Dichtung: „Ein Ritt durch Wien auf dramatischem Felde. Illustriert von L a c i o. F (reca i ) " (Leipzig 1876. Ernst I u l . Günther. 8<>.) widmet Steiner auf S. «'8. 70. 72, 74-, und 7ü liiehrere Strophen, während Frecsai auf S. 63 seine gelungene Charge gibt. sNeue i l l u s t r i r t e Z e i t u n g . Nedigirt von Johannes Nordmann (Wien. Za> marski. kl. Fo!)., 1873, Vd. I , Nr. <4. S. 13. — O e s t e r r e i c h » u n g a c i s c h e s V o l k s - d l a t t (Wien) 1<71 Nummer uom 23. October im Feuilleton: „Unsere Theater, Dir^c toren. Mar Steiner“. — Neues Wiener T a g b l a i r 18<>9. Nr. 187, im Feuillewn: „Director Steiner und Directorin Äeistin ger“. — Wiener humoristisches Jahr buch. Herausg. von Isidor Gaiger (Wien, 8°) V I I . Jahrg. (1<7U). S «64 ^mn Sleier's wohlgetroffenem Bildniß. rylographirt von Fischers. — g r e m o e<l d l l i c t. Von Gust. Heine (Wien. 4«) «8??, Nr. 92. in den Tllge5neui>ikeitrli: „Gläubiger Tag» fährt im Concourse des Directors Steiner“. — D a s s e l b e 1877. Nr. 80. in der Rubrik „Eingesendet“: „Erklärung von M. Steiner“. — Handschriftliche Notizen des Herrn I . W i m m e r. — Porträte und Chargen. Aus der Unzahl, namentlich der letzteren, nehmen wir die bezeichnendsten heraus, 1) Im „Kaktus“ 1874, Nr. 22. Gezeichnet von D ombi. Dasselbe Bildniß im „Neuen Kaktus“ 1877, Nr. 5<i. — 2) Im „Floh“ uom 12. Februar. 1871, Nr. 7. als dreiblättriges Kleeblatt mit Joh. S t r a u ß und Maria Geist in ger. gezeichnet von K l i ö . — U) Im „Floh“ vom 12. Juli 1871. Nr. 46: (Charge Steiner's von H. Demare.) — 9. P h i l i p p Steiner lgeb. in Pesth 1812). ein Maler,



welcher die Anfangsgründe seiner Kunst in seiner Vaterstadt Pesth erlernte und im I. ^bre 183? zur weiteren Ausbildung sich nach München begab, wo eben damals unter der Aegide deß Königs L u d w i g I. ein neues Kunftleben aufblühte. Er malte Bildnisse und Genrestücke und hielt sich um die Mitte der Vierziger-Jahre in Pesth auf. Doch fehlen üdrr seine Arbeiten und srrin weiteres Leben alle Nachrichten. Magier (G. K. O--.). Neues allgemeines Künstler'lerikon (München 1839, G. A. Fleisch mann, i>o.) Band? Steiner, Sigmund Anton ) Franz X V I I . S. 288.) – w. Sigmund Anton S t e i n e r (geb. zu Weiter^feld in Oesterreich unter der Enns 26. April 17?». gest zu Wien 25. März liNs) Im Jahre 1784 kam er als Sängerknadr in die Schule zu Langenlois. im Iahre 1784, damals 2< Jahre alt, als Schreiber in die Kanzlei eines Advo« caten in Wien. Späier wurde rr Tecretär des damaligen Hofa.,enten, nachmaligen Hof' rathes Joseph H a r t e l Edlen von Buch. senstein. durcb deff-n Unterstützung rr sich später selbständig etabliite und die von Alois S e n e f e l d e r ^Bd. XXXIV, S. <02^ be« gründete chemische Druckerei 1803 käuflich an sich brachte. Nun erschienen zahlreiche Musik« compositionen der berühmtesten in» und aus» ländischen Compositeure, auch eine große Mengr von Bildnissen, freilich primitivster Art und heutzutage große Seltenheiten. So gin>, das Geschätt einige Jahre fort und war bisder mehr 5ie Quantität als die Qua« lität im Auge behalten worden; erst als 1810 Tob. H a s l i n g e r ^Vd. V I I I , S. 30) von Linz nach Wien fam und in Steiner's Kunsthandlung eintrat, nahm das Geschäft eine gedeihlichere Nickluna. an, welcke zu einem artistischen Aufschwung sich entfaltete, als H a s l i n u e r im Iahre 1814 S t e i n e r's öffentlicher Gesellschafter wurde. I m Jahre 1826. als das zunehmende Alter S t e i n e r veranlaßte, sick in Ruhe zurückzuziehen, über» ließ er das Geschäft gänzlich an HaSlin» ger und wirkte nunmehr als Ausschußmit» glied der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaatts und als Vor» stehcr uno Schätzmeister des Kunsthändler« Gremiums in Wien bis an seinen im Alter von 65 Jahren erfolgten Tod. sNeuer Nekrolog der Deutschen (Weimar it>32, B. F. Vuigt^kl 8".) XVI. Jahrg. (1838) I . T h e i l . S. 330, Nr. N3. – F r a n k l (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien, 8".) I. Jahrs. ('842), S. 528. im Aufsätze: „Wiens Kunsthandlungen vor einigen Decew nien". Von Franz G r ä ffer/j – i l . S t e i » ner, dessen Taufname nickt angegeben er» scheint, ist der Name eines Elfenbeinschnitzers, der um <?lil<-1?40 in Wien arbeitete und dessen Schnitzereien sich in der k. k Kunst» kammer in Wien befinden. Es sind oarumer die elfenbeinernen Standbilder L r o p o l d ö l . ,

Josephs 1. und K a r l S V I . zu nennen.  
 l N a g l e r (G. K Dr.), Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1839. (5. A.  
 Fleiichmcmn. «") Bo. X V I I , S. 28b.) –  
 v. Würz back. bioar. Lenkon. X X X V I I I . I<  
 12. S t e i n e r heißt ein zeitgenössischer Bild.  
 Hauer, aus Tirol gebürtig und im Lande  
 thätig, dessen Taufname gleichfalls unbe-  
 kannt ist. Von seinen Arbeiten sind in wei-  
 teren Kreisen bekannt» die Büste des Gene-  
 rals Roßbach, des in der Durchführung  
 der Tiroler Landesvertheidigung. so denkwürdigen  
 Commandanten derselben, mit  
 sprechender Aehnlichkeit aus weißem Marmor  
 gemeißelt und auf dem Militär-Friedhofe in  
 Innsbruck aufgestellt; – „Christus das  
 Kreuz tragend“, ein Relief aus carrarischem  
 Marmor, nach Kältern bestimmt und gleich  
 der Büste Roßbach's im Jahre 1868 gear-  
 beitet; – die „Gypsbüfe des Tiroler Dich-  
 ters G i l m nach dem von Grebmer aus-  
 geführten Gilin'-Denkmal, und im Jahre  
 1870 hatte der Künstler das berühmte Ailo  
 Deferegger's „Speckbacher und sein  
 Sohn A n d e r l " ssiede dieses Lexikon, Bd.  
 XXXVI, S. 129: „Bildnisse Speckbachers“),  
 das ihm zur Plastischen Ausführung l-esonders  
 geeignet erskün, in Vasrelief in Holz aue-  
 geführt. ^Bote für Tirol und Vorarlberg  
 1868. Nr. 63 und 118. in der R.idrik „Lo-  
 calee“. – Volks- und Schützen-Zei-  
 tung (Innsbruck. 4«.) XXV. Jahrg. (1870),  
 Nr. 6. – I n n s d r u c k e r T a g b l a t t i » l i » .  
 Nr. 219.^  
 Steinfeld, Fran; (Landschafts-  
 M a l e r , geb. i n W i e n 26. Mai 1787.  
 gest. zu Pisek in Böhmen 3. November  
 1868). Sein Vater F i a n z (geb. 1730,  
 gesi. 13. April 1832) war Bildhauer  
 und hals die Figuren im Garten des  
 k. k. Lustschlosses zu Schönbrunn meißeln;  
 er verwendete den Sohn. der sich auch  
 der Kunst widmen sollte, noch ehe er  
 die Akademie besuchte, praktisch bei der  
 AuSsühtung von Verzierungen u. dgl.  
 Der Bildhauer P r o k o p ^Band XXIV,  
 S. 1) übernahm später die AuLbädung  
 deS Knaben. Unter deffen Leitung war  
 er in dem Atelier in der Iosefstadt an  
 der Fertigung der Figuren für die Kirche  
 in Ste-namonger chatig; eine der Grup-  
 pen hat er nach einem kleinen Modelle  
 im Großen modellirt. Als der Meister  
 ihn, vielleicht zu eigenem, vielleicht  
 >edr. 16. Oct. 1878.^ . 6♀  
 Steinfeld) Franz 82 Hteinfeld) Franz  
 auch zum Nutzen des Schülers, mit Stein-  
 metzen beschäftigte, verlor er alle Freude  
 an der Bildhauerkunst, für die er. wie  
 dies die Folge lehrte, auch nickt berufen  
 schien. S t e i n f e l d besuchte zuweilen  
 den Bruder deS berühmten Abenteurerers,  
 den Maler C a s a n o v a sBand I I ,  
 Seite 301^j. in der Brühl und in dem

Kaisechause auf der Wieden mit seinem Vater, der für die Bilder des Künstlers die Rahmen lieferte. Der junge Mensch äußerte viele Theilnahme an den Nil» dern Casanova's, der auf ihn aufmerksam wurde und gern und freundlich mit ihm sprach. Bei der ausgesprochenen Lust, Maler zu werden, gab ihm Casanova drei Bilder mit, eine Landschaft, ein Thierstück, ein Schlachtgemälde, mit der Wei'ung, sie zu copiren. er wolle ihm dann sagen, für welches Fach er Talent habe. S t e i n feld copitte tapfer drauf los und als er die drei Bilder fertig hatte, brachte er sie C a s a n o v a , der ihm kurz und decidirt sagte: „Sie müssen Landschaftsmaler werden.“ Nun betrat er die Schule der Zandschaftsund Figurenzeichnung und erhielt bald in ersterer zwei Preise. Der wohlhabende Vater, wiewohl liebevoll, doch streng in der Erziehung, ging von dem Grund» satze aus, ein junger Mann könne nicht schnell genug, zur Bildung seines Charakters, selbständig werden, und er mußte sich sein Brod selbst verdienen. Wie half sich der kunstbegeisterte Jüngling? Er malte Bilder auf – Dosen. Viele hundert Dutzend Dosen für 16 kr. C. M. das Stück. Bei dem geringen Preise erwarb er sich doch bald – fabriksmäßig rasch wußte er zu produciren – so viel, um anständig leben und die beste Zeit des Tages der Kunst, für die er glühte, widmen zu können. So hatte er wohl an die tausend und mehr Dosen doch so zusagen patronirt. Nicht lange aber und trotz des guten Erwerbes konnte ihn das geistlose Thun fesseln; aber erwerben mußte er, und so widmete er seine Fähigkeiten dem Bilderhändler B r a u n als Restaurateur. Bei dieser Gelegenheit mußte er auch Ansichten von Rheingegenden coloriren, und das weckte in dem Jünglinge die unüberwindliche Sehnsucht, den stolzen Rhein mit seinen Burgen und Rebenhügeln, seinen Städten und Thalschluchten zu sehen. Sein Vater gab ihm 60 st. C. M. und freudig wanderte der 18jährige Jüngling. die Fahrt von Mannheim nach Mainz und Köln abgerechnet. zu Fuß bis Antwerpen. Vom August bis November überließ er sich begeistert froher Wanderluft, Natur und Kunst strömten als goldener Regen in sein weiches Gemüth und frisch im Herzen und reicher im Geiste kehrte er nach Wien zurück. Nun begannen seine gewonnenen Anschauungen, bei bereits heranreifender Technik, sonnige Reflexe auf seine Bilder zu werfen, man wurde auf dieselben aufmerksam. Ein schlichter Bürger in Wien, der Tuchscherermeister Wiest, wurde der Macen

des jungen Künstlers; er kaufte alle Bilder, die dieser damals malte, und bei dem, in den vierzig Jahren erfolgten Tode Wiest's wurden aus dessen Nachlaß 60 Bilder Steinfeld's auctionirt. die im zwei- und dreifachen Werthe, als sie bezahlt waren, gekauft wurden und so den Erben die Kunstliebe und die einem Talente zugewendete Protection Wiest's lohnten. Die Reiselust war wieder in dem jungen Künstler rege geworden. Der Süden, das Meer zogen ihn an, und mit wenigem ersparten Gelde trat er mit einem Kaufmanne die Reise nach Italien an. Auf dem Wege dahin, in Klagenfurt, wo ihn der Kaufmann in mehreren (Steinfeld) Franz 83 Steinfeld) Franz angesehenen Häusern einführte, wurde der junge, lebenswürdige Künstler festgehalten, er blieb einen Winter hindurch, malte und gab Unterricht. Schön Stunden verlebte er dort in dem trefflichen Hause der Ritter von Moro und im Kreise vieler lebenswürdiger und kunstsinniger Menschen. Die Reifferien waren verstrichen. er mußte nach Wien zurückkehren, nicht ohne gegebenes Wort, wieder zu kommen. Zurückgekehrt, mit dem Schaffens Drang im Herzen, aber bekümmert, weil er wieder, um die ihm klar gewordene Sendung des Künstlers zu erfüllen, manche unkünstlerisch<sup>e</sup> Aufgäbe des Erwerbes wegen lösen sollte, ließ ihn eines Tages der Erzherzog Anton. Deutschmeister des Iohanniter Ordens, zu sich rufen und trug dem jungen Manne mehrere Zeichnungen für ein Album, das einer hohen Dame als Geschenk bestimmt war, auf. Die Aufgäbe gelang und der edle Prinz stellte den Künstler sofort als seinen Kammermaler an. Von nun an. es war im Jahre 1813, wurden dem Künstler würdige Mühe, begeisternde Aufgaben, entsprechende Belohnung und Auszeichnung. Mit dankbarer Rührung schildert der Künstler diese Wendung in seinem Leben, welche er seinem fürstlichen Mäcen verdankte. Für ihn malte Steinfeld acht große Bilder. Am 1. Juli 1837 erfolgte seine Ernennung zum Corrector an der Landschaftsschule der k. k. Akademie in Wien, 1838 wurde er außerordentlicher Professor, 1843 erhielt er die Würde eines ordentlichen akademischen Rathes und wurde im nämlichen Jahre ordentlicher Professor der Landschaftszeichenschule an Stelle des verstorbenen Mößmer<sup>s</sup> Band X V I I I , S. 431). Steinfeld's Thätigkeit als ausübender Künstler ist. von der Qualität, über welche weiter unten Näheres folgt, abgesehen, quantitativ eine bedeutende. Er hat, wie wir aus einem Nach-

weise ersehen, bis zum Jahre 1846 an 400 Bilder gemalt; darunter für Seine kaiserliche Hoheit Franz Karl 6 Bilder, unter diesen, 3 aus Gusanthall mit ilen Düllnirkugelll"; – für das k. k. Belvedere 3 Bilder; – für die Gallerie des Fürsten Liechtenstein 1 Bild; – für Herrn Feldmüller 4 Bilder; – für die Gräfin Sophie Zichy geborene Szöchy 10–12 Bilder; – für den Grafen Taaffe 1 Bild; – für Herrn Arthaber 1 Bild; – für die Gräfin Fries geborene Perle 1 Bild; – für den Grafen Otto Trautson 1 Bild; – für die Baronin Perle 1 Bild; – für die Freiherren Adolph und Louis Pereica 2 Bilder. Wohl ebensoviel, wenn nicht mehr, mag die Zeit von 1846 bis 1868 umfassen. Seine große Productivität wußte er durch viele Reisen noch zu steigern. Die fast jährlichen Ausstüge nach Steiermark, Kärnthen, Oberösterreich abgerechnet, besuchte er im Jahre 1828 das Lombardfch. Venetianische Königreich, im Jahre 1830 Paris und kehrte durch das Bemer Oberland zurück; im Jahre 1838 Oberitalien, die Schweiz und Tirol mit dem Grafen Szöchy, von dem er sich in Luzern trennte; im J. 1842 mit dem verewigten Danhauser J. M. I. I. I., S. 153) die Rheingegenden, Belgien und Holland; im Jahre 1844 Norddeutschland und Helgoland; das schöne Bild: Helgoand von den Dünen aus gesehen, das der Kunstverein ankaufte und der Seidenhändler Herr Winger in Wien gewann, war unter anderen eine Frucht dieser Reise. Am gewaltigsten hat die Schweiz auf das Gemüth des Künstlers

6 \*f

Steinfeld) Franz 84 Steinfeld) Franz gewirkt; doch behauptet er, gleich große Eindrücke in der Alpenwelt Tirols. Kärnthens und des Salzkammergutes empfangen zu haben. Seine spätere Reise führt ihn wieder nach Italien, nach Rom und Neapel. Der Künstler hat ziemlich fleißig die Jahres-Ausstellungen in der s. k. Akademie der bildenden Künste bei Et. Anna in Wien und die Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines beschickt' auch sind mir in öffentlichen Gallerien und aus Versteigerungen von Privatsammlungen mehrere Arbeiten des Künstlers bekannt geworden, deren Uebersicht hier folgt. In den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien waren zu sehen im Jahre 1820: „Ansicht kinrr Mühle am schnlllrzbllich in Salzburg" ; – „Felsige Landschaft bei Raden", nach der Natur; – „Waldige Landschaft"; – 1822:

, Gegend bei Heiliglnstadt"» - ,2er Schleierlall  
bei Basteln"; - , Gegend bei Marinb  
r n n n " ; - .Stndinw nach der Natur"; -  
,<5apllle ant dem Nlosterberge bei Guttenstein";  
- „Ideale Landschaft"; - ^Ver  
Olllttensee" ; - .Ansicht nun Nerchtesgallen  
und dem Watzmunn"; - ,3er Clannsee bei  
Gmnnden"; - .Waldige Gegend", ideale  
Landschaft: - „Ansicht der schaiialpe";  
- „Der Vasserkal! bei Muckendorl". S t u d i e ;  
- 1 8 2 4 : .Oegend am NarthllllllNllllssee bei  
sulzdnrg"; - „Gegend nächst dem Graunfalle",  
zwei verschiedene Ansichten; -  
.Gartenpartie in Hadersdurk"; - «Ideale  
Landschaft^: - „Landschaft mit Wasseriall"  
aus dem Barenthal in Kärnthen; -  
„Gegend am WärtherZee bei Klagennrt"  
und zwei ideale Landschaften; -  
1 8 2 6 : ,2rr HllllMutersek in Gberüsterreich";  
- „Gin Teich nächst Nlngentnrt";  
- „Naldbllch dki Weibisch in Narnl  
l M " ; - .Znbicht des Dortes Heiligenblnt  
in Narnlhen"; - „Gegend bei Nlagenturt";  
- 1832: ^Valdbach Strnbb in  
reich", Studium nach der Natur, 33-3  
Eentimeter hoch. 34 Centimeter breit  
(im Besitze deS Grafen Victor von  
W i m p f e n ) ; - „Ner Hallstädtersee im  
salzkllmmmergllt"; - 1835: „Nas Steinerne  
Meer und die Ansicht d?5 ^rllersees iin Pinzgan";  
- 1836: , Partie num HallZtädter-  
Zre"; - - „Ansicht nun Hallstadt": - ,Felsenpartie  
am Hallstiidtersee"; - 1837:  
„Ältau53ee mit dem Griffelstein"; - 1839:  
,Nll5 Wettertzuln"; - 1840: ^Partie am  
Würthersee bei Nlagenlnrt" (Eigenthum  
der Baronin von P e r e i r a ) ; -  
1 8 4 1 : „Partie gegen den GrnndelZee in  
Steierlnark". zwei Bilder; - „Partie am  
Hallstiidwzee"; - 1843: „Gebirgslandschalt  
in Gberiisterreich" (Eigenthum der  
Grafin F r i e s ) ; - „Marin nom Niederlhein"  
- „Waldpartie mit einem Snmpie";  
- „Feldweg"; - 1847: „Gagröanbrnch";  
- 1850: «Felsenpartie"; - 1852:  
.FilLchlchiitte". - I n den M o n a t s -  
A u s s t e l l u n g e n des österreichischen  
Kunstvereins. 1852 im M a i ' ^Ner Gründelsee"  
(130 st.); - 1853 im Februar:  
„Gebirgslandschaft" (380 ft., vom Kunstverein  
angekauft); - 1868: „TandschLitsztndie";  
- 1871 M a i : „Hie Sninr  
KrenllS mit den am Zuhänge des Hügels btünd-  
Uchen Gisengrmerken im Nütlachrrrchale"; -  
1 8 7 2 Dec-. 'Niber: „Gebilgslanilschatt mit  
Wusserkall"; - „Änzicht oon Gagtein"; -  
„Partie am HlllllMbterser". - I n den  
A u s s t e l l u n g e n des K ü n s t l e r -  
H a u f e s in Wien, 1870: „Landschaft  
mit Jägern". - I n der B e l v e d e r e »  
G a l l e i l e : „Ner Hallttiidtersee in Gberasterreich".  
bezeicdnet: S t e i n f e l d 1834  
auf Holz 1' 9 ^ " hock. 1 ' 6 " breit; -  
„Nildbad (Kasteln uar 4Ä Jahren", bezeich«

net: F r a n z S t e i n s . 1837. auf Holz,  
 2' 7" hoch. 2' 3" breit; die bisher  
 genannten sind sämtlich Oelgemälde.♀  
 Stempf, Franz Steinfeld) Franz  
 – I n der historischen Ausstel-  
 l u n g der s. k. Akademie der bildenden  
 Künste 1877: „Vanmöchlag" Sepiazeichnung.  
 31 Centim. hoch, 36 Centim. br.;  
 – «Vkr kalte Gang zu Gnttenstein in Niedlr'öztlrreich",  
 Original'Lithographie Qu.  
 Fol.; – „Partie ans dem Graben nächst  
 Nemmlrktl in Rrain", Original - Litho-  
 graphie, Fol.; – „sumptlallbschatt mit  
 einer nerlll85enen Mühle", 74.3 Centim. h.,  
 103.3 Centim. br. (1846); von G. A.  
 T r o i t s c h gestochen, in den vom österreichischen  
 Lloyd herausgegebenen „Kunst»  
 schätzen Wiens"; – „Vertalllne Hütte an  
 tinem Weiher", 69.3 Centim. hoch, 87 Cen-  
 tim. breit (1846); – «Ner Gasensee"  
 auf Holz, 32.3 Centim. hoch. 60.3 Centim.  
 breit (1839), (Erzherzog K a r l  
 L u d w i g ) ; – „GtnirL5lllnd5chlltt", Oel-  
 skizze, 46.3 Centim. hoch, 36.3 Centim.  
 breit; – eine zweite, gleichfalls Oelskizze,  
 43 Centim. hoch, 33 Centim. br.,  
 beide in der Bibliothek der k. k. Akademie  
 der bildenden Künste. – I n verschie-  
 denen Auct-oncn von Privatsammlungen  
 sind mir bekannt geworden: „GkbiryZPartie.  
 Barne ein angelnder Knabe", auf  
 Holz. 19 " hoch, 16" breit; – „Partie  
 ll2L dem Wlllbbkllch strubb", Carton auf  
 Holz, 12" hoch. 9" breit; – „seege-  
 Stube", jetzt unter dem Namen „Ostende"  
 in der Belveoere.Gallerie; – „Zllpen»  
 Hütte", Studie; – „Oletzcher um Grazzglllcknlr",  
 Studie; – „Ner Hinters»", Stu-  
 die. alle drei in der im Jahre 1863  
 versteigerten Sammlung des Professors  
 F. G. W a l d m ü l l e r ; – ^ebirgzbach"  
 auf Hol;. 16 " 19" hoch. 20 " 7 " ' b r . ;  
 – „Her Zlu5tln55 ilez TraunWs" auf 3ein»  
 wand. 17i/<," hoch. 22" breit; – „Her  
 chmunünersee" auf Leinwand, 23" hoch,  
 31 " breit; – „Walllllandschlltt mit einigen  
 Kühen stMrt" auf Leinwand, 2 ? ^ " H-.  
 39" br.; – „3anal > Ansicht" in der  
 Koller'schen Sammlung, Oelstudie.  
 Wie aus vorstehender Uebersicht erhellt,  
 hat S t e i n f e l d auch etliche Blätter  
 lithographirt und zwar sind solcher von  
 ihm lithographirten Landschaften 13. so«  
 wie vier von seiner Hand radirte Blätter  
 bekannt. Wir schließen die voranstehende  
 Künftlerskizze noch mit einigen Einzel-  
 heilen aus des Künstlers Privatleben.  
 S t e i n f e l d war der Typus eines Voll-  
 blut'Wieners, eine Species, wenn nicht  
 bereits erloschen, so doch im Erlöschen  
 begriffen. I n seinem Benehmen liebens-  
 würdig, männlich gerade, war er in  
 den höcksten Kreisen wie unter seinen  
 Kunstgenossen gern gesehen und sehr

beliebt. Mit einem kindlich heiteren Humor verband er eine fast rührende Liebe für das Gedeihen und Fortkommen seiner zahlreichen Schüler, unter denen sein Sohn Wilhelm, von dem ein vesonderer Artikel folgt, besonders hervorzuheben ist. Seine loyale Haltung im Jahre 1848 setzte ihn von Seite politischer Parteigänger und Gegner übler Nachrede aus, die ihn jedoch bei seinem Bewußtsein, das Richtige und Rechte gethan zu haben, weiter wenig kümmerte. Im Mai 1848 wurde ihm die große goldene Civilehrenmedaille verliehen. Im Jahre 1813 hatte er sich mit Dorothea Fertoauer, der Tochter eines Wiener Uhrmachers und nahen Verwandten eines im Jahre 1844 erblindeten jungen Malers gleichen Namens, der zu schönen Hoffnungen berechnigte, verheirathet. Nach einer 13jährigen glücklichen Ehe, in welcher sie ihm zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, gebar, verlor er seine Frau durch den Typhus, und dieß war der erste Schlag, der das heitere Künstlergemüth schwer traf und von dem er sich nie wieder erholen konnte. In der Kunst und in seinen Steinfeld) Franz 86 Steinfeld) Franz Kindern fand er seinen einzigen Trost, bis ihn durch den Tod seines Sohnes Wilhelm ein neuer schwerer Schlag traf. Die letzten drei Jahre seines Lebens waren durch schwere Leiden getrübt. Ein Schlaganfall hatte ihn in der freien Bewegung seines von einem noch immer lebhaften Geiste beseelten Körpers gehindert. Mit den größten Opfern und wahrer Todesverachtung unternahm er seine Reisen nach Wien und Oberösterreich, um das von ihm wenig geliebte, durch die amtliche Stellung seines Schwiegersohnes – Steinfeld's Tochter war an einen Kanzleidirector Herrn Seemann verheirathet – ihm aufgezwungene Domicil in Pisek zu vermeiden. Endlich im Alter von 81 Jahren erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Er war von Wien in der letzten Zeit nach Pisek zurückgekehrt und dort in den Armen seiner einzigen Tochter sanft verschieden. Was nun Steinfeld's Stellung zur Kunst betrifft, so nimmt er einen nicht gewöhnlichen Standpunkt ein. Mit ihm beginnt in Oesterreich eine neue Epoche der Landschaftsmalerei. Mit der bisherigen Methode, welche sich begnügte, die geringsten Motive in schablonenhafter Weise abzuconterfeien, und es nicht wagte, diese engen Schranken zu durchbrechen, weil sie als heilige Tradition vom Meister auf die Schule übergegangen waren, hatte Steinfeld bald gebrochen. Ein Tümpel im Prater, ein Durchschlag im Walde



oder ein paar Bäume in der Au genüg«  
 ten ihm nicht; er zog hinaus, der Erste,  
 an die herrlichen Seen und in die fri«  
 schen, saftgrünen Thäler Oberösterreichs  
 und Salzburgs, um dort die gewaltige  
 Natur in ihrer vollen Herrlichkeit zu stu>  
 diren und sie mit allec Treue und vom  
 Geiste der Poesie durchweht wiederzu»  
 geben. S t e i n f e l d der Vater ist der  
 erste Stimmungsmaler in Oesterreich.  
 Sein „Herbstmorgen“ . sein „Tagesan«  
 bruch“, seine „VerlasseneMühle“ bewei»  
 sen es, was er in dieser Richtung geleistet.  
 Ein kräftiges, einheitliches Colorit,  
 mit welchem er nie die Wahrheit dem  
 Effecte opfert, gibt seinen Bildern einen  
 eigenthümlichen Charakter, und enthüllt,  
 je länger man eines betrachtet, die große  
 Meisterschaft des Künstlers, mit gerin»  
 gen Mitteln mächtig zu wirken. Die  
 Berge und Seen Oberösterreichs und  
 Kärnthens, auch Salzburgs und Berch«  
 tesgadens waren seine Domäne. Dort  
 kannte er jeden malerischen Punct, den  
 er meisterhaft mit seinem Pinsel zu fes.  
 seln verstand. Ein einfacher Gegenstand,  
 ein moosbedeckter Felsstein, eine aus  
 Steingerölle hervorbrechende Quelle,  
 eine verlassene Hütte, eine einsame  
 Mühle genügen ihm' er baut nun Feld  
 und Gestein, Gesträuch und Gewölk  
 mit einer Naturwahrheit ohne Gleichen  
 herum und schafft ein Stimmungsbild,  
 das unsere Sinne mit seinem ganzen  
 Zauber gefangen nimmt. Ruysdael  
 hat er gründlich studirt und ohne ihn  
 nachzuahmen, mahnt er nicht selten  
 an ihn. Insbesondere in der Behandlung  
 des Waffers steht er einzig da;  
 das ist nicht gemaltes Waffer, das ist  
 eine lebendige Quelle, die uns reizt,  
 den Feldbecher zu nehmen, daraus zu  
 schöpfen und daran uns zu laben.  
 Schließlich sei noch bemerkt, daß im  
 Besitze des Erzherzogs A n t o n sich eine  
 große Menge seiner Handzeichnungen  
 und Aquarellen befand.  
 Z e l l n e r 'S B l a t t e r für Tdeater. Musik und  
 bildende Kunst (Wien, kl. Fol.) XIV. Jahr»  
 gang (!868), Nr. 93. S. 378. — Oester»  
 reichische i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien,  
 4".) 183!. Nl. 20. — Oestcrreichischer  
 Volkö< und W i r t h s c h a f t e . K a l e n d e r  
 für das Jahr 1870 (Wien, Karl Fromme.†  
 ) Franz 87 Steinfeld) Wilhelm  
 gr. 30.) XIX. Jahrg. (t8?0). S. 28. —  
 A r c h i v für die zeichnenden Künste (4o.),  
 1869. im <. Heft. — N a g l e r ( G . K. Di-.).  
 Neues allgemeines Künstler»Lerikon (Mün>  
 chen <839, E. A. Fleischmann. 8°. ) Band  
 X V l l , S. 288 — (Hormayr's) Archiv  
 für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst  
 (Wien. 4°). X I I . Jahrg. (1821). Nr. i<8;  
 X I I I . Iabrg. (1822). Nr. 93; XV. Jahrg.

(1824). Nr. 103 u. 106. — Pergler (A. O.).  
 Die Kunstschatze Wiens in Stahlstich nebst  
 erläuterndem Tere. Herausgegeben vom  
 österreichischen Llyd in Triest (Triest 1856,  
 40.). S. 473. — Meyer (I.). Das große  
 Conversations. Leikon für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,  
 gr. 8.). zweite Abtheilung. Bd. X, S. 203.  
 — Die Künstler aller Zeiten und  
 Völker Begonnen von Professor Fr.  
 Mülller, scrsgesetzt und beendet non Dr.  
 Karl Klunz in fler und A. Seubert  
 (Stuttgart 1864. Ekrür und Seubert. gr. s".,  
 Bd. 11, S. 59",. Andang 2. 40. —Kataloge  
 der Jahres - Ausstellung in der k. k.  
 Akademie der bildenden Künste bei Tl. Anna  
 in Wien (t>o.) 182N. L 14. Nr 43; 3. ,9.  
 Nr. 148; S 2!. Nr. 193; 1822. S. 13,  
 Nr. 40; S. <6. Nr. 44; S. 1?. Nr. ?4.  
 76, 82 und 83; 2 21, Nr. 107 und 161;  
 S. 24. Nc. 228 und 238; 1832. S 21).  
 Nr. !43; 1834. S <9. Nr. 131; 1833,  
 S. 13. Nr. 64; 1836. S. 15. Nr. 11U. 115  
 und 116; I M . S. 16, Nr. 33; 1839.  
 S. 17. Nr. 13«; 184U. S. 30. Nr. 528;  
 1841. S. 23, Nr. 379 380; 18«, S 11,  
 Nr. 86; S. 12. Nl. 87-89; 1846. S. 22.  
 Nr. 23<>; S. 26. Nr. 282; 1847. S. 18.  
 Nr. 266; I85U. S. 14. Nr. 208; 1852.  
 S. 11. Nr. 146; 1858 S. 8. Nr. 93. —  
 Monats-Verzeichnisse der Ausstellun«  
 gen des österreichischen Kunstoereines !852:  
 Mai. Nr. 29; 1853: «rdruar, Nr. 6; I8V8:  
 Juni. Nr. 86; 1871.- Mai. Nr. 133; De.  
 cember. Nr. 92-93.  
 Porträte. 1) Unterschrift: Franz Stein«  
 feld s l. k. akndem. Rath, Professor s und  
 Commandant deß l. Bürger » Negimentss  
 gewidmet von seinem Ofsicicr < Corpsj  
 K r l e h u b e r , 1845 (lith.) Grdruckt  
 bei I - Höfelich (Fol.). in Uniform. —  
 2) Ein Holzschnitt ohne Angabe des Zeich«  
 ners und Xylographen in der „Oesterrei«  
 chischen illustruten Zeitung" (Wie», 4«.)  
 185t. Nr 20.  
 Eteillfeld. Wilhelm (LandschaftS<  
 M a l e r . geb. in W i e n im I . 1856.  
 gcst. zu Ischl im Jahre 1834). Der  
 einzige Sohn deS Landschaftsmalers  
 F r a n z S t e i n f e l d Mehe den Vorigen),  
 der seinem Vater um voNe l 4 Jahre im  
 Tode vorangegangen. Da er Talent ;ur  
 Kunst zeigte, begann er die ersten Studien  
 unter der Anleitung seines Vaters  
 und sehte sie auf der Akademie der bil«  
 denden Künste in Wien fort, wo er mit  
 l 9 Jahren seine ersten Bilder ausstellte  
 lmd seit dieser Zeit stößig die öffentlichen  
 Ausstellungen beschickte. So waren in  
 den Jahres'Ausstellungen bei St. Anna  
 zu sehen, im Iadre 1835: „Partie nun  
 Ha115tM" ; — „Ein Theil ür5 NirschhaieZ in  
 Halblaut". Studium nach der Natur; —  
 1636: „Znsicht nun Z5chl"; — „Partien

ulln Hllllztllldt". Studien nacd der Natur,  
 2 Bilder'. - 1837: „<6rbirg55cenc"; -  
 1833: „chrriksiein an iler Zunau" -  
 „ZnzZicht van t>er Hirschllualpe im Salzkam-  
 Mkrgrnt"; - „ZnHicht uun Gmnnden in MerÜLterreich;  
 - 1839: „Tllndzchnntt mit nnkr  
 <l/llpelle; - „Gegend an linlw Nllllldbache"  
 m nach l>rr Natur" I - „Imei  
 Studien nach iier Natur"; -  
 „Partie nun Znzzee in Steiermllrll"; -  
 „Partie ans der Namsan in Nan,krn"; -  
 1640: „Oingllng in lin Gebirgsthal in Merüzterreich",  
 - „Wallpartie"; - '„Gegend,  
 bei Salzburg"; - „Gcgend bei Schladming in  
 Steiermlirk"; - 1841: „Gebirgsgegend iN  
 Zllllzkanimrrrgut"; - „UündZchalt mit einer  
 Mühle" . - „Partie 2115 einer Gegend in Niirnthen";  
 - 1842 : ., Partie bei M t e l w l " ; -  
 „Partie bei Zusseein Steiermark" l^E genchuM  
 des Baron Adolph von P e r e i r a ) i -  
 „Zlprngcyend in Steicrmark" ' - „Partie  
 bei Zu55ee in Fteiermark" l^Elgenthuln des  
 vr. Pernfuß). - 1843: „<bin Walddach"  
 - 1544: „(sebirgzglgend im Zalzkamlllicrgnt"  
 ; - „Waldpllrtit"; - «Partie?  
 ) Wilhelm 88 Steinhardt  
 - 1347: „GrbirgIllllniizchlltt" lM> fl.)'.  
 - 1852: „A5llllüe3llN58llng" (300 fl.),  
 verschieden von dem vorigen: - 1843:  
 „M5üchlucht" s200 fl.) ; - „Hebiryzland.  
 5chatt" (200 fl.); - 1650: „(Srbirgslünt>  
 5chlltt" (180 fl.). - I n den Monats-  
 Ausstellungen des österreich sch.n Kunst-  
 Vereines waren zu sehen: 1852 im Fe>  
 bruar: „snmpbge Landschaft" (90 fi.); -  
 im Scptemder: „Zbeni>land5chakt ans Nrain"  
 (170 fl.)' - im December: „Partie 222  
 Mliringen in der Schweiz" (40 fi.); - „Tandzchllkt  
 mit Ebene", uom Kunst-Vereine an.  
 gekallft (11)i) fl.)', - «Partie ans dem  
 steierische? Hachgrbirge". vom Kunst'Vereine  
 angekauft (380 ft.)'. - Iö53 im März:  
 Zeisiges seenier" (380 ft.); - im J u l i :  
 „Ideale Landschaft" (300 fi.). - Eine  
 im Juni 1833 ausgestellte „Tünllschllli"  
 (200 ft.) wurde aus seinem künsileriscst^  
 n Nachlaß entnommen. - I n der  
 im Jahre 1870 versteigerten Dr. Karl  
 Nsierle'schen Sammlung befanden sich  
 von ihm: „Ver NlltzNünn" (1832). t 4 "  
 breit, 1 1 " hoch. auf Holz; - „Gbenzle",  
 16" breit, 1 2 " hoch. auf Leinwand; -  
 „Am See". 1 1 " breit 8" hoch, auf Lein>  
 wand. - Die k. k. Beloedere-Gallerie  
 besitzt von seiner Hand: „<6rbiry55ee bei  
 nahendem Gewitter" aui Leinwand, 2^ 2 "  
 hoch. 1' 9" breit. Mit W i l h e l m  
 S t e i n f e l d ging e.n talentvoller Künst.  
 ler, in der Vollkraft seines Lebens - er.  
 zählte, als er starb, erst 38 Hahre -  
 der Kunst verloren.  
 Nag ler (G K. l>r.), NeueS allgemeines Künst<  
 ler<Lerikon (München 183U, E. A. Fleisch,  
 mann, l^o.) Vand X V I I , Seite 289. -

Die Künstler aller Zeiten und Völker . . . . Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und beendet von Di- . K. ' r l K l u n z i n g e r und A. Seudert (Stuit» gart <sao. Edner und Seudert, gr. s».), Bd. I I I , 2 . 593. — F r a n k l (Lud. Aug.), Sonntagsblätter (Wien l>".) I I . Jahrgang (1843). S. 309. 478: „ I n der Atelierschau"; IV. Jahrg. (1845). — K a t a l o g 0er Iabres Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8") 1835. 1836. l«37. 1838. 1838. 1840. 1841. 1842. »843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848, 1850. 1852. — M 0 n a t s . V e r z e i c h n i s s e des österreichischen Kunstvereins. 1852: Februar, August, December; 1853: März, J u l i ; 1835: Juni.

Steinhardt. Karl Friedrich ( M a l e r . Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeit» genoß. Von diesem sonst nirgends erwähnten Künstler erhalten wir nur aus Katalogen dürftige und nicht fest. zustellende Daten. Früher scheint der Künstler in Paris gearbeitet zu haben, denn der Katalog der I I I . deutschen Kunstausstellung in Wien setzt seinem Namen den Namen der Stadt Paris bei. I n dieser Ausstellung war er durch ein Bild „Nie Narlenspieler" vertreten, ein Bild voll Talent, im Geiste eines Ostade oder Teniers. jedoch nach der ungraziösesten Richtung derselben. Dann finden wir ihn wieder in der Mai-Aus» stellung, des Jahres 1873 im Wiener Künstlerhaus? und im Kataloge dieser Monats ' Ausstellung mit dem Beisatz Wien. so daß er als Wiener Künstler erscheint. Auf dieser Ausstellung befand sich — unter Nr. 127 des Kataloges — sein Bild „Der Briet" mit dem Beisatz: ,im Privatofe". Darauf beschränken sich alle Nachbrlckten über diesen Kunst» ler, dessen Arbeiten nicdts weniger als den Typus des Gewöhnlichen an sich tragen. — Ein Wenzel S t e i n h a r t (geb. z u P r a g <4. Mai l d l 9 ) ist als Vntuose auf dem Contrabaß bekannt. Er fand im Jahre 1834 Aufnahme im Conseroatorium in Prag. wo er sich in? Steinhäuser, Anton Steinhäuser, Anton seinem Instrument künstlerisch ausbildete und in den Concerten des Konservatoriums öfter mit Beifall auftrat. Er wurde in der Folge zum Kammermusiker ernannt. Nach seinem Austritt aus dem Konservatorium erhielt er eine Anfiel» lung im königlichen Theaterorchcstec zu Stuttgart. wo er zuerst Lehrer der! Orcdeiterschule, dann Concertmeister und zuletzt Mufikdirector wurde, in welcher Stellung er sich noch an Seite deS bekannten Componisten und königlich württembergischen Capellmeisters I . I . Abert. auch eines Oesterreickers Mand

X X I I , S. 439). befindet. Ob S t e i n -  
 h a r t auch Componist. ist dem Herausgeber  
 dieies Lexikons nicht bekannt.  
 Präger Mor^enpost l 858. Nr. 18>i.  
 Steinhäuser, Anton (Geograph  
 und F a c d s c h r i f t s t e l l e r. geb. in  
 W i e n 47. November 1802). Er ist  
 der Sohn eines Registratorsbeamten der  
 vormaligen vereinigten Hofkanzlei, heute  
 Ministerium des Innern. Seine wissenschaftliche  
 Ausbildung erhielt er in Wien,  
 wo er das Schottengymnasium und spä»  
 ter die Hochschule besuchte. Um dem  
 Wunsche deS sehr betagten Vaters nach»  
 zukommen. trat er der früheren Ver»  
 sorgung wegen, seine Studienlaufbahn  
 unterbrechend, im Jahre 1819, damals  
 <7 Jahre alt. in den k. k. Staatsdienst,  
 ulid zwar >n einem Manip^lationsamte  
 bei der k. k. StudieN'Hofcommission ein.  
 Dort rückte er stufenweise im Kanzleidienile  
 fort und wurde im Jahre 1848,  
 als ein eigenes Unterrichtsministerium  
 errichtet wurde, R^gistrator an demjel»  
 ben. Am 3. November 1849 erhielt er  
 in Würdigung sciner amtlichen Dienste,  
 wie seiner wissenschaftlichen Arbeiten, den  
 Titel eines kaiserlichen Rathes; zuletzt  
 wurde er Director der Hilfsämter im  
 k. k. Ministerium für Cultus und Unter»  
 richt und als er nach 41>jähriger Dienstzeit  
 in den Ruhestand übertrat, wurde  
 er noch mit dem Ritterkreuze des Fran;  
 Ioseph.OrdenS auSgez.'ichriet. Die Muße.  
 welche ihm sein amtlicher Beruf gestaltete,  
 widmete er, von früher Jugend zu ernsten,  
 vornehmlich geographischen Studien  
 angeregt, wifssenschaftlichen Forschungen  
 und Arbtiiien. Die erste Anregung dazu  
 erhielt er. als er noch das Gymiattum  
 bei den Schotten besuchte, an welchem  
 damals ein sehr begabter Benedictiner.  
 l . Ildephons L e y e r e r. die Geographie  
 voltcug und durch seine anziehende Lehr»  
 weise in dem talentvollen Auaben, der  
 überdieß eine große Vorliebe für die  
 Mathematik zeigte, den Sinn für geo«  
 graphische Studien und insbesondere  
 für kartographische Arbeiten weckte, in  
 denen eben später S t e i n h a u s e r so  
 Vortreffliches leistete. I n den vormärzlichen  
 Verhallnissen bot sich dem  
 bei einem untergeordneten Hilfsamte  
 Bediensteten wenig Gelegenheit, mit seinen  
 tüchtigen Kenntnissen sich bemerkbar  
 zu machen und so arbeitete S t e i n h a u -  
 ser gleich anderen „Stillen im Lande",  
 welche mitten in der geistigen Versum«  
 pfung ihre Wurzeln in den Boden gründ»  
 licher Arbeit schlugen, und da es ihnen  
 versagt war, Andere ;u bilden, sich selbst  
 bildeten und fortentwickelten, auf dem  
 ihm lieb gewordenen geographisch, topo»  
 graphischen (Kebiele. Er würde wohl

noch länger unbeachtet geblieben sein, wenn nicht Dr. Adolph Schmidl den ihm zu Gebote stehenden Einfluß benutzt und im Jahre 1844 ein wissenschaftliches Blau, das ocm 36 Millionen Seelen zählenden Kaiserstaate fehlte, nämlich die „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst“, ins Leben gerufen hätte. Schmidl ward mit rastloser Thätigkeit um Mitarbeiter und hatte in S. einen solchen gewonnen, der gleich mit feinem ersten Aufsätze, welcher freilich in seinem ganzen Umfange ein nettes Buch bildet, in Fachkreisen Aufmerksamkeit erregte und die Aufmerksamkeit auf den tüchtigen, damals schon 43jährigen, aber bis dahin kaum beachteten Mann, der. nebenbei gesagt, ein kleiner Beamter war, richtete. Es sind die in I)r. Schmidl's „Oesterreichischen Blättern“ erschienenen „Allgemeinen Bemerkungen über topographische Karten und vornehmlich über jene. welche der k. k. österreichische General«Quartiermeister«stab herausgab“, gemeint. Dieser tüchtigen Arbeit folgten zunächst kritische Anzeigen verschiedener kartographischer Werke, u. a. von Scheda, Vogel, Ziegler u.a., und eigene kartographische Arbeiten kleineren Umfangs, so z. B. „Vegleitkarten zu Reisewerken“, wie Weidmann's „Umgebungen von Wien“, zu Schmidl's „Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate“. zu I. V. Haufler's „Historisch-geographischem Tableau des österreichischen Kaiserstaates“ u. s. w. Auch wirkte er – durch Anordnung, Zusammenstellung und Correctur – bei der Becke'schen „Hand-Schulkarte von Niederösterreich“ und bei mehreren anderen in- und ausländischen Kartenwerken mit. Seine übrigen schriftstellerischen Arbeiten beschränkten sich sonst auf Abhandlungen und Anzeigen in periodischen Schriften; so in den schon erwähnten „Oesterreichischen Blättern“ des Dr. A. Schmidt- im „Oesterreichischen Schulboten“, welcher eine Heimatkunde von Niederösterreich. als Text zur obenerwähnten Hand-Schulkarte von Becker, aber leider unvollendet geblieben, brachte; in der „Oesterreichischen Gyrnasial-Zeitschrift“, worin seine Aufsätze über geographisches Studium, über plastische und Schichtenkarten u. s. w. enthalten sind. Erst später veröffentlichte er eine Reihe selbständiger Werke, deren Titel hier in chronologischer Ordnung folgen: „Grundlage der mathematischen Bellgränzen der Landkartenprojektion. Ein Handbuch für Zeilen, der ohne Vorkenntniß der höheren Mathematik sich über den (Gegenstand

unterrichten will u. 5. m. Mit uieelln (nngldr.)  
 Halzzchn. und drei (lith.) Rärtchen (in A " . ) "  
 (Wien 18.'>6, Veck; zweite Ausgabe ebd.  
 1 8 6 1 , Ler.'80.), - - „Zltlas fiir die erste  
 Stute des gellgraphischrnNtterrichts in den üsterreichischen  
 dentzchen Schulen entmark., ge^ und  
 mit Ceit versehen", zwei Hefte, lithogr. und  
 color. (Wien 1 8 6 3 , Artaria u. Comp.,  
 gr. 4 " . ) ; - 1. Heft: Sechs Karten zur  
 allgemeinen Erdbeschreibung; - 2. Heft:  
 Neun Karten zur Vaterlandskunde: -  
 Mt5talel zur bequemen Berechnung  
 tiinhohnZtelliger Allgarithmen zn gegebenen Zahlen  
 und umgekehrt, dir Suhlen zu tünhehn-  
 Ztelligen eagarithmen" (Wien 1865, F.  
 Beck. gr. 80.)'. - „HMstM M bequemen  
 Umwandlung nan in Wieuer Mll23 angegebenen  
 ing Metermass" (Wien 1870.  
 Beck, gr. 8".)', - „Ueber die gtantrizchl  
 der SterellZKapbilder. Gin Nri>  
 trag ^ur rentralen Prasection. Neubntet ^nm  
 Gebrauche tür Techniker und Physiker. Mit  
 Fig. (avk iüni swntni.) M a t z 18?0,  
 gr. 8l>.)', - „Geographie unn GeZterreich-Nngurn.  
 Mit U3 in den Crit gedruckten Hlll^~  
 und einem alphabetiLchen Namen-  
 (Prag 1872, Tempsky. gr. 8<>.)-.  
 Uehrunwl" (Wien 1872.  
 Mayer und Comp., gr. 6 " . ) ' Separat»  
 abdruck aus dem Fachblatte „Die Real«  
 'chule" ; - ,Nie Netze der PllniZat'schen  
 Nürper zum Vlhnte der Narztellnng ihrer Na»  
 ltelle. Hinc llallztäntlige Anleitung zur Anker-  
 'igung der Madrile dieser regelma'Zgigrn Nörsier†  
 Steinhauser. Anton 91 Steinhäuser, Anton  
 uns Puppe. Für Mathematik Nellissene bearbrilet.  
 Mit iünt (lith.) Gateln (danlln drei  
 in 4 " . ) " (Gratz 1871. gr. 8 " . ) ; -  
 „Dhrbnch iler Mathematik tür höhere lVrllrrbeschulen.  
 Zugleich Tllllchschlagebnch nni> geeignet  
 jnm Selb2i5<udinm znn'ächlt liir ManrermriLter,  
 Slmmrrlente, MaZchinenmeister n. 5. m., samie  
 überhaupt kür Jene, melche sich mit t>en Grundlehren  
 der Mathematik vertraut machen uiullen.  
 Algebra" (Wien 4873. Gerold's Sohn.  
 gr. 8 " . ) ; -7- „Uehrbnch der Beagraphir. Für  
 Miltel5chnln und Vehrerbildnngs-InZtalten"  
 4. und 2. Theil (Prag 1873 und 1876,  
 Tempsky, gr. 8".)-, 1. Theil: Allgemeine  
 Geographie. Mit 121 in den Teit  
 gedruckten Holzschnitten; 2. Theil: Spe«  
 cielle (politische) Geographie. Mit 31 in  
 den Tert gedruckten Holzschnitten; -  
 „Nie Ghenrie dr3 dinaurealkn V^ürens. Oin  
 Beitrag zur Dhre uum schalle. Mit 12 (ein»  
 gedruckten Huschn.) Fig." (Wien 1877,  
 Gerold's Sohn. gr. 8<>.)' - und in  
 Gemeinschaft mit dem k. k. Obersten Io»  
 seph Ritter von Sceda gibt Stein»  
 hauser den „Hand-Ztlas der neneZten Geagraphie  
 tür höhere Niluulig5-In5lllllten" (Wien,  
 Artaria und Comp.. gr. Fol.) lieraus.  
 wovon bis 1876 22 gestochene und colo»  
 rirte Blätter erschienen sind. Von seinen

in periodischen Blättern veröffentlichten Aufsätzen gedenken wir seiner zwei ersten, welche in den von Dr. Adolph Schmidl herausgegebenen „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ (Wien, 4<sup>te</sup>.) herauskamen, und zwar im I. Jahrg. (1844), I. Quartal Nr. 3. 6 und 7. III. Quartal Nr. 41, 42. 43 und 44; II. Jahrg. (1843), Nr. 31. 32, 34, 33. 36: „Allgemeine Bemerkungen über topographische Karten mit besonderer Rücksicht auf die vom k. k. österreichischen General-Quartiermeisterslabor herausgegebenen General- und Specialkarten der österreich. Provinzen, 1. 2. und 3. Artikel“, mit welchen eben so umfassende als tüchtigste Sachkenntnis zeigenden gediegenen Artikeln Steinhäuser so;u« sagen seinen Ruf und Beruf als Geograph begründete; – in demselben Blatte II. Jahrg. (1843). Nr. 130. 132 u. 133: „Ueber Schulkarten und andere geographische Hilfsmittel“. Andere Arbeiten S.'s enthalten das seiner Zeit mit der Wiener (amtlichen) Zeitung herausgegebene „Literaturblatt“. die von der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Druckschriften herausgegebenen Karten der. die „Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien“ u. f. w. Auch amtlicherseits wurde S. wiederholt zu Begutachtungen von Kartenwerken, geographischen Lehrbüchern u. s. w. verwendet. Dieses gediegene Wirken auf seinem Gebiete wurde auch in wissenschaftlichen Kreisen wiederholt anerkannt: so ist Steinhäuser Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, welche ihn zu ihrem Vice-Präsidenten gewählt hat; Ausschußmitglied der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft ebenda und Mitglied der k. k. statistischen Central-Commission in Wien. Der noch in seinem Fache rastlos thätige, nunmehr 76jährige Greis lebt in Wien und während des Sommers zu Mondsee im Salzkammergute.†

(Ft. in Häusel) Adolph Maximilian 92 Steinhäuser) Adolph Maximilian Mars. 1<sup>te</sup> 25. S. 281). Marg. s. 41). III. Bericht (el, 'd. li>ä?). Bd, I, S. 321. Marg. U832 und 9<sup>te</sup> 48. S. 322. Marg. 9887.

Steinhäuser, Adolph Maximilian. Ritter von (k. k. Regierungsrath und Stellvertreter des k. k. Statthalters in Sulzburg, geb. zu Hallein am 4. December 1823). Ist der Sohn des Hülleiner k. k. Salzbergbeamten Karl Steinhäuser. In früher Jugend verlor er den Vater und war so mit genöthigt, den Kampf ums Dasein fast ganz allein auszufechten. Die Gymnasial- und Lycealstudien machte S. in Salzburg, wohin sich die Mutter der besseren Ausbildung ihrer vier Kinder



wegen gezogen hatte. In den letzten vier Jahren dieser Lebensperiode war er Zögling des gräflich Lodron'schen CollegiumS Rupertwlim, welches damals unter der Leitung oeS als Schulmann und Pädagog gewürdigten Dr. K a p f i n . ger stand. Dem Grundgesetze des Ru« pertinums zufolge, daß jeder „absolvirle Collegiant" den juridischen Studien sich widmen solle, entsprach Steinhäuser, indem er an der Wener Universität die juridisch»politischen Studien beendete. Den nöthigen Unterhalt hatte er sich in Nien durch eine Erzieherstelle und Lee» tionen verschafft. Unmittelbar auS den Studien trat S. >m Herbste 1848 in den Staatsdienst, und zwar in seinem Heimatlande Salzburg als unbesoldeter Conceptspraktikant der damaligen lan« desfürftlichen Pftcggerichte. Indessen wurde er schon 1849 als Secretar der Grundenilüstllngs-LandeScommission zur Mitwukung bei der salzb. Gründen!» lastung beruhtl,. Nach Abschluß dieser mehrjährigen, mühevollen Thätigkeit blieb S t e i n h a u s e r , obwohl er sich ursprünglich für den Iustizoiernst bestimmt und auch alle Prüfungen für diesen abge» legt hatte, unter dem Dränge der mittlerweile geänderten Verhältnisse auf der politischen Laufbahn und wurde der salz« burgischen Landesregierung als Concipist zugetheilt. In das Jahr 1838 fällt seine Ernennung zum Referenten einer neuen wichtigen Operation – der Servi» t u t e n « R e g u l i r u n g deS Landes S a l z b u r g – ab^r schon gegen Ende d. I . wurde er zum Mi-nsterium deS Innern nach Wien einberufen. woselbst er im nächstfolgenden Jahre zum Mini» sterialconcipisten vorrückte. Nachdem S. im Auftrage des Ministeriums die Jahre 1861 und 1862 größtentheils mit forstlichen Commissionsarbeiten im Salzkammergute zugebracht hatte, kehrteer im Herbste 1863 als k. k. Ministerialsecretär nach Salzburg zurück, mit der Aufgabe, auch in diesem Lande die durch verschie« dene Ursachen ins Stocken gerathene wich» tige Forstregulirung nach einem neuen Plane durchzuführen. Nach deren end» tiger und ersprießlicher Lösung wurde S. 1876 zum Regierungsrathe bextra. stat-urn in Salzburg ernannt, und rückte bald darauf als solcher in den status der Landesregierung ein, in welcher Stellung er sich bis heule befindet. I m Jahre 48?2 wmd S t e i n h a u s e r „in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung" mit dem Orden der eiser, nen Krone I I I . Classe deconrt und in Folge dessen «m Jahre 1876 in den Rit« telstand erhoben. Die vielseitige dienst» liche Laufbahn, verbunden mit einem

lebendigen Heimatssinn, hatte Stein-  
 hauser zu einem der gründlichsten  
 Kenner Salzburgs, seiner Vergangenheit  
 und seiner vielfach eigenartigen Verhältnisse  
 gemacht, und zahlreiche Commissionreisen  
 in alle Gauen des Landes  
 ihn mit Land und Leuten in unmittel-  
 barste Berührung gebracht. Dadurch  
 Steinhauser, Adolph Maximilian 9Z Steinhäuser, Franz  
 fand er Gelegenheit, auch in außerdienstlichen  
 Richtungen für sein Heimatland  
 ersprießlich zu wirken. Durch sieben Jahre  
 (1863–1871) war er als Vertreter der  
 Pongauischen Landgemeinden, 1877 als  
 Vertreter des Großgrundbesitzes Mit-  
 glied des salzburgischen Landtages. In  
 dieser Stellung vertrat er mit unbeug-  
 samer Consequenz das wahre Interesse  
 des Landes, das Recht und Gesetz. Dadurch  
 stand er selbstverständlich der Par-  
 thei des Sonderinteresses, welche weniger  
 das Wohl des Landes als selbstische  
 Zwecke im Auge hat, gegenüber und  
 da er seine Aufgaben siegreich löste,  
 auch im Wege. Sechs Jahre hindurch  
 (1867–1873) war er Vice-Präsident  
 der salch. Landwirthschafts-Gesellschaft.  
 Ueberdies war er Hauptbegründer und  
 leitender Factor der Gesellshaft für  
 Salzburger Landeskunde. thätiges Mit-  
 glied vieler anderen Vereine, namentlich  
 ein Iatzenhant hindurch die literarische  
 Seele der **S a l z b u r g e r L i e d e r t a f e l**,  
 da ein Großtheil der Jahresberichte die-  
 ses Institutes aus Steinhäuser's  
 Feder stammt. Für die von **S t e i n** «  
**h a u s e r** verfaßte ausführliche Fest-  
 schrift „Erinnerung an das Fahnen- und Ge-  
 schichte Salzburg 1849“ (Fr. X Duylle's  
 Buchh.) widmete die dankbare Lieder-  
 tafel dem Verfasser eine sinnige Gabe.  
 Die Muße seines amtlichen Berufes und  
 seiner übrigen den Interessen seines  
 engeren Vaterlandes gewidmeten Thä-  
 tigkeit benutzte **S t e i n h a u s e r** zu man-  
 nigfachen literarischen Arbeiten. wovon  
 vieles durch den Druck veröffentlicht wor-  
 den. Das Meiste davon bezieht sich auf  
 Salzburg und salzburgische Angelegen-  
 heiten. Es fand theils auf dem Wege  
 der Journalistik, so z. B. in der „Juva-  
 via“, „Salzb. Zeitung“ u. s. w.. theils  
 auf dem der Broschüre weitere Verbreitung.  
 Von den zahlreichen Broschüren  
**S t e i n h ä u s e r** 's erwähnen wir  
 die: „Historisch-statistische Darstellung der  
 Salzburger Ornamentik. Mit historischem  
 Einblick in das altösterreichische Volksleben  
 Salzburg 1854“. –  
 statistische Vorstellung der Salzbd.  
 und ihrer 1558–71 durchgeführten  
 Negeln (Salzburg 1871); –  
 Beschreibung der Mattseen mit 12 klltischen  
 Zeichnungen (Salzburg 1874); –

der slillz! „Liedertafel“ (ebd.  
 1 8 7 . ) und aus den Nekrologen vieler in  
 den letzten Decennien in Salzburg gestor-  
 bener Männer von Bedeutung sind von  
 den in Sonderabdrücken erschienenen an-  
 zuführen: „Maria Dinern? ZÜ55, Grnnörr  
 nnil Nirertlir des Ztiidt. Mll5enm5 Oaralina-  
 Zuguzteum“ (Salzburg 1869); – „Ne-  
 Krnlilg dex als Hlockengiezzzer nnll NaLchinentechniker  
 rühmlichst bekannten Nnrilbahn > I n -  
 spertarz ^ranj Lauer Gngg“ ( 1 ^ 3 7 ) ; –  
 „Neklilllllg lles l^ieaelzangerz» Ohurdirigenten  
 nnd Begründers lle« tthorgesanges in Salztmrg  
 0 i . Narl F l ä g k l " ( 1 8 3 8 ) ; –  
 „Nekrolog ilrs stittsplapstes von Mattsee.  
 zalzbnrgizchen ^aniltagsabgeardileten nml> Mitglieds  
 des «alzlilnrgizchen Dandesanszchnzzeg  
 v r . Joseph H a l t e r " (1872), unt> .Nekralag  
 des K. k. penz. kandesgerichtsrathes und  
 Mitgliedes des Slillzbnrgizihen Valldezansschnszis  
 ^ranz P e i t l e r " ( t 8 7 7 ) ; außerdem zahl»  
 reiche Zeitungs» und Feuilleton-Artikel  
 verschiedensten Inhaltes und meist mit  
 nächstem Hinblick auf Salzburg, welcke  
 Arbeiten bis in das Jahr 1848 zurückreichen.  
 Handschriftliche Notizen des Dr. und  
 Professor I . Schoepf und Nachrichten au5  
 verschiedenen salzburgischen Zeitungen.  
 Nock sind folgende Personen des Namens  
 S t e i n h ä u s e r anzuführen: «. Der Maler  
 Fronz Steinhäuser in Wien. der seit  
 dem Jahre <824 bis i847, also über zwanzig  
 Jahre, die Jahresausstellungen in der t. t.♀  
 Steinhäuser, Karl Steinhäuser, Karl  
 Akademie der bildenden Künste bei S t . Anna  
 in Wien beschickte. Zuerst trat er in der  
 genannten Ausstellung des Jahres 1524 mit  
 einem kalligraphischen Tableau vor das Pu<  
 vlicum und lttß nach einer Pause von fünf  
 Jahren. 1328, ein zweites folgen. Nun.  
 nach einer fast zehnjährigen Pause, trat er  
 wieder auf, dieses und die folgenden Male  
 mit landschaftlichen, meist mit Iagdhieren  
 stassirten Gemälden und etlichen Genrebildern,  
 und zw^r im Iabre 1837: „3and>  
 schaft mit Hirschen"; – 1838: „Ein Gensen»  
 jäger auf einer Felsenfpitze"; – 1839: ..Die  
 Ernte"; – 1840: „Felsenschlucht"; – „Der  
 Seesturm und seine Opfer"; –1841: „Der  
 kleine Korbflechter an der Mutter Seite"; –  
 1843 : „Waldpartie mit einer flüchtigen Hirsch,  
 tuh"; – „Waldsaum bei Sonnenuntergatig,  
 mit einem Rudel Hirsche" , – und in den  
 Ausstellungen der Jahre 1844. 1845 und 1847  
 je eine Landschaft. Nachrichten über den  
 Lebens, und Bildungsgang deS Künstlers  
 und über dessen spatere Arbeiten fehlen.  
 lKata loge «er Iabres'Ausstellungen in der  
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei  
 St. Anna in Wien (8°. ) 1824. 1828, 1837  
 bis 1841, 1843-1845 und 1847. – F r a n k l  
 (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien.  
 ar. so.) i . Jahrg. (1842). S. 123, in der  
 Rubrik „Atelierschau".) – 2. Franz M i -

chael S. (geb. zu Tittmanina im Salzbur«  
 gischen i. September 1754. Todesjahr unbe«  
 kannt) hatte die ärztlichen Studien beendet,  
 die medicinische Doctoiwürde erlangt und  
 wurde fürstlich salzburgischer Rath, ordiniren«  
 der Arzt am St. Iohannis.Spitale zu Salz.  
 bürg, dann fürstlich salzburgischer Hofrath  
 und im Jahre 18(11 Stadtphysikus zu Salz.  
 bürg. Außer verschiedenen in öffentlichen  
 Blättern zerstreuten, anonym herausgege«  
 denen Artikeln schrieb er eine „ViZLertatio  
 inknz. ineciall. 8i8tsn2 exVeriuiSQt«, Uarßr2.  
 Ü2ua. äs tsrr» »lumilUL eum yuidus«  
 ä«m »änoxig Ki5tori2.ui kluraluis corüpiienti»  
 'dUL« ^utz. VwäsUc. i777, 8". m«,^.); –  
 ^Auch ein Wort an das Publicum gegen die  
 angebliche Ehrenrettung der Hebamme M.  
 G e y e r i n" (Salzburg 179s, 8«.) und  
 M e i n letztes Wort an das Publicum in der  
 bekannten Fehde" (ebd. <?93. 8 " ) .– 3. Das  
 unten genannte „Innsbrucker Tageblatt"  
 gedenkt eines deutschen Künstlers, den es  
 bald S t e i n h a u s e r , bald S t e i n h ä u s e r  
 nennt und dessen richtiger Name K a r l  
 Steinhäuser ist. Derselbe steht zu Oester.  
 reich durch Auffindung des berühmten  
 Laaser M a r m o r s in Tirol, der zunächst  
 die Künstler Oesterreichs von den Marmor«  
 brücken Carraras unabhängig macht, in  
 inniger Beziehung. Bekanntlich beherrschte  
 bis jetzt der Marmor von Carrara so gut wie  
 ausschließlich den Weltmarkt. 3000 Menschen  
 und mehr aehen in Carcara täglich in die  
 Berge, Marmor zu brechen; die aanze Einwohnerschaft  
 lebt von der Bearbeitung des.  
 selben. Schon seit der Römerzeit in Betrieb,  
 lieferten diese Brüche jedoch damals nur  
 ordinären Marmor; daß Statuen aus Car«  
 rara'Marmor von den Alten gefertigt wurden,  
 läßt sich wohl kaum mit Sicherheit nach«  
 weisen. Jetzt, wie gesagt, ist es anders:  
 man kennt fast nur Marmor von Carrara!  
 I n großen Massen wird derselbe namentlich  
 auch über Deutschland verbreitet und die in  
 Berlin verarbeiteten Steine kehren über Prag  
 nach Wien und bis nach Innsbruck zurück;  
 in Wien werden alle Sculpturen der öffent.  
 lichen Gebäude aus Carrara.Marmor ange«  
 fertigt, ja in Carrara selbst sind, da man  
 einen anderen Marmor vortrefflicherer Gat«  
 tung bisher nicht kannte, große Arbeiten für  
 Rechnung der österreichischen Regierung aus«  
 geführt worden. Und doch besaß und besitzt  
 die Monarchie in Tirol die schönsten Mar«  
 more. die überhaupt vorkommen, die dem  
 carrarischen Marmor sich an die Seite stellen  
 können: es sind dies die Brüche von 3aas,  
 Bezirk SchlanderS, in Vintschgau. Während  
 der weiße Statuar.Marmor von Carrara.  
 der aber in den ordinären, blos für Architektur  
 geeigneten Brüchen sich nur wie in  
 Adern vorfindet und selten ganz rein ist,  
 seine schöne, frische Bruchfarbe srhr bald ver.  
 liert, in der Luft und im Freien schon nach

wenigen Jahren stumpf und trocken wird. gewissermaßen verwelkt – daher die Berge von Carrara schwarz wie Kohle aussehen – behält der Marmor von Laas seine leuchtende Farbe, steht wegen seiner Härte und großen Krystallisation vortrefflich im Freien. Die Farbe der Bergwand selbst zeigt, daß er nie schwarz wird. Das Maßwerk am Thurm von Schlanoers zeigt die Jahreszahl 1480. Der Chor der Kirche von Zaas trägt Sculpturen, die viele Jahrhunderte alter sind; beide haben die goldgelbe Patina des, Parthenon Die edelste Sorte ist von großem Korn, im Ganzen leicht zu bearbeiten und gewinnt mit der Zeit an Schönheit. Während der Marmor von Carrara eine minuscule Steinhäuser, Karl 93 Steinhäuser (Pfarrer) Jahre 1865. nachdem bereits im Jahre 1845 Ioh. Iac. Stäffler in seinem so tresslichen Werke „Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen“ (Innsbruck 1845, Fel, Rauch. 8.) Bd. II, S. 584 über den Laaser Marmor wörtlich schreibt: „Im Laaserthale bricht man den schönen weißen Marmor, der schon viele Kirchen des Landes sezziert hat. Die größten Partien davon gingen nach München auf Bestellung des kunstliebenden Königs von Bayern. Wenngleich der Laaserldaler Marmor jenem von Predazzo (der zweite Hauptort des Fleimser Thales in Südtirol) in Ansehung der Reinheit und Lieblichkeit der Farbe entschieden weichen muß, so gebührt ihm und jenem aus dem Gölflaner oder Nöldersberg ebenso ungezweifelt der Vorzug vor dem Marmor, welchen die Gegend von Morter liefert. Er ist feiner im Korn und bildsamer unter dem Meißel, als der Marmor von Morter. und in Stücken von deliebiger, auch kolossaler Größe. Doch kann er in diesem rauhen Eisthale nur mit der größten Mühe gebrochen und nicht ohne Gefahr ausgebracht werden.“ So befaß denn Oesterreich einen Marmor, der jenen von Carrara übertrifft und dessen Kenntniß durch ein tüchtiges Werk schon seit 1345, durch Kunstarbeiten im Lande aber schon seit Jahrhunderten verbreitet ist. und holte sich doch den minder vorzüglichen mit großen Unkosten und Umständen aus der fernen Fremde!! Neue freie Presse (Wiener volit Blatt) 1868, Nr. 1324. – Oesterreichische Gartenlaube. Herausgegeben von Heinrich Hügel (Graz, 4.) 1809. – Innsbrucker Tagblatt 1868. Nr. 108: „Tiroler Marmor“. – 4. Den Namen Steinhäuser trug auch ein Pfarrer, welcher in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts zu Mitterkirchen in Oberösterreich auf daß segensvollste seines Amtes waltete. So ertheilte er als Pfarrer den Züchtlingen in dem im Bereiche seiner Pfarre befindlichen Arbeits- und Zuchthause aus freien Stücken Jahre hindurch Unterricht, führte zu Klamm

die Todtenbeschau und die Sonntagsschulen ein. errichtete eine Strick» und Nähschule und war überhaupt unablässig zur Förderung der Schulanstalten thätig. Die brachliegen« den Gegenden seiner Pfarrei lieh er urbar machen, förderte die Anpflanzung von Obst» bäumen und suchte überall, wo es anging, die landlvirthi'chaftliche Cultur in rationeller tiöse. kleinliche Vollendung verlangt, die leicht zu Kunststücken verführt, erscheint im Laaser Marmor die Arbeit gesättigt, breit, wie bisher nur in der Antike. Die Geschichte dieses Materials nun ist folgende. Im Jahre 1830 kamen durch Bernhard Schwel» zer zwei Blöcke des schönen Laaser Mar. mors na>ii München, wo sie allgemeines Aufsehen erregten. Die Statuen des Rheins für die Walhalla und des Kaisers Haorian für die Glyptothek sind daraus gefertigt. Bedeutende Aufträge für die Bauten König L u d w i a s folgten, allein Umstände uer« hinderten Schweizer, einen längeren Auf. enthalt in Laas zu nehmen. Er verließ den Ort und betrieb in der Folge nur den Bruch von Schlanders, der den bisher in München bekannten, weit geringeren Tiroler Marmor geliefert hat. Auf seiner ersten Reise nach Italien im Jahre 1833 hatte nun der Bild« Hauer K a r l S t e i n h ä u s e r aus Bremen in München zuerst den Laaser Marmor gesehen und war dadurch in hohem Grade über« rascht worden, allein vergebens forschte er weiter nach. Er erfuhr nur, daß es Tiro« ler Marmor, aber auch – daß von dem» selben keine Stücke weiter ;u bekommen seien. Er verlor die Sache wohl nicht aus den Augen, allein er konnte sich doch keine weiteren Nachrichten darüber verschaffen. I m Jahre 1863 fand er sich indeß durch große Aufträge des GroßherzogS von Baden ver« anlaßt, sich angelegentlich um den Tiroler Marmor zu kümmern, und setzte sich mit dem obgedachten Schweizer, der damals im Begriffe stand, die Ausdeutung der Mar« morbrüche aufzugeben, in Verbindung. Im Jahre 1864 besuchte S t e i n h ä u s e r selbst Schlanders und untersuchte die dortigen Brüche, ohne jedoch sich ganz befriedigt zu finden, bis er kurz vor seiner Abreise durch Zufall den Laaser Marmor kennen lernte, l Diese Entdeckung veranlaßte ihn, durch seinen Sohn Johannes S t e i n h ä u s e r im Ver» eine mit Peter Lentz den Bruch von Laas in Angriff zu nehmen, dessen Marmor trotz seiner besseren Qualität fortan in Deutschland wohlfeiler geliefert werden kann als der carrarische Statuar«Marmor. Eine Mar» mor»Schneidemühle ward im Frühling 1868 in Thätigkeit gesetzt, um auch Platten in größerem Maße liefern zu können. Merk« würdiger Weise machte der auch als Künst, ler sehr geschätzte Bildhauer Steinhäuser diese Entdeckung des Laaser Marmors erst im<sup>o</sup> Steinhäuser, G. 96 Steinhäuser

Weise zu heben. Als im denkwürdigen Kriegs,  
 jähre 1803 in jener Gegend zur Aufführung  
 von Schanzarbeiten an 10.000 Arbeiter auf.  
 gestellt waren, versah er nicht nur ganz  
 allein unter ihnen die Seelsorge, sondern  
 stand auch, als bössartige Seuchen und Epidemien,  
 durch welche viele von ihnen hin-  
 gerafft wurden, auöbrachen, den Leuten mit hel-  
 oenmüthiaer Aufopferung hilfreich bei, sprach  
 ihnen Trost zu, spendete den Sterbenden die  
 1). Sacramente. kurz. obgleich er seine eigene  
 1400 Seelen starke Gemeinde zu besorgen  
 hatte, wirkte er, seine Gesundheit hintan-  
 setzend und der Gefahr des Todes durch  
 Ansteckung trotzend, hilfreich und werththätig  
 imt. der Seuche Einhalt zu thun und den  
 gesunkenen Muth der durch dieselben schwer  
 Bedrohten zu beleben. Auch als in der Folge  
 Ueberschwemmungen zur kaum überstandenen  
 Noth neue Noth hinzufügten, war S. wo  
 es Hilfe heischte, immer der Erste voran in  
 Würdigung dieser Verdienste und seines  
 humanen Waltens in der seiner Leitung anvertrauten  
 Pfarre wurde S. von Seiner  
 Majestät dem Kaiser Franz I. am 3. Juli  
 mit der goldenen Civiloerdienst-Medaille  
 geschmückt. s. Ehrentempel der katholischen  
 Geistlichen (Wien 1843. Iac. Dirnöck.  
 b.) S. 33.) – 5. Ein G. Steinhäuser  
 erscheint um die Mitte der Vierziger Jahre  
 in Wien als meo'cilnscker Schriftföhrer über  
 alle möglichen heilbaren und unheilbaren  
 Krankheiten, wos ebenso auf ärztliche Charla-  
 tanene eines Pseudonyms schließen oder aber  
 buchdändlrrische Speculation auf die Unwissen-  
 heit und Leichtgläubigkeit des leidenden Pu-  
 blicums vermuthen labt. Die Titel dieser von  
 G. Steinhäuser veröffentlichten Schw-  
 ten sind. – „Die Verschleimungen, deren Wesen.  
 Entstehen unzart. Ursachen. Wirlungen und  
 Heilmittel, nrbst chrer Beziehung zur Gicht,  
 zu den Scrofuln, den Hämorrboiden. der  
 Harnruhr, oer Schrvind'ucht u. s. w.“ (Wien  
 1844. Iac. Buchhandlung, 12.); –  
 „Einfache Mittel gegen Untellrids' Anschop-  
 pungen. schwere Verdauung und Blähungs-  
 bejchwttiden, nebst einenl Anhang über die  
 gebräuchlisten und besten magenstürkenden  
 und btähungtrribenden Mittel und Angabe  
 de»r schwer und leicht verdaulichen, dabei  
 viel oder weni», nährenden Nadrlmgsmitt«!»“  
 (ebd. 1844. gr. 12°.), – – „Die Biäbungen.  
 ihr Wesen. ihre Beschwerden und schävlichen  
 Einwirkungen auf den menschlichen Körper  
 und die hilfreichsten Heilmittel dagegen “  
 (edd. 1841. gr. 12°.); – „er Rath. qebr-  
 für Schwangere und säugende Mütter. Nebst  
 einem Anbaue ül^er die Wartung und  
 Pfieae des Säuglings“ (ebd. 1843. t2<°.), –  
 – „Einfache Mittel gegen Leberleiden. Faß»  
 lich oaraefirllt“ (rrd. 1843); – „DaS söge-  
 nannte Versehen im Zustande der Schwan-  
 gerschaft“ (ebd. 1843); – „Die Hämor-  
 rhoiden und ihre naturgemäße und gründ»

liche Hriling" (ebd. 1843); – „Die Haut»  
 auSschlär nach ihien Unterscheidungskenn»  
 zeichen nebst Angabe ihrer von Jedermann  
 leicht verwendbaren Bebandlungsweise" (ebd.  
 2. v«>rm. 3lufl. <843; die erste erschien schon  
 im Iakre 1842); – „Die Scrofelu und  
 ihre einsacke erprobte Heilungsarl" (ebd.  
 t843); – „Die Krämpfe. als: Herzkrämpfe.  
 Ma.,enträmpfe, Ulutterleibskrämpfe u. s. w.;  
 ihre Wcsenheil, Entstehung, Ursachen und  
 Folgen und die einfachste und gründlichste  
 Heilung derselben" (ebd. 1846, 12v.); –  
 „Der Rheumatismus srme Entstehung. Nr«  
 fachen und Folgen uno Hrilinguart" tebd.  
 1846); – „Einfache Mittrl grgen Ver,  
 dauungsbeschw^roen" (edd. 1^46); – ^Grüno»  
 liche Beseitigung der Hartleidigkeit oder  
 Mittel und Wege. derselben auck ohne Villen  
 und Abführmittel abzuheffen" (ebd. 1»46, 8«.).  
 Steinhauser von Treuberg. Johann  
 siehe: Stainhauser von Treuberg, Io«  
 hann ^Bd. XXXVII, S. 100^.  
 Steinheibel, (Aftronomund  
 Benedictinermön'ch, Geburtsort  
 und Jahr unbekannt, gest. in den Zwan«  
 ziger« Jahren des laufenden Iahrhun»  
 derts). Er war Benedictiner deS auf«  
 gehobenen Stiftes Wiblingen bei Ulm,  
 und weder sein Tauf- noch sein Kloster«  
 namen sind bekannt. Er wurde um  
 daS Jahr 1808 nebst mehreren seiner  
 College» nach Tyniec bei Krakau beru«  
 fen, wo das ehemalige Benedictiner-  
 Kloster ihnen übergeben wurde und von  
 wo aus sie die Universuäi Krak^u mit  
 Lehrkräften versahen. ALS 4809 Krakcm  
 für Oesterreich verloren ging, wurde er  
 zum Professor der Physik in Olmütz  
 ernannt. Im Jahre 1813 übernahm<sup>2</sup>  
 Steinheil 97 Stenheil  
 er die Stelle eines Schloßcaplans bei  
 der Königin M u r a t in FrohSdorf. Von  
 1819–1824 privatisirte er in Wiener-  
 Neustadt und beschäftigte sich Hauptfachlich  
 mit Astronomie, wobei ihm nicht  
 unwichtige Beobachtungen über son«  
 nenfiecken gelangen, über. welche I . I .  
 L i t t r o w in der „Wiener Zeitung"  
 1819. Nr. 2 3 1 ; 1820. Nr. 96. t822.  
 Nr. 29 berichtete. Er starb, wie oben  
 bemerkt, in den Zwanziger-Iahren, nach  
 Einigen in Lemberg.  
 H a n d s c h r i f t l i c h e Notizen der Samm»  
 lungen des.Herausgebers.  
 Steinheil, Karl August (Naturforscher,  
 geb. zu R a p p o l t S w e i l e r  
 im Elsaß am 12. October 4801, gest.  
 14. September 1870). Die vorübergehende  
 Thätigkeit dieses ausgezeichneten  
 Mannes im Dienste.des Kaiserftaates  
 gestattet uns nur eine flüchtige Skizze  
 seines LebenSganges, doch sollen die  
 Quellen genau angeben, wo sich Aus«  
 führliches über ihn verzeichnet findet.



Sein Vater K a r l P h i l i p p war Gene«  
 ralrentmeister der Grafschaft Rappolt«  
 stein, folgte aber 1807 seinem Fürsten,  
 dem ersten Könige Bayerns, nach Mün«  
 chen, so daß der Sohn in frühester Kindheit  
 nach München kam. Seine schwäch«  
 liche Gesundheit gestattete nicht den  
 Schulbesuch, daher erhielt er bis 1821,  
 in welchem Jahre er die Universität Er«  
 langen bezog. Privatunterricht im Eltern«  
 hause. I n Erlangen studirte er von 1821  
 bis 1823; in diesem Jahre ging er nach  
 Göttingen, wo Gauß, im folgenden  
 Semester nach Königsberg, wo Bessel  
 sein Lehrer war. I m Jahre 1823 kehrte  
 er nach Pellach bei München ins Eltern«  
 haus zurück und errichtete sich daselbst  
 eine Privatsternwarte und mechanische  
 Werkstätte. Eine von der Göttinger  
 Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre  
 1835 gestellte Preisaufgabe für einen  
 Photometer zur Messung der relativen  
 Helligkeiten der Sterne löste Stein«  
 h e i l und seine Arbeit wurde am 14. Fe«  
 bruar 1835»' mit dem Preise gekrönt. I n  
 Folge dessen wurde S., der schon seit  
 1827 außerordentliches Mitglied der  
 Münchener Akademie der Wissenschaften  
 war, ohne Bewerbung in den Staats«  
 dienst gezogen, zum Conservator der  
 mathematisch - physikalischen Sammlung  
 des Staates und zum ordentlichen Professor  
 der Mathematik und Physik an der  
 Münchener Hochschule ernannt. Bis No«  
 vember 1849 diente B. in Bayern. Während  
 dieser Zeit stellte er im J . 1837, der  
 Erst e, die von Oe r f t e d gemachte Ent«  
 deckung des Elektro.MagnetiSmus in seiner  
 vollen Consequenz ausnützend, den Tele«  
 graphen her, welcher die Sternwarte bei  
 Bogenhausen mit seinen Localitäten in  
 München verband. Wenn ihm auch vom  
 Zufallneid der Erfinder die Priorität  
 dieser Erfindung, nämlich des eigent«  
 lichen Telegraphen, bestritten wird, ein  
 Stück haben unzweifelhaft diese Einrich«  
 tungen aller Orten von ihm und nur von  
 ihm entlehnt: nämlich die Reduction aller  
 Drahtleitungen auf die Halste durch ihre  
 Verbindung mit dem Erdboden. I hm ver«  
 dankt man zuerst die Anwendung von  
 Glas und Nergkrystall als Material für  
 Maßstäbe und für Gewichte bei Messungen  
 und Wägungen, welche eine constante  
 Genauigkeit erfordern und durch Construction  
 aus diesem Materiale ermög«  
 licken; er construirte, der Erste, die  
 Kugel», dann die B a n d w a a g e , und  
 das non plus ultra aller der Waagen  
 n der Schneidewaage mit Spiegel«  
 scala. welche ein oder zwei Hundertstel  
 eines Milligramms nicht allein abzulesen,  
 sondern wirklich zu wägen gestattet. Eine  
 Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXVIII. sGedr. S. Nov. 1878.)♀

Steinheil 98 Steinheil  
 weitere Erfindung S.'s ist das P y r o  
 stop. eine Vorrichtung, womit Feuer  
 wachrer auf Thürmen, auch bei Nacht  
 den Ort des Brandes sicher und leich  
 bestimmen können. Ferner sind die von  
 ihm erfundenen g a l v a nischen Uhren  
 und ein Apparat, die K u g e l s p r i h e  
 genannt, zu erwähnen. Seine Versuche  
 mit einem Kreisel, der, in Verbindung mit  
 dem Dampfkessel einer Locomotive geseht.  
 Kartatschenkugeln abschoß, wurden in den  
 bewegten Tagen des Jahres 4848 ge  
 macht und so vielversprechend befunden,  
 daß daS königlich bayerische Kriegsmini.  
 sterium den Werth dieser Erfindung zunächst  
 für die Bestungsvertheidigung an  
 erkannte. St ein h e i l 's bald darauf  
 erfolgte Uebersiedlung nach Wien schnitt  
 die weitere Verfolgung dieser Sache ab.  
 Die leidende Menschheit verdankt ferner  
 S. das Verfahren, durch Anwendung  
 von Drahten, welche mit elektrischen  
 Batterien in Verbindung gebracht wer  
 den, kranke Theile, zu denen, wie z. B.  
 zu Zähnen, ihrer Lage wegen schwer zu  
 gelangen, und wobei vorerst den Drahten  
 in aller Ruhe die richtige Lage gegeben  
 werden muß, auszubrennen. Fernere Er  
 sindungen S.'s sind: der H e l i o t r o p ,  
 eine Spiegelvorrichtung, um das Son.  
 nenlicht mit Sicherheit nach sehr entfern  
 ten Orten zu werfen; das Ocular  
 H e l i o m e t e r zur Bestimmung der Di  
 stanzen und Richtungen zwischen zwei  
 einander nahen Puncten am Himmel;  
 das Passage - P r i S ma und das  
 Chronoskop, beide zur Zeitbestim  
 mung, u. m. a. Als es im Jahre 4349  
 sich auch in Bayern um die Einführung  
 deS elektrischen Telegraphen für den  
 großen Verkehr handelte, da geschah daS  
 kaum Glaubliche, daß man S.. der den  
 ersten Telegraphen zwischen München  
 und Bogenhausen aufgestellt, vollständig  
 übergegangen hatte. So verstehen es die  
 Ränke einer vielverzweigten Bureaukratie,  
 die reinsten Absichten des edelsten Regenten  
 in den Acten zu umgehen, oft zu  
 fälschen. Und so etwaS konnte einem  
 König Max I I . geschehen! Da nahm  
 S t e i n h e i l die Aufforderung, die von  
 Minister Brück an ihn erging, an und  
 trat als SectionSrath in daS k. k. öster  
 reichische Handelsministerium, wo er die  
 Einrichtung deS Telegraphenwesens in  
 Oesterreich übernahm. Er löste diese  
 Aufgabe mit einer deS Gelehrten von  
 echtem Schrot und Korn würdigen Unbe  
 fangenheit, da er, selbst vor fast ändert  
 halb Decennien der erste Erfinder, alle  
 mittlerweile ins Leben getretenen Ver  
 besserungen prüfte und das der weiteren  
 Entwicklung Fähige anwendete. Als

dann Brück im Jahre 1851 vom Mini-sterium zurücktrat, fand auch der schöpferische Geist S.'s in der vorzugsweise administrativen Arbeit kein Genügen. S. nahm zuerst einen Urlaub, bat später um seine Entlassung und kehrte in den bayerischen Dienst zurück. Am 19. November 1849 hatte S. München verlassen, um in den österreichischen Staatsdienstzutreten; im Jänner 1832 hatte er in Oesterreich Urlaub genommen, war nach Bern gegangen, zur Errichtung des Telegraphendienstes in der Schweiz, und am 23. Juli 1832 nach in Oesterreich erhaltener Entlassung wieder nach München zurückgekehrt, wo er seinen früheren Posten einnahm. Dasselbst wirkte und arbeitete er in seinem Gebiete bis wenige Tage vor seinem Tode. Im Jahre 1834 begründete er in Schwabing bei München eine optisch-astronomische Werkstatte, eine würdige Schwester des älteren Uhren-eiferer - Frauenhofer'schen Institutes, welche die trefflichsten physikalischen Instrumente liefert, unter anderen die Spectral-Apparate, mit welchen Kirchhof das Sonnenlicht analysirt hatte. Im Jahre 1867 wurde er auf der Berliner Konferenz für die europäische Gradmessung von der für die Maßvergleichen niedergesetzten Commission zur Mitgliedschaft beufen. Bis kurze Zeit vor seinem Hintritte erfreute sich S. ungetrübter Gesundheit. Da erblindete er am 23. August 1870 an einem Auge. Das war aber kein eigentliches Erblinden, sondern nur der erste Vorbote des beginnenden Endes. Allmalig breitete sich die Lähmung über die anderen Theile des Körpers aus und am frühen Morgen des 14. Septembers hatte der edle, rastlose Forscher ausgelebt. S. war 69 Jahre alt geworden. Er war seit 1. Februar 1848 correspondirendes Mitglied der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathem.-Naturw. Classe. Seine Schriften verzeichnet Poggendorff's Öerikon. Aus der im Jahre 1827 geschlossenen Ehe mit seiner Cousine Amalia Steinheil aus Frankfurt am Main überleben ihn nebst seiner Gattin sechs Kinder. Allgem. Zeitsung (Augsburg, Cotta, 4.) 1870. Nr. 336 und 357: „Nekrolog SteinheU's". Von Prof. Seidel. — Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien. 80.) XXI. Jahrg. (1871). S. 205. — Poggendorff (I. C.). Biographisch, literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1862, I. Ambr. Barth, gr. 8") Bd. II, Sp. VV6. Porträt. Photographie in Folio bei Hanfstängl in München.

Steininger, Karl Freiherr (k. k.

Feldzeugmeister, geb. zu W i e n  
 nn Jahre 1804, gest. ebenda 26. Jänner  
 1867). Sein Vater, K a r l von  
 S t e i n i n g e r (geb. zu Netschetin in  
 Böhmen 17. August 1772. gest. zu Orläth  
 in Siebenbürgen 3. October 1841),  
 war auch Soldat, und hatte seine mili-  
 tärische Ausbildung in der Wiener-Neu-  
 städter Militäl'Akademie erhalten, aus  
 welcker er 1791) als Lieutenant zu  
 KinSky-Infanterie Nr. 47 ausgemustert  
 worden war. I n für die damalige Zeit  
 ungewöhnlich rascher Folge machte er  
 die unteren OfstcierSgrade durch, wurde  
 bereits 1800 Major, 1303 Oberstlieu-  
 tenant bei Erzherzog Karl-Infanterie  
 Nr. 3 und 1806 Oberst. I n dieser  
 Eigenschaft war er General > Adjutant  
 bei dem Erzherzog K a r l , wurde am  
 13. Februar 1809 General-Major und  
 erscheint unter den Ausgezeichneten in  
 der Schlacht bei Wagram. Zum Feld-  
 marschall »Lieutenant befördert, wurde  
 er Divisionär in Klagenfurt. erhielt im  
 Jahre 1833 das Stadt- und Festungs-  
 Commando von Venedig und zugleich  
 die geheime Rathswürde. — Sein Sohn  
 K a r l erhielt im Jahre 1821. 17Iahre  
 alt, eine Fähnrichsstelle im 9. Linien-  
 Infanterie-Regimente. I m Jahre 1831  
 wurde er Kapitän im 7. Linien-Infanterie'Regimente,  
 1841 Major im 26. Li-  
 nien«Infanterie-Regimente. aus welchem  
 er in gleicher Eigenschaft im I . 1843  
 in das vormalige 2. Romanen»Grenz»  
 Regiment überseht wurde. I m I . 1847  
 wurde er Oberstlieutenant, im I . 1848  
 Oberst im Oguliner Grenz« Regimente,  
 im October General«Major und im November  
 1836 Feldmarschall »Lieutenant.  
 I n dieser Eigenschaft wurde S t e i -  
 n i n g e r im Jahre 1839 General-Inspector  
 der Gendarmerie, von dieser  
 Stelle aber. als im I . 1863 die Reorganifirung  
 der Gendarmerie erfolgte, auf  
 seine eigene Bitte enthoben und zum  
 commandirenden General in TemeSvär  
 ernannt. Da die klimatischen Verhältnisse  
 daselbst störend auf seine Gesund-  
 heit wirkten, bat er im November  
 1866 um Enthebung von diesem Po-  
 Sttininger, Karl 100 Augustin  
 sten, welche ihm auch gewahrt wurde  
 Bei der Anfangs December !866 erfolg-  
 ten Uebernahme in den Ruhestand  
 erhielt S t e i n i n g e r den Feldzeug  
 Meister - Charakter. starb aber schon  
 wenige Wochen darnach, 63 Jahre alt.  
 I n diese 45jährige Dienstzeit fallen  
 manche bemerkenswerthe Momente. Als  
 im Jahre 1848 die Feld-Bataillone des  
 Oguliner Grenz'RegimentS nach Italien  
 beordert wurden, blieb S t e i n i n g e r  
 als Oberstlieutenant und Landes»Regi-»

mentscommandant im Grenzlande zu»  
rück und verstand eS, durch Eifer und  
Energie Ruhe, Ordnung und Sicher»  
heit ungestört zu erhalten; er orga«  
nisirte später die 3. und 4. Bataillone  
und das Aufgebot und eilte, zum Ober»  
sten ernannt, zur Armee nach Italien,  
um das Commando deS Feld'Regimmts  
zu übernehmen. Neben diesem Com«  
mando führte er das InterimS»Brigade«  
Commando durch sechs Monate, wurde  
mit seinen Truppen auf Vorposten an  
der Schweizer, und piemontesischen  
Grenze erfolgreich verwendet und dethätigte  
sich bei den Expeditionen gegen  
die Insurgenten, namentlich im Gefechte  
bei Vercea und bei der Wiederbesetzung  
von Chiavenna, so umstchtig, daß ihm  
Feldmarschall Graf R a d e t z k y seine  
Anerkennung aussprach. I m italienischen  
Feldzug 1849 war er in der Division  
W o h l g e m u t h eingetheilt. An der  
Spitze seines Grenz »Regimentes nahm  
er im dreimaligen Sturm die feindlichen  
Stellungen bei San Siro und 3a Sfor»  
cesca mit besonderer Tapferkeit, und  
ward hiefür mit dem Militär-V^dienstkreuze  
und im October 1849 mit dem  
Ritterkreuze des Leopold»Ordens aus»  
gezeichnet. Später wurde S t e i n i n g e r  
in verschiedenen Missionen und Anstellungen  
verwendet; unter die ersteren  
zählte jene, welche er mit dem Feld»  
zeugmeister Grafen G y u l a y nach St.  
Petersburg unternahm. I m Mai. 1836  
wurde er zum Commandanten der Bundesfestung  
Mainz ernannt und zu Neu»  
jähre 1837 mit einer Deputation k. k.  
Offmire an den Hof nach Berlin ent«  
sendet. Während seiner Anstellung als  
Festunggcommandant zu Mainz fand  
die bekannte Katastrophe der Pulver«  
explosion statt, bei welcher Gelegenheit  
S t e i n i n g e r seine Anordnungen zur  
thunlichstesten Bewältigung der traurigen  
Folgen dieses Ereignisses auf das umsichtigste  
traf. I m März 1838 wurde S.  
Chef des Präsidialbureaus des bestan»  
denen Armee»Obercommandos. Seine  
erfolgreiche Thätigkeit in allen diesen  
vorbenannten Dienstleistungen wurde  
höchsten Ortes wiederholt anerkannt.  
I m Juli 1839 erhielt S t e i n i n g e r  
das Commandeurkreuz des Leopold»  
ordens, welchem zufolge er noch im  
nämlichen Jahre in den erblündischen  
Freiherrenstand erhoben wurde, nach»  
dem er bereits im Juni 1831 den Rit»  
terstand erhalten hatte. Seit 29. Oc»  
tober war S t e i n i n g e r geheimer Rath  
und seit Anfang des Jahres 1860 I n -  
Haber deS 68. Infanterie. Regiments,  
heute Rodich. Auch der Kaiser von Rußland,  
der König von Preußen und der

Großherzog von Hessen haben den Gene»  
 ral mit ihren Decorationen ausgezeichnet.  
 Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, gr.  
 4o.) 1867. Nr. 1«. – H o f f i n g e r (Joseph  
 Ritter von). Oesterreichische Ehrenhalle. Se»  
 parat<Abdruck aus dem österreichischen Volks«  
 und WirthschaftS.Kalender für 1869. (Wien  
 1869. Seide! und Sohn. gr. 8«.) Band V,  
 ls67. S. 48 snach diesem geboren im Jahre  
 5808). – Fremden«B l a t t . Von Gustav  
 Heine (Wien. 4".), 1866. Nr. 354.  
 Noch sind anzuführen: 1. Augustin Stei»  
 ninger (geb. zu Mergenstein im Erzherzog»†  
 SteiniH  
 thume Oesterreich im Jahre 1794. gest. im  
 Stifte Zwettl 6. August <8?5). Trat im  
 Jahre 1818 in das Cistercienser.Stift Zwettl  
 und wurde im Jahre ts47 Abt desselben.  
 Die Opferwilligkeit, mit welcher der Abt  
 während der Kriegsereignisse im Jahre 4859  
 den Staatsbedürfnissen zu Hilfe kam und  
 die Maßregeln der Regierung mit allen seinen  
 Kräften förderte, hatte die Verleihung des  
 Ordens der eisernen Krone an den Prälaten  
 zur Folge. Der Prälat starb im hohen  
 Greisenalter von 8t Jahren. ^Kl eines  
 biographisches L e r i k o n , enthaltend  
 Lebensstizzen hervorragender, um die Kirche  
 verdienter Männer (Znaim 1862, M. F. Lenk,  
 8<.) S. 129.) – 2. Franz S t e i n i n g e r  
 (geb. zu Linz 1 . August <?39, Todesjahr  
 unbekannt). I n seiner Vaterstadt Linz been.  
 dete er die HumanitätS., philosophischen und  
 theologischen Studien. Nach Beendigung  
 der letzteren wurde er zuletzt Lehrer der  
 Hermeneutik, geistlichen Beredsamkeit und  
 der Katechetik im Priesterhause zu Enns in  
 Oberösterreich und Sonntagsprediger an der  
 Pfarrkirche daselbst. I n seinen Mußestunden  
 beschäftigte er sich mit dem Studium der  
 deutschen Literatur und der schönen Wissen«  
 schaften überhaupt, und versuchte sich sowohl  
 in seinem Berufe als auf poetischem Gebiete  
 als Schriftsteller. Außer mehreren in I o h .  
 Christian Günther's Geschmacke geschrie«  
 benen Oden und Gedichten, welche zerstreut  
 gedruckt sind, gab er heraus: eine Ueberfetzung  
 von des Bischofs B o s s u e t »Aistoire  
 äSL vkiiktiouL äes e^Uses xrotsLikntys"  
 unter dem Titel: „Geschichte der Veränderun»  
 gen der protestantischen Kirchen..." (Passau  
 5769, 80.)> – „Drey Gespräche zwischen  
 einem Landpfarrer und einem Bauer" (Steyer  
 H?75, 80.); das erste dieser Gespräche handelt  
 von der Unfehlbarkeit der Kirche, das zweite  
 von der Ohrenbeichte- das dritte vom Fege»  
 feuer; – „Seraphische Andacht nach dem  
 Sinne der seraph. Patres Franciscus und  
 Bonaventura, d. i. Morgen«. Abend», Meß«  
 u. s. w. Gebete aus den Schriften der beili.  
 gen Männer" (Bamberg 1778 ^Frankfurt  
 a. M>, WescheH. 8«.); – „Antworte dem  
 Thoren nach seiner Thorheit, d. i . gründliche  
 Widerlegung des sogenannten katholischen

Oesterreichers, der unlängst eine Schmähschrift  
wider Alois Merz herausgab" (1782. 8«.),  
und „Friedenslieder" (Wien 1799. 8«.).  
^Gödeke (Karl), Grundriß zur Geschichte  
der deutschen Dichtung. Aus den Quellen  
(Hannover 1859, 3. Ehlermann, 8«.) Bd. I I ,  
S. 603, Nr. 272.) – 3. Franz de P a u l a  
S t e i n i n g e r . ein österreichischer Arzt des  
vorigen Jahrhunderts; er war Doctor der  
Philosophie und Medicin in Wien. später  
Landschaftsphysikus zu Linz. Gegen Ende  
des Jahrhunderts erschienen in Wien und  
Linz feine ärztlichen Schriften, worin er  
bereits auf eine rationellere Behandlung der  
Krankheiten hinweist und die Aufsicht des  
Staates in der öffentlichen Gesundheitspflege  
systematisch darzustellen versucht. Die Titel  
derselben sind.» „Staatsarzneiwissenschaft oder  
medicinische Polizei, gerichtliche Arzneirvissen»  
schaft. medicinische Rechtsgelehrsamkeit".  
1. Band (Wien 1794, Blumauer, gr. 8«.);  
– „Versuch einer einfachen Heilkunde",  
1. Band (ebd. 1796. Binz. 8«.), welcher auch  
unter dem besonderen, Titel: „Lehre über die  
Arznei» und Nahrungsmittel" ausgegeben  
wurde, – und „Versuch einer einfachen  
Fieberlehre nach Vernunft und Erfahrung  
(Pyretologie)" (Linz 1797. 5«.).  
Steinitz, Wilhelm (Schachspieler,  
geb. zu P r a g 18. Mai 1837). Die  
unteren Schulen besuchte er in seiner  
Vaterstadt Prag. wo er sich schon da»  
mals in den mathematischen Fächern  
besonders auszeichnete. I m Jahre 1838  
kam er nach Wien, um daselbst am  
polytechnischen Institute seine Studien  
fortzusetzen, worin er aber durch Brust«  
und Augenleiden vielfach behindert  
wurde. Mittellos, hatte auch er den  
Kampf um's Dasein durchzufechten  
und wohl oder übel ihn mit allem  
ManneSmuth aufgenommen. Später  
wendete er sich für einige Zeit der  
Journalistik zu und schrieb als Mitarbeiter  
der „Konstitutionellen österrei»  
chischen Zeitung" die parlamentarischen  
Berichte für dieselbe. Doch sollten ihm  
nicht auf publiciftischem Gebiete die  
eigentlichen Lorbeeren blühen. Schon  
als Knabe galt S t e i n i t z für den besten  
Schachspieler in Prag, und wenn da»  
mals. a l s S t e i n i t z nach Wien kam, das  
Schach daselbst noch kein SportSartikel<sup>9</sup>  
SteiniH  
war wie in London, daS im Nothfalle  
seinenMann ernähren konnte, so gewahrt«  
eS doch S t e i n i t z ein nicht ganz unerhebliches  
Einkommen; was aber noch mehr  
war, S t e i n i t z verstand eS. durch sein  
meisterhaftes Spiel die Aufmerksamkeit  
der wenigen Schachspieler, deren Wien  
sich in jenen Tagen erfreute, zu erregen. Er  
spielte damals im oberen Stockwerk des  
Kafö de l'Europe auf dem Stephans'

platze und sein scharf durchdachtes, dabei flottes Spiel. zog zahlreiche Verehrer des Schach in das Cafs hinauf. Lange war eigentlich nur, um einen Schachsieg zu erringen, gespielt worden; allmalig fanden sich aber Schachliebhaber ein, die mit S t e i n i t z an gewissen Tagen um Geld spielten. Unter diesen befand sich auch ein höhergestellter Militär, der S t e i n i t z die Partie um 3 st. anbot, und welche an seinen Partner zu ver>lieren. S. so oft wie möglich – man sagt immer – vermied. So wuchs denn mit jedem Tage der Kreis der Bewunderer und Zuseher der mit S t e i n i t z gespielten Partien. Mit der Zeit fand der geniale Schachspieler auch den Weg in höhere Kreise und gerieth aus den Raumendes jemänniglich offenen Cafä in die eiclusiven der diplomatischen Welt, in welchen der Schachgenius des jungen PragerS bald so mächtig wirkte, daß man über denselben die äußere Erscheinung desselben vergaß, welche jener des Narciß-Rameau in der Brach« Hogel'schen Komödie nahe, wenn nicht fast gleichkam. Man erzählt sich aus dieser Zeit, in welcher S. mit den Diplomaten Schach spielte, ganz kurzwei»lige Geschichten, deren Ausgangpunct der war, den trefflichen Schachspieler in einer diesen bevorzugten Kreisen ent. sprechenderen Weise zu costumiren. wobei man mit dem Hut begann, dessen Kteinih bloßstellende Glatzen nichts weniger denn F6ntl6lua!ilik6 aussahen. Als Stei«nitz eines Abends den Salon des schach«liebenden Diplomaten, durch diesen im fesselnden Gespräche aufgehalten, der letzte verließ, fand sich nur mehr ein Hut vor, aber so fein und glanzend, wie S t e i n i t z noch nie einen auf dem Kopf gehabt. Aber das war nicht sein Hut. Alles Suchen nach jenem des Schachspielers war vergebens, so daß der Diplomat endlich S. bat, den eben vorhandenen Hut zu nehmen und ihn so lange als den seinigen zu betrach. ten, bis ihm sein eigener, den wohl einer der anwesenden Gäste aus Ver«sehen mitgenommen, zurückgestellt werde; S. blieb nichts übrig, als dieses AuS»kunftsmittel anzunehmen, blieb aber seit»dem unangefochten im Besitze deS neuen schönen Hutes, da sich der Herr, der den seinigen entführt hatte, nie meldete. AuS den Schachkreisen deS Caf6 und der diplomatischen Welt drang S t e i n i t z immer weiter vor und gelangte endlich in jene des Wiener Schachclubs, dessen Wege aber damals, trotz der ausgezeichneten Spieler, welche er hatte, noch dun«kel blieben. I n den Turnieren dieses



Schachclubs nahm S. bald eine hervorragende, wenn nicht erste Stelle ein, denn im Schachturnier 1839 gewann er den dritten, 1860 den zweiten und 1861 bereits den ersten Preis. Zur Zeit der zweiten Londoner Weltausstellung hatte auch der Londoner Schachclub ein großes Schachturnier ausgeschrieben und den Wiener Schachclub eingeladen, sich durch eines seiner Mitglieder an dem Kampfe zu betheiligen. Nun es war da keine Frage, wen der Wiener Schachclub senden sollte. Es gab nur Einen, der ihn würdig vertreten konnte, und dieser hieß S t e i n i t z . Aber die mangelhafte Re«<sup>¶</sup> Stein 103 Stein Keller, Peter Anton Präsentation deS Erwählten, d. h. einzig Berufenen, gab bei der Wahl den Ausschlag gegen S t e i n i t z , und da dieser also nicht gehen sollte, schickte man auch keinen Anderen. Einige Mitglieder deS Clubs sahen jedoch die Sache anders an. und konnten es nicht ertragen, daß der Wiener Schachclub auf dem Londoner Turnier unvertreten sein sollte. Sie schafften Mittel für eine würdige äußere Herstellung deS genialen Spielers und schickten ihn nach London. Sein Spiel erregte dort Aufsehen und bald w a r S t e i n i t z der Held des Londoner Schachclubs. I m genannten Turnier erhielt S. zwar nur den letzten von sechs Preisen. der Breslauer A n d e r s s e n aber als erster Preisträger erklärte: „ S t e i n i h habe die kühnste und schönste Partie deS Turniers gespielt“. Beim Festdiner nannte ihn Lord R a v e n s w o r t l ) „tks diillant ^ULtrian odämpion^ und die englischen Schachblätter waren seines Lobes voll. Selbst mit Londons Schachgelvaltigem. dem berühmten Schachspiele« ler S t a u n t o n , dem Herausgeber einer Schachzeitung und dem Beherr«scher der Schachrubrik in den „Illu.-stratkä I^onäon RewZ“, hat e s S t e i n i t z aufgenommen und sich S t a u n t o n nicht gerade besonderer Erfolge zu rühmen. Auch M o r p h y , der anerkannte Herrscher über die Schachspieler zweier Welttheile, sprach sich über den genialen Oesterreicher, den er für den begabtesten Jünger des Nachwuchses erklärte, in hohem Grade rühmend aus. I m Jahre 1863 gewann S t e i n i t z auf dem Congreß der Dubliner Ausstellung den ersten Preis; 1866 siegte er im Wettkämpfe auf die ersten acht Partien um hundert Pfund Sterling mit acht zu sechs Spielern gegen A n d e r s s e n . Englische und österreichische Blätter hoben diesen Sieg besonders hervor, als „Rache gegen Sadowa“, unter welchem Titel damals ein photographisches Bild«niß beider Kämpfer erschien. I m Pariser

Congreß 1867, für welchen Kaiser N ap  
o l e o n selbst einen Preis ausgesetzt  
hatte, erkämpfte S. den dritten Preis  
und in Dublin in selbem Jahre den  
zweiten, sowie im Vorgabeturnier den  
ersten Preis. Er gewann vier Vorgabe,  
turniere sta.näiog.p) nacheinander, ohne  
eine einzige Partie zu verlieren, nämlich  
1867, 1868. 1870 und 1872. Als S.  
im Jahre 5862 Wien verließ, um sich  
zum Schachturnier nach London zu be-  
geben, nahm er von seinen Wiener  
Freunden Abschied mit den Worten:  
„Entweder Sie werden gar nichts mehr  
von mir hören, oder ich bin metlichen  
Jahren der erste Schachspieler Europas/  
Nun, er hat einigermaßen Wort qe-  
hal-  
ten; wenn er eben auch nicht der erste  
Schachspieler Europas ist, so doch unler-  
den ersten. St ein itz lebt zur Zeit in  
London, wo er die Schachspalte des in  
Sportkreisen stark verbreiteten Blattes  
« redigilt.

I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber,  
kl. Fol.) 3. Juli 4873. Nr. 1566: „Meister  
des Schachspiels. ?. „Wilhelm Steinitz“. –  
Neue i l l u s t r i r t e Zeitung. Redigirt von  
Johannes Nord mann (Wien, Zamarski,  
kl. Fol.) 1873. Nr. 36. – Neue freie  
Presse (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 523:  
„Ein Schachwettkampf“. Nr. 721: „Sieg  
auf dem Schlachtfelde“. – Fremden»  
B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4°.)  
1867, Nr. 133.

Portrate, 1) Holzschnitt in der Nord«  
mann'schen „Neuen illustirten Zeitung“  
1873, Nr. 36. – 2. Holzschnitt von A. N.(eu.  
mann) in der (Leipziger) „Illustirten Zeitung“  
Nr. 1506.

Eteinkeller, Peter Anton ( I n dustrieller.  
geb. zu K r a k a u i o . Fe»  
Stenkeller, Peter Anton 404 Steinkeller) Rudolph  
bruar H799, gest. ebenda 11. Februar  
1834). Sein Vater war Kaufmann und  
der Sohn widmete sich dem Geschäfte  
des Vaters. Als dieser im Jahre 1826  
starb und S. nun das ganze Geschäft  
des Vaters übernahm. übersiedelte er  
alsbald von Krakau nach Warschau und  
wurde dort in daS Gremium der Kauf-  
leute aufgenommen. Scharfblickend und  
nachdem er sich mit den örtlichen Ver-  
hältnissen seiner neuen Heimat vertraut  
gemacht, auch bald erkannt hatte, woran  
es fehle, was vor Allem nöthig und wie  
es zu beschaffen sei. entwickelte er alsbald  
eine energische Thätigkeit und wurde  
die Seele aller großen, die öffentliche  
Wohlfahrt und das Gedeihen der Großstadt  
fördernden Unternehmungen. Wir  
müssen es uns leider versagen, in alle  
Einzelheiten der mitunter eben so groß-  
artigen als durch die Mühen und Hin-  
dernisse, von denen sie durchkreuzt wur«

den, schwierigen Unternehmungen des Krakauer Bürgers S. einzugehen, und können unS überhaupt nur auf allge» meine Andeutungen einlassen, da sie ja eben keine Stadt des Kaiserstaates, son» dern eines fremden Staates betreffen. Sein Hauptaugenmerk richtete er vor Allem auf die Herabsetzung des Salz« Preises, dann auf die Gewinnung des Zinns und dessen Ausfuhr über die Grenze, auf die Herstellung von Arbeits« Maschinen und auf eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der WarfchauerDampf« wühle, auf Versuche mit der Holzpsta« sterung in den Warschauer Straßen, auf Einführung entsprechenderer Postwagen, in welcher Verbesserung sein Name heute noch – nachdem die Eisenbahnen die Poststraßen verdrängt – fortlebt, da die Seitenverbindungen im Innern des Landes noch immer mit nach seinen An» gaben gebauten Postwagen unterhalten werden. Sein Hauptproject aber bleibt denn doch der Entwurf, Bau und die Aus» führung der Eisenbahnlinie Warschau-Krakau.Wien. Außerdem verdankt Warschau viele andere seiner zweckmäßigsten Einrichtungen dem Impulse S t e i n t e « le r's. so u. a. die Wasserversorgung der großen Stadt durch eine Wasserleitung und die Befahrung der Weichsel mit dem ersten Dampfschiffe. Seine Thätigkeit nach den verschiedensten Richtungen blieb auch nicht ohne gewimireicde Erfolge für ihn, der bald nicht bloß ein wohl« habender, sondern sehr reicher Mann wurde. Bedeutende, durch die Zeitver» hältnisse herbeigeführte Verluste, insbesondere aber das völlige Scheitern eines mit großem Kostenaufwands verbun» denen Unternehmens, verschlangen jedoch wieder das nach Millionen zahlende Vermögen deS rastlosen Unternehmers. S., durch dieses Mißgeschick in seinem ganzen Wesen gebrochen, und nicht mehr geist« und thatkräftig genug, um sich wieder aufzurichten, kehrte in seine Vaterstadt Krakau zurück, wo er die letzten Jahre verlebte und daselbst auch, erst 33 Jahre alt, mittellos, ja ver« armt, aber von dem Andenken begleitet starb, Nützliches nach den verschiedensten Richtungen geschaffen und sei» nem Vaterlande mit dem ganzen Aufgebote seines praktischen Geistes gedient zu hoben.

^ F a ä u i k i l l u 5 t r o x v a n > ' , d. i. Illu» strirtes Wochenblatt (Warschau) I. Jahrg. (1859): „Steinkeller's ausführliche Biogra» phie von Ludwig I e n i k e ". Ein Rudolph S t e i n k e l l e r behauptet seine Stelle in der Theatergeschichte Wiens. Woher er kam, wohin er später ging, ist nicht be» tannt. Nachdem das Theater in der Leopold»

stadt Wiens von 1804–1814 Hensler. von 1814 bis Mai 1821 Leopold Huber dirigiert. nach dessen Concurs Johann Sartori unter Steinkeller, Rudolph 103 Steinkellner, Joseph einer gerichtlichen Administration die Leitung bis zum Jahre 1828 geführt hatte, übernahm im Jänner 1828 Rudolph Steinteller, der das Haus gekauft, als Eigenthümer die Direction des Theaters und führte sie bis 1830. In dieser Zeit war das Repertoire mit Stücken der Lieblinge Wiens.– Raimund, Bäuerle. Gleich. Meisl. besetzt. So wurden „Aline oder Wien in einem anderen Welttheile“, von Adolph Bäuerle. 11mal, „Der Varometermacher auf der Zauberinsel“, von Raimund. 9mal, „Die Fee aus Frankreich“, von Meisl. 94mal, „Herr Joseph und Frau Baberl“. von Gleich. 88mal. mit der Musik zu den genannten Stücken von Wenzel Müller. „Der Diamant des Geisterkönigs“, von Raimund, 159mal, „Gisperl und Fisperl“, von Bäuerle, 94mal, „Das Mädchen aus der Feenwelt“, von Raimund. 232mal. mit der Musik zu den genannten drei Stücken von Drechsler, „Indine“, von Bäuerle, mit der Musik von Kanne. 66mal und „Die schlimme Öiesel“, von Bäuerle, 75mal gegeben. Steinkeller nahm auf Alirathens seines Secretärs Ritters von Catharin nicht unwesentliche Veränderungen vor. Eine der wesentlichsten war, daß er Raimund zum artistischen Directl. ernannte, welcher diese Stelle am 1. April 1828 antrat und bis 1830 führte. Außer den oben genannten Stücken brachte Raimund in dieser Zeit und auf dieser Bühne noch „Alpenkönig und Menschenfeind“ und „Die unheilbringende Zauberkrone“ zur Aufführung. Therese Krohn war noch immer der Magnet, der das Publicum in Massen anzog. Aber als nach dem Austritte Raimunds, der am 3. August 1830 als Florian in seinem „Diamant des Geisterkönigs“ zum letzten Male als Mitglied diese Bühne betreten hatte, und seit dieser Zeit kein festes Engagement mehr annahm, sich zu diesem Verluste einer beliebten, als Künstler und Dichter hochgeschätzten Persönlichkeit noch innerer Zwiespalt gesellte, trat Steinkeller von der Leitung der Bühne zurück und übertrug sie an Franz von Marneili, den Sohn des Gründers Karl von Marneili (s. Band XVI, S. 446). welcher im Jahre 1781 von Kaiser Joseph II. das Privilegium erhalten hatte, die Direction des Theaters der Leopoldstadt zu führen und sie auch durch 22 Jahre bis an seinen 1803 erfolgten Tod mit Geschick geführt hatte: Steinkellner, Joseph (Priester der Gesellschaft Jesu, Geburtsjahr unbekannt. gest. zu Wien 15. September 1796). Trat im Jahre 1743 zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu, in

welchem er zu Wien die philosophischen, zu Graz die theologischen Studien beendete. Nun entsendeten ihn seine Oberen zunächst nach Klagenfurt, wo er als Missionskatechet thätig war. Im Jahre 1763 kam er nach Wien, wo er folgte als Katechet im Profeßhause, als Präses der Congregation für christliche Lehre, als Curator der Trivialschulen und zuletzt als Festtagsfrühprediger und Lehrer der Convertiten bis zur Aufhebung seines Ordens wirkte. Nach dieser blieb Steinke l l n e r auch fernerhin in Wien und fand in der Seelsorge, und zwar in der Pfarre zu den hh. Engeln, dem ehemaligen Profeßhause der Gesellschaft Jesu. Verwendung, in welcher er bis an sein Lebensende blieb. Er schrieb MehrereS. so eine „Ntienztschreilmng sammtlicher hh. Zpiltel" 2 Theile (Wien 1763 und 1764): — „Fromme Andacht der Feste des Herrn yn der Mutter Gattes, wir sie in der ganzen Nirche ieierlich begangen uierden" (Wien 1769. I a h n ) ; — „Rathalischer Katechismus der kirchlichen Oeremanien" (Wien 1770): — „Ratechismns der <5untllllllrrsen" (Wien 1771); — „Nben und Andacht des lz. Stanislaus Kutzka" (Wien 1772)'. — „Dben der h. Jungfrau Pulcheria, Naiserin des Orients" (Wien, 8o.). Obwohl alle diese Bücder in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, also nach 1730 fallen, erscheint doch nicht EineS in Kay« se r's „Allgemeinem Bücherlexikon", welches alle seit 1750 gedruckten Bücher enthalten soll. daher die vorstehenden Büchertitel nicht bibliographisch genau gegeben, sondern aus dem Lateinischen übersetzt sind.‡ Steinke l l n e r, Karl Hteinkopf I.«x..iz<».) p.338. — P e i n l i c h (Rich. Or.). Geschichte des GumnasiumS in Graz (Programm des k. k. ersten Tlaatsgymnasiums zu Gratz für das Jahr 1869). S. 78. l V e i w l i c h gibt Klagenfurt als S t e i n k e l l n e r ' ö Geburtsort und das Jahr 1743 als dessen Geburtsjahr an; nach Ztöger aber, der wörtlich schreibt: „Olasenlui-ti knetor 1743 in Fooietateni reeeptUL", heißt es nur> daß er zu Klagenfurt aus der Nhetorik (der frühercn 6. lateinischen Schule) <745 in den Orden der Gesellschaft Jesu aufgenommen wurde, daher sein Geburtsjahr um 1730 fallen dürfte.) — Noch sind drei andere Ie<suiten des Namens 2t e i n k e l l n e r be> kannl. u. zw.: 1 . A l o i s (geb. zu St. Veit in Kärnthen 21. August 1707. gest. zu Klagenfurt 29. October 1771)). der als Lehrer in den Humanitätsclassen zu Wien. dann durch elf Jahre im Ordenshause zu Leoben verwendet wurde; darauf als Missionspriester zu Frein Stein und anderen Orten Kärnthens durch neun Jahre, zuletzt seit 1761 als Frühprediger in Klagenfurt wirkte und daselbst die mittägige Christlehre bis an sein

nen im Alter von 63 Jahren erfolgte Tod abhielt. Im Druck gab er heraus: «I'Hstorum 6eoi65i22t,ieorum lider I st I I ; – liber I I I ei IV" (Vieuuae 1740 ot 4l, X^Nnvoäa, t>o.). ?. A l o i s ist ein Oheim oer beiden Nachfolgenden. – 2. Anton (geb. zu Freystadt in Oesterreich N. Juni 1732. gest. 1788) trat 16 Jahre alt. 1748. in den Orden, wurde Präfect und Katechet an der thesesianischen Ritter«Akademie; lehrte dann zu Linz durch vier Jahre Logik und Metaphysik und wurde daselbst nach Aufhebung seines Ordens Director des Linzer Seminars, in welcher Stellung er bis an sein im Alrer von 36 Jahren erfolgteS Le» densende blieb. Außer einem ^?2,us3>ricu8 s. Ii?nHtio 6ictUL" (Visnuas i7^Z, X2M-1-voäa, 12«.) hat er nichts durch drn Druck uerössentlicht. – 3. K a r l (geb. zu Freystadt 17. September 1720, gest. zu Wien 10. März 177«>> trat 1738 in den Orden der Gesell«schaft Jesu, wurde Doctor der Philosophie, lehrte die Redekunst an der thesesianischen Riiter«Akademie. später an der Universität, an welcher er von <739 bis zur Aufhebung des Erdens praktische Philosophie vortrug. Im Druck erschien.von ihm.» „luäliwtionsZ l>KNo50VNiHS marali^"... lomi 2 (Vieuna « 1758, neue Auflage 1769. zo ) ^to^e)' n2e 1855, I.SX..8».) pag. 338 (gibt den 10. März 1776 a!s Todestag an). – M e u s e l (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 – 1800 verstorbenen teut»schen Schriftsteller (Leipzig 1813. G. Fleischer. 8a.) Bd. X I I I , 2. 341 (nach die«sein ist er am 9. Mai 17?6 gest.)^ Ittinkopf, Gottlob Friedrich von M a l e r und Kupferstecher, geb. in S t u t t g a r t 1779, gest. ebenda im Jahre 1861). Obwohl ein Württemberger von Geburt, steht er doch zu Oester«reich in doppelter Beziehung; erstens durch feinen mehrjährigen Aufenthalt in Wien, wo überhaupt seine künstlerische Wandlung erfolgte, und in Rom durch seine künstlerische Verbindung mit dem berühmten Tiroler Iofeph Anton Koch M . X I I , S. 484). der zu den Gründern der neueren landschaftlichen Schule in Rom gehört. S t e i n k o p f ' s Vater war der classisch gebildete J o h a n n F r i e d r i c h S t e i n k o p f , selbst ein tüchtiger 3andschafts. und Thiermaler, zuletzt königlich württembergischer Hof»maler, der seinem Sohne den ersten Unterricht in der Kunst gab und ihn zugleich zum Studium der Classiker, die er selbst mit Eifer pflegte, anleitete. 1799, damals 20 Jahre alt. begab sich S t e i n k o p f mit Johann Friedrich 3 e y b o l d >^Bd. XV, S. 32) nach Wien. wo er mehrere Jahre gleich seinem Freunde die Kupferstechkunst betrieb, dann aber zur Landschaftsmalerei über«

ging, welcher er nunmehr bis an fein Lebensende treu blieb. Im Jahre 1807 ging er auf Kosten des Freiherrn von C o t t a nach Rom, wo er bis 1814 verblieb, daselbst viel mit Koch. Schik. Overbeck verkehrte und, bald der ideal, historischen Richtung sich zuwendend, dieselbe im Landschaftsfache zur Geltung? Steinkopf t07 Steinkopf zu bringen suchte. Nach seiner Rückkehr von Rom 1814 begab er sich zuvor« derst nach Wien und arbeitete daselbst durch acht Jahre. Im I . 1821 übersiedelte er aber nach Stuttgart und blieb daselbst bis an seinen, im hohen Greisen» alter von 82 Jahren erfolgten Tod. 1829 wurde er Hauptlehrer an der neuerrichteten Stuttgarter Kunstschule, 1833 Professor, 1843 Vorstand derselben' 1835 trat er als solcher über sein Ansuchen in den Ruhestand. Als Künstler nimmt S t e i n k o p f eine hervorragende Stelle ein; das Stuttgarter Kunstblatt widmete seinen Werken eine Reihe von Jahren hindurch stetige Auf» merksamkeit. Während seines Aufes» Haltes in Wien schuf er mehrere Herrliche Bilder; so eine „Allndschait bei heiiem Morgen"; – eine „Landschult mit Weinlese" und sein prächtiges Bild „Nie Grziehnng Achilles", welche alle drei in der Jahres-Ausstellung 1820 in der Akademie der bildenden Künste zu sehen waren. Von seinen übrigen Bildern nen» nen wir aus dem Jahre 1811: „Murgens eines GpkerkeZtes"; – 1812: „Niickkehr nunder Düulrnillgil"; – 1813: „Zlienbsegen in der Gapelle am Wege" ' – „Nandzchllkt mit i>er Flucht nach Gggpten"; – , Hegend ulin Nujll" ; – 1820: „3llnd3chlltt mit dem Gich. bäum" ; – 1 6 2 1 : „Tly85e5 und Aausikaa"; – 1822: „Italienische Veinlize", eines der herrlichsten Werke des Künstlers; – „Achill?« und Ohirvn"; – „Abraham mit den drei Engeln"; – 1823: „Rückkehr nan der Abendandacht"', – 1824: „Snnntagsabend im Gebirge"; – 1827: „(Kapelle ank llem Nöthen Verge bei Zonnennntergang" und das Gegenstück dazu: „3er AazMLteill mit dem königlichen Dauilhanse", ersteres von H e i n z m a n n , letzteres von E i m m i n - ger für den königlich württembergischen Kunstverein lithogravbirt; – 1833: nnd Nitan". S t e i n k o v f's Auf» entHall in Wien blieb auf seine Kunst nicht ohne wesentlichen Einfluß. Auf seinen in Rom gemalten Bildern brachte er gern große Schattenmaffen an, welche, obgleich die Harmonie des Gemäldes nicht eben störend, doch demselben ein düsteres Gepräge aufdrückten. Von dieser Schattengebung ließ er nach seiner Rückkehr nach Wien bald ab, und in dem heiteren Wien das Bedürfnis einer

helleren Farbe selbst fühlend, malte er nun in solcher mit einer Meisterschaft ohne Gleichen. Die zartesten Abstufungen des Lichtes wußte er mit seltenem Geschick, ohne der Wahrheit der Natur entgegenzutreten, an seinen Gemälden anzubringen und ihnen im Gegensatz zu der Düsternheit seiner früheren sonnigen Helle, freudiges Licht zu verleihen. So erfreuten sich denn auch seine Bilder allgemeiner Anerkennung. Nach den schönsten Gemälden, welche von Steinköpf bekannt geworden, zu urtheilen, möchte doch der gegen ihn erhobene Vorwurf, daß er, auf jede Eigenart verzichtend, durch unmittelbarsten Anschluß an Claude Lorrain und Poussin even nur die Wirkung dieser Vorbilder zu erreichen strebte, nicht zutreffen. Dieses Urtheil mag für Steinbach's Bit« der aus seiner römischen Zeit, aber nicht für die in der Folge gemalten gelten.

Kunst. Blatt (Stuttgart. Cotta. 4"). 182ft, Nr. 72: „Landschaft von Gottlob Steinköpf in Wien"; — Nr. 96: „Ueber die Kunst« Ausstellung in Dresden"; — 1821. Nr. 30.- „Nachricht über G- F. Steinköpf's neuere Werke und Rückblick auf eine Recension in Nr. 96 des Kunst' Blattes. «820". Von Q u a n d t ; — Nr. 34: „Gemälde einiger neueren Künstler in Stuttgart"; — 1322, Nr. 14.- „Drei Landschaften von G. F. Steinköpf". Von S c h o r n ; — 1823, Nr. 32.- „Die Malerei in Rom"; — Nr. 64:♀ Steinte 108 Steinte „Die Rückkehr von der Abendandacht"; — „Neues Landschaftsgemälde von G. Stein, topf"; — 1824. Nr. ?1 : „Der Sonntags. Abend im Gebirge". Landschaft von Stein« köpf; — Nr. 85.- „Kunst" Ausstellung in Stuttgart"; — 1826, Nr. <7. .Stuttgart"; — 1827. Nr. 63: „Kunst.Ausstellung in Stutt. gart"; — 1828. Nr. 56: „Ostermesse und Aus» stellung der Kunst.Akademie in Leipzig". — (H o r m a y r's) A r c h i v ' für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4»).). X I . Jahrg. (1821)), Nr. 148. „Ueber eine Landschaft Steinköpf's".

Steinle, Eduard Jacob 1H i f t o r i e n . M a l e r , geb. zu W i e n 2. Juli 1810). Sein Vater J o h a n n e s stammte aus dem geistlichen Stifte Kempten in Schwaben, kam nach Wien, wo er sich bald als ein ungemein geschickter Graveur einen Namen machte und große Kund. schaften hatte. Sein Sohn E d u a r d wurde im angemessenen Alter in die Normal «Hauptschule zu St. Anna ge» schickt, zu Hause aber erhielt er Unter» richt in der Musik und in der französ. fischen Sprache. Als er zwölf Jahre alt war, verlor er seine Mutter durch den Tod und von da an wendete er sich von



der Musik dem Zeichnen zu. Den Bemühungen seines Vaters, der Bekanntschaften in der damaligen Künstlerwelt Wiens besaß, gelang es. dem Sohne Eintritt in die kaiserliche Akademie der bildenden Künste zu verschaffen, wo er zunächst unter die Leitung Vincenz Georg Kininger's (S. M. X I , S. 271) kam, der daselbst als Professor der Schabekunst angestellt war. Kininger übte wohl seine Kunst mit großem Geschick aus, war aber als ein Schüler Füger's (Md. V, S. h i n d e r n er nicht nur seinen Lehrer und Meister, sondern auch seinen Wohlthäter verehrte, dessen einseitiger Nachahmer und Manierist. Als Steinel sein 46. Lebensjahr erreichte, hatte er bereits viel gezeichnet und sah auch in Füger sein Ideal. Durch den Unterricht in der akademischen Zeichenschule, welche unter der strengen Zucht des tüchtigen Hubert Maurer (S. Bd. X V I I , S. 14) stand, hatte sich Steinel eine nicht gewöhnliche technische Fertigkeit angeeignet. Schon damals drängte es ihn sehr, mehr zu lernen, und sein Vater meldete ihn als Privatschüler bei dem Gallerte-Director Peter Krafft (S. Band X I I I , S. 106) an, der ihm auch die Aufnahme zusagte, sobald ein Platz leer werden sollte. Während nun Steinel auf eine Vacanz in Krafft's Atelier wartete, besuchte er in der Zwischenzeit als wirklicher Schüler der Akademie den Gyps- und Act-Saal, in welche Zeit eben die Rückkehr Kupelwieser's (Md. X I I I , S. 392) aus Rom nach Wien fällt. Da faßte Steinel's Vater den Entschluß, seinen Sohn zu Kupelwieser als Malschüler zu bringen. Kupelwieser selbst hatte während seines Aufenthaltes in Rom jene Künstler, welche die lebendigen Fäden der alten Kunst, die durch das akademische Wesen abgerissen waren, wieder anknüpften und den alten Meistern sich zugewendet hatten, kennen gelernt, auch in richtiger Einsicht die akademische Art aufgegeben, und in Rom ausgezeichnete Studien in der Capelle des Fiesole im Vatican gemacht. Steinel hatte noch nicht lange bei Kupelwieser gearbeitet, als sich ihm bald genug die Ueberzeugung aufdrang, daß, wenn er Füger folgte, er auf einem Abwege sich befinde, und während er einerseits mit der Technik des Oelmalens sich vertraut machte, zeichnete er fleißig nach Fiesole und wurde bald ein damals sogenannter Altdeutscher. Unter dieser allgemeinen Bezeichnung aber verstand man Alles, was sich von der akademischen Schablone

lossagte und den naturgemäßen Weg des Studiums der großen Künstler ein> schlug. K u p e l w i e s e r wendete sich auch einem jungen, empfänglichen und eif> rigen Schüler theilnahmsvoll zu, und S t e i n l e wurde damals Mitglied einer Compofitions'Gesellschaft. in welcher er ein paar Jahre hindurch der Benjamin war. Aber wenngleich der Jüngste, so doch nicht der Letzte, und die Fort« schritte, welche S t e i n l e , damals erst 48 Jahre alt, bereits gemacht, brachten den Vater, der den Fortgang und das Talent seines Sohnes sorgsam beob> achtet hatte, zu dem Entschlusse, denselben nach Rom reisen zu lassen. I m September 1828 kam der wohlerwogene Plan zur Ausführung und S., der bis dahin daS Weichbild der Residenz nicht überschritten hatte, trat die große Reise nach Italien an. Ungefähr einen Monat dauerte es, bis er in Rom eintraf. Er brachte an Overbeck und V e i t E m> pfehlungen mit, und wurde außer von seinen Landsleuten von diesen mit liebe» voller Güte und Theilnahme aufgenom» men. Nun begannen erst S t e i n l e ' S eigentliche Lehrjahre. Ohne Meister mußte er nun selbst lernen und winde bald inne, wie gering die eigentliche Ausbeute des in der Normalschule zu Wien genossenen Unterrichtes sei, welch ein Kreis von Kenntnissen vor ihm un» bebaut lag, was AlleS, wenn er ein rechter und richtiger Künstler werden wolle, von ihm noch nachzuholen sei. S t e i n l e feierte auch nicht, und mit rastlosem Eifer studirte und malte er. I m folgenden Jahre. 1829, lud Overbeck den damals 19jährigen S t e i n l e ein, ihn nach Assifi, einem in der Dele» gation Spoleto des ehemaligen Kirchen» staats gelegenen Stadtchen, zu begleiten. wo er eben damals eines seiner Herr» lichsten. wenn nicht daS herrlichste Bild, ,Das Rosenwunder des heiligen Franciscus von Aff'si" in der Kirche Jan, Uarig. äy^Ii ^.nFioli malte. S t e i n l e folgte dieser Einladung, lernte auf die» sem Ausfluge Umbrien nnd Orvieto ken> nen und bildete sich bei den fleißigen Besuchen Overbeck'S emsig und mit Erfolg weiter fort. Als er im Herbst nach Rom zurückgekehrt war, zeichnete er einen Carton für die Kirche Irinita. äs' klont!, in welcher er in einer Capelle zwei Fresken ausführen sollte. Mitten in der Ausführung seiner Arbeit, im Frühling des Jahres 1830. wurde er aber durch die Nachricht von dem Tode seines Vaters unterbrocken. Nun war seine Rückkehr nach Nien nöthig gewor» den, und in Folge dessen übertrug S. die Ausführung der ihm übertragenen

Fresken seinem Freunde Joseph T u n -  
 n e r . zur Zeit Director an der ständi«  
 schen Kllnst-Akademie im Ioanneum zu  
 ratz. in welcher Stelle T u n n e r dem  
 tüchtigen Historienmaler Joseph August  
 S t a r k M . XXXVII, S. 217^ gefolgt  
 war. Den Sommer i830 verlebte S.  
 mit Ordnung der Angelegenheiten nach  
 dem Tode seines Vaters in Wien. I m  
 Spatherbst genannten Jahres kehrte er  
 wieder mit seinem Freunde Franz von  
 Bruckmann nach Rom zurück, wo er  
 nunmehr noch drei Jahre seine Kunst«  
 studien fortsetzte. Diese Zeit war für den  
 Künstler nach jeder Seite hin eine reiche.  
 Durch Reisen in Italien, wo er die  
 Kunstwerke der verschiedenen Malerschulen  
 in ihren Meisterwerken, überdieß die  
 Reize einer herrlichen Natur und die  
 Schöpfungen eines in mannigfaltigster  
 Weise wechselnden, aber immer großar.  
 tigen, architektonischen Geschmacks kennen  
 lernte, erweiterte er den Kreis seiner  
 Steinle 140 Steinle  
 Anschauungen und Kenntnisse, und bil«  
 dete seinen eigenen, durch nachhaltige  
 Studien bereits geläuterten Geschmack  
 nur noch mehr. Dabei trat er in nähe«  
 ren, nicht selten freundschaftlichen Ver«  
 kehr mit Künstlern und Kunstfreunden,  
 unter denen hier einige genannt seien:  
 Joseph Daniel Bö hm sBd. I I , S. 20).  
 der nachherige berühmte Hof-Medailleur,  
 die Maler Franz K a d l i k sBand X,  
 S. 346), Joseph F ü b r i c h Mand V,  
 S. 31. Peter C o r n e l i u s , der Kunst«  
 freund Graf C h o l o n i e w s k i . Abbö  
 Martin de N o i l l i e u , Don Pietro Paulo  
 B o v i e r i u . A. Unter solchen anregen«  
 den Verhältnissen nahte die Zeit seiner  
 Rückkehr nach Wien, welche er unter  
 großen Hoffnungen auf ein thätiges  
 Künftlerleben antrat. Bald nach seiner  
 Rückkehr 1834 vermalte sich der Künstler  
 in Wien. Die gehegten Hoffnungen  
 gingen in dem damaligen Wien, in wel«  
 chem Kunst und Künstler ziemlich stief«  
 mütterlich behandelt wurden, und es  
 nur wenigen Auserwählten gegönnt war,  
 die Stärke ihres Schaffens zu prüfen,  
 nicht in Erfüllung, und auf das dran«  
 gende Zureden seines Freundes Aleran«  
 der H ü b n e r Md. X, S. 391). des  
 nachmaligen Freiherrn und Gesandten,  
 der damals, wenig gekannt und beach«  
 tet. als kleiner Beamter in der Wiener  
 Staatskanzlei arbeitete, unternahm S.  
 4337 eine Reise nach Frankfurt a. M.  
 und an den Rhein. V e i t lebte zu jener  
 Zeit als Director des Stadel'schen In«  
 stitutes in Frankfurt. Diese auf den Rath  
 seines Freundes unternommene Reise  
 war in der That von den besten Erfol«  
 gen begleitet; denn nun stellte sich eine

Reihe von Aufträgen, und darunter mehrere bedeutende, ein. Der bedeutendste war die Ausmalung der Schloßcavalle auf Rhcinck. welcher ihm von Professor B e t h m a n n » H o l l w e g in Bonn er« theilt wurde, und mit dessen Ausführung S t e i n l e seinen künstlerischen Ruhm in herrlichster Weise begründete. Kleber die einzelnen Werke des Künstlers siehe S, 113 das ausführliche Verzeichniß derselben.) Der Künstler gelangte auf feiner Reise bis Köln und kehrte über Frank« führt und München nach Wien zurück. In München, wo er im Hause von Io« seph v o n G ö r r e S wohnte, machte er die Bekanntschaft mit Clemens B r e n » t a n o , dessen Arbeiten er später durch seinen Pinsel in so köstlicher Weise ver« herrlichte. Außer den oben genannten Fresken erhielt S t e i n l e . auf dieser Reise auch noch einige andere größere Aufträge, darunter zwei Kaiserbilder für den Römersaal in Frankfurt, und zwar . F e r d i n a n d I I . " im Auftrage des Fürsten M e t t e r n i c h und „Al« d r e c k t I." im Auftrage der Stadt Bremen« Von Wien begab sich S. im Jahre 1838 für einige Zeit nach Mün« chen, wo er einen Carton für Rheineck zeichnete und bei Cornelius in der 3ud« . wigSkirche die ersten Proben al krkLoo machte. Die Arbeiten für die Capelle in Rheineck nahmen drei Jahre (1838 bis 1840) in Anspruch. Um nun die weiten, zeitraubenden Reisen zwischen Wien und Rheineck zu vermeiden, übersiedelte der Künstler auf den Rath von V e i t's Mutter, Frau von Schlegel, mit sei« ner Familie nach Frankfurt am Main. Als aber die Capelle vollendet war und sich indessen die Aufträge für den Kunst« ler von allen Seiten in großer Menge eingestellt hatten, beschloß derselbe, sei« nen bleibenden Aufenthalt in Frankfurt zu nehmen, wie sehr ihn auch das Herz und die Erinnerungen seiner Jugend nach Wien zogen. Obgleich nun örtlich von seiner Heimat getrennt, ist doch der Steinle 111 Steinle Künstler in seinem Sinne ein Oester« reicher geblieben, und noch heute, ob« schon in Frankfurt angestellt, hat er nicht aufgehört, ein Oesterreicher zu sein, und lebt in der Fremde auf einen österrei« chifchen Regierungspañ. Das Atelier hatte der Künstler im S t ä d e l'schen Institute aufgeschlagen, und in Frank« führt selbst herrschte in jenen Tagen ein regeS Kunstleben. Indessen hatte S. von König F r i e d r i c h W i l h e l m IV. von Preußen den Auftrag erhalten, im Chor deS Kölner DomeS die neun En« gelchöre 2l lresoo auszuführen. Näh« rend er nun mit den Vorbereitungen

zu dieser Arbeit beschäftigt war. hatte  
V e i t sich veranlaßt gefunden, seine  
Stelle als Director des Städel'schen  
Institutes, welche er seit 1830 bekleidet  
hatte, niederzulegen. Es war dies im  
Jahre 1843 geschehen. Als nun V e i t  
nach Niederlegung seiner Stelle sick in  
das sogenannte deutsche Haus nach Sachsenhausen  
zurückzog, um dort ganz seiner  
Kunst zu leben, folgte ihm auch  
S t e i n l e dahin. Dort wurde nun eine  
Reihe Ateliers ermiethet, denn V e i t's  
Schüler zogen auch dahin, und es ent-  
wickelte sich in dieser kleinen Künstler-  
Colonie alsbald ein recht gedeihliches  
Zusammenwirken. Während der Summerr Monate  
arbeitete S t e i n l e an den  
Fresken im Chor des Kölner Domes;  
die übrige Zeit ging unter Ausführung  
von Austrägen kunstsinniger Frankfurter  
Patricier und anderer Kunstfreunde hin.  
In das Jahr 1846 fällt ein bedeutender  
künstlerischer Austrag von hoher Seite.  
König F r i e d r i c h W i l h e l m IV. hatte  
nebst V e i t , C o r n e l i u s und Oder-  
beck auch S t e i n l e aufgefordert, Entwürfe  
zu der Nische des in Berlin neu  
zu erbauenden Domes, worin die Er-  
haltung des jüngsten Gerichtes darge-  
stellt werden sollte, zu machen. ES war  
das ein ebenso ehrenvoller Auftrag. als  
ein höchst interessanter Wettkampf zwi-  
schen vier Künstlern von solcher Bedeu-  
tung, welche sämmtlich eine r Kunstrich-  
tung, ohne jedoch ihre künstlerische In-  
dividualität aufzugeben, huldigten. S.  
schickte seinen Entwurf im Jahre 184-7  
nach Berlin. Da brauste das in alle  
Verhältnisse tief einschneidende Jahr 48  
heran und die Sachsenhäuser Künstler.  
Colonie stob auseinander. Aus dem  
deutschen Hause, dem bisherigen fried-  
lichen Künstlerheim. war eine Caserne  
geworden. Nur V e i t ließ sich nicht ver-  
drängen und blieb in seinem Atelier,  
S t e i n l e aber kehrte nach Frankfurt in  
das S t 5 d c l'sche Institut zurück. Die  
! nächstfolgenden bewegten, der Kunst we-  
! nig günstigen Jahre gingen meist unter  
kleineren Arbeiten, als Zeichnungen und  
Aquarellen, darunter freilich einige Per-  
len ihrer A r t , hinüber. Von größeren  
Werken entstanden in jener Zeit nur  
zwei Marienbilder, nämlich eine ^Ma-  
donna" für Frau Rath Schlosser, für  
welche der Künstler überhaupt viel gearbeitet  
und sie bei seiner Verehrung für  
diese Dame mehrere Jahre hindurch zu  
Weihnachten mit den sinnigsten Künstler-  
spenden, meist Aquarellen oder Zeichnun-  
gen seiner Hand, bedacht hatte. Alle  
diese Kostbarkeiten von S t e i n l e's  
Künstlerhand gelangten nach dem im  
Jahre 1864 erfolgten Tode der Frau

Rath in den Besitz ihres Krben, des Freiherrn von B e r u u s und befinden sich nun, ein wahrer Kunstschatz, auf Stift Neuburg bei Heidelberg. Wie Frau Rath Schlosser, so gehörten auch Frau Schöff B r e n t a n o und deren Tochter Frau Iosevhine B r e n t a n o in den engeren Freundeskreis des Künstlers und diese freundschaftlichen Beziehungen gaben Steinle steinte dem Künstlei Gelegenheit zu manchem Werke, welches als WeihnachtS- oder sonstige sinnige Spende den Damen von ihm verehrt wurde. So bildete sich denn aU malig in der Familie Vrentano ein wahres Museum Steinte'« scher Werke, welche sämmtlich nach dem Ableben der genannten Damen in den Besitz des Herrn Anton B r e n t a n o übetgingen. in welchem sie auch zur Stunde sich befinden. Auch mehrte sich im Stillen deS Künstlers Ruhm. denn nackgerade war es für echte Kunst» freunde Ehrensache geworden, in ihrer Sammlung mit einem Juwel von S.'s Hand ;u prunken. Das Städel'sche Kunsiiinstitut aber war zunächst darauf bedacvt, den großen Meister, dessen Ruhm weit über deutsche Lande hinausging, für sich bleibend zu fesseln, und übertrug ihm im Jahre 1830 die erste Profefforstelle an demselben. Da an diesem von fünf Administratoren geleiteten Institute der D i r e c t o r ein leerer Titel ist, welcher ihn nur für die Administration verantwortlich macht, so nahm S t e i n t e diese Stelle in so ver« änderter Gestalt an und wirkt noch heute in dieser Stellung an der durck reiche Kunstmittel unterstützten Anstalt. I m äußeren Leben des Künstlers gingen mit Ausnahme der ihm zu Theil gewordenen verdienten Ehren, deren weiter unten ge> dacht wird, kaum erwähnenswerthe Ver» änderungen vor sich. Sein ganzes Se< ben ging in seinen Werken auf, von denen unten die erste möglichst vollstän« dige und authentische Uebersicht mitge» theilt wird. Hier gedenken wir nur der größeren, so zu sagen, monumentalen Werke, welche sich nicht, wie die vielen kleineren Zeichnungen, Aquarellen, Farbenskizzen u. m., der Bewunderung des großen Publicums entziehen. So sind denn nach dem Jahre 1830 zunächst zu nennen die sechs colorirten Cartons für Karl von G u a i t a nach Dichtun« gen von Clemens B r e n t a n o . Sie schmücken m G u a i t a's Hause das sogenannte Clemens »Zimmer und wurden daselbst in die Wand eingelassen. Man hat diese lieblichen Schöpfungen mit S c h w i n d's Märchen von den sie« ben Raben verglichen. Ein Kritiker

fühlte sich bei Betrachtung beider Bitder  
 gedrunken, einzugestehm: „daß  
 S c h w i n d's Bild (Ameleya mit dem  
 Müller Radlauf, das zweite im Cyklus)  
 von S t e i n l e nicht bloß erreicht, son-  
 dern bei weitem übertroffen wird. Denn  
 abgesehen von dem sanften, milden und  
 blühenden Colorit, ist bei S t e i n l e  
 auch die Conception eine großartigere  
 und die Composition geistvoller, und  
 wenn S c h w i n d mit Reckt sinnig zu  
 nennen ist. so ist S t e i n l e ihm gegen-  
 über t i e f s i n n i g . " So schreibt unser  
 Kritiker. Nun, man sollte glauben, S.  
 hat es gar nicht nöthig, über S c h w i n d  
 gestellt zu werden; beide Künstler, jeder  
 einzig in seiner A r t , können ganz gut  
 nebeneinander stehen, und wir Deut-  
 schen sollten froh sein, zwei solche ganze  
 Kerle zu besitzen und nicht an dem  
 Ruhme des einen nergeln. um den des  
 anderen zu steigern. Solche Kritik, wie  
 die obige, ist eben, gelinde gesagt, „ungeschickt".  
 Während der Jahre 1837 und  
 1838 fanden die Unterhandlungen we-  
 gen Ausmalung der St. Aegidikirche zu  
 Münster in Westphalen statt. I n der  
 Ausführung der sämtlich v o n S t e i n l e  
 entworfenen und gezeichneten Skizzen  
 wurde der Künstler von den Malern  
 M o s l e r , Settegast und W e l s c h  
 unterstützt. Um dieselbe Zeit aber begannen  
 auch die Unterhandlungen für  
 die Ausmalung des Treppenhauses im  
 Steinle 153 Steinle  
 städtischen Museum zu Köln, für welches  
 S t e i n l e sofort die Entwürfe machte  
 und 1860 die Cartons zu zeichnen begann.  
 I n vier großen und zehn klei-  
 neren Bildern sollte die Kunstgeschichte  
 Kölns von der römischen Zeit an bis  
 auf die Gegenwart dargestellt werden.  
 Da die maßgebenden Personen im Kreise  
 der Auftraggeber mit den Ansichten und  
 der Auffassung nicht übereinstimmten,  
 wonach S t e i n l e eine Darstellung der  
 friedlichen Kunstgeschichte Kölns in Farben  
 zu geben sich entschlossen hatte, so  
 wurde diese Arbeit von Schwierigkeiten  
 mannigfacher Art durchkreuzt und man  
 dachte bereits daran, den Vertrag wie-  
 der zu lösen. Da aber dieß nicht zu  
 bewerkstelligen war, blieb der Künstler  
 Herr des Unternehmens, und diese  
 großen Fresken wurden während der  
 Jahre 1861. 1862 und 1863 ausgeführt.  
 Die Urtheile über dieses Monu-  
 mentalwerk lauten verschieden, manche  
 dem Künstler abträglich, viele von den-  
 selben begeistert. Gewiß ist es, daß die  
 Differenzen, welche während der Arbeit  
 sich entspannen, nicht fördernd auf den  
 Künstler einwirkten und störend in seine  
 Arbeit, in seinen Gedankengang eingriff.

fen; aber alle Urtheile stimmen darin  
 überein, daß, wenn man auch hie und  
 da im Einzelnen anderen Sinnes fein  
 könne, man doch im Großen und Gan-  
 zen ein herrliches Monumentalwerk vor  
 Augen habe, in welchem, wie namentlich  
 im letzten Bilde, dem die moderne  
 Tracht eine nichts weniger als eine für  
 ein Geschichtsbild dienliche Unterlage bie-  
 tet. die großen Schwierigkeiten mit  
 künstlerischem Geschicke überwunden find.  
 An die Fresken im Treppenhause des  
 Kölner Museums schloffen sich nacheilt»  
 ander drei große Aufträge; so für die  
 Capelle auf der fürstl. Löwenstein«  
 o. Wurzbach, biogr. Lerikon. XXXVIII. >  
 W e r t h e i m'schen Herrschaft Kleinheu-  
 bach in Unterfranken, ein Bildercyklus  
 aus dem Leben der Mutter des Erlösers :  
 dann für sieben Nischen in der Marienkirche  
 zu Aachen ein Bildercyklus, in  
 welchem das Dogma der unbefleckten  
 Empfängniß darzustellen war. und zuletzt  
 die größte, die Ausmalung der romanischen  
 Apside im Straßburger Münster,  
 mit welcher Arbeit der Künstler noch zur  
 Stunde beschäftigt ist. Wenn man bedenkt,  
 welche Menge großer monumentaler  
 Werke, welche immer mehrere Jahre  
 in Anspruch nehmen – wie dieß bei den  
 FreSkencyklen in Aachen, Münster, Klein-  
 Heubach, Straßburg und an dem Treppen-  
 haus in Köln auch wirklich der Fall war –  
 S. geschaffen, so überrascht es uns nur  
 noch mehr, wenn wir die stattliche Reihe  
 mitunter großer Staffeleibilder, seine  
 Cartons, Aquarellen und mannigfaltigen  
 Zeichnungen überblicken. Die Summe  
 dieser Arbeiten übersteigt weit ein hal-  
 bes Tausend. Herausgeber war bemüht,  
 ein möglichst vollständiges Verzeichniß  
 dieser weitum zerstreuten Werke zusammenzustellen,  
 gesteht aber freimüthig,  
 daß er wohl ein möglichst vollständiges,  
 aber noch immer nicht vollständiges Ve-  
 zeichniß zu entwerfen vermochte, welches  
 aber den Vorzug besitzt, das erste zu  
 sein. Aus einer näheren Prüfung dieses  
 Verzeichnisses entnehmen wir. daß  
 S t e i n l e nahezu 70 Madonnen in Oel,  
 Aquarell und in Zeichnung, 30 Christusbiloer.  
 104 Darstellungen aus der  
 Legende und dem Leben der Heiligen,  
 34 Historien» und Märchenbilder, zehn  
 große Gedenkblätter und über 80 Ear-  
 tons zu Kirchenfenstern, an ein halbes  
 hundert Bildnisse, darunter wiederholt  
 sich selbst und seine sämtlichen Kinder,  
 viele kleinere Gelegenheitsarbeiten ungerechnet,  
 ausgeführt hat. Am meisten  
 Kedr. 1(>. Nov. 1878.) 8<sup>9</sup>  
 Steinle 114 Steinte  
 bedauere ich, über die zahlreichen humo-  
 listischen GelegenheitsZeichnungen, welche



sich im Besitze seiner Freunde befinden,  
und nie in die Oeffentlichkeit gelangt  
sind, Näheres nicht mittheilen zu können.  
Und gerade in diesen kleinen Werken,  
vornehmlich in seinen Aquarellen,  
in denen sich des Künstlers ganze Innerlichkeit  
mit einem Phantastereichthum ohne  
Gleichen und eine Gemüthswelt hehr«  
ster Art erschließt, gerade in diesen zeigt  
sich der Meister in seiner ganzen Größe.  
Aber nicht, daß wir damit etwa sagen  
wollen, der Meister sei in Kleinem groß.  
Was er im Großen leistet, das sprechen  
die Gebilde von den Wänden, die er in  
den Kirchen von Aachen, Münster, Klein»  
Heubach, im Treppenhause des Kunst«  
museums von Köln in den herrlichsten  
Gestalten und in den frischesten Farben  
ausgeführt: unser Ausspruch lautet: Wie  
S t e i n l e in seinen großen Werken wirk«  
lich groß, so ist er es immer auch in  
seinen kleinen Arbeiten, deren kleinster  
er den Stempel seines Genius aufdrückt.  
An Ehren und Auszeichnungen hat es  
dem Künstler wohl nicht gefehlt, aber  
auch hierin ist die Fremde dem Vater«  
lande vorausgegangen. Im Jahre 1834-  
wurde S. auf der großen Parisei Aus»  
stellung mit der großen goldenen Medaille  
und dem Kreuze der Ehrenlegion  
ausgezeichnet; im Jahre 1860 erhielt  
er von Belgien den Leopoldorden und  
einige Jahre später das Ofsicierkreuz  
desselben; 1863 zeichnete Seine Heiligkeit  
Papst P i u s I X . und 1870 der  
König von Bayern unseren Künstler mit  
Decorationen aus. und zuletzt stellte sich  
Oesterreich ein mit dem Ritterkreuze des  
Franz Joseph-Ordens. Die Kunstakademien  
zu Wien, München und Berlin  
haben S t e i n l e unter ihre Mitglieder  
aufgenommen. Wenn wir S t e i n l e's  
künstlerische und Lehrthätigkeit schildern  
wollen, so dient Franz Reber's kurze  
Charakteristik in seiner „Geschichte der  
neueren deutschen Kunst" am besten un»  
serem Vorhaben, das sich bei der Bewunderung,  
von welcher Herausgeber  
für den Künstler erfüllt ist, wo möglich  
jeder subjectiven Ansicht fern halten soll.  
In dieser Charakteristik aber heißt es  
u. A.: S t e i n l e's Zehrthätigkeit machte  
ihn vielseitig und seine Vielseitigkeit stei»  
gerte seinen Werth als Lehrer. Von sei»  
nen zahlreichen Schülern, welche ihn  
immer mit Stolz ihren Meister nennen,  
seien hier nur Leopold B o d e . Frederick  
3 e i g h t o n in London und Enrico  
Gamba, Professor an der Turiner Aka»  
demie, genannt. In seinen Illustrationen  
oder combinirten Compositionen, wie in  
den Bildern des „Oküoiurri irürQa.oula,t2.s  
OonosptioniL" und zum „Himmlischen  
Palmgärtlein", in der „Apotheose des

Klostellebens", in den „Sieben Werken der Barmherzigkeit" und im „Leben der h. Euphrosyne" zeigt er Verwandtschaft mit O v e r b e c k und F ü h r i c h. I n s e i n e n Oelbildern, z. B. in der großartigen „Heimsuchung Marias" (jetzt in der Kunsthalle zu Karlsruhe. Nr. 334) oder in der Madonna der katholischen Kirche zu Wiesbaden, wie im „Christus mit seinen Jüngern", welcher in der Münchener Ausstellung 1870 zu sehen war, entfaltet er eine Kraft des Colorits, wie sie V e i t nur in seiner besten Zeit erlangte und welche in seiner „Tiburtinischen Sibylle" (jetzt im S t ä d e l'schen Museum zu Frankfurt. Nr. 360) selbst Kaulbach'sche Gestalten, an welche sie erinnert, hinter sich läßt. Wie dem kleinsten Format der Illustration, so auch dem monumentalen Maßstab gewachsen, leistete er in den Engeln auf den Bogenwinkeln des Kölner DomchorS<sup>2</sup> Steinle Steinle höchst Anerkennenswerthes; nicht minder, wenn es sich um Bildnisse oder reine Geschichtsdarstellungen handelte, wie in einigen Kaiserbildern des Frankfurter Römers, im „Nrtheil Salomonis" daselbst und namentlich in den großen Geschichtsfresken im Treppenhause des W a l l r a f f . Richartz'schen Museums zu Köln. Ja selbst in Märchendarstellungen und anmuthigen Szenen aus Shakespeare, mit Oel« und Wasserfarbe ausgeführt, weih er ein höchst liebenswürdiges Talent mit der Gabe für feine und selbst humoristische Charakteristik zu entfalten. So finden wir ihn in allen Gebieten auf gleicher Höhe; nur die Klassicität perhorreScirt er, indem er seinen Schülern gegenüber selbst die späteren Niederländer noch der Antike vorzog. Als Vermittler der Richtungen und durch Wort und That die romantisch« ideale Anschauung seiner früheren Periode mit der Realität der gegenwärtigen versöhnend, vermochte er. seiner Lehrwirksamkeit Umfang und Dauer zu verschaffen. Hie und da fanden wir folgende Monogramme des Künstlers ^ A oder auch Vorstehende Lebensskizze schließen wir mit einem Verzeichniß seiner Bilder und einigen die Bedeutung und Bedeutenheit dieses Künstlers charakterisirenden Mittheilungen. Zur leichteren Uebersicht des reichen Materials wird dasselbe in mehrere Hauptabtheilungen gesondert. Die erste. ^ enthält eine möglichst vollständige Zusammenstellung der Arbeiten des Künstlers nach ihrer äußeren Form, gesondert in: I . Fresken und Wandgemälde, I I . Cartons a) zu Altar-, Fahnen» und anderen Bildern,

und d) zu Kirchenfenstern-, I I I . O e l b i l -  
 der, IV. A q u a r e l l e n und V. Zei ch.  
 nungen; diese drei ( I I I , I V u. V) wieder  
 gesondert in a) Madonnen, d) Christus«  
 bilder. o) Heilige, ä) Legenden, biblische  
 und religiöse Bilder, o) historische Bilder  
 und Märchen, 5) Genrebilder. Idyl»  
 lisches. Spruchbilder, Illustrationen  
 u. s. tv., x) Gedenkblätter. Fahnen»  
 bilder, Adressen, Pocale. Wappen, Sie«  
 gel und Medaillen und Verschiedenes,  
 K) Bildnisse. 5) Fremder, 2) Familien»  
 bildnisse; VI. R a d i r u n g e n. Die  
 zweite Abtheilung. N, enthält Alles, was  
 nach S t e i n l e ' s Werken I. in Stich  
 oder R a d i r u n g , I I . i n L i t h o g r a «  
 p h i e , I I I . i n H o l z f c h n i t t und IV. in  
 P h o t o g r a p h i e erschienen. Die  
 dritte Abtheilung. O, bringt Mittheilungen  
 über S t e i n l e : I. Quellen zu seiner  
 Biographie. I I . Zur Kritik einzelner Bil«  
 der, I I I . Zur künstlerischen Charakteristik  
 S t e i n l e ' s . IV. die verschiedenen, zum  
 Theile auch in die Oeffentlichkeit gelang»  
 ten Bildnisse seiner eigenen Persönlichkeit  
 und die letzte Abtheilung, D, gibt ein Ver«  
 zeichniß der Bescher seiner Bilder, geson»  
 dert nach den Städten, deren Kirchen oder  
 öffentlichen Sammlungen, und nach den  
 einzelnen Personen, welche deren besitzen.  
 ^ . Arbeiten von Eduard Steinle. I. Fresken  
 und Wandgemälde. 1830. t) „ M a .  
 d o n n a ". I n Oelfarbe an die Wand ge»  
 malt in I'rinit», 6i Äonti in Rom. An der  
 . Ausführung der übrigen ihm übertragenen  
 Fresken wurde er durch das Ableben seines  
 Vaters verhindert, da er in Folge dessen  
 nach Wien abreisen mußte. Sein Freund  
 I . T u n n e r übernahm nun die weitere  
 Ausführung. — 1838–1840. 2) Fresken  
 der Capelle im Schlosse Rheineck.  
 Professor Bethma n n ' H o l l w e g in Bonn  
 ließ im Jahre 1838 seine im byzantinischen  
 Style erbaute Capelle auf dem Schlosse  
 Rheines mit Fresken verzieren. S t e i n l e  
 war zur Ausführung dieses Werkes gewählt  
 worden, und dieser ging sofort daran.  
 Querst stellte er die Cartons her, von  
 denen die Bergpredigt und Parabel von  
 Steinle Zteinle  
 dem barmherzigen Samariter auf der  
 Kunstaussstellung zu München noch in den  
 selben Jahre zu sehen waren; auch voll»  
 endete er mehrere Aquarellzeichnungen zu  
 den darauf sich beziehenden Darstellungen,  
 wovon er in Frankfurt die größeren Ca»  
 ions ausführte. Diese Capelle hat im In»  
 neren die Form eines im Halbkreis oben  
 abgeschlossenen Fächers oder eines Nehge.  
 wölbes. von einer einzigen in die Mitte  
 gestellten Säule und von acht Bogen getra»  
 gen. I n den größeren Feldern über den bei«  
 den Eingängen und in den fächerartigen  
 Räumen stellte der Künstler die ,Bergpre«

digt", ihre Seligpreisungen und ihre Wirk-  
 kung dar, u. zw. in folgender Weise: Ueber  
 dem einen Eingang predigt Christus dem  
 versammelten Volke und über der zweiten  
 Thüre erblicken wir ihn sitzend, gleichsam ver-  
 klärt und umgeben von den acht Hauptgestalten  
 der in Den oberen Räumen Ver-  
 stellten Begebenheiten. Diese aber sind:  
 ' ) » S e l i g sind die Armen am Geiste,  
 denn ihrer ist das Himmelreich". Der  
 Engel erscheint Marien und verkündet ihr,  
 daß sie die Mutter des Messias werden solle.  
 ( E v a n g e l . Luc. I . 20 ff.) – ) „ S e l i g  
 s i n d , die da Leid t r a g e n , denn sie  
 s o l l e n getröstet werden." (Christus er-  
 scheint nach seiner Auferstehung der Maria  
 Magdalena- Eoangel. I o h a n n i S 20:  
 M a r i a ! " .Rabbuni!" „Rühre mich noch  
 nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefa-  
 ren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu  
 meinen Brüdern und sage ihnen: „ich fahre  
 auf zu Gott, meinem Vater, und zu eurem  
 Vater, zu meinem Gott und zu eurem  
 Gott!") – ' ) „ S e l i g sind die Sanft-  
 m ü t h i g e n . denn sie werden das  
 Erdreich besitzen." (David im Zelte des  
 schlafenden Saul. I . S a m u e l i s . 26: „Wer  
 will die Hand an den Gesalbten des Herrn  
 legen und ungestraft bleiben?" Sein Feind,  
 der König S a u l , mit dem er gezwungen  
 kriegt, ist in seiner Hand; aber er vergreift  
 sich nicht an dem, der ihm nach dem Je-  
 ben gestellt hat, sondern überläßt die Rache  
 dem Herrn; Becher und Spieß des Feindes  
 nimmt er zum Zeugniß, daß Saul in seiner  
 Hand gewesen.) – 5) „ S e l i g sind. die  
 da hungert und dürstet nach der  
 G e r e c h t i g k e i t , denn sie sollen satt  
 werden." (Moses eifert, als er mit den  
 Gesetzestafeln vom Berge Sinai kommt, bei  
 dem Anblick seines abgöttischen Volkes, das  
 um das aoldene Kalb tanzt. 2. Moses, 32:  
 «Als er (Moses) aber nahe zum Lager kam  
 und das Kalb und den Reigen sah, er-  
 grimmte er mit Zorn und warf die Ge-  
 setzeStafeln aus seiner Hand und zerbrach  
 sie unten am Berge.") – 5) „ S e l i g sind  
 die B a r m h e r z i g e n , denn sie werden  
 B a r m h e r z i g k e i t erlangen." (Die Pa-  
 rabel vom barmherzigen Samariter. Evang.  
 Lucae 10. 30. ff.) – «) „ S e l i g sind.  
 die r e i n e n Herzens sind. denn sie  
 werden G o t t schauen." (Simeon er-  
 kennt im Tempel Jesum als den verheißenen  
 Messias. Evang. Luc. 2, 27 ff... „Herr  
 nun lässest Du deinen Diener in Frieden  
 fahren, denn meine Augen haben dein Heil  
 gesehen.") – ?) „ S e l i g sind die Fried-  
 f e r t i g e n , denn sie werden Gottes  
 K i n d e r heißen." (Joseph gibt sich seinen  
 Brüdern zu erkennen, 1 . Mos. 43: „Ich  
 bin Joseph! Lebet mein Vater noch?") –  
 2) » S e l i g sind, die um der Gerech-  
 t i g k e i t w i l l e n v e r f o l g t werden,

denn ihrer ist das Himmelreich." (Johannes der Täufer wird im Gefängnisse enthauptet, Evang. M a t t h . 14). Die colorirten Cartons und kleineren Zeichnungen zu vorgenannten Fresken hat das Städel'sche Kunstinstitut in Frankfurt a. M. angekauft. ^ . 1843–1846. 3) Die Fresken im Chöre des Kölner Domes und die Restaurationen daselbst. Im Jahre 1843 begann Steinle die Ausführung der Fresken im Chöre des Kölner Domes, womit er von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen betraut wurden. Die Eigenthümlichkeit des Raumes, in welchem die Fresken auszuführen waren, legte dem Künstler einigermaßen Schranken in der Bewältigung seiner Aufgabe. Die Gurtbogenfenster des hohen Chors sind von verschiedener Größe. Die größten Felder befinden sich an den Langseiten; an diese reihen sich zwei kleinere an. Die kleinsten Felder umschließen im Sechseck den Altar. Durch diese architektonische Anordnung gewährt das Presbyterium einen von den übrigen Kirchen sehr verschiedenen Ausdruck. Der Raum um den Altar erscheint viellichter, durchsichtiger, als die übrigen Räume der Kirche. Diese verschiedenen Flächen in den Gurtbogen hat Steinle mit einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit und Sinnigkeit zu seinen Compositionen zu benützen gewußt, so daß sich seine Engelchöre dem Gebäude nicht nur in seiner äußeren Gestalt und seinen Räumen nach, sondern auch in Beziehung auf die mystische Bedeutung völlig anschließen. Die Cherubim, Seraphim und Thronen umgeben zunächst das Heiligthum, den Altar. – Die Cherubim flammend roth, die Seraphim blau licht, wie es der traditionelle Typus vorschreibt. Es sind großartige Köpfe von wunderbarem Ausdruck, ohne Leiber, mehrfüßig, von einer ergreifenden Wirkung, das Gefühl von der Heiligkeit des Ortes mächtig erregend. An die mittleren sieben Felder schließen sich zu beiden Seiten in dem großen vorderen Gurtbogen große Engelsgestalten an, die der Künstler so angeordnet hat, daß die christlichen Vorstellung näher stehenden und gleichsam vertrauteren, die Erzengel Gabriel, Michael und Raphael mit den lebenden Attributen, so wie die Schutzengel, welche die Kirche lehrt, letztere mit ermahnender, lohnender, wehrender, schützender Stellung, an beiden Seiten des Chores sich der Gemeinde nähern. In der Ausführung dieser Compositionen hat Steinle einen eminenten Schönheitssinn bekundet. Reichthum der Erfindung in Formen und Motiven, Präcision und klarer Vortrag und ein tiefes frommes Gefühl, wie man es nur in Werken der begabtesten und begnadetsten Männer der christlichen Kunst antrifft, reihen diese Engel

chöre dem Bedeutendsten an. was in dieser Richtung vorhanden ist. Um in einer Höhe von 80 Fuß deutlich zu erscheinen, sind diese Gestalten in mehr als doppelter Lebensgröße (11 rheinische Fuß) ausgeführt und zwar auf gepreßtem Goldgrund, während die Bögenräume von farbigen Bändern von Blau, Gold und Roth begränzt werden, Farben, welche in allen Verzierungen des hohen Chores wiederkehren. Die Cartons zu diesen Fresken befinden sich zum Theil noch im Besitze des Künstlers selbst, zum Theil in der Gallerie zu Karlsruhe. — 1854. 4) Wandbilder der im Hause des Herrn von Guaita. Nach Dichtungen von Clemens Bren-  
tano: 1) „Der weiße und der rothe Main mit den anderen dem Rheine zuströmenden Flüssen“ (Rheinmärchen); — 2) „Ameleya mit den Müller Radlauf“ (Rheinmärchen); — 2) „Ameleyas Landung zu Mainz“ (Rhein. Märchen); — 5) „Der Zug. die Schenke verlassend“ (Aus den „mehreren Wehmüllern“); — 5) „Der vor dem Muttergottesbilde bei Straßburg betende Schüler“ (aus dem „fahrenden Schüler“): — 6) „Appone. Biondetta Meliore am Brunnen“ (aus den Romanzen, vom Rosenkranz). Diese sechs Bilder, colorirte Cartons, schmückten im Hause des Herrn von Guaita das sogenannte Clemens-Zimmer, in dessen Wände sie eingelassen wurden. Gegenwärtig befinden sie sich im Besitze der Frau von Handl zu Almegg bei Lambach. — 1857–1858. 3) Fresken in der St. Aegydiikirche zu Münster. Hauptbild: „Die h. Liturgie“, — als Sockel: „Der Mannaregen“. — Im Kreuzgewölbe des Chors: „Die vorbildlichen Opfer“. — An den Seitenwänden: „Die zwölf Apostel“. — Auf dem Triumphbogen: „Die vierzehn Nothhelfer um das Lamm Gottes“. — Auf den beiden Seitenaltären: „Die h. Mutter Gottes und der heilige Aegydius“. — Im Schiff der Kirche: „Die Geschichte des h. Sacramentes“. in welcher von Steinel gemalt sind: „Thomas von Aauino“, — „Die h. Julia von Falconiere“. — „Der h. Wendel“ und „Die Messe des h. Gregorius“. — Hinter dem Chor die Capelle des Kreuzweges: Vierzehn Stationsbilder; — die Cartons sind sämmtlich von Steinle entworfen und gezeichnet. Veit's Schwieger-  
sohn Nikolaus Settegast führte die Hauptwand aus. Motler und Welsch die Seitenwände und den Triumphbogen, Steinel selbst aber malte die beiden Seitenaltarbilder. „Die h. Mutter Gottes“ und „Der h. Aegydius“. — 1850–1863. 6) Die Wandgemälde im Treppenhause des städtischen Museums in Köln. Zu Ende der Fünfziger-Jahre begannen die Unterhandlungen für die Ausmalung des Treppenhauses im Kölner Museum. Im Jahre 1860 vollendete Steinel die ersten

Cartons und im Herbst 1863 war das große Werk beendet. Auf vier Bildern war die Kunstgeschichte der Stadt in der römischen Periode, im Mittelalter und in der Renaissance darzustellen. Unter jedem großen Bilde befinden sich vier kleinere Sockelbilder, die in freier Beziehung zu dem großen, dessen Sockel sie bilden, stehen. Bei dem Reichthum an Gestalten und Scenen eines jeden dieser vier Bilder kann hier bei der durch den Zweck dieses Wertes gebotenen Beschränkung nur eine ganz kurze Skizze entworfen werden. Das erste große Bild umfaßt den Zeitraum von Constantin, dem ersten christlichen Kaiser, bis etwa über die Kreuzzüge. Von den aus den verschiedenen Gruppen dieses Gemäldes hervorstehenden historischen Gestalten nennen wir außer den Kaisern Constantin und Karl dem Großen die Kaiserin Helena, die Vertreter der griechischen Kunst, Homer, Phidias, Praxiteles und Apelles den h. Severinus als ersten Bischof Kölns (?); um Kaiser Karl herum Alcuin, Egihard, Paulus Lombardus; dann eine Gruppe von Bischöfen, jeder mit dem Modell seiner Kirche. – Anno mit dem Modell von St. Gereon, Heribert mit dem von der Apostelkirche. Bruno mit dem von St. Pantaleon und Hildebold mit dem des alten Domes. Die Frankenkönigin Plectrude hält das Modell der von ihr erbauten Kirche St. Maria im Capitol; dann sieht man noch Bischof Cunibert und die Pfalzgräfin Mathilde als Erbauerin der Abtei Brauweiler. Die Gruppen in den Sockelbildern stellen dar: 5) „St. Martinus, der erste Bischof Kölns, im Rheine taufend“ – 6) „St. Gereon, welcher das heidnische Opfer verweigert“ – 7) „Tod der h. Ursula“ und 8) „Die Legende vom h. Hermann Joseph.“ – Das zweite große Bild hat die Grundsteinlegung des Kölner Domes zum Vorwurf. und zeigt in der Mitte die Hauptperson, nämlich Albertus Magnus, den großen Gelehrten des 13. Jahrhunderts, der als Urheber des Planes zu dem Deme gewöhnlich ausgegeben wird. Um ihn nahe und ferne gruppieren sich St. Thomas von Aquino. Duns Scotus, Eckart von Köln, Suso, Tauler, Cäsar von Heisterbach. Links sieht man Petrarca als Wiederhersteller classischer Studien, Agrippa von Nettesheim, dann die Meister der Kunst. Johann van Eyck. Albrecht Dürer. Fiesole und als Meister der Musik Johann von Köln. zuletzt um die Wiedererweckung der bildenden Künste anzudeuten. Lorenzo von Medici mit einer kleinen bronzenen Venusstatue in der Hand. Rechts von Albertus Magnus sieht man die Inangriffnahme des Dombaues. Bild,

schof Canrad von Hochstaden nimmt Einsicht  
 von den Bauplänen. In dieser Gruppe  
 sieht man die Maler Stephan und W i l.  
 O e l m von Köln; weiterhin sind lauter sym-  
 oolisierte Gruppen, welche den Kampf der  
 kölnischen Geschlechter, den Handelsverkehr  
 und die Hansa, die Entdeckung der neuen  
 Welttheile, den Arbeiteraufstand in Köln,  
 den Kampf zwischen dem Adel der Stadt  
 und den Reichen u. s. w. andeuten. Die  
 vier Sockelbilder dieses zweiten Gemäldes  
 stellen dar-, k) „D i e I o h a n n i s f e i e r der  
 kölnischen Frauen und Mädchen“, -  
 v) „D i e E i n b r i n g u n g der R e l i q u i e n  
 der h. drei Könige nach K ö l n“, -  
 o) „E i n T u r n i e r des K a i s e r s Maxi-  
 m i l i a n“ und ä) „Ausschiffung von  
 Waaren und Handelsverkehr“. -  
 Das d r i t t e große B i l d, welches uns  
 die Neuzeit näher bringt, zeigt uns eine  
 Fülle von geschichtlichen Gestalten, welche  
 zur Geschichte der Kunst in Köln in bald  
 näherer, bald fernerer Beziehung stehen. Wir  
 sehen R u b e n s mit dem Maler G e l d o r p  
 und dem Kunstfreunde I a b a c h, den in  
 Köln geborenen holländischen Dichter Von»  
 d e l. Anna S c h u l m a n n. Friedrich  
 von S c h l e g e l, W i n c k e l m a n n.  
 Zwischen beiden G o e t h e, dann die Brü-  
 der B o i s s e r 6 e und ihr Freund B e r-  
 t r a m. W a l l r a f f, der Gründer der Sammlungen  
 des Museums, R i c h a r d, der Grün-  
 der des Gebäudes. - Das v i e r t e große  
 B i l d zeigt aber die Dombauefeier und  
 König F r i e d r i c h W i l h e l m I V. bildet  
 darin den Mittelpunkt. Das dritte Bild  
 trägt die Ueberschrift: »kluNa i-Oüasooowi',  
 guas Harn csoiäsre"; das vierte: „811201-  
 xsrs bt ünirs 5bNi>oi 8ru>äiiiQ." Die zwei  
 Sockelbilder der beiden letzten großen Ge-  
 mälde stellen einerseits den k ö l n i s c h e n  
 C a r n e v a l in charakteristischen Figuren  
 desselben in lustigem Zuge dar, andererseits  
 das O p f e r z u m D o m b a u als symboli-  
 sirend die Spenden aller Stände zum Dom-  
 baue und den auf einem Schiffe singenden  
 Kölner Männergesangsverein. Bekanntlich er-  
 fang dieser Verein bei einer Fahrt durch  
 England dem Dombau eine ansehnliche Bei-  
 steuer. Der Raum über der Hauptthür zeigt  
 uns, wie Marsilius. der Held der kölnischen  
 Sage, und Agrippina, nach welcher die  
 Colonia (Köln) die A g r i p p i n i s c h e ge-  
 nannt wird. das Wappen Kölns halten.  
 Das Gewölbe schmücken kleine Wappen»  
 schilder altkölnischer Geschlechter, farbiges  
 und goldenes Ornament in mittelalterlichem  
 Geschmack deckt Bogen« und Gewölbflächen  
 und umrahmt die Bilder. Der Gesamt-  
 eindruck des Treppenhauses ist ein sehr reicher  
 und glänzender. Es besteht ein von S t e i n t e  
 selbst verfaßt, die Cartons erläuternder Tert,†  
 Steinle Steinle  
 den ich aber leider nicht zu Gesicht bekam.



Zwei der großen Cartons und sämtliche zehn kleineren waren in der Kunst»Ausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen Akademie der bildenden Künste 1877 in Wien statthatte, zu sehen. — 1865. 7) Fresken« C y k l u s in sieben Nischen in der Marienkirche zu Aachen, über das D o g m a der u n b e f l e c k t e n E m p f ä n g n i s s . I . Die erste Nische (links) zeigt in halben F'guren die Patriarchen Abraham, Isaak, Jacob und David. An Abraham und David ist die Verheißung der Erlösung persönlich ergangen; hier erscheinen sie also als die Repräsentanten des Geschlechtes der göttlichen Jungfrau. Gegenüber rechts in der ersten Nische erblickt man ebenfalls in halben F'guren die vier großen Propheten Jesaias, Jeremias. Ezechiel und Daniel, welche im alten Bunde auf Maria und die Erfüllung der Zeilen hingewiesen haben. Diese Propheten halten Spruchbänder mit Schriftstellen, welche sich auf die seligste Jungfrau beziehen. In der Mitte dieser zwei Nischen knien die Stammeltern Adam und Eva. zum Hinweis auf die Lehre vom Sündenfall; hinter ihnen zeigt sich der Baum der Erkenntniß mit der verlockenden Frucht. Adam und Eva sind hilfesuchend nach der Mitte gewendet, woher sie die Erlösung erwarten, und sind, weil nach dem Sündenfalle, bekleidet dargestellt. Unter Adam ist die Inschrift zu lesen: „Hasi Nin . . . Hui xriiQU,3 koruiktuö vLt, vä,u,-xit, 2, äslioto 8uo. 8^9- X. l . 2. Unter Eva die Verheißung der Erlösung: „ I n i i u i - oitiäs gosnHllQ iutsr ts ot uiuliersin et 8SUL6N tUUN st 8SIUSQ Nlius. 622. I I I . 15." — Die dritte Nische (oder die zweite links) zeigt den Propheten Elias, welcher die Wolke aufsteigen sieht, niedergeworfen mit ausgestreckten Armen, womit die sehnsuchtsvollste Erwartung im alten Bunde angedeutet ist. In der Wolke selbst, welche niederthauend dargestellt ist. erscheint das liebevolle Bild der Jungfrau Maria. Gegenüber, in der vierten Nische, sieht man St. I o a , chim und St. Anna, Maria's Eltern, wie sie sich unter der goldenen Pforte begegnen. Ein Engel schwebt über beiden und scheint sie mit seinen Armen zu vereinigen. Die fünfte Nische zeigt im oberen Raume die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte, welche über das Geheimniß geschrieben haben: D i o n y s von Alerandrien, Ephraem den Syrer, Auaust in und C h r y s o s t o m u s im unteren Raume den h. B o n a v e n t u r a — Die sechste Nische weistoben jene Päpste, welche bestimmte Vorschriften hinsichtlich des Geheimnisses gegeben: S i r t u s IV., P i u s V., G r e g o r XV. und A l e . r a n der V I I . , in der unteren Abtheilung P i u s IX. — Die siebente Nische, zugleich Hochaltarbild, stellt Maria selbst dar; über ihrem Bild sieht man die h. Dreifaltigkeit, um

sie herum die Vorbilder aus dem alten Bunde.  
 (Ob der in der Iosephscapelle der Marien«  
 tirche in Oeltempera ausgeführte h. Joseph  
 in diesen FreSkencyllus gehört, kann Heraus,  
 geber dieses Lexikons nicht sagen.) – 18öV bis  
 187ft. 8) D i e Fresken i n d e r C a p e l l e  
 zu K l e i n d e u b a c h . einer fürstlich Löwen»  
 stei N ' N e r t h e i m ' s c h e n Herrschaft in Un.  
 terfranken. D a s M i t t e l b i l d : „Maria  
 Himmelfahrt". – A n d e n b e i d e n Sei»  
 t e n : „Mariä Verkündigung", – „Maria  
 Geburt". – „Mariä Aufopferung". – „Ma.  
 ria Vermählung" und „Mariä Heimsuchung";  
 als Z W i s c h e n b i l d e r die Vorbilder aus  
 dem alten Testamente, welche auf die hei«  
 lige Jungfrau deuten. – A n d e n v i e r  
 P f e i l e r n : „Christus am Oelberg", –  
 „Die Pieta". „Das Fegefeuer" und „Ma,  
 ria mit der Christenheit unter ihrem Man»  
 tel", – D r e i ß i g M e d a i l l o n s mit  
 den Schutzpatronen der fürstlichen Familie  
 W e r t h h e i m . Löwenstein. Die Zeichnungen  
 zu dem Fenster der Taufcapelle,  
 ferner zu dem in Niello ausgeführten  
 Deckel deS Taufsteines, die Taufe Christi  
 vorstellend, dann zu den von dem Bild»  
 Hauer P e t r i gemeißelten Statuen der Ca»  
 pelle und zu den für die Tabernakelthüren  
 bestimmten Stickereien fino gleichfalls von  
 S t e i n l e . Auch in der Ausführung dieser  
 Fresken wurde der Künstler von einigen sei»  
 ner Schüler unterstützt. – 1876. 9) D i e  
 Fresken im Münster zu S t r a ß b u r g .  
 Schon im Jahre 1820 wünschten S t e i n l e ' s  
 Freunde, daß ihm der Auftrag würde, die  
 romanische Apside des Straßburger Domes  
 auszumalen. Diese gute Absicht verwirk»  
 lichte sich nicht, denn der Maler F l a n d r i n  
 in Paris erhielt den Auftrag. F l a n d r i n  
 reiste nach Nom, um dort die Kompositionen  
 zu entwerfen. starb aber daselbst im März  
 1864 an den Blattern. Die ganze Ange»  
 legenheit gerieth ins Stocken und blieb lie»  
 gen, bis im Jahre 1876 dieselbe wieder  
 aufgenommen und unserem Künstler dieß  
 Steinle 420 Steinte  
 Ausführung dieser Arbeit übertragen wurde.  
 Das Ganze ist in Oeltempera auf Goldgrund  
 gemalt I n der Mitte die Krönung  
 Maria, umgeben von den neun Chören der  
 Engel: etwas tiefer die zwölf Apostel und  
 die vier Patrone des Domes: der h. Lau«  
 rentius. der b. Stephanus, der h. Maternus  
 und der h Amandus. Unter dieser  
 Gruppe: die Altväter: Noah. Abraham  
 Isaak. Jacob und Joseph, die Gesetzgeber:  
 Moses, Iosua. Gedeon, David und Salo.  
 mon; über diesen die Ordensstifter: An»  
 t o n i u s , B a s i l i u s . B e n e d i c t u s . Co.  
 l u m b a n und O t h i l i a , und die Kirchen,  
 väter.– G r e g o r i u s , Hieronymus, Am»  
 b r o s i u s , Augustinus und A t h a n a .  
 s i u s . Zu beiden Seiten noch der h. Dago«  
 bert und der h. Arbogast. Daran malte und

malt S t e i n l e fast ganz allein, nur der  
 Dekorationsmaler Ahl aus Köln und ein  
 Gehilfe desselben unterstützten ihn in dieser  
 Arbeit, die im Jahre 1879 vollendet sein soll.  
 I I . Cartons und Farbenskizzen (chronologisch  
 geordnet). sMohl war ich bemüht, bei den  
 einzelnen Cartons den Gegenstand dessel.  
 ben näher zu bezeichnen, leider aber war  
 dieß nicht bei allen möglich), a) Zu Altar-,  
 Fahnen- und anderen Mdern und zn  
 Fresken. 1833. 10) „Aus Dante's Pa.  
 r a d i e s " , zwei colorirte (Zartons (Ba»  
 ron von H ü b n e r ) . – 11) Zwei allego«  
 rische Figuren: „ D i e Poesie" und „Der  
 G l a u b e " (Baron von H ü b n e r ) , gleich,  
 falls colorirte Cartons. – 1838. 12) Car.  
 tons zu den Fresken i n der Capelle  
 auf Schloß Rheineck, im Auftrage des  
 Herrn von B e t h m a n n » H o l l w e g e n t»  
 worfen. (S t ä d e l'sches Kunstinstitut in  
 Frankfurt am Main). – 1840. 13) „M a c  
 d o n n a " auf k r k o o s l i (Baron  
 T h i e r r y ) ; das nach diesem Carton ge>  
 malte Oelbild besitzt Herr von B e r n u s .  
 – 1848. 14) „ D i e E r w a r t u n g des  
 jüngsten Gerichtes." S t e i n l e führte  
 diesen farbigen Carton im Auftrage des Kö»  
 nigsFriedr ich W i l h e l m IV. von Preußen  
 aus, der eine Nische des in Berlin zu er<  
 bauenden Domes mit Fresken schmücken  
 lassen wollte, und zu Entwürfen dazu, außer  
 S t e i n l e . auch noch V e i t , Cornelius  
 und OVerb eck aufgefordert hatte. – 1852.  
 15) „Der Kopf der S i b y l l a . « Carton  
 zu dem im Städel'schen I n s t i t u t e be.  
 findlichen Oelbilde. – 1854. 16) C a r t o n  
 zu dem in einer Kirche in Riaa befind'  
 lichen Altarbilde: „Die Pfingstpredigt"  
 (Karl L u c i u s in Aachen). – 1856.  
 17) „ M a d o n n u" für eine Fahne im Dom  
 zu Speyer (Professor J a n s s e n in Frank«  
 furt a. M.). Das Oelbild ^ nach die<  
 sem Carton als Fahnenbild im Speyerer  
 Dome. – 1857. 18) „ D i e Hochzeit zu  
 K a n a a n " , coloricter Carton (Freiherr von  
 M e r k in Hamburg). – 1860. 19) „ M a c  
 d o n n a . " Carton des Bildes in der Sanct  
 Aegydi'Kirche zu Münster in Westphalen  
 (Fürst Löwenstein). – 20) D i e Car.  
 t o n s für das Treppenhaus im  
 K ö l n e r Museum. Es sind auch Farben»  
 skizzen zu diesen Fresken vorhanden, welche  
 sich im Besitze des Herrn Guido Oppen«  
 heim in Frankfurt a. M. befinden. Als die  
 Cartons im Jahre 1866 im Oesterreichischen  
 Museum ausgestellt waren, schrieb die „Neue  
 freie Presse" M-. 513) folgende bezeichnende  
 Worte: „Diese Cartons richten die Auf»  
 merksamkeit der hiesigen Kunstfreunde auf  
 S t e i n l e , den berühmten Professor an dem  
 Städel'schen Museum – mit Overbeck  
 und Fühlich den hervorragendsten Vertre«  
 ter der christlichen Kunstrichtung unserer Zeit.  
 Er ist in Wien geboren, im Jahre 1810 –

und das ist offenbar sein größtes Verbrechen. Würde er nicht in der Reichshauptstadt an der Donau geboren sein, wer weiß ob er nicht in gewissen Kreisen unserer Mäcenaten auf eine größere Unterstützung zu rechnen gehabt hätte. Steinle ist es so gegangen, wie zwei anderen Wienern: Karl Rahl (geb. zu Wien 1812) und Moriz von Schwind (geb. zu Wien 1804) – im Grunde noch schlechter. Rahl ist wenigstens in der letzten Zeit seines Lebens zur Anerkennung gekommen; Schwind hat für das Opernhaus einen großen Auftrag erhalten. Von Steinle hingegen, dem xarsoollenen katholischen Wiener, findet sich in keiner einzigen Kirche Wiens ein Gemälde; in der Gallerte im Belvedere ist Steinle ebenfalls nur sehr ungenügend vertreten. Dafür ist dem Künstler die Ehre zu Theil geworden, das Kölner Museum mit Fresken von seiner Hand zu schmücken, und die Wiener haben nun Gelegenheit, die Werke ihres gefeierten Landsmannes im Oesterreichischen Museum in Cartons zu bewundern. Steinle hat fast nie, weder von dem reichen katholischen Adel, noch von Kirchenfürsten Oesterreichs, den großen Klöstern Ungarns. Böhmen's Steinle Steinle mens oder des Erzherzogthums Oesterreich, irgend einen bedeutenden Auftrag erhalten. In der großen Reihe der Besteller von Werken Steinle's findet man Rheinländer, Kurländer Engländer – wer fehlt, das sind die „katholischen Oesterreicher“. Was diese Cartons enthalten, war schon bei den Fresken beschrieben. – 1863. 21) „Die Klugen Jungen“. Fünf Cartons für die Capelle des saers-coonr in Montigny'les-Meh; die Cartons hat L. Bode ausgeführt. – 1864. 22) „Christus bei Nicodemus.“ Carton zu dem im Besitze des Fürsten Löwenstein befindlichen Oelbilde 178) (Karl Lucas in Aachen). – 1865. 23) Carton für den Flügelaltar in der Minoritenkirche in Köln; Mittelbild: „Die unbefleckte Empfängniß“; – Seitenflügel: „Der himmlische Hofstaat der Königin des Himmels“. Durch Kolping's Tod wurde die Ausführung vereitelt siehe unter Nr. 29). – 24) „Die Krönung Mariä“. für die Kirche Maria auf dem Capitol zu Köln. – 1866. 23) „Der hl. Joseph“. Carton für die Marienkirche in Aachen, wurde in der St. Josephcapelle der genannten Kirche in Oeltempera ausgeführt. – 26) „Adam und Eva“, colorirter Carton; das darnach ausgeführte Oelbild 193) in der Gallerte Schack in München (der Carton im Besitze des Künstlers). – 1868. 27) „Was ihr wollt“, colorirter Carton (Museum in Berlin). – 1869. 28) Sechs Cartons zu den Fresken in der fürstl. Löwenstein-Wertheim'schen Capelle zu Kleinheubach am Main.

„Die Verkündigung Mariä". – „Mariä Geburt". – „Mariä Opferung", – „Mariä Vermählung", – „Mariä Heimsuchung" und „Mariä Himmelfahrt", vier Cartons ^Höhe 174 Centim., Breite 113-5 Centim.), und zwei Cartons rund ^Durchmesser Z. 96 Centim.) ; sie befanden sich auf der historischen Kunstausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen t. t. Akademie der bildenden Künste in Wien 1877 statt hatte. Es sind auch Farbenskizzen zu zwei Bildern aus diesem Cyklus vorhanden: die eine zu dem Fegefeuer (im Besitze der Tochter des Künstlers. S o p h i e ) ; die andere zu der Pieta. (im Besitze der Frau des Künstlers). – 29) In eben dieser historischen Kunstausstellung waren unter Nr. 1168-1167 drei Cartons zu einem Flügelaltar: Mittelbild: „Die Madonna" Höhe 209 Centim.. Breite 89 Centim.), – – , Seitenbilder: „Chor der Auserwählten" ^Höhe 187 Centim.. Breite 130 Centim.^j. zu sehen. Es sind dieß allem Anscheine nach die Cartons, deren bereits oben unter Nr. 23 Erwähnung geschah und welche für den Flügelaltar ^23^ der in der Minoritenkirche in Köln aufgestellt werden sollte, bestimmt waren, dessen Ausführung jedoch durch Kolping's Tod vereitelt worden. – d) Für Kirchenfenster. 1849. 30) Carton zu den Fenstern der Gruft auf Schloß Rheineck: „Grabmalung Christi" (Frau von Bethmann Hollweg) . – 1837. 31) „Christus mit dem Kelch und die Heiligen Francisus und Antonius . " Carton für ein Fenster der Domkirche in Frankfurt a- M. – 1858. 32) Drei Cartons für drei Fenster von St. Columba in Köln (im Besitze der Kirche). Daß Mittelfenster stellt Maria mit dem Iesukinde in einer Glorie von Engeln dar; das eine Seitenfenster zeigt die h. Ursula, das andere die h. Columba und die h. Ottilie. – 33) „Der h. Petrus und Cardinal Geißel." Carton für ein Fenster im Dom zu Köln. – 34) „Der h. Johannes." Carton zu einem Fenster für eine Kirche in Westphalen. – 1859. 35 a) Vier Cartons zu Fenstern für Gürzenich bei Köln. Erstes Fenster: „St. Barbara und St. Bonifacius"; – zweites Fenster: „St. Johannes Apost. und St. Maternus"; – drittes Fenster: „Maria Verkündigung"; – viertes Fenster: „Sanct Hubertus' Beteuerung." – 1863. 35 d) Fünf Cartons zu den Fenstern der Kirche in Dülmen. im Regierungsbezirk Münster; Hauptfenster: Ein Weinstock bildet das Kreuz und verbreitet sein Geäst; Trauben an ihm, über und neben dem Gekreuzigten schon an und für sich und auch durch den Kelch. der zu Füßen des Gekreuzigten den h. Wein seines Blutes aufnimmt, auf das h. Meßopfer hinweisend; – Mittelfenster zur Rechten: Abraham das Opfermesser in der

Hand; – M i t t e l f e n s t e r zur Linken:  
Melchisedech, im Priestergewand, mit der  
Krone auf dem Haupte. Brod in der einen,  
den Kelch in der anderen Hand. I n den  
drei Fenstern umsteht ein Chor von Heiligen  
aus den verschiedenen Classen derselben das  
h. Kreuz, daher sieht man. außer Abraham  
und Melchisedech, unten im Mittelfenster  
den h. Petrus, zu seiner Rechten Iacobus,  
zur Linken Johannes; am Fenster nach Nor«<sup>o</sup>  
Stemle 122 Steinte  
den rinen Märtyrer, den h. Knchenpatron  
Victor; zu seiner Rechten St. LudynuS,  
zur Linken St. Bonifacius. Im Fenster nach  
Süden St. Catharina, zu ihrer Rechten  
St. Uargaretba, zur Linken St. Barbara.  
– Das Fenster im nördlichen Bei»  
tenschiffe zeigt Maria die Unbefleckte in  
der Sonnenglorie, zu ihren beiden Seiten  
etwas tiefer ihre Eltern, den h. Joachim  
und die heil. Anna; ganz unten zu ihren  
Füßen den h. Bernhard. I n dem höchsten  
Feldchen, der Krönung des Fensters, das Bild  
des h. Geistes, in dem unteren Feldchen.  
Wie auf und in den Baldachinen (Thron«  
himmeln) Engelgestalten, ihrer Königin Weih»  
lauch. Gesang und Saitenklang darbringend.  
– DaS Fenster im südlichen Seiten«  
schiffe zeigt in der Mitte den h. Joseph,  
zu dessen Rechten Johannes den Täufer, zur  
Linken den h. Antonius. den Einsiedler von  
Aegypten; unten die h. Theresia. Die Fi»  
guren sämmtlicher Fenster find von S t e i n l e  
gezeichnet, die weitere Ausführung geschah  
unter Leitung des Malers P. Becker zu  
Frankfurt a. M . ; die Glasarbeit stellte Herr  
C a p r o n n i e r in Brüssel her. Die von  
hoher Frauenhand gestickten Altarteppiche  
weisen Engelfiguren nach S t e i n l e ' s Ent»  
würfen. – 36) Cartons zu den Fenstern  
der Kirche in G r ä f r a t in der Nähe von  
Düffelloorf ^siehe auch 4? und 48 und unter  
lepterrr Zahl die Beschreibung der Cartons^.  
– 37) Cartons für die Fenster der  
M i n o r i t e n kirche in Köln. – 18b4.  
38) Cartons zu zwei Fenstern in der Je»  
suitenkirche zu Bonn; I. „Maria Vertun»  
digung; – I I . Herz Jesu, zur Rechten die  
Mutter GotteS. zur Linken der h. Joseph,  
ctwaö tiefer zu beiden Seiten der h. Igna»  
tius und der h. Franciscus Taverius. –  
1865. 39) „Herz Jesu", für ein Fenster  
der Icsuitenkirche in Bonn. – 40) C a r »  
t o n s zu Fenstern der Marienkirche in  
Aachen; – nicht ausgeführt. – 41) Drei  
C a r t o n s zu Fenstern der Kirche in  
Kalk bei Köln; 1) „Maria Vermalung", ->  
„Maria Verkündigung"; -2) (Mittelfenster)  
„Maria Tod und Krönung"; – ^) „Maria  
Opferung" und Darstellung „Jesu im Tem.  
pel". – 42) Fünfzehn Geheimnisse des  
Rosenkranzes. Cartons zu 15 Fenstern  
der Liebfrauenkirche inTrier. – 1886. 43>Drei  
Cartons zu den Fenstern d«r Kjrche in C a l .

car im Cleve'schen. Im Mittelfenster.- Christi.  
 stus zur Rechten des Vaters; - erstes  
 Seitenfenster: Die Inthronisation des heiligen  
 Nikolaus als Bischof, lmit einer An»  
 deutung der Legende von den drei Töchtern;  
 - zweites Seitenfenster: Der Märtyrertod  
 der h. Agnes, - 1867. 44) Cartons zu  
 Fenstern der Kirche in K e v e l a a r . -  
 18K8. 43) Fortsetzung der Cartons zu Fenstern  
 der Kirche in K e v e l a a r ; es sind  
 deren sieben mit der Darstellung der vier»  
 zehn Nothhelfer und der Mutter Gottes, -  
 die Nothhelferin im eminenten Sinne, fle»  
 hend vor ihrem verherrlichten, die Welt  
 regierenden Sohne. - 1869. 46) Cartons  
 zu Fenstern der Kirche in (Kescher,  
 im preußischen Regierungsbezirk Münster.  
 Drei große Chorfenster: das M i t t e l f e n »  
 ster: Auferstehung des Herrn; - das  
 rechte S e i t e n f e n l l e r : I^ai-ia i-yFin»  
 oosli in der Mitte, St. Bernhardus zu  
 ihrer Rechten. St. Aloysius zu ihrer Linken;  
 das l i n k e Seitenfenster: St. Joseph  
 in der Mitte. St. Pancratius zur Rechten,  
 St. Antonius, der Abt. zur Linken. Sechs  
 kleinere Cartons zu Seitenfenstern: St. E l i -  
 sabeth, St. Agnes, St. Theresia, St. Her»  
 mann, St. Vincenz de Paula und S t . Carolus  
 Borromaeus. - 187V. 47) Fortsetzung  
 der Cartons zu Fenstern der Kirche in  
 G r ä f r a t h im Regierungsbezirk Düsseldorf  
 l.auch Nr. 36 und 48). - 1872. 43) Schluß  
 der Cartons zu den Kirchenfenstern  
 i n G r ä f r a t h . Es sind drei Cartons für  
 Chorfenster und acht Cartons für Fenster  
 im Seitenschiffe. ^ . Im Chor: k) Stei»  
 phanus vor dem hohen Rath; - d) Stei»  
 nigung des h. Stephanus; - e) Aufsie»  
 dlung seines Grabes. - K. Im rechten Sei»  
 tenschiffe: a) Vermählung des h. Joseph mit  
 Maria; der Engel erscheint dem h. Joseph  
 im Traum; - d) Flucht nach Aegypten,  
 Joseph und Maria mit dem Iesusknaben;  
 - o) Jesus hilft seinem Pflegevater bei der  
 Arbeit und Joseph und Maria finden den  
 zwölfjährigen Jesus im Tempel; - ä) Tod  
 des h. Joseph, der h. Joseph in der  
 Glorie. - 0. Im linken Seitenschiffe:  
 a) Geburt Maria, Mariä Opferung; -  
 t>) Verkündigung, Geburt Jesu; - o) Pietä.  
 Jesus erscheint seiner Mutter nach der  
 Auferstehung; - ä) Tod Mariä, ihre Krö»  
 nung. - 1873. 49) „ M a d o n n a , die  
 h. S o p h i a und der h. Johannes." Cartons  
 zu den Fenstern der Capelle des  
 Schlosses Fischtzorn des Fürsten Löwen»  
 stein. - 30) Fünf Cartons zu hohen»  
 Steinle 123 Steinle  
 Ehorfenstern im D o m zu F r a n k f u r t a m  
 M a i n ; l. Mittelfenster: „Die Geburt  
 Christi", „Die Erlösung am Kreuze" und  
 »„Christus als Saluator", zu beiden Seiten  
 knien K a r l der Große und der h. Bo»  
 nifacius". - 2. Seitenfenster: „Die Geburt

Mariä", „Der Tod Maria" und „Die Krönung Mariä." – 3. Seitenfenster: „Die Berufung, das Martyrium und die Verherrlichung des h. Bartholomäus." – 4. Kleineres Seitenfenster: „Die Aufopferung Jesu Christi vor seinem himmlischen Vater", im Sockel Herr B e r n h a r d und Frau G e r t r ü d e B r e n t a n o , die Eltern des Spenders. – 3. Kleineres Seitenfenster: „Die beiden Jünger in Emaus." Im Sockel Herr und Frau Schöff B r e n t a n o , die Schwiegereltern des Schenkers. – 1875. 51) Vier Cartons zu Fenstern für die Katharinenkirche in Frankfurt am Main. 1) „Die Geburt Christi"; – 2) „Die Kreuzigung"; – 3) „Die Auferstehung"; – 4) „Die Ausgießung des heil. Geistes." In Gemeinschaft mit dem Architekten Alexander Linnemann ausgeführt. – 32) Skizzen zu zwei Fenstern (Parish in London). Diese Skizzen stellen die Werke der Barmherzigkeit dar. – 53) Zwei Cartons zu Fenstern der Votivkirche in Wien; eines im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers, das andere im Auftrage der Stadt Wien. a) „Die Taufe Christi" und „Die Verklärung Christi." Im Sockel eine symbolische Darstellung des ruchlosen Attentates auf Kaiser Franz Joseph; – d) „Das letzte Abendmahl" und Christus erscheint den Aposteln und legt dem h. Thomas die Finger in die Wundmale. Im Sockel Erzherzog Ferdinand Max, umgeben von den Provinzen Oesterreichs. Engel Raphael und ein Schiff. – 1876. 34) Skizze zu einem Fenster für die Votivkirche in Wien (Fürst Liechtenstein) gelangte nicht zur Ausführung. – 1878, 33) Cartons zu Fenstern der Liebfrauenkirche in Trier, die Vorgeschichte der Jungfrau enthaltend: a,) „Der Sündenfall und die verheißene Jungfrau"; – b) „Sarah", „Rebecca". „Rachel" und „Ruth"; – 2) „Die Braut aus dem hohen Lied in Erwartung des Bräutigams"; – ä) „Die Geschichte der Judith." III. Velbilder. a) Madonnen. 183ft. 56) „Die h. Maria mit dem Kinde", zu ihren Seiten der h. Karl und die h. Elisabeth (Professor Rösner in Wien). sWohl das auf Holz gemalte Hausaltarbild, das im Kataloge der historischen Kunstausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien stattfand, unter Nr. 3347 aufgeführt ist.) – 1848. 3?) „Madonna auf dem Thron" (Herr von Bernus); der Carton dieses Bildes gelangte in den Besitz des Freiherrn von Thierstein. nachmaligen k. k. österreichischen Polizeiministers. – 1841. 58) „Maria Heimsuchung" (Graf Raczynski); auch in Zeichnung für die Gemälde des Freiherrn von Pratobello, österreichischen Justizministers. ausgeführt. –



1842. 39) „Madonna" (GrafFont enay).  
 – 60) „ K l e i n e Madonna mit Engel",  
 Oelbild auf Goldgrund (Frau von Prato»  
 bevera). – 1848. 61) „Die runde Ma.  
 donna", nach der äußeren Form des Bildes  
 so genannt. – 62) „Madonna" (Professor  
 Clemens in Coblenz). – 63) „ M a r i ä  
 Heimsuchung" (Gemälde« Gallerte in  
 K a r l s r u h e ) ; dasselbe Thema behandelte  
 der Künstler bereits im I . 1840 ^8). – 1849.  
 64) „Madonna". Altargemälde für die Kirche  
 in Wiesbaden. Die Oelfarbenskizze dieses  
 Bildes befindet sich im Besitze der Tochter des  
 Künstlers, Sophie. – 65) „ D i e h. M a r i ä  
 von Egypten" (Freiherr von Bernus  
 auf Stift Neu bürg bei Heidelberg). –  
 1854. 66) „HlIaH02ng. kont<>112" (in der  
 Belvedere.Gallerie in Wien; wohl dieselbe  
 Madonna, welche in der April«Ausstellung  
 1836 des österreichischen Kunstvereins als  
 Eigenthum des ah. Hofes bezeichnet war);  
 ein Aquarellbild dieser Madonna, im näm.  
 lichen Jahre gemalt, befindet sich im Besitze  
 des Herrn Anton Brentano. – 67) „M a«  
 donna mit dem Kinde". Altargemälde  
 sür die Kirche St. Leonhard in F r a n k f u r t  
 a. M. – 1855. 68) „ M a r i a unbefleckte  
 Empfang niß"; vrfinoec sich im Privat»  
 besitze in B r e s l a u . – 1856. 69) «Ma«  
 donna". Fahnenbild, in Oel gemalt 1836. für  
 den Speyerer Dom; der Carton dieses  
 Bildes sl?) im Besitze des Professors Jans«  
 sen in Frankfurt a. M. – 1859. 70) „M a.  
 r i a im M a i " (Graf Buse). – 1860.  
 71) „Madonna", zu beiden Seiten Joachim  
 und Anna, der b. Bernhard und der h. Her»  
 mann Joseph, für einen kleinen Hausaltar  
 (Fürst R a d z i w i l l ) . – 186b. 72) M a .  
 donna im Gras (Bischof Strozsmayr<sup>2</sup>  
 Steinte 124 Steinle  
 in Diakovar): es ist auch ein Aquarell des  
 selben Motivs aus demselben Jahre vorhan  
 den !>38). – 1859. 73) „Madonna, di  
 h. Rosa von Lima und der b. Iohaw  
 nes vonNepomuk" (Gräfin Neipp e rg).  
 – 1873. 74) „Madonna mit dem schla  
 senden Kinde" (Karl Lucius in Aachen),  
 – b) Christnsbilder. – 1835. 73) „Ein  
 Christuskopf". Befindet sich im Besitz,  
 der Familie des Künstlers in Wien. – 183V  
 76) „Christus übergibt dem Petrus  
 die Schlüssel". – 1858. 77) „Christus  
 am Oelberg". Oelbild für die Kirche  
 unseres Erlösers in Christiania. – 1884.  
 78) „Christus bei Nicodemus" (Fürst  
 Löwenstein); auch als Aquarell 1155) im  
 Jahre <863 behandelt. – 1867. 79) „Das  
 SchweißTuch" (Laors-oosur in Rieden»  
 bürg bei Bregenz), nach der bekannten  
 Legende von der h. Veronica. – 1868.  
 80) „Jesu Nacht reise mit den I ü n .  
 gern" (der Besitzer des Hotels d'Angleterre  
 in Frankfurt a. M.). – 1869. 81) „Dar<  
 stellungIesu im Tempel", mit 4 Fami»

lienbildnissen. Votiobild der Familie von  
 Berlichingen (von Berlichingen). –  
 1875. 82) „Herz Jesu" (8aors>ooeur in  
 Wien); ein von dem Künstler öfter li57. t58  
 und 159). doch verschieden behandeltes Motiv.  
 – o) Biblische und Heiligenbilder. 1826.  
 83/a) „Die h. Anna" (Kirche zu Altmanns'  
 dorf nächst Erlaa bei Wien). – 1836.  
 s3/b) „Die armen Seelen im Fege.  
 feuer. Oelstizze zu einem größeren Altar,  
 bilde. Eine Predella unter einem Crucifix,  
 gemalt für Graf Batthyány in Wien. –  
 1837. 84) „Nathans Bußpredigt vor  
 David" (Freiherr von Bernus) – 184«. 85)  
 „Das Urth eil Slllmons"lI. Kön..  
 3. !6 ff.) (Frankfurt a. M.. im Kaiser,  
 saal im Römer). – 86) „Die apokalyp«  
 tischen Reiter". Nach dem 6. Capitel der  
 Apokalypse (Freiherr von Bernus). –  
 87) „Der b. Lucas die MutterGottes  
 malend" (im Bafeler Museum). –  
 1848. 88) Noch einmal derselbe Heilige (Kö.  
 nigin V i c t o r i a von England). – 1854.  
 89) „Pfingftpredigt (eine Kirche in  
 Riga). – 1856. 90) „D ie h. Maria  
 Magdalena am Ost erwürgen" (Herr  
 A. Günther in Frankfurt a. M.). –  
 1859.9t) ..Der h. Joseph" in der St. Io.  
 sephscapelle der Marienkirche in Aachen, in  
 Oeltempera ausgeführt. (Siehe Carton Num.  
 mer 25). – 1886. 92) ..Die Himmel.  
 fahrt des Elias" (Bischof Stroßmayer  
 in Diakovar). – 1867. 93) „Adam und  
 Eva" (Freiherr von Schack in München).  
 – 1871. 94) „Die h. Anna mit der  
 b. Maria auf dem Arme" (Fürstin  
 Isenburg). – 1872 93) „Der hei'  
 lige Franciscus" (Grohherzoain von  
 Toscana). – 1873. 96) „RaimundusLullus  
 und Catilina Thomas",  
 als Flügel zu einem Altar; auf Holz in  
 Oel gemalt (Erzherzog Ludwig Salva<  
 tor). – 1874. 97) „Die h. Elisabeth"  
 (HerrWehry in Amsterdam). – 98) „Die  
 h. Veronica" (Bischof S t r o h m a y r  
 in Diakovar). – cl) Historische, Venreund  
 andere Mder. 1837. 99) „Ein  
 Engel, die Laute spielend". – 1841.  
 100 a) „Kaiser Albrecht I." (Frank,  
 furt a. M.. im Kaiscrsaal im Römer). –  
 10t)d) „KaiserFero inand I I I . " (Frank  
 furr a. M., im Kaisersaal im Römer). –  
 1847. 10 l) „Amor", aroßes Oelbild (im  
 Besitze der Frau des Künstlers). – 1848.  
 102) „8it>?lla ^ibni-tinÄ« (Stä«  
 del'sches Institut). – 1852. 103) „Der  
 Kopf der Sibylla". – 1854. 504) „Der  
 Burgwächter" (Großherzog von Wei»  
 mar). – 1855, 105) „Kopf auf ein  
 Kreuz blicke nd" („Fadiola")(AntonBren.  
 tano). – 10<>) Ein Schild, die Kunst  
 vorstellend (Kunstverein zu Frankfurt).  
 – 1858. 107) „Der Thür mer" (Galerie  
 des Freiberrn von Schack in München). –

108) Dasselbe Thema. Mit Tempera'Oel, färben auf Papier gemalt (Anton Brentano). – 109) „Der Geiger im Thurm" (Herr Manskopf in Frankfurt a. M. wiederholt für Frau Ios. Brentano, jetzt im Besitze des Herrn Anton Brentano). – 1860. 110) „Zwei Männer, der eine auf einem Baume sitzend, der andere in die Ferne blickend" (Anton Brentano); eine Zeichnung desselben Gegenstandes besitzt Dr. Aug. Reichensperger. – 1862. 111) „Der Geiger im Thurm" (Galerie Schack in München): der Künstler hat dieses Thema schon früher behandelt (M. 109). – 1804. 112) „Loreley" (Galerie Schack) ^siehe auch Nr. 199). – 1869. 113) „Monte Soracte". nach einer Skizze von Rottmann (Fürstin Löwenstein). – 1871. 114) „Landsknecht auf der Zinne". In Oelfarbe auf Papier gemalt (Anton Brentano). – s) Bildnisse. 1. «Fremder Personen. 1850. 115) Bildniß der Maximiliane von Arnim. – 1851 116) Bildniß der Frau Constance du Fay geb. Lutheroth. – 1854. 117) Bildniß eines Kindes des Herrn Karl von Bethmann. – 1818) Bildniß der Frau Lindheimer. Im Besitze der Genannten in Frankfurt a. M. – 1855. 119) Bildniß des Abtes Ephraem. Befindet sich im Trappistenloster zu Oelenberg im Elsaß. – 1857. 120. Bildniß der Frau Büry. – 1877. 121) Mutter Francisca Scheo«vir, Stifterin der armen Franciscanerinnen in Aachen (Kloster in Aachen). – 2. Bildnisse der Kinder des Künstlers. 1842. 122) Bildniß seiner Tochter Karoline. – 1848 123) Bildniß seiner Tochter Agnes. – 1850. 125) Bildniß seiner verstorbenen Tochter Anna. – 1868. 125) Bildniß seiner Tochter Josephine. IV. Aquarellen, Farbenskizzen. k) Madonnen. 1835. 126) „Madonna mit dem Kinde" (Dr. Spieß in Frankfurt a. M.). – 1840. 127) „Madonna" (Herr von Radowitz). – 1841 128) „Madonna mit dem schlafenden Kinde". – 1852. 129) „Immaculata". Entstehung und Entwicklung der Kirche nach A. K. Emmerich (Bischof Iacobi von Hildesheim). – 1854. 130) „Maria Fontana" (Anton Brentano). Dieselbe Madonna hat im nämlichen Jahre der Künstler in Oel ausgeführt ^66) und befindet sich das Oelbild im Wiener Belvedere. – 1856. 131) „Madonna mit dem h. Aloisius und dem h. Franz von Paul" (Fürst Liechtenstein). – 1857. 132) „Mutter und Kind". Nach Marc. Anton (Anton Brentano). – 1858. 133) „Die h. Maria den Kreuzweg betend" (Anton Brentano). – 134) Maria Vertündigung". nach einem alten in Florenz befindlichen Votivbilde (Anton Brentano).

- 1861. 135) „Madonna mit dem Kinde, zu den Seiten der h. Francisus und der h. Antonius". Aqua«rell für einen kleinen Hausaltar (Anton Brentano). - 1865..136) „Die heilige Familie" (Dombaumeister Statz in Köln). - 137) „Pietu," (Anton Brentano). - 1866. 138) „ Mutter Gottes im Gras" (Fürstin Liechtenstein). - 1867. 139) »Madonna mit Heiligen" (Fürstin Schönburg). - 1868. 140) „Natsiä.oloro5g." (Anton Brentano). - 141) „Flucht nach Aegypten" (Domvau«meister Statz in Köln). - 1871. 142) „Votivbild" für Dr. LingenS (Dr. LingenS in Aachen); die unbefleckte Empfängniß, zu beiden Seiten die Patrone des Herrn und der Frau LingenS, St. Joseph und St. Barbara. Im Vordergrund knien die beiden Gatten als Stifter der im Hintergrund sichtbaren Marienkirche in Aachen. - 1873. 143) „ Maria Heimsuchung" (Frau Stumpf« Brentano). - 144) Madonna" (Fürst Rohan). - 1874. 145) „Herz Maria" (Fürstin Rohan). - 1876. 146) „Madonna, von Medaillons mit Darstellungen in Bezug auf die unbefleckte Empfängniß umgeben". - 147) Madonna, die h. Francisca von Paula und derh. Eugen". Für einen kleinen Flügelaltar (Therese Fürstin Liechtenstein). - d) Christusbilder. 18-12. 148) „Ein Crucifix". - 1843. 148) „Christus am Oelberge" (Herr Buddeus). - 1849. 150) „Christus am Oelberg". Das darnach geniale Oelbild s.7?) befindet sich in der Kirche unseres Erlösers in Christiania. - 1851 131) „Christus im Grabe, von einem Engel beweint" (Anton Brentano). - 1855. 132) „Herz Jesu", Eigenthum des Klosters säors-oosur in Montigny«les - Metz. - 1860. 133) „Christus auf dem Wasser mit Petrus" (Anton Brentano). - 1862. 154) „Jesu Nachtreise mit den Jüngern" (Anton Brentano). - 1863. 133) „Christus bei Nicodemus" (Anton Brentano). - 156) „DoiQiQS y.uo vkä,iä - v s n i o irsruii. « r u o i t i ß i " (Papst Pius IX.). - 1873. 15?) „Herz Jesu" (Herzogin von Braganza). - 1874. 138) „Herz Jesu" (Fürstin Rohan). - 159) „Herz Jesu" (Fürst Löwenstein). - <-) Heiligenbilder. 1843.160) „Der h. Hubert, die h. Veronica. die h. Rosalia", drei Aquarellen. - 1849. 161) „ Die h. Veronica" (Anton Brentano); aus dem nämlichen Jahre stammt eine „b. Veronica" in Bleistiftzeichnung im Besitze des Herrn von Radowitz. - 162) „ Die h. Hedwig" (Fürstbischof von Breslau Dr. Förster). - 1852. 163) „Der h. Joseph mit Jesus als Zimmermannsgehilfe" (Anton Brentano). -

1853. 164) „ M a r i a Magdalena em.  
pfängt die h. Communion" (Anton  
Brentano). – 1855. 163) „Der h. Fran.  
ciscus von Assisi". Ein Engel stillt seine  
Steinte 126 Steinle  
Sehnsucht nach Musik (Anton Brentano)  
– 1856. 166) „Joachim und Anna  
unter der goldenen Pforte" sAnton  
Brentano). – 1857. 167) „Der h. Chri«  
stovh, das Iesukind durch den Fluß  
tragend" (Anton Brentano). – 1859.  
168) „Der h. Leopold" (Anton Bren.  
tano). – 169) „Der h. Thomas von  
Aquino" (Anton Brentano). – 1  
„Daniel" (Frankfurter Künstlei'Verein). –  
171) „Dionysius beiIohannes. die  
Mutter Gottes sehend" (Anton Bren,  
tano). – 172) „Der h. LudgeruS".  
Aquarell zu einem Farbendruck (im Besitze  
des Pfarrers der St. Ludgerikirche zu Mim  
ster in Westphalen). – 1860. 173) „Adam  
und Gva" (Frankfurt, a M, Kunstoer.  
ein). – i?4) „Der h. Joseph mit dem  
Lilienfiabe" (Anton Brentano). –  
1861. 175) „Genovefa" (Anton Bren»  
tano). – 18b3. 176) „Lazarus" (Cardi.  
nal von Reisach). – 18S4. 177) „Die  
b. Elisabeth" (Anton Brentano). –  
173) „Johannes der Täufer in der  
Wüste, von Thieren umsseben" (Anton  
Brentano). – 180b. 179) Bild für einen  
kleinen Hausaltar. I n der Mitte: Geth.  
semane, auf der einen Seite der  
b. Michael, auf der anderen der  
h. Joseph (Fürst Löwenstein). – 1857.  
180) „Der h. Bartholomäus" (Anton  
Brentano). – 18j) „Der heilige  
Joseph" (Joseph Lucius in Aachen).  
– 1868. 182) „Der h. Franciscus"  
(Dombaumeister Stah in Köln). – 183)  
„Der h. Antonius mit dem Jesu,  
kinde" (Anton Brentano). – I87V  
181) „Der h. Johannes an der Brust  
des Heilands" (Anton Brentano). –  
1871. 185) „Der h. Benedict und  
der h. Carolus begegnen sich im  
Himmel" (Karl Lucius in Aachen). –  
1873. 186) „Der h. Christoph" (Fürst  
Isenburq). – 6) Verschiedene biblische  
und religiöse Platter. – 1835. 187) „Da.  
v i d , die Harfe spielend. – 1850.  
188) „Der Kalthaus ermönch mit dem  
symbolischen Blumenstrauß". Nach  
einer Predigt des katholischen Stadtpfarrers  
zu Frankfurt a. M., Beda Weber (Anton  
Brentano). Ein zweiteö Mal hat Steinle  
für Beda Weber diese Composition ausge.  
führt. – 1855. 189) „Die Beichte in  
St. Peter" (?enitsQ2iki-io) (Großherzog  
von Weimar im Jagdschlösse Ettersburg).  
– 190) Derselbe Gegenstand (Anton Bren»  
tano). – 191) Canontafeln für die  
St. Leonhardskirche in Frankfurt a. M. Es  
sind auf Pergament geschriebene Canonrafeln

mit gemalten Initialien. -1862. 192) „Die Beichte in St. Peter" (?Guitsu2i2rio) (Graf Flemminaen in Karlsruhe). - 1868. 193) „Offen baruna und Kirche. Glaubensschild" (Pius IX.). - 1869. 194) ^Adresse an den heiligen Vater Pius IX." Miniaturen auf Pergament- - 1871 195) „Die Samaritanerin" (Gräfin Lobkowitz). - 6) Deutsche Märchen. 1361. 196) „Märchen von der Spindel, dem Weberschiffchen und der Nadel" (Fürst Hohenzollern). - 1882. 197) „Genovefa's Wiederfinden" (Herr Karl Stein in Köln). - 1863. 198) „Loreley" (Herr von Bergh). - 199) „Loreley" (Karl Stein in Köln). - 1866. 200) „Schneeweißchen und Rosenrot" (aus Grimm's Märchen, zwei Aquarellen) (Anton Brentano). -1868. 201) „Schnee, weißchen und Rosenroth". Aquarell in fünf Abtheilungen, mit Rahmen. - ^) Die beiden Kinder mit dem Bären am Kamin, - die Großmutter spinnt; - 2) Der Unhold wird vor einem Fische mit Abschneiden des Bartes von den beiden Kindern gerettet; - 2) (Mittelbild) Der Unhold wird trotz der Hilfe der Mädchen von einem Adler uernichtet und dadurch der Bär erlöst; - ^) Der Unhold wird wieder gerettet von den Kindern durch die Scheere, die den durch einen Ast eingeklemmten Bart abschneidet; - 5) (Schlußbild) Der erlöste Prinz kommt mit seinem Bruder und beide holen sich die Mädchen als Bräute (Fürstin 20. 202) „Müller Radlauf und Ameleya" (aus Clemens Brentano's Märchen) (Herr Kruthofer in Frankfurt a. M.). - 1874. 203) „Schnee, wittchen von den Zwergen gefunden" (A. Günther in Frankfurt a. M.). - y Historische Matter, Genrebilder, Erachtend ilder, Illustrationen zu Shakespeare. 1835. 204) „Die Stärke". - 203) Phantasie zu den Bildern aus Dante's „Göttlicher Komödie". - 1848. 206) „Germania" (Herr August Reichen sperger). - 1851. 207) „Märchen". Bezeichnet 1851 s^Höhe 36. Breite 30 Centim.). - 1853. 208) „Fiesole in seinem Atelier". Engel reiben Farben (Herr August Reichensperger). - 1854. 209) „Landschaft Steinte 127 Steinte knecht". - 1855. 210) „Bauer aus Meran" (Frau Marie Brentano). - 1859. 211) „Pius IX., der Fels und der Drache" (Anton Brentano). - 1884. 212) „Das heilige römische Reich deutscher Nation" (Varon Erlanger in Frankfurt); dieses herrliche, mit Zugrundelegung eines alten Holzschnittes aus der Chronik des Aeneas Sylvius ausgeführte Bild, dessen landschaftlicher Theil von dem Frankfurter Künstler Peter Becker gemalt ist, war auch in der September-Ausstellung

t864 de6 österreichischen Kunstvereins in  
Wien zu sehen und mit dem Preise von  
t000 Thalern bezeichnet. Man vergleiche die  
ausführliche Beschreibung dieses Bildes in der  
„Kölnischen Zeitung“ 1864 Nr. 192. im  
Artikel: „Bildende Kunst“. – 1866. 213)  
«Eine Chinesin» (Anton Brentano).  
– 1867. 214) „Altdeutscher Spruch:  
Je länger, je lieber“ (Anton Bren-  
tano). – 1868. 215) „Der Wider-  
spenstigen Zählung“ ^Shakespeares  
(Kunstverein in Frankfurt a. M.). –  
1870. 216) „So mm er nachts t r ä u m “  
^Shakespeare) (Herr Anton Günther  
in Frankfurt a. M.). – 1872. 217) „Der  
Kaufmann von Venedig“ s^Shake-  
spe a re). Aquarell in fünf Abtheilungen, mit  
fünf Sockelbildern in einem Rahmen (Iu-  
lius Beer in London). Abtheilung I . : „Der  
Contract Shylocks mit dem Kaufmanne“; –  
I I . : „Der Maskenzug mit der Flucht der  
Iessica“: – I I I . (Mittelbild): „Das rich-  
tige Kästchen“; – I V . : „Shylock von den  
Buben verhöhnt“; – V.: „Schluß der Ge-  
richtsscene“. Sockelbilder !.: „Venetianisches  
Handelsleben“; – 2.: „Lancelot Gobbo mit  
seinem Vater“; – 3.- „Die abziehenden  
Freiet“: – 4.: „Iessica auf der Flucht“; –  
5.: „Der Mondschein von Belmonte. Dieses  
Meisterwerk des Künstlers befand sich in der  
Abtheilung „Kunst“ der Wiener Weltaus-  
stellung des Jahres 1873 und war mit  
dem Preise von 13.000 st. bezeichnet. –  
1875. 218) „ W o l f r a m von Eschenbach“  
(Dr. Alphons S t e i n l e ) . – 3) Verschie-  
den es, Motivblätler^ Landschaftliches u. s. w.  
1848. 219) M i n n i a t u r « Buchstabe zu  
einem Gebete deS h. Bernhard (Anton B r e n ,  
tano). – 1849. 220) E n g e l k ö p f auf ein  
Tischchen gemalt (Anton Brentano). –  
1863. 221) „ D i e Natur der F a r b e n in  
den vier Tageszeiten dargestellt“  
(Anton B r e n t a n o ) . – 1865. 222) En-  
gelskopf, auf ein Tischchen gemalt (Anton  
Brentano). – 1866. 223) .Schloß Rio  
bein“ (Frau S t e i n t e ) . – 1870. 224) „Zur  
s i l b e r n e n Hochzeit“ (Graf Thun). –  
1872. 225) „ G e d e n t b l a t t zur silber-  
nenHochzeitdes Grafen Leo Thun“  
(in dessen Besitze); es zeigt uns die Mutter  
Gottes mit den Schutzpatronen deS Jubel.  
Paares, dem h. Leo und dem b. Carolus  
Borromäus, im Vordergrunde einen Engel  
mit dem Wappen. – 1873. 226) „ I d y l l e “  
(Frankfurt a. W.. Kunstverein); in einer  
landschaftlichen Gegend bläst ein Sckäfer  
einer Schäferin vor; im Mittelgrunde sieht  
man einen gewappneten Ritter. – 23?) „Zur  
silbern en Hochzeit“ (des Fürsten und der  
Fürstin L O b k O witz); das Aquarell stellt ein  
Kornfeld dar. in dem sich die Schuhpatrone des  
Jubelpaares begegnen; über ihnen sieht man  
den Heiland. I m Vordergrunde erhebt sich ein  
Weinstock mit reichlichen Trauben und von

Engeln gepflegt. – 228) „ F r ü h l i n g s ,  
b i l d " . Ein Hirt. der die Schalmel bläst  
(A. Günther in Frankfurt a. M.). – 1874.  
229) E i n Männerkopf (Frau S t e i n t e ) .  
– n) M d m ^ . 1848. 230) B i l d n i s  
seines Sohnes Clemens. – 1849. 231)  
B i l d n i s seiner Tochter Iosephine. –  
1852. 232) S e l b s t b i l d n i s auf einem Por-  
zellantäfelchen aus dem Jahre 1832; auf der  
Rückseite Skizze des Eichenhe inier Thurmes  
(Frau Schöff Brentano); ein anderes  
Selbstbildniß des Künstlers. Zeichnung aus  
dem Jahre 1849, befindet sich im Besitze des  
Herrn von Reutern.  
V. Zeichnungen, a) Madonnen. 1831. 233)  
„Der englische Gruß". Das Frestenbild  
darnach von Deurer in I^initä, di Nlouto  
in Rom. – 1835. 234) „ M a r i a Vertün.  
d i g u n g " . Bleistiftzeichnung. – 1836. 233)  
„ M u t t e r G o t t e s mit dem Kinde und  
zwei musicirende Engel" (Frau von  
Hübner). – 1841. 236) „ M a r i a Heim-  
suchung" (für das Album der Flau von  
P r a t o b e v e r a ) ; auch in Oel für den  
Grafen Raczyński ^38) ausgeführt. –  
237) „ M a r i a dem h. Thomas den  
G ü r t e l reichend" (Herr von Rad owitz).  
– 1843. 238) „Madonna" (Herr von  
St. Georges in Frankfurt a. M.). –  
1849. 239) „Madonna mit dem schlafen-  
den Kinde, Mutter Anna und zwei musicirenden  
Engeln" (Frau S p r i n g s f e l d ) . –  
185N. 240) „ M a d o n n a mit dem Kinde". ♀  
Steinle 128 Steinle  
Kreidezeichnung (Anton Brentano). –  
1852. 241) „Die heilige F a m i l i e ; der  
d. Joseph bringt Brot" (Anton Brentano),  
– 242) „ D i e h. M a r i a im Schlafe li-  
gend". Kreidezeichnung (Anton B r e n t a n o ) .  
– 1854. 243) „ D i e h. F a m i l i e " (Grä-  
sin Thun). – 244) „ M a r i a mit den  
Prophetenkindern". Nach E. K. Cm,  
merich (Anton Brentano). – 1855.  
245) «Die h. M a r i a mit den Eoange-  
lien". Federzeichnung (Freiherr von Ber,  
nus). – 246) „Aater äolai-oga". Zeich-  
nung zu dem Denkmale für W. von Guaita.  
– 247) Zeichnung einer S t a t u e für  
eine M a r i e n säule in Köln, –248) „.M a-  
r i ä unbefleckte Empfängniß" (befin-  
det sich im Privatbesitze in Breslau). –  
1858. 249) „ M a r i a im Rosengärtlein"  
(Herr Franz K e l l e r ) ; identisch mit dem  
siebenten Blatte des M anz'schen Ofsiciums  
der unbefleckten Empfängniß". – 250) „M a-  
r i a auf den Tempeltufen" (Frau  
S t u m v f - Brentano). – 251) „M a.  
donna" (Herr Nüppell in Frankfurt  
a. M.). – 188U. 252) „Die Mutter  
Gottes von A l t ö t t i n g " (Düsseldor-  
fer Kunstverein). – 1862. 253) „.Die  
unbefleckte Empfangn iß". Fahnenbild  
(Linz. Domtirche). – 1864. 254) „Ma-  
donna m i t dem Kinde". Engel schlagen



den Vorhang zurück. Zeichnung für ein Käst»  
 chen (Anton Brentano). – 1855. 235)  
 «Madonna" (Domherr Bock in Aachen).  
 – 1867. 256) „ k i s t ä ^ . Zeichnung für einen  
 Stich (Buchhändler Manz in Regensburg).  
 – 1569. 237) 580Ü65 Zaxisntiae".  
 Die Mutter Gottes mit den vier großen  
 Kirchenlehrern (Professor I a n f s e n in Frank»  
 furt a. M.). – 256) «Eine M a r i a mit  
 dem Knaben Jesus, eine L i l i e be.  
 wundernd". Bleistiftzeichnung, sah ich (im  
 August 1878) im Baseler Museum, wohin  
 das Blatt von Fräulein L i n d e r , einer  
 in München lebenden Baselerin, gestiftet  
 worden. – 0) Chnstnsbilder. 1835. 259)  
 »Christus im Hause des Pha risäers".  
 Kreidezeichn. (Städel'scheS Institut in  
 Frankfurt a. M ) . – 26tt) „Die Darstel.  
 lung im Tempel". Bleistiftzeichnung. –  
 1837. 261) „ D i e Grablegung Christi"  
 (Enderle in Wien). – 184V. 362) „Der  
 kleine Heiland am Kreuze". – 263)  
 „Der gute H i r t " . – 1843. 264) „ E i n  
 kleiner Christus". – 1853. 265) „ C h r i .  
 stus und die Seele" (Anton Bren.  
 tano). – 1854. 266) „ D e r gute H i r t "  
 (Herr August Reichen sp erger). – 1856.  
 26?) „Christus und die S a m a r i t a n e -  
 r i n e n " (Herr Gedeon von der Heide).  
 – 1857. 268) „ C h r i s t u s . Kopf" (Anton  
 Brentano). – 0) Heiligenbilder-. 184«. 269)  
 „ D i e Krippenfeier des Heiligen  
 Franciscus" (im Baseler Museum).  
 – 270) „Der h. Christoph" (Baron  
 T h i e r r y ) . – 1841. 271) „D i e h. dr e i  
 Könige auf der Reise nach Betle»  
 h e m" (Frau von Pratobevera). – 1842.  
 272) „Der h. Georg". Bister-Zeichnung  
 (Herr von St. «Georges in Frankfurt  
 a. M.). – 273) „Der h. Hubertus. die  
 h. Rosalia, der h. S i m o n S t i l y t e s  
 und die H. Ursula unter den Hun»  
 nen" ; 4 einzelne Blätter im Besitze des Kunst,  
 lers. – 1843. 274) „ M u t b : d e r h e i l i g e  
 Johannes von E r f u r t " . Ausgeführt  
 über Anregung des in Frankfurt a. M. seiner  
 Zeit bestandenen Compositionsvereins, welcher  
 Aufträge gab. ohne das Werk sich anzueig»  
 nen. – 273) „ D i e h. Genovefa". Bister«  
 Zeichnung (Herr von St. Georges). –  
 1849. 276) „ D i e h. E l i s a b e t h " (Herr von  
 Firnhaber). – 27?) „ D i e h. Vero«  
 nica" (Herr von Raoowitz); aus dem  
 nämlichen Jahre stammt eine „h. Veronica",  
 Aquarell, jetzt im Besitze des Herrn Anton  
 BrentanollSt). – 185ft. 278) „Dieh. Ma.  
 r i a Magdalena" (Frau Prof. Stumpf«  
 Brentano). – 279) „Der h. Joseph  
 Herberge suchend" (Anton Brentano).  
 – 1851. 280) „Der h. Lucas die Ma«  
 donna malend". Kohlenzeichnung (Anton  
 Brentano); denselben Gegenstand hat S.  
 wiederholt behandelt; ein Oelbild befindet  
 sich im Baseler Museum ^87), ein zweites

im Besitze der Königin V i c t o r i a von Eng.  
land s.88<sup>^</sup>. - 1855. 28t) „ D i e Vermä  
l u n g der h. K a t h a r i n a " . - 185S.  
232) „Der h. Franz von P a u l a " (Abos  
Franz Ritter von Liszt). - 283) „ D i e  
h. Rosa von Lima" (Abbs Franz Ritter  
von Liszt). - 284) „Nicodemus und  
Joseph v o n A r i m a t h e a " (Anton Bren.  
tano); der Künstler behandelt diese Scene  
auch im fünften Blatte für das bei Manz in  
Regensburg erschienene „Ofsicium der unbe,  
steckten Empfängniß", aber in einer anderen  
Weise. - 1857. 283) „ D i e h. Anna"  
(Freiherr von Bernus auf Stift Neuburg).  
- 1859. 286) „Der h. I g n a t i u s  
von Loyola als S o l d a t " (Freiherr von  
Sjeinle 129 Steinte  
B e r n u s ) - 1863. 287) „ D e r b . Georg".  
- 288) „Der H. Bernhard von S i e n a".  
- 289) „Der h C a r o l u s B o r r o m a u s"  
(Freiherr von B e r n u s ) . - 1868. 230) „Der  
h. I g n a t i u b " . - 29!) „ D i e h. Agnes"  
lFrau von N e a u l i e u in Kopenhagen) --  
1869. 292) „Der h. P a n c r a t i u s " . -  
187Y. 293) „ C ä c i l i a " . Aus Cardinal  
Wisemans „Fabiola" (Fürstin Löwen«  
stein). - 294) „ S t a t u e n des h. Caro<  
l u s und der h, S o p h i e " (Capelle in  
Klnnheubach) - 1871. 295) „Der h. Pe<  
t r u s " . Für die Fadne des Frankfurter  
Männervereins. - 1874. 296) „Der d. I o »  
hannes der Täufer im Laufen" (Pro«  
fessor Ianssen in Frankfurt a. M.); der  
h. Johannes ist laufend in der Wüste vor.  
gestellt, den Weg des Herrn zu bereiten. -  
1875. 297) „ D e r h. B o n i f a c i u s und  
der h. W i l l i g i s " . Zeichnung für Stickerei  
(Kloster der ewiaen Anbetuna in M a i n z ) .  
- 6) Legenden, biblische und religiöse  
Hilder. 1834. 298) „ S c h l a f e n d e Ardei«  
ter". Der Feind säet Unkraut saus dem  
Evangeliums (Herr Ianssen in Frank«  
furl). - 1835. 299) „ D i e drei Iünq»  
l i n g e im Feuerofen". Kreidezeichnung  
(Städel'scheö Institut in Frankfurt a. M ).  
- 1836. 300) „ J a c o b mit dem Engel  
r i n g e n d " (Kirche zu Cronberg im Tau«  
nus). - 184«. 301) „ D i e Drachmen  
suchende Frau" saus dem Evangelium)  
(Frau v. P r a t o b e v e r a ) . - 302) „A d a m  
und Eoa". Lavirte Bleistiftzeichnung ^Höhe  
20. Breite 21-S Centim.) (Dr. Gust. J u r i s  
in Wien). - 303) „ D i e Legende der  
h, E u p h r o s i n e " (Freiherr von Bernus).  
- 304) „Legende der h. M a r i n a "  
(Freiherr von B e r n u s ) . - 1841.303) Sechs  
Zeichnungen für das Gebetbuch „Palm»  
g ä r t l e i n " : a) „Maria im Paltnenh.iin";  
- b) „Die Geißelung Cdristi"; - o) „Die  
Pietk"; - ä) „Die Mutter Anna und  
die Heiligen der betreffenden Ofsicien"; -  
ß) „Christus in der Kelter" ; - k) „Unbe.  
fleckte Empfänaniß". - 1842. 306) „To.  
b i a s mit dem E n g e l " . Colorirle Zeich»

nung (Herr Mumm in Frankfurt a M.).  
 – 307) „A u f e r w e c k u n g v o n I a i r i  
 Töchter l e i n " (Herr V e l t e n in Karls«  
 ruhe). – 1847. 308) „NoLa m^Ltioa«  
 (Anton B r e n t a n o ) – 1848. 309) „ D i e  
 h. M a r g h a r i t a v o n C o r t o n a " (Frei>  
 Herr von BernuS). – 310) „Leben und  
 Tod" (vielleicht die im Baseler Museum  
 n.Wurz back.bioar Lerikon. X X X V I I I . s^  
 aus der Stiftung des Fräuleins Linder  
 befindliche, in» Katalog als „Allegorie auf  
 Geburt und Tod" angegebene Bleistiftzeich»  
 nung). – 311) „ X u ß a l i ä s L " . – 312)  
 „ O p s r a r e ä s i Q p t i o u i L oder Glau»  
 bensschild". Den Mittelpunkt bildet die  
 Geburt Christi, umgeben von einem Kreise,  
 der die Schöpfungstage entdält. Unten steht  
 P i u s IX. als Priester mit dem h. Sacra.  
 mente in der Hand. Im äußeren Rande  
 gewahrt man zwischen Ornamenten die alt«  
 testamentli'chen vorbildlichen Opfer (Papst  
 P i u s IX.). – 1849. 312) T i t e l b l a t t z u  
 einem Biloer-Katechismus; noch im Besitze  
 des Künstlers. – 1850. 314) „ D i e Rückkehr  
 des Verlorenen Sohnes" (einmal für  
 Frau Schüft B r e n t a n o , jetzt im Besitze ihres  
 Schwiegersohnes A n t o n ; das andere Mal  
 für Frau Sophie von Schweißler). – 1854.  
 315) Acht Zeichnungen zu dem bei Manz in  
 Regensburg erschienenen „ O f f i c i u m v o n  
 der unbefleckten E m p f ä n g n i ß " : 1) Ti»  
 telblatt: „Die unbefleckte Empfängniß"; –  
 2) „Der brennende Dornbusch"; – ') „Der  
 blühende Aaronstab"; – 4) „Vließ Gedeons";  
 – 2) ^Joachim und Anna unter der golde»  
 nen Vfone"; – s) ^Der englische Gruß";  
 – ") „Maria mit dem Kinde im Nosengar«  
 ten"; – 2) „Krönung Maria" (im Besitze  
 des Herrn M a n z in Regenöburg) – 1855.  
 316) „ B a b y l o n i a oder der verloren« Sohn  
 und die drei Weltreiche" (Herr Läppender«  
 in Hamburg). – 1857. 317) „ D i e Pro»  
 phe:en". Zeichnung für eine Mariensäule  
 in Köln (August Rei chensperger). –  
 1861. 318) „ l u t s r l o l i u N l r n c t n s " .  
 Zeichnung auf Pergament (Statz in Köln).  
 – 1862. 319) „Der reiche J ü n g l i n g "  
 ( W e i g e l in Leipzig). – 320) „ D e r P h u .  
 r i s ä e r u n d d e r Z ö l l n e r im Tempel"  
 (Weigel in Leipzig). – 1863. 321) „ E i n  
 L a n d p f a r r e r mit der Wegzehrung"  
 (Freiherr von B e r n u s ) . – A22) „St. Io<  
 seph «»Alt ar". Skizze für die Kirche in  
 D ü l m e n . – 1806. 323) „Die Witwe  
 sucht die verlorene Drachme im  
 G r a s " (Anton Brentano). – 1871.  
 324) Tabernakelthüren für die Lied»  
 frauenkirche in T r i e r , darstellend die Syin»  
 bole auf daS heilige Sacrament. – 325)  
 „Der Pharisäer und der Z ö l l n e r "  
 (Arnold Otto Meyer in Hamburg). Ein von  
 diesem verschiedenes Bild hat S. scholl im Jahre  
 1862 für Buchhändler N e i g e l in Leipzig ge«  
 macht. – 1873. 326) „ M e i n P i l g e r s t a b "

edr. 11>. Nov. <878.) 9<sup>2</sup>  
 Steinte 430 «steinte  
 (Karl Lucius in Aachen); – dasselbe  
 wiederholt (Herzogin von Braganza). Es  
 stellt die Krönuna eines Stabes dar. Christus  
 am Kreuze mit Maria und Johannes. Feder«  
 zeichnung. – 1874. 3<sup>7</sup>) „ D i e keusche S u .  
 san nü". – 1875. 528) „Der aute Schäcker  
 w i r d im Paradies empfangen"  
 (Ackim vonArni m) : – dasselbefürdie Dom<  
 baulotterie in Frankfurt wiederholt. – 1876.  
 229) . D a r s t e l l u n g im Tempel" (Frau  
 S t u m p l ' B r e n t a n o). – e) Historische  
 Bilder und Märchen. 1841. 330) „ D i e alte  
 M ä r c h e n e r z ä l e r i n " (Freiherr r»on Ber>  
 nus auf Stift Neubura bei Heidelberg). –  
 1848. 331) „Fan f e r l i eschen Schöne«  
 füßchen". Nach dem Märchen von Clemens  
 B rentano (Karl von G u a i t a ) –1849.  
 332) Zeichnung zu einem Rh einmä rchen  
 l>on Clemens B r e n t a n o I„Wie sich die  
 Schisse begegnen" (Moritz von Beth.  
 mann). – 1855. 333) „ F r i e d r i c h mit  
 der gebissenen Wange läßt sein  
 T ö c k t e r l e i n stillen". – 334) „Kaiser  
 O t t o I I . rettet sich durck einen  
 S p r u n g ins Meer". Im Besitze rineb  
 Kunsthändlers w Leipzig. – 335) „he in«  
 rich der V o g l e r " (im Besitze eines Kunst»  
 Händlers in Leipzia). – 185Ä. 336) „Ger.  
 mania" (I>r. Böhmer). – 33?) „Die  
 mehreren Wehmüller". Nach Clemens  
 B r e n t a n o . Kohlenzeichnung (Baron  
 E r l a n g e r in Fiankfurt a. M.)> – 1860  
 338) „Kaiser M a x i m i l i a n auf der  
 M a r t i n s w a n d " . – 1873. 339) Illustration  
 des Märchens.- „ D e r I u d im D o r n " . Lampenschirm  
 (Anton B r e n t a n o ) ; Silhouette.  
 – k» Genrebilder, Idyllisches, Sprnchbilder,  
 Zlluftratianen u. s. w. 1830. 34ft) „Aus der  
 Nibelungen« S a g e ^ . Lavirte Federzeich<  
 nung sHöhe46. Breite 42 Centim.) (im Besitze  
 der Bibliothek der k. k. Akademie der bilden,  
 den Künste in W i e n ) . – 1840. 3 4 l ) „ I l l u »  
 strirterSpruck von Clemens Bren<  
 l a n o " (im Baseler Museum). – 342)  
 „Zwei Musiker" (Herr Moriz von B e t h .  
 mann in Frankfurt). – 1841. 343) „Der  
 Osterhase". Ein Blatt voll köstlichem hu.  
 mor. in kVck?r Lust ausgeführt. Chr. Becker  
 hat das v0l-züglici)e Stück liihographirt. –  
 344) A l l e g o r i e zu einem Gedichte von  
 Ä. Brentano.- Tod, Gericht, Lust und  
 Eigenliebe, durch Kirtter dargestellt. – 345)  
 „ D i e P a r z e n " sHöhe 42, Breite 83 (?)  
 (lentim.) (Bibliothek d?r k. k. Akademie der  
 l.'il^nöl'n !.U'!l'.st>' in Wien). – 1843. 346)  
 „ E i n ertappter kleiner A e p f e l d i e b  
 empfängt seine Z ü c h t i g u n g " (Herr  
 W i r s i n g in Frankfurt a. M.). – 1848.  
 347) „Der K a u f m a n n von V e n e d i g "  
 (Herr von B e r n u S). – 1849. 348) I l l u »  
 stration eines Gedichtes der Frau von  
 des B o r d e s . – 349) „H e i l i g e n s t ä d t e r

Amor". Ein Erinnerungsblatt an Heiligen«  
stadt, den Sommeraufenthalt der damaligen  
Biaut, nachmaligen Frau des Künstlers. –  
350) „ V a t e r R h e i n " (Frau W i l l e m e r ) .  
– 1850. 35<) Illustration zu dem Spruche  
von Clemens B r e n t a n o : „Als du geboren  
wurdest, hast du geweint" (Anton Bren»  
tano). – 1852. 332) Illustration zu dem  
Spruche von Clemens Brentano.- „O  
Stern und Blum', Geist und Kleid. Lieb,  
Leid. Zeit und Ewigkeit" (Anton Bren.  
tano). – 333) „Scherz auf dem  
Lande". Knabe und Mädchen sich über eine  
Mauer küssend (Anton B r e n t a n o ) . –  
1854. 354) „ K a u f m a n n v o n V e n e d i g " .  
Sepiazeichnung (Großherzog von W e i m a r ).  
– 335) „ E i n Engel". Für einen Kunst»  
Händler ausgeführt. – 1855, 356) „ E i n  
Kopf" (Herr Schuchart in Weimar). –  
1856. 35?) „ K i n d e r k r ä n z ". Kinder, die  
in einem Kreise tanzend sich an den Händen  
halten (Anton B r e n t a n o ) . – 1858. 358)  
„ D i e Schaukel" (Anton B r e n t a n o ) . –  
1880. 359) „ E i n e Nonne, Baßgeige  
spielend" (Freiherr von B e r n u s ) . –  
360) Z w e i M ä n n e r , der eine auf einem  
Baume sitzend, der andere in die Ferne  
blickend t D l . August R e i c h e n s p e r g e r );  
dasselbe Sujet in Oel gemalt (Frau Ios^phine  
B r e n t a n o ) . – 18<il. 361) „ D i e vier  
J a h r e s z e i t e n " (Karl Lucius in Aachen).  
Vier Blätter: 1) F r ü h l i n g . – „Junges Mäd»  
chen mit Blüthen"; – 2) Sommer: „Eine  
Schnitterin"; – ^) Herbst: „ F ^ u mit Obst.  
korb auf dem Kopf". – 4) W i n t e r : „Alte  
Frau mit dürrer Holze"; –> 3N2) „Schaukelengel"  
(Herr K o l p i n a . in Köln). Gin  
Schaukelbalken; unten sitzt der kleine Christus  
und oben eine Menge E»'gel, die das Ge»  
wicht des Christuskindes nicht aufwiegen  
können. Der h, Joseph sieht diesem Schau»  
spiele zu. – 18N3. 363) „ R i t t e r , der die  
B r a u t h e i m f ü h r t " (Herr Georg B e r n a ).  
– 364) „ E i n B i l d moderner C u l t u l . "  
(von Launitz in Frankfurt a. M.). Nackte  
Männer balgen sich um ein gestohlenes Weib.  
– 1864. 365) „ E i n E i n s i e d l e r " (Freiherr  
von B e r n u e ) . – 1865. 366) „ D e r S ä e »  
Steinle 431 Steinte  
m a n n " , (Anton B r e n t a n o ) . – 1867.  
367) „ S c h n i t t e r " (Anton B r e n t a n o ) .  
– 368/k) Sieben Zeichnungen zu dem in  
Mainz 1867 bei Kirchheim (in gr. 40.) er»  
schienenen Festspiel: „W e i h n a c h t S t r a u m "  
von Wilh. M o l l i t o r ; die Zeichnungen  
S t e i n l e ' s hat Felir A. I o e r d e n s in  
Holz geschnitten (Domcapitular M o l l i t o r )  
ldie nähere Beschreibung dieser sinnigen Blät»  
ter siehe S. 133 unter den Holzschnitten). –  
368/b) „ M u t t e r m i t K i n d " (^<  
xander G ü n t h e r in Frankfurt a. M.). –  
1871. 3ft9) „ K a l l i s t a " (Künstlerverein in  
F r a n k f u r t a. M ). – 1874. 3?u) „Spie<  
l e n d e F r a u e n " (Dombaulotterie inFrank«

f ü r t a . M ) . Sie zieden sich an Reifen um ihren Leib und hindern sich gegenseitig, einen ausgeworfenen Ball zu fangen. – 1876. 37<) „ T a r c i s i u s " ^aus Cardinal Wise> man's „Fabiola"^ (Fürstin Zöwenstein). – 372) A l l e g o r i e auf die Gesetz, gebung. Unter dieser Bezeichnung, ohne weitere Angabe, ob es Zeichnung, Aquarell, Oelbild oder in anderer Weise ausgeführt, erscheint im Katalog der historischen Kunstaussstellung unter Nr. 1190 anlässlich der Er. öffnung der neuen k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ein Werk S t e i n l e 's, welches wir, eine Zeichnung vermuthend, hier an dieser Stelle einschalten. – 3) Vedenkblätter und Adressen. 1840. 373) „ G e d ä c h t n i ß b l a t t f ü r M ö h l e r u n d K l e e " . Christus am Kreuze, am Fuße des Kreuzes die Kirche, vor ihr kniend Möhler und Klee. Möhler. der Sym. boliker. dringt Wein dar. Klee. der Dogmatiker, Brod. Hinter ihnen Johannes und Petrus, idre Namenspatrone (jetzt im Museum zu Basel, dahin gestiftet von Fräulein 3 i n d e r; von derselben sind noch dahin gestiftet: außer anderen bereits erwähnten Oelbildern und Zeichnungen eine Umriß'Durchzeichnung der Legende der h. Marina und eine zweite nach einem Rheinmärchen von Clemens Brentano). – 1842. 374) „ P i l g e r unter einem Kreuze". Gedächtnißblatt an Clemens B r e n t a n o . Befand sich im Besitze des Fräuleins L i n d e r in München; wo es jetzt sich befindet, ist nicht bekannt. – 375) „ G e d ä c h t n i ß b l a t t an Franz B r e n t a n o " . Derselbe kniend im Dome zu Frankfurt; sein Namenspatron, der h. Franciscus, empfielt ihnder Mutter Gottes. Sepia» zeichnung (Anton B r e n t a n o ) – 1849. 37L) „ W i d m u n g S b l a t t für die deutsche F l o t t e " . Buben, die ein Schiff ins Meer hissen. – 377) „ P a r a b e l " . Gedenkblatt auf die Vermählung des Herrn von T h i l e und auf die Geburt eines Sohnes (Herr von T h i l e ) . – 378) „Adresse an den Erzherzog Johann". R u d o l p h von Habsburg mit der Kaiserfahne. Feder» zeichnung. – 185ft. 379) Der K a i s e r Franz Joseph von Oesterreich mit den österreichischen Schutzheiligen (Erzherzogin S o p h i e ) . – 18b9. H80) „ V e r r i n S b l a t t der christlichen Mütter" (Fürstin Löwenst e i n ) ; Pietä, unter einem Stammbaum. der in seinen Blumen die Schutzpatrone des 33er« eins enthält. – 36,) „ G e d ä c h t n i ß b l a t t an Frau Schöff Brentano". Frau Schöff B r e n t a n o lesend in ihrem Wohnzimmer. ihr Schutzengel zur Seite. Sepia» zeichn. (Anton B r e n t a n o ) . – 1875. 382) „ G e d e n k b l a t t an Frau Iosephine B r e n t a n o " . Frau B r e n t a n o im Walde vor einem Crucifix kniend und die gepflückten Blumen opfernd lAnton B r e n t a n o ) . – k) Wappen, Siegel. 1852. 383) Das

Wappen des Künstlers lInton Bren.  
tano). – 384) Ornament, darstellend  
die „ V i e r J a h r e s z e i t e n " . Für die aol.  
dene Hochzeit von S a v i g n y ' s im Jahre  
1834. Colorirte Zeichnung (im Besitze der  
Familie von S a v i g n y ) . – 1855. 383)  
„F r a n c o f ü r t i a " . Zeichnung für Bank»  
noten. – 381?) „ E i n P r o f i l k o p f " . Zeich,  
nuna für Banknoten. – 387) Das Siegel  
des Frankfurter Kunstvereins (im Besitze des»  
selben). – 1858. 388) Z o o l o g i s c h e S i e .  
gel. Zeichnung für den zoologischen Garten  
in Hamburg). – 18VI. 389) Wappen drs  
Herrn von B r a u n l von B r a u n ) , – 1862.  
390) „ M e d a i l l e für die l a n d w i r t t »  
s c h a f t l i c h e ' A u s s t r l l u n g in Hambul g".  
– 1863. 391) „ M e d a i l l e für die zoo«  
logische A u s s t e l l u n g in Hamburg".  
– i) Fahnebilder, Pocale, Muster, Wrnamente.  
184». 392) Zeichnung für die Fah'  
nen zum Goethefest 1849 ( B i b l i o -  
thek zu Frankfurt a. M.), – 185t. 393)  
Teppichmuster (im Tome zu Speyer).  
– 1865. 394) Zeichnung für die Fahne  
des G e s e l l e n v e r e i n s i n K ö l n – 1868.  
3!)3) Entwurf zu einem Monument für  
Frau Dr. M a t t i in Frankfurt a. M. – 1871.  
3i>6) Zeichnungen für zwei Pocale  
(Fürst und Fürstin Löwenstein), auf die  
Schlösser Fischhorn und Heubach bezüglich.  
Fisch Horn: ein Fischer, der einen Fisch im  
9"♀

Steinte 132 Steinte

Netze gefangen und der Fisch bildet den  
Pecal. – Heubaä): zwei Leute, die durch  
einen Bach watt» mit einem Bündel He.l  
worauf rie Fürst^nkronen liegt. – 1874. 29/)  
Zeichnung für einen P o c a l " (v'!lrst  
Löwenstein). Am Fuße drängen sich Gno«  
men in die Höhe und bringen einem ruhen  
den Löwen einen Edelstein (Liechtenstein). Das  
Pocalhorn schlingt sich über den Nucken des  
Löwen empor. – k) Mdnisse. 1. Fremder,  
1841. 398) „ P o r t r ä t s t u d i e " Höhe 22,  
Breite 18 Centim.) (Benedict von Hassin,  
gen). – 1843. 399) B i l d n i ß der F r a u  
A u g u s t R e i c h e n s p e r g e r (August R e i c h  
chensperger). – 1845. 400) B i l d n i ß  
v o n A r m g a r d und M a x i m i l i a n e von  
A r n i m (Amon B r e n t a n o ) . – 1846. 401)  
B i l d n i ß der Frau I o s e p h i n e B r e n  
tano (derselbe). – 1849. 402) Bildnisse  
der Kinder des G r a f e n Bentheim.  
– 185«. 403) B i l d n i ß der G i s e l a von  
A r n i m (Anton B r e n t a n o ) . – 1854.  
404) B i l d n i ß des B i l d h a u e r s Zwen<  
ger. – 1855. 403) B i l d n i ß des Dr.  
Haefele. – 1857. 406) B i l d n i ß der  
L u d o v i c a von Rauch (von Rauch in  
Frankfurt a. M.). – 1858. 40?) B i l d n i ß  
deS P a u l von Hübner. – 1860. 408)  
B i l d n i ß P l u s ' IX. (Karl L u c i u s in  
Aachen). – 409) B i l o n i b d e r F r a u S c h ö f f  
B r e n t a n o . – 1866. 410) B i l d n i ß des

Joseph L u c i u s , eines Enkels unseres Meisters". - 411) B i l d n i ß des P r o f e s s o r s Ianssen. - 412) F r a u von S y d o w in ihrem Zimmer (Herr von Sydow). - 1867. 413) B i l d n i ß der A. K. Emmerich. - 414) B i l d n i ß des Dr. B ö h m e r. - 1875. 415) ?. Roh, - 416) A l b e r t von T h y m u s , der Verfasser der harmonilalen Symbolik und sein Freund August Reichensperger (Herr von Thymus in Köln). - 1878. 41?) Overbeck, Veit und C o r n e l i u s , in einer charakteristischen Gruppe, beobachten die in der Ferne vorüberziehende Flucht nach Egypten. Sepiazeichnung. ^Schade, daß der Künstler in seiner Bescheidenheit es unterließ, sich als vierten diesem Künstlerkleeblatte beizufügen, denn wahrlich, er gehört doch mit vollem Rechte an ihre Seite. j (Professor Stumpff & Brentano.) - 2. Familienbildnisse. 1840. 418/2) B i l d n i s s e der vier Kinder des Künstlers: M a r i a . Anna, Caro» l i n a und Benedetta auf Einem Blatte. - 1843- 418/b) F a m i l i e n b i l d aus Anlaß der Geburt des ersten Sohnes nach acht Töchtern. - 1849. 419/a) Selbst, b i l d n i ß (O verbeck; nach dessen Ableben gelangte es in Besitz August Reichenspergers). - 1852. 419/b) B i l d n i ß seines Sohnes A l p h o n s . - 420) S e l b s t b i l d n i ß (Herr von Reutern). - 421) B i l d n i ß seines Sohnes Clemens. - 1855. 422) B i l d n i ß seiner Tochter M a r i a . - 1856. 423) V i l d n i ß seiner Tochter K a r o l i n a . - 1858. 421) B i l d n i ß seiner Tochter Agnes. - 1863. 425) B i l d n i ß seiner Tochter I o s e p h i n e (Anton Brentano) ; im Jahre 1867 wieder gezeichnet. - 1874. 425/b) Joseph, M a r i a und Franz L u c i u s . Enkel des Künstlers, auf Einem Blatte. - 1878 425/c) B i l d n i ß seines Enkels Edward S t e i n l e . V I . Nadirungen. 1841. 426) „ E i n e sitzende Gestalt, ein Kreuz betrachtend". - 427) „ D i e beiden Musiker", einer mit Cithere. der andere mit Violine- Für das Album deutscher Künstler. 9. Heft, Düsseldorf 1842 (gr. Fol.); davon auch Aehdrücke. die jedoch sehr selten sind. - 1842. 428) „ D i e Krönung der h. K a t h a r i n a von Siena" (Cl. B r e n t a n o ) . - 429) „Zwei Kinder bei einem Baume" (80). — 430) „Der h. F r a n c i s c u s von Assisi". Zur Ausgabe seiner Lieder. I . Nach Steinle. I . Stiche nach Zeichnungen oder Gemälden von Cd. Steinle, nach der alphabetischen Vrdnung der Stecher. Die Arbeiten des Künstlers erregten bald große Aufmerksamkeit nicht nur in Kunstkreisen, sondern im Publicum überhaupt, und da das einzelne Bild nicht jeder besitzen konnte und doch mancher zu besitzen wünschte, so wurden viele Gemälde und Bilder S t e i n l e ' s durch den Grabstichel vervielfältigt. So sind außer



niedreren Bildnissen und anderen Bildern nicht weniger denn fünfzehn M a d o n n e n ^2, 3, 4. 3. 11, 12, 19, 21. 29, 38. 48, 49. 30, 31 und 52). sechs C h r i s t u s b i l d e r 113. 20, 24, 25. 28 und 37^ dreizehn seiner heiligen, biblischen und religiösen Bilder s6, 7. 14, 26, 33, 36, 44. 43. 10, 22. 27, 30. und 31) und acht aus seinen Märchen, Legenden und Genrestücken ^1, 8, 9. 13, 16, 39, 42 und 46^ durch den Grabstichel der besten deut» schen Stecher – wir nennen nur die Namen: Eisen h a r d t , Blasius H ö f e l , C. Kap» pes, Franz und Joseph K e l l e r , Rusche» weyh, E. Sch äffer mid Adam Schleich<sup>†</sup> Steinle 133 Steinle – in weiteren Kreisen bekannt geworden. S t e i n l e theilt diesen Vorzug mit seinem Landsmanne Moriz von Schwind , dessen Arbeiten auch vielfach durch den Grabstichel verbreitet sind. Wir lassen hier die einzelnen Blätter, zuerst die durch den Grabstichel, dann die durch den Steindruck vervielfältig» ten und diese beiden nach der alphabetischen Ordnung der Stecher und Lithographen, als» dann die durch den Holzschnitt und die Photographie verbreiteten folgen. 1) „ D i e t i b u r t i n i s c h e S i ^ b y l l e ". Nach dem jetzt im Städelschen Institute befindlichen Oel» bilde gestochen von Denker. – 2) „ M a . donna mit dem Kinde ". Gest. von Eisenhardt (kl. Fol.). – 3) „ M a d o n n a " auf ^ i - a o o e l i . Gest. von Eisenhardt (Fol). – 4) „Madonna". Nach einem Oelbilde. Gest. von Eisenhardt (Fol). – 5) „ P i e t ö für den Muttetoerein ". Gest. von Eisenhardt (kl. Fol.). – 6) „ D a s U r t h e i l Salo» mo n i s " . Aus dem Frankfurter Kaisersaale. Gest. von Eisenhardt (4«.). – 7) „ A l l e r Seelen ". I-es i'rsFkLsss. Eigenthum des Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder in Düsseldorf. Gest. von E i t e l (4o.). – 8) „Der R i t t e r führt die B r a u t heim ". Gest. von Friederich (Fol.). – 9) „Züchtigung" (Der Aepfeldieb). Gest. von Goebel (80.). – 10) „Der h. Leopold mit E n g e l n zur S e i t r " . Altarbild, ^ . n n o äoniini NO 00<Ü X X X V I I . Gest. von B l . Höfel (Qu..Fol.). – 11) „ M a r i a mit den P r o p h e t e n k i n d e r n " . Gest. von C. Kap» pes (8".). – 52) „Madonna mit dem Kinde. Als Agraffe behandelt. Gest. von C. Kappes (8°.). – t3) „Der kleine g u t e H i r t " . Gest. von C. Kappes (kl. Fol.). – 14) Schlußbild aus der Darstellung der acht S e l i g k e i t e n im Cyklus der Rhein» ecker'Capelle. Gest. von C. Kappes (Fol.) – 15) „Aus Cl. Brentano's Rhein» märchen ". Gest. von C. Kappes (Fol.). Es ist die liebliche Scene, wie die Flüsse bei der Loreley untertauchen und den Vater Rhein besuchen. – 16) „ D i e alte G e « schichte ". Gest. von C.Kappes (kl. Fol.). – 17) „I>. A l o i s Laudes 8. ^.". Gest. von C. Kappes (4o.). – 18) B i l d n i ß

des Bischofs von W ü r z b u r g . Georg  
 A n t o n u o n S t a h l " . Gest. von C. Kappes  
 (4«.). - 19) „Madonna im Rosen-  
 garten". Gest. von Franz Keller (kl. Fol.).  
 - 2ft) „Der große gute H i r i " . Gest.  
 von Franz Keller (Fol.). - 21) „OkNoiurn.  
 lNiu2eu,Iatg.s Conesptio  
 NlariQS Vii-FiuiL. Näitio V I I I iinaßMibu.»  
 aoNäukräo 8tsinly inveutis aori^us  
 xer I'r. IlSlISZ' iucisiL illuztr^ta, 4«. ni2Z.  
 (^eFOusdurs, 2Ian2, lv. lim.). - 22) „N i«  
 k o l a u s v o n d e r F l u e . in der Thüre  
 stehend". Gest. von Franz Keller in Rom  
 (gr. 8".). - 23) A. K. Em m erich. Gest.  
 von Franz Keller (4".). - 24) „Der  
 Christusknabe am Kreuze i n einer  
 G l o r i e " . Gest. von I . Keller (gr. 8°.).  
 - 23) „Der gute H i r t " . Gest. von I o»  
 seph Keller (gr. Qu.'Fol.). Das Schaf ist  
 auf einer Felsenhöhe zwischen den Stämmen  
 des trockenen Dornbusches eingeklemmt und  
 der Heiland kniet vor dem Busche, um, wie  
 es scheint, das Thier frei zu machen. -  
 26) Die sechs Blätter für das Gebetbuch  
 „ P a l m a ä r t l e i n " ss. Nr. 303j. Gest. von  
 I o s . Keller (4o.) Sie sind für die neue  
 Bearbeitung von I . 3 aurent und F. Schlos«  
 ser des himmlischen Palmaärtleins von Naka.  
 tenus (Düsseldorf 184<, 8o.) gestochen. Diese  
 lieblichen Blätter kommen aucl> ohne Buch  
 vor; auf großem chinesischen Papier (? Thlr.).  
 - 27) „ D i e h. Veronic a". I n  
 von Loeder (Fol.) - 28) „Vece  
 - 29) „ N a t e ? äoloroLN« - 30) „Der  
 h. I g n a c i u s " - und 31) „Der h. Fran»  
 ciscus X a v e r i u s " . Vier Blatter (8°.).  
 Von Ludy gestochen für den Düsseldorfer  
 Bilderverein. - 32) „Joseph von Gör<  
 re s". Gest. von Conft. Müller in Dussel,  
 dorf. Schreibendes Brustbild mit Facsimile  
 (gr. 4«.). - 33) „Enthauptung Io<  
 hannis des Täufers". Aus dem Cyklus  
 der Rheinecker Capelle. Gest, von Müller  
 (80.). - 34) C a r d i n a l Graf Reisach.  
 Gest. von C. Müller (4°.). - 35) „Der  
 h. Benedictus". Gest, von Nüsser für den  
 Düsseldorfer Bilderoerein (8<>.). - 36) „ D i e  
 sieben Werke der Barmherzigkeit".  
 Gest. von F . A . Pflugfelder. Sieben kleine  
 Darstellungen auf einem Blatte (4°.). Es  
 sind Umrisse mit geringer Schattenangabe in  
 Hoch'Folio. F. Fay hat sie litbographirt für  
 den dritten Band der Geschichte der neueren  
 deutschen Kunst von A. Grafen R a c z y ü s k i  
 (Roy.-Fol). Die Zeichnung ist im Besitze  
 dcr Frau S p r i n g s f e l d in Frankfurt. -  
 3?) „Herz J e s u ' B i l d " . Gest. von Ferd.  
 Nuscheweyh in Rom. „Vulusrasti eor  
 msum" (kl. Fol.). - 38) „ J u n g f r a u  
 M a r i a " (unbefleckte Empfängniß). Gest.  
 von Ruscheweyh in Rom. „Allein-» ut♀  
 Zteinle 134 Steinte  
 )VU2, eleotH ut 80!". Gegenstück zu dem  
 Herz Iesu.Blatt desselben Künstlers. Beid

Figuren in Glorien. Dieses und das vorige Platt häufig in Deutschland und Frankreich  
 coBirt. - 39) „Die Legende der h. C u  
 vrosina". Gest. von E. Schaffe, (Quer  
 Roy.'Fol.). Das Original besaß seiner Zeit  
 Rath Schlosser. - 40) P h i l i p p Veit  
 in Frankfurt. Für den Miniatur>Salon des  
 „Rheinischen Taschenbuches" von Schäffer  
 in Stahl gest- (12". und 4«.). - 41) Ara  
 dcStrneinflussung zu Vb. V e i t ' s Bild  
 niß: „Die Einführung der Künste in Deutsch  
 land durch das Christenthum". 1839 von  
 E. Schäffer für den Frankfurter Kunstverein  
 gest. Sie ist braun gedruckt (Qu..Roy <Fol.).  
 - 42) „Fanferlieschen Schön efütz«  
 ck e n". Adrian Schleich gest. ( I . D- Sauer,  
 länder's Verlag, 12») im Miniatur>Salon  
 des „Rheinischen Tafchenbuches". Jahrgang  
 1847. - 43) ^ g , Montana äeNe ^ a r -  
 t a r u s t i s " . Es ist die Fontäne auf dem  
 Platze Tartarughe in Rom a«geblich nach  
 einer Idee Raphael's ausgeführt. Ge<  
 stoehen von Johann Zitek 1851 (kl. Fol.).  
 - Von unbekannten Stechern. 44) „Die  
 heilige Messe" (8«.). - 43) „Der  
 barmherzige Samaritaner". Aus dem  
 Cyklus der Rheinecker Capelle (8«.). -  
 46) „Legende der h. M a r g h e r i t a von  
 Cortona" (Fol.). - 47) „Der h. Lud,  
 seruö" (4".) - 48) „ D i e Geburt Ma«  
 r i ä " . - 49) „ D i e Vermählung Maria".  
 - 30) „Die Verkündigung M a r i ä " .  
 - Zt) „ M a r i a Heimsuchung" - und  
 52/a) „ M a r i a Darstellung". Die letzten  
 fünf aus dem Cyklus der Klein.Heubacher  
 Capelle. Gest. im Düsseldorfer Biloeroerein.  
 2 Blätter (50.). - 32/d) Das „Rheinische  
 Taschenbuch" für 1848 enthält den Stahl«  
 stich einer „Madonna mit dem Eclö«  
 ser" von S t e i n l e . Das Original besaß  
 Frau von Debordes in Frankfurt a. M.  
 r. Lithographien. 53) „Der verlorene  
 Tobn". Lith. von Christian Becker (Quer.  
 Hol.). Der Sohn wirft dem Vater sich in  
 die Arme. Knaben bringen Gewand und  
 Kästchen herbei. - 54) „Der h. Georg".  
 Lith. von Christian Becker tgr. Qu..Fol.).  
 Es ist die Scene, da den Ritter nach dem  
 Kampfe mit dem Drachen die Königstochter  
 begleitet. Nach der Sepiazeichnung im Be<  
 sitze des Herrn von St. George in Frank«  
 führt. - 55) „Der Blinde auf der  
 Treppe von^ra oosN". Lith. von Chr.  
 Becker. Für das erste Heft der Skizzen eines  
 Compositionsvereins in Frankfurt a. M.  
 (1846, Qu.'Fol.). - ^6) „ I o sua". Lith.  
 von Chr. Becker (4".). - 3?) „Der  
 Osterhase". Lith. von Chr. Becker (Fol.).  
 Der Osterhase legt Eier und die Kinder,  
 welche ihn beobachten, verjagen die Hühner.  
 I n der Mitte der erstandene Heiland. -  
 5s) B i l d n i H vonClemens Brentano.  
 Lith. von Chr. Becker (4«.). - 59) „Ma.  
 donna in einer Glorie auf dem Monde

stehend". „I'ulodi-a ut luua, elsota ut 50I".  
 Brandmüller lith. (gr. Fol.). – 60) „Auf-  
 erweckung von I a i r i Tochterlein".  
 Lith. von H. Gichens (Qu.<Fol.). –  
 61) „Die sieden W erke d er B a r m h er«  
 zigkeit". Lith. von I . Fay ssiehe unter  
 den Stichen Nr. 36). – 62) „ D i e heiligen  
 drei König e". Lith. von Hahn. Ton»  
 druck (Qu.'Fol.). Die Originalzeichnung be-  
 saß Freiherr von P r a t o b e vera. – 52) „ D i e  
 B e r g p r e d i g t . Maith. V.". Im Jahre  
 1843 von C. Hahn für den Kunstverein in  
 Frankfurt a. M. lithographirt (Roy..Fol.). –  
 64) „ J u n g f r a u r ^ o n O r l e a n s ". Lith. von  
 Hahn. Farbig gedruckt (gr. Fol.). Die Jung«  
 frau ist zu Pferde dargestellt. Das Original  
 besaß Herr von Radowitz. – 65) „Die  
 Märchenerzählerin". Nach einer Zeich«  
 nung im Besitze des Rathes Schlosser in  
 Stift Neuburg. Von Hanfftängl für den  
 Frankfurter Kunstverein 1843 lith. Tondruck  
 (Quer<Roy.-Fol.). – 66) „Krippenfeier  
 des h. Franciscus". Lith. von Knauth  
 (Qu.'Fol.). I n einer kleinen Felsenhöhle ist  
 eine figürliche Darstellung der Geburt Christi  
 und davor ein Altar mit dem Priester und  
 mit Chorknaben. Auf der einen Seite sieht  
 man kniende Mönche, auf der anderen den  
 h. Franciscus. welcher die heranziehende  
 Schaar zur Verehrung einladet. Neber ihm  
 in den Zweigen des Baumes sind musizierende  
 Engel und das als Unterschrift dienende  
 Gedicht enthält die Erzählung von dem Wils-  
 sprunge der Krippenfeier. Das Blatt ist von  
 einer Lieblichkeit und Grazie ohne Gleichen.  
 So anspruchslos es erscheint, so sehr spricht es  
 durch seine naive Innerlichkeit den Beschauer  
 an, der, je länger er es betrachtet, um so mehr  
 neue Reize entdeckt. – 67) „G e d ä c h t n i s '  
 b l a t t " . Motivbild. Dem Andenken zweier getreuer  
 Arbeiter auf dem Felde des Herrn: I. A.  
 Möller und H. Klee, gewidmet. Litt), von  
 Schott und Knauth (gr. Fol.). – 68) Ale-  
 xander Steinte 133 Steinte  
 r a n der Freiherr, von H ü v n e r . Lith. von  
 Schertle (4"). – 69) „ S t . J u c a s . die  
 Madonna malend". Lith. von F . Sey«  
 bold für das Werk. – „Christliches Kunststreben  
 in der österreichischen Monarchie" (Prag  
 1839. gr. Qu.'Fol.). – Lithographien ohne  
 Angabe des Lithographen. 70) „Legende  
 der h. M a r i n a " (Fol.). Nach dem Ge-  
 dichte, welches Clemens Brentano im  
 Jahre 1841 schrieb, von Steinle gezeichnet.  
 Das Original gelangte in den Besitz der Frau  
 Rath Schlosser. – 71) „Christus vor  
 der h. K a t h a r i n a von S i e n a , welche  
 sich die Krone auf das Haupt drückt", Titelblatt  
 zum „Leiden Christi" von Emmerich (8<).  
 – 72) „ D e r Z i n s groschen" (Fol.). –  
 73) B a r o n K a r l von Obercamp (Fol.).  
 I I I . Holzschnitte. 74) „ X u N a l i ä s s " . Holzschnitt  
 von Graeff (4"). – 73) „Eva  
 s p i n n t . Adam gräbt". Holzschnitt von

Gräff (kl. Fol.). – 76) I l l u s t r a t i o n e n zu der aus dem Lateinischen von G. Görres bearbeiteten Ausgabe der „Nachfolge Christi von ThomaS a Kempis" (St. Pollen <839, 8°.). Die schönen Randleisten und die kleinen Blättchen im Terte sind von Blasius Höfel nach S t e i n l e ' s lieblichen Zeichnungen in Holz geschnitten, Gehört zu den besten Werken des Holzschnittes. – 77) „Weihnachts tr ä u m ". Ein Festspiel von Wilhelm M o l i t o r . Mit Holzschnitten von F e l i x A. Ioerdens nach Zeichnungen von E d u a r d S t e i n l e (Mainz 18N7. Franz Kirchheim, gr. 4o.). Seite 3: „Die Sünde tritt im vcr, schneiten Walde auf; ein golddurchwirkler, von einer Schlange gehaltener prachtiger Schleier überdeckt das zerrissene, lumpige Gewand, in der Hand trägt sie Aepfel". – S. 6: „Vruder und Schwester wandern er» schöpft durch den Schnee"; – S. 22: I n einem I n i t i a l sieht man unten unter einem verschneiten Felsen die schlafenden Geschwister. oberhalb den Chor der Engel; – S . 2«: „Ein Engel, gewappnet in Silberrüstuna – wie man gewöhnlich St. Michael darstellt – mit Schwelt und Schild"; – S. 29: „Die heilige Familie (Christi Geburt)"; – S> 22: „Der vordescriebene Engel, zu dem andächtigt rechts der Knabe, links das Mädchen emporschauen. – S . 37: Unter einem krystal« lenen Baldachin, welchen goldene Säulen tragen, steht der Christbaum, in dessen Zweigen das Christkindlein in Kreuzform zu sehen ! ist. Zu den Füßen des Ehrstbaumes liegen j anbetend die beiden Geschwister. (Die Zeichnungen sind unaemein lieblich; St. Michael ist eine fast Schwind'sche Figur. Die Hol^ schnitte sind meisterhaft.) – 78) „ D e u t . sches Hausbuch". Herausgegeben von Guido G örres (München 1846-1848). Für dieses Werk lieferte S. mit W, K a u l . dach. GrafPocci u. A. folgende drei Blätter: „Der faule Backel". zu einem Gedichte von G. G ö r r e s ; – „DerhzChristophoruö". sowie mehrere Vignetten; – „Der d Sebastianus". – 79) Für die in der xylographischen Anstalt von B r a u n und Schneider erschienene „ B i b e l oder die h e i l i g e S c h r i f t des alten und neuen Testaments nacil der deutschen Uebersetzung des Dr. Marti» L u t h e i " (Stuttgart 484«) lieferte mit G. Jäger. H. Schnorr von C a r o l s f e l o . A. S t r ä h u b e r , P. V e i t u. A. auch S l e i n I e e i n Blatt, nämlich „Moses, der die Gesetztafeln zerschlägt". I V . Photographien Steinle'scherMder. 8ft) „Der K a u f m a n n von Venedig" (die Gerichtsscene). – 81) „WaS ihr w o l l t " (111. Act. 1 . Scene). – 82) „Sommer« nachtstraum" (oer verwandelte Zettel und die vor ihm sich flüchtenden Handwerker. Schauspieler. Oberon und Titania). – 83) „ D e r W i d e r s p ä n s t i g e n Z ä h m u n g " . Aus Shakespeare's Dichtungen, erschienen bei Bruckmann. – 84-89) Hechs

B l a t t e r zu Clemens Brentano's Dich.  
 tungen (oie für von G u a i t a gemalten Üar»  
 tons). – 90) „Der I ü n a e r z u g " . –  
 91) „Die Lorelei)". – 92) „ssäsg  
 6l>>i)i 6n t i a s". – 9^j) „Der P f a r r e r  
 mit der Wegzehrung". – 94) „ D a s  
 h e i l i g e römische Reich deutscher Na«  
 t i o n " . – 93) „Herz Jesu « B i l d " . –  
 96) „ D i e vier apokalyptischen Rli»  
 t e r". – 97) „Dec T i r o l e r Wein h ü t e c".  
 – 98) „D e r V i o l i n s p i e l e r". – 99) „D e r  
 Th ü r n i e r". Die letzten vier ^96-99) für das  
 „ S t i f t s «Alb um". (Frau Rath Schlos«  
 ser, die ehemalige Besitzerin von Stift Neu»  
 durg bei Heidelberg, ließ elne Anzahl ihrer  
 Zeichnungen und Gemälde photographiren  
 und erschienen dieselben unter dem Collectiv»  
 titel: „ S t i f t s «Alb um".)  
 d . Ueber Steinle. I. (Quellen zu seiner  
 Biographie. Becker (D., Tnector des Con.  
 victs in Speyer), Eduard S l e i n l e ' s .  
 neuere Kunstschöpfungen (Regensburg !839.  
 G. I . Manz, 3°.). – Hausbuch für  
 christliche Unterhaltung. Herausgegeben von  
 S t e i n l e 136 Steinte  
 Ludwig Lang, III.Jahrg. (1835), S. 1 u. f.:  
 ^Christliche Kunst und christliche Künste  
 der Gegenwart". Von Dr. B r ü b l . „ I . Eduard  
 Stemle" lmit Bildniß im Holzschnitt; dieses  
 eine treue Copie des S t r a l e n d o r f f ' s c h e n  
 Originals^ – Die Künstler a l l e r Zei»  
 ten und Völker u. s. w. Begonnen von  
 Professor Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und been»  
 digt durch Or. Katl Klunzinger und  
 A. Seubert (Stuttgart 1864. Ebner und  
 Seubert. gr. 8".) Bd. I I I , S. 598 snnt den  
 einen Forscher geradezu zur Verzweiflung  
 dringenden Quellenangaben: „Cotta'sches  
 Kunstblatt" 1838–4849; – „Deutsches Kunst»  
 vblatt" 1630–1859; – „Dioskuren" 1860 bis  
 1862^: Bd. IV (Nachträge ftit 1837). S . 411.  
 – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
 Künstler.Lerikon (München 1839. E.A. Fleisch»  
 mann. 8°.) Band X V I I , S. 2U9 u. f. –  
 Kölnische Z e i t u n g 1864. Nr. 214. erstes  
 Blatt im Aufsätze „Frankfurter Kunstbriefe"  
 Enthält Biographien und Charakteristiken  
 Philipv Veit's und der vornehmsten Ver»  
 treter seiner Richtung, darunter E d u a r d  
 S t e i n l e ^ . – Meyer ( I . ) , Das große Con»  
 versations» Lerikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.),  
 Zweite Abtheilung. Bo. X (1832). S. 238. –  
 Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr  
 184? (Frankfurt a. M., I . D, Sauerländei's  
 Verlag, gr. 120.). im „Miniatur > Salon"  
 ?. VII--XX: „Zu Eouaro Lteinle's Porträt".  
 I I . Zur Kritik einzelner Kilder v?n Steiule.  
 Ueber S t e i n l e als Künstler im Allgelnei.  
 nen.– Kölnische Z e i t u n g 1861. Nr. 243.  
 im Feuilleton: „Die zweite deutsche allge»  
 meine historische Kunst'Ausstellung". Von  
 Hermann Becker Ausführliche künstlerische  
 Charakteristik S t e i n l e ' 6 ) . – „Adresse an

den h. V a t e r (Pius I X . ) " (Zeichnung auf Pergament. 1869): Der Wahrheit S<freund (Cincinnati, kl. Fol.) 1869, S. 234. – „Die Beichte i n St. P e t e r " (?suitbn- iario) (Aquarell 1855): Becker (D.), Ed. S t e i n l e's neuere Kunstschnöpfungen (Regensburg 1859) S. 19 : „Bilder im Be< sitze der Familie B r e n t a n o in Frankfurt a. M.". – „Dogma der unbefleckten Empfängniß". Cyklus von sieben Gemäl> den in Nischen in der Marienkirche zu Aachen (1863): Oesterreichischrr Volks freund (Wiener Parteiblatt, gr. 8".) 1865, Beilage Nr. 45 zu Nr. 249: „Das Bildwerk in der Votio«Marienkirche in Aachen". – „Er» w a r t u n g des j ü n g s t e n G e r i c h t s " (far» biger Carton 1846).– K ö l n i s c h e Z e i t u n g 1861, Nr. 248. in der Besprechung der zwei, ten deutschen allgemeinen und historischen Kunstaussstellung. Von Hermann Becker. – „Fan ferliesche n Sckönefüßchen" (Zeichnung. 1848): Rheinisches Ta> sch enbuch (Frankfurt a. M., Sauerländer) Jahrgang 1831. S. X V I I I , im „Miniatur» Salon". – „St. F r a n c i s c u s von Assisi" (Aquarell 1833): Becker (D.). Ed. Steinle's neuere Kunstschnöpfungen (Rlarnsburg 1839) S. 21. – „Das hei» l i a e r ö m i s c h e R e i c h deutscher Na» t i o n " (Aquarell 1864): K ö l n i s c h e Z e i t u n g 1864. Nr. 198. im Artikel: „Bildende Kunst". – „Legende der h. Euphro» sine" (Zeichnung. 1840): Aecker(D.). Ed. S t e i n l e ' s neuere Kunstschnöpfungen (Re< genöburg 1839) S. 28: „Steinle's Legen, den". – „Legende der h. M a r g a r e t h a von Cortona" (Zeichnung 1848): Becker (D.). looo oit. S. 33. – „Legende der h. M a r i n a " (Zeichnung. 1840): Becker (D.), ioco oit., S. 39. – „ D i e L o r e l e y " (Oelbild. 1864).– D i d a s k a l i a . Blätter für Geist, Gemüth und Publicität (Frank» f ü r t a. M.. 4".) 1864. Nr 294. – „Ma< donna" (unbefleckte), für eine Fahne im Speyerer Dome (Oelbild, 1836): Becker (D.). Eduard S t e i n l e ' s neuere Kunst» fchnöpfungen (Regensburg 1839. Manz. 8^.) S. 6–12. – „Madonna mit dem Kinde". Altarbild in der St. Leonharos» iirche in Frankfurt a. M. (Oelbild. 1834)– Becker (D.). loco eit., S, 12–18. – „ O f f i c i u m dcr unbefleckten Em» p f ä n g n i ß " . Acht Zeichnungen, bei Manz in Regensburg 1834 erschienen: Becker (D.). looo oit., S. 22–23. – „Schneeweiß» chen und Rosen r o t h " ('Aquarell, 1868): Presse (Wiener polit. Blatt) 1871), Nr. 338. im „Feuilleton". Von L.(uowig) Sp.(eidel). – „Der Thürmer" (Oelbild, 1858. öfter wiederholt).– A u g s b u r g e r V o s t ' Z e i t u n g 1860, Beilage Nr. 31: „Ein Besuch bei Ed. Steinlein dessen Atelier zu Flankfurt a. M. " . – B e c k e r (D.). Ed. S t e i n l e's neuere Kunstschnöpfungen (Regensburg 1859, Manz. 3<.).

S. 45 u. f. – „Der h. Salomon" (Oel. bild. 1840): Rheinisches Taschenbuch (Frankfurt a. M., Sauerlander) 1847, „Minilltur-Salon" S. X V I u. f. – Die Wandbilder für Herrn von Guaita in Frankfurt (Rheinmärchen, die mehreren Wehsteinte 137 müller, Romanzen vom Rosenkranz, colorirte Cartons, 1834i. – Frankfurter (Sonver< s a t l o n s b l a t t 1857. Nr. 217. – Bccker ( D ) , Ed. S t e i n l e ' s neuere Kunstschöpfung» l, en (Regensburg <839. Manz. 8») S. 43. – Entwürfe zu den Wandbildern in der Aegydiuskirche zu Münster (1828): das belle« , tristische Blatt Deutschland. Redigirt von G. H. Hedler. 1838. Nr. 56. – Die Wandgemälde im Treppenhause des städtischen Museums in Köln (1860 bis 1863). – Kölnische Zeitung i6. October 1864. – Wiener Zeitung 1866, Nr. 35. Von K. (arl) W. (eiß?). – Presse (Wiener ftolit. Blatt) 1866, Nr. 42. im Feuilleton: „Steinle's Fresken". – Becker ( D . ) , Eduard S t e i n l e ' s neuere Kunst» schöpfungen (Regensdurg 1839. Manz, 8«.) S. 48–62.

I I I . Urtheile ülier Steinle, den Künstler. Der ungenannte Biograph S t e i n l e ' s im „Vtinia» tur» Salon" des „Rheinischen Taschenbuches" schreibt über unseren Künstler: „E. S t e i n l e ist unter den jüngeren Meistern, die aus der durch O o e r b e c k , V e i t , C o r n e l i u s und Schadow in Rom bewirkten Regeneration der Kunst hervorgegangen sind, unbestritten der erste im Kreise der heiligen Malerei. Er ist O v e r b e c k ' s größter Schüler, von diesem selbst als der würdigste, begabteste in seiner Richtung anerkannt, sein, wie uns scheint, gleich großer, wenn auch jüngerer Zwillingsbruder, der sogar in seiner Erscheinung auf. fallend an Overbeck erinnert. Wir sagen sein Zwillingsbruder und nicht sein Sohn, denn ein so entschiedener, selbstständiger Geist, wie er aus S t e i n l e selbst in den kleinsten Zeichnungen sprichr. hat nicht erst an Andre. ren sich entzündet, sondern seine Flammen haben sich vereinigt, um im gemeinsamen Brande emporzulodern, zum Preise dessen, dem sie entstammt sind, der ihnen den großen, herrlichen Beruf übertragen hat. Wenn man gesagt hat, S t e i n l e ' s Arbeiten seien häusig mit denen seines Lehrers und Freundes O v e r b e c k verwechselt worden, so zeigt das eben die innige Wahlverwandtschaft beider Geister, denn Nachahmung würde gerade bei Overbeck's strenger, durchaus eigen» thümlicher Richtung nur unbeholfen, kalt. manierirt erscheinen, wovon jeder Strich S t e i n l e ' s das Gegentheil beweist. Over< b e c k war eS, der in Rom einen neuen Auf, schwung in das Streben der dortigen Kunst. Steinte ler brachte und im Vereine mit seinen viel« genannten deutschen Freunden eine Schule



des Gemüthes, wenn wir so sagen dürfen» gründete, in der das Gemüth genährt und für das Technische befähigt, durch eifriges Studium der Natur und der herrlichen Werke alter Meister in seiner Kunstrichtung geleitet und, versenkt in die Fülle göttlicher Offenbarungen, aus seiner eigenen Tiefe schöpft und mit freudiger Begeisterung seine inneren Anschauungen frei und kräftig dem Auge darzustellen vermag. Wer solcher Richtung folgen will, der kann zwar Anregung und mannigfache Unterstützung von außen empfangen, aber nur der Reichthum des eigenen Gemüthes, die Lebendigkeit der eigenen innersten Anschauung, der göttliche Genius in seiner Brust wird ihn befähigen, die Meister schafft zu erringen, und wenn dieß für die Kunst im Allgemeinen gilt, so ist es hier mehr wie irgendwo in einer anderen Richtung unerlässlich. Ein solcher Genius ist in Eduard Steinte in großer Fülle und Kraft erschienen. Kühn und gewaltig das Höchste ergreifend und ebenso innig und warm sich auch in das Kleinste versenkend; die Tiefen des Lebens muthig durchdringend und mit köstlichem Humor dem Scherz und dem Muthwillen sich hingebend und überall eitel und voll Grazie in dem Kleinsten, wie in dem Größten, bleibt er immer treu seiner Richtung, Leben und Welt als eine große Offenbarung göttlicher Liebe zu betrachten, schaut er unverwandt nach seinem hohen Ziele, diese Fülle der Liebe in würdigen Werken preisend zu verherrlichen. Vollkommen Meister des Aeußerlichen seiner Kunst und vertraut mit dem Geiste und den Werken seiner großen Vorgänger und Vorbilder, schasst er mit Leichtigkeit und Lust, und trotz seiner erstaunlichen Fertigkeit vermag er doch kaum Alles auszuführen, was in der Ueberfülle seines Gemüthes lebendig wird. Daher ist er unerschöpflich in Zeichnungen, und selbst das Kleinste möchte man kaum flüchtig nennen, denn er zeichnet gleichsam mit dem Geiste, und wie die Idee gleich in ihm fertig ist, ohne daß er ihr durch großes Nachdenken nachzuhelfen braucht, um sie zur Klarheit zu bringen, so zeigt sich auch eine reizende Vollendung in diesen kleinen Zeichnungen. Ich möchte sie mit den Goethe'schen Liedchen vergleichen, die so innig, so bezaubernd klingen, wie ein einziger sanft aus der Ferne tönender Accoid, Dagegen<sup>o</sup> Steinte 538 Steinle erscheint in den großen Werken sein ganzes Wesen wie aufgegangen; da entfaltet sich sein Geist in wunderbarer Fülle und die Idee tritt, bis in das Einzelste ausgeprägt, in voller Klarheit hervor. Es ist nicht die vollendete, nur in einzelnen Muren, wie z. B. in der Maria, einem bestimmten Typus folgende Zeichnung, es ist auch nicht die musterhafte Ausführung, die uns fesselt; nein, der im Ganzen unmittelbar hervortretende Geist ist

eS, der aus diesen Werken so laut und rein zu uns spricht. S t e i n l e ' s Zeichnung ist unendlich klar und bestimmt; er wriß seinen Linien ein solches Leben zu geben, daß sie. um vollkommen zu wirken, kaum der Farben bedürfen; wie ein vollendeter Redner nie das Wort zu suchen braucht, so scheint er mit dem Griffel zu sprechen, ohne je irre zu gehen. Dem Pinsel räumt er nie zu großes Recht ein. eine Behandlung, wie sie V e i t und C o r n e l i u s auch lieben. Der Körper mutz uor dem Geiste zurücktreten; nie darf die Farbe die Zeichnung zurüsdränssen, der Ausdruck des Gesichtes muh über die Geschicklichteit der Pinselführung und der Far» bengebung siegen. Man hat wohl früher sonderbarer Weise gesagt, er sei in der Be» Handlung der Farbe, besonders in der Oel« malerei, nicht glücklich; wir hatten freilich nur die geringere Zahl seiner Werke, besonders der neueren, zu sehen das Glück, ader in diesen können wir dach nur das bewußte Streben finden, die Farbe unterzuordnen oder je nach der Bedeutsamkeit des Gegen» standes zu behandeln. Wir erinnern uns. eine seiner Töchter in ganzer Figur von ihm in Oel gemalt gesehen zu haben, und müssen gestehen, daß uns kaum ein prachtvoller ge» malles Bild zu Gesichte gekommen ist. Hier war das volle jugendliche Leben und dem» gemäß auch die heitersten, wärmsten Farben. So scheint uns, was man an seiner Malerei vermissen will, kein Mangel, sondern viel« mehr ein absichtliches Unterordnen, ein Stre» bcn, den Geist über die Sinnlichkeit siegen zu lassen." — Elise P o l k o berichtet über den Künstler in einem ihrer anregenden Essays, welche sie in jüngster Zeit in Hall» berger's „Ueber Land und Meer" veröffent» licht: „ Im eisten Stocke des Städel'schen Museums zu Frankfurt a. M. liegt die Werkstatt des 18!0 in Wien geborenen Eduard S t e i n l e , des frommen und be» geisterten modernen Verkünders der Herrlich» keit der Kirche. Nie die alten erhabenen Meister der italienischen, spanischen und deutschen Malerfchule, bat auch er seinen leuchtenden Pinsel dem Dienste der h. Neli. gion geweiht, und wie ein seliges Vergessen der heutigen Welt mit ihrem Lärm und Streit, ihrem Jagen und Drängen, kommt es über uns. diesen geflügelten, verklärten Gebilden einer frommen Seele gegenüber. Mit heiliger Inbrunst dem katholischen Glau» ben anhängend, folgte der bewährte Künstler den Spuren seiner strahlenden Vorbilder O v e r b e c k und C o r n e l i u s . S t e i n l e ' s liebevolle, von echter tiefer Frömmigkeit durchzogene Schöpfungen sind allbekannt; wer hat nicht schon seinen mit Jacob rin» genden Engel, seine Auferweckung von Iairi Töchterlein oder die Fresken in der B e t h . m a n n . H o l l w e g 'schen Capelle des Schlosses Rheineck bei Bonn bewundert,

oder nicht in Schauern der Andacht auf»  
 geblickt zu den gewaltigen Gruppen seiner  
 Engelschöre im Dome zu Köln! So mächtig  
 auch S t e i n l e ' s historische Bilder der  
 früheren Periode wirken, so lieblich uns  
 seine verschiedenen Märchengestalten erscheinen  
 und die Illustrationen der S h a k e s p e a r e ' <  
 schen Muse. so liegt doch offenbar die höchste  
 Kraft seines Pinsels in der Darstellung der  
 göttlichen Mysterien und seine Mission ist,  
 nach meiner Empfindung, die Predigt in  
 Farben und Licht von der ewigen Wunden  
 Welt des Glaubens. Wer seine Kirchenfenster,  
 die heiligen Feste darstellend, anzuschauen  
 vermag ohne wahrhaft nachhaltige Erhebung,  
 dem leuchteten nie die Lichter eines Weih-  
 nachtsbaumes, dem läuteten nie die Oster-  
 glocken ins Herz, für den wurden keine  
 Engel Fiesole's und Madonnen N a f a e l ' s  
 gemalt." – In einer ausführlichen Beurthei-  
 lung der zweiten allgemeinen deutschen Kunst-  
 ausstellung in Köln, welche die „Leipziger  
 illustrierte Zeitung" (Nr. 931. 21. September  
 1861) brachte, hieß es über S t e i n l e : „Aus  
 Frankfurt a. M. sehen wir eine Reihe von  
 Bildern, welche den Beweis liefern, daß die  
 dort wirklich schaffenden Maler frei ihrer  
 individuellen Neigung folgen. Den sinnigen  
 Ernst, die tiefe Innigkeit des Professors  
 S t e i n l e . der in Frankfurt lehrt, finden  
 wir nur bei dem Meister, bei keinem der  
 Zöglinge der dortigen Kunstschule. S t e i n l e ' s  
 Madonna, der h. Lucas und Maria sind der  
 lebendigsten Quelle des Glaubens entsprun-  
 gene Bilder. In seiner Meisterschaft, der  
 Vielseitigkeit seines reichen Künstlergemüthes, ♀  
 Steinle 139 Steinle  
 hat sich der Künstler in seinen Zeichnungen  
 und seinen Aquarellen bewährt. Das Aquarell  
 „Der Cardinal P e n i t e n z i a r i o" ist in der  
 Einfachheit seines Vorwurfs – der Cardi-  
 nal umfängt mit dem rechten Arme einen  
 vor ihm knienden beichtenden Campa<sup>n</sup>nolo  
 – uoller rührend ergreifender Lebenswahr-  
 heit. Man ahnt mitleidsvoll die Zerknir-  
 schung des Sünders, man vernimmt die  
 Worte der Sühne, des Trostes von den  
 Lippen des Beichtvaters. Wer sich vor diesem  
 Bilde nicht ergriffen fühlt, hat kein Gefühl  
 für die Wahrheit der Kunst..." – Haben  
 wir bis jetzt nur Stimmen mitgetheilt, welche  
 uneingeschränkt dem Meister huldigen, so  
 möge hier – da wir der Unparteilichkeit  
 wegen allen Parteien d. i. S Wort gönnen –  
 noch das Urtheil des Nestors der deutschen  
 Kunstforscher, des Dr. Ernst Förster, seine  
 Stelle finden. Dr. Förster schreibt im  
 Jahre 1838 in der „Kölnischen Zeitung":  
 S t e i n l e in Frankfurt aebt auf den Wegen  
 von O u e r b e c k und V e i t und zeichnet sich  
 durch ein<sup>n</sup> besonders stillen Geist der Com-  
 position und durch Adel und Reinheit der  
 Zeichnung aus. Nur in der Wahl des Gegen-  
 standes und der Art der Darstellung folgt er

zuweilen mehr den Eingebungen eines streng kirchlichen Interesses als eines künstlerischen Geschmackes. Hier sieht man von ihm die Cartons zu den Engeln, welche er im Chor des Kölner Domes in Fresco ausgeführt, schöne, unmuthige, schwebende Gestalten, in die Dreiecke componirt. welche von den Linien der Spitzbogen. Pfeiler und Gesimse zwischen Pfeilern und Arcaden gebildet werden. Auf der 'Ausstellung machen sie einen sehr angenehmen Eindruck; im Dome beeinträchtigen sie durch ihre Größe die Wirkung der Architektur; denn die Gothik – das wußten die alten Baumeister recht wohl – verträgt keine Gestalten, deren Maß ihre Bauformen noch viel kleiner erscheinen läßt, als sie sind. Sie griffen lieber zu krüppelhaften Figuren der Sculptur und zu Teppichmustern der (Glas-) Malerei, um eines großen, ergreifenden Gesamteindrucks ihres Gebäudes gewiß zu bleiben. – Ein großes Oelgemälde von Steinle. „Der Besuch Marias bei Elisabeth“, hat so sehr alle Vorzüge der Veit'schen Weise, zu componiren. zu zeichnen und zu malen, daß – ich es für ein Werk von Veit gehalten und als solches früher in meinen Berichten besprochen habe. Indem ich die Leser dieser Irrung halber um Verzeihung anspreche, bitte ich sie, das dort Gesagte sich für die gegenwärtige Stelle erinnern zu wollen. – Die Geschichte der Kunstentwicklung in Köln, von Karls des Großen Förderung der -Bildung an bis zur Schenkung der Reliquien der h. drei Könige durch Barbarossa, die Gründung des Domes bis zu dessen Herstellung und Weiterbau in unseren Tagen mit vielen seiner höchsten, hohen und berühmten Gönner und Beschützer – wahrscheinlich für das neue Museum in Köln bestimmt – ist ein sehr verlosender Gegenstand, der aber Steinle's künstlerischer Eigenthümlichkeit offenbar ganz ferne liegt. Wie poetisch und idealistisch auch immer die Geschichte aufgefaßt werde: ihre Darstellungen müssen doch stets das Zeichen haben, daß sie dem wirklichen Leben entnommen sind, ihre Charaktere müssen Individualität, ihre Handlungen den Schein der Nichtigkeit halben. Steinle bewegt sich dagegen, seinem Talente und seiner Sinnrichtung nach, mit Vorliebe und Glück auf dem streng symbolischen Gebiet, in Weisen, für welche der kirchliche Mus mit seinen bloßen Andeutungen des Geschehenen und der Feierlichkeit des Heiligen Dienstes den Ton angibt und das Maß des Ausdrucks feststellt, und finden wir für die Darstellungen aus der Geschichte keine Modifikation des ihm eigenen kirchlichen Stils. Da von den Vertretern des Naturalismus, der geschichtlichen Prosa oder der Geistesarmuth in der Kunst der Idealismus als lebensleerer Scheinismus verschrien wird, wäre es freilich gerade bei dieser Gelegenheit zu wünschen

gewesen, daß dem Vublicum dargethan würde, wie frische Auffassung. Lebendigkeit der Darstellung, Wahrheit und Reichthum der Motive sich mit dem ernstesten Styl der Anordnung und Zeichnung auf das vollkommenste vertragen. Außerdem leiden die Compositionen Mangel an Klarheit, da die Perioden und Ereignisse nicht räumlich getrennt, sondern gleichsam wie eine Procession auf demselben Wege vereinigt sind; unter welchen Umständen auch die Costüme der Neuzeit mit ihrer schlecht bemäntelten Geschmacklosigkeit störender wirken, als in einem abgeschlossenen Raume." – Nnd in anknüpfendem Gegensatze zu obiger Ansicht schreibt mehrere Jahre später in derselben „Kölnischen Zeitung" (1844. im August) der Kunstreferent dieses Blattes über Steinle: „Wenn Ernst Förster den Künstler Haupt-sächlich als einen Vertreter der vorerwähnten Richtung behandelt, so können wir diesem Ausspruche nicht unbedingt zustimmen. Steinle scheint uns eine durchaus selbständige Natur zu sein. Die Art und Weise, wie er an die Italiener anknüpft, ist ihm ganz und gar eigenthümlich. Sein großes Schönheitsgefühl ist nicht entliehen, sondern ursprünglich. Dabei offenbart sich unter unverhohlen eine Vorneigung für üppige und sinnliche Formen. Wir müssen überhaupt gestehen, daß uns dieser Meister vorzüglich gefällt, wo er anmuthige, heitere Gegenstände zur Anschauung bringt. Und hier ist es gleich, ob er sie in der heiligen Geschichte, aus der Legende, aus der deutschen Sage oder aus dem romantischen Volksleben wählt. Man möge nur die Predella im Treppen Hause des Kölner Museums betrachten, welche das Leben der alten und der neuen Zeit dieser Stadt wiedergeben. Sie sind alle unendlich anmuthig und reizend. Ebenso haben wir eine Menge von Aquarellen und Zeichnungen der vollendetsten Art auf der großen historischen Ausstellung gesehen. Da waren „Joachim und Anna vor der goldenen Pforte" ebenso lieblich dargestellt, wie ein Verbrecher, der einem Cardinal die Beichte ablegt. Ganz besonders hervorragend ist aber Steinle im deutschen Märchen, das er ebenso meisterhaft behandelt, wie Moritz von Schwind. Das Haus der Familie von Guaita enthält namentlich die Illustration zu den Märchen von Cleomenes Brentano, die freilich schwer zugänglich sind. Außerdem hat Steinle eine Menge von jenen hübschen Geschichten behandelt, die wir bei den Gebrüder Grimm finden. Warum unternimmt er nicht einmal eine Reihe von Compositionen dieser Art mit begleitendem Texte? Jeder Buchhändler würde sie gern nehmen; sie würde das ganze Volk erfreuen. So reich wie der Künstler in der Composition ist, so fein und scharf

erscheint er in der Zeichnung, so geschmackvoll im Aquarell. Ueberall ist er durch und durch Poet. In diesen flüchtigen Zeilen läßt sich S.'s Bedeutung und Fruchtbarkeit nicht erschöpfen. Noch weniger ist aber die Frankfurter Ausstellung im Stande, ein Bild von der vielseitigen Thätigkeit des Meisters zu geben. Sie besitzt nur drei Zeichnungen, nämlich: „Müller Radlauf“, nach Cl. Brenet, „Shylock“, nach Shakespeare, und die Madonna aus der Leonhardskirche. Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „I. E. Steinte“ C. von Strahlendorf öol., Ioh. Karl Müller Loulo. (I. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt a. M., 8. und 4.). Dieses sprechend ähnliche Bild ist von Strahlendorf gezeichnet, der mit Alfred Rethel, Eduard Hildebrandt, Nikolaus Settegast, Veit's Schwiegersohn, Christian Becker, Veit's Schwager und dem Franzosen Grimaut zum Veit's Steinle'schen Künstlerkreise gehört. Das Bildniß erschien zuerst im „Rheinischen Taschenbuche“ für das Jahr 1847 als Titelbild desselben und als Porträt, spende des diesem Taschenbuche alljährlich beigegebenen „Miniatur-Salon“. – Eine gute Copie nebst Facsimile, im Holzschnitte von A. I., brachte seiner Zeit das von Ludwig Lang herausgegebene „Hausbuch für christliche Unterhaltung“ im III. Jahrgange (1835) an der Spitze des Artikels: „Christliche Kunst und christliche Künstler der Gegenwart“, von Dr. Brühl. der mit Eduard Steinte eingeleitet ist. – Noch ist ein zweites von V. Schertle lithographirtes Bildniß Steinte's vorhanden. – Ein lebensgroßes Brustbild in Oel malte C. von Strahlendorf im Jahre 1854; es ist im Besitze der Gattin Steinte's. – Der Künstler selbst hat sich wiederholt abconterfeit. So einmal in Aquarell auf einem Porzellantäfelchen im Jahre 1852, welches zuerst im Besitze der Frau Schöff Brentano und nach deren Tode in jenen ihres Schwiegersohnes Anton gelangte. Ein gezeichnetes Bildniß aus dem Jahre 1849 besaß Overbeck, nach dessen Ableben es in den Besitz des Herrn August Reichensperger kam, und ein gleichfalls im Jahre 1849 gezeichnetes Selbstbildniß des Künstlers besitzt ein Herr von Ruten. 2. Besitze der Werke von Gd. Steinte. 2.) Einzelne Personen. 1. Bei Porträten nahm ich, wo nicht ein Besitzer ausdrücklich angegeben ist, den Porträtirten als Besitzer an.) Das allerhöchste Kaiserhaus Habsburg: Erzherzog Johann (1793); – Erzherzog Ludwig Salvator (1896); – Erzherzogin Sophie (1879); – Großherzogin von Toscana (1875). – Achim von Arnim. Maximiliane (1813 und 1828). – Graf Batthyány in Wien (1848). – Frau von Brauer in Kopenhagen (1891). – Julius Beer

in London s<sup>217</sup>). – Bentheim. Graf  
 Steinle 141 Steinle  
<sup>402</sup>). – B e r g h , von <sup>98</sup>). – Familie  
 von B e r l i c h i n g e n <sup>81</sup>). – Georg B e r n a  
<sup>363</sup>^ . – Freiherr von B e r n u s (die gegen,  
 wärtig in dessen Besitze befindlichen Werke  
 S t e i n l e ' s stammen sämtlich aus dem  
 Grbe der Frau Rath Schlosser <sup>gest</sup>.  
 1864), für welche S t e i n l e viele als  
 Weihnachtsspenden gearbeitet) ^ ? , 63, 84.  
 86, 245. 283. 286, 289. 303, 304. 309, 321,  
 347, 339 und 363). – Beth m a n n , Karl  
 von <sup>117</sup>). – Moriz von B e t h m a n n in  
 Frankfurt a. M. <sup>32</sup> und 342). – B e t h .  
 l u a n l i ' H o l l l v e g , von <sup>2</sup> u. 30). – Dom»  
 Herr Bock in Aachen <sup>55</sup>^ . – Dr. Böh.  
 mer 1336 und 414). – Graf Böse <sup>0</sup>).  
 – Herzogin von B r a g a n z a <sup>137</sup> u. 326).  
 – Herr von B r a u n <sup>389</sup>). – Anton  
 B r e n t a n o (die gegenwärtig in dessen Be»  
 sitze befindlichen Bilder Steinle's, alle  
 Namenstags» und Weihnachtsgeschenke, stammen  
 aus dem Erbe der Frau Schöff  
 B r e n t a n o und ihrer Tochter Joseph ine)  
<sup>66</sup>, 103, 108. 109. 110, 129. 130. 132. 133.  
 134. 133. 137. 14(1. 131. 133. 134. 153.  
 161. 163. 164. 163, 166. 167. 168. 169. 171,  
 174. 175, 177. 178, 180. 183. 184, 188.  
 190, 200, 211. 213. 214. 219, 220, 221. 222.  
 240. 241. 242, 244, 234. 263. 263, 279,  
 280. 284, 308. 314. 323. 329. 339. 331,  
 332, 353, 337. 338, 366, 307, 381, 382. 383,  
 400, 401, 403 und 409). – Frau Iosephin-  
 B r e n t a n o , siehe: B r e n t a n o , An»  
 ton. – Frau Maria B r e n t a n o <sup>210</sup>) –  
 Frau Schöff B r e n t a n o , siehe: B r e n t a n o ,  
 Anton. – Buddeus in Düsseldorf <sup>149</sup>).  
 – Frau B ü r y <sup>20</sup>). – Professor Cl e.  
 mens in Coblenz <sup>62</sup>). – Enderle in  
 Wien <sup>261</sup>). – Baron Er langer in Frank»  
 führt a. M. 1/212 und 337). – Constanze  
 du F a y geborene L u t h e r o t h <sup>116</sup>). –  
 F i r n h a b e r <sup>76</sup>). – Albert Graf Fl em,  
 m i n g in Karlsruhe <sup>192</sup>), – Or. För«  
 s t e r . Fürstbischof von Breslau <sup>62</sup>). –  
 Graf Fontenay <sup>39</sup>). – Gedeon von der  
 Heide <sup>267</sup>). – Karl von G u a i t a <sup>4</sup>, 246  
 und 331). – Alexander G ü n t h e r <sup>368/b</sup>).  
 – Anton Günther in Frankfurt a. M.  
<sup>90</sup>. 203. 216 und 228). – H a e f e l e , Dr.,  
 Bischof von Rottenburg <sup>405</sup>). – Marie Freiin  
 von H a n d l zu Almegg bei Lainbach <sup>4</sup>). –  
 Benedict von Ha s s i n g e n in Wien <sup>398</sup>). –  
 Fürst von H o h e n z o l l e r n <sup>96</sup>). – Hotel  
 d ' A n g l e t e r r e , Besitzer desselben in Frank»  
 führt a. M. s80). – H ü b n e r , Freiherrund  
 Freifrau uon, in Wien <sup>11</sup>, 11, 233 und 407).  
 – I a c o b i Bischof von Hildesheim <sup>129</sup>).  
 – Professor Ianssen in Frankfurt a. M.  
 si7. 257. 296. 298 und 411). – Fürst UND  
 Fürstin I s e n b u r g <sup>4</sup> uno 186). – Doc.  
 tor Gust. J u r i s in Wien <sup>302</sup>). – Franz  
 K e l l e r s249). – Herr K o l p i n g in Köln  
 s362^>. – Herr K r u t h o f e r in Frankfurt am

Main s202). – Lappenberg in Hamburg  
 ^316). – von Launitz in Frankfurt a. M.  
 ^364^>. – Liechtenstein. Fürst l.131). –  
 Tberese Fürstin Liechtenstein ^138 und  
 147). ^ Fräulein l i n d e r in München  
 (ein Theil der Oelbildrr und Zeichnungen  
 S t e i n l e ' S . welche vordem Fräulein L i n«  
 der besaß, gingen durch Vermächtniß dieser  
 Dame. einer geborenen Baslerin, an das  
 Museum in Basel über. wo ich sie auch,  
 als ich im Sommer d. I . (1878) Bas«! be»  
 suchte, bereits mit den zahlreichen anderen  
 Bildern auS dem Vermäcktñiß dieser Tame  
 in einem besonderen Zimmer aufgestellt fand.  
 Siehe weiter unten unter den S t ä d t e n ,  
 Kirchen u. s. w., welche S l e i n l e ' s Werke  
 besitzen. – Frau Lindheimer in Frank,  
 fñrt am Main l.1i6). – Dr. Lingens in  
 Aachen l^2^ . – Abbs Fran; Ritter von  
 L i s z t ^232 u. 283^j. – zñrstin Lobtowitz  
 ^193 und 22?^z. – Fürst und Fürstin L ö«  
 wenstein » W e r t h e i m l^8. 19. 78. 113.  
 139. 179. 201. 293. 371 350, 396 und 397^.  
 – Karl L u c i u s in Aachen ^16. 22. 74.  
 181, 185, 326, 361, 408 und 410). – L Ü'  
 t h e r o t h , siehe: du F a y . Constanze. –  
 Manz. Buchhändler in Regensburg s256^.  
 – Dr. M a t t i m Frankfurt a. M. l^393^.  
 – Herr ManSköpf in Frankfurt am Main  
 ^!09). – Freiherr von Merk in Hamburg  
 ^18). – Arnold Ott» Meyer in Hamburg  
 ^223). – M o l i t o r , Domcapitular ^68).  
 – Mumin in Frankfurt am Main ^306).  
 – Gräsin N e i p v e r g ^2^ . – Guido  
 Oppenheim in Frankfurt a. M. s20^ . –  
 O v e r b e c k l 4 l f t / ^ . – P a r i s b in London.  
 – P i u s IX. l^13«. 193. 194 und 312).  
 – Frau von P r a t o b e v e r a ^58, 60,  
 236. 271 und 301). – Graf Raczýski  
 ^58). – Herr von R a d o w i t z s127, 237  
 und 277^>. – Fürst R a d z i w i l I l? l). –  
 von R a u c h in Frankfurt am Main ^406).  
 – Aug. Reichensperger ^lio, 206. 208,  
 266. 317, 360, 399 und 419). – Cardinal  
 R e i s a c h ^176). – Herr von Reutern  
 s420). – Professor Rösner in Wien 156).  
 – I>. R o h ^415). – Fürst und Fürstin  
 R o h a n 1144. 145 und 158). – Herr♀  
 Steinle 142 Steinling  
 R ü v p e l l in Frankfurt am Main  
 – St. Georges von in Frankfurt a. M.  
 ^238. 2?2 und 273) – S a v i q n n von, die  
 Familie ^84). – Freiherr von Schack  
 in München ^ 3 . 10?, <11 und 112). –  
 Frau Rath Schlosser, siehe: Freiherr  
 von Bernus. – Fürstin Schönburg  
 ^139). – Skuchart in Weimar s356). – .  
 Frau Sophie von Schweizer ^^4). –  
 Dr. Spieß in Frankfurt a M 1126). –  
 Frau S p r i n g s f e l d 1239). – S t a t z ,  
 Dombaumeister in Köln ^36. l 4 t . 182 und  
 315) – Karl S t e i n in Köln ^97 und  
 199). – Dr. Alphons T t e i n l e l.21s). –  
 Eduard S t e i n l e ^122. 123. 124 123. 230.



231. 232. 273. 313. 349. 418. 421. 422. 423.  
 424 und 425). – Frau Karoline S t e i n l e .  
 Gattin des Künstlers ^28. 11,1/b, 22:t und  
 229). – Sophie S t r i n l e s28 und 64).  
 – Bischof S t r o ß m a y e r in Diakovar ^72,  
 92 und 98). – Frau Professor S t u m p f .  
 B r e n t a n o ^ " . 250. 278 und 417). –  
 Herr von Tydow ^ l 2 ) . – Varon von  
 T b i e r r y . Expolizeiministcr in Wien s^3  
 und 270). – Herr von T h i l e 1277). – Graf  
 Thun ^24). – Gräfin Thun i.243). –  
 Leo Graf Tbun ^225). – Herr uon Thy'  
 mus in Köln^416). – V e l t e n in Karlsruhe  
 ^31>7) – V i c t o r i a , Königin von England  
 ^88). – Beoa Weber (ls8). \_\_ H^^  
 Wehry in Amsterdam ^97), – Weigel in  
 Leipzig s319 und 320). – Großherzog von  
 Weimar ^104, 189 und 354). – Frau von  
 W i l l e m e r ^30). \_\_ W i r s i n a in Frank»  
 4ft4). – d) Städte. Kirchen, öffentliche Znstitute  
 und Sammlungen. Bei den Cartons zu  
 den Kirchrnfenstern fetze ich die Kirche, für  
 welche die Fenster gemacht worden, als Eigen»  
 thümerin voraus, außer in jenen Fallen, wo  
 andere als Eigenthümer der Cartons auS<  
 drücklich bezeichnet sind. Aachen: Franzis.  
 kanerkloster l.!21); – Marienkirche l ' . 25  
 und 40) – B a s e l , Museum (was das  
 Museum in Basel an S t e i n l e 'schcn Werken  
 besitzt, gelangte durck Stiftung des Fräuleins  
 I i n d e r aus München, einer geborenen Base«  
 lerin. dahin) ^ 238, 269. ZW. 341 und  
 373). – B e r l i n , Museum 127). – Bonn.  
 Jesuitenkirche 13s und 39). – Brest au  
 l^6s und 248). – Kirche in Calcnr ^43)  
 – C h r i s t i a n a . Kirche unseres El-lösl>rS  
 l^77), – Kilche zu Cronberg im Taunus  
 ^300) – Kirche in D ü l n . en ^ 5 und 322).  
 – Düsseldorf. Kunsto-rein ^252). –  
 F i i c k h o r n . Schloß ^49). – F r a n k f u r t  
 a. M..- Bibliothek ^392); – Dombaulotterie  
 ^370); ^ Domkirche l^31); – im Kaiserfaale  
 im Römer löö. 100 und 101); – Künstler,  
 verein <^70 und 369), – der Kunstverein  
 ^06. 173. 213, 226 und 387); – S t . Leon.  
 hardskirche ^67 und 191), – Männer.Verein  
 s295)–. – Städel'sches Institut 112, 102.  
 239 und 299), – Kirche in G e s c h e r ^ 6 ) .  
 – Kirche in G r ä f r a t h ^ 6 . 47 und 48). –  
 H a m b u r g : landwirthschaftlicher Verein  
 ^390); – zoologischer Garten ^388 und 391).  
 – K a r l s r u h e , Gemäloe.Gallerie ^63). –  
 Keuelear, Kirche ^44 und 43). – K l e i n -  
 Heubach in Unterfranken. Die Capelle im  
 fürstl- L ö w e n s t e i n - W e r t h e i m 'schen  
 Schlosse ^8 und 294). – K ö l n : Kirche  
 St. Columba ^32); – Domkirche ^3 und 33);  
 – Gesellenverein ^94); \_\_ Maria auf dem  
 Capitol ^24); – Minoritenkirche ^37); –  
 Stadt.Museum l^6). – L e i p z i g , im Besitze  
 eines Buchhändlers ^334 und 333). – L i n z .  
 D.'mkirche 1233j. – M a i n z . Kloster der  
 ewigen Anbetung ^29?). – M o n t i g n y ' l e s .

Metz. Capelle des SaLls-oosur ^21 und 152^.  
 – Münster in Nestphalen: Aegydikirche  
 sS); – Ludgerikirche .^72). – Oelen»  
 berg im Elsciß, Trappistenkloster ^119). –  
 Schloß Rheineck ^2), – Riedenburg  
 bei Breazenz, saci-s-eotziir ^79) – Riga,  
 Kirche ^89). – Rom. l>rinitö 6i Nontl ^1).  
 – Sveyer. der Dom l^69 und 393), –  
 S t r a ß bürg. Domkirche ^9). – Trier,  
 Liebfrauenkirche ^324). – Für eine Kirche in  
 Westphalen (eine genauere Angabe konnte  
 ich nicht erhalten) ^34). – W i e n : k. k. Aka>  
 demie der bildenden Künste ^340, 3t3 und  
 372).- – Beluedere.Gallerie s66); – sacrs.  
 oooour ^62). – V^tiokirche ^63). – Wies.  
 baden, Kicche ^64).  
 Steinling. Joseph (M a l e r , Geburtsort  
 und Jahr unbekannt). Zeitgenoß.  
 Diesen Künstler lernte man zuerst auf der  
 zweiten großen internationalen Kunst.  
 Ausstellung in Wien, welche im Frühlinge  
 1870 daselbst Statt hatte, kennen. I m  
 Kataloge dieser Ausstellung wird er als  
 Künstler aus Wien aufgeführt und wac  
 auf derselben durch drei Bildnisse: eines  
 Mannes, einer Frau und eines Kindes  
 und noch durch einen Studienkopf ve»  
 Steinmann 143 Steinmann  
 treten. Die genannten Bilder waren  
 sämtlich Privateigenthum. Ueber andere  
 Arbeiten dieses allem Anscheine nach jun«  
 gen Künstlers liegen keine Nachrichten  
 vor. Auf der dritten großen internatio»  
 nalen Kunst-AuSstellung. welche im Frühling  
 5871 in Wien Statt hatte, war er  
 nicht vertreten.  
 Katalog der zweiten großen internationalen  
 Kunstaussstellung in Wim (Wien 1. April  
 <870) S. 18, Nr. 31)8. 309. 310 und 313.  
 Steinmlllllll, Joseph Johann (Na.  
 t u r f o r s c h e r , geb. zu L a n d s k r o n in  
 Böhmen 8.März 1779, gest. in P r a g  
 9. Juli 1833). Sein V^ter A n t o n war  
 Farbermeister in Landskron, ohne Vermögen  
 und mit zahlreicher Familie, acht  
 Kindern. Nachdem der Sohn die erste Er«  
 ziehung im Elternhause erhielt, kam er, um  
 für ein Gewerbe sich auszubilden, zu einem  
 Verwandten nach Wildenschwert im Chru«  
 dimer Kreise, wo er die Weberei erlernte.  
 Sein Ol'.kel aber. Joseph Stein«  
 mann. damals Pfarrer zu Skalko im  
 Bunzlauer Kreise, nahm sich des talent»  
 vollen Knaben an und ermöglichte eä dem»  
 selben, die wissenschaftliche Laufbahn zu be»  
 treten. I n Folge dessen bezog S. das Gycn«  
 nasium in Iungbunzlau. auf welcdem er  
 die vier ersten Classen mit bestem Erfolge  
 beendet hatte, als er, durch den 1798 er«  
 folgten Tod seines Oheims der ferneren  
 Unterstützung beraubt. daS Studium  
 unterbrechen und wieder ins Elternhaus  
 zurückkehren mußte. Nun suchten die  
 Eltein selbst das Ihrige zu thun, um den

Sohn die betretene wissenschaftliche Laufbahn fortsetzen zu lassen. So kam er denn mit Unterstützung derselben auf daä Gymnasium nach Leitomischl, welches er in den Jahren 1796 und 1797 besuchte, worauf er im September dieses Jahres als Lehrling in die Apotheke in Landskrön eintrat und Anfangs November 1799 das Tirocinale-Examen in Prag mit Auszeichnung bestand. Nun kehrte er wieder nach Landskron in die Apotheke zurück und diente dort als Gehilfe bis October 1802. Um seinem Dränge nach weiterer Ausbildung, namentlich in Botanik und Chemie, zu genügen, gab er seine Stelle in Landskron auf, unternahm zunächst eine botanische Reise ins Riesengebirge und trat im November 1803 zu Prag in einer Apotheke ein, in welcher er aber nur wenige Monate, bis April 1804, verblieb. Nun unternahm er zur Erweiterung seiner Kenntnisse in der Botanik und Chemie eine Reise nach Berlin, von dort Anfangs November 1804 nach Wien, wo er in der S. Salvator Apotheke als Gehilfe eintrat und im folgenden Jahre die Vorlesungen Josephs Freiherrn von Jacquin Md. X, S. 23<sup>^</sup> über Chemie und Botanik hörte, worauf er am 3. August 1808 das Diplom als Magister der Pharmacie erlangte. In dessen setzte er namentlich seine botanischen Studien steißig fort und knüpfte Verbindungen mit den namhaftesten Botanikern Wiens an. Im November 1811 verließ er Wien und begab sich nach einem kurzen Aufenthalte bei seinem früheren Brucherm in Landskron nach Prag, wo er am 20. Jänner 1812 eintraf, und, von seinem Freunde Joseph von Freysmuth (Bd. I V, S. 334), der damals die Adjunctenstelle der chemischen Lehrkanzel am technischen Institut versah, aufgemuntert, einen seinen Kenntnissen entsprechenden Munkungskreis suchte. Als Freysmuth bald darauf Professor der Chemie an der Prager Hochschule wurde, erhielt Steinmann zunächst die Suppliment der durch Freysmuth's Abgang erledigten Stelle, und schon in wenigen Monaten – am 12. August 1812 – definitiv die Adjunctenstelle. Bis zum Jahre 1817 wirkte S. in seiner Stellung und in diese Zeit fallen seine Arbeiten über das Chrom, Wolfram, Uran und andere Stoffe nach ihren Verbindungen und die Herstellung mehrerer Reihen von Präparaten für die Sammlung des technischen Institutes. AIS im Jahre 1817 Karl August Neumann (M. XX, S. 271). bis dahin Professor der Chemie am technischen Institute, an

deS k. k. Commerzienrathes Jacob Nös»  
 ler >Vd. X X V I , S. 240) Stelle zum  
 k. k. Gubernial. und Commerzienrathe  
 befördert wurde, ward die Professur am  
 28. October 1817 an S t e i n i n a n n  
 verliehen. Mit seiner Anstellung fand  
 eine nicht unwesentliche Veränderung im  
 Umfange der Vorträge statt: da nämlich  
 die Vorträge über Ipecielle technische  
 Chemie, u. zw. über Farbe« und Bleich«  
 kunst, Eisenhüttenkunde, Halurgie, Hya>  
 lurgie, Gährungschemie und Agrikulturchemie  
 von den Vorträgen über allge»  
 meine Chemie getrennt und jedem dieser  
 beiden Lehrcurse eine Zahl von je fünf  
 VortragSstunden in der Woche zuge»  
 wiesen wurde. I n dieser Stellung wirkte  
 S t e i n mann mit unermüdetem Eifer,  
 nur im Jahre 1826 für einige Zeit  
 durch eine schwere Krankheit unterbrochen,  
 durch 17 Jahre, bis an sein im  
 Aller von erst 34 Jahren plötzlich ein»  
 getretenes Lebensende. Viele Analysen,  
 namentlich böhmischer Mineralwässer, hat  
 S t e i n m a n n ausgeführt. Von seinen  
 Arbeiten sind mehrere – meist in periodiscten  
 Fachschriften – im Druck erschienen.  
 Selbständig veröffentlichte er: „Phqzisch  
 > chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle  
 zu Mllrienbab, nebst einer allgemeinen  
 Trbersicht der Analysen der übrigen Heilquellen  
 dieses NadeurteZ und einem Anhang über die  
 Heilkräfte der genannten ilkulllen, von I . 3.  
 R r l l m b t i l l l l ^ (Prag 1822. Calve, 8 « . ) ;  
 – gemeinschaftlich mit Franz Ambros  
 Reuß die zweite Austage der Schrift:  
 „Vas Saidzhütjer Nittelllasser, chemisch untersucht,  
 historisch, yrlignastisch und heilkundigdargestellt“  
 (Prag 1827. Calve). I n  
 periodischen Fachschriften sind erschienen,  
 u. zw.: I n den „ A b h a n d l u n g e n  
 d e r k ö n i g l i c h böhmischen Gesell»  
 schaft der Wissenschaften“: „Che«  
 mische Untersuchung des Karvoliths“  
 ^1819, Bd. I I I , S. 6)! – „Chemische  
 Untersuchung des CroustedtilS. eines  
 neuen Fossils von Przibram in Böhmen“  
 j^1820, Bd. I I I , S. 1-47). beide auch  
 abgedruckt in Schweiger's unten ge»  
 ncumtem „Journal für Chemie“ ^Band  
 XXV und X X X I I ) ; – „Ein neues  
 Fossil. (Kakoren)“ si823. Band IV,  
 S. i ) ; – in S c k w e i g e r's ^Iour»  
 nal für Chemie und Physik“:  
 „Ueber Darstellung des StrychninS“  
 sBd. XXV, 1819); – „Chemische Un.  
 tersuchung eineS rothen Schnees“ ^Band  
 X I . I V , 1823); – „Chemische Untersuchung  
 des Mineralwassers von Nilin“  
 Md. X I . V I I I , 1826, u. Bd. I . I , 1827)  
 und in G i l b e r t's „ A n n a l e n der  
 Chemie“: „Ueber den schädlichen Ein«  
 fiuß der Korkstöpsel auf Eisenwaffer“  
 Mand I.XXIV, 1823). S t e i n mann

hat sich auch um die Begründung des Vaterländischen Museums in Prag. wie um jene des Vereins zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen, vielfach verdient gemacht. Er war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine, darunter der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, bei welcher er in seinem Todesjahre Director war. Abhandlungen der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag). Neue Folge. I V . Bd. (1836): „Steinmanns Leben und wissenschaftliches Wirken“. Geschildert durch F. X. M. Zippe. — I e l i n e k (Karl Dr.), Das ständisch-polylechnische Institut zu Prag (Prag 1856, Gottl. Haase's Söhne. 8«.) S. 214. — Lotos (Prag. 8«.) 1852. S. 93. — Biographie von v. Weitenweder.

Steinmayer, Philipp (gelehrter Jesuit . geb. zu Würzburg in Franken 6. October 1710, gest. am 23. Jänner 1797). Nachdem er in seiner Vaterstadt die Humanitätsclasse beendet, trat er 1726. damals 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu. der ihn im Lehramts in den Mittelschulen zu München und Innsbruck verwendete. Später übernahm er das Lehramt der Philosophie zu Landsberg, darauf wurde er Lehrer der Mathematik, die seit jeher sein Lieblingsstudium war. zu Freiburg im Breisgau. Im Jahre 1771 übernahm er daselbst die Professur der Vermittellehre. welche er bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu durch die Bulle des Papstes Clemens XIV. „Dominus solus“ vom 21. Juli 1773 innehatte. Nun in den Weltpriesterstand zurückgekehrt, wurde er auch fernerhin im Lehramte verwendet und zum k. k. öffentlichen ordentlichen Lehrer der Naturlehre an der hohen Schule zu Freiburg in Vorderösterreich ernannt. Als mathematischer und philosophischer Schriftsteller thatig, hat er nachstehende Werke veröffentlicht: „  
Freiburg 1739, Wagner,  
(Augsburg)  
Freiburg 1763, 8<sup>o</sup>.); — „ S M  
ÜF. (Augsburg 1763 — 1766  
Mayer in Freiburg 8«.)', —  
2 sid.  
(Freiburg 1771, 8<sup>o</sup>.)', —  
1771, 8<sup>o</sup>.); —  
i 2 (Augsburg 1771.  
dann Freiburg 1779, 8<sup>o</sup>.)', — ^/^stl-  
?u?eonsH ^Hl'sas ^ o ^ a ^ a s " (Augsburg 1774). Eine seiner Werke gab ein deutscher Uebersetzung R u p e r t , Abt zu

Duitz. unter dem Titel: „Auslegung der Offenbarung Iohannis.“ 2 Bde. (Augsburg 1789. Doll. 8".) heraus. Im Jahre 1778 war Steinnmayer noch Professor der Naturlehre an der Hochschule zu Freiburg, später soll er Professor der Mathematik an der Universität zu Dillingen, der Philosophie zu Straubingen, der Moral zu Dillingen und zuletzt Studiendirector in Amberg, München und Landshut gewesen sein. Steinnmayer gehörte zu den aufgeklärten Priestern der Josephinischen Periode, der noch als Jesuit mit seinen Oberen nicht eben im glatten Einvernehmen stand. Als der Philosoph Wolff sein neues System bekannt gemacht, trat Steinnmayer mit ihm sofort in brieflichen Verkehr, kaufte seine Werke, studierte sie auf das eifrigste und bildete sich nach ihnen. Seine Oberen, die damit nicht einverstanden waren, nahmen ihm diese Bücher, die er gewöhnlich im Strohsack versteckt zu halten pflegte, zu wiederholten Malen weg. Als ein geschwornener Feind des Probabilismus und der jesuitischen Theologie und in seinem Orden als Reformator beargwohnt und scharf beobachtet, konnte er, so lange die Gesellschaft bestand, nicht aufkommen und erst die Aufhebung der Gesellschaft brachte auch ihm Erlösung.

v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXVIII. <sup>^</sup>Gedr. 20. Nov. 109

Steinmetz, Johann 146 Steinmetz, Nikolaus Als der berühmte Rieger <sup>^</sup>B X X V I , S. 429) bei der Wiener Hochschule 1773 das Vorderösterreich übernahm, war Steinnmayer einer von Jenen, welche zur Durchführung der nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu an den von ihnen mächtig beeinflussten Hochschulen nöthig gewordenen Reformen mit noch anderen tüchtigen Männern, wie Hauser, Illiani, Ruef. Joseph Anton Sauter Bd. X X V I I I , S. 294. Nr. 4) an die Hochschule nach dem Breisgau berufen wurde und dort einen neuen Geist weckte. Steinnmayer, der, nebenbei gesagt, auch Steinnmeyer geschrieben erscheint, erreichte das hohe Alter von 87 Jahren. De Luca führt ihm ungenau ganz falschen Namen, nämlich als Stemmeyer auf.

(De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. v. Traltners. 8). I. Bds. 2. Stück. S. 191. – Voggendorf (I. C.). Biographisch »literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1659, Johann Amdros Barch. gr. 8<>) Bd. I I , Sp. 999. Steinmetz, Johann und Ludwig (Zeichner, welche zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien arbeiteten). Ueber die Lebensumstände

beider Künstler, welche Brüder waren, ist nichts Näheres bekannt und über ihre Arbeiten auch nur eine kurze Nachricht vorhanden, welche Adam Barisch in seinem „Oa,tHioFU6 raizOnnö 6.es Dessins ori^inaux äes plus ßranäs wg.ttr65 än Osbinet äv lsu le pr. 0lig.rlG8 äs Lissne" (Wien 1794) mittheilt. I ohann arbeitete um 1760 in Wien, und L u d w i g ebendasselbst. J o h a n n zeichnete Vögel und andere Thiere und in der Sammlung des Prinzen de L i g n e befanden sich seine auf Pergament mit der Feder vortrefflich gezeichneten Abbildungen. Bartsch zeichnet im obbenannten „OKtaloFU^ (p. 18t) folgende Blätter I o h a n n ' s a u f : „ Nn 567-lw", - - „^.«^s o/ssa?«") mit dem Namen auf der Zeichnung:

Dem Bruder L u d w i g aber schreibt B a r t f c h treffliche Zeichnungen von Schlachtstücken zu, welche sich gleichfalls in der Sammlung des gedachten Prinzen befanden und die im „OaraloFue" in folgender Weise bezeichnet sind: „?7ns All die ge» nannten Arbeiten sind mit der Feder ausgeführt und die gezeichneten Vögel des J o h a n n S. find das Vollendetste, was in dieser Art geleistet werden kann. Die Bataillenstücke L u d w i g s , fast alle in einer Größe, sind im Geschmacke von S. le C l e r c ausgeführt. — Ein Conrad Steinmetz sgeb. 1787, gest. zu Wien 13. Juli 1846) lebte als Graveur in Wien und muß eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit besessen haben, da ihn P a t u z z i in der Namensliste jener ruhmenswerthen Männer aufführt, welche l i c h außer in der Maler«, Bildhauer« und Kupferstecherkunst noch in anderen Kunst» zweigen so hervorgethan haben, daß wir n deren Leistungen unS heute noch erfreuen.

Nagler (G. K.Dr.). Neues allgemeines Kunst« ler.Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann, 8°. ) Bo. X V I I , S. 304. — P a t u z z i (Alexander), Geschichte Oesterreichs (Wien. Wenedikt, jchm. 4». ) Bd. I I , S 346. Steinmetz, Nikolaus Freiherr (k. k. eld marschall - L i e u t e n a n t und Kitter des Maria Theresen Ordens, geb. 1723, † 1798) n d e r l a n d e n im Jahre 1723, † Steinmetz, Nikolaus 14? Steinmetz. Nikolaus gest. zu Theresienstadt im Jahre 1798). Zwanzig Jahre alt. trat er 1743 in das Ingenieur-Corps und war bei Beginn des siebenjährigen Krieges, 1756, bereits Hauptmann im Corps. Er hatte bis dahin bei dem Baue der Festungswerke in Olmütz, Neisse, Glatz und Schweion'itz sich durch daselbst angebrachte Verbesserungen und Verstärkungen sehr verdient gemacht. wurde bereits

4760 Major und im folgenden Jahre  
Oberstlieutenant. Aber schon im Jahre  
1738 während der Vertheidigung der  
Festung Olmütz. welche König F r i e d -  
r i c h I I . am 30. Juni in Folge der durch  
D a u n ausgeführten Wegnahme eines  
großen preußischen Convoi bei Domstädtl  
aufzugeben gezwungen ward, bewies sich  
S. als ein ebenso tapferer, wie umfich«  
tiger Genie-Officier. De'r Feind errichtete  
sofort nach der Einschließung der Festung  
im Walde hinter dem Kloster Hradisch  
die zur Belagerung erforderlichen Schanz«  
körbe und Faschinen. Kaum war die  
Nachricht dieses Vorganges in der Festung  
bekannt geworden, als Steinmetz die»  
selben durch ein Detachement Croaten  
verbrennen ließ. Als dann der Feind  
später die Belagerung begann und seine  
Trancheen eröffnet hatte, beobachtete  
Steinmetz genau dessen Unternehmen«  
gen und als er einen Fehler entdeckte,  
ließ er sofort zwei Werke aufführen, sie  
Nlit kleinem Geschütze armiren und zer»  
störte nun die Arbeiten der Preußen der»  
art, daß diese nach wochenlanger, vergeb»  
lichec Mühe das Dobouchö von einer  
anderen Seite vorbereiten mußten. Dadurch  
wurde aber zunächst die Approchi»  
rung verzögert und demzufolge endlich  
die Belagerung selbst aufgehoben. Auch  
sonst hat S. während der Belagerung  
die Angriffsaarbeiten deS Feindes durch  
Anlegung von Gegenwerken und Gegenminen  
zu vereiteln gewußt. Rühmlichen  
Antheil hatte er auch an der Belagerung  
der Festung Neisse, October 1738, und  
an der Erstürmung der Festung Glatz,  
26. Juli 1760. Als im August 1762  
der König von Preußen das im Oc>  
tober 1761 von Loudon mit Sturm  
genommene Schweidnitz zu belagern be>  
gann, befehligte Steinmetz die in der  
Festung befindlichen Genietruppen. Durch  
eine auf der Anhöhe von Neumühl ange«  
legte Flesche nöthigte er den Feind, seine  
Angriffe auf das minder vortheilhafte  
Terrain zwischen dem Garten» und Iauerniker  
Fort zu verlegen, wobei er das hef>  
tigfte Geschützfeuer zu bestehen hatte. Als  
später die Kehle deS Iauerniker Forts  
mit ihrer 1000 Mann starken Besatzung  
unter Major Graf B e r t h o l d durch die  
Explosion deS Pulvermagazins in die  
Luft flog. traf er im Fort selbst rasch und  
so treffliche Vorkehrungen, daß unsere  
Truppen sofort Posto saßen und den  
Sturm des Feindes abschlagen konn'en',  
ein Vorgang, dem König F r i e d r i c h  
selbst, da er Zeuge desselben war, seine  
Bewunderung und der Truppe, die trotz  
aller Anstrengungen und Entbehrungen  
mit ööwenmuth gekcimpft hatte, seine  
volle Anerkennung nicht versagen konnte.



In bayerischen Erbfolgekriege, 1778 und 1779, leistete S. wieder bei den Verschanzungen der Hauptpositionen in Böhmen treffliche Dienste. Im Jahre 1780 übernahm S. die Leitung des Festungsbauwes in Theresienstadt, den er auch beendigte. Im Jahre 1781 zum General-Major ernannt, machte er den ersten Feldzug gegen die Türken, 1788, bei der Armee in Syrmien mit. Bei dem auf Schabacz unternommenen Angriffe prengte er das Thor der Palanka und ließ den Obersten Szta-  
Esterhazy. Infanterie einrücken. Szta-  
10 \*♀

Steinmüller 148 Steinmüller  
er vertrieb nun daraus die Türken und jagte sie in die obere Festung. Im Jahr 1789 wurde S. zum Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten der Festung Theresienstadt ernannt, in welcher Eigenschaft er im Alter von 75 Jahren starb, Für seine vorerwähnten Waffenthaten wurde er in der achten Promotion (vom 21. October 1762) mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet und den Statuten desselben gemäß im folgenden Jahre in den erbländischen Freiherrenstand erhoben.

Freiherrenstands-Diplom äao. 30. Jul 1763. — Hirtensfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staats-Druckerei, kl. 4°) Bd. I I, S. 162 und 1730.

Wappen. Quergetheilte Schild; im oberen blauen Felde ein zur Rechten schreitender goldener Löwe mit aufgerissenem Rachen, roth ausgeschlagener Zunge und über sich gewundenem Schweif; im unteren rothen Felde ein zur Rechten schräg gelegter bloßer Degen, oben und unten von einem nach rechts gehenden goldenen Balken begleitet. In der Mitte befindet sich ein silbernes Herzschild mit einem aufsteigenden gekrönten schwarzen Adler. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helmes wächst der vorbeschriebene goldene Löwe; auf der Krone des mittleren steht der auch vorgeschriebene gekrönte, schwarze Adler und auf der Krone des dritten Helmes ist ein mit seiner Spitze aufrecht stehender, bloßer Degen zwischen zwei in der Mitte quer, und zwar vorn oben roth und unten silbern, dann hinten oben gold und unten blau abgetheilten Büffelhörnern ein gestellt. Die Helme decken sind sämmtlich zur Rechten blau mit Gold, zur Linken roth mit Silber unterlegt.

Steinmüller. Joseph (Kupfer-siecher, geb. zu Wien 28. Februar 1793, gest. ebenda 27. Juli 1841). Sein Vater stand als Obergärtner in kaiserlichen Diensten. Der Sohn, dem eine sorgfältige Erziehung zu Theil

wurde, zeigte früh Neigung und Geschick zum Zeichnen und Bilden und obwohl der Vater zunächst im Sinne hatte, ihn für sein eigenes Geschäft heranzubilden, gelang es doch dem Sohne, seine Erlaubniß zum Besuche der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien zu erwirken. Dasselbst machte er unter der Leitung des Professor Hubert Maurer (Bd. X V I I , S. 140), später unter jener Seybold's (M. X V , S. 32) vielversprechende Fortschritte, als die Invasion des Jahres 1809, während welcher die Akademie geschlossen blieb, seine Studien unterbrach. Und jetzt schien dem Vater der Augenblick gekommen, seine Autorität zur Geltung zu bringen: der Sohn mußte wider Willen Gärtner, dienste verrichten. Doch dauerte dieß nur so lange, als die Akademie geschlossen war; kaum war sie wieder eröffnet worden, als S. den Besuch derselben auf das eifrigste fortsetzte und bald zu den besten Schülern der Akademie zählte. In Folge seines Fleißes und seiner ausgesprochenen Geschicklichkeit wurde er 1812 als Pensionär in die Kupferstecherschule der Akademie aufgenommen, wo er aber nebstbei die Antiken und Modellzeichnungen fleißig besuchte und sich so mehrseitig für seinen Beruf heranzubildete. Nach sechsjährigem Besuch der Akademie verließ er 1818 dieselbe und begann für eigene Rechnung zu arbeiten. Er hatte, um sich fortzubringen, mit mancherlei Drangsal zu kämpfen, namentlich widrige Vorfälle im häuslichen Leben erschwerten ihm sein Fortkommen; endlich aber brach ein Genius sich Bahn, seine trefflichen Leistungen als Kupferstecher lenkten das Augenmerk auf ihn, und nun lieferte er eine Reihe von Blättern, welche ihn in die Reihe der besten Künstler des Grabstichels nicht bloß in Oesterreich, sondern überhaupt stellen. Erst 21 Jahre alt, brachte er schon in die Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste im Jahre 1816 seine „Madonna mit dem schlafenden Rinde“ nach dem in der Belvedere-Galerie befindlichen Bilde von Sassoferrato; von dem in Folio gestochenen Blatte gibt es auch Abdrücke von der Schrift. — In der nämlichen Ausstellung noch waren von seinem Grabstichel zu sehen: „Christus wird zum Genies ersucht“, nach Tizian, auch ein Folioblatt und schon selten, und dann ein „Brustbild des Erlösers“ nach Andrea del Sarto. auch in Folio. Nun folgten nach längerer Pause im Jahre 1832 eine „Madonna mit dem Rinde mit der heil. Barbara und Katharina“, nach dem in der Esterházy'schen Gallerie, jetzt in Pesth

befindlichen Original von Leonardo  
 da Vinci in Groß-Folio (3 Thlr.  
 8 Gr.), welches er als Nietenblatt des  
 österreichischen Kunstvereins für das Jahr  
 1827 gestochen; und im Jahre 1842  
 eine „Madonna mit dem Kinde und dem heiligen  
 Johannes in einer Dandschatt" nach  
 Raphael's Original im, Belvedere, in  
 Reg.'Folio, welches man als des Mei-  
 sters Hauptblatt zu betrachten pflegt;  
 es gibt Exemplare vor der Schrift  
 (16 Thlr. 16 Gr.) und mit derselben  
 (8 Thlr. 8 Gr.). Noch sind mir fol-  
 gende Blätter dieses Künstlers bekannt:  
 eine „Madonna mit dem Kinde und zwei heiligen  
 Frauen", nach dem im Belvedere  
 befindlichen Original Perugin's,  
 gleichfalls für den österreichischen Kunstverein  
 als Nietenblatt für 1834 gestochen.  
 und Gegenstück zur vorerwähnten  
 „Madonna" von Leonardo da  
 Vinci; — „Der h. Joseph neben Maria,  
 welche das schlafende Kind halt", nach dem  
 in der Gallerie Czernin befindlichen  
 Original von Sassoferrato, halbe  
 Figuren (gr..Fol.); davon gibt es drei  
 Abdrücke: a) vor der Schrift, ohne  
 Namen, — d) vor der Schrift, mit dem  
 Namen des Künstlers, und o) mit der  
 Schrift; — eine „Amazone zu Pferde, im  
 Rumpfe mit ilen^ÜVln", nach der Gruppe  
 des Bildhauers Kieß. von zwei Ansich-  
 ten (Fol.) und „Ghesens, den Minataur liz  
 erlegend", nach der Marmorgruppe von  
 Canova (Fol.). Außer obigen Kunstblättern  
 stach Steinnüller ferner  
 folgende Bildnisse: „F V a n s / s e « « ^.  
 ^l.nsi?-. ^npsT'atoT-." Brustbild im Oval  
 (3ol.) ; — „F e r d i n a n d I., Kaiser von  
 Oesterreich, König von Ungarn n. 2. m.", im  
 kaiserlichen Ornat, nach Robert Theer.  
 1833 gestochen (Fol.), ein durch die  
 Aehnlichkeit. die geniale Behandlung  
 des Fleisches, wie des sammtnen Ornates  
 gleich vorzügliches Bild; — ein  
 zweites Bildniß desselben Kaisers. Brust-  
 bild. die Krone auf dem Haupte, gleich-  
 falls nach Robert Theer, 1832 gestochen  
 (Fol.); — „Kaiser Joseph II. ",  
 nach H. Füger; — „Franz, Herzog von  
 Neichztadt", halbe Figur nach Ennoser,  
 oval (Fol.); — „Ludwig van Veethnnen",  
 nach Decker (kl.«Fol.), — und  
 „Fr. Paer. ClilllWsitenr", (kl. Fol.);  
 diese beiden waren auf der Ausstellung  
 des Jahres 1832. Auch stach er mehrere  
 Blätter für das noch heute sehr geschätzte,  
 bei Haas in Wien erschienene Gallerte-  
 werk. welches die Kunftschatze der Wi-  
 ner Belvedere.Gallerie enthält, und  
 zwar eine „Madonna mit dem Kinde", nach  
 Raphael Mengs (4".) und eine „Tanke  
 Ohristi", nach Guido Reni; und meh-  
 rere Blätter für Raphael's Bibel,

welche im Jahre 1842 bei Bohmann's Erben in Prag (kl. Qu..Fol.) herausgegeben wurde. Steinmüller starb in der Vollkraft seines Lebens, erst 46 I. alt, zu früh für die Kunst, in welcher Steinmüller 180 Steinringer er so Hervorragendes leistete, und die von ihm noch manches herrliche Werk zu erwarten berechtigt war. Steinmüller muß in seiner Jugend starke Kämpfe zu bestehen gehabt haben, denn in seinem Wesen sprach sich herbe Leidenschaftlichkeit und Unduldsamkeit aus. Seine lange, hagere Gestalt, sein finsternes Antlitz mit dem meist wirren schwarzen Haare. feine nichts weniger als geordnete Kleidung stießen von dem Künstler ab, der auch fast gemieden und wohl auch selber meidend, ganz abge sondert von den übrigen Künstlern, einsam und zurückgezogen lebte. In seiner nur mit dem Nöthigsten dürftig versehenen, unsauberen Wohnung herrschte eine babylonische Unordnung. Ueber seine Verhältnisse schwieg er hartnackig und insbesondere über sein Geburtsjahr – das aus den Taufbüchern gesucht werden mußte – verweigerte er mit auffallender Absichtlichkeit jede Auskunft, so daß man glauben mochte, er sei außer der Ehe geboren. Hingegen als Künstler nahm er die Sacke sehr ernst, und ging an seine Werke mit dem vollen Ernste, den sie verlangten. Seine Arbeiten in Liniemanier gehören zu den vollendetsten ihrer Art; sein Strich ist schwungvoll und sicher, seine Behandlung der verschiedenen Töne ungemein rein und wahr, seine Zeichnung peinlich genau, ohne hart zu sein. In der Behandlung der Gewinnen, in der Zartheit der Fleischtöne, die er wunderbar abzustufen verstand, kommen ihm wohl Wenige nach. Steinmüller's Todesjahr wird verschieden, bald 1841, bald 1843 angegeben; das erstere ist richtig.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1837. so.) Bd. V, S. 145. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8<sup>te</sup>.) Bd. XV II, S. 301. – Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben von I. S. Ebersberg (Wien. gr. 8o.), Jahrg. 1338, Bd. I, S. 264, im „Rückblick in die Vergangenheit“. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 40.) xvm. Jahrg. (1827), Nr. 9t, S. 503. – Meyer (I.) Das große Conversations-Lexikon für das gebildete Publicum u. s. w. (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8o.). Zweite Abtheilung. Bd. X, S. 240. – Handbuch für Kupferstichsammler Auf Grundlage der zweiten Auflage von

Hellet's praktischem Handbuch für Kupfer»  
 stichsammler neu bearbeitet von Dr.  
 xküos. Andreas Andresen. Nach des Her»  
 ausgeders Tode fortgesetzt und beendet von  
 I . E. Wessely (Leipzig 1873. Weigel,  
 Ler.'s".) Bd. I I , zweite Hälfte. S. 548. –  
 Die Künstler a l l e r Z e i t e n u n d Völ»  
 ker Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r ,  
 fortgesetzt und beendet von Dr. Karl K l u n»  
 zinger und A. Seubert (Stuttgart 1860,  
 Ebner und Seubert, gr. 8".) Bd. I I I , S. 598.  
 – Kunst. B l a t t (Stuttgart, Cotta. 4°.)  
 1828, S. 188 lin einer Besprechung deö  
 Haas'schen Gallene«Werles, wonn es heißt:  
 „Das Werk würde gewonnen haben, wenn  
 S t e i n m ü l l e r mehr geliefert hätte" (als  
 die zwn oben genannten Blätter)).  
 Steinringer, Ferdinand (A b t des  
 Benedictinerordens St. Paul in Kärnthen.  
 geb. zu K l a g e u f u r t 9. Juni  
 1796, gest. ebenda 2. Mai 1866). Der  
 Sohn eines Klagenfurter Bürgers, er»  
 wählte er nach beendeten Vorbereitungs»  
 studien den geistlichen Stand, und  
 wurde Capitular der Benedictinerabtei  
 St. Paul. Diese Abtei unterhält am  
 genannten Orte ein Gymnasium und  
 besetzt mit den Lehrkräften des Stiftes  
 das Lyceum in Klagenfurt. S t e i n r i n «  
 ger. der sich nack beendeten theolo»  
 gischen Studien dem Lehramts zuge»  
 wendet, kam im Jahre 1820 als Pro»  
 feffor an das Lyceum nach Klagenfurt,  
 lehrte daselbst im Anbeginn in den Gram.  
 maticalclaffen, dann aber von 1826 bis<sup>o</sup>  
 Steinringn 451 Steinringer  
 1840 die Philosophie, den Lehren de  
 G ü n t h e r'schen Schule sPand V I ,  
 S. 10) folgend. I m Jahre 1840, in  
 der Vollkraft seines Lebens, wurde e  
 von seinen Ordensbrüdern zum Abte  
 gewählt, und entfaltete nun als solcher  
 während der Dauer eines vollen Vier  
 teljahrhunderts und in einer Zeit, in  
 welcher das Alte stürzte, um aus den  
 Ruinen neues Leben ersteigen zu lassen,  
 eine segensreiche Wirksamkeit. Seine  
 langjährige lehramtliche Thätigkeit hattö  
 ihn die Wissenschaft liebgewinnen lassen  
 und ihn selbst zum consequenten Denker,  
 wovon er als Schriftsteller Proben gegeben.  
 herangebildet. Somit betrachtete  
 er es nach Uebernahme der Abtswürde als  
 eine seiner ersten Aufgaben, auf die Er«  
 füllung der seinem Stifte gestellten wissen»  
 schaftlichen Aufgaben sorgsamst Bedacht  
 zu haben. Hiermit entsendete der Abt,  
 von dem den geistlichen Kongregationen  
 eingeräumten Privilegium des söge»  
 nannten „Hausstudiums" weiter keinen  
 Gebrauch machend, sorgfältig ausge.  
 wählte Ordensbrüder zur streng wissen»  
 schaftlichen Ausbildung an die höheren  
 Lehranstalten nach Gratz und Wien, wo

sie sich für das Lehramt vorbereiten und den vorgeschriebenen öffentlichen Prüfungen unterziehen sollten. Die Förderung der Wissenschaft ließ er sich in mehrfacher Weise angelegen sein. Die Geschichte seines Stiftes in lateinischer Sprache, nämlich die „Nitorii Oiiä, . 3. Lorieäioti 2.6. 8. tina/, von don Ordenscapirular T r u d p e r t N e u g a r t nach Quellen in zwei Theilen bearbeitet, wurde auf Stiftskosten zu Klagenfurt bei Leon (1848 und 1834) gedruckt. Es wird hier dieses Umstandes ausführlich Erwähnung gelhan. weil in dem Werke selbst, das mit dem Abte Berthold R o t t - l e r (1826) abschließt. S t e i n r i n g e r's auch nicht an einer Stelle Erwähnung geschieht. Die nicht geringen archivalischen Schätze des Stiftes wurden auf besondere Anordnung des Prälaten den Forschern zugänglich gemacht, und die wissenschaftlichen Sammlungen des Stiftes ließ er in einer den Mitteln des Stiftes und dem Bedürfnisse der Zeit entsprechenden Weise vermehren. An den Bemühungen des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, das eben damals ins Leben trat, wie auch an dem Wirken des eben um diese Zeit ins Leben gerufenen Altertumsvereins. nahm er werththätigen Antheil, indem er beiden selbst nicht selten Mittheilungen machte, dann aber auch zu den von ersterem veranstalteten öffentlichen Ausstellungen die werthvollsten Alterthümer des seiner Leitung anvertrauten Stiftes bereitwillig herlieh. Ferner fand unter ihm und auf seine Anordnung die Ausschmückung des Collegiums in Klagenfurt statt, wurde die Stiftskirche in St. Paul in stylgemäßer Weise restaurirt und mit Gemälden wie mit Schnitzwerken der besten einheimischen Künstler bereichert. Aber nicht nur nach dieser einen Seite, nach der höheren geistigen, Kunst und Wissenschaft fördernden, war der Abt erfolgreich thätig, auch seine praktischerseits gemachten Unternehmungen waren vom Erfolge begleitet. Unter seiner Leitung haben sich die materiellen Verhältnisse des Stiftes sichtlich gehoben. Die landwirtschaftlichen Fortschritte der Neuzeit ins Auge fassend, erzielte er die Rebencultur in den Stiftsweingärten bei Marburg, hob er die Viehzucht im Lavantthale und wurde zum Segen der ganzen Umgebung der beste und glücklichste Obstzüchter des Landes. Auf der großen österreichischen Land- und Forstwirtschafts . Ausstellung des Jahres 1837 wurde dem Stifte für das dahin gesendete Rindvieh der Mariahof

für Race die silberne Medaille zuerkannt und für 1848ger Pikerer Wein erhielt es die ehrenvolle Erwähnung. Wo aber so viel des Segens sich zeigte, stellte sich auch das Unglück hemmend ein. So hatten wiederholte Brände nicht unbe- trächtlich das Stiftsgut geschädigt; aber der Abt ließ sich durch Unfälle nicht ent- wüthigen, und stellte neue und verbesserte Wirthschaftsgebäude wieder her. Oben geschah Erwähnung, daß der Abt auch schriftstellerisch thätig gewesen, und so nennen wir denn das von ihm noch in seinen letzten Jahren herausgegebene psychologische Werk „Versuch zur Rrnnzeichnnng des Menschen ul3 Natur- und Geist-, alter llls sinnen- nnil Vernnnnttmesen, liir denkende Ohrizten" (Wien 4864-, Gorischek). worin er sich als tüchtiger Denker, als gedie- gener philosophischer Autor bewahrt. Als ihn in letzter Zeit sein körperliches Lei- den übermannte, wollte er seine Abtwürde niederlegen; aber die vereinten Bitten seines Bischofs, der Capitularen und der k. k. Behörden bewogen ihn endlich, von seinem Vorhaben abzu- stehen. Nun aber ließ er sofort das Stiftsinventar aufnehmen und gab überall noch die nöthigen Aufklärungen, um, wenn er abberufen würde. Alles in be- ster Ordnung seinem Nachfolger zu hin- terlassen. Ulid er wurde abberufen. Sckon kurze Zeit darnach nahm sein 3e!. den einen so bedenklichen Charakter an, daß er. um die Aerzte zu colisultiren, nach Klagensurt reiste. Aber er fand dort nicht Heilung, sondern starb da- selbst im Alter von 73 Jahren. Hetr von H o f f i n g e r faßt die Charakteristik dieses würdigen Prälaten in wenigen, im Lapidarftyl gehaltenen Worten zusammen: „Gelehrt und kunstsinnig, ge- wissenhaft und geschäftsgewandt, fein, tactvoll, wohlwollend und liebenswür- dig, war er ein wackerer Repräsentant des ältesten, in allen Zeiten bewährten Ordens, nämlich jenes des h. Benedict." Wiener Z e i t u n g 1866, Nr. 36, in der Rubrik: „Sterbefälle". — H o f f i n g e r (Io- hann Ritter von), Oesterreichische Ohrenhalle. IV. 1866 (Wien 1867. Anr. Schweiger. lir. 8°.) S. 42. Steinrucker, Leopold ( B i l d n iß. m a l e r , geb. in W i e n 28. October 4804). Ueber den Lebens- und Bitdungsgang dieses Künstlers liegen keine näheren Nachrichten vor. Den Werken über Kunst und Künstler in Oesterreich ist er unbekannt. Ebenso wenig konnte ich erfahren, ob er ein Zögling der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien gewesen. I n der Ausstellung derselben bei St. Anna im Jahre 4834 war zum ersten Mal ein von ihm in Oel gemaltes

Bildniß zil sehen. I n der nächsten AuS«  
 stellung des Jahres 1836 war er wieder  
 durch ein OelbUdniß vertreten. Spa»  
 ter fehlten seine Werke auf den AuSftellungen  
 und ist über ihn und seine Arbeiten  
 nirgends etwas bekannt geworden.  
 Kataloge der Iahres'Ausstellungen in der  
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei  
 St. Anna in Wien (8«.) 1834, S, 30,  
 Nr. 320; 1836. S. 4. Nr. 21.  
 Eteillsberg, Fr. Guolsingec Ritter  
 von ( T h e a t e r d i c h t e r und Theater«  
 d i r e c t o r . geb. i n B ö h m e n um daS  
 Jahr 1737, Todesjahr unbekannt). Die  
 Notizen über diesen merkwürdigen und  
 abenteuerlichen Fortschrittsmann der  
 zweiten Hälfte des achtzehnten Jahr«  
 Hunderts sind spärlich; es ist nicht einmal  
 sein Geburtsdatum sicher festzustel«  
 len, und wann und wo er gestorben,♀  
 Steinsberg 163 Steinsberg  
 ist auch nicht bekannt. Und dock ward  
 sein Name seiner Zeit nicht nur in Böhmen.  
 das muthmaßlich sein Vaterland  
 ist, sondern auch im Auslande viel. ge»  
 nannt. Sein Vater scheint der als Forst»  
 mann bekannte L u d w i g I g n a z  
 G u o l f i n g e r Ritter von S t e i n s »  
 b e r g gewesen zu sein, der zuerst Forst,  
 meister der S a v o y e n'schen Herrschaf«  
 ten. dann deS königlichen Prager BezirkeS  
 gewesen und das praktische Hand»  
 büchlein »Kurzer Unterricht für einen  
 Lehrling, der das Forst» und Waldwesen  
 zum Gegenstände seines Fortkommens  
 genommen" (Prag 1780) herausgegeben  
 hat. Frühzeitig betrat der Sohn. über  
 dessen Bildungsgang alle Nachrichten  
 fehlen, das schriftstellerische Gebiet und  
 zwar zunächst als dramatischer Dichter.  
 Sein Erstlingswerk „Jennlilln Pngutscheff",  
 eine Tragödie in zwei Theilen, welche  
 er im Jahre 1777 – damals etwa  
 20 Jahre alt – vollendet, fand eine  
 günstige Aufnahme', ebenso sein zwei»  
 tes Stück „Trenberg", ein Trauerspiel in  
 fünf Acten ,für Soldaten und Patrio»  
 ten", und nicht minder sein nächstes, , N -  
 büsll, Herzogin in Rühmen", ein fünfactiges  
 Drama, daS später auch im Druck er»  
 schien. (S t e i n S b e r g's gedruckte  
 Schriften werden auf Seite 138 ange»  
 führt.) Die Libuffa, in der Titelrolle  
 durch eine zu ihrer Zeit gefeierte Dar«  
 ftellerin. Cdmonde S c h o l z , geborene  
 T i l l y . im Prager sogenannten „Kotzen«  
 theater" – nach den alten Kaufhallen  
 der Altstadt nächst der Galluskirche  
 .Kotzen" (kooe) genannt – meisterhaft  
 dargestellt, fand enthusiastische Auf.  
 nähme; nur einigen ,Präger Franzö«  
 sinnen" wie S t e i n s b e r g selbst beuch»  
 tet, wollte es nicht gefallen, weil .deren  
 delicate Ohren einen nervigen deutschen



Ausdruck nicht vertragen konnten". Eine nicht minder günstige Aufnahme fand S t e i n S b e r g ' S im Jahre 1781 ge> gebeneS Trauerspiel „Mi«5 Rellq Ranball", das auch später im Druck erschien. So war denn S t e i n S b e r g ' s Namen durch seine dramatische Thätigkeit be> reits in den weitesten Kreisen bekannt geworden, als durch das von Kaiser Joseph I I . im Jahre 1781 erlassene Censuredict die Preffe frei geworden war. Mit gesteigerter Lust warf sich nun S. auf die literarische Production, die sich aber nun einem ganz neuen Gebiete – aber auch auf demselben mit nicht geringem Erfolge – zuwendete. S t e i n S b e r g warf sich nämlich auf die Kritik, aber nicht auf die Kritik der Bücher oder der Schauspieler und Sänger, sondern auf die Kritik – der Prediger in den Kirchen Prags. Nun, dieser AuSwuchbS der Preßfreiheit war freilich neu und fand natürlich bei dem durch die Erscheinungen der Preßfreiheit mächtig erregten Publicum zwar eine gemischte, aber immer sehr wirksame Theilnahme. Die Predigtenkritik erschien in Wochenblattchen. Die Bewegung unter Priestern und Laien wuchs mit jeder neuen Nummer, der Abgang war reißend. das Unternehmen brachte namhaften pecuären Gewinn und fand alsbald in anderen Städten der Monarchie, so in Wien. Nachahmer. Die erste Nummer erschien am 49. April 1782– diese und noch die liackste führte den übermüthigen Titel „Geizzel der Prediger", aber schon von der dritten Nummer ab fand es S t e i n S b e r g für gerathen, den Titel weniger heraus fordernd zu gestalten, und die „Geißel der Prediger" einfach in eine „Pretligtelltttitik" umzuändern. SteinSberg hatte bei diesem Unternehmen einige freifinnige Geistliche zu Mitarbeitern. Unter diesen wurde mit Steins berg 184 Zteinsberg Bestimmtheit genannt Aegydt Chladek (geb. 1743. gest. 29. Jänner 1806). ein gelehrter Prämonstratenser des Stiftes Strahow, damals Professor der Pastoraltheologie an der Prager Hochschule. Ferner galten der k. k. Bibliothekar Raphael Ungar und der berühmte Slavist Joseph Dobrowsky Mand III , S. 334) als heimliche Mitarbeiter an der „Predigtenkritik". Letzterer nahm sich SteinSberg's auch an, als der selbe in Folge der Herausgabe dieses periodischen Pamphlets mit einer Fluth von Entgegnungen und Schmähschriften überschüttet ward. Der Curiufitat halber führen wir in den Quellen S. 138 die Titel der wichtigeren von den zahlreichen Flugschriften an, welche in jener Zeit gegen

S t e i n s b e r g erschienen waren. An  
 läßlich dieses eigenthümlichen und höchst  
 unerquicklichen Federkrieges schrieb D o  
 b r o w s k y über S t e i n s b e r g : „Der  
 leicht bewaffnete Ritter wußte sich meist  
 so geschickt aus dem Gefechte herauszu  
 winden, daß man von allen Seiten auf  
 ihn zurannte, aber ihn nicht treffen  
 konnte. Das eitle Bemühen verdroß nun  
 Manche und sie traten in der Stille vom  
 Kampfplatze ab,' Uebrigens muß auch  
 D o b r o w s k y eingestehen: „Nutzen  
 mag nun freilich diese ganz originelle  
 Unternehmung einen sehr geringen ge  
 stiftet haben; denn wenn man bessern  
 will, muß man eine sanftere Spracde  
 führen." (Und doch führten die deutschen  
 Schulmeister im Reich die Prügel»  
 strafe in den Schulen wieder ein.) Unter  
 den Kämpfern, die mit offenem Visir  
 gegen S t e i n s b e r g aufgetreten waren,  
 sind vor allen zu nennen: Johann  
 Chr. P a n n i c k . der eine „Geißel der  
 unberufenen Geißler^unfi" herausgab,  
 dann Johann W e r n e r , Mitglied des  
 KreuzherrenordenS und damals Dechant  
 zu Karlsbad, und ^in gewisser Johann  
 K r a u s . Der Kampf wurde schon in  
 ziemlich großer Erbitterung geführt, man  
 wog nicht mehr die Worte, von der  
 Satire ging man in den Ton des ge  
 meinen Pamphlets über und wer weiß,  
 welchen Ausgang endlich der ganze  
 Scandal genommen hätte, wenn nicht  
 ein unvorhergesehener Zwischenfall ein  
 getreten wäre. der den Hauptkämpfer  
 plötzlich vom Schauplatz abzutreten nö  
 thigte, und dadurch eine Unterbrechung  
 im Erscheinen der „Predigtenkritik" ver  
 anlaßte. Die Sache aber war diese.  
 Der Rakonitzer Kreishauptmann Philipp  
 Graf K o l o w r a t . K r a k o w S k y  
 M . X I I , S. 334, Nr. 42) war am  
 16. März 1782 als landesfürstlicher  
 Commissär zur Aufhebung des Prämon  
 stralienstr« Nonnenklosters Doxan abge  
 ordnet worden. Der Graf hatte im  
 Verein mit dem KreiScommissär Baron  
 E b e r die Sache rasch und mit einer  
 Energie vollzogen, welche den Nonnen  
 und ihrem Probst, dem Landesprälaten  
 Ritter von W i n k e l b u r g , äußerst unbequem  
 war. Gegen Grafen K o l o  
 w r a t wurde nun die Beschuldigung  
 amtlicher Ueberschreitung erhoben und in  
 Folge dessen eine strenge Untersuchung  
 eingeleitet. Der Kaurzimer Kreishaupt  
 mann, der als Archäolog bekannte I .  
 i e n e r Ritter von B i e n e n b e r g  
 d. I, S. 393), wurde mit Durchfüh  
 rung dieser Untersuchung betraut. Der  
 Erfolg derselben war, daß gegen den  
 Grafen K o l o w r a t der Proceß eingeleitet  
 und derselbe sofort seiner Kreishauptmannsstelle

enthoben wurde. B i e n e r  
 e n b e r g's nichts weniger als unbefangenes  
 Boschwerdenprotokoll (datirt  
 vom 17. April 1782) war in S t e i n s -  
 berg's Hände gerathen, und so lernte  
 dieser die parteiisch geführten Verhandlun-  
 gen unmittelbar aus der Quelle selbst  
 kennen und griff ungesäumt zur Feder,  
 um die Ehre des schwer gemäßregelten  
 Grafen K o l o w r a t zu schutzen. Er ver-  
 öffentlichte eine Schrift unter dem Titel:  
 „Prillie des Kais. k'än. Oammissarin« Philipp  
 ucin Klillllllllrllt-NraKllVsKq, bei Gelegenheit  
 der Nllnnenankhlbnng zn Naxun. Nebst  
 Vertheidigung" ohne Angabe des Druckortes  
 mit der Jahreszahl 1782 und dem  
 Motto: „I^at Mstitia". Bald erfuhr  
 man, daß der Verleger dieser Schrift  
 der Nürnberger Buchhändler Lochner  
 sei, welcher während der hauptjahr-  
 markte in Prag einen offenen Laden  
 hielt und in Prag viele Kunden hatte.  
 Kaum war das erste Exemplar nach  
 Prag gekommen, als es auch confiscirt  
 wurde; aber schon die Nachricht von  
 dem Vorhandensein der Schrift brachte  
 die ganze Prager Bevölkerung in Auf-  
 regung, insbesondere aber die beiden  
 Referenten des Processes, den Kreis-  
 hauptmann B i e n e r von B i e n e n »  
 b e r g und dessen Mithelfer Philipp  
 Grafen C l a r y . Alleö versuchte, sich in  
 den Besitz eines Exemplares dieses Bu-  
 ches zu setzen, für das man mehrere Du-  
 caten anbot und dessen Abschriften mit  
 hohen Summen bezahlt wurden. Als  
 dann gar Lohn er zum Jahrmarkt  
 wie gewöhnlich erschienen war, wurde er  
 sogleich verhaftet. Am folgenden Tage  
 bereits nannte er dem ihn inquirirenden  
 Untersuchungsrichter. Appellationsrath  
 E s c h e r i c h , den Ritter von S t e i n s -  
 b e r g als Verfasser der Schrift, welche  
 Graf C l a r y verbrannt wissen wollte,  
 wogegen jedoch Franz Anton Graf N o  
 stiz I Band XX, S. 397) einwendete,  
 »des Grafen C l a r y Excellenz wolle  
 erwägen, daß. nachdem deren Name in  
 dieser Schrift so oft genannt worden,  
 der Henker auch deren Namen mit ver-  
 brennen würde". So wurde denn Cla-  
 r y's Autodafö-Proiect fallen gelassen,  
 hingegen nach dem Autor der Schrift,  
 nach G u o l f i n g e r von S t e i n s «  
 b e r g , gefahndet. Dieter jedoch, rechtzeitig  
 gewarnt, hatte sich aufgemacht  
 und durch die Flucht über die Grenze  
 seinen Häschern und einer gottweiß  
 wie langen Untersuchungshaft entzogen.  
 3 o c h n e r , dem man nichts als die  
 Einschmuggelung etlicher Exemplare nach-  
 weifen konnte. wurde nach wenigen Wochen  
 auf Befehl des KailerS entlassen,

hingegen nahm die Untersuchung gegen  
S t e i n s b e r g ihren weiteren Verlauf.  
Da richtete S t e i n s b e r g aus  
dem Auslande eine Bittschrift unmittel»  
bar an den Kaiser, in welcher er jede  
böse Absicht bei der Drucklegung jenes  
Processes läugnete und angab. sein  
Zweck sei lediglich gewesen, die Ehre  
eines Cavaliers zu retten, dessen Vor»  
fahren sich um das Vaterland unsterblich  
verdient gemacht hätten. S t e i n s «  
b e r g's Bittschrift hatte ihre Wirkung  
auch nicht verfehlt und in den K o l o >  
w r a t'schen Proceß selbst eine glückliche  
Wendung gebracht. Denn der Kaiser  
verlangte nun von Prag die Kolo»  
w r a t'schen Acten zur Einsicht und diese  
wurden auch am 3. December 1782 zur  
Revision nach Wien eingesendet. Ehe  
aber noch die ganze Angelegenheit entschieden  
war, ließ S t e i n s b e r g eine  
neue und vermehrte Auflage seiner eben  
erwähnten Schrift über den K o l o <  
w r a t'schen Proceß erscheinen. Diese,  
heute ebenso selten wie die erste, führt  
den T i t e l : „Vollständiger Prure« und Vertheibignff  
dez Graten Philipp nun N a l o m r u t -  
R r a k l l N 5 k q , als ein Vegtrag zu den nach  
mächtigen Prälutenkniffen in Oesterreich. Neblt  
einem wahren dramatischen Scharmützel: Ni>  
ük, Prälaten nnd Nonnen" (Amsterdam  
Steinsberg 156 Steins berg  
1783 ^Nürnberg. Iochner) 8"). Auf  
dem Titel befindet sich im Schattenriß  
das Bildniß des Grafen K o l o w r a t.  
Diese zweite Auflage war noch schärfer  
als die erste, aber S t e i n S b e r g blieb,  
nachdem der Proceß dem Kaiser vorlag,  
unbehelligt und konnte schon wenige  
Monate nach seiner Flucht ungefährdet  
nach Prag zurückkehren. Kaum befand  
sich S t e i n s b e r g wieder in Prag,  
als auch die „Predigtenkritik" von neuem  
aufgenommen wurde. S t e i n s b e r g ist  
dazu förmlich gereizt worden, und zwar  
durch einen gewissen Friedrich M e e l  
t i s c h , der ihn durch Herausgabe der  
„Briefe kritischen Inhalts für Prag«  
dazu aufforderte. S t e i n s berg blieb  
die Antwort nicht schuldig und so begann  
der Federkrieg von neuem. Ein Haupt,  
moment bei dessen Wiederbeginn bildete  
eine Lobrede auf den h. Johann von  
Nepomuk. welche der Dechant von Reich«  
stadt Franz Expedit von S c h ö n f e l d  
in der nach diesem Heiligen benannten  
Kirche auf der Skalka in Prag am  
23. Mai 1783 gehalten hatte. Gegen  
diese Predigt war ein beißendes Pam«  
phlet erschienen, für dessen Autor S.  
gehalten wurde. DicseS Pamphlet er»  
regte aber nicht nur großes Aufsehen,  
sondern auch in den weitesten Kreisen  
nicht geringes Aergerniß und mit dersel»

ben beginnt der berüchtigte „Nepornuka«  
 nische Streit", in welchem mitzusprechen  
 zuletzt auch die beiden Historiker Gela»  
 siusDobner M . I I I , S. 331) und  
 Franz P u b i t s c k k a Mano XXIV,  
 Seite 41^s veranlaßt wurden. Steins»  
 berg selbst nahm die Sache durchaus  
 nicht leicht; er unternahm sogar eine  
 Reise nach München, um sich dort die  
 beglaubigte Copie eines Documents zu  
 verschaffen, welche er zu seiner gehar»  
 nischen Entgegnung brauchte, und gab  
 dann eine der schneidigsten Gegenschrif«  
 ten unter dem Haupttitel: „Airrr oin  
 steinsberg'3 Nricke an Herrn MeeltiZch  
 über utrbchilüme Gegenstände der Neligian"  
 heraus, welcher er noch einen kurzen  
 Nachtrag folgen ließ. So wurde S.  
 als der eigentliche Urheber der mißlie»  
 bigen, später geradezu verpönten Po»  
 lemik angesehen, welche mit dem ohne  
 Angabe des Druckortes im Jahre 1784  
 von P. F l o r e n z , einem Augustiner-  
 Mönch, unter den Pseudonym Math.  
 Johann B r a d a , Bürger in Nepomuk,  
 veröffentlichten Pamphlet „An den irren»  
 den Ritter von S t e i n s b e r g " noch  
 lange nicht ihren Abschluß fand. Steins»  
 berg selbst war der widrigen literarischen  
 Rauferei, aus der eS doch kein  
 Absehen gab, müde geworden, nahm  
 weiter persönlich keinen Antheil mehr an  
 dem Kampfe und wendete seine Thätig»  
 keit wieder der Bühne zu, wozu er seit  
 jeher Neigung gezeigt und für welche  
 ihm Talent nicht abgesprochen wer»  
 den kann. Die Titel seiner um diese  
 Zeit erschienenen Druckschriften sind: Die  
 „Abhandlung, llb der htil. Iahann nun Nepllmuk  
 stmülz eiiztirt hübl?" (Prag 1784. 8<>.)  
 – und nach einiger Pause die Satire in  
 Romanform, betitelt: „Ner jumnduierzig.  
 jährige Aste". 2 Theile. Diese berüchtigte  
 Schmähschrift erschien anonym und wurde  
 als Uebersetzung aus dem Französischen  
 ausgegeben. Sie ist aber nichts weniger  
 als eine Ueberfttzung, sondern Original,  
 erschien im Jahre 1786 und mit dem  
 falschen Druckort „Berlin", während es  
 festgestellt ist. daß ste bei dem Prager  
 Buchdrucker S c h ö n f e l d gedruckt wor»  
 den. – Seine nächste, auch ohne Namen  
 erschienene Schrift war: «Nie Offenbarung  
 über Heutschlantl, vorzüglich über die Städte  
 ipzig n. «. ul." (Prag 1785, Schönfeld.  
 .). Ob und wie weit er einen Antheil?  
 Steinsberg 137 Steinsberg  
 an F r i e d e l 'S „Briefen ausWien, an  
 einen Freund in Berlin", welche um diest  
 Zeit (1783 und 1783) erschienen waren,  
 gehabt, ist nicht festgestellt. Eine Reihl  
 von Jahren hindurch fehlt eS an allen  
 Nachrichten über S t e i ^ n s b e r g ; es  
 fcheint, daß er auch schriftstellerisch un

thätig gewesen, oder doch nichts mit seinem Namen herausgegeben hat. Erst im Jahre 1797 tritt er wieder in den Vordergrund, als er von dem Freiherrn Johann von Stentzsch das zweite Theater in Prag, welches damals den Namen des „vaterländischen“ führte und im aufgehobenen Kloster der Hiberner seine Vorstellungen in deutscher und öeobischer Sprache gab. übernahm. Stentzsch hatte nämlich die Direction des „Nationaltheaters“, welches dem Grafen Nostitz-Rhienek gehörte und später in den Besitz der böhmischen Stände überging, übernommen, und da er nicht zwei Bühnen zugleich dirigiren mochte, sich der einen entledigt. Steinsberg nahm nun den ehemaligen Theaterdirector Karl Wahr. einen Mann von Nildung und Sachkenntniß, als Regisseur auf und stellte mit dessen Hilfe eine tüchtige Truppe zusammen. Er selbst widmete sich mit erneutem Eifer der dramatischen Literatur und schrieb eine Menge Stücke, theils Originale, theils Bearbeitungen fremder Literaturen, wodurch er sein Repertoire so lebendig wie möglich und abwechselnd gestaltete. Von diesen Arbeiten, die übrigens ungedruckt geblieben, hat sich nichts erhalten. S.'s Theaterleitung ließ nichts zu wünschen übrig ' durch die Concurrrenz mit dem von Baron Stentzsch geleiteten Nationaltheater, das vom Adel besonders gefördert wurde, war er zu einer energischen Leitung genöthigt, und in der That, während Stentzsch durch diesen Wettkampf in seinen Mitteln zurückging, gedieh, doch nur langsam, Steinsberg's Unternehmen, denn er hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Endlich, als Sienhsch im Laufe des Jahres 1797 die Zeitung des Nationaltheaters niedergelegt, hatte nunmehr Steinsberg die Direction auch dieses letzteren übernommen. Nun als Director beider Bühnen besserten sich sichtlich Steinsberg's Finanzen, und er würde sich wohl vollends emporgearbeitet haben, wenn nicht schon mit dem Jahre 1798 der Contract abgelaufen wäre, den Stentzsch mit dem Bescher des Nationaltheaters, mit dem Grafen Nostitz, geschlossen und der nun, nachdem Steinsberg diese Bühne übernommen, auch für ihn bindend war. Das „Nationaltheater“ ging in den Besitz der Stände über. welche es nun dem aus früheren Jahren als Buffo bekannten Guar> dason, der sich zur Haltung einer guten Oper verpflichten mußte, zur Leistung übergaben. Steinsberg war nunmehr wieder nur Director des „vaterländischen“ Theaters in der Hibernergasse

mit dessen Gesellschaft er auch in den Sommermonaten die Badeorte Karlsbad und Teplitz besuchte. Mit dieem Theater hatte S t e i n s b e r g wech« selndeS Glück, obwohl er eS an Nichts fehlen ließ, um die Theilnahme des Pu« blicums zu wecken und sich zu erhalten. So z. B . ließ er einmal ein militärisches Schauspiel unter freiem Himmel auffüh. en, bei welchem aus wirklichen Ka« nonen geschossen und ein damals öder Festungswall nächst dem Neuthor ge« stürmt und vertheidigt wurde. Mit dem Schlüsse des Jahres 1799 trat Steins« erg die Direction des vaterländischen Theaters an seinen Regisseur Karl W a h r ab und selbst begab er sich nach<sup>o</sup> Steinsberg 138 Steinsberg Wien. wo sich alle weiteren Spuren des Mannes, der früher so viel von sich reden gemacht und einer der hitzigsten Kämpfer in jenen Tagen der kaum gewonnenen, aber bald zerronnenen Preß. freiheit gewesen, verlieren. Zum Schlüsse führen wir noch die Titel jener drama« tischen Arbeiten S t e i n s b e r g'S an, welche im Druck erschienen sind. Sie lauten: „Mmsa, Schanzpiel" (Prag 4779, I . I . Gröbl; – dasselbe. ebd. !731, Mangold); der Bancalbecirnte Joseph T a n d l e r hatte daS Stück später ins öechische übersetzt und diese Uebersetzung wurde ein Repertoirestück des „vaterlan« dischen" Theaters; – „Schnnspiele", zwei Theile (Prag 4781, Mangold, 8«.)' – „Ni35 Nellllz Nanbolph. Grunerspiel in Z Nnk- Mrn" (Prag 1781; neue Auflage ebd.; dritte Auflage 1798); – „2er Patrin. tizmns. «VrllNtrzpirl in 5 Zlnkzügen" (Prag 4781; neue Aufi. 1798); – M W u°n Nittelzbuch" (Berlin 1783; neue Auflage 4784); – „Nie Graten HllhenielZ oder Küche tür llchtzchujlltirige Hakt« (4303); – „Vie yvtlFllnne" (4303) und „Nache iür Derbrechen" (180.). S t e i n s b e r g ist eine der eigenthümlichsten Gestalten aus den besten Tagen der Iosephinischen Periode. Mit seiner „Predigtenkritik", welche spa« ter in Wien nachgeahmt worden, wie mit seinem „Nepomukanischen Streit", hat er in zwei Sachen, welche kaum vor das Forum deS Publicums gehören, viel Staub aufgewirbelt und viel Aergerniß erregt; aber er hat Einer gegen Alle mannhaft gestritten und sich wie ein Held vertheidigt. Man kann nicht sagen, daß er besiegt wurde, vielmehr die Kämpfer sind müde geworden, ihre Pfeile gegen einen Mann zu verschießen, der in starker Rüstung ihnen gegenüberstand und seinen Platz behauptete. Als dramatischer Dichter besaß er unbestreitbares Talent; er schrieb nicht eitle 3esedramen, sondern Stücke, die von der Bühne herab wirk«

ten und überdieß wiederholte Auflagen erlebten. In den Quellen lassen wir eine kleine Auswahl der wichtigeren, gegen ihn gerichteten Pamphlete folgen. Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. (Hannover 1859. Chlermann. 80.) Bd I I . S. 4074, Nr. 672. — Bobemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4°. ) 1860. Nr. 170, S. 153. im Artikel: „Zur Geschichte des Prager Theaters. Von Steinsberg bis Siebich“. — Österreichische Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten« und Prediger-Almanach (Freiheitsbmg ^Akademie in Linz) 1734. Gebrüder von Redlich. 8".). Erster (und einziger) Theil. S. 234. — Gräffler (Franz). Josephinische Curiosa u. s. w. (Wien 1848, I . Klang. 8".) Bündchen I I I , S. 20. im Aufsätze: „Der Proceß Philipps Grafen von Kolowrat, und zur Geschichte der betreffenden Druckschrift, die nahe daran war, durch Henkershand verbrannt zu werden.“ Schmähschriften gegen Steinsberg aus Anlaß der von ihm herausgegebenen „Veißel. der Prediger“, später „Predigtenkritik“. „Quack zweier Frösche“ (4782). — „Hysteron. proteron oder Abfertigung des Ritters von Steinsberg und einer Gesellschaft Männer, die bereits dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet haben sollen“ (Prag, bei Johann Pruschin). — „Fläschchen des wunderbaren Balsams für die durch die Geißel der Kritik verwundeten Prediger“ (erschien in mehreren Nummern vom 2. Mai bis Ende August 1782). — „Wurst wider Wurst. Ein heroisches Drama in einem Aufzuge, im Geschmacke und Tone des Rittes von Steinsberg von I . F. Müller“ (Prag, bei Höchenberger). — „Epilog zur pöbelhaften Form „Wurst wider Wurst“, im Geschmacke der satirischen Parforcejagd, ein Traum, declamirt von Georg Sfinde, lauz, Prager Hezmeister“. — „Ritters von Steinsberg Ausschweifung, allen Mitgliedern der gelehrten Gesellschaft der Predigergeißel sammt und sonders gewidmet“ (Prag. bei Höchenberger). — „Ragout oder ein Gehäcksel aus den Predigerkritikern, Antikritikern und Nachquackern von Meilert Koch Brenner“ (Prag. I . F. von Schön-Steinschneider, Jacob 139 Steinschneider, Jacob ftld). erschien in mehreren Nummern. — „Freundschaftliches Sendschreiben des Bruders Hilariön, Einsiedlers zu Wildenhege in Bayern, an den Herrn Ritter von Steinsberg in Böhmen“ (zwei Auflagen, angeblich zu München). — Auch in lateinischer Sprache wurde polemisiert; so erschien ein „VMtoIiun'. scriptum criticorum omnium. oto.“, worauf auch eine lateinische Antwort folgte. Steinschneider, Jacob (Graveur, geb. zu Tarnow in Galizien im Jahre



4782, gest. zu W i e n im Jahre 1838).  
 Aus einer jüdischen Familie. Schon der Vater war Graveur. lebte aber in ziemlich dürftigen Verhältnissen und konnte somit für die Ausbildung des Sohnes nur sehr wenig thun. Großes Talent, verbunden mit einem eisernen Fleiße und seltener Vollendung, in der Ausführung brachten diesen endlich auf die Stufe, welche er erreicht und ihm in der Reihe der Stempel- und Gemmenschneider eine ausgezeichnete Stellung einräumen. Im Jahre 1820, damals bereits 18 Jahre alt, kam er nach Wien, wo er aber mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um nur die Erlaubniß, sich daselbst aufhalten zu dürfen, zu erlangen. Denn damals war es den Juden nicht gestattet, länger denn 14 Tage in der Residenz zu verweilen. Aber der Verwendung des Professors Ludwig Pichler (Bd. XXII, S. 254), der zu jener Zeit als Professor der Medaillen- und Gemmenschneidekunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste angestellt war und des jungen Israeliten ungewöhnliches Talent bald erkannt hatte, war es gelungen, daß ihm ein zweijähriger Aufenthalt – eine sogenannte Toleranz – gewährt wurde. S. arbeitete nun an der Akademie und schon in der Jahresausstellung 1824 fanden ein „Minerallaklpl“, dann eine „Vrns“ und eine „Gemme mit dem Bildniß des Kaisers Franz I.“ wegen der Schönheit in der Ausführung allgemeine Anerkennung. Der junge Künstler gewann überdies in der Person des Grafen A. M i t r o v s k y von Nemischl (Bo. X V I I I , S. 384), damaligen obersten Kanzlers, einen Mäcen, der ihn in seinen Kreisen auf das wärmste empfahl, so daß S. bald von der hohen Aristokratie sehr gesucht und selbst mit Aufträgen des kais. Hofes beehrt wurde. Seine damals auf heraldischem Gebiete ausgeführten verschiedenenartigen Arbeiten, als Gemmen, Caméen, Siegel, Wappen, zeichneten sich durch ihre Vollendung in der Behandlung aus und erfreuten sich allseitiger Anerkennung. Aber Steinschneider, der, ein einfacher, schlichter Jude, wohl von dem Künstlerdrange beseelt und in diesem rastlos und Vollendetes schaffend, war im übrigen ein unpraktischer Mensch, der weder seine Zeit, noch sein Talent und am wenigsten das Product dieser beiden Factoren, welche heutzutage wieder im Gegensatze zur Vergangenheit in ungeheurerlicher Weise zur Geltung gebracht werden, nicht zu schätzen verstand, und seine herrlichen Arbeiten um wahre Spottpreise lieferte. So blieb er, trotz seines künstlerischen Genius und trotz ununterbrochener Arbeit immer nur

in dürftigen Verhältnissen, und sein Erwerb langte kaum, um seine Familie anständig zu erhalten. Als er vermögenslos starb, hinterließ er außer einer Tochter Katharina zwei Söhne, Samuel und Johann, von denen Johann die Steingravirkunst erlernte. Jacob besaß aber noch einen Stiefbruder Heinrich Joachim Stein-  
schneider; über diesen und Jacob's Sohn Johann vergleiche die Quellen. Kataloge der Jahres . Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste be-  
Steinschneider^ Johann 160 Steinschneider^ Moriz St. Anna in  
Nr. 26.

Wien (8") S. 30.

Der oben am Schlusse erwähnte l. Heinrich Joachim Steinschneider (geb. m. Tar-  
now 1814), ein tiefdruder des obigen Jacob, kam in jungen Jahren zu seinem Stiefbruder nach Wien. besuchte gleich diesem die Akademie der bildenden Künste und stellte in der Illhres' Ausstellung 1832 zwei in Stahl geschnittene Werke, einen „Christuskopf" und ein „Bildniß der damaligen Königin von Bayern" aus, welchen beiden die Preis-Medaille zuerkannt worden war. Heinrich Joachim wendete sich nun dem Kraveurfache zu. worin er Vortreffliches leistete und in Behandlung und Zeichnung noch seinen Stiefbruder Jacob, der doch selbst Vorzügliches leistete, übertraf. Nur in der Ausführung kam er ihm nicht gleich. In Wien arbeitete Heinrich Joachim bis zum I. 1838. Ein nun immer mehr sich steigendes Augenübel nöthigte ihn. das anstrengende Graviren endlich ganz aufzugeben. Er übersiedelte darauf nach Paris, wo er bis zum Jahre 1870 verblieb. Als im genannten Jahre die damals gegen die Deutschen herrschende Gehässigkeit der Franzosen ersteren den Aufenthalt in der Hauptstadt verleidete und die Deutschen in Schnarren auswanderten, verließ auch S. die Stadt Paris und übersiedelte nach England, wo er noch zur Stunde lebt. — 2. Johann Steinschneider (geb. in Wien im I. 1824) ist ein Sohn des oben erwähnten Jacob, der ihn der Kunst widmete, welche er selbst mit so großem Geschicke ausübte. Im Jahre 1840. damals 16 Jahre alt. bezog er die k. k. Akademie der bildenden Künste. Nachdem er aber im Jahre 1838 bereits seinen Vater durch den Tod verloren hatte, nahm sich sein vorgenannter Oheim Heinrich Joachim des Jünglings an und bildete ihn in der Kunst des Steingravirens aus. In Folge angestrenzter Arbeit aber mußte er den Besuch der Akademie aufgeben. Später begann er selbständig zu arbeiten und übte bis zum Jahre 1853 seine Kunst aus, in welchem Jahre er wegen zunehmen, der Schwäche seiner Augen jede weitere Arbeit einstellen mußte. Von Johann sind mehrere

Gemmen und Eameen mit figuralischen Darstellungen bekannt, welche er meist als Andenken für seine Freunde fertigte und wocin er einen hohen Grad von Künstlerschaft beurkundlt. Herausgeber dieses Lexikons sah selbst etliche derselben und staunte, wie S. oft auf dem kleinsten Raume so Ausgezeichnetes leistete, daH man erst mit der Lupe die hohe Vollendung der Arbeit wahrnehmen und bewundern konnte. So z. B. war eine nicht einen halben Centimeter große Gemme mit der Darstellung eines Esels in ganzer Figur ein wahres Meisterstück der Graoirkunlr.

Steinschneider, Moriz. hebräisch M » ses ( Bibliograph und Orientalist . geb. zu P r o ß n i t z in Mahren 3K März 1816). Die Iudengemeinde in Proß. mtz, in welcher S. daS Licht der Welt erblickte. schritt im Streben nach B i l . düng den sämtlichen Gemeinden Mäh. renS voran. Dort lehrten die Rabbiner Löw Schwad sBd. X X X I I , S. 268, Nr. 2) später in Pesth. und H. Fasset, später in Kanischa; die Lehrer Leopold L ö w sBd. X V , S. 413), spater Oberrabbiner in Szegedin, Michael W o l f , jetzt in Lemberg. und Joseph Weiße, jetzt Rabbi zu Waag-Neuftadtl in Un< gárn. Schon S ieinschneider's Vater J a c o b (geb. 1782. gest. im März 1836) hatte sich in Prag als Erzieher weltliche Bildlmg neben großem talmu« dischen Wissen angeeignet und sein Haus war der Mutelpunct eines Kreises von Ge>lehrten, zu welchem auch sein Schwager Dr. G. B r e c h e r, der u. A. daS Buch „Kusari deS I e h . ha Lewi" mit einem hebraischen Commentar und einer ausführ« lichen Einleitung (Prag 1838. u. f., 8«.) herausgegeben hatte, gehörte. Stein« schneider, der Vater, schickte seinen sechsjährigen Sohn M o r i z in die Proß« nitzer christliche Schule – daS war damals geradezu ein Attentat gegen daS orthodoxe Iudenthum – er ließ ihn in Musik und Tanz unterrichten, selbst abergab er ihm durch Anschauung von praktischen Dingen, durch Besuch der Werkstätten verschiedener Handwerker u. d. m. einŕ Steinschneider Moriz Steinschneider. Moriz für daS Leben nachhaltiges Gegengewicht gegen die unter den Juden herrschende Einseitigkeit. Nachdem M o r i z das drei« zehnte Lebensjahr erreicht hatte, besuchte er die Talmudvorträge deS durch seine Glossen und Scholien zu Mos. M a i - m n n i s „<?Hä-kH OkaLaka« (Wien < 833) bekannten jüdischen Gelehrten Neb. Tre« bitsck. dem er im Jahre 1832 nach Rikolsburg folgte. Dort als Lehrer des Französischen und Italienischen, auch als Erzieher thätig, sonderte sich der junge Steinschneider von den meist unmistenden

Talmudstudenten ab. Im Jahre 1833 begab er sich nach Prag. wo er bis zum Jahre 1834 dem Studium der Philosophie, Aesthetik, Pädagogik und neuerer Sprachen oblag und Lehrerzeugnisse von Herz Homberg (Band IX., S. 233). Wolf Mayer (Band X V I l l , S. 183. Nr. 16) und der kaiserlichen Lehrerbildungsanstalt erhielt. In Prag studierte in jener Zeit Abraham Benisch ein gebürtiger Böhme, dessen Commentar zu Ezechiel damals in der 3. Auflage erschienen, Chirurgie, um sich zu einer Reise nach Palästina vorzubereiten. Benisch glaubte, durch Wiederherstellung eines jüdischen Reiches die Bedingungen für die Einführung nöthiger Reformen in der ganzen Judenheit zu finden. und wollte sein ganzes Leben diesem Zwecke widmen, der jedoch nur wenigen Eingeweihten mitzutheilen war. Zu diesen gehörte auch Steinschneider, der in Wien, wo Albert Löwy außer Auser, jetzt Prediger der Reformgemeinde in London, hinzutrat. und in Berlin für diese Idee Propaganda zu machen suchte, indem er jüdische Studenten zu Vereinen verband, in welchen wissenschaftliche Vorträge gehalten wurden. In Verbindung mit diesen in Oesterreich und kaum irgendwo in v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXVIII. I der Welt zu verwirklichenden Ideen stand die Auswanderung Benisch's und Löw's nach England im Jahre 1840, wo Benisch lange Zeit das „Jüdische Orlonolb“ redigirte, und im Sommer dieses Jahres (1878) starb. Für Steinschneider hatte sich in Berlin die Nüchternheit und Zwecklosigkeit jener Idee ergeben, und er entzog sich seit 1842 derselben. Hier geschieht dieser an sich geringfügigen That. Sache deshalb, und zwar zum ersten Male, Erwähnung, weil daraus der Ursprung Manier Bestrebungen bis in die Gegenwart zu sickern ist. Im J. 1836 begab sich Steinschneider nach Wien, wo er bis 1839 gerichtliche und damit verwandte Studien betrieb, und durch den Verkehr mit dem als Biographen, ausgezeichneten jüdischen Poeten, Gelehrten und Literator Leopold Dukes auf die neuhebräische und orientalische Literaturgeschichte und Bibliographie hingeführt wurde. Seine Absicht, in die orientalische Akademie einzutreten und sich in derselben gründlich in orientalischen Sprachen auszubilden, scheiterte daran, daß man ihm als Juden den Eintritt in dieselbe versagte. Ja nicht einmal Auszüge aus dem hebräischen Katalog der k. k. Bibliothek durfte er machen. Um seinen Aufenthalt in Wien

verlängern zu können, mußte er Vor»  
 träge an dem polytechnischen Institute  
 hören. Um sich aber in den orientalischen  
 Sprachen fortzubilden, besuchte er die  
 Vorträge des Professors K a r l e an der  
 theologischen Facultät, und hörte da  
 Hebräisch, Syrisch und Arabisch. Um  
 sich den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen,  
 gab er Unterricht in italienischer  
 Sprache und in anderen Gegenständen;  
 so unter Anderen den Brüdern Grafen  
 Lichnowsky sBd. X.V, S. 71<sup>1</sup>. welcde  
 >>,dr. 24. N o v , l 6 ? k , z N<sup>2</sup>  
 Steinschneider, Moriz 162 Steinschneider, Moriz  
 damals im Theresianum studirten, deren  
 Schwester und deren Schwager, dem Für«  
 sten Richard Khevenh ü l l e r - M e t s c h .  
 S. hatte die Absicht, sich zum Rabbiner und  
 Prediger heranzubilden; es wurde ihm  
 oder, nachdem er seine öffentlichen Stu«  
 dien beendet hatte, der fernere Aufenthalt  
 in Wien von der Polizei untersagt,  
 und selbst die Empfehlung des auch  
 außerhalb derIndenkreise hochgeachteten  
 Predigers Isak Noa M a n n h e i m e r  
 sBlldn X V I , Seite 386) war nicht im  
 Stande, die Rücknahme dieses Verbotes  
 zu bewirken. Er bemühte sich nun um  
 einen Paß ins Ausland, und zwar zunächst  
 nach Berlin, war auch jchon. auf  
 Nebenwegen und unter mancherlei Beschwerden  
 bis Leipzig gekommen, als ihn  
 dort die Nachricht von der Verweigerung  
 des Paffes erreichte. So war denn Vor»  
 und Rückweg abgeschnitten. S t e i n « !  
 s c h n e i d e r blieb in Leipzig imd ließ  
 sich daselbst immatriculireu. Er setzte  
 nun unter Fleisch er das Studium des  
 Arabischen fort. unternahm den Versuch  
 einer wörtlichen Uebersetzung des „Ko»  
 ran" in's Hebräische und bei heiligte sich  
 an der von Fr. D e l i t z s c h begonnenen  
 Herausgabe des „N2 <^11«. ^'im> uo:i  
 A h r o n ben Elia. welche auch im Jahre  
 1841- gedruckt erschien; die österreichi»  
 sche Censurverhaltliiffe aber hinderten  
 ihn, sich offen als Mitherausgeber zu  
 nennen. Nebenbei schrieb er Artikel über  
 jüdische und arabische Literatur für Pier  
 e r ' ä , Universal-Encyklopädie". Im  
 Herbst 1839 kam S. mit einem Leipziger  
 Unioersitätspaffe nach Berlin, wo er  
 vergleichende Sprachkunde (bei B o p p ) ,  
 Geschichte der orientalischen Literatur  
 u. f. w. hörte, und mit Z u n z und  
 G e i g e r in nähere Verbindung trat.  
 Im Jahre 1842 kehrte er nach Prag  
 zurück und lebte vom Unterrichtgeben;  
 einen in dieser Zeit an ihn ergangenen  
 Ruf, die Direclion der P e r l'schen  
 Schule in Tarnopol zu übernehmen,  
 lehnte er ab. Auch verkehrte er damals  
 bereits mit S. 3. R a p o p o r t sBand  
 XXIV, S. 31-i<sup>1</sup>. Michael Sachs und

Ad. I e l i n e k s B x X, S. 133<sup>^</sup>. I m  
 Jahre 1843 folgte er dem Di-. S a c h s  
 nach Berlin, aber die orthodoxe Rich«  
 tung desselben wirkte auf S t e i n s c h n e i  
 der abstoßend, und in Folge dessen gab  
 er den Gedanken an das Rabbinat ganz«  
 lich auf. Wohl ermunterte ihn im Jahre  
 1847 der bekannte Statistiker Dieter  
 i c h . sich der akademischen Laufbahn  
 zuzuwenden, aber damals zeigten sich  
 nach dieser Richtung hin für die Iu>  
 den wenig verlockende Aussichten' daher  
 legte S t e i n s c h n e i d e r das sogenannte  
 Nectoreramen ab. Nur durch bedeu«  
 tende Empfehlungen und nach Besiegung  
 mannigfacher Schwierigkeiten gelang es  
 S., das preußische Bürgerrecht zu erlau«  
 gen. König F r i e d r i c h W i l t h e m I V .  
<sup>^</sup>n'. unterschrieb das Nioerlaßungsdecret an  
 dem denkwürdigen Abend des 17. März  
 1848. Es mochte wohl das letzte ge«  
 wesen sein, das er unterschrieb. Die Er«  
 eignisse des Jahres 1848 führten auch  
 S. auf das politische Gebiet, und so war  
 er im Sommer genannten Jahres als Ne«  
 richterstatte der „National-Zeitung“ über  
 die Sitzungen der Nationalen Versamm«  
 lung und als Correspondent der von  
 dem Professor H a s n e r s Band V I I I ,  
 S. 32, im Tert<sup>^</sup> redigierten „Präger Zei«  
 tung“ thätig. I n demselben Jahre aber  
 erhielt er auch den Auftrag zur Anfertigung  
 eines' Kataloges der hebräischen  
 Bücher in der B o d l e i a n i ' s c h e n Bi«  
 bliothek, welcher Arbeit w<sup>^</sup>gen er bis  
 zum Jahre 1858<sup>^</sup> durch vier Sommer,  
 seinen Aufenthalt in Oxford nehmen  
 mußte. Dieser Aufenthalt in England<sup>?</sup>  
 s l t i n s c h n e i e r , Moriz Steinschneil, «<sup>^</sup> Moriz  
 . !  
 brachte ihn mit dem preußischen Gesand«  
 ten und Forscher von Bunsen in Be«  
 rührung, durch den er an den etymologischen  
 Konferenzen mit dem berühmten  
 Sprachforscher Max M ü l l e r theilnahm.  
 Die folgenden Jahre gingen unter lite.  
 rarischen Arbeiten dahin, in Folge deren  
 ihm die Leipziger Universität im Jahre  
 1830 die philosophische Doctorwürde  
 zuerkannte. Seit dem Jahre 1839 hält  
 er literarhistorische und philologische  
 Vorlesungen an der V e t t e l Heine«  
 E p h r a i m ' s c h e n Lehranstalt in Berlin,  
 welche außer von jüdischen Studenten  
 und Gelehrten auch von christlichen besucht  
 wird, und vom Jahre 1860 ab bis  
 1869 fungirte er als sogenannter jüdischer  
 Gelehrter bei dem Eide mors <sup>^</sup>uäai<sup>^</sup>  
 o an öffentlichen Behörden. wobei  
 er es nie unterließ, die Ungerechtigkeit  
 und Unzweckmäßigkeit desselben an maß  
 gebender Stelle hervorzuheben. Auch kam  
 es vor, daß er zu Trauungen und GelegenheitSpredigten  
 von der Gemeinde

als Stellvertreter des Rabbiners gewählt wurde. S. leitet gegenwärtig die „Töchter« terschule“ der Berliner israelitischen Gemeinde und arbeitet seit 1869 an der königlichen Bibliothek an Katalogen der orientalischen Bücher. Im Nebligen ganz in seiner Familie zurückgezogen lebend, benützt er die ihm bleibende Muße zur Durcharbeitung alteren, seit Jahren auf« gespeicherten Materials und zu einer ausführlichen literarischen Korrespondenz mit Schriftstellern verschiedener Zweige, die nicht selten seine reichen und vielseitigen Kenntnisse zu Aufschlüssen in dunklen und streitigen Fragen in Anspruch nehmen. Anträge, die ihm von Seite der in Berlin im Jahre 1872 gestifteten Hochschule für jüdische Wissenschaft. sowie von der Landesrabbinerschule in Pesth 1877 gestellt wurden, hat er aus principiellen Bedenken abgelehnt, indem er als einzige künftige Pflanzstätte der jüdischen Literatur die Universitäten überhaupt betrachtet. Nach dieser Richtung hin ist er auch als Schriftsteller thätig, und sucht er in der jüdischen Literatur neben der allgemeinen Bibliographie insbesondere jene Kreise zu erforschen, welche dem Theologen fern liegen, nämlich die Geschichte der sogenannten profanen Wissenschaft (Philosophie, Mathematik, Medicin und Naturkunde). denn bei einem, aufmerksamen Blick in die wissenschaftlichen Leistungen der Juden früherer Jahrhunderte stellt es sich denn auch heraus, daß die Schriften der Juden – die ja nichts ^ weniger als rein confessioneller Natur ! sind – auch als Quellen für die Geschichte überhaupt zu verwerthen sind. ^ Bei seinen eindringlichen Forschungen ist es nun nicht selten vorgekommen, daß er gegen ungeschulte, oberflächliche/ vor« dringliche und unberufene Schriftsteller in seiner Kritik eben nicht sehr schonend auftrat und somit mehrfach in Polemik verwickelt wurde. Auffallend erscheint es dem Herausgeber dieses 3erikons. daß in der von Dr. Julius Fürst herausgegebenen „IjidothOoMaaioa“ welche 1863 bei Engelmann in Leipzig erschienen ist. auch nicht ein Werk Steinschneider's, der doch. wie aus der folgenden Uebersicht der Werke des« selben erhellt, fast nahezu vier Jahrzehnten eine reiche literarische Thätigkeit entfaltet, unter seinem Namen verzeichnet zu finden ist. Uebersicht der von M. Steinschneider herausgegebenen theils selbständigen, theils in Sonderabdrucken, von denen viele vergriffen sind, theils in periodischen Werken enthaltenen Werke und Abhandlungen. „Verzeichniss hebräischer Bücher, welche in der Auction.

anstatt von A. Ash er und Eomp. zur Ver<sup>†</sup>  
Steinschneider, Moriz 164  
ilcigerung kommen" (Berlin 1841). – „Die ,  
fremdsprachlichen Elemente im Neuhebräischen i  
und ihre Benützung für die Linguistik. Vor- !  
trag, gehalten in der ersten Versammlung  
deutscher und ausländischer Orientalisten zu  
Dresden, 1 . Octoder «844" (Prag 1843); ein  
Auszug davon in den „Verhandlungen  
u. s- w." (Leipzig 1843. 4«). – „Die Be<  
schneidung der Araber und Muhammedaner.  
mit Rücksicht auf die neueste Beschneidungs»  
lüratur. Zendschneiden an Herrn G. Bre>  
chcr bei Herausgabe seines Werkes, über  
die Beschneidung der Israelitin" (Wien  
1«43). – „ . I ^ Z 'lQX- Spruchbuck für  
jüdisckc Schulen" (Berlin 18i?); gemeiw  
, ch, iftlich bearbeitet mil A. Ho r w i t z ; enthält  
473 ausgewählte Sprüche mü deutscher Ueber«  
setzung und Anmertunssen. – „Manna" s.Nach»  
Bildungen hebräischer Ticktungen aus dem  
X I . – X I I I . Jahrhunderts (Berlin 1847).  
– „Der Siddar dee Saadia Gaon" j^als  
Manuscript gedruckt) (Berlin 1856). l^Berich»  
lci über die Entdeckung dieses merkwürdigen  
Buches in einer Handschrift und über die  
unredliche Ausgabe der von S. überlassenen  
Ercerple in rem Buche „Todes A»2ss ^eäs  
(iaoniln- von Iuda Rosenberg unter Mit»  
Wirkung von David Cassel). – „OataiaFUg  
<Berlin 1832-1860. gr. 4»., Preis looMark).  
sDas Hauptweit S.'s. mehr als 3W0 <3olum»  
nen stark, enthält eine bibliographisch genaue  
Angabe all« bis um 1730 gedruckten liedrai»  
schenWerke, auch derjenigen, welcheinderBod»  
leianischcn Bibliothek fehlen, auf Grundlage  
der dahin gewanderten Bibliothek des Präger  
Rabbiners David Oppenheimer, W olss  
^VibUotd. livbi-." uno anderweitiger Quellen.  
Den Äutornamen sind biographische und  
bibliographische Notizen, auch Handschriften  
betreffend, beigefügt. Den Typographen und  
Druckorten ist eine besondere Ablheilung ge<  
widmet. Von diesem Werke sino nur läl)  
Eremvlare gedruckt.)– »8pt><:iiuOu V^loKi  
lidroi-uN ds^rKioorum" (Berlin i857. 4o.)  
^enthält die Artikel: Mos M a i m o n i d e s .  
Saadja G a o n . 2ul. I s a k i . Sal. I b n  
E» a d r i o l . Samuel N a g i d . Diese Schrift.  
15 Bogen stark, ist nur in wenigen Erem«  
plaren gedmckH. – ^OonLpbotus Ooäioun  
^ . i ^uuLor. Ilbbraio. in VidUotiisa«. Nos-  
«5 HlauuLc." (Berlin 1837. 4« ). ^Eine ver»  
gleichend? Tabelle der Handschriften, deren  
Katalog S. bearbeiten sollte, nebst kurzer  
Steinschneider, Moriz  
Inhaltsangabe der in Uri'ö Katalog be»  
schriebenen.) – »V ^al^ogo Ubr. dsbr. in  
NidNottisea Voälsiaua (omjLäig nonuul-  
U8)" (Berlin lt>37, gr. 4"). lColumne 2633  
bis 2660. enthaltend den Artikel S t e i n ,  
schneid er, Aufzählung der Schriften bis  
1837, insbesondere wegen der in den Zeit»  
schriften erschienenen Arbeiten S.'s wichtig,



weshalb darauf hingewiesen wird.) – «Die  
Schriften des I),-. 3. Z u n z . res Begründers  
der jüdischen Wissenschaft, zu seinem 62. Geburtstage  
(10. August 183?) zusammenge.  
stellt. Mit Anmerkungen von M. S t . " (Ber«  
lin 1837. kl. 8" .. 16 S ). lMit Weglassung  
des Tittelblattes, auf dessen Rückseite Citate  
über Z u n z . und der Widmung, wurde  
Seite 3–l<j dem von S. herausgegebenen  
„Damaskus, ein Wort zur Abwehr von  
Dr. ä. Zunz. Nebst einem Verzeichnisse der  
Schriften des Verfassers, mit Anmerkungen  
in zweiter Ausgabe herausgegeben von M.  
Steinschneider" (Berlin «839, tl. 8«.)  
angehängt.^ – ^O^Hk I^iiLi'ltturs t'i-oiu  
tks si^ntd lo ike eigntsentsk osumr^;  
vilb. 2.u iQtloäUQtiau ou l^lmuci, «uä  
Hlliärasli. ^ kistonichI Vssa/. l'rom tb.s  
FsrNÄN ol N. 8 t<i uso >in «i ä ^ r. ):oviZscl  
tkrougliout 05 tdo »uroi'" (London 1837,  
I X , 373 und X X I V S. hebr. Inder). l^Seit  
1874 vergriffen. Der ungenannte Nebersetzer  
ist M. S p o t t i s w 0 ode. königlicher Buch»  
drucker und Magister in London. Das Origi»  
nal ist der Artikel „Jüdische Literatur" in der  
Neal»Encyklopädie, her. von Erich und  
G r u b e r, Sect. I l , Bd. X X V I I (erschieden  
184i)); der erste und bisher einzige Versuch  
einer wissenschaftlichen Darstellung der ge»  
sannuten jüdischen Literatur.) – „Oa.ta!<>3U8  
Vatlriv." (I.u3.-VHt. l«ä8; XIV und 424 S .  
und XI Tafeln Proben cn,6 kcnaitischen  
Handschriften). – „Aldus M a n u t i u S und  
Gerson S o n c i n o " verbesserter Abdruck aus  
der Zeitschrift „Hebräische Bibliographie"  
1838) (Berlin 1859. 8 S ) . s^ur wenige  
Erempwre wurden veitauf; die kleine Aus»  
läge scheint bei der Separation der Inhaber  
der Buchhandlung Asder in die Maculatur  
gekommen zu sein.) – „Bibliographisches  
Handbuch über die theoretische und prattische  
.Literatur für hebräische Sprachkunde.  
Ein selbständiger Anhang zu Gesenius'  
„Geschichte der hebräischen Sprache" und  
Le'Long'Masch's „Nidliotk. IHora" Für  
Lehrer, Theologen und Buchhändler beerbet.†  
Steinschneider, Moriz 163 Steinschneider. Moriz  
tet" (Leipzig 1859, XXXVI und 160 S.). :  
^Enthält ungefähr 2300 Artikel, Nachträge  
und Berichtigungen in der „Zeitschrift der  
deutschen morgenländischen Gesellschaft" Band  
XIV, XV und X V I , und in der „Hebräischen  
Bibliographie" 1860. S. 33 und 96. und  
18Kl. S. 95). – „l.eL ouvi-»3ss ä u r r w e e  
bonconiVasni oonoei-uant I'liistoiis äes  
soion<:65 m«,ttisliil».tia.u.S8. Xoticy didlio-  
Fr^pliigus extrlüt et traäuits <iu ^'ouruNl  
allemHuH ^5srl>,ptzum" 1838 (u. 3 st 6)  
onriolns <ls ^uel^lie« acläitiouL uouvsläsr  
« (Rom 1859. gr. 4v.. 9 S.) l.Diese  
von S. selbst herrührende Ueberarbeitung  
sollte nach dem Titel auch Belege (nament.  
lich der entdeckten Identität von Saoasorda  
mit Abraham bar Chijja) aus Handschrif.

ten enthalten. Dieselben wurden jedoch später edirt in der Schrift „^M^Ilnat k^.  
loi- I)a,viä Institutiu  
kt ecliteä...  
«n^ravin^s. tvo illapL an<l ib.s mn8io o5  
tke antl^in« ^ur hebräil'cken Uebersetzung  
von „6oä LHve ttie <)ue6n"^ (Berlin 186U.  
XVI und <?6 Z.). ^Eine Fibel nach einem  
neuen Systeme. Die Austage ging nach  
Bombay und S. bchielt nur einige Erem«  
plare.) – „IIA'^UI ^VQ" (>^I^edHl  
u-Ne!i2k", bedräische Sammlung uon Fa«  
beln, Parabeln u. dgl, aus verschiede«  
nen Schriften für David S a s s o o n's  
Aemenschule in Bolnbay compilirt, theils  
neu rocalisirt. mit einigen Holzschnitten)  
(Berlin 1861, 48 Seiten). – „ I u r pseud«  
epigraphischen Literatur, insbesondere der  
geheimen Wissenschaften des Mittelalters.  
Aus hebräischen und arabischen Duellen"  
(Berlin 1869). ^Bildet Nr. 3 der ersten  
Sammlung der „Wissenschaftlichen Blätter  
aus der Veitel H e ine « Ep hraim'schen  
Lehranstalt" in Berlin.) – „Ivtoruo aä  
g.lcuui matsmati«:^ äsl lusäio <zvo eä all«  
opere 6«. t-55i c>oini>o5tu I^sttsre äi ^ l l l u -  
r i ^ i o s t s i n s e d ^ e i ä e i - a I).(ou).  
Ii.(a!tll.) Vonccin^uzui" (Rom »863. gr.4«.).  
– „Wissenschaft und (Zharlatanerie unter  
den Arabern in» neunten Jahrhunderte. Nach  
der deVräisckrn Nrdersetzung eines Schrift«  
chens von Rbases" (Berlin 186?). lSepci.  
rataddruck aus Virchow's „Archiv". Band  
XXXVI und Nachtrag Bd. XXXVII.) –  
„H,vcn Xktkkll e lo tOorie 8ull» orisine  
äeNa luos luuKl-e« (Rom 186.^ gr. 4°.).  
^Auszug aus dem «Vullettino  
La « 6i storia äslls äeieu  
v tiLwtib".) – „Donnolo. Pdarmatologische  
Fragmente au3 dem zehnten Jahrhundert,  
nebst Beiträgen zur Literatur der Salerni  
taner. hauptfächlich nach handschriftlichen  
hebräischen Quellen u. s. lv." (Berlin 1863,  
8"). ^Eine", wie Dr. Romeo Selig»  
mann inCa nstatt's „Jahresberichte" 1871.  
Bd. I , S. 252. schr-ibt. „für daS Studium  
der Geschichte der arabischen, jüdischen und  
mittelalterlichen, salernitanifchen Medicin  
unentbehrliche Arbeit.")– » A l f a r a b i . des  
arabischen Philosophen Leben und Schriften,  
mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte  
der griechischen Wissenschaft unter den Arabern,  
nebst Anhängen" (St. Petersburg 18<»9.  
gr. 4<>.). ^Sonderabdruck aus den „Hleinoie»  
slo l'^oaäemis lmz>. clSL goisnee«... V ! I .  
ssi-ii», 'l'oins X I I I , ^r. 4.) – „Oiuäk  
lioulano. Xori^ia" (Rom 1871>, 8«,). Z^Aus'  
zug aus dem römischen Blatte „ I I Luonkrotti".  
Das Schriftchen machte auf die  
damals noch unterdrückten Juden Roms  
einen solchen Eindruck, daß die Gemeinde-  
Vorsteher sich veranlaßt sahen, am 2 l . Februar  
187tt ein Dantschreiben an S. zu richten  
und den Verfasser um Fortsetzung 0erartiger

Studien zu bitten.) – „Zur Geschichte der Uebersetzungen aus dem Indischen ins Arabische und ihres Einflusses auf die arabishe Literatur" (Leipzig 1870). ^Tonderabdruck aus Bd. XXIV und XXV der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" ; enthält die zum ersten Male herausgegebene Vorrede des Ibn C'sra zur Urbersehung eines astronomischen Werkes.) – „Joseph Zedner" (Berlin 1871. gr. 8<.) ^Nekrolog. Sonderabdruck aus dem „Magazin für die Literatur des Auslandes") – «Intaruo acl alcnuipzssi H'oxere 62! meäiQ 6vo rel^tivala ealamith" (Rom <871. ar. ^0.). lAbdruck aus dem „VuNsttillo äi VibUozr. e äi 8toriH ä6iI0 5ojon20U1^tkMHriclio s ÜLicke".) – „Zum 6i>oo!uiQ »Ltrouom. des Albercus Magnus über die darin angeführten Schriftsteller und Schriften" (Leipzig 13?!. 8°.). lSonderabdruck aus der „Zeitschrift für Mathematik und Physik" Hd. XVI.) – „Ueber die Volksliteratur der Juden" (Leipzig 18? l ) . lSonderabdruck aus dem „Archiv für Literaturgeschichte". I – „Rede bei der Trauung des Dr. E. Msende)! ljeht Reichstagsabgeordn.) mit Ssu sanna) Lsindo)n vouf Steinschneider, Moriz Steinschneider, Moriz M. St-r." (Als Manuscript gedruckt) (Berlin 1871). – ^Katalog hebräischer Handschriften, größtentheils aus dem Nachlasse des Radb. M. S. G h i r o n d i u. s. w." (Berlin 1872. 8°). – „Verzeichniß arabischer und anderer hebr. Vandschriften" (Berlin 1872. gr. 8"). l^bdruck aus der „hebräischen Bibliographie".^ – »ll libro 6i siäraed. Xo>U2W« (ltom«. 1872. gr. i>0). ^Auszug aus dem röm. Journal „ I I Vuou^rolti"; erschien nicht im Handel). – „Jehuda di Modena. Verfasser eines Schllchbuchs" (Altona 1872, 8<.). Mdruck aus der „hebräischen Bibliographie"/) – „Gifte und ihre Heilung von Mose Maimonide S. zum ersten Male deutsch, nebst einem Anhang über die Familie I b n Zohr. Hierzu als Einleitung: Die toxikologischen Schriften der Araber bis Ende des 12. Jahrhunderts, größtentheils nach handschriftlichen Quellen" (Berlin <873. gr. 80). ^Separatabdruck aus Virchow's „Archiv" Bd. I.II und I^VII^ . – l'^^l<l 112^75 »lioscditd Uilllllllumuä. Systemat. hebr. Fibel" (Berlin 1873). ^Stereotypirt. wiederholt aufgelegt.) – „Schach bei den Juden. Ein Beitrag zur Cultur» und Lite« raturgeschichte" (Berlin 1873). ^Sonderabdruck in 50 Exemplaren, aus der „Geschichte und Bibliographie des Schachspiels", von Dr. Antonius v d. Linde), – „Der Kallender von Cordova" (Leipzig 1874). s2on<derabdruck in 30 Exemplaren aus der „Zeitschrift für Mathematik".^ – „Vit6 äi Natematioi ^rabi^iats ä». u,u' over». iusÄila, äi Lsrnki-äino Nalcli oon nors äi 36. 8 t h i n - l i c k u e i ä s r " (Koma 1874, gr. 40). lDurchweg nach dem Originalmanuscripte,

welches Boncompagni im ^Lu.1I«ttino etc^  
vielfach verändert hatte, weshalb auch ein  
5oxpleineillto zum ^VuIIettiQo" erschien  
(4 S.), worin das Wichtigste berichtet ist.)  
– „Abraham Geiger" (Leipzig «873). M .  
druck aus Nr. 1 des „Magazin für die Lite»  
ratur deS Auslandes" von 1873.) – „Die  
hebr. Handschriften der t. Hof» und Staats»  
bibliothek in München" (München 1875).  
M s Ergänzung folgte eine gleichbetitelte  
Abhandlung in de„ „Sitzungsberichten der  
Münchener Alademie" «873. S. 169-2«6.)  
.. 130U) ?roo«rnium  
una ouiu toxtu ühdr... i>iiuium vä.  
>Iaur. st." (lionia t87S, gr. 4"). ^Auszug  
aus dem „IluIIottiuo 6i  
towo IX, 0ttodr«^.. – „  
Lauua. Nxtr. cl'uns lettrs.." (Köms  
1877, gr. 4"). sAus dem »NuIIstino etc.«,  
lonio X, 1877, <3iuFuo.^ – „Polemische  
und apologetische Literatur in arabischer  
Sprache, zwischen Muslimen, Christen und  
Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts.  
Mit Benutzung handschr. Quellen" (Leipzig  
1877. X I I und 43« S.). sBildet Nr. 3 des  
V I . Bds. der „Abhandlungen für die Kunde  
des Morgenlandes", her. 0. d. „Deutschen  
Morgenl. Gesellschaft"^.. – „Katalog der  
hebräischen Handschriften in der Stadt<Bivliothek  
zu Hamburg u. s. w." (Hamburg  
1878. XX und 220 2.). – „Die Hand.  
schriften'Vezeichnisse der königl. Bibliothek  
zu Berlin. I I . Bd. Verz. der hebr. Handschriften,  
v. Moriz Steinschneider." Mit  
3 Tafeln (über 20 Schriftproben) (Berlin  
1878. ar. 40). – „MisceUen" und Pecension  
von Leclerc, nlligtoirs äs Ia msäsciue  
Hrabs" (Leipzig 1878). sSonderabdruck aus  
dem „Deutschen Archiv für Geschichte der  
Medicin", Herausg. von Roblf's). – Seit  
1858 bis heute, mit Unterbrechung der Jahre  
1866 –1868. redigirt Steinschneider die  
Zeitschrift, -i'zm.'l «Hebräische Bidliographir.  
Blätter für neuere und ältere Literatur des  
IudenthumS. Zugleich eine Ergänzung zu  
allen Organen des Buchhandels" Bo. I bis  
V I I I (Berlin 1838–1863). Dasselbe her.  
ausg. von I u l . B o n z i a n , mit literarischer  
Beilage von M. St.. Band I X – X V I I I ,  
1869–1878. – Von durchSteinschneider  
besorgten Ausgaben älterer Schriften und  
von seinen Beiträgen zu Schriften An»  
derer führen wir als die bemerkenswerlheren  
an.– Die deutsche Urbersehun^ deS 1552  
'i5i"l ' N ^ ^6r la-Onai l i o i . Sittensprüche  
von Adr. B e l a i s . CrschatzMeister des Bey  
von Tunis :c. (Wien 1838, 4"). Stein»  
schneider's erste Arbeit. – „M. Mai«  
monides' Tractat über die Einheit u. s. w.  
mit deutscher Inhaltsüderstcht und hebr.  
Noten" (Berlin 1847). – «^Ipbkbetuni  
8 i r a e i c l i 2 ut.ruma.ue... lüstitutum et.  
6msuä. s 006. ms." (hebr., Berlin 1858,  
kl. 8<>.). – ni-lQl-l ^>2VQ «^lisoinat tia>

Niäät, die erste geometrische Schrift in  
 hebr. Sprache, nebst Epilog der Geometrie  
 des Abraham bar C h i j j a . Zum 70 Geburtstag  
 des Meisters Zunz (K>. August  
 181>4), aus Handschriften in München und  
 Steinsky 167 Steins ky  
 Rom herciusg." sBerlin 1884) – ^ptols-  
 !N6l pkilosopl n iuclsx Nbror'iln ^ . r i l i t o »  
 r s l i ^ ex Hradioo ti-lvUi>!HtU3 2, ^lau^iolo  
 H r c i n 8 o l i n s i c i e r " (in der akademischen  
 AuSgabe des A r i s t o t e l e s . Band V, MF.  
 1469 ff.) (Berlin 187tt). – „Biographische  
 Skizze des Dichters Immanuel den S a<  
 lomo". in der Ausgabe der hebräischen  
 Gedichte <3embe,g 1870). – „,2upercom«  
 mentare zu I d n E s r a's Pentateucdcommeniar"  
 in A. H r r l i n e r ' s Plst2.tn so5erim  
 eco. (Berlin 18?2). Ferner schrieb und schreibt  
 Steinschneider zahlreiche Artikel für da?  
 P i e r e r'sch^ „Universal» ^eriton", für die  
 „Nral'Encyllopädie" oon Ersch und Gru>  
 der. unter denen der Artikel: „Iüoische Li»  
 t<ratl,r" und die gemeinschaftlich mit D.  
 (ä assel bearbeitete: „Jüdische Typographie"  
 besonders bemerkenSwerch smd; dann für  
 das „Pest her T a > l b l a t t " . für Glaser's  
 „D st il n d We st", für den „ 2 r i ? n l " , für  
 das Fürst'sche „Litercitnrblatt" unter der  
 (Zlssre 8-iclei-, für das „Labvathblatl"  
 uon I c l l i n e k . für die „Zeiischrifc ocr reli>  
 «iösen Iiuerrssen deö Iudenthumö" von Z .  
 Fran kel, für oaü „Magazin der Literatur  
 des Auslandes", für den „Kalender und das  
 Jahrbuch für Israeliten" uon Ä u s cl>. Wert.  
 d e i n i e r . K 0 n i p e r i , für Or. Adolph  
 S c h m i d l ' s „Oesterreichische Blätter für Li>  
 teratur". für G e i g e r ' s „Jüdische Zeitschrift",  
 für Schlömilch's und C a n t o l ' s „Zeit'  
 schrift für Mathematik", für das „Magazin  
 für die Wissenschaft des Iudenthums" oon  
 A. B e r l i n e r , für das «VollLttilio itaiiano  
 äszli 5tu<lii oi-icutHli" und noch für manche  
 andere. Hinsichtlich seiner in Zeitschriften  
 enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen wird  
 auf den Separatabdruck „H OatHw^a Iil>r.  
 tledr. in Lioliotkeoa. Fjoäleiüna," Co>  
 lumne 2653 u. f. gewiesen, wo ein großer  
 Theil derselben (bis <<60). aufgezählt er»  
 scheint  
 Jüdisches Athenäum. Gallene berühmter  
 Männer jüdischer Abstammung und jüdischen  
 Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig  
 185«, Verlags-Comptoir. 12<>.) S. 229. –  
 Brockhau ö'(5onuversations.3<'rikon. X I . Aus»  
 gade  
 Zteillskl). Franz Anton (Maler,  
 geb. zu L e i t m e r i t z in Böhmen  
 46. Jänner 17o2. qeft. zu Prag, Todesjahr  
 unbekannt). Ueber seinen LebenSgang  
 sind nur spärliche Nachrichten vor»  
 handen. Er war Professor der Schön«  
 schreibeklnst an der k. k. Normalschule in  
 Prag. dann seit 1773 Lehrer der Naturlvifsenschaft  
 an derselben Sä'ule und se>t

1784 Professor der historischen Hilft.  
Wissenschaften, als Diplomatie, Heraldik  
und Numismatik, an der Hochschule zu  
Prag. an welcher er im Jahre 1781 die  
Würde eines Decans der philosophischen  
Facultät bekleidete. Als Schriftsteller war  
S. in verschiedenen Richtungen thätig.  
Es erschienen von ihm folgende Schriften  
im Druck: „OoitegiieuZt gemäss üllglmeiner  
Ptarreinrichtung. Znl Verordnung t>rr k. k.  
AeligillN3llllmmi52ion in Rühmen" (Prag  
1787: 2. Aufl. <7W. 8"); S l e i n s k y  
hat d'.eseS Bilck im Emverständnifse mit  
dem Fürsterzbischofe von Prag und den  
Bischöfen zu Leitmeritz und Kömgsgrätz  
herausgegeben' – „Nllnk5agnng5rede an  
dül drq der 'öffentlichen Schnlprüinng nersam»  
melte Plblirnm" (ebd. 1783. 8 « . ) ; –  
„Lieder zur 'öffentlichen und llänzlichen Andacht,  
mit Melodien unu Nuzelnch, Mozart und  
anbelln nuterlänilischen Meiztern; uuf Jelllu»  
lll5sung der k< k. Ullrinnl5chnlllirectilln" ^Prag  
!784. 8; 4. vm. Aufi. ebd. 1794. 8");  
die darin mit drei Sternchen bezeichneten  
Lieder sind von S t e i n s k y selbst; –  
„In5tvllhl der merklürdigsten Alterthümer  
Zegyptenz; zum Nehnke llkadmizchtr VarleZungen  
über Zlterchuinzkvndl". mit 3 K K . (Prag  
1787. 8").' –  
'), – „Opigrammatische Verse ank Schrrz-  
Kupkerstichr, nach Zrt der enhlizchen, bei iien  
Gebrüdern Bulnr zn Prag" (ebd. 1772 bis  
! 1774). Auch gab er die Zeitschrift „MonatlicheBeyträge  
zur Bilonng und Unter-  
haltung des Büigecs und Landmannes"  
(Prag, gr. 8").) herauS. wovon 1 2 Stücke?  
Steinsky 168 Steinhäler  
oder 2 Baude erschienen sind; in den  
„ A b h a n d l u n g e n " einer Privatgesellschaft  
in Böhmen veröffentlichte er sein  
„Schreiben an den Herrn Hofrath von  
B o r n über eine in Stein eingeschlossen  
gefundene Münze- nebst einigen Gedanken  
über die Entstehung der gegenwärtigen  
Oberfläche der Erde. Mit einer  
Kupferlcttel" sBd. V I , S. 377 u.' f.).  
Ueberdies hatte er seit December 1794  
ein allgemeines katholisches Kirchenbuch  
herauszugeben begonnen und hatte An«  
theil an folgenden Schulschriften des  
AbteS F e l b i g e r : „Anleitung zur cich«  
tigen Erkenntniß der merkwürdigsten  
natürlichen Dinge" (Wien 1780)' –  
„Erdbeschreibung für österreichische Scdulen"  
(ebd.)' – „Katechetische Gesänge  
des ?. Franz in Breslau, ^um Ge<  
brauche der teutschen Schulen"; –  
„Disciplinarvorschrift in den Normal»  
schulen"; – an der von dem tüchtigen  
Pädagogen Amand S c h i n d l e r sBand  
XXX) S. 2^ herausgegebenen Schrift  
„Der Hauslehrer oder Beyträge zum  
Privatunterrichte". I s e l i n ' s und Be  
cker's „Ephemerideu der Menschheit"

und Meusel's „Neue Miscellanel« arti«  
 stischen Inhaltes" enthalten auch Bei«  
 träge auS S.'S Feder. S t e i n s ky war  
 ein ausgezeichnete Kalligraph: seine  
 deutschen und lateinischen Schriften muster  
 sind von Joseph Kocb. demselben, dessen  
 mein Lexikon ^Band X I I , Seite <99.  
 Nr. t H gedenkt, gestochen, im Druck erschienen.  
 Neberdieß zeichnete er vortiefflich  
 in Tusche und hat auch Bildnisse in  
 Pastell und Miniatur gemalt. Nagler  
 bemerkt, er wäre um daS Jahr i811)  
 gestorben. I m Jahre 4811 war er jeden«  
 falls noch am Leben, da er, wie oben  
 berichtet wird, im genannten Jahre die  
 Decanswürde bekleidete.  
 N a g l e r (G, K. v r . ) . Deutsches allgemeines  
 Künstler<Lerikon(Müncke>, 183ft.E A.Fleisch,  
 mann, 8<.) Bd. X V I I . S. 3<>5.  
 Steinthaler. Johann ( M i s s i o n ä r ,  
 geb. zu D u c l a (?j in Tirol, gest. zu  
 B e r b e r i n Afrika im Frühlil'g 1863).  
 Die unten bezeichnete Quelle nennt Du»  
 cla in Tirol als S t e i n t h a l e t's Geburtsort.  
 Dem Herausgeber dieses Leri»  
 konS ist wohl ein Dukla im Iasloer  
 Kreise Galiziens bekannt; ein Ducla in  
 Tirol kennt er ebensowenig. als I . I .  
 S t a f f l e r . indessen „Register der Ortschaften.  
 Berge und Gewässer TirolS"  
 der Name Ducla nicht erscheint. S t e i n ,  
 t h a l e r widmete sich dem geistlichen  
 Stande, wurde Franziskaner, beendete  
 die ltheologischen Studien und ging mit  
 noch anderen seiner Ianosleute als Mis.  
 sionär nach dem Innern von Afrika, wo  
 in Chartum das Centrum der dortigen  
 Mission.n sich befindet. S t e i n t h a l e r  
 wurde apostolischer Provicar und Leiter  
 der Mission zu Schcllal, wo er mit rastlosem  
 Eifer und bestem Erfolge in sei»  
 nem Misfionsgeschafte thätig war. Da  
 sich jedoch die Arbeiten von Jahr zu  
 Jahr mehrten und der Mangel an ent>  
 sprechenden Kräften zur ersprießlichen  
 Foriführung der Mission immer fühlbarer  
 wurde, beschloß S. persönlich nach  
 Europa zu gehen und iu seiner Heimat  
 Tirol neue Arbeiter für diese so überaus  
 schwielige und wichtige Mission auS  
 seinen Ordensbrüdern zu gewinnen und  
 nach Afrika mitzunehmen. Mit diesem  
 Vorhaben war er im April 1863 aus  
 Chaitlun aufgebrochen, war nacd elf  
 Tagereisen in Berber, einem drei 3agmärscke  
 von der Wüste gelegenen Orte,  
 angekommen, dort aber erkrankt und  
 auch dem mörderischen Klima jener Ge«  
 genden erlegen. Wie S.t ein t h a l e r in  
 der Vollkraft seines Lebens dahingerafft  
 Steinwendner 169 Steinwendner  
 worden, so sind in wenigen Jahren noch  
 mehrere andere Oesterreicher. >o R o c d  
 aus Tirol, O t m a aus Salzburg, Franz

S u b s t e r z i n aus Görz. Ferdinand  
 M a y o s k i aus Böhmen und Franz  
 P i c k l e r aus Steiermark, Opfer ihres  
 heiligen Berufes geworden.  
 W i e n e r Z e i t u n g <86:j. Nr. 204.  
 Steinwendner, Joseph ( B a u e r ,  
 geb. in 3 u n g a u im Salzk<sup>m</sup>mergute  
 im Jahre 1722, gest. zu W e r f e n  
 6. October 1788). Diesen merkwürdigen  
 Mann hat ein deutscher Autor, um zu  
 der „eisernen Maske“ der Franzosen, für  
 welche Erfindung ihnen ein für alle Mal  
 die Priorität eingeräumt werden muß. ein  
 Gegenstück in Deutschland ;u haben, als  
 die „Deutsche eiserne Maske“ bezeichnet,  
 obwohl S t r i n w e n d n e r weder stumm  
 war, noch eine Maske trug. Die Sache  
 verhält sich so: I m Jahre 1893 sind bei  
 Geßner iu Zürich zwei Bände .Briefe  
 eines reisenden Franzosen über Deutsch,  
 land. Aus dem Französischen“ erschienen,  
 welche von einer eisernen Maske im  
 Schlosse Werfen im Salzburgischen berich.  
 ten. Diese „Briefe eines reisenden Franko«  
 sen“ haben nun eine eigene Geschichte.  
 Nach Einigen waren sie weder von einem  
 Franzosen geschrieben. noch aus dem  
 Französischen überseht, sondern ihr Ver»  
 fasser wäre I o h . Casp. RiSbeck lgesi.  
 9. Februar 1786). Nach Anderen wären  
 diese Briefe wirklich nur eine Ueber»  
 sehung des Werkes: „ I ^ t t r s s sur l'^ilswa^  
 llk« (Mannheim 1784. 42").). als  
 dessen Verfasser C. Alexandre C o l l i n i  
 (geb. ;u Floren; 1727, gest. 22. März  
 1806). der Secretär V o l t a i r e ' s , bezeichnet  
 wird. Klarheit über die Autor»  
 schaft dieser Briefe, über welche W e i ß  
 im Artikel RiSbeck der „VioFrapKis  
 ferner Beuchot im Ar»  
 tikel C o l l i n i derselben „Li  
 univer56lle“ und auch B a r b i e r ihre  
 Ansichten ausgesprochen haben, fehlt  
 noch zur Stunde und uns damit zu be«  
 fassen. ist nicht unsere Aufgabe. Aber  
 diese Briefe gedenken einer ,Eisernen  
 Maske“ im Schlöffe Werfen, an welcher  
 der Titel „Eiserne MaSke“ eine plumpe  
 Lüge, am Ganzen aber dock ein Funk»  
 chen Wahrheit liorhanoen ist. Das  
 Schloß Werfen hatte wirklich einen merk'  
 würdigen Gefangenen, der I o s e p h  
 S t e i n w e n d n e r hieß und ein  
 Baller auf dem Iasaberge im Lungau  
 war. Dieser Bauer nun wäre die eiserne  
 Maske des Schlosses Werfen. S t e i n -  
 w e n d u e r war ein der Heterodorie  
 verdächtiger Mann, und wurde in >>'olge  
 dessen unter der Regierung des Gczbisä'oi's  
 S i g i s m u n d aus dem Hause  
 Schrattenbach nach dem Schlöffe  
 l Werfen gebracht und daselbst in Hclft  
 gehalten. Kaum war S l e i n w e u d n e r  
 in Haft genommen worden, als er die



Nolle des S'ummen spielte und sie mit Staunen erregender Consequenz bei« nahe sieben Jahre fortspielte, ohne je in irgend einer Beziehung aus derselben zu fallen oder sich in irgend Etwas zu verrathen. Erst nach diesem Zeitraume gelang es dem Zünden eines ManneS. zu dem S t e i n w e n d n e r ein beson» deres Vertrauen zu haben schien, ihn zur Sprache zu bewegen. Mit diesem Bruch seiner Hartnäckigkeit hatte flch S. auch sein LooS wesentlich verbessert; er wurde mit großer Schonung behandelt, die zwei Scdloßgeistlichen besuchten ihn und luden ihn oft zu sich und der Pfleger ; PattizKurz von Goldenstein machte ! ihn zum Aufseher über die übrigen Ge» fcmgenen. Er durfte nicht nur frei auf dem Schlöffe herumgehen, sondern sich auch auf mehrere Stunden daraus ent»<sup>z</sup> Steizinger 170 Stella, fernern, was er jedoch vorher melden mußte. Er mißbrauchte diese ihm gewährte Freiheit nie und gewann dadurch immer mehr Zutrauen. Man überließ ihm unbedenklich die Schlüssel zu den Thoren und Schränken, er verrichtete häusliche Geschäfte und Arbeiten man« nigfacher Art und erhielt auch den Vor« zug. die Fremden im Schlosse umherzuführen. So war ihm sein LooS mit der Zeit niä^t nur erträglich, sondern sogar angenehm geworden. Denn als unter der Regierung dcS letzten Erzbischofs von Salzburg. H i e r o n y m u s aus dem Hause C o l l o r e d o , der Befehl kam, ihn ganz in Freiheit zu fetzen, dankte er für diele Gnade und bat, den Rest sei« nes Lebens auf dem Schlosse zubringen zu dürfen. Vergebens drangen sein Weib und seine Verwandten in ihn, das Sckloß zu verlassen und heimzukehren. Er erklärte entschieden. auf dem Schlöffe bleiben und sterben zu wollen. Was ihn dazu veranlaßte. ist Geheimniß geblie» ben. So hatte er über 22 Jahre auf dem S^loffte zugebracht und ist daselbst. 66 Jahre alt, gestorben. I m Protokoll des Vicariates Werfen ist sein Tod mit folgenden Worten aufgezeichnet: „Ois Lftxtg. Ootodris g.nrn 1788 sspultus <23t ki<3 Io(. 'i in cosmetei-io, seä L1N6 nooturno <?(>- n ä n e r ä« so voenitsntia ^'am. ultra 22 annos in 2106 hui st p6r pluros annos 36 mu> tum siinulavit 6t nee est, ÄütHtiZ 66 annorurn." Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kayerstaat (Nien. 4«) 1817. S. 236. r, Anton tgelehrler J e s u i t , geb. zu S t a i n z nächst Gratz 17. März 1696, gest. zu Pas sau 12. Janner

1739). S. trat im Jahrs 1711. damals  
 13 Jahre alt, in den Orden der Gesell«  
 schaft Jesu, in welchem er die Studien  
 beendete und im Lehramts verwendet  
 wurde. Er halte die philosophische Ma-  
 gister- und die theologische Doctorwürde  
 erlangt.. Zu Gratz hatte er Dicht«, Redekunst  
 und Ethik, zu Laibach Philosophie,  
 zu Kaschau Controversen vorgetragen.  
 Dann verwaltete er in seinem Orden ver-  
 schiedene Aemter, zuletzt in Pafsau, wo er  
 auch im Alter von 63 Jahren starb. I m  
 Drucke sind von ihm erschienen: „^sil'oil2".),  
 und  
 i i 1730), über  
 welch letztere Schrift Dr. Peinlich  
 schreibt, „daß sie für die Familien«  
 geschichte der darin erwähnten Edlen  
 großen Werth habe."  
 P e i n l i c h (Richard Dr.), Geschichte des  
 Gymnasiums in Gwtz im Jahresberichte des  
 k. k. ersten Staats. Gymnasiums zu Gratz  
 für »869, S. 76 und 95. für <871. S, 37.  
 Stelik, Franz von, siehe: Ltehlik  
 Edler von öenkow und Treustätt l^S. 3,  
 in den Quellen, Nr. i^.  
 stelllll. Guglielmo ( M a l e r , geb.  
 in V e n e d i g ; Geburtsjahr unbekannt).  
 Seine Geburt mag in den Anbeginn der  
 Dreißiger-I^hre. oder ein paar Jahre  
 früher fallen. Ob er ein Sohn oder naher  
 Verwandter des Venelianer Malers Ja«  
 cop o S t e l l a ist, der sich als geschickter  
 Historienmaler und glücklicher Copist  
 Tizian'scher Bilder bekannt gemacht,  
 von denen er im Jahre 1838 eine kleine  
 Copie der berühmten „Himmelfahrt Ma-  
 riä" in der k. k. Akademie zu Venedig  
 Guglielmo 17t r Guglielmo  
 ausgestellt hatte, kann nicht gesagt wer-  
 den. G u g l i e l m o selbst genoß seine  
 künstlerische Ausbildung in der Periode  
 der kaiserlich österreichischen Regierung  
 an der k. k. Akademie der bildenden  
 Künste, wo er sich dem Genre zuwendete  
 und in dieser Gattung bald mehrere  
 Bilder ausstellte, welche sowohl durch die  
 glückliche Wahl des Stoffes, wie durch  
 ihre graziöse Behandlung die Aufmerksamkeit  
 der Kunstfreunde erregten. Wir  
 führen von seinen älteren Arbeiten an:  
 «Ner Nriet dez Kennten"', — „Ver Abemann  
 in schlimmer Oezellschutt"' — „Nie  
 Ninder des tlenbz, verdammt, die Menge ;n  
 belustigen" ; — „Ner. Ehemann unter Aul-  
 Zicht"; — „2lr Familienvater im Gewühl des  
 GarneunIZ"', — „2ie Verkühlung" ' — ^Galduni  
 liest Zein erzteL Stück der Zllie des Azanzas  
 uar"; — „Ollldllni in Oasllllmllggiure", im  
 Auftrage des Fürsten G i o v a n e l l i - -  
 „Nie Abreise des Matrosen", im Auftrage  
 des Freiherrn von S i n a . Von seinen  
 in der Brera zu Mailand ausgestellten  
 Bildern sind anzuführen: „V°5 Weib des

Verführten" (1833); – „Nie Fischerlamilie  
in «Trauer um ihren Vater»; – „Fromme  
Pilte" (beide 1833); – „Nie barmherzige  
Zchmeztz inmitten eines Häufleins Rinder"  
(1833); – „Wohlthätigkeit und Gpkermnth"  
(1839), nach einer Zeichnung deS Origi»  
ncils durch Romolo von A l f i e r i für die  
ä ' a r t i italiÄNb" (NilanO) VstzroQH,  
40.) anno X I I . (1839)  
sauber gestochen. Auch in den Jahres»  
Ausstellungen in der k. k. Akademie der  
bildenden Künste bei L t . Anna in Wien  
und in den Monats» Ausstellungen deS  
österreichischen Kunstvereins war S t e l l a  
wiederholt vertreten. So sahen wir in  
ersteren im Jahre 1833 seinen „Naner in  
zchlimmen Handen" und im Jahre 1839  
seine „Huisudr aus dem (Karneval van Venedig"  
(1000 Francs)' – in letzteren in der  
April . Ausstellung des Jahres 1868:  
„Vrnrtiamsche Onzzeiijungen" (500 Francs),  
und „Inllisrrltilln. Vorziminerzrene" (700  
Francs). S t e l l a zählt zu den besseren  
Genremalern Italiens in der Gegenwart'.  
er beobachtet mit scharfem Blicke daS  
Volksleben, dessen Freuden und Leiden  
sein Pinsel in treuen Farben wiedergibt,  
mit Glück jenen Moment treffend, in  
welchem das Eigenthümliche des Vor»  
ganges gipfelt. Seine Farben sind leben»  
dig, feine Gestalten wahr und wenn er  
auch daS Elend malt. nie unschön; durck  
alle seine Bilder weht ein tiefes Gemüth,  
und durch die heiteren ein Zug liebenS»  
würdiger Gemüthlichkeit. – Auch ein  
^andschaftsmaler Angelo Luigi S l e l l a  
arbeitete um die Mitte der Fünfziger-  
Jahre in Mailand, und in der Ausstellung  
der Brera im Jahre 1834 war von  
ihm eine ,3andzchlltt uu3 Valzaszina\* nach  
der Natur ^u sehen.  
S8p02i2i01)S <u bblld »rti ill Hlilaua  
eä 2.W-H eittk ä'IlHlia (Zlilano, 0. (Ü2n»>  
äelU, 4°.). ^nuo X.IV («852), z>. 138;  
anno XV («853), p. 134. – Nsium«  
6'21 ti ItHlig.NL (Hlilg.uo, Veussia b Vs^auH,  
Ni^amaQti <Ü2ri)Hno, 4".). ^nno VI («833),  
x. ltst; 2QU0 VIII (1833), p. 142; auuo  
IX. (18ä6), i>. 117; ^nuo X I (1858), p. 114,  
s »Quo X I I (1859), ^). 31. – ^e7la ^Sl'u-  
«e/,^s^, (3ni<jH criiioll all' eäpoLi-ious äslls  
dslle z^vti in Ürsi-k i>or I'^nno «834 (Mlarw,  
rasnoni, 12«.) p. 34, Nr. 3»6. –  
Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1868.  
Nr. 106. im Feuilleton: „Oejierreichischer  
Kunstuettin". Von C. Abani. – Qa2>  
2!Stta n5ti2ials äi Nil2,no «838,  
!!li-. 23«, im ^pVSnäiQe: ^L5p08i2ion2 äi  
b«Ns Qi'ti". Von Rovani. – I / 0 p i -  
niono (Turiner polit. Blatt) 1863, Nr. 189,  
im ^penälcs: „I.a XXII. S2^08i2ioQy  
cl'QFgstti cl'arts iu I'orino st863)". –  
<3222st,t>. Ntki2i«.!6 äi Vens^jK  
18<!2, 3^r. «94, im ^Vpeu6i2S'. »VeNs i^rtl"

äi Nni-joa Niaucdi; 1862, ^r. 200, im  
 äi s. i ; 1864, Ni-. 186, im<sup>2</sup>  
 Stell«) Joseph Georg 472 Stella, Joseph Georg  
 a, Joseph Georg Ritter von  
 sHum anist, geb. zu P l u m e n a u in  
 Mähren 4. April 1804). Sein Vater.  
 A l o i S S t e l l a , war 'Zuletzt fürstlich  
 siechten stein'scder Wirthschaftsath  
 in S<5warzkosteletz. Der Sohn widmete  
 sich nach in Prag beendeten rechtSwifsen»  
 schaftlichen Studien der Advocatur und  
 war zuletzt mährisch.schleslscher Landes,  
 advocat in Brunn. Neben seinem Be«  
 rufe als Reä>tsanwalt richtete er sein  
 Augenmerk auf die humanitären Anstal«  
 ten der mährischen Hauptstadt, welche er  
 ebenso durch pecuniaie Beiträge, wie  
 durch eifrige Mitwirkung in der Aufsicht  
 ihrer Verwaltung nach Kräften unter«  
 stützte. Seiner unermüdlichen Thätigkeit  
 ist größtentheils die Gründung des mährisch'schlesischen  
 Blinden-Institutes zu  
 danken, welches nur wenige Jahre nach  
 seiner Begründung über einen Fond von  
 mehr denn 61).01)1) fl. verfügte, in einem  
 neum, zweckmäßig erbauten Gebäudeuntergebracht  
 wurde, worin eine namhafte  
 Anzahl von Zöglingen Lebens»  
 unterhalt, sorgfältigen Unterricht und die  
 Mittel zu weiterem Erwerbe fand. I n  
 dem zur Errichtung dieser gemeinnützigen  
 Anstalt aufgestellten Comils war l)r.  
 S t e l l a das thätigste Mitglied und  
 später als Leiter derselben für deren ent»  
 sprechende Entwicklung und Vervoll»  
 kommnung rastlos thätig. I n der Folge  
 nahm er wieder wesentlichen Antheil an  
 der GrülidlMg eineg WaiseN'Instilutes  
 für die Stadt Brunn, worin seine Bemühungen  
 gleichfalls vom besten Erfolg?,  
 begleitet waren. Aber auch an dem poli»  
 tischen und am Gemeindeleden der Stadt  
 Brunn wirkte S. thatigst mit. Das Vertrauen  
 seiner Mitbürger berief ihn 1848  
 in den durch Abgeordnete der Städte  
 verstärkten mährischen Landtag, in welchem  
 er. der gemäßigten Paltet angehorend.  
 für die Sache der gesetzlichen Ord.  
 nung wesentliche Dienste geleistet hat,  
 Bei der Organisation des neuen Gc«  
 meinderatkies der Stadl Brunn wurde  
 auch S. zum Mitglieds, später zum Vor«  
 stände desselben, desgleichen zu jenem  
 des Brünner politischen Magistrates ge»  
 wählt. Ihm zunächst verdankt Brunn,  
 daß der Bezirksausschuß der inneren  
 Stadt die erste mährische Sparcaffé gründete,  
 welche er auck als erster Ober>Director  
 leitete; noch wirkte er als Curator  
 der k. k. priv. mährisch.schlefischeii roechselseitigen  
 Brandschaden-Affecuranz- An»  
 stalt für das Gedeihen dieses Institutes  
 auf das ersprießlichste. I n allen diesen  
 Stellungen leistete S . Wichtiges und war

bemüht, die Interessen der Commune im Einklänge mit jenen des Staates nach Kräften zu fördern. Auch mit der Er« richtung des mährischen Invalidenfonds steht als Förderer sein Name in Verbindung, so daß ihm in Würdigung seiner zahlreichen Verdienste um die Stadt Brünn, um den Staat und um die leidende Menschheit von Seiner Majestät im Jahre 4830 der Orden der eisernen Krone dritter Classe und demgemäß der erbländisch Ritterstand verliehen wurde. R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m u m Jahre 183«. Wiener Z e i t u n g 18li«. Nr. 7?, S. 1324. – B o h e m i a (Präger polit. und Unter« haltungsblatt. 4".) 1860. S. 676. Wappen. Ein silberner Schild, »velchen ein blauer und mit einem goldenen Sterne be« legter Querbalken durchzieht. Auf dem Schilde ruhen zwei gegeneinander gekehrte, gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helmes wächst nn goldener und goldgekrowter Löwe mit nner ausgeschlagenen rothen Zunge empor; auS der Krone des linten Helmes aber ragt ein uon Silber und blauer Farbe quergetheilte, mit dem Sachse ein« wärtSgetchrter Adlerflügel hervor. Die H e l m« decken beider Helme sind durchwegs blau, die des rechten HelmeS mit Gold. jene deS linken mit Silber unterlegt. Devise. Unterf Stellmag, Karl 173 Stellwag) Karl dem Schilde ist auf einem mit den beiden Enden auswärtsflatternden, blauen Bande die Devise: „Treu und beharrlich" in goldenen Lapidarbuchstaben angebracht. Ein Fräulein S t e l l n , ein Wiener Kind. mit dem wahren Namen S t e r n , sang im Jahre 1865 im Scala.Theater zu Mailand in V e r d i ' s „Naduchodonoser" mit großem Erfolge, f r e m d e n - B l a t t . Von Gustau Heine (Wien. 4«..) 1863, Nr. 287.) Ttellwag von Canon Karl (Augen. arzt und Fach sch r i f t s t e l l e r. geb. zu Lange n d o r f j Herrschaft Eulenberg in Mähren am 28. Jänner 1823). Sein Vater war Hoch« und Deutschmeister'' scher Justitiar zu Eulmberg, wo säon der Großvater und der auS Mergent» heim an der Tauber eingewanderle Nr« großvater eine lange Reihe von Iah» reu Amtsuorstehece gewesen sind. DaS Nähere über die Famille siehe S. 176 in den Quellen. Noch im Herbste 1823 kam S. nach Freudenchal in k. f. Schlesien, wohin sein Vater als Justiz.Oberami, mann versetzt worden war. Hier besuchte er die Plansten« Hauolschule, vollendete sodann das Gymnasium zu Olmütz. die philosophischen Studien zu Olmütz und Prag und bezog im Jahre 1841 daselbst die Hochschule. I m October 1843 ging S. an die Universität Wien. wo er am 9. Mär; 1847 die medicinische Doctor« und innerhalb Jahresfrist die Magisterwürde

der Geburtshilfe und das Doctorat der Chirurgie erlangte. Nun meldete er sich zum Spitaldienste im f. k. allg. Krankenhause zu Wien und wurde als Eriernist der internen Abtheilung des Primararztes Dr. H. B i t t n e r zugeweiht. Ursprünglich hatte S. die Absicht, sich der gerichtlichen Medicin zuzuwenden, und hatte auch im Hinblick auf dieses Vorhaben eine ziemlich umfangreiche Dissertation: „Die Körperverletzungen als Gegenstand der gerichtsarztlichen Begutachtung“ (Wien 1847) verfaßt, welche in juridischen Kreisen günstige Aufnahme fand. Am 13. Juli 1847 wurde S t e l l w a g zum Internisten und am 1. October 1848 zum ersten Secundararzt der Augenfranken«Abtheilung ernannt. Tüchtig geschult in der vathologischen Anatomie, welche zu jener Zeit unter Nokitansky sBd. XXVI, L. 288) und Kolletschkas Band X I I , Seite 332^ mit wachsendem Feuereifer von Schülern und jungen Aerzten betrieben wurde, und ganz erfüllt von den fortschrittlichen Ideen der neuen Wiener Schule, welche damals im hellsten Ruhmesglanze strahlte, mußte sich S. bald in hohem Grade beeengt fühlen von den starren dogmatischen Formeln, in welche die Ophthalmologie von den unmittelbaren Schülern des Reformators I . B e e r ^Bo. I) S. 222^ eingezwängt worden war. Eifriges Studium der Vorhände, der älteren und neueren Fachliteratur erweiterte wesentlich seinen Gesichtskreis, offenbarte aber auch die kolossalen Lücken, die Schwäche so vieler als felsenfest ausgegebener Fundamente und damit die Nothwendigkeit des Umbaus der ganzen Lehre auf neu zu beschaffenden naturwissenschaftlichen Grundlagen. S. ging nun mit Eifer an die Erwerbung möglichst ausreichender mathematischer Kenntnisse und widmete einen großen Theil seiner Zeit der feineren Untersuchung kranker Augen, welche er sich unter jahrelang fortgesetzter täglicher Musterung der im k. k. allgemeinen Krankenhause vorhandenen Leichen und durch Geschäftsverbindung mit den Gehilfen des städtischen Abdeckers zu verschaffen wußte. So hatte sich bald ein ganz außerordentlich großes Material an fachwissenschaftlichen Auszügen, an mikroskopischen Befunden und an klinischen Beobachtungen gehäuft. †

Stellwag, Karl 174  
 Stellwag, Karl  
 als E. am 30. September 1831. nach  
 Vollendung der gesetzlichen Dienstzeit, sich mit einem Male dienstlos und auf sich selbst angewiesen sah. Ohne Mittel glaubte er nicht hoffen zu dürfen, den eingeschlagenen Forschungsweg weiter verfolgen und das angesammelte Material

verwerthen zu können. Er entschloß sich demnach zur Ausübung der Praxis. Dock schon nach einem Halben Jahre befand er sich wieder an dem alten Geleise und griff, von den Koryphäen der Wiener Schule mächtig angeeifert und auch weithätig unterstützt, zu seiner gewohnten wissenschaftlichen Thätigkeit. S. veröffentlichte nun mehrere kleinere Aufsätze und 1833 die im 3. Bande der Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien enthaltene Abhandlung: „Ueber doppelte Brechung und davon abhängige Polarisation des Lichtes im menschlichen Auge“. Dock war die hauptsächlichste Thätigkeit auf Sichtung und Verarbeitung des von ihm angesammelten wissenschaftlichen Materials gerichtet. Als Frucht derselben erschien in den Jahren 1853 bis 1858 seine „Ophthalmologie vom naturwissenschaftlichen Standpunkte“. (Die Nreil von St e l l , wags wissenschaftlichen Arbeiten folgen auf S. 173). Das Werk wurde auf das umfangreichste angelegt und sollte eine Art Repetitorium für das gesammte ophthalmologische Wissen der damaligen Zeit werden, nebenbei aber auch mittelst des erhofften Buchhändlerhonorars dem Verfasser die Subsistenzmittel schaffen. Der Erfolg entsprach nach beiden Richtungen nicht ganz den gehegten Erwartungen und konnte, was ersteren Punkt betrifft, auch kaum entsprechen, da die Oculistik damals selbst noch nicht zelten Höhepunkt erreicht hatte, auf den sie später durch den Fortschritt der übrigen Disciplinen in der Medicin gelangen sollte. Immerhin darf das umfangreiche Werk (2132 Seiten) als eines der wichtigsten Fundamente des ophthalmologischen Neubaues und als eine der reichsten Fundgruben für Jene bezeichnet werden, welche ihr Wissen nicht bloß aus den Ephemeriden der jüngsten Tagesliteratur construiren, sondern tiefer greifen und auch der Entwicklung des Faches die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Auf Grundlage des ersten Bandes wurde St e l l wags am 10. Juli 1834 vom hohen k. k. Unterrichtsministerium zum „Privatdocenten über die Lehre von gesunden und kranken Augen, soweit diese auf anatomischen und physikalischen Untersuchungen fußt“ ernannt. Aber erst in der Wiedererrichtung des höheren Curses der medicinisch-chirurgischen Iosephs-Akademie fand S. den lange gesuchten Weg zu einer gesicherten Existenz. Rasch war der Entschluß gefaßt. Von den Spitzen der feldärztlichen Branche freundlichst aufgenommen, war S. am 16. Juli

1834 in das feldärztliche Corps über«  
getreten, wurde mit der Leitung der  
Augenkranken. Abtheilung deS Garni«  
sonsspitales Nr. 1 nnd weiter als Do«  
cent der Iosephs«Akadenüe einstweilen  
mit dem oculistischen Unterrichte der Zog»  
linge des niederen Curses betraut. S.  
fand in diescr Stellung wieder Gelegenheit  
zu fortgesetzten klinischen Beodach«  
tungen nnd zur Abhaltung sehr besuch»  
ter Priuatcourse. nachdem ihm von seinem  
Collegen Dr. E n d l i c h e r das  
reiche Augenspiegelmaterial des städti»  
schen VersorgungshauseS am Alser»  
bache zugänglich gemacht worden war.  
Am 12. April 1833 trat S t e l l w a g  
mit den „AccommodationSfehlen deS?  
Stellwag, Karl 173 Karl  
Auges" (Sitzungsberichte der mathema.  
tisch ' naturwissensä astlicken Classe der  
k. k. Akademie der Wissensch. 1 6 . Band)  
vor die Oeffentlichkeit. Es war damit  
zum erstenmale die Lehre von den Re«  
fractions - und Aecommodationsano.  
malien deS menschlichen AugeS in wissen,  
scdaftlicher Form als" ein Ganzes und  
Zusammenhängendes dargestellt, die  
Existenz und das Wesen der Hyperme«  
tropie festgestellt uud neben einer Fülle  
von unbestrittenen Einzelheiten das Fun>  
dament geschaffen für eines der wich.  
tigsten Capitel der Augenheilkunde. Am  
43. December 1863 wurde S t e l . l w a g  
von dem Professorencollegium der Wie«  
ner medicinischen Facultat für die erle»  
digte Lehiakanzel der Augenheilkunde an  
der Wiener Universität vorgeschlagen.  
Er erhielt diese Stelle aber nicht, und  
wurde „in Anbetracht seiner verdienst«  
lichen Leistungen als Lehrer und Schrift«  
steller" mittelst ah. Entschließung Seiner  
Majestät vom 43. Mai 4837 zum  
außerordentlichen Professor der Augen  
Heilkunde an der Wiener Universität ernannt.  
Am 8. September 483? erfolgte  
die Ernennung zum außerordentlichen  
Professor an der medicinisk-chirurgischen  
IosephS'Akademie. am 23. September  
4838 die Ernennung zum wirklichen  
Professor an dieser Lehranstalt und nun  
auch sein Uebertritt in den Civilstand.  
I m Jahre 4861 erschien die erste Auf»  
läge seines „Lehrbuchs der Augenheil,  
künde", welcher bald mehrere und auch  
einige Uebersetzungen in fremde Spra»  
chen folgten. Als endlich die medicinischchirurgische  
Iosephs«Akademic den seit  
ihrem Bestände fast ununterbrochen und  
mehrseitig nicht mit den lautersten Motiven  
uud Mitteln geführten Kämpfen  
erlegen war, wurde S t e l l w a g am  
9. September 4873 zum ordentlichen  
Professor der Augenheilkunde an" der  
Wiener Universität ernannt, in welcher



Stellung er ^ur Stunde noch für sein  
 Fach wissenschaftlich thätig ist.  
 Stellwag's von Carion wissenschaftliche Arbeiten,  
 a) Selbständige Werke „Ophthalmologie vom  
 naturwissenschaftlichen Standpunkte“. 2 Bände  
 (Wien 1853 bis 1858. gr. 8".). – „Lehrbuch  
 der praktischen Augenheilkunde“ (Wien 1862,  
 Braumüller, X I I I und 737 S.), – Zweite  
 umgearbeitete Auflage (ebd. 1864. VI und  
 807 S. um eingedr. Holzschn. und 2 lith.  
 Tafeln). – Dritte veränderte Auflage (ebd.  
 1867. X I V und 888 S. mit ringedr. Holz-  
 schnitten und 11 Chromolith.). – Vierte ver-  
 besserte und vermehrte Auflage; eb5. 1870.  
 VI und 963 S., mit 10 eingedr. Holzschn.  
 und 3 Chromolith. Tafeln; alle vier Auflagen  
 in gr. 8".). – Eine italienische Übersetzung  
 der zweiten Auflage dieses Werkes rüch-  
 unter dem Titel: „Manuale di Oculistica  
 pratica“ (1872 von Silvestri, 1873. 11a, 161); – die  
 dritte Auflage wurde in englische übersetzt:  
 „Anatomical and practical ophthalmology“  
 (XL – 1873), und ins Französische  
 „Ophthalmologie“ (1874). – „Der Druck  
 und die Verhältnisse der I r i s ,  
 vom ärztlichen Standpunkte aus be-  
 trachtet“ (Wien 1868. Braumüller. V l I u d  
 400 Seiten, 8".). – d) In gelehrten  
 Fachschriften. Außer den in der obigen  
 Lebensskizze erwähnten, u. zw. in Ammon's  
 „Zeitschrift für Ophthalmologie“,  
 I X . Band: „Das Horndautgeschwür“. –  
 In der „Zeitschrift der k. Gesell-  
 schaft der Aerzte zu Wien“. 1850:  
 „Beiträge zur Lehre von dem Accommodations-  
 vermögen des menschlichen Auges“; –  
 1852: „Zur Lehre von den Glashäuten im  
 Allgemeinen“; – 1853: „Die Entzündung des  
 Schlemm'schen Canals“; – „Statistische  
 Beiträge zur Lehre vom grauen Staar und  
 seiner Heilung durch Operation“; – 1854:  
 „Beiträge zur Lehre von der Hornhaut-  
 Mangel der Regenbogenhaut“. – 1854:  
 „Beitrag zur Lehre von den Hemmungen der  
 menschlichen Augen“; – „Theorie der  
 Augenspiegel“; – „Beitrag zur Pathologie  
 der Gehilfsnerven des menschlichen Auges“;  
 – 1855: „Zur Lehre von dem Albinismus  
 und von der Leuchte des Auges“; – 1855:  
 „Ueber die Verwundung der Hornhaut-  
 Stellwag (Genealogie) 176  
 geichwürde“: – „Entgegnung an Professor  
 Rothmann, die künstliche Pupillendilata-  
 tion betreffend“; – 1861: „Zur Literatur  
 der Refraction“; – „Md Accommodationsanomalien“:  
 – „Theoretische und praktische Be-  
 merkungen zur Lehre von den Thränenad-  
 drenaldrüsen“; – 1869: „Über gewisse  
 Innervationsstörungen bei der Basedow-  
 jacksen Krankheit“. – In den „Wiener  
 ärztlichen Wochenschriften für Kinderheilkunde“,  
 I . Band: „Die Behandlung des Bindehautschleimflusses  
 bei Neugeborenen und Kindern“.

– In der „Wiener medicinischen Wochenschrift“. 185<sup>7</sup>: „Die Chorioiditis von, wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet“; – 1855: „Die Behandlung des Bindehautschlrimflusses“; – „Ueber Amaurosis in ihrer Beziehung zu den Leistungen des Augenspiegels“; – „Die Mechanismus der Thränenleitung, durch neue Versuche begründet“; – 1866: „Das gelbe amorphe Quecksilberoryd“; – 1866: „Zur Lehre von den hällwodynamischen Verhältnissen des Auges und vom intraoculären Drucke“. – 1867: „Die unblutige Behandlung des von Ueber«sichtigkeit abhängenden convergirenden Schielens“.

Zur Venealogie der Familie Steuwig von Carion. Die Familie stammt aus einem rathsfähigen, rittermäßigen Rotdenvulger Bürgergeschlechte. Ein Stephan <sup>1</sup>lell »  
»vater, der 26. Juni 1684 starb, war Bürgermeister der Stadt Mergentheim, an der Tauber. Sein Sohn Johann Kaspar (gest. 1716) war Tenator und seit 1702 Bürgermeister der Stadt Mergentheim. Seine Frau, Anna Maria, eine Tochter des Bürger und Senators Johannes Kaspar. Er hatte ihm 13 Kinder, von denen die meisten in der Kindheit starben und nur ein Sohn, Edmund Martin, das Geschlecht fortpflanzte. Die angeschlossene Familie gibt ein genaues Uebersicht der Familie Steuwig von oben ab.  
Arm Stephan angefangen bis auf den heutigen Tag. Der Adel gelangte in die Familie zu wiederholten Malen. Zuerst, erhielt ihn mit Diplom vom 3. Februar 1794 der Appellationsrath Johann Philipp Vincenz Steuwig mit dem Namen seiner Mutter Anna Theresia v. Carion. Ftelmag (Genealogie) entlehnten Prädicate „von Carion“; dann wurde der Adel mit demselben Prädicate mit Diplom vom Jahre 1828 seinem Bruder Alois Peter Franz verliehen. Den Ritterstand aber erwarben mit Diplom 6. Juni 1836 die Enkel des oben genannten Appellationsrathes Johann Philipp Vincenz. nämlich die vier Brüder Gustav, Johann, Heinrich und Rudolph, in Würdigung der Verdienste ihres Vaters. zuletzt Kreishauptmanns in Zaim. Die Familie weist mehrere denkwürdige Persönlichkeiten auf, unter diesen zunächst den verübten Ophthalmologen Karl Steuwig von Carion. dessen ausführliche Lebensskizze oben 1<sup>7</sup> 172) mitgetheilt worden. Noch sind erwähnenswert: 1. Gduld Martin (geb. 1697, gest. 1766), Dieser war mit dem Orden des Comthur Grafen von Löwenhöfen um das Jahr 1723 aus Mergentheim nach Schlesien gekommen und dort Anfangs 1724 in die Dienste des deutschen Ritterordens getreten, in welchen er zuletzt (1735) Schlosshauptmann in Eulenberg wurde. Aus seiner 1739 geschlossenen Ehe mit Anna Theresia von Carion, (geb.

1721, gest. 1793). d^r.n Vater z-olstmeister  
in fürstl. siechten stein'schen DienWn war  
und dessen Familie aus orn Ni<derland<n  
stammte, hatte er zwiti Söhne: Johann  
P h i l i p p Vincenz Franz und N l o i s  
Peter Franz. die Stammväter der zwei  
heute noch blühenden Linien der S t e l l w a a  
von C a r i o n . – 2. Johann P h i l i p p  
Vincenz Franz (geb. 1748, gest. 1811)  
trat in den t t. 2taatsdie»ft uno war (seit  
1788) Rath bei dem mährisch' schlesischen  
Appellationsgerichte in Brunn und wlrde iin  
Jahre 1794 in den österreichischen Adelstand  
mit dem Prädicate „von C a r i o n " , nach  
dem Namrn seiner Mutter, erhoben. Aus  
drei Ehen hatte er nur aus der ersten und  
dritten Nachkommenschaft und nur der 3-ohn  
aus der dritten Ehe, J o h a n n , pflanzte  
diese Linie fort. – 3. J o h a n n (geb. 1780,  
gest. 1835), der in der therestianischen Ritter»  
akademie ausgebildet worden und in dieser  
die jurioisch'politischen Studien 1807 beendet  
hatte, trat im nämlichen Jahre als Vrakli»  
kant bei dem galizischen Gudrrnium in Lem»  
berg ein und wuree. stufenweise uorrüclend.  
1833 Kreishauptmann zu Hrabisch in Mähren  
und 1835 Kreishauplmann in Znaim. Im  
Jahre 1848 trat er in den Ruhestand über.  
J o h a n n war dreimal verheirathet und aus  
leder seiner Ehen hatte er Nachkommen.†  
Stammtafel der Familie Sllllwag von Cariun.  
Stellwag, Stephan  
1-26. Juni 1684,  
Johann Kaspar  
geb. um 1656, 1- 29. November 1716  
Anna Maria Farn schon  
1-23. April 1744.  
Maria  
22. November 1680.  
Ursula  
23. März 1681.  
Maria Theresia  
gcb. 1717. -j- 1724,  
Maria Eua  
geb. 1689, s 1743.  
vln. 1) Wolff.  
2) Andreas Schipfer.  
3) Leouhard Adam Mglcr.  
Gottfried,  
Cistercienser,  
geb. 1. Jänner 1693.  
Edmund Martin sl^«)  
geb. 30. August 1697.  
f 4. September 1764.  
Anna Theresia von Canon  
geb. 30. December 1721.  
t 30. September 1793.  
Michael  
geb. ?. März 1701).  
Acht Kinder,  
jung s.  
Johann Philipp Vincenz Franz ^2^  
erwarb 1794 das Prädicat „von Carton"  
geb. 23. April 1748, 5 24. März 1811.

1) Aloisia KurMeil -j-.  
 2) Josepha -s.  
 3) Anna Hosmann  
 1-24. Juli 1833.  
 Alois Peter Franz (41.  
 erwarb 1828 das Prädicat „von Carton“,  
 geb. 29. Juni 1733.1- 18. Februar ««38.  
 1) Maria Anna Keigtl.  
 f 26. März 1792.  
 2) Maria Anton« Nießner  
 geb. 14. Mai 1771. f «6. Mai 1841.  
 Johann Franz  
 geb. 17?5.> 1807.  
 Theresia Drattenlohner.  
 Johann  
 gcb. 1798. -j- 1804.  
 Johann l<t)  
 geb. 20. Febr. 1786. -j-15. Sept. 1853.  
 1) Anna Witke  
 geb. 1793. -<- 3. November 1820.  
 2) Aarbara Haase  
 geb. 1796. -<- 3. Mai 1824.  
 3) Anna Proske  
 geb. 1805. 1-27. Mai 1863.  
 Cäcilie,  
 vln. Chiappo  
 geb. 1788. -j-1814.  
 Gustav, 1886 Ritter,  
 «eb. 20. Juli 1820,  
 5 29. October 1874.  
 Maria  
 geb, 21. Mai 1822,  
 vm. Sassenmüller uon Wrtenstein.  
 Wlga  
 lieb. 10. Februar 1831,  
 um. Freiherr Piuo  
 von Fricdenthal.  
 Elisabeth  
 gcb. 11. November  
 1854.  
 Johann, 1836 Nlttrr.  
 geb. 8. August 1823.  
 Johanna Flebbe  
 geb. 19. December 1827.  
 Heinrich, 18Ü6 Ritter,  
 geb..11. Juli »828.  
 Franziska Kiber  
 gebl 22. Jänner 1839.  
 Karaline  
 geb. 2. August 1829.  
 um. Glaser.  
 Nuoolph, 1856 Ritter.  
 geb. 11. August 1835,  
 1-1862.  
 Ida  
 geb. 23. Dec. 1850. geb. 1835. -j-1872  
 Ferdinand Nudolph Anna Heinrich Noch vier Kinder,  
 geb. 31. October geb. 21. Juli geb. 30. November geb. 29. Mai in der Kindheit  
 1-.  
 1857. 1864. «863. 1872.  
 Zwei Töchter,  
 in der Kindheit -f-.  
 Friedrich Johann Aloig  
 geb. 22. Mai 1789.

1- 9. August 1864.  
 Wilhelmine Dittner  
 geb. 17. März 1802.  
 -f 31. März 18«!.  
 Alois Edmund  
 g.b. 6. November 1790.  
 5 9. April 1870.  
 Helene Autschera  
 geb. «508. -s- 29. August 1833.  
 Alois  
 geb. 1832..'  
 1- 11. März 1849.  
 Helene  
 geb. 1834.  
 1- 1. April 1871.  
 Johann Baptist Alois  
 «ed. 24. Juni 1796,  
 1-18. Februar 1872.  
 Antonia Maria Loy von Lcicheuseld  
 aeb. 1817. f 9. Mai 1840.  
 Santa Antonia  
 geb. 6. April 1840.  
 vm. Votter.  
 Aarl Joseph  
 gcb. 25. März «798.  
 -l- 23. August 1866.  
 Josepha Olirsowskn,  
 uerwitw. Scheithauer.  
 Maria Theresia  
 gcb. ?. September «800  
 vm. Plumenwitz.  
 Zwei Kinder.  
 in der Kindheit  
 oder jung s.  
 Friedricl). Alois  
 tlrbr.'l?. October «820,  
 s 10. November 1834.  
 Louise Glaßner  
 >ieo. 20. Octoder 1829.  
 -<-10. Mai «876.  
 Gifriede Wihelmine  
 geb. und s 1850.  
 Aarl >S. 173 j  
 gcb. 28. Jänner 1823.  
 Josepha Maria Hanusch  
 geb. 61 J u l i «831.  
 Zwei Töchter.  
 August Daniel, Alois l?)  
 geb 20. December 182 4,  
 -j- 23. August 1866.  
 Maria Malher  
 geb. 29. Jänner «819.  
 Alais  
 geb. 8. September 1826.  
 Darbara Nenczcdcr  
 geb. 17. December 1843.  
 jung f.  
 Friedrich  
 geb. «6. Decembe  
 1852.  
 Anna Maria Waliriclc  
 geb. 24. März «860.  
 Therese Edmund Martin Andreas Antonia Victor Nosa Auguste Vier Kinde  
 gcb. 8, Februar 1829, geb. 7 Jänner 1831. gcd. 13. März ^eb. 16. Mai «837. gcb.

29. Nou. 1838. geb. 16. Jänner jung s.  
vm. Wagini. Theresc Klumenuiitz 1«33. -j- 29. September vm. Hartmanu 1844.  
geb. 9. April «831. vm. Keller. 1863. von Manftell. vm. Ludwig.

Antonia

geb. 26, J u l i 1839.

Edmund

geb. 30. October

1860.

Johann

geb. 26 April

1862.

Maria

geb. 8. December

«866.

Theresia

gcb. 2«. Juni

1868.

Friedrich

geb. 7. April 1872.

August

gcb. ä. August 1864.

Friedrich

geb, 31/December 1868.

Karl

geb. 22. October 1867.

Alois

geb. 13. Februar 1870.

Wilhelm

geb. 30. April 1874.

Maria

geb. «5. Juli «876.

' ) Di« in den Klammer» ^j benndliche,, Fahlen weilen aus die kürzeren  
Biographien, welche

I u u.Nurzbach's biogr. Lexikon Bc>. XXXVIII.‡

Stellwag (Genealogie) 177 Stellwag (Genealogie)

Seinen Kindern wurde im Iabre 1836 in

Würdigung seiner, im Achtundvierziger»Iahre.

in welchem er pensionirt wurde, unbeachtet

gebliebenen Verdienste der Ritterstand verliehen.

Ueber den heutigen Familienstand

dieser Linie verbleiche die Stammtafel

l A d e l s s a n d s ' D i p l o m 6cio. <3. Februar

1794. — R i t t e r s t l l n d 5 « D i p l o m 66a.

5. Juni !851>1. — 4. Des J o h a n n V d i»

l i p p Vincenz Franz Bruder Alois

Peter Franz (aeb. i73:t. gest 1838) war

in die Dienste des Hoch» und Deutschmeister«

ordens getreten, in welchem er 1780 Rent»

meister, 1800 Sckloßhauptmann in Eulen»

berg wurde. I n Würdigung seiner im Amte

erworbenen Verdienste erhielt er im Jahre

5828 den erbländiscken Aoel mit dem Prä»

dicaie „von C a r t o n " , den sein Vruder I o«

hann P h i l i p p V i n c r n z Franz bereits

im Jahre <794 erlangt hatte. 1827. nach mehr

als fünfzigjähriger Thätigkeit in den Ruhe,

stand übersetzt, genoß er denselben noch eilf

Jahre, aus zwei Ehen zehn Kintoer hinter»

lassend, von denen mehrere in der Kindheit

starben und drei Söhne. Friedrich Io«

hann A l o i s , A l o i s E o m u n d und I o»

hann B a p t i s t A l o i s , das Geschlecht fort'

pflanzten, welches bri den zlvei letztgenannten

mit ihren Kindern erlosch, bei ersterem

aber noch heute in mehreren Zweigen fort»  
 blüht. — 3. Friedrich Johann Alois  
 (geb. 22. Mai 1789. gest. 9. August 1844)  
 beendete die juridischen Studien in Olmütz  
 und trat 1812 als Auöcultant bei dem  
 Olmützer Magistrate ein Im Jahre 1814  
 wurde er Justitiar für die Hoch- und Deutsch.  
 meiste'schen Herrschaften Eulenberg und  
 Busau und am 4. October 1823 Oberamt-  
 mann in Freudenthal, worauf ihm im Jahre  
 1826 auch die Belggerichlssubstitution für die  
 umliegenden und Deutschmeister'schen Herr-  
 schaften verliehen wurde. Am 31. December  
 1848 wurde er als Oberamtman nach Lan-  
 gendorf übersetzt. In diesen Stellungen war  
 er für Förderung des Schulwesens und Verbesserung  
 des Straßennetzes thätig be-  
 müht. Theilweise in Folge seiner Bemühungen  
 wurde denn auch. freilich erst in den Sech-  
 ziger-Jahren. zuerst eine Unter- Realschule,  
 dann ein Unter- Gymnasium in Freudenthal  
 errichtet, Sein Dienst bot in jenen Zeiten die  
 mannigfachsten Schwierigkeiten, da er fortwährend  
 zwischen den Interessen des Guts-  
 Herrn und jenen der von den k. k. Kreis-  
 ämtern wirksam geschützten Unterthanen zu  
 vermitteln hatte. Als dann im Jahre 1848  
 die Aufhebung der Patrimonialgerichte er-  
 folgte, wurde er zunächst ein Opfer dersel-  
 ben. da er nach 38 Dienstjahren von seiner  
 Gutsherrschaft gezwungen wurde, sich um  
 einen Dienst bei d. neu zu errichtenden  
 k. k. Ämtern zu bewerben. Einen solchen  
 als damals 61jähriger Mann zu erlangen,  
 war sehr schwer; endlich erhielt er eine Stelle  
 als ältester Adjucent und mit dem Titel eines  
 k. k. Bezirksrichters in Freudenthal mit kaum  
 der Hälfte der früheren Bezüge! Bei der  
 späteren Trennung der politischen und gericht-  
 lichen Behörden wurde er wirklicher Bezirks-  
 richter in Freudenthal. Ende December 1861  
 trat S., damals 72 Jahre alt. nach 49 Dienst-  
 jahren in den Ruhestand. Im Jahre 1861  
 erhielt er über Ansuchen der Stadtgemeinde  
 Freudenthal in Würdigung seiner vielen auf-  
 opfernden Dienste das goldene Verdienstkreuz;  
 mit der Krone. Aus seiner (am 11. October  
 1819) mit Mlle. Villner geschlossenen  
 Ehe hatte er vierzehn Kinder vergleiche die  
 Stammtafel, darunter die Söhne: Fried-  
 rich Alois (gest. 1834). Karl. August  
 Daniel Alois. Alois und Edmund  
 Martin Andreas. Von diesen haben  
 außer Karl alle mehr oder minder zahl-  
 reiche Nachkommenschaft. — 6. Karl ist der  
 berühmte Ophthalmologe. dessen Lebensstile  
 S. 573 mitgetheilt ist. — 7. August Daniel  
 Alois (geb. zu Freudenthal in Schlesien  
 20. December 1824. gest. 23. August 1866)  
 trat 1840 als unobligater Unteroffizier bei  
 der k. k. Artillerie in Dienst und war im  
 Jahre 1849 Obelfeuerwerker. Im Jahre  
 1848 machte er die Belagerung von Wien,

in diesem und dem folgenden Jahre den unga-  
rischen Feldzug mit und erhielt am 17. Juli  
1849 den russischen St. Georgs-Orden. In  
nämlichen Jahre wurde er Lieutenant, 1834  
Oberlieutenant, 1339 Hauptmann zweiter  
Classe und 1864 Hauptmann erster Classe.  
In der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli  
1866 commandirte er eine Batterie des  
9. Artillerie-Regiments und wurde während  
des Rückzuges, den er mit anderen Batterien  
zu decken hatte, bei Lützlow sammt seinem  
Pferde schwer verwundet, da ihm durch eine,  
Granate der linke Fuß zerschmettert worden  
war. Von Blutverlust fast erschöpft, wurde  
er nach vielen Stunden spät Abends zum  
Verbandplätze und von dort nach Königgrätz  
transportirt. Dort lag er unter den heftig-  
sten Schmerzen ohne rechte ärztliche Hilfe,  
am 2. Dec. 1866). 12<sup>2</sup>

Steltzl 178 ^ Franz

bis Königgrätz etwa in der ersten Hälfte der  
Aulust wieder zugänglich wurde. Jetzt ersi-  
wurde er unter Leitung des Dr. Dum-  
reicher amputirt, erlitt aber bald darau-  
den Folgen der Amputation. Einige Monate,  
nach seinem Ableben, am 3. October 1866  
wurde ihm der Orden der eisernen Krone  
dritter Classe zuerkannt. ^Adelstands

Die Familie (i. d. J. Juli 1828.)

Ulapeu. Das Wappen der Steltzl,  
von Carion, Im blauen Felde ein  
Mann, welcher auf der Achsel eine Wagen-  
deichsel und an deren Ende eine Sprengwaage  
hält. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter  
Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen  
weißen und blauen wallenden Straußen-  
federn der vorgeschriebene Mann heraus,  
wächst. — Rittersstands-Wappen. Als  
mit Diplom vom 5. Juni 1836 dem Kinden  
des Znaimer Kreishauptmannes Iodann  
Lettl von Carion der Rittersstand  
erliehen wurde, fand auch eine Wappen-  
Verbesserung statt und das Nuterwappen  
ein gezierter Schild, 1 und 4: in Blau  
eine halb vorwärts gestellte Mannesgestalt  
bis auf den Unterleib abgekürzt, mit einem  
engen grauen Rocke bekleidet, die braunen  
Haare kurz abgeschnitten und mit rundem  
schwarzen Hute mit breiter Krempe auf dem  
Haupt, über der rechten Achsel eine Deichsel  
mit einer gegen das Ende daranhängenden  
Spreng- oder Vorlagwaage tragend, die  
linke Hand in die Hüfte gestemmt. 2 und  
3 sind quer getheilt; 2 zeigt in Blau eine  
goldene Lilie und unten in Silber einen aus-  
gebreiteten, schwarzen, rothgezungen Adler;  
3: in Silber den gleichen Adler und unten  
in Blau eine ähnliche Lilie. Auf dem Schilde  
ruden zwei goldgekrönte Turnierhelme. Die  
Krone des rechten Helmes trägt eine der im  
Schilde ersichtlichen ähnliche Mannesgestalt,  
nur halb einwärts gestellt und die Deichsel über  
der Achsel tragend. Auf der Krone des linken  
Helmes steht ein ausbreiteter, schwarzer,



rothbezungter Adler. Die Helmdecken sind durchgängig blau. jene des rechten zu beiden Seiten mit Silber unterlegt. Jene des linken Helmes sind außen mit Gold und innen mit Silber belegt.

Eteltzl, Mar. (Kupferstecher, Geburtsort und Jahr unbekannt. Lebte im 18. Jahrhundert). Um das Jahr 1757 befand er sich in Prag und arbeitete daselbst als Kupferstecher.. Es sind von ihm mehrere Blätter, meist Abbildungen von Heiligen, bekannt, deren etliche die Strahower Bibliothek besitzt. Es sind darunter folgende Stiche: „Nie h. nierzehn NaMelier“, für die Bruderschaft zu Goldenkron in Böhmen (1737, 8«.)-. – „Vie h. Zrrieinigknt“, bezeichnet „ s t o l t . ^ 1 8 o . ? l - 2 . A n 6 “, von welcher N a g l e r meldet, daß sie sehr sauber gestochen sei; – i“) mit dcr

Abbildung der dortigen L t . Petruskirche (120.) ; \_ ^ N r r h . Ä g n a ; u a n U ü y l l l a “ . bezeichnet „ I t e l t ? ! 3 0 . r r a ^ e “ (4<>.); – „Jesus, Maria und Zasepli“, für die Bruderschaft der Sterbenden in der Loretto > Capelle zu Prag, bezeichnet . Franz tie Pllnlü“ , bezeichnet „ Spiridilln“, bezeichnet 3e. ^ r a ^ a s “ ^ 8 ^ .). Nagler nennt ihn M a r ; auf den beiden letzten in der Strahower Bibliothek befindlichen Blättern ist er M a r . ( i a n oder MarcuS) bezeichnet.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München <839. G. A. Fleischmann. «".) Bd. XVII, S. 316.

Stelzhamer, Franz (oberösterreichischer D i a l e k t d i c h t e r , geb. im Dorfe Großpiesenham unfern dem Stadtchen Ried im Innmurtel Oberosterreichs am 29. Nov. 1802, gest. zu H e n n d o r f bei Salzburg am 44. Juli 1874). Seine Eltern waren schlichte Landleute; der Vater, J o h a n n , ein fleißiger und sparamer Bauer, die Mutter. M a r i e , eine Bäuerin voll Zärtlichkeit und Liebe für ihre Kinder, von deren sieben ihr drei am Leben geblieben: Peter, A n d r e a s und F r a n z , welcher letzterer ihr Liebling war. Auf dem kleinen Hauswesen in „Sieben-† Stehhamei, Ficmz 179 Stel)hamer^ Franz gütl“ verlebte S. seine Kinder- und Iugendjahre, besuchte die Dorfschule zu Pramet (Pfarre Schildern), wo er anfanglich geringe Fortschritte machte, später aber viel Eifer und Fleiß zeigte. I m Jahre 1816 kam er nach Salzburg und besuchte dort bis 1821, dann 1822 in Grah und 1823 und 1824 wieder in Salzburg die Gymnasial, und Lycealclafs, worauf F r a n z nach dem Wunsche des Vaters sich dem geistlichen Stande widmen sollte. wozu er sich jedoch nicht verstehen wollte. So begab

er sich denn 4823 nach Gratz und hörte dort durch drei Jahre die Rechte, gab jedoch auch dieses Studium auf und ging im Jahre 1829 nach Neindorf als Erzieher in der Familie eines Herrn von Ostertag und im nächsten Jahre in gleicher Eigenschaft in ein gräfliches Haus zu Bielih in Schlesien. Als er in sich das Talent zum Zeichnen entdeckte, wollte er mit einem Male Maler werden, reiste 1831 nach Wien. übernahm 1832 eine Erzieherstelle im Institute eines Herrn I . B l ö c h l i n g e r und besuchte zugleich die Akademie der bildenden Künste. Nach einiger Zeit legte er die Erzieherstelle nieder, gab aber auch alsbald den Gedanken, sich zum Künstler zu bilden, auf. da ihm alle Mittel, sich selbst fortzubringen, fehlten, und so von der Noth gezwungen, entschloß er sich, dem Wunsche des Vaters gemäß, Theologie zu studieren. Er ging also nach Linz und trat dort 1832 als Externist in die Theologie ein. Damals schon entstanden seine ersten Lieder in obderennsischer Volksmundart: „DaDaubä.“, – „d'Stern". – „'S Heumahda G'song". – „Dö B l ü e m l " , – „'s GottSnam" u.a., welche bald in Abschriften Verbreitung fanden, und im Iimvieltel nach Gesangsweisen, welche 3 ö h r e r , Conventual des Stiftes Reichersberg, ein Freund des Dichters, dazu gesetzt hatte, allgemein gesungen wurden. Eine Prüfung am Schlusse des zweiten theologischen Curses sollte für den Poeten verhangnißvoll werden. Be fragt über das Wunder der Vermehrung der Brode und Fische, gab S. eine Antwort, die ihm eine scharfe Rüge eintrug, worauf S t e l z h a m e r verletzt den Saal verließ und nicht wiederkehrte. S. ergriff nun den Wanderstab und schritt planlos in die Welt hinein, als ihn der Zufall in Paffau mit einem Gratzner Studienfreunde Namens B e c k t o l d zusammenführte. der nun Theaterdirector einer wandernden Truppe war. Becht o l d gewann bald seinen ehemaligen Kameraden für seine Truppe und S. wurde Schauspieler, als solcher den Namen R e i t z h a m e r annehmend. Er spielte Intriganten, so den Ü a s a r a in „Johanna von Montfaucon" , den F r a n z in S c h i l l e r ' s „Räuber", den G o t t l i e b Kocke in Z i e g l e r ' s „Parteiwuth"; auch ward ihm die Gunst zu Theil, damals Unterweisung im Spiel von der berühmten Sophie Schröder zu erhalten, welche eben zu jener Zeit auf einem Gastspiel anwesend war. Als nach drei Viertel Jahren Director B e c k t o l d sich für insolvent erklärte, und in Folge dessen auch F r a n z im Gasthause „hängen geblieben-, mußte die Mutter

schleunigst herbei, um ihren Sohn auszu-  
lösen. Mutter und Sohn kamen im  
März 1833 in Scharding an. Dort be-  
gegnete er einem Salzburger Schul-  
kameraden, der seine Gedichte kannte  
und ihm den Rath ertheilte, dieselben  
zu sammeln und herauszugeben. Im  
Wirthshause uoch wurde ein Subscriv-  
tiousbogen aufgelegt, auf dem sich fünfzehn  
Verehrer seiner Muse mit je einem  
Gulden unterzeichneten. Für den Augen-  
Stelhamer, Franz 180 ) Franz  
blick war geholfen. Nachdem er die  
Hälfte dieses Geldes der Mutter gege-  
ben. mit welcher er jedoch nicht zum  
zürnenden Vater heimkehren wollte,  
nahm er Abschied von ihr, und schlug  
seinen eigenen Weg ein, der ihn zunächst  
nach dem Kloster ReicherSberg führte,  
wo er neue Subscribenten gewann. Nun  
begann ein kurzes Wanderleben, was den  
deutschen Literaturhistoriker H. K u r z  
zu folgender Mittheilung über S t e l z -  
h a m e r veranlaßte: „ S t e l z h a m e r  
durchzog die schönen Gaue seiner Heimat  
mit der Zither unter dem Arm;  
kehrte in jedem Dorfe ein. wo er seine  
fröhlichen 3ieder sang." Stelzhamer's  
Biograph I . G n g l erklärt darüber:  
„Es ist dieß eine Fabel. . . . S t e l z -  
hamer war nie weder Musiker noch  
Sänger, wenn auch immer ein warmer  
Musik» und Gesangsfreund. das erklä-  
ren wir auf das bestimmteste". Nun,  
wenn auch S. schon damals als Rhap-  
sode, wie es ja heute auch von Anderen  
und mit Glück versucht wird. herumgezogen  
wäre. der Uebel größtes wäre  
es nicht gewesen. Wie er aber nach  
Wien gekommen, wo er in dem Buch-  
handler Peter N o h r m a n n einen Ver-  
leger seiner Gedichte gefunden, die dann  
im Jahre 4837 erschienen sind, darüber  
berichten sämmtliche Biographen nicht.  
Indessen dauerte die Spannung mit dem  
Vater fort. Als er aber eines Tages dem-  
selben den Contractbrief der k. k. Hofbuchhandlung,  
welcher den mit dem Ver-  
leger, betreffs des Verlags seiner Ge-  
dichte geschlossenen Vertrag enthielt, vor-  
wies, hatte er den Vater, mit dem er  
seit Jahren entzweit war, versöhnt, und  
S. verlebte nun einige Zeit im Vater-  
hause zu Piesenham. Um den Druck sei-  
ner Gedichte zu überwachen, kehrte er  
wieder nach Wien zurück. wo er sich  
mit schriftstellerischen Arbeiten befchäf-  
tigte, viel im Dichterkreise des söge-  
nannten „silbernen Kaffeehauses" in der  
Plankengaffe. in welchem damals die  
ganze geistige Aristokratie Wiens ver-  
kehrte, zu sehen war und ab und zu  
bald öffentlich, bald in Freundeskreisen  
V o r t r a g e – nicht „Vorlesungen" –

hielt. In seinem Ur-Oberösterreichthum konnte er letzteres Wort nicht vertragen. Wenn man sich vergaß und 'in seiner Gegenwart von seinen „Vorlesungen“ sprach, da wurde er bitterböse und rief: „Das g'hört fürs Federv... ich aber kann mich auf meinen Kopf verlassen.“ Auch hatte während seines Wiener Aufenthaltes sein Herz ein liebes Mädchen gefunden, das er später als Gattin heimführte. Während seines damaligen Wiener Aufenthaltes waren zwei Bandchen seiner volksnmdartigen Lieder erschienen. Im September 1842 ergriff er nun den Wanderstab und machte kleine Reisen im Lande, auf denen er wiederholt in Städten und auf dem Lande in Oberösterreich, Salzburg und Bayern Vorträge und trotz seines Abscheues gegen das Wort, wie einer seiner Biographen es selbst zugibt, doch auch wohl „Lesungen“ hielt. Es waren deren elf vom 3. October bis 28. December 1842: zwei im Theater zu Linz, zwei in Wels, je eine zu Kremsmünster, Kirchdorf, Gmunden, Lambach, Ischl, Vocklabruck und Salzburg im Jahre 1843 vom 7. Jänner bis 6. Mai neun: in Salzburg, Mondsee, Braunau, Mattighofen; fünf in München, und zwar bei Herzog Maximilian, drei im k. Odeon und eine bei den Künstlern in Stubenvoll. Wo er las oder vortrug, überall erntete er reichen Beifall und auch klingende Erfolge. Aber was er einnahm, ging bei seiner Weise, zu leben. Sielhamer, Franz 481 Steihamer, Franz auch bald dahin. In den letzten Tagen des Mai 1843 war er nach Wien zurückgekehrt, wo er aber nur kurze Zeit blieb, denn am 23. August begann er wieder seinen Sängeriug und machte auf demselben in St. Florian, Enns, Steyr. Gratz Halt, worauf er Mitte October nach Wien zurückkehrte. Jetzt erst, wie wir aus den geschriebenen Aufzeichnungen („Reflexen“) des Doctor August Schmid, der auch ein Freund Stelzhamer's war, erfahren, ließ er sich nach langem Sträuben bereden, auch in Wien einen öffentlichen Vortrag zu halten. der denn auch am 25. April 1844 im Musikvereinssaale vor einem zahlreichen und gewählten Publicum stattfand und einen in jeder Hinsicht glänzenden Erfolg hatte. „Stelzhamer aber“, schreibt Dr. Schmid, „verstand es auch wie kein Anderer, seinen Gedichten im Vortrage Seele und Leben einzuhängen und die Gestalten gleichsam plastisch vor den Hörer hintreten zu lassen.“ Von Wien reiste er nach Paffau, dann nach Linz, wo ihm die Auszeichnung zu Theil wurde, vor dem König von Preußen

bei der Frau Erzherzogin S o p h i e  
einen Vortrag zu halten. Nachdem Anfangs  
August 1843 S. das Weib seines  
Heraus heimgeführt, nahm er in Ried  
seinm bleibenden Aufenthalt und daselbst  
beschäftigte er sich mit schriftstellerischen  
Arbeiten. von denen zunächst seine pro»  
falschen Schriften – die Titel seiner  
Schriften folgen auf Seite 184 – in  
mehreren Bänden erschienen. Als dann  
das Jahr 1848 herankam. ließ es auch  
dem volksthümlichen Dichter keine Ruhe.  
und der AuSspruch: „Ein politisch Lied  
ein häßlich Lied" hinderte ihn gan; und  
gar nicht, auch ein politischer Volks«  
dichter zu werden. I m Theater zu Linz  
brachte er damals seine politischen Poe«  
sien: „Das Marzlied", – „Das Mai«  
lied". – «Das Augustlied-, – „Erz.  
herzog J o h a n n " , welche dann auch  
gedruckt erschienen, zu Gehör; verlegte  
sich wohl auch aufs Zeltungsschreiben  
wie einige damals im Rieder Wochen,  
blatt erschienene Artikel bezeugen, und  
beschäftigte sich mit Abfassung eines  
Schullesebuches für Kinder an den Land»  
schulen, wozu ihm von dem kais. Mini«  
sterium des Unterrichts der ehrenvolle  
Auftrag geworden. I m Frühling 183t)  
legte er sein Werk vor. wurde anständig  
dafür honorirt. als es aber in Druck  
kommen sollte, war eS nickt mehr zu  
finden, und erst ein Jahr vor feinem  
Tode erhielt er eS über sein Ansuchen  
zurückgestellt. Auch arbeitete er um diese  
Zeit an einem erzählenden Gedichte,  
wazu er sich Goethe's „Hermann und  
Dorothea" zum Vorbild genommen; es  
ist die Idylle «D'Ahn1". die sehr freundliche  
Aufnahme fand und auch in mehreren  
Auflagen erschien. I m Jahre 1832.  
diesesmal in Begleitung seiner Frau.  
unternahm er seine zweite Reise nach  
München und dehnte sie durch das ganze  
Bayerland bis ins Schwabenland nach  
Stuttgart aus. Auch diese Reise hatte  
nach jeder Seite einen günstigen Erfolg.  
Nun aber kehrte er nicht mehr na cd  
Ried zurück, sondern nahm in Salzburg  
seinen bleibenden Aufenthalt . wo ihu  
bald ein schweres Herzeleid traf, als er  
am 16. März 1836 seine Frau, im Alter  
von erst 38 Jahren, durch den Tod ver»  
lor. I n Salzburg und später zu Heim«  
dorf nächst Salzburg lebte er fortan  
ziemlich zurückgezogen, theils mit schrift.  
stellerischen Arbeiten beschäftigt, theils  
sich den erheiternden Genüssen des 3e»  
bens hingebend, wozu ein nicht kleiner  
Freundeskreis, der dem Poeten wohl«  
wollte und ihm manche angenehme♀  
Stebhamer, Franz 182 StelHamer, Franz  
Stunde bereiten half, daS Seine bei>  
trug. So vergingen die Jahre 1836 bis

1363 unter mannigfachen Freuden und Leiden, aus denen das I . 1862 besonders hervorzuheben, da in demselben von seinen Freunden und Verehrern seiner Muse sein sechzigster Geburtstag festlich begangen und ihm auch von Seite des oberösterreichischen Landesausschusses eine Jahressubvention von 400 fl. zuerkannt wurde, wozu sich zwei Jahre später von Seite der Staatsregierung der einjährige Pensionsbetrag von 600 fl. aus der für Künstlerstipendien bewilligten Summe gesellte. Beide Subventionen, obwohl nur für ein Jahr verliehen, genoß er fürderhin alljährlich bis zu seinem Ableben, so daß er im Spätherbst seines Lebens nicht über Noth und Mangel zu klagen hatte, welche in früherer Zeit manchesmal, wenn auch nur vorübergehend, an seine Thür geklopft. Nach dem er sich im Jahre 1868 zum zweiten Male vermalt, nahm er nun seinen bleibenden Aufenthalt zu Henndorf, eine halbe Stunde vom Seekirchner See an der Reichsstraße nach Linz gelegen. Dort verlebte nun St e l z h a m e r den Rest der ihm beschiedenen Lebensjahre und beschäftigte sich mit den Vorarbeiten der Gesamtausgabe seiner Werke, welche vieles noch Ungedruckte enthalten sollte. Denn da sich sein Hausstand in Folge seiner Heirath vermehrt, war er mit einem Male bedacht geworden zu erwerben, und unternahm noch im I . 1871 eine Rhapsodenfahrt nach Gmunden, Steyr, Wien, Linz und Salzburg. Am 28. December 1872 beging St e l z h a m e r noch zu Vöcklabruck, welcher Ort als Festort gewählt worden war, seinen 70. Geburtstag in festlichster Weise, bei welcher Gelegenheit ihm eine Ehrengabe überreicht wurde. Dem Feste in Vöcklabruck folgte ein zweites zu Henndorf, worauf ein Festabend von der „St . Peter-Gesellschaft“ in Salzburg den Reigen dieser Festlichkeiten schloß. Im Jahre 1873 unternahm er mehrere kleine Reisen; so besuchte er auf mehrere Wochen seinen Geburtsort Großpriesen«ham. Ried und Prametz, dann ging er nach Wien, wo er auch die fünfte Weltausstellung sich besah, und von Wien im October nach Grah, um dort seinen Bruder P e t e r zu besuchen, der aber schon am 10. October g. I . gestorben war. Im Jahre 1874 war er am 27. Mai in seinen Angelegenheiten nach Salzburg gefahren und von dort am 3. Juni aber bereits leidend heimgekehrt. Seit dem 7. I l i n i verließ er nicht mehr das Bett. Im Anbeginn der Krankheit gab er sich frohen Lebenshoffnungen hin. Der Zustand aber wurde täglich bedenklicher und am 14. Juli schloß der Tod

die Augen des 72jährigen Poeten. Ob»  
wohl S t e l z h a m e r abseits von den  
großen Verkehrswegen wohnte, hatte  
sich doch sein Leichenzug auf daS fest.  
lichste gestaltet. Aus Salzburg, aus Linz,  
aus Wien waren Freunde. Schriftsteller  
und Deputationen in Henndorf eilige«  
troffen, um dem Verblichenen die letzte  
>re zu erweisen. Ueber 30 Kranze ver>  
bargen den Blicken der Umstehenden  
die letzte hölzerne Hülle, die den Poeten  
barg. Der oberösterreichische Landesausschuß  
und der Gemeinderath der Stadt  
Linz richteten an die Witwe deS Poeten  
Beileids schreiben und theilte ihr auch  
der Letztere den Beschluß mit, daß eine  
Straße in Linz zur bleibenden Erinne«  
rung an den Verstorbenen den Namen  
„Stelzhamerstraße" führen solle. Schon  
im Laufe dieser Lebensskizze wurde be»  
merkt, daß S t e l z h a m e r zweimal ver«  
heirathet war. Am 4. August 1843 hei»†  
StelHamer, Franz 183 Ste^hanrer, Franz  
rathete er Anna B a r b a r a (Betti)  
R e y ß (geb. zu Iachnitz in Böhmen, gest.  
zu Salzburg am 16. März 4856), er hatte  
sie 4842 in Wien kennen gelernt; das  
einzige Kind aus dieser Ehe, eine Tochter  
L i n i , starb bereits im Alter von sieben  
Jahren. Am 23. November 1868 schloß  
S. seine zweite The mit der Lehrerin The  
rese Böhm«Pammer. Alls dieser  
Ehe stammen zwei Kinder, ein Knabe,  
Z u c i a n . und ein Mädchen, R o s a l i a .  
Nach dem Ableben des Dichters beschloß  
der oberösterreichische Landtag: eä sei  
der Witwe des Dichters F r a n z Stelzh  
a m e r , Theresia Stelzhamer,  
eine jährliche lebenslängliche Subvention  
von 300 fl. und je W0 fi. als Erziehungsbeiträge  
dessen Kindern 3 u c i a n  
und N o s a l i a bis zu deren 20. Jahre  
aus dem Landesfonde auszubezahlen.  
Bald anck trat ein Comito zusammen.  
um die Grabstätte des Dichters durch  
ein Denkmal zu schmücken. Vergleiche dar«  
über wie über seine Bildnisse u. d. m. das  
Nähere Seite 486 in den Quellen. WaS  
S t e l z harner den Dickter und Menschen  
betrifft, so haben sich competente Stirn  
men über ihn ausgesprochen und ebenso  
seine Eigenart als Mensch wie als Poet  
anerkannt. I n den Quellen folgen einige  
Aussprüche der Kritik von Fachgen offen  
über ihn. Wer S t e l z hamer dem Men»  
schen näher stand, konnte in ihm neben  
dem großherzigen Poeten auch den warm»  
herzigen Menschen achten und lieben  
lernen und ließ sich von dem hoch.  
gradigen Selbstbewußtsein des Schriftstellers  
nicht beirren. Hochgradig aber  
war dasselbe. Nahm er doch keinen An»  
stand, als daS Vorhaben, vor König  
L u d w i g I. von Bayern einen Vortrag

zu halten. aus einer geringfügigen Ur«  
 fache an des Dichters Eigensinn scheiterte.  
 in Gegenwart seiner Freunde den AuSspruch  
 zu thun: „Könige gibt es mehr,  
 S t e l z harn er nur Einen!" Indem er  
 sich in seinem Werthe nicht unterschätzen  
 ließ, war er auch rasch mit den Leuten  
 fertig, die sich gegen seine geistige Ueber«  
 legenheit auflehnen wollten; dabei war  
 seine oberösterreichische Naturwüchsigkeit  
 nie um einen Ausdruck verlegen und  
 in dieser Hinsicht erinnerte er an Moriz  
 S c h w i n d , den Maler, der auch nicht  
 lange nach Worten kralnte, wenn ihm  
 der Kamm geschwollen war. Ohne in  
 den alle Schranken überfluthenden Local-  
 Patriotismus, der dadurch leicht zum  
 Localoarorismus wird, einzustimmen,  
 muß man einräumen, daß er unter allen  
 Umstanden ein „Dichter von Gottes  
 Gnaden" war, und derlei Menschen sind  
 denn doch. man möge wollen oder nicht,  
 nickt nach dem Maßstabe der Werkeltags»  
 Philister zu messen. Seine Eigenthümlich  
 keiten und Schrullen ließen ihn für den  
 ersten Moment nicht immer liebenswürdig  
 erscheinen, aber der echte, biedere,  
 warmmüthige Charakter, der immer und  
 überall bald hervortrat, ließ dergleichen  
 bald und gern vergessen. Der Verfasser  
 dieses Lexikons gedenkt noch immer der  
 ersten Begegnung mit dem Dichter, der  
 ihm souverän wie ein Fürst gegenüber»  
 trat, aber schon nach wenigen Augenblicken  
 so gemüthlich wurde, als hatte  
 er sich mit ihm seit Jahren gekannt.  
 S t e l z h a m e r schadete wie anderen  
 bedeutenden Menschen immer nur das  
 Häuflein Bewunderer, das si.'b um ihn  
 schaarzte, um die eigene Kleinheit im Lichte  
 des Dichters strahlen zu laffen. Der ewige  
 Weihrauch, der ihm von dieser Seite in  
 die Nase getrieben wurde, machte ihn für  
 Momente übermüthig. S t e l z h a m e r ,  
 der verschiedene Disciplinen durckge«  
 macht, ein paar Jahre Rechte. ein  
 paar Jahre Theologie stndirt hatte, ein<sup>o</sup>  
 StelHamer, Franz' 184 ^ Franz  
 paar Jahre Erzieher gewesen, dann auch  
 als Schauspieler agirt. und viel und mit  
 allerlei Menschen verkehrt hatte, besaß  
 große Gewandtheit im Lebensumgcmge  
 und ließ sich nun einmal durch nichts  
 – verblüffen. Das wollte „gewissen  
 katzenbuckelnden Herren" nicht recht gefallen,  
 was aber unseren Poeten am  
 wenigsten kümmerte, der sich in seiner  
 Individualität selbst für einen Dichterkönig  
 hielt und, was ihm einmal unsym«  
 patifch war. entsäueden von sich fern zu  
 halten wußte.

I. Uebersicht der Dichtungen und sonstigen Schristen  
 von Franz StelMmer. „Lieder in obder.  
 enns'icher Mund.nt" (Wien 1837. Rohr«



mann; 2. Ausgabe, edd. 1844. ar. <20).

– „Neue Gesänge in obderennsischer Volks«  
mundart" (Wien 1841, Ueberreuter ^Leipzig,  
Fr. Fleischer), gr. 16). – „Gedichte in ob-  
derennsischer Volksmundart" 2 Theile (zweite  
verm. und verb. Aussage, Wien 1844, Rohr«  
mann, 8"). – Dieselben 3. Theil (ebenda  
1846, 8°), auch unter besonderem Titel:  
«Neue Gedichte" (ebenda 1844). – Dieselben  
4. Theil (Linz 1868. Selbstverlag). –  
„Prosa" 3 Bände (Regensburg 1843. Manz.  
8«.). I. Vano: „Mein Gedankenbuch".

I I . Vand: „Sebastian der Spaziergänger"  
(Nouellencyklus). H l . Band: „Novellen".

– „Hei m g a r t e n " 2 Bände (Pesth 1847.  
Heckenast ^Leipzig. O. Wigand), 8".) sent<  
hält die Erzählungen. – „Morgenstern und  
Abendrolh", – „Sabina", – „Meine drei  
Hunde" u. a.). – „Jugend'Novellen. Ein  
schönes Bilderbuch mit vier col. Lithogr."  
(Pesth 1847. Heckenast, dr. 8«.). – „A. E.  
I . O. U. oder des Kaiser? zweite Flucht.  
Politisches Volkslied" (Linz 1848 sHaslin.  
aer). 8°.). – „Politische Volkslieder" (in  
obderennsischer Mundart) (Linz <1848. ^Has<  
linger^1, 8"). – „D'Aonl. Gedicht in ob«  
derennsischer Volksmundart " (Wien 1831,  
Mayer u. Comp.. 8".; zweite Aussage, ebd.  
1834, Braumüller; dritte Austage. 2tutt<  
gart 1835. Cotta). – „Das bunte Buch."  
(München 1852. Selbstverlag). ^– „Gam.  
brinus. Humoristisches Taschenbuch (Bierkalender)"  
(München 1833. Franz). – „Ju<  
gend.Novellen" 2 Bändchen (München 1854,  
Deschler). – „Gedichte" (Stuttgart 1833,  
Cotta. 8"). – „D'stbuzga Tllnz oder Dä«  
lobn mueh ma's holt!" Allen nah und fcr«  
nen Freunden statt Dankes gewidmet (Salz-  
bürg 1872, F. Endl. so.). – „Aus meiner  
Studienzeit. Salzburger Erinnerungen. Aus  
des Dichteis handschriftlichem Nachlasse."  
(Salzburg 1873. h. Dieter. 8«.). – ^Zje.  
besssürtel Hochdeutsche Lieder. Zweite aus  
dem Nacklasse vermehrte Ausg." (Preßburg  
1871>, Hesenast, 8"). – „Die Dorfschule.  
Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahr«  
Hunderts. Herausgegeben von Dr. Egg er«  
M ö l l w a l d " (Wim 1875). – I n Mt>  
schriften und Almanachen Gedrucktes. In  
Friedrich W i t t h a u e r ' s „Wien ei- Zeit«  
schrift für Kunst. L i t e r a t u r . Thea<  
ter und Mode" 1839: „Die Rückkehr vom  
Tode" (Nachtstück); – „Sohn und Mutter"  
(Nachtstück) i – „Das todte Herz"; – 1840:  
„Die drei Schlemmer" (Phantasiestück); –  
„Marie" (Nachtstück, nach der Natur gezeich-  
net); – „Daum's Elyslum im St. Anna-  
Keller"; – „ T s c h u a g m a l l und seine  
Automaten": – „Daö Hyoro.Orygen. Gas»  
Mikroskop des Herrn S c h u h " ; – „Ta,  
glioni und der Tanz"; – „Danhauser's  
Lisztbild". – I n dem von M. G. Sa«  
p h i r herausgegebenen Unterhaltungsblatt  
„Der Humorist" 1840: „Musikalisches

Phantastren eines Unmusikalische» (oeran»  
 läßt durch den Tod P a g a n i l i i's); –  
 „Die Sprachmaschine des Herm F a o e r";  
 – „Daguerreotypische Versuche". – In  
 B ä u e r l e'S , A l l g e m e i n e r Theater«  
 Z e i t u n g " 1842: „Meine sublimen Gedan»  
 ken über den Bart"; – „Tycoüur D ü h>  
 l e r", Künstlerskizze; – ^P a g a >, i n l". –  
 Im „ N i e d e r W o c h e n b l a t t " 1848,  
 2. M a i : Einleitung zu „Unseier Verfassungs'  
 künde"; – 23. J u l i : „Eine edle That"; –  
 8. August.– „Ein kritisches Lustlagcr in zwei  
 Manövern". – I n den von Isabella B r a u n  
 redigirten „ I u g e n d b l ä t t e r n" 1856 :  
 „Kaiser Max auf der Martinswand". –  
 I n der „ S a l z b u r g e r 2 a n d e s « Z e i t u n g "  
 1857: „Pointirte Spaziergänge": <. „Großes  
 Wohlthätigkeits« Concert in Henndorf"; –  
 2. „Das fliegende Rößlein auf dem Hanni»  
 balplatz" (S. 373 und 607). – Für die  
 Zeitung „Der Linzer A d e n d b o t e " 1837:  
 ^Das St. Iosephfest zu Salzburg"; –  
 „Frühlingsbrief aus Salzburg". – Für die  
 „ S a l z b u r g e r Z e i t u n g " 1858, Nr. 163:  
 „Festgruß an I, M. Kaiserin K a r o l i n e  
 Auguste". – I n der „ L i n z e r Z e i t u n g " ¶  
 StelHamer, Franz 4 FZ StelHamer, Franz  
 lieben" (gedruckt in den vier Bänden sei»  
 ner „Lieder" und „Gesänge", Dialekt). –  
 V I . „Aus meinem Gedankenreich."  
 Zweites Bück. 1. „Selbstisses"; 2. „Blu<  
 men aus Hafis' Ehegarten": 3. „Materialist!>  
 sches" (Ungedruckt. Hochdeutsche Prosa) –  
 V I I . „Vermischte Gedichte." (Unge.  
 druckt. Hochdeutsch).– V I I I . „Das große  
 Erzählungsbuch." 2. Abtheilung. „Aus  
 D o r f und Gemeinde." a) „Dorf Piesen»  
 ham" (mittlerweile in der Zeitschrift: „Die  
 Heimat" abgedruckt); b) „Ianicl, eine ko<  
 mische Doifgeschichte"; c) „Reisel der Wild»  
 schütz und Geiger"; ä) „Zwri Dorforüder  
 (der Baumtod)"; e) „Franz Göpfel und  
 seine Familie"; k) „ Im Walde"; 3) „Ha«  
 schuk" (e, e und 5 noch ungedruckt. Hoch.  
 deutsche Prosa). – I X . „3 iebes a ü r t e l . "  
 2. Theil. „Des Gürtels Lösung" ( Erotische  
 Lieder. Ungedruckt. Hochdeutsch). – X. „ D a s  
 a r o ß e Erzä h l u n a s b u c h." 3. Abtheilung.  
 „Aus Schule und Hörsaal." a) „Die  
 Dorfschule"; d) „Ein Student, wie er sein  
 soll"; c) „Bruder Conrad"; ä) „Ferien»  
 fahrten"; <>) „Der erste Freund"; l» „Die  
 nroße Wanderung" (Un.zedruckt. Hochdeutsche  
 Prosa). – X I . „Dieß und Das." 1. V2.:  
 „Hochdeutsche Prosa". – 2. Ban:: „Dia»  
 lekt'Dichtung". – X I I . „Biographische  
 Lieder und Neime" (Ungedruckt. Hoch.  
 deutsch). – Zum Schlüsse sei noch bemerkt,  
 daß S t e l z h a m e r'ö „Erstlings, Versuche",  
 welche mit December 181tt beginnen (eS  
 sind nur hochdeutsche Gedichte), von ihm ge.  
 sammelt und sauber abgeschrieben in zwei  
 Bändchen in Querformat vorhanden sind.  
 Sein Biograph I . E o . E n a l hat die

Bändchen, welche wohl im Besitz der Familie sein dürften, selbst gesehen.

I I . Bildnisse. Stchhamer in Lithographie, Aquarell. und Wel. 1) Facsimile des Namenszu»

ars: „Fi'. Stelzhamer". Gabriel Decker 1843 (lith.). Gedr. bei I Raub (Fol). –

2) Unterschrift. Folgendes Facsimile: „ W e i l Er v o l l e n d e t , blieb ich unvollendet. F r a n z Stelzhamer." D a n h a u s e r's letzte Arbeit. (Wien, Haslinger. Fol.) seine getreue Copie dieses Bildnisses im trefflichen Holzschnitt von F. W. Bader in Wien brachte die „Neue illustrierte Zeitung" (Wien) 1874. Nr. 30<sup>^</sup>. – 3) S t e l z b a m e r in einem Tableau der Leipziger „Illustrierten Zeitung" ( I . I . Weber), 1846. Nr. 132. S. 30, zugleich mit den Bildnissen von 186N. im November: „Haschkuk. eine Erzählung. – Auch auf dramatischem Gebiete hatte sich S. versucht. Am 6. November 1836 hatte S t e l z h a m e r im Theater zu Linz seinen Bauernroman „'s schwari Herz", ein Cyklus von sechs Liedern, mit großem Beifall vorgetragen; nun folgte ein von ihm verfaßtes Lustspiel oder richtiger eine dramatisierte Anekdote, „Die Ehre des Regiments", welche beifällige Aufnahme fand. sOesterreichisches Bürgerblatt. 1836. Nr. 262). Ein von ihm schon im Jahre 1839 verfaßter Schwank, „Fasching'Dienstag", wurde durch polizeiliches Verbot unterdrückt. – Mehrere Jahre nach seinem Tode veröffentlichte das von C. u. Vincenti in Wien redigirte illustrierte Familienblatt „Die Heimat" im Jahrgang 1878. Nr. 1, 3, 6. <0, 13. 16. 18 und 19 aus des Dichters Nachlaß: „Groß-Piesenham. Charakterbilder aus dem österreichischen Dorfleben". – In seinen letzten Lebensjahren ging S t e l z h a m e r an eine Sichtung, Zusammenstellung und Ergänzung seiner Arbeiten zum Behufe einer Gesamtausgabe derselben, welche bei Heckenast in Pesth erscheinen sollte, aber an der zu hohen Summe scheiterte, welche der Eigenthümer der ersten zwei Bände von S t e l z h a m e r's Gedichten („Gedichte" und „Gesänge") als Ablösungssumme verlangte. Zwei Wochen vor seinem Ableben, so berichtet I . E. E n g l in seiner Biographie S.'s, dictirte S t e l z o a m e r seiner Frau das Programm seiner Gesamtausgabe in die Feder. Da dieses Programm eine Uebersicht auch seiner noch im Nachlasse befindlichen (also ungedruckten) Arbeiten enthält, lassen wir es hier folgen: I. „ L i e b e s g ü r t e l . " 1. Theil. „Des Gürtels Schürzung" (gedruckt als „Liebe" bei I . G. Cotta. Hochdeutsche Gedichte). – I I . „Das große Erzählungsbuch." 1. Abtheilung. „Aus W i r k l i c h k e i t und Wunderwelt": a) „Urey"; d) „Speranza"; c:) „Zauberlippen"; 6) „Tranm im Lieben"; s) „Tod Teufel"; t) „^nFswlzl n i L s i - i o o r ä i a o " (Ungedruckt. Hochdeutsche Prosa). – I I I . „Klusa. i-u, raliL." Mär.

chen des Lebens." 1. „Der Liebesbund";  
2. „Die erste Treuprob"; 3. „Die unsicht-  
bare Stimme"; 4. „König in Noth" (Ge-  
druckt Dialekt. Gedichte). – IV. „A u S  
m e i n e l n G e d a n k e n r e i c h e . " Erstes  
Buch. „Aphorismen" (Gedruckt. Hochdeutsche  
Prosa). – V. „Gedichte." 1. „Volkslust", –  
2. „Volkslehre"; 3. „Volksleben"; 4. „Pulks.♀  
stelHamer, Franz 186 – StelHamer, Franz  
an der Emporbrüstung der Kirche im Mit»  
telbilde „Das Opfer des Hohenptiesters Mel»  
chisedech" dargestellt. I n dem Bilde soll im  
Kopfe des Köniss von Sodoma. S t e l z ,  
damer zu erkennen sein. Der Maler des  
Bildes ist Joseph Gold.

III. Stel)hamer>Düsten. M. Renner, ein  
junger Bildhauer aus Oderösterreich, hatte  
im Jahre 1871 eine tressliche Kolossalbüste  
S t e l z h a m e r ' s angefertigt, welche in Pri,  
vatoesitz nach Ischl kam. Auf Ersuchen der  
Wiener Künstler»Genossenschaft wurde diese  
Büste im Jahre 5873 in die Kunsthalle der  
Weltausstellung gesendet. Dort aerieth die  
Kiste mit der Büste des Dichters in „Ver»  
stoß" und wurc>e erst nach beendeter AuS»  
stellung gefunden. Sie war unerössnet, aber  
nicht mehr unbeschädigt an den Eigenthümer  
(Professor l.>r. Egger von M ö l l w a l o )  
nach Ischl zurückgekommen. – Eine kleinere  
Gypsbüste, zu welcher S t e l z h a m e r saß,  
vollendete Nenner im Jahre 1872. Letztere  
kam in den Handel. Nenner ist ein Schü«  
ler Kundmann's

I V . Stelzhamer's Vebnrt5l)aus. Abbildungen  
desselben. Nach einer Originalzeichnung von  
B l u m a u e r . I n H a l l d e r a e r ' s „Ueber  
' Land uno Meer" 13 Bd. (1863). Nr. 21.  
– S t e l z h a m e r ' s Geburtshaus. Auf Holz  
gezeichnet von I . I . K i r c h n e r . I n der  
von V i n c e n t i herausgegebenen „Hei»  
mat" 1877.

V. Gedenktafel. Im Vorgarten von Stelz«  
hamer's Geburtshause zu Groß'Piesenham  
wurde auf Veranstaltung eines Localcomitss  
und durch eingegangene freiwillige Beiträge  
ein auf einem Steinsockel postirter Gedenk»  
stein mit der Inschrift: „ S t e l z h a m e r ' s  
Geburtshaus" errichtet und am «4. Ocrober  
1675 enthüllt.

V I . Grabdenkmal Stehhamer's. Der Dichter  
liegt zu Henndorf bei Salzburg begraben,  
und der Pietät seiner zahlreichen Verehrer  
ist das Denkmal zu danken, das sein Grab  
schmückt. Bildhauer Renner entwarf die  
Umrisse des Denkmals. Baron S c h w a r z  
stellte den ansehnlichen Grundstein bei, Ba«  
ron Löwenstern den Stein der Pyra»  
mide uno des Sockels. Auf der abgestutzten  
Fläche der Pyramide erhebt sich eine Leier.  
I n der Mute der Vorderseite der Pyramide  
ist S t e l z h a m e r ' s Kopf in einem Lor»  
berkranze angebracht; unter dem Lorber»

V a u e r n f e l d . Castelli. D e i n h a r d .  
stein, Edert. F e u c h t e r s l e b e n . F r a n k l .

Grün. Halm. Lenau. Pyrker, S e i d l ,  
V o g l , Zedlitz. – 4) S i l h o u e t t e von  
Hugo S t r ö h l , in einer Guirlande von  
Nlpenvlumen. Darunter steht folgende Wid-  
mung: „An Franz von Piesenham.  
Scdan lang han i an blangä g'dabt > dir  
mal was zu väehrn. > do niemals is's mä  
guät gnuä gwest. ! han denkt, wirst vessa,  
wern. I Irzt, wo i's ä weng bessä kunt, is  
ma mei freud vädordn. I du muarst dö  
gschich: lein grocha, ham I und bist ma  
gschwind västorbn > I Was soll i mit die  
bleämaln thoan? ! hamd schau in gruh  
välorn; l voll loadwes und voll trauriakeitl  
band schwwarz nur allsamt worn! Hugo  
S t r ö h l " . Schattenriß und Gedicht brachte das  
Wiener Spott, und Witzblatt „Die Bombe“  
4. November t877, Nr. 44. – 3) Stelz-  
hamer (in Hemdärmeln) mit der Unterschrift:  
„Als der Bremer Maler Ha mpe mich gemalt,  
war ich gerade einunddreihig Jahre alt“ (also  
aus dem Jahre ls33, im Besitze der Fa-  
milie). – 6) Oelbilo und unvollendetes  
Aquarell von I . Dan hauser ^darnach  
die schon beschriebene Lithographie^. –  
7) Aquarell aus dem Jahre <>6t und Orlbild  
aus dem Jahre 1868. vom Maler  
W a l l d ä m m er in Vöckladruck gemalt. Im  
Besitz der Familie. – 8) Stelz hamer als  
Diogenes. Aquarell uon Emil I i e y n i e r  
M . XXV, S, 404). Maler Neynier  
zeichnete das Bild für den Festabend, den  
die Salzburger Gesellschaft der „Berggei-  
ster“ dem Dichter im December 1872 ner-  
anstaltete. (Stelzhamer sitzt vor einem  
Fasse, umgeben von alc ausgegohrenem Wein  
(seinen Werken), genährt von zufliegenden  
Raben und den Lilien deS Feldes, zur Seite  
seine beiden Kinder. ^Eigenthum der Gesell-  
schaff). – 9) Photographie in Lebensgröße,  
von A. Red im 'April t873 ausgeführt.  
Darnach im Kleinen die Photographie bei  
I . Eu. E n g l ' s biographischer Skizze. –  
Außerdem verschiedene photographische Bild-  
nisse. in Wien. Linz u. s. w aufgenommen.  
– 10) Eine Photographie vom 28. Juni  
1862 mit Stelzyamer's Autograph: „So  
dini, wani rast und rueh'. schen stad oo  
mir sinnieren thue; do ain Nührer. ain  
Rucka, an ainzign klain'n Zucka.- Bue du  
wurst guckä, wos Alls d^oon käm, was  
oazue!“ – 11) I n der Kirche zu Henndorf,  
wo eben T t e l z h a m e r lebte, befindet sich<sup>?</sup>  
Stel)h<mer, Franz ) Franz  
kränze steht: „ F r a n z S t e l z h a m e r l geb.  
zu Piesenham 29. Nov. <802 j gest. zu  
Henndorf d. 1^ . Juli 1874.“ Eine Ansicht  
des Denkmals und Darstellung der Ent-  
hülllingsfeier enthält die „Neue illustrierte  
Zeitung“ (Wien. Zamarski). !8?3. Nr 30.  
Die feierliche Enthüllung fand am i i . Juli  
1873 statt. ^Vergleiche darüber die „Neue  
freie Presse“ 18?5. Nr. 3908^.

VII. Gedichte an StelHamer. Oesterrei»

chisches B ü r g e r . V l a t t (Linz. 4<>.) 183«,  
 Nr. 252: „Geleg.'nhrits »Gedicht an Franz  
 Ttelzhamer." Von Ios. B a u c h i n g e r . -  
 Der. Alpen« B o t e (Lokalblatt von Steyr  
 und Hall. 40.). 4 December 1862. Nr. 43:  
 „Zu Franz Stel^amrr's 60. Geburtstage."  
 Von Hermann H i l l i s c h . - W a r t e a m  
 I n n (Nieder Localblatt). !863. Nr. 33:  
 „Unserem vaterländischen Dickter Franz  
 Stelzhamer." Von August Radnitzky aus  
 Mattsee (in Salzburger Flachlands«Mund>  
 art). - Dieselbe. t863. Nr. 4«: „Pfürt  
 Gott." Von August Radnitzky. - Salz<  
 b u r a e r Z e i t u n g . 1872. Nr. 261, im  
 Feuilleton: „Vier S " . sVierzeiliae Gstanzln  
 in Salzburger Volksmundart. Von einem  
 Ungenannten. Die vier S bedeuten.- S a l z ,  
 o u r g - S c h l i e r s>er Componist. Band  
 XXX, S. 99) -Baurath Baron Schwarz  
 l.XXXII, S. 302^ und S t e l z h a m e r ). -  
 ^ Brief von Franz vo Piesenham an die  
 „Schlappgesellschaft" in Mülln, worin er  
 beschreibt, worum er glei in Himmel is  
 kemma. Verfaßt von dem Gesellschaftsmit«  
 gliede Karl Seeberger. Salzburg. 26. J u l i  
 t874 (im Verlage der Gesellschaft, gedruckt  
 bei Franz Endl), - Neue i l l u s t r i r t e  
 Z e i t u n g (Wien. Zamarski) 1873. Nr. 20:  
 „Festgedicht anlässlich der Enthüllung des  
 Grabdenkmals zu Henndorf." Von August  
 Radnitzky (in Salzbur^er VolkSmunoart).  
 VIII. Kritische Urtheile über den Dichter Stelzhamer.  
 Ludwig August F r a n k l über Stelz«  
 hamer.- „Die originelle Lebensanschauung,  
 die naive Gemüthsentwicklung neben ätzender  
 Ironie, die blitzende Welterkenntniß seines  
 Verstandes und die Weltvergessenheit seines  
 Herzens machen S t e l z h a m e r zum echten  
 Dichter. Was ihm an Umblick bei einem  
 bearänzteren Horizonte seiner Gedanken fehlen  
 mag, ersetzt er reich durch eine originelle  
 Individualität in seineln Kreise und durch  
 daS Frappante der Wendung, der Bezrich«  
 nung in seinem durch ihn zur Sprache ge»  
 schassenen Dialekte. Er dürfte, wie er auch  
 durch sein Leben an ihn mahnt, zumeist  
 B u r n s gleichzustellen sein. Es thut wobl.  
 eine gesunde, kräftige, poetisch schaffende Persönlichkeit  
 auß dein Volke erstehen zu sehen,  
 die, kein Muster kennend oder anerkennend,  
 frisch vom Herzen singt und klagt, weint  
 und lacht, Stelzhamer gibt aber nicht  
 sich allein, und das ist sein national bedeu,  
 tenoec Vorzug: er gibt das Volk, den Kreis,  
 in dem er geboren ist; er ist das Volk selbst,  
 durch ein Individuum repräsentirt. Darum  
 sind auch jene seiner Lieder die gelungensten,  
 die von seiner ihm später gewordenen allgemeineren  
 Biloung unberührt find. Lind sie  
 es aber. so machen sie den Eindruck, den die  
 Bewohner einer Grenze, die zwei durch  
 Sitte. Gewohnheit, Glauben und Sprache  
 geschiedene Vülkerstämme in sich zu vereinigen  
 pflegen, hervordringen. Um aber Stelz»

hamer in seiner ganzen Bedeutung kennen zu lernen, um das Volk ob der Enns auf dem Kirchhofe und auf dem Tanzboden, das Mädchen in Liebe und den Burschen auf der Kegelbahn, den Hausivirth ini Felde das Mütterchen am Spinnrocken, den Sol« daten und den Vagabunden, das Vo>k in der Kirche und im häuslichen Kreise zu sehen, höre man. die Lieder S t elzham er's lesend, von S t e l z hamer. Er fühlt, denkt und singt wie sein Volk; er spricht aber auch, betont und pausiert, jetzt überraschend, dann nachdrücklich langsam, wie sein Volk, und wie als Dichter, so repräsentiert er es als Sprecher, und als solcher ist er wenigstens ebenso bedeutend und originell drinn als iener. und eine Erscheinung, wie sie selten empotaucht." – Freiherr von Feuchtersleben über S t e l z h a m e r: „ . . . Ein tiefer, verborgener Ernst weht, bald mild, bald scharf, durch diese naiv tändelnden Gesänge, und es ist merkwürdig, zu sehen, wie der Dichter das Allgemeinste an'g Localste unmittelbar zu knüpfen, das Tiefste mit Bauernausdruck auszusprechen, den bitteren, dunklen Ernst mit naiver Ironie zu bringen, zu verbergen versteht. Nie geht er zu weit und oft, wo man deutlich sieht, daß seinem Talente manche Pointe nahe und leicht gewesen wäre, mäßigt er sich und zieht den einfachen Gedanken vor, der für den Bauer die echte Pointe ist. Das Höchste weiß er sehr glücklich in der hier angemessensten Form alt» väterlicher Frömmigkeit, die an Bild und Wort festhält, zu bringen, wie z. B. in dem Ste^hamer, Franz 188 ) Franz unvergleichlichen Gedichte „'s Mahrl von Toad", welches mit der niederländerischen Schilderung vom Kranken und Landwund, orzt anhebt und. immer steigend mit einem Bilde des Weltgerichtes schließt. wie es nur ein C o r n e l i u s mal^n kann. Man sieht, seine Welt ist breiter geworden, als sie früher war- aber nur die innere, die äußere bleibt das Innviertel, dem er in Räumlichkeit und Idiom bis zur Scrupulosität treu bleibt. Sein Stoff bleibt, wie früher, das volle, warme Leben in feiner nationalsten Charakteristik. Oft auch wird sein eigenes Lied und Leben aufs rührendste zum Marmor, aus dem er bildet. Ueber Farbe und Sinn drang sich uns die Bemerkung auf: wie doch eine Gesinnung und Denkart, als ob sie's verab» redet hätten, alle wahrhaften Lyriker charakterisiert: A n a k r e o n . Horaz. Hafis. Veranger. Robert B u r n s – überall dieselbe hinter leichtem Scherz versteckte Lebensweisheit, dieselbe Lust an der Gegenwart, derselbe schmerzliche Zug. der den Frohsinn des Augenblickes nur reizender macht, dieselbe Selbstironie! und diese Familien« Physiognomie finden wir auch an unserem Stelzhamer wieder." – Hieronymus L o r m , nachdem er in Kürze des

Dichters Lebensgang geschildert, schreibt:

„Ueber Htelzhamer's Lieder als solche läßt sich nicht viel ästhetisirn; sie sind eben. wie sie nach ihrem Ursprünge sein müssen natui frisch, gemüthvoll, keck und gesund, manchmal etwas derb und grobkörnig. Ein gesunder, gerader Bauerlwcrstand und die Anschauung eines ungetrübten Blickes Herr» schen in allen vor. Nur manchmal, wenn der civilisirte und studirte Mensch Fr. Stelz» hamer mit Bedacht naiv ist, steht ihnen diese Naivität wie aufgetragene Schminke und verstimmt auf Momente den unbefan» genen Leser Dock ist das nn Fehler, den man dem Dichter nur selten vorwerfen kann. während er seine Nachahmer, zumal die im Lande unter der Enns durchaänaia charak» terisirt. Weichlichkeit, die Gefühl, Assecta» tion. die Naivität und Natur sein soll, sind ibre vorzüglichen Merkmale. Freilich dat Stelzhamer vor seinen Wiener Nachabmern den kernigen, männlichen Dialekt des Landes ob der Enns voraus." Dieser aber, nämlich der Vollsdialekt. verhält sich zu dem. der sich in unmittelbarer Nahe großer Städte, in idrer nächsten Umgebung bildet, wie der kräftige, von der Arbeit iin Felde und unter freiem Himmel getnäunte Iandmanne zum blassen abgelebten Sohne 5er Stadt." Schade, daß S t e l z h a m e r seine ihm eigensten Ge» fühle und Gedanken nur in s rinem Dialekte zu singen versteht, denn wo er sich in hoch' deutscher Mundart versucht, ijl er Fisch im Trockenem und macht den Eindruck eines kleinen, unfertigen Poetleins. Ohne diesen Mangel, der übrigens dem Volke zu Gute kommt, besäßen wir an S t e l z d a m e r einen Dichter, den man wohl manchmal mit Ro» bert B u r n s vergleichen könnte." – Adolph Menzel schreibt im „Literaturblatte": „Die längeren und sentimentaleren unter Stelz» hamer's Liedern erinnern mehr an Heb el's alemannische Gedichte, die kürzeren und lustigen mehr an die von Tschischka und Schotky herausgegebenen österreichischen Volkslieder. Mit billiger Bescheidenheit hat der Verfasser seine Productionen nur Lieoer in der Volksmundart und nicht unmittelbar Volkslieder genannt. Es sind nämlich keine echten Volks, klänge; der Dichter ist nur ein als Land» mana verkleideter Städter und verräth sich als solcher überall. Es thut aber nicht wohl, in der vertraulichen, naiven, dem Herzen schmeichelnden Sprache das Unnatürliche, Assectirte und Gekünstelte hören zu müssen. I n den echten Volksliedern, so derb sie oft sind, wird doch nie ein Naffmement vor» kommen. In den sentimental Liedern finden wir ebenfalls Empfindungen und Phrasen, die nur d?n gebildeten Ständen zukommen und dem eigentlichen Volke iremd sind, cin Fehler, den auä) Hebel nicht ganz vermieden hat. Zuweilen wird die Sentimentalität, statt naiv zu sein, nur kindisch.



Da, wo es dem Dichter nicht jüchl, bäueri»  
 scke Freuden und bäuerischen Schmerz aus«  
 drücken zu wollen, wo er sich in einer ge«  
 mäßigteren Zone der Empfindung hält und  
 irgend ein einfaches Bild aus 2er Natur  
 sinnreich auffaßt, fällt auch jene Affectation  
 ganz weg und mehrere Lieder in dieser Art  
 sind vortrefflich." – 'Adalbett S t i f t e r  
 schreibt über S t e l z h a m e r: „Als mir die  
 ersten Klänge der S t e l z h a m e r'schen Voe»  
 sien zu Ohren kamen, drang solches Ent«  
 zücken in mein Herz, wie es uns dann ist,  
 wenn wir nach langen Jahren wieder die  
 GloctVn unseres Heimatsthales hören, den  
 Rauch aus den Essen des Vaterhauses auf»  
 steigen sehen. Da ich meine ganze Jugend  
 im Lande ob der Enns verlebte, so muß  
 dahingestellt bleiben, wie viel oder wenig?  
 , Franz 189 Stel^hamer, Franz  
 Von jenem Entzücken auf Rechnung dieses  
 Umstandes kommt; aber auch in aller Folge»  
 zeit übten diese Gesänge in ihrer Originalität.  
 Gesundheit und Frische und in ihrer oft  
 erhabenen Schönheit der Empfindungen einen  
 Reiz und Zauber auf das Gemüth aus. wie  
 wir es nur gewohnt sind. uns an die ersten  
 unserer Dichter hinzugeben, und wie es  
 S t e l z h a m e r's Vorgänger. Maurus L i n»  
 demaye s^Bo. XV, S. 201) . nicht zu  
 Wege brachte. Wer das Land ob der Enns  
 kennt, wie es so zaubervoll von der Natur  
 hingedichtet ist, von seinen farbigen Alpen  
 angefangen bis in das reizende Hügelgewim«  
 mel seines fruchtbaren Landes hinaus, und  
 wer alle die Naturgerecktheit seiner Bewohner,  
 von der Güte und Innigkeit an bis zu aller  
 Schalkheit und Uebermüthigkeit hin, erlebt  
 hat, der findet alles dieses hier wieder. Die  
 Empfindungen sind die einfachen und starken  
 des Landmannes und des ungebildeten, aber  
 naturtreuen Volkes: Heimatliebe. Elternliebe,  
 Anschauungen des Naturlebens. Scherz und  
 Spiel, Lustigkeit ul'd kecke Schalkheit. Die  
 Geschlechtsliebe spielt hier nicht die einseitige  
 dominirende Rolle, wie bei so vielen moder»  
 nen Dicktern, sondern st», ' ist eine schöne  
 Vlume des Lebens, aber weitaus nicht die  
 einzige; ja gerade die schönsten Gesänge  
 unseres Verfassers enthalten dieses Element  
 nicht. Die schönste Empfindung dieser Dich«  
 tungen ist. – Liebe der Mutter zum Sohne,  
 und umgekehrt. Ein anderes Element, dessen  
 unser Verfasser fast bis zur Meisterschaft  
 mächtig ist, ist die Komik und gemütbreiche  
 Selbstironie mancher Schwächern seiner Lands»  
 leute, in welcher Art er uns öfter die plastisch  
 rundesten Gestalten vorspringen läßt, so daß  
 mit einem Scherze der ganze Mann dasteht."  
 – Die bei I . I . Weder in Leipzig ver«  
 legte „Illustrierte Zeitung" knüpft an eine  
 kurze biographische Skizze Stelzhamer's  
 folgende kritische Glosse: „ S t e l z h a m e r ist  
 ein echter Dichter, wie es B u r n s war;  
 er ist sozusagen mit seinem Volke, mit seiner

Heimat verwachsen und spricht die Empfin«  
 düngen seines Volkes in schön geordneten  
 Klängen aus. die von den Kennern des  
 Idioms mit Lust aufgenommen werden. Er  
 kennt jeden Strauch, jeden Bau in seinem  
 herrlichen Lande, er kennt jeden Schmerz,  
 jede Lust in der Brust seines Volkes; Strauch  
 und Bäume stellt er anschaulich hin. Schmerz  
 und Lust rauschen in ungeschminkter Wahr«  
 heit von seinem klanggewohnten Munde.  
 St el z d am er ist das in Versen, was  
 Bertolo Auerbach in Prosa ist, nur mit  
 dem Unterschiede, daß Letzterer seine Dorf«  
 geschichten für ganz Deutschland mundrecht  
 gemacht. Elfterer nur ein Land. sein Volk  
 allein berücksichtigt, zufrieden mit der Anei«  
 tennung. die ihm von Wenigen ;u Th'il  
 ward, bei denen er wie das Kind im Hause  
 lebt. Er ist ein Singvogel, der sich nie weit  
 von seinem Neste entfernt, traulich an den  
 Ort gewöhnt, wo er die erste Nahrung erhal«  
 ten, wo er das erste Lied erlernt. Stelz,  
 Hain er ragt hoch empor über viele söge«  
 nannte Volksdichter, die im Dialekte müß'  
 sam schreiben, und neben ihm darf nur noch  
 Ka l t en b r u n n e r genannt werden, der,  
 aus Oberösterreich stammend, ebenfalls die  
 Munart des Volkes für seine Dichtungen  
 braucht."

IX. Einzelnes, i) St elzh am er's Name. Da  
 S t e l z ha mer's Name gewöhnlich falsch  
 (mit zwei statt mit einem m) geschrieben  
 und ausgesprochen wird, so übernahm es  
 der Dichter selbst, die Schreibung seines  
 Namens richtigzustellen, und wir führen  
 seine eigenen Worte an: „Ich heiße mit  
 Namen voll und ganz > Pe te r. And rea ö.  
 Xaver. Franz. j 2telzhamer schreib'  
 ich mit Einem „m". > Das war den Leuten  
 stets unbequem. > Und wie wenig sie gaben  
 für's Leben her. > I m Namen bekam ich  
 immer mehr. l Oft hieß ich auch der – von  
 Piesenham. > Wenn ich vom Dorf mir den  
 Adel nahm, > Auck bad' ich – Heißt'S Ueber«  
 muth oder Muth! – > Um offen mein Frei«  
 recht zu zeigen – > Vom Vaterhaus gründ«  
 büchlich „Freieigen", > Sieoengütl" mick öfter  
 und „Siebengut" > Zu tituliren und schreiben  
 geruht; I Und adelt mich einmal ein Poten«  
 tat, > Nun gut. so weiß man mein Prädicat."  
 – 2) Cajetan C e r r i ' s Silhouette Stelz«  
 ha mer's. Cajet^n Cerri hat in seinrn  
 „Silhouetten österreichischer Poeten", welche  
 seiner Zeit die „ I l i s " brachte, im December  
 1850 auch jene Stelzhamer's mit folgen«  
 den Worten gezeichnet: „Eine wahrhaft ori«  
 ginelle Erscheinung und eine durch nno durch  
 ursprüngliche, kernige ungeschminkte Natur;  
 groß. hager, längliches, stark gerötheieö.  
 etwas narbiges Gesicht, kleines, aber klares  
 und offenes Auge; wenig Haare, blond und  
 lang; Schnurr, und Backenbart ditto; schlich«  
 tes, manchmal derbes Benehmen, aber ge«  
 müthlich und warm; nicht wenig Selbstbe«

StelHamer, Franz 190 ) Franz  
 wuhtsein; ungesuchter Anzug; nachlässiger  
 Gang.- liebt vor Allem gute Weine, verachtet  
 aber auch eben gute Viere nicht; sein  
 größtes Glück: ein freundliches Wirthsbaus,  
 ein volles Glas, eine oampfenoe Pfeife und  
 - ein gefälliges Mägdelein ftin; ein großer  
 Freund der Natur und der Fußreifen,- in  
 seinen „Ob der Enns'schen Liedern" einzig  
 und unübertrefflich; weniger Prosaist."  
 X. (Quellen M Slchhamer's Biographie. Enal  
 (Ioh C'v.). Franz Stelzhamer. Biographische  
 Skizze. Verfaßt und dem Andenken und den  
 Hinterbliebenen des Dahingeshiedenen ge«  
 widmet (Nien lö74,- 2. oerm. Aufl. im  
 nämlichen Jahre. Alfred Holder. 99S..80).  
 - Mayr (Job. Georg). Mine Gedanken  
 über d?n oberösterreichischen Dichter Franz  
 Stchhamer (Linz 1871). - Franz Stelz«  
 hamer (Pesth 1872. Heckenast). Als Fest«  
 schrift zu Stelzhamer's 70. Geburtstag  
 und Separatabdruck aus dem „Fünften  
 Jahresberichte der k. k. Oberrea'schule in  
 Salzburg 1872." - A l l g e m e i n e Z e i t u n g  
 (Augsburg. Cotta. 40.) 4. October 1866,  
 Nr. 277: „Stelzhamer". Von Karl Greis»  
 t o r f f e r . - B r ü m m e r (Franz), Deutsches  
 Dichter>erikon. Biographische und biolio»  
 graphische Mittheilungen über deutsche Dichter  
 aller Zeiten (Eichstädt und Stuttgart 1877.  
 Krüll. fckm. 4"). Band I I , Seite 383. -  
 Deutsche Musik.Z e i t u n g . Herausge«  
 geben von C. M. Ziehrer (Wien. gr. 4».)  
 I . Jahrg. (1874). Vr. 34-. ^Fritz Reuter und  
 Franz Stelzhamer". Von Wilhelm Cap<  
 p i l l e r i . - Deutsche Z e i t u n g (Wiener  
 polit. Blatt) 1872, Nr. 329. im Feuilleton:  
 „Zu Franz Stelzhamer's sirbenzigstem Ge>  
 burlslage". Von Karl Ferdinand Ku m m e r .  
 - Fran kl (Ludwig August). Sonntags»  
 blätter (Wien. 8".) 1842. S, «22: /Franz  
 Stelzhamer als Dichter und Vorleser". Von  
 L. A. Fr an k l ; 1843. S. 397- „Stelzhamer  
 in München"; 1844. S. 352.- „Franz Stelz,  
 hamer".- Fremden. B l a t t . Von Gustav  
 Heine (Wien. 4«>.). 1864. Nr. 249. (Staats,  
 minister von S c h m e r l i n g gibt dem Dichter  
 bekannt, daß ihm „in Anerkennung seiner  
 Leistungen auf dem Gebiete der Dialect«  
 Poesie, namentlich seiner Gedichte in obder<  
 ennsischer Mundan. „dieser treuen Seelen«  
 Photographien" aus seiner engeren Heimat,  
 von der k. k. Regierung ein einjähriger Pen.  
 jionsbetrag von 600 fl. z. W. zugewendet  
 worden sei".) - I l l u s t r i e r e Z e i t u n g  
 (Leipzig. I . I . Weder. kl. Fol.). Bd. VI  
 (1846). S. 28 und 6H. - Dieselbe,  
 Nr. 1626. 29. August 1874: „Franz Stelzhanirr".  
 Von I)r. M ä r z r o t h . - Kehr«  
 ein (Ios.). Biographisch«literarisches Lerikon  
 der katholischen deutschen Dichter. Volks« und  
 Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zü<  
 rich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo  
 Wörl. gr. 8".) Bd. I I , S, 171 ^nach diesem

geb. am 29. November 1807. statt 1802). –  
 Kurz ^Heinrich), Geschichte der neuesten  
 deutschen Literatur uon 1830 bis auf die  
 Gegenwart, Mit ausgewählten Stücken aus  
 den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller  
 »er „Geschichte der deutschen Literatur“  
 4. Band? (Leipzig 1872. B. G Teubner,  
 schm. 4») S. 143 ^mit Angabe des falschen  
 Geburtsjahres 1807. statt 1802). – Lorm  
 (Hieronym.), Wiens poetische Schwingen  
 und Federn (Leipzig 1847. F. W. Grunow)  
 5. 214. – Meyer ( I . ) Das große Conve»  
 sations« Lexikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen. Bibliographisches Institut,  
 gr. 8".) V. Supplcmentband, S. 1024. –  
 Neue freie Presse (Wien. Fol.) 1872,  
 Nr. 2942: „Ehrengabe für Franz Stelz«  
 hamer". ^Aufforderung des Dr. Walz. k. k.  
 Professors, zur Betheiligung an einer Ehren«  
 gäbe. welche dem Dichter anlässlich seines  
 70. Geburtstages überreicht werden sollte).  
 – Dieselbe. 1872, Nr. 2970. im Feuilleton.–  
 „Zum 70. Geburtstage Franz Stelz,  
 hamer's".– Dieselbe. Nr. 33gt. 16. Juli  
 1874. im Feuilleton: „Franz Stelzhamer".  
 Von Johannes N o r d m a n n . – Dieselbe,  
 1874. Nr. 3534: „Zur Biographie Stelz,  
 hamet's". –Neue i l l u s t r i r t e Z e i t u n g .  
 Redigirt von Johannes N o r d m a n n (Wien.  
 Zamarski. kl. Fol.) I I . Jahrg. (1874). Nr 30,  
 S. 2: „Franz Stelzbamel". Von Dr. Märzroth.  
 – Programm des k. k. Gymnasiums  
 zu Linz für das Schuljahr 1862/63  
 (Linz 1863, Ios. Frichtinger's sel. Erben.  
 4«.) S. 8–15. im Programmaufsatz: „Die  
 obeiösterreichischen Dialektoichter". Von Karl  
 G r e i s t o r f e r . – Presse (Wiener polit.  
 Blatt) Nummer vom 21. Jänner 1872. im  
 Feuilleton: „Franz Stelzhamer". Von Pro«  
 fessor K. Greis t o r f e r ^eine warme, oen  
 Dichter in seiner ganzen Wesenheit würdigende  
 Studie). – Dieselbe, Nr. 286:  
 „Ehrengabe für Franz Stelzhamer". – D i e s e l b e .  
 Nr. 329, im Feuilleton: „Franz  
 Stelzhamer". Von Dr. F. K.(ü r n b e r g e r?).  
 – D i e s e l b e . 4. December 1872, Nr. 334‡  
 StelHammer, Ferdinand 191 Stelihammer, Ferdinand  
 „Stelzhamer – Feier in Vöcklabruck" ^3chil<  
 derun^ der Feier, welche die Gesellschaft  
 »Paixhanslia in Vöckladruck dem Dichter  
 anlässlich seines 7t). Geburtstages veranstal<  
 tet hatte). – S a l z b u r a e r Z e i t u n g 1868,  
 Nr.271. iiii Feuilleton: „Franz Stelzhamer".  
 – D i e s e l b e . <372. Nr. 234. im Feuille.  
 ton: „Franz Stelzhamer". – Dieselbe.  
 1873, Nr. 12.– „Glückwunschsreiben des  
 Wiener Journalisten« und Schrlftsteller-Ver<  
 einö „Concordia" zu Stelzhamer'ö 70. Geburtstage".  
 – Schmidl (Ad. Dr.). Oestr.  
 reichische Blätter für Literatur und Kunst  
 (Wien. 4o.) i . Jahrg. (1844). 2. Quartal.  
 S. 239, im Aufsahe: „Die Dichter in ösier«  
 reichischer Mundart". Von Andreas Schu«  
 m a c h e r . – Ueber Land und Meer

(Stuttgart. Hallberger. kl. Fol.) ^XIII. Bd.  
 (18U5). Nr. 21, S. 323: „Fines Dichters  
 Geburtshaus". Von M ü l l a u e r . – Der  
 Wanderer (Wiener polit. Blatt) 16. Jänner  
 1863. Von Emerich N a n z o n i . 31. Mai  
 1871, Nr. 148: „Franz Stelzhamer". –  
 Wiener T h e a t e r . Z e i t u n g . Von Adolph  
 B ä u e r l e (Wien. gr. 4<>.) 1841. S. 784:  
 „Neue Gesänge in obderennfischer Mundart  
 von Stelzbamer". Von Ad. S t i f t e r . –  
 Wien er Z e i t u n g . Abendblatt. 1872. Num.  
 mer 114, im Feuilleton: „Von Franz Stelz-  
 hamer". Von Em.(il) K.(u h).  
 Stelzhammer, Ferdinand Freiherr  
 ( S t a a t s m a n n , geb. zu W i e n  
 22. März 1797. gest. im Bade zu G r ä f e n b e r g  
 8. Juli 1838). S. gehörte  
 einer Familie an. welche schon wieder»  
 holt dem Staate ausgezeichnete Diener  
 gegeben hatte. Der Confistorialrath und  
 bekannte Physiker I o h a n n C h r i s t o p h  
 S. ss. d. S. 193) war sein Oheim. Sein  
 Vater P a u l , ursprünglich Jesuit, war  
 zuletzt Hofcath bei der obersten Justiz»  
 stelle. S., der seinen Vater frühzeitig verloren  
 hatte, wurde iu der Theresianischen  
 Ritterakademie zum Staatsdienste auS«  
 gebildet und begann am 18. September  
 1819 seine Laufbahn als AuSculiant bei  
 dem Niederösterreichischer! Landrechte.  
 Seltene Talente und eine unermüdete  
 Thätigkeit in seinem Dienste richteten  
 bald die Aufmerksamkeit auf ihn. Tr  
 wurde im Jahre 1824 zum Rachspro,  
 tokollisten des Lemberger Landrecktes  
 ernannt und schon im Jahre 1829 zum  
 Rajhe bei diesem Gerichte befördert. Ob«  
 gleich sich seine Verhältnisse in Lemberg  
 in jeder Hinficrt befriedigend gestaltet,  
 er. einen Kreis gleichgestellter Freunde  
 und selbst seine künftige Lebensgefährtin  
 dort gefunden, so zog eS ihn-doch wie»  
 der in seine engere Heimat zurück. Tr  
 wurde im Jahre 1831 zu de:n nieder,  
 österreichischen Landrechte als Rath über«  
 setzt und erhielt auch in Wien im Jahre  
 1839 seine Beförderung zlim, niederöster«  
 reichischen AppellatlonSrathe. I m Jahre  
 184-3 wurde er Hofrath der obersten  
 IustizsteUe. Bei dieser obersten Gerichtsbebördä  
 schwang stch S t e l z h a m m e r  
 bald zu be'onderer Geltung empor, und  
 die Schlagfertigkeit, so wie die Scharfe  
 seiner Auffassung. die Gründlichkeit und  
 der Umfang seines WiffenS, die Richtigkeit  
 seines Urtheiles wurden alsbald  
 erkannt. Mir der Thronbesteigung Sei»  
 ner Majestät des jetzt regierenden Kai«  
 sers begann der gewaltige Aufschwung,  
 begannen im Kaiserstaate die Reformen  
 auf allen Gebieten deS staatlichen und  
 socialen Lebens. Es galt damals vor  
 Allem auf dem Gebiete der Rechtsform  
 zwischen den hochgehenden Forderungen

der Doctrin und der Nothwendigkeit einer allmäligen organischen Entwicklung zu vermitteln. Die Staatsmänner, welche zur Lösung dieser Aufgabe berufen waren, richteten sogleich ihr Augenmerk auf St e l z h a m m e r , der wegen jeiner hohen wissenschaftlichen Ausbildung und seiner Kenntniß der in den verschiedenen Theilen des Reiches bestandenen Justiz-Verhältnisse vorzüglich geeignet war, die umfassendsten Arbeiten energisch zur Ausführung zu bringen. Wiederholt war er, auch in den schwierigsten Zeiten, mit der Leitung des Justizministeriums betraut. Schon im August 1848 in das neuer-ricvete Justizministerium berufen, wurde er im December 1848 zum Unter-Staats' secretär im Justizministerium ernannt. Mit steis frischem Geiste. mit nie er>müdendr Hingebung widmete er alle Kl äfte, alle Zeit sein eö Lebens dem Werke, welches des Kaisers Wille in'S Leben gerufen, der B e g r ü n d u n g einer neuen Rechtsordnung für das gesammle Reich. Drei Ministern stand er zur Seite als treuer Rathgeber, gleich ausgezeichnet durch weise Mäßigung wie durcd vorurtheNSfreie Würdigung einer vorgeschrittenen Culrurepoche. An allen jenen Reformen, die sich nun allmälig zum großen Baue eines gesammten, alle Völker Oesterreichs umfassenden Recktsorganismus vereinen, war er mit thätig, wirkte auf alle Arbeiten dieser Zeit leitend und fördernd ein. Solch ausgezeichnetes Wirken wurde auä) wiederholt gewürdigt. S t e l z Hammer erhielt im Jahre 1849 den Orden der eisernen Krone zweiter Classe, wurde in den Freiherrenstand des österreichischen Kaiser»ftaates erhoben und im Jahre 1833 durch Verleihung der geheimen R.uhs»würde ausgezeichnet. Uebermäßige An«strengungen hatten seine Gesundheit vor der Zeit gebrochen. Schon im I . t833 zeigten sich die Spuren des L.ioens. d.m er drei Jahre später erliegen sollte. Der ihm gewidmete Nachruf charakterisier. Stelzhammer wie folgt: »Ausgezeichnet als Jurist, war Freiherr von Stelzhammer auf keinem Gebiete des menschlichen Wissens fremd. Seine reichen Sprachkenntniffe machten ihm die geistigen Schätze fast aller Nationen der gebildeten Welt zugänglich, und inmitten der drangenden Staatsgeschäfte, unter ) Ferdinand 192 StelHammer (Genealogie) der Last einer übergroßen Verwaltung, erübrigte er doch noch stets Stunden der Nacht, die er wie zur Erholung der unausgesetzten Fortbildung seines Geistes weihte. Er besaß hiebei in seltenem Maße den Zauber, des geschriebenen Wortes, die Gabe der klaren, edlen

Darstellung des Gedankens. Diese Kraft der Intelligenz, verbunden mit einer seltenen Tiefe des Gemüthes, bewahrte er bis zu feinem letzten Athemzuge, die» sen überdauernd in der Erinnerung aller jener, die einst um ihn standen, und in den Werken, in welchen sein Geist weht."

Wiener Zeitung 5858, Nr. 1<;3. S 2733:  
„Ferdinand Freiherr von Stelzhammör". –  
A d e l s t a n d s - D i p l o m 660. 38. August  
1 787. – ftreiherrenstands<Diplom  
Häo. 22. October 1849.

Familienstand des Freiherr« von Stc^hammer.  
Ferdinand Freiherr uon St r l z d a m m e r  
hatte sich in L?mber>i am 18. September  
1327 mit üuliana geborenen Nofing (peo.  
<3. December 1807) vermalt und enlspran»  
gen aus dieser-Ehe zwei Söhne und zwei  
Töchter: E m i l (geb. 1828. gest. 1832). zuletzt  
Auscultant bei dem k k. Oberlandeögerichte;  
– August Anton (aeo. zu Wien 1832)  
k. t. Major a. D., vermalt (seit 30. April  
1863) mit Aallilie Singer von Gleichcnau; –  
Q t t i l i e (geb. 1831)), uermält (seit 22. August  
<550) mit Audolpy Fellner von der Ars, k. k.  
Statthaltereisecretär in Wien, Witwe seit  
23. März ««62; – M a r i a Antoinette  
(seb. 1833). vermalt (seit 20. Apiil 1839)  
mit Dr. Emil von Czurniauski, Professor der  
Chemie an der kaiserlichen llniversität in  
Krakau.

Wappen. Ein uon Siloer und Blau quer»  
getheilter Schild, in welchem ein von densel»  
ben, jedoch abwechselnden Farben quergetdeilter,  
zweiköpfiger und goldgekrönter, Adler mit  
ausgeschlllgenen rothen Zungen zu sehen ist.  
Auf dem Hauptrande des Schildes ruht die  
freiherrliche Krone, auf welcher ein aekiönter  
Turniechelm sich erhebt. Auf der Krone steht  
ein dem im Schiloe bezeichneten ähnlicher  
Adler. Die Helm decken sind zu beiden  
Seiten blau, mit Silber unterlegt. AIs♀  
) Johann Christoph 493 Stedhamme^ Johann Christoph  
S c h i l d Halter sind zwei auf einer unier  
dem Schilde sich verbreitenden goldenen  
Arabeskenverzierung aufrechtstehende goldene  
Greife mit auswättsgekehrten Köpfen und  
ausgeschlagenen rothen Zungen angebracht.  
Stelzhammer, Johann Christoph  
(gelehrter J e s u i t , geb. zu Weißen»  
bach im Mühlkreise Oberösterreichs  
29. August 1730, gest. zu L i n z  
10. October 1840). Sein Vater war  
Verwalter der Herrschaften Sallaburg  
und Zellhof. Schon 1733, damals drei  
Iahre alt, kam S. mit seinen Eltern  
nach Linz, wo er seine Studien begann  
und bis zu den philosophischen Jahr»  
gangen auch fortsetzte. Seine im Jahre  
1768 öffentlich vertheidigten Satze aus  
allen Theilen der Philosophie hatte er  
dem Dienstherrn seiner Eltern, dem Gra»  
fen Christoph von S a l l a b u r g , seinem

Taufpathen, dedicirt und zunadst dadurch seinen Eintritt in den Orden der Gesell» schaft Jesu veranlaßt, welcher schon im folgenden Jahre, 1769. bei St. Anna in Wien erfolgte, und in welchem sein Bruder P a u l sich bereits seit 1764 befand. Nach zurückgelegten zwei Probe« jähren kam S t e l z h a m m e r in das akademische Collegmm an der Univer. sitat in Wien, wo er die niederen Wei« hen und die philosophische Doctorwürde erhielt. I n Leoben, dann in Grah lag er noch ein Jahr den mathematischen stu« dien ob, dann wurde er dem Astronomen als Gehilfe beigegeben, bis er im Jahre 1773 als Lehrer der ersten Gramma« ticalclafse nach Laibach kam, wo ihn die Auslösung der Gesellschaft seines Ordens erreichte. Nun ward er gleich seinem Bruder P a u l , der bereits über zehn Jahre im Orden sich befand, und wie er auch noch nicht die höheren Weihen besaß, mit einer kleinen Ablösungssumme abgefertigt und auf sich selbst gestellt. J o h a n n Christoph begab sich nach Linz, wo eS ihm gelang, eine Lehrer« stelle der Humanitätsclaffen ;u erlangen, welche er durch zwei Jahre versah. Auf den Nath seiner Freunde legte er nun dieselbe nieder, ging nach Wien, ftuoirte dort die Theologie und bestritt durch Privatunterricht seinen Lebensunterhalt. Stammtafel der Freiherren von Stelzhammer. S z h i

Verwalter auf Herrschaft Sallaburg.

N. N.

Johann Christoph ^S. 193)

geb. 29. August 1750.

s 10. October 1840.

Haul,

anfänglich Jesuit nach Aufhebung dek Ordens im Staatsdienste zuletzt Hoftatd bei der obersten Iustizstelle, 1787 Adelstand.

sHN" 1798.

Ferdinand l S . li>1).

l«i!) Freiherr,

geb. 22. März 1797.

\* 5s. Juli 1858.

Zuliana Mosing

»ed. <8. December 5807.

Emil Vttilie

geb. IS.Iuli 1828, geb. 11. Dec. 1830.

-s 10. Mai 1832. vm. Nudolph /ellner

von der A r l

-^22. August 1850.

v. Wurzbach. bioar, Lexikon XXXVIII.

August Anton

geb. 11. Februar 1832.

Natalie Hinger

von VleichenllU.

Vedr. s.Dec »878!

Maria Antoinette

geb. 28. Dec. 1s33,



vm. Emil

von

43<sup>2</sup>

Stelzhammer, Johann Christoph 194 Stedhammer, Iuhcmn Christoph

Nach beendigten Studien wollte er die theologische Doctorwürde erlangen und meinte, daß dieß nach der früher vorgeschriebenen Art geschehen könne. In dessen aber hatte der Prälat Rauteurst Rauch <sup>Bd. XXV, S. 67</sup> den neuen Studienplan entworfen und diesen wollte die Kaiserin sofort eingeführt wissen. So mußte sich Stelzhammer. wollte er sein Ziel damals schon erreichen, den neuen Anordnungen fügen und war so» mit der Erste, der nach den neuen Vorschriften und Gesetzen die theologische Doctorwürde erhielt. Im Jahre 1776 ertheilte ihm der Weihbischhof von Paffau die Priesterweihe. Von dem Wiener Ordinariate erbat er sich die Erlaubniß, in Wien verbleiben und an der Universitäts-Bibliothek unentgeltlich arbeiten zu dürfen. Sein Antrag wurde angenommen und da es die Kataloge über die aus den aufgehobenen Klöstern zugewachsenen Bücher anzufertigen galt, fehlte es nicht an Arbeit. Als er sich damals zu unentgeltlichem Dienste bei der Bibliothek an» geboten hatte, standen die Aussichten für eine baldige Anstellung an derselben sehr günstig. Durch Personalveränderung in den höheren Stellen schwanden aber diese Hoffnungen alsbald, und S. war genöthigt, sich durch Privatunterricht weiter fortzuhelfen, und hatte somit nur das unbestrittene Verdienst, zwei Jahre unentgeltlich dem Staate gedient zu haben. Durch seine Privatstunden, die er Zöglingen gab, welche sich für das philosophische Examen vorbereiteten, wurde er auf das sorgfältigere Studium der Physik geführt und S. besuchte aus diesem Anlasse die Vorträge des Professors Gießmann <sup>Md. V I , S. 21</sup>). welche ihn so fesselten, daß er den Entschluß faßte, sich ganz dem Studium der Physik zu widmen. Er verlegte sich nun mit allem Eifer auf die ihm lieb gewordene Wissenschaft, und unterzog sich zur Erlangung einer Lehrkanzel dem vorgeschriebenen Concurse, der so glücklich ausfiel, daß er auch im Jahre 1792 als Professor der Physik zu Klagenfurt in Karnten angestellt wurde. In Karnten fand er in dem nachherigen Fürstbischof von Linz, Sigmund von Hohenwart <sup>IVand l X , S. 206</sup>). der selbst ein Naturfreund und Naturforscher war, einen wohlwollenden Gönner, der ihn mit Rath und That unterstützte und zu immer gründlicheren, naturgeschichtlichen Studien anspornte. Nach vierjährigem Aufenthalte in Klagenfurt folgte

er einer Einladung des Professors der Mathematik Georg Freiherrn von Metz. bürg ^Bd. X V I I I , S. 64), ihn nach Westgalizien zu begleiten und ihm bei der trigonometrischen Aufnahme des Landes behilftick zu sein. S t e l z Hammer nahm den Antrag an und betheiligte sich, alle Strapazen und Mühseligkeiten der anstrengenden Arbeit ertragend, mit allem Eifer an derselben. I m November 1796 mit den besten Zeugnissen Metzburger g's versehen, kehrte S. zu seinem Lehramte in Klagenfurt zurück. Um diese Zeit erfolgte der Tod seines Bruders P a u l . der nach Aufhebung des Jesuitenordens die Rechte studirt, sich mit Leotionengeben fortgeholfen. dann eine Staatsbedienstung gesucht und zuletzt vom Viceregistrator im Manipulationsdienstes sich zum Hofrathe bei der obersten Justizstelle emporgeschwungen hatte. Um der Familie der Hinterbliebenen nahe zu sein, suchte I o h a n n C h r i s t o p h nach Wien überseht zu werden. Als um diese Zeit die thesesianische Ritterakademie wieder erneuert wurde. bewarb er sich um eine Stelle an derselben, und erhielt sie auch mit der Anwartschaft auf die baldige StellHammer, Johann Christoph ^ 9 8 StellHammer, Johann Christoph zu erledigende Professur der Experimentalphysik. Als die Akademie eröffnet wurde, stand S t e l z h a m m e r zu erst der Abtheilung der Rechtscandidaten als Präfect vor. Nach einiger Zeit schon übernahm er aber die Vorlesungen über Montanistik und Mineralogie. I n dieser Stellung richtete er den ziemlich verwahrlosten mineralogischen Saal ganz neu ein, und um ihn in einer den Forderungen der Zeit entsprechenden Weise auszustatten, unternahm er im Jahre 1798 eine Reise in die ungarischen Bergstädte. Nachdem er durch fünf Jahre die genannten Lehrfächer vorgetragen, wurde er zum ordentlichen Professor an der thesesianischen Akademie ernannt. I n den Herbstferien 1800 aber erhielt er einen Ruf an den k. k. Hof von Este nach Neustadt, um den Erzherzogen F r a n z und M a r i m i l i a n von Oesterreich« Tste die mit der Chemie verbundenen neuesten Versuche aus der Naturlehre vorzutragen, welchen Vorträgen später auch noch der Erzherzog F e r d i n a n d beiwohnte. S t e l z Hammer hatte diese ihm übertragene ehrenvolle Aufgabe in so entsprechender Weise gelöst, daß er später berufen wurde, in Wien dem Erzherzogen K a r l Ambros Mand V I , S. 388, Nr. 140^, nachmaligem Primas von Ungarn, Vorträge aus der ganzen Naturlehre zu halten. Als bald darauf, im Jahre 1862. die Stelle eines Custos bei dem vereinigten k. k. physikalischen und

naturhistorischen Cabinete, dessen Director Andreas Stütz war, erledigt war, bewarb S. sich um dieselbe und erhielt sie auch, doch unter der Bedingung, daß er die Vorträge an der thesesianischen Ritterakademie auch weiters zu versehen habe. S t e l z h a m m e r hielt auch noch später, als besagte Akademie an die Priester der frommen Schulen überge-  
 ! gangen war. seine physikalischen, Vor-  
 träge an derselben. Als nach dem Tode des Directors S t ü t z im Jahre 1806 die Cabinette getrennt wurden, erhielt S. die Leitung des physikalischen mit der gleichzeitigen Besorgung des astronomischen Thurmes im Schweizerhofe der k. k. Burg, wohin dann im Jahre 1810 auch das Cabinet versetzt und ihm eine Wohnung eingeräumt wurde. Dasselbst trug er nun dem gefamten kaiserlichen Hofe durch zwei Jahre an den Winter-  
 abenden die neuesten Versuche aus der Naturlehre vor, denen der Kaiser selbst so lange beiwohnte, bis ihn die Kriegssereignisse ins Feld riefen. Später hielt er diese Vorträge den Erzherzoginnen L e o p o l d i n e und Clementine, bei denen auch die Kaiserin M a r i a Theresia zugewegen war. Als im Jahre 1816 die Errichtung des polytechnischen Institutes beschlossen wurde, überließ der Kaiser die erbländischen Producte und Alles dahin Gehörige des kaiserlichen physikalischen Cabinets dem neuen Institute als Grundlage zum Geschenk, und Stelzhammer hielt an demselben mehrere Monate hindurch die Vorlesungen aus der Naturlehre, bis der eigens hierzu ernannte Professor dieselben übernahm. Auch an der thesesianischen Ritterakademie gingen die Vorträge, welche S. bisher gehalten an die Priester der frommen Schulen über. Stelzhammer behielt demnach nur mehr die Aufsicht über das k. k. optische und astronomische Cabinet und hatte noch dem Kronprinzen Erzherzog F e r d i n a n d die Vorlesungen über das Neueste aus der Natur- und Maschinenlehre zu halten. Zugleich hielt er in den Wintermonaten öffentliche Vorträge für Liebhaber der Naturlehre beiderlei Geschlechtes. Diese vielseitige und verdienstliche Thätigkeit  
 13\*

^ Johann Christoph 1796 Stehhammer) Johann Christoph fand in wissenschaftlichen Kreisen un-  
 höchsten Ortes verdiente Würdigung. Die Wiener Hochschule erwählte ihn im I . 1798 zum Decan der theologischen Facultät, später zum Notarius und im Jahre 1826 zum Rector. Im I . 1846 wurde er Vicedirector der theologischen Studien und im Jahre 1826 wurde er von dem UniversitätS.Consistorium zum

Domherrn bei St. Stephan gewählt.  
 Daß bei so vielseitiger und anstrengender  
 Beschäftigung ihm zu schriftstellerischer  
 Thätigkeit nur wenig Muße übrig oleiben  
 konnte, bedarf wohl keines Beweises  
 daher sich dieselbe nur auf einige kleinere  
 Arbeiten beschränkt, die aber werthvolle  
 Beiträge zur Geschichte der naturwiffen  
 schaftlichen Thätigkeit im Kaiserstaate  
 bleiben. Als der Uhrmacher Jacob  
 Degen ^Bd. I I , S. 499) seine Flug  
 versuche unternahm, sandte Stelzham  
 mer den ersten Bericht über dieselben  
 und die Flugmaschine in die G i l b e r t '  
 schen . A n n a l e n " M . XXX, 48W  
 und Bd. X X X I , 1809); veröffentlichte  
 dann eine „Beschreibung des er5ten giassen  
 gelungenen Flug-Versuch« uor dem ullerhüchtln  
 Hote in Lnienonry" (Wien 4840). und  
 als D e g e n auS Paris zurückgekehrt  
 war, gab Stelzhammer die „Venkzschritt  
 üner Zarnu Ntgrn'2 Aufenthalt w Paliz"  
 (Wien 4816. Strauß. 8".) heraus.  
 Um dem sich immer fühlbarer gestalten«  
 den Holzmangel zu steuern, veranlaßte  
 S. den Künstler Anton E g g e r zur  
 Anfertigung von Modellen von Bohlen«  
 dachern. und veröffentlichte aus diesem  
 Anlasse eine „Nttchreianng neuer Modelle zu  
 Nllhlen-Nllchern, neust Zlu5me5«nng des duzn  
 erforderlichen Holzes und Nerechnnnn des Körperlichen  
 Inhalt«" (Wien 1 8 0 . , Mösl). Aus  
 gleicher Absicht empfahl er die Spar-  
 Herde, ließ in mehreren größeren Hau«  
 sern solche machen, und gab feine ,Z>n>  
 Vlizung lnr die Oinkührnng der  
 Rllchtöpfe" Wien 484., 80.) heraus, ließ  
 auch dergleichen Töpfe für ärmere Fa»  
 milien auf eigene Kosten anfertigen. Als  
 das erste Pampfschiff die Donau befuhr,  
 erschien von ihm die „Genaue HeschreibnnK  
 tles NllmpfzchiTez nutderNllNllU, sammt einer  
 Abbilliung des Ganzen und der einzelnen Oheile"  
 M m 480., 8"). Von der plastischen  
 Darstellung der Stadt Wien^ welche der  
 Wiener Bürger Zacharjas G r u n d ausgeführt  
 hatte und zu welcher S t e l z .  
 Hammer die Umgebungen Wiens mit  
 der Ohmsrs. oksourg. hatte aufnehmen  
 lassen, machte er zu wiederholten Malen  
 ausführliche Beschreibungen bekannt und  
 von her neuerfundenen künstlichen Näh«  
 maschine des Wiener Schneidermeisters  
 Maoersperger M . X V I , S. 246),  
 welche dann in der Wiedererfindung  
 H o w e 's aus Amerika nach Europa  
 urückimportirt wurde, hat auch S. die  
 ersten, heute schon mehr als Seltenheiten  
 cursirenden, Beschreibungea bekannt gege.  
 )en. Von anderen wissenschaftlichen Ar«  
 beiten S.'S ist zu erwähnen seine Ge.«  
 chichte der theologischen Facultat der  
 Wiener Universität. mit welcher er sich  
 beschäftigte, als ihn dieselbe im Jahre

798 zu ihrem Decan gewählt. Ob diese  
 >on ihm vollendet worden, ist dem Herausgeber  
 dieses Lexikons nicht bekannt',  
 ielleicht findet sich daS handschriftliche  
 Werk in den Acten der Facultat. Hin»  
 ,egen betheiligte er sich auch an den  
 llrbeiten der Gesellschaft einiger Freunde  
 ^er Geschichte, welche eine „Historischopographische  
 Darstellung der Pfarren.  
 >tifte, Klöster, milden Stiftungen und  
 Denkmaler im Erzherzogthume Oester»  
 reich" herausgaben, beforgte für dieselen  
 die Abbildungen und schrieb die  
 Vorrede zur Darstellung von Korneu,  
 bürg und Stockerau, welche Alois<sup>2</sup>  
 Stetig t<sup>97</sup>

S c h ü h e n b e r g e r ^Band X X X I I ,  
 S. 133^ verfaßt hatte. I n seinen letzten  
 Jahren lebte S t e l z Hammer in Linz,  
 wo er auch als Wjähriger Greis an  
 Altersschwache starb, der letzte aus dem  
 aufgehobenen Orden der Gesellschaft  
 Jesu, den er um 67 Jahre überlebt  
 hatte. S t e l z h a m m e r ist zu Linz  
 bestattet und sein langjähriger Freund,  
 der Linzer Bischof Thomas Z i e g l e r ,  
 ließ dem verblichenen Freunde in der  
 Linzer Kathedrale eine Gedächtnißtafel  
 errichten.

Oesterreichische N a t i o n a l «Ency kl o»  
 p ä d i e von G r ä f f e r und Czikann (Wien  
 183?. 8«.) Bd. V, S. 446. — P i l l w e i n  
 (Benedict). Linz. Einst und Jetzt, von den  
 ältesten Zeiten bis auf die neuesten Tage  
 (Linz 1846, I . Schmid. 8°.) Bd. I I , S. 46  
 ^ P i l l w e i n stellt anläßlich der Abweichun«  
 gen in Angabe des Geburtsdatums Stelz«  
 Hammer's dasselbe auf Grund des Tauf-  
 buches mit dem 29. August 1750 fest). —  
 Oesterreichi scher Zuschauer, herausg.  
 von I . S. Ebersberg (Wien gr. 8».)  
 1837, Bd. I I I , S. 1044. — A l l g e m e i n e  
 T h e a t e r . Z e i t u n g . Von Adolph B ä u e r l e  
 (Wien, gr. 4".) 1841, S . 908. — Stoe-  
 L6?-, l^ok. ^sF.^, serixtorsL provinioias  
 ^ULtriHoab 8ooistati5 ^esu (Visunao 1853,  
 I.SX. 8«.) p. 338 smit der irrigen Angabe,  
 daß S. am 25. August <750 geboren wor»  
 den. — P o g g e n d o r f f ( I . C-). Bio<  
 graphisch < literarisches Handwörterbuch zur  
 Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig  
 1859. I . Ambr. Barth, Lex.<8o.) Vd. I I ,  
 Spalte 1000.

Stelzig, Ignaz Alphons (Redemp«  
 t o r i s t . S c h r i f t s t e l l e r undMissionär,  
 geb. zu P r a g im Jahre 4823,  
 gest. zu W i e n 21. Februar 1863). Sein  
 Vater war Doctor der Medicin und Oerichtsarzt  
 zu Prag. Der Sohn beendete  
 die Gymnasialclaffen und philosophischen  
 Studien daselbst und wendete sich alsdann  
 den theologischen Studien zu. An»  
 sanglich besuchte er als sogenannter Tr«  
 temist die theologischen Vorlesungen des

Benedictinersiift.es Emaus in Prag.  
darauf begab er sich nach Wien und trat  
dort in die Kongregation der Redemp«  
toristen ein. Nachdem er im Jahre 1846  
die Priesterweihe erlangt hatte, ging er  
als Missionär nach Amerika. Dort wurde  
ihm bei einem Indianerstamme seine  
Wirksamkeit angewiesen. Seine kleine  
Gemeinde bestand aus einigen Hunderten  
von Rothhauern und im vollen Frieden  
waltete S. erfolgreich seines segensvollen  
Berufes. Da lagerte sich mit einem  
Male eine andere mächtige räuberische  
Indianerhorde in unmittelbarer Nähe  
derjenigen, in welcher S t e l z i g seinem  
Missionsberufe oblag. Bald kam es zu  
Streit und Hader, und endlich sollte  
ein blutiger Kampf entscheiden, welcher  
Stamm von beiden weichen mußte. Mis«  
sionar S t e l z i g hatte alle Versöhnungs«  
versuche erschöpft, und als es zum  
Kampfe ging, konnte er nicht zurückblei«  
ben und mit dem Kreuze in der Hand  
schritt der junge Priester seinem Stamme  
voran in den Wald. wo nach Indianer«  
art von Baum zu Baum gekämpft  
wurde. Das Feuer wurde immer hef«  
tiger. die Kämpfenden rückten sich im«  
mer näher an den Feind. Da mit einem  
Male stürzt mit wildem Geheul und  
hoch erhobenem Tomahawk ein entsetz«  
licher Wilder auf den Priester, und ist  
eben bereit, den Todesstreich auf ihn zu  
führen, als der Indianer, wie durch ein  
Wunder gelähmt, vor dem Missionar in  
die Knie sank. den Tomahawk sinken  
ließ. die furchtbare dräuende Miene des  
Wilden sich in ein unbeschreiblich freudiges  
Grinsen verwandelte und im rein«  
sten Ueichisch dem Missionär die Worte  
ins Ohr klangen:  
(Jesus Maria und Joseph, Herr S t e l -  
zig wie kommen Sie denn daher?)  
„Wer seid Ihr?“ , fragte in Ueichische  
Sprache der nicht minder verwundert«  
Missionär. „Ach!“, erwiderte in Ueich  
scher Sprache der Pseudo-Indianer, „ei  
kennen Sie mich denn nicht, Herr S t e l -  
zig? Ich bin Wenzel P r z i h o d a au  
Chrudin; ich war ihr Wiefier in Prag.  
– Der Missionär, über diese Entdeckuni  
nicht wenig erstaunt, fragte nun den  
Wilden, „was er hier treibe“. „Nun  
entgegnete dieser genug naiv: „Was ich  
hier treibe? Sie sehen es ja, geistliche  
Herr, ich bin ein Indianer, ich bin eili  
Wilder geworden und“, fügte er in  
einer Weile hinzu, „ich bin verheiratet  
und habe schon zwei Kinder.“ – Der  
Missionär reichtedaraufdem alten Stiefel«  
putzer die Hand und bat und beschwor  
ihn, allen seinen Einfluß aufzubieten um  
dem entsetzlichen Morden und Kämpfer  
Einhalt zu thun. Indessen waren auch

die Kämpfenden herangekommen und von der vor ihnen sich abspielenden Scene nicht wenig erstaunt stehen geblieben, den fremden Lauten des Pseudo-Indianers und des Missionärs horchend. Als dann Stelzig und der falsche Indianer jeder zu seinen Kriegsgefahrten wieder zurückkehrte, war es ihren Vorstellungen auch wirklich gelungen, den Kampf einzustellen. Nun wurden die üblichen Friedenszeichen gegenseitig kundgegeben, die Häuptlinge traten vor und es begannen die Unterhandlungen. Missionär Stelzig wendete alle Ueberredungskunst an, um eine Verständigung zu erzielen, und wurde darin von seinem ehemaligen Wichsier erfolgreich unterstützt. Die Rothhäute gaben den Vorstellungen Gehör, machten Frieden und ehe noch die Sonne untergegangen war, saßen Stelzig und sein ehemaliger Wichsier inmitten des Kreises beider Indianerstämme, mit ihnen die Friedenspfeife rauchend. Nur einige Jahre verblieb Stelzig in Amerika, dann kehrte er nach Europa zurück und nahm dann für längere Zeit seinen Aufenthalt in Prag, wo der Abbö –denn so wurde er allgemein genannt – seines leutseligen Benehmens und seines milden Wesens wegen bald allgemein gekannt und beliebt war. Nach einiger Zeit ging er als Caplan nach Klinghart, später nach Wildstein bei Eger. Er war sehr fleißig als geistlicher und Jugendschriftsteller thätig, arbeitete viel für den in Wien erscheinenden „Oesterreichischen Volksfreund“, dessen Redaction er in der Folge ganz übernahm und deshalb auch nach Wien übersiedelte. Wir lassen hier eine Uebersicht seiner schriftstellerischen Thätigkeit folgen, deren Zusammenstellung um so schwieriger war, als das Kayser'sche „Bücher-Lexikon“ im Punkte der Stelzig'schen Schriften sehr lückenhaft ist. Die Titel der von Stelzig herausgegebenen Werke sind: „Ner lllkentillld. Gin Md ans dem Veben, kür das lebe Vülk in Nahmen gelasst“ (Regensburg. 1853; dritte verbesserte Aufl. 1863, mit Titelk.) – „Riltlrr ullin Ueben nnd Sterben, ^N2 verschiedenen Sprachen“ (Dritte Auflage, Regensburg 1833); – „Ner Student, ein Zeitgemälde“ (dritte Aufl., Regensburg 1833. 8°.); – „Nie barmherzigen «Schmetern. Nach dem Englischen“ (zweite Aufl., Regensburg 1833); – „Der Grenzbauer und der Nuhllutani in Amerika. Gin Nilt> ans ein Neben der Anzmanderer tnr Solche, melche daheim sind“ (Regensburg 1833; weite verb. Aufl., ebd. 1867, Manz, mit 1 Stahlst. 8°.); – „Das Aken dez ,eil. Petrus ulln Alcantara“ (Regensburg 1837)', – „Führungen znr Menschheit. Gr<

!bni35e ant dem N5eage der Relchrnng" (dritte Aufl.. Regensburg 1837, s<>.) - -> ^ g er Fremde in die Heimut. Inyendgeschichje 199 Stehig lilier ümlrikllnischen Waise" (dritte Aufl., Regensburg 1837, 8 » . ) ; - „Stadt- nnt> Nurtgrschichten" (Negensburg 1837, ^weie Ausg., ebd. 1860)' - „Eduard P r i r e ' z VerLehgange, aus dem Gagebnche eines Mi8äin> närs nberzcht" (Regensburg 1838, 8".); - „Vild und Mllrt. Orsählngtn znr Vllehrnng und Anterhültung" (Regensburg 1839, 8 " . ) ; - „Ver Zeizelmltzt unn Gberndurf, oller. So kommt man nun Strah ank ledern. Gine Geschichte für das liebe Nandum" (ebd. 1859, 8 0 ) ; - „Geschichten aus dem christlichen Dben und kür lla55ellle. Frei imch dem Englischen" (ebd. 1860). bildet auch Nr. 3 der bei M a n z in Regensburg verlegten periodischen Schrift „Ner Vesekrllnz", welche treffliche Volksschrift theils Originalien, theils Uebersetzungen aus dem Engli« schen, Französischen und Vlamischen enthalt; - „Vergißeinnicht. Oin Blumen- 5träu5chen nun der Mi53lün znr bestäniigen Geistesernenernng" (ebd. 1839. 8"., mit 1 Titeld.); - „Mi52iull5biichleil llder nme Nehrrzignilgen für christliche J u n g f r a u e n . Gin Angebinde ;nr Misxilln" (zweite Aufl.. ebd. 1862; sechste Aufl. 1874. 18«.); - „Wizsillnstckchlein ntler nene Neherzignngrn tür chriMüthalische J ü n g l i n g e . Gin Angebinde znr MisLiun" (zweite Aufl. ebd. 1862. mit Titelk., 18".); - „Mi^ionz. önychlein llder neue Neherzignngen lür chriZtliche HllnZuäter" (zweite Auft. ebd. 1869, mit Titelk.. 3 2 " . ) ; - „MiHsiansbnchleiu ober nene Veherzigungen lür christliche Hanstrauen" (achte Aufi., ebd. 1877, mit Titelb.. 32".). Diese vier letztgenannten Schriften sind. wie noch ein paar andere seiner Feder, auch in öechischer, Ueber« setzung von F. S r d i n k o und Alois D r e m l erschienen. S t e l z i g besorgte feit etwa 1860 bis an sein im schönsten Mannesalter von erst 42 Jahren erfolgteS Lebensende die Redaction des „Oesterreichischen Volksfreund", der un» ter ihm einen großen Aufschwung ge» nommen, aber auch in seiner anstän» digen Haltung sich wesentlich gebessert hatte. S t e l z i g führte eine gewandte Feder; er war Pädagog vom Haus aus, besaß dabei gründliche, vielseitige Kennt« nisse und als Missionar, der viele Jan» der und Menschen gesehen. eine vielgeprüfte Erfahrung. Ein Priester des Herrn in des Wortes schönster Bedeu« tung, war er ein geborener Missionär, der nur durch Milde. Liebe und eine unbeschreibliche Güte die Herzen ge» wann. Er war ein Jugendschriftsteller nicht von der Art, wo hundert auf ein Loth gehen, die von der Jugend und



ihren Bedürfnissen, vom Schreiben und seiner Kunst so viel verstehen, wie der Bauer vom Gurkensalat. sondern ein Jugendschriftsteller von Beruf, der jedes Wort. das er niederschrieb, wog, ob es auch für die Jugend paffe, und im kindlichen Gemüthe nicht Vorstellungen erwecke, die ihm so lange fremd bleiben sollen als nur möglich; ein Jugendschriftsteller, wie es einst Christoph Schmid. wie es der unvergängliche Verfasser des „Robinson Crusoe“, Campe, war. wie es Hoffmann. Gustav Nieritz sind, nur vielleicht noch keuscher, noch vorsichtiger, noch kindlicher; in den Schriften aber. welche er für das Volk schrieb, durch und durch wahr und volksthümlich. Sein Andenken wird sich erhalten, so lange echter Priestersim! und reine Menschenliebe noch eine Bedeutung haben.

Bohemia (Prager Unterhaltung« und polit. Blatt. 4«.) 4863. Nr. 43, in der Rubrik „Sterbefälle“. — Wiener Zeitung 1865. Nr. 44. S. 579. — Der obige Missionär, Jugend, und Volksschriftsteller, ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen ? I g - naz Stelzig, welcher, schon am 28. Noember 1786 geboren, am 20. August 1810 zum Priester ordinirt war und am 20. Stimulier 200 aller ill. Juni 185« als Pfarrer an der St. Gallikirche in Prag und fürsterzbischöflicher Notar gestorben.

Etelzmüller, Adalbert (Poet und Componist, geb. in Wien im Jahre 1838, gest. zu Bismarck nächst Koblenz 30. November 1868). Ueber die Lebensverhältnisse, seine Erziehung und seinen ferneren Bildungsgang liegen knappe Nachrichten vor. Seine in die Oeffentlichkeit gelangten schriftstellerischen Arbeiten lassen wohl auf ein durch Halbbildung beeinträchtigtes Streben schließen. Ueberdies bekleidete er die Stelle eines Capellmeisters und war als solcher auch populär. Stelmüller war als Componist und als Schriftsteller zugleich thätig. Als Componist war er ziemlich fruchtbar, denn schon im Jahre 1860 begegnen wir seinen Kompositionen, von denen „O?-'on. H5sHe'ilat?'on <ms?ock'Fne« (Wien, Spina) als Op. 9; — „Oin Vlick in i>it Ferne. Gliginlll-MelMe“ (ebd.. Weffely und Büsing) als Op. 12, und ein „Ellluerwalzer“ (ebd., Lewy) als Op. 2? bezeichnet sind. Nun folgten im Jahre 1861: ein „Nachruf an Saphir. Grillnermlllzer“ Op. 4 (Wien, Lewy) — „Nrei Neber«. Nr. 1: „Der schönste Wanderstab“; Nr. 2: „Der ungestüme Wanderer“; Nr. 3: „Im Stillen“ Op. 14 (Wien, Glöggel). — „Gnt'n Morgen, mein Nebchln“ Op. 13 (Wien, Glöggel), jedes für eine Singstimme mit Begleitung des

Pianoforte; – im Jahre 1864: „Nie Mutter und du5 Kind" (^Wie ward zu solchem Jammer"), Gedicht von C h amisso. Op. 15 (Wien, Glögg) für eine Singstimme. Ueber den Werth seiner Lieder'Compositionen finden wir nirgends etwas bemerkt; nur die Fürst Czartoryski'schen „Recensionen" berichten anlässlich eines Concertes in kurz abweisender Haltung, daß „ein Componist A. S t e l z m ü l l e r seine Compositionen habe vorsingen lassen". Hingegen wird von den Walzer. Compotionen berichtet, daß dieselben von vielen vorzüglichen Orchestern aufgeführt wurden und ihrer reizenden Melodien wie ihres musikalischen Schwunges wegen allgemeinen Beifall fanden. Als Poet trat er kurz vor seinem Ableben mit einer Sammlung, betitelt: „Das Leben des Volkes" (Wien 1868, Gerold) auf, über welches Buch die Meinungen diametral auseinander gehen. Während »K u l k e von diesen Gedichten schreibt, „daß S t e l z m ü l l e r ein Mann von kräftiger Empfindung ist, dessen Gedanken aber oft unverständlich seien, daß er den volksthümlichen Ton treffe, dieß aber manchmal auf Kosten der schönen Form und des künstlerischen Maßes thue, daß man im Ganzen aber diese Gedichte nur freudig begrüßen und den Dichter zu weiterer Thätigkeit aufrichtig ermuntern könne" erklärt die „Neue freie Presse", diese »Dichtungen für namenlos schlechte Reimereien, deren Verfasser seine Zeit zu grammaticalischen Studien hatte verwenden sollen, statt eine Sammlung angeblicher „Gedichte" herauszugeben, die in Wirklichkeit nichts als illustrierte Belege für den völligen Mangel jeder elementaren Bildung des Autors sind. Aus den bodenlos schlechten Versen spreche ein Weltschmerz. der deutlich auf ein verfehltes Leben hinweise, was in Hinsicht auf des Autors infernalische Lyrik doppelt zu bedauern ist. Nach einer mitgetheilten Probe, schließt die „Neue freie Presse", könne das „Literatur-Gericht", wie ein solches S t e l z m ü l l e r in einem seiner Gedichte anführt, die Verse S t e l z m ü l l e r 's nur um Tode verurtheilen«. Das Richtige dieser Gegensätze dürfte wohl in der Mitte liegen. In seinem Nachlasse besäßen sich zahlreiche Compositionen, zumeist von Liedern und Gesängen zu selbstverfaßten Texten, wovon auch bald nach seinem Tode „Drei Lieder" bei Glögg in Wien herauskamen; ferner sechs zum Drucke bereitete Bände, theils poetischen, theils prosaischen Inhalts. wovon ein zweiter Band zum „Leben des Volkes"

demnächst nachfolgen sollte, aber, wie es scheint, glücklicher Weise nicht erschießen ist.

Neue freie Presse 1868. Nr. 1325. —

Oesterreichische Gartenlaube (Graz. 40.) 1868. Beilage zu Nr. 47, — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4<.) 1868, Nr. 263. 270 und 332. — Blatt für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4".) 1869. Nr. 3U. S. 567.

hielt. Im Jahre 1848 hatte er die medicinische Doctorwürde erlangt. Er hat

für verschiedene oechische Zeitschriften, darunter vornehmlich für die „l O e t ^“, d. i. Blüten, kleinere Aufsätze geschrieben. Selbständig hat er herausgegeben:

a. Mathias Dosromir söechi«

scher Schrifsteller, geb. zu Km etii.

oveß (Bauerndorf) zwischen Raudnitz

und Schlan. 31. December 1806). Den

ersten Unterricht erhielt er in der Orts»

schule, dann kam er nach Prag, wo er

die Schulen bei den Maltesern und den

Piaristen besuchte, später nach Schlan.

wo er 1824 das Gymnasium bezog und

im Jahre 1827 die Humanitätsclaffen

(wie damals die zwei ersten Classen des

heutigen Obergymnasiums hießen) beendete.

Indem er krankheitshalber die

Studien unterbrechen mußte, wendete

er sich zuletzt dem chirurgischen Studium

zu. welcheS er im Jahre 1834, nachdem

er bei Ausbruch der Cholera im genaun»

ten Jahre werthatig mitgeholfen, beendete.

Nun begab er sich zunächst nach

Karlsbad, wo er eine chirurgische Officin

übernahm; aber schon Ende 1834 siedelte

er nach Rakonitz über, wo er bald bei der

Stadt wie bei dem dortigen Criminalgerichte

als Gerichtsarzt angestellt wurde

und wo er noch im Jahre 1872 sich auf»

«, d. i. Beschreibung der königlichen

Stadt Rakonitz (Prag 1839. W. Heß,

, es ist dieß eine Uebersetzung eines

Manuscriptes, welche ä t e m b e r a mit

eigenen Bemerkungen vermehrt hat; —

und „^sö?-aH, vs^l/ T-akovnl'sh/ sron a

d. i.

Der Bettler, die große Glocke von Ra»

konitz und die Capelle von St. Gilgen

bei Rakonitz (Prag 1861, Rohlicek), es

ist dieß eine geschichtliche Erzählung aus

dem Ende des 15. und Anbeginn des

16. Jahrhunderts in Reimen.

slovník, u».uön^ keäktol-l Dr. I'rkut.

1^2,6. üieFer 2 F. Hl k l ) ' , d. i, Conver»

sations'lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.

Rieger und I. Mal? (Prag 13?2. Kober,

3ex.«8o.) Bd. IX, S. 136.

Stenger, Johann (Kupferstecher,

geb. in Wien im Jahre 1767, gest.

ebd. 7. Mai 1802). Das M e u s e l'-

scke „Archiv“ und nach diesem N a g>

l e r gedenken seiner als eines aka»

demischen Künstlers in Wien; bezeich-  
nen ihn auch als Kupferstecher, ohne  
jedoch eines seiner Werke namhaft zu  
machen.

N a g l e i (G. K. vi-.), Neues allgemeines  
Künstler-Lenkon (München 1833 u. f.. E. A.  
Fleischmann, 8«.) Bd. X V I I , S. 322.

Stenitzer, Anton ( B e n e d i c t i n e r  
und T o n s e t z e r , geb. zu Chöß in  
Steiermark am 3. November 1750. gest.  
2. December 1797). Die unten bezeich-  
nete Quelle nennt S t e n i t z e r ' s Geburtsort  
Chöß'. ein solcher Ort ist irn?  
Stenner 202 Stenner

„Historisch»topographischen Lexikon der  
Steiermark" von Kail Schmutz nicht  
zu finden, und es wird wohl die Reli«  
gionsfondsherrschaft Goß, vormals ein  
sehr reiches Kloster der Benedictinerinnen,  
gemeint sein, welches Kaiser J o s e p h  
im Jahre 1783 in ein BiSthum umwandelte  
und für dasselbe am 57. Mai  
1786 den Alexander Grafen Wag r e i n  
zum Bischof machte, der auch daselbst  
am 22. Februar 1800 als der erste und  
einzige Bischof von Goß starb. Also in  
Goß (Chöß) war Stenitzer's Vater  
Hofrichter, und selbst ein Musikfreund,  
flößte er auch seinen Kindern Liebe zur  
Musik ein. So erhielt denn auch A n  
t o n zugleich mit seinen beiden Brüdern  
J o s e p h und H e i n r i c h den ersten  
Musikunterricht im Elternhause, und bil-  
deten sich alle drei, während sie im Stifte  
Admont den Gymnasial» und theologi«  
schen Studien oblagen, in dieser Kunst  
immer mehr aus. Alle drei Brüder blieben  
im Stifte, wurden Capitulare desselben,  
und A n t o n , der mit seinen musikali«  
schen Kenntnissen hervorragte, wurde  
Regenschori im Stifte. Nebenbei aber  
wurde er auch im Lehramte verwendet,  
lehrte die griechische Spraä-e und wurde  
im Jahre 1796 zum Gymnasialpräfecten  
befördert, in welcher Stellung er bis an  
seinen zn Leoben schon im 47. Jahre erfolgten  
Tod, verblieb. I m Musikalchio  
des Stiftes Admont wurden und wer.  
den wohl Hock viele Kirchenstücke seiner  
Composition aufbewahrt.

Allgemeine Wiener Musik - Z e i t u n g.  
Hrrauög. von Or. August Schmidt (4".)  
1843. Nr. 23: „Beiträge zur Tonkünstler«  
geschichte Oesterreichs". Von Al. Fuchs.  
Stenner, Mathias (Schulmann,  
geb. zu K r o n s t a d t in Siebenbürgen  
26. September 1818. gest. ebenda  
10. März 1867). Nachdem er im Hei.  
z matlande die Vorbereitungsstudien be»  
! endet, ging er, wie dieß bei den Protestanren  
in Ungarn und Siebenbürgen  
Sitte, nach Deutschland, wo er wäh»  
rcnd der Jahre 1841-1844 an der  
Hochschule in Berlin die Vorlesungen

hörte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wendete er sich dem Lehramte zu und wirkte in einem solchen an der höheren Volksschule in Kronstadt. Dabei widmete er sich im Anbeginn der Schriftstellerei im mathematischen Fache und gab heraus: „Aufgaben zur Uebung in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen“ (Kronstadt 1830, I. Gott, 8"). – „Praktisches Rechenbuch für Obleute- und höhere Vürgerkinder“ (ebd. 1830. I. Gott, so.); die zweite Auflage dieses Werkes erschien unter dem veränderten Titel: „Praktisches Rechenbuch für Stadt- und Landskinder. Sämtliche verbesserte und durch 200 neue Zugaben vermehrte Auflage“ (ebd. 1831; dritte Aufl. ebd. 1833, 8"). – „Hilfsmittel zur geordneten praktischen Rechenaufgaben, enthaltend die vier Rechnungsarten mit unbenannten und benannten, nicht bloß ganzen, sondern auch gebrochenen Zahlen n. 5. m. n. 3. m.“ 2 Glm (Kronstadt 1834. I. Gott, 8"). In der Folge aber war S. durch des Or. Thomas Fr. Zimmermanns Erklärung der Offenbarung Johannis sammt Bemerkungen über die Eigenschaften der Zahlen und durch andere ähnliche Schrifteutiefsinnig geworden. In dieser Zeit erschien von ihm das Werk: „Venuszünden“ mit dem zweiten Titel: „Fundgrube der Seele. Ein Ohrentschärfendes Dute, die darluf graben und Nutzen ziehen Vollen. Was hellen Fackeln, Nerze, N r i l l e , wenn „nicht zu gehen“ ist tler W i l l e . . . “ (Kronstadt 1863, Römer und Kammer, 80.), wozu noch eine kleinere Folge unter gleichem Titel und im nämlichen Verlage im Jahre 1864 erschien. Indessen StenHsch, Georg 203 Stentzsch (Genealogie) nahm fein Tiessinn immer mehr zu, und durch den Umstand, daß er in den letzten Jahren feine Lebensweise änderte und Vegetarianer wurde. wurde er auch körperlich schwächer, so daß er. erst 49 Jahre alt, als religiöser Schwärmer an Entkräftung starb. Trausch (Joseph). Schriftsteller. Lexikon oder biographisch-literarische Denkbücher der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1870, Johann Gott. gr. ti".) Bd. I I I , S . 333. Ein Peter Joseph Stenner (geb. in Kronstadt 21. März 1814. gest. zu Fokschan in der Walachei im Jänner 1870) erlernte den Apothekerdienst in Mediasch, studierte dann in Wien, übte nach seiner Rückkehr in die Heimat sein Gewerbe in Mediasch aus. übersiedelte aber in der Folge nach Fokschan in der Walachei, wo er im Alter von 36 Jahren starb. Er ist Verfasser des Schriftchens: „Die Heilquellen von Bciahen“ (Kronstadt 1846. Gott. 8".) Vielleicht ist er ein älterer Bruder des Odigen. Stentzsch, Georg Freiherr (k. k. Feldzeugmeister. Geburtsjahr un-

bekannt, gest. im Jahre 1761). Trat in jungen Jahren in die kaiserliche Armee und war im Jahre 1729 Oberst bei Nikolaus Pálffy-Infanterie, heute Nr. 8. Zu Anbeginn des Jahres 1734 Commandant der Festung Tortona in Savonien, vertheidigte er diese Festung längere Zeit, mußte aber am 6. Februar d. J. sich mit Accord ergeben. Im folgenden Jahre hielt er sich in dem belagerten Mirandola gegen die Spanier 42 Tage lang mit großer Ausdauer und Tapferkeit und brachte dem Feinde ansehnliche Verluste bei. bis derselbe Ende August in den Besitz der Festung gelangte. Im September 1733 wurde er zum General-Major ernannt. Am 19. März 1749 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und im September d. J. commandirender General in Tirol. Im österreichisch-bayerischen Erbfolgekrieg rückte er im Februar 1742 aus Tirol gegen Bayern vor. griff Ende März den bayerischen General Mertz in Reichenhall an und zwang denselben mit der ganzen 1302 Mann starken Besatzung zur Kapitulation. Nachdem Feldmarschall Graf Khevenhüller Md. XI, S. 223 München genommen, setzte er Stentzsch zum Commandanten der Stadt ein; dieser aber verließ am 29. April 1742, nachdem er Nachricht von dem Heranrücken der Armee des Herzogs von Harcourt erhielt, mit seiner Besatzung eiligst die Stadt, ohne sich die Rückkehr vorzubehalten oder sonst entsprechende Vorkehrungen zu treffen, und schickte, nachdem er eine Stunde von München entfernt war, die Schlüssel der Stadt zurück. Als der Feldmarschall Graf Khevenhüller diesen, eines Generals unwürdigen Vorgang erfuhr, gab er sofort dem General Bärnklau j<sup>Bd. 1</sup>, S. 117 Befehl, mit dem ganzen Corps nach München zurückzukehren und die Stadt von neuem zu besetzen. Wider Stentzsch aber wurde in Wien eine strenge Untersuchung angeordnet. Der Feldmarschall beschränkte sich jedoch darauf, den General nach Tirol zurückzuschicken, wo er vordem commandirt hatte, und so nahm Stentzsch im April 1743 sein internes Commando in Tirol wieder ein. Im Jahre 1736 rückte er zum Feldzeugmeister vor und starb auch als solcher im Jahre 1761. Thürheim (Andreas Graf), Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Abensperg und Traun 1677-1748. Eine militärisch-historische Lebensskizze (Wien 1877. Braumüller. 8°.) Seite 264. Die Freiherren von Stentzsch. Sie erscheinen bald Stentzsch, bald Stentz geschrieben, scheinen zwei verschiedene Familien, beide

auch schon erloschen zu sein. da wir Trägern dieses Namens weder im Civil' noch im<sup>o</sup> Stentzsch (Genealogie) 204 Sten^l Kriegsdienste begegnen. Es gab eine fchlesische Familie dieses Namens, die im Kreise Schwiebus und im Glogau'schen seßhaft war und deren Sprossen theils in Hofdiensten des Bischofs von Breslau standen, theils als Deputirte in Landesangelegenheiten thätig waren. Die in Meisten unfähige Familie hatte ihr gleichnamiges Stammhaus Stentz sch in Meissen und war später (um 1663) im Stifte Würzen seßhaft. Ueber eine Zusam, mengehöcigkeit beider Familien fehlen alle Daten.— Bemerkenswerth sind noch folgende Träger dieses Namens: 1. I g n a z Freiherr von Stentz (geb. zu Innsbruck 21. August 1743. gest. <790). Allem Anscheine nach ein Sohn des G e o r g Frciherrn von S t e n t z sch, der ja eben um <743 commandirender General in Tirol war. I g n a z erhielt seine mili<tarische Ausbildung in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, wurde später bei Koch« Infanterie Nr. 1? Hauptmann und bei Ausbruch des Erdfolgekneges des Kaisers Flügel.Adjutant. I n der Folge wurde er Oberst bei Lattermann «Infanterie Nr. 45. Am 16. September 1789 commandirte er im Gefechte bei Borec» ein Bataillon seines Regimentes mit rühmlicher Tapferkeit, wohnte der Belagerung und Einnahme von Bel« grad am v. October bei und escortirte die 23.000 Mann starke Besatzung nach Orsooa. Mit mcht minderer Auszeichnung comman« dirte rr da« 2. Bataillon bei der Eroberung von Gladowa. Er starb im besten Mannes« alter von erst 47 Jahren. — 2. Ein J o h a n n Sientzsch (geb. 24. Juni 1771. gest. zu Prag 1827). ein Sprosse der obenerwähnten schlesischen Familie, führte in den letzten I a h . ren des vorigen Jahrhunderts (um 179?) die Direction des sogenannten „vateiländi« schen" Theaters in Prag. daS im aufgehobe« nen Kloster der Hiberner seine Vorstellungen in deutscher und öechischer Sprache gab. Nachdem Guolfinger Ritter von S t e i n s b e r g lsiehe S. !52) die Direction des odenge« nannten Theaters im Jahre t?? von Frei< Herrn von Stentz sch übernommen, trat dieser die DireclMi des Nationaltheaters an, welches dem Grafen Nllstitz<Rhien< es gehörte und später in den Besitz der böhmischen Stände überging. Stentz sch hatte bei diesem Geschäfte den größten Theil seines Vermögens eingebüßt und war noch im Laufe desselben Jahres genöthigt, die Direction niederzulegen, welche nunmehr auch S t e i n s b e r g antrat. Freiherr von Stentz sch wird als ein Mann von gründ< lichem Wissen, feiner Bildung und vornehmem Wesen geschildert. Seine Lieblings beschäftigung bestand in Geschichte und vornehm< lich jener Böhmens. I n dieser wieder richtete er sein ganzes Augenmerk auf das Leben

und die Zeit Albrechts von W a l l e n s t e i n ,  
 nachmaligen Herzogs von Friedland, und  
 sammelte die Materialien zu einer Geschichte  
 desselben mit großer Mühe und nicht geringen  
 Kosten, indem er alle Archive Böhmens und  
 der sächsischen Lausitz durchforschte. S. hatte  
 die Absicht, die Unschuld W a l l e n s t e i n ' s zu  
 erweisen. Was mit diesen Materialien ge-  
 schehen, ist nicht bekannt. Ich entsinne mich  
 aber, von Emanuel S t r ä u b e , der in der  
 böhmischen vereinigten Hofkanzlei – jetzt Mini-  
 sterium des Innern – angestellt war, aehört  
 zu haben, daß er ( S t r ä u b e ) einmal nach  
 Böhmen abgeschickt worden, um dort eine  
 Kiste WallensteiwActen zu übernehmen, welche  
 auch Jahre lang in den Kellern der damaligen  
 Hofkanzlei deponirt waren. Was damit  
 geschehen, ist mir nicht bekannt. – Die letzten  
 Ttentsch, die in öffentlichen Diensten  
 erscheinen, find: Franz Anton Freiherr  
 von Stentzsch (geb. zu Prag um <777),  
 gest. als Oberstlieutenant in Pension zu  
 S t . Pöthen am 14. April 1343. und ein  
 K a r l Freiherr von Stentzsch, der zu meiner  
 Zeit (1843) Unterlieutenant im 4. Cheoau-  
 leger«Regiment, damals Alfred Fürst Windischgrätz.  
 im Jahre 1863 Oberstlieutenant  
 bei Großfürst Nikolaus'Huszaren Nr. 2 war.  
 sich aber nicht mehr in Actwtät befindet.  
 Stenzl, C. F. (Kapellmeister,  
 geb. in W i e n , Geburtsjahr unbekannt,  
 gest. ebd. 42. November 1864). Ueber  
 seinen Lebens» und Bildungsgang liegen  
 nur spärliche Nachrichten vor. Da  
 er gut musikalisch geschult war und die  
 Violine trefflich spielte, widmete er sich  
 der musikalischen Laufbahn und war  
 mehrere Jahre als Violinspieler im Or-  
 chester des Theaters an der Wien ange-  
 stellt. Später kam er als Kapellmeister  
 in das Carltheater in der Leopoldstadt,  
 in welcher Stellung er auch nach lan-  
 gerer Krankheit starb. S t e n z l war  
 auch als Componist Thätig. So hat er  
 203 Stspanek  
 u. a. zu Anton Langer's Charaktergemälde  
 „Oefterreicher in Schleswig/.  
 – zu G. v. Mosers Posse „AuS 3iebe  
 zur Kunst“, – zu Hickel's Original«  
 Charakterbild „Ein Gaukler“, die Musik  
 geschrieben; auch ist Mehreres von ihm  
 in Stich erschienen, u.zw. in dem von  
 Haslinger in Wien herausgegebenen  
 musikalischen Sammelwerk: „ k ' i o r o  
 (üoilootion ä6  
 brillantes, sur äes  
 raoäfti-nsK ot 5g.v." seine Phantasien zu  
 mehreren Opern, so im Oak. <41) zu  
 „Vkpkniz st Oilloft“, von Offen«  
 bach; – Oad. t 4 l zu Meister Fortunio  
 und sein Liebesliöd". von demselben; –  
 Oak. 142 zu „^l68äatN6L äs la  
 von demselben; – Oa,k. 143 zu  
 vHm0i8611ft sn lotOiiis", von demselben,–



– Oad. 144 zu „I<sup>e</sup> ?ont äs Loupirs“ von demselben; – in den von Glöggl herausgegebenen „Potpouris nach Melo dien beliebter Opern und Operetten“ (Wien 1861) in Nr. 13, zu „T)ie Tante schläft“, von G. CasperS; – in Nr. 20 zu „Choufteuri“ (SalonPitzelberger), von I. Offenbach; – in Nr. 23 zu „'lroind-ai-02.-22.1“, von demselben; – m Nr. 24 zu «Herr und Frau Denis“, von demselben; – ferner „Flrltllnill – Gnübrille“ über Motive aus Offenbach's Operette „Meister For< tumo und sein Liebeslied« (Wien 1861. Gloggl); – Quadrille über Motive aus Offenbach's Idylle „vHptlnis 6t Odios“ (ebd. 1861); – Quadrille nach Motiven aus Offenbach's Burleske „Die schöne Magellone“ (ebenda); – Quadrille über Offenbach's Operette „.Die Seufzerbrücke“ (ebenda 1861); – Tanz>Divertiffement, eingelegt inO ffen< ba ch'S Operette „Die schöne Magellone“ (Wien 1861, Spina); – Quadrille über Motive aus O f f e n b a c h'S Operette „Die Damen der Halle“ (Wien 1862, Glöggl); – Zwei Lieder für Tenor (Spielmannslied von Ge i< b e l : „ l/«<i ?SLö l' ^? ' Hiolsa ^sn? ^s^ ««ä! <3es“ – Donna Laura. Serenade von G a u o y : ^^)o»?2a ^a^^a s i ' ^ i als?' Hitts?- ^>o^ ^onso») (Wien 1862. Gloggl); – Quadrille über Motive aus I . O f f e n b a c h ' s komischer Operette „Die Schwätzerin von Saragossa“ (Wien 1863, Gpina); – ,GMenz. Marsch“ (Wien 1864, Haslinger), Stenzl's letzte Komposition. S t e n z l war gut musikalisch gebildet, als Componist nicht ohne Talent, aber die Nothwendigkeit, in seinen Kompositionen immer auf die uralte und doch ewig neue Melodie: „ H e r r , g i b uns unser tag“ l i c h B r o d " zurückkommen zu müssen, brachte ihn nach und nach um alle Ortginalität und zwang ihn. in Arrangements anderer, eben nicht classischer, aber vom musikalischen Mob bevor» zugter Musiksünden sein irdisches Heil zu suchen.

Recensionen und Mittheilungen über Thea» ter und Musik. (Redigirt von dem Fürsten E z a r t o r y s k i ) (Wien. Löwenthal, 4°.) X. Jahrg. (1364), 2. Halbjahr. 752.

Ein Stengel war. wie die „Chronologie des deutschen Theaters“ (Leipzig t?74) berichtet, ein Mitglied der von Skuch l.Bd. X X X I I , S. N6^l dirigirten Theatergesellschaft, mit welcher er auch in Nien und auf anderen Bühnen des Kaiserstaates auftrat. Stenzel war ein sehr tüchtiger Schauspieler, der aber zu jener Zeit meist nur in eitemporirten Stücken und in diesen den Anselmo spielte. Jedoch auch in anderen Rollen leistete er

Verdienstliches, und Madame Hen sel, eine nachmals berühmte Künstlerin, verdankte ihm und dem jüngeren S t e p h a n i e großentheils ihre künstlerische Ausbildung.

. tztbpanek, Johann Nepomuk (äechiscder Schriftsteller, geb. zu Chru>†  
Stepanek 206 Stepanek  
dim in Böhmen 19. Mai 1783, gest.  
zu P r a g 12. Februar 1844). Deutsch erscheint er auch nickt selten S t i e p a n e k geschrieben. Sein Vater war ein wohl« habender Wirthschaftsbesitzer. Der Sohn besuchte die Ortsschule, dann daS Gymnafium in Leitomischl, von wo er nach Prag kam. dort die philosophischen Studien beendete und nun auf Wunsch sei» ner Eltern daS Studium der Theologie begann. Als im Jahre 1800 in Folge der Kriegswirren die Bildung einer böhmischen Legion stattfand. trat auch S., der damals bereits im ersten Jahrgang der Theologie stand, in dieselbe; als dann im Februar 1801 die Legion aufgelöst wurde, kehrte S t s p a n e k zu seinen theologischen Studien zurück und erst 22 Jahre alt, beendete er dieselben. Da er nun in Folge noch nicht erreichten kanonischen Alters die Priesterweihe nicht empfangen konnte, widmete er die ihm gewordene Muße zu Studien der Geschichte und Literatur seines Vaterlandes. Dadurch trat er aber auch mit den jüngeren und älteren Literaten seiner Heimat, mit I u n g m a n n . Nejedly, Rulík, den Brüdern T h a m , T o m s a u. a. in persönlichen Verkehr. I n Folge dessen steigerte sich nun noch mehr seine Neigung für die schöne Literatur und je mehr ei dieselbe befriedigte, um so mehr trat der Gedanke an den geistlichen Stand in den Hintergrund, und zuletzt gab er denselben ganz auf. Mit dieser Sinnesänderung waren aber seine Eltern nichts weniger denn zufrieden und ließen es auch nicht an Vorstellungen und, als diese nichts fruchteten, an Vorwürfen fehlen. S t s p a n e k aber ließ sich dadurch nicht beirren und beharrte auf seinem Entschlusse, sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Durch den Verkehr mit mehreren Freunden des Theaters, welche sich die Förderung der sechischen Bühne anlegen sein ließen, darunter Prokop 8 e d i w y ^Band X X X I I I , S.273),Majobr. Rausch u. A.. widmete alsbald auch S t s p a n e k der Bühne einige Aufmerksamkeit. Da um jene Zeit der Theaterdirector Guardasoni auf beiden damals in Prag bestehenden Bühnen öechische Sing« und Schauspiele zur Aufführung brachte, so übersetzte auch S. mehrere Stücke, um dem Bedürfnisse des Repertoires zu Hilfe zu kommen, und trat sogar in einigen

Stücken als Dilettant mitwirkend auf.  
 Auch sonst wendete sich in den dama-  
 ligen bewegten Zeiten die öffentliche Auf-  
 merksamkeit manchen geistigen Erschei-  
 nungen zu. welche durch die drohenden  
 Zeitverhältniffe ins Leben gerufen wur-  
 den. Eine solche Erscheinung waren die  
 von C o l l i n gedichteten Landwehrlieder,  
 welche der Ausdruck der Stimmung wa-  
 ren, von der damals das von Napo-  
 leon bedrängte Oesterreich erfüllt war.  
 Auch in Böhmen fanden C o l l i n ' s 3ie>  
 der ihren Nachhall und S. war es, der  
 ihnen feine Sprache lieh, in welcher sie  
 alsbald im ganzen Lande gesungen wurden.  
 Aber er übersetzte nicht bloß, son-  
 dern schrieb selbst mehrere Volks- und  
 Kriegslieder; diese, mit jenen vereint,  
 wurden im Auftrage und auf Kosten Io-  
 seph Maximilians Fürsten von Lob-  
 k o w i h ^Üd. XV, S< 343) gesammelt,  
 4809 durch den Druck veröffentlicht und  
 unter die Mannschaft der Landwehr-  
 Bataillons zur Belebung des kriege-  
 rischen Geistes unentgeltlich vertheilt.  
 Im Jahre 1812 verband sich S. mit  
 mehreren jungen Leuten beiderlei Ge-  
 schlechts zur Ausführung eines Gedan-  
 kenS, der bald allgemeinen Anklang fand  
 und die besten Früchte trug. Er bildete  
 nämlich mit denselben eine Theatergesell-  
 schaft, stellte sich an ihre Spitze und  
 gab serbische Stücke, deren Ertrag zu  
 wohlthätigen Zwecken bestimmt war. So  
 wurden in der Zeit von 1812 bis  
 1813. also innerhalb nur dreier Jahre,  
 28 solche Vorstellungen gegeben, welche  
 eine Summe von über 13.000 fl. zu  
 wohlthätigen Zwecken abwarfen'. und  
 in der Zeit von 1815 -1820 wieder  
 21 böhmische Stücke mit einem Gesamt-  
 ergebniß von über 14.000 st. Diese an-  
 sehnlichen Summen wurden an die  
 Wohlthätigkeits-Anstalten Prags baac  
 abgeführt. Er setzte diese Wohlthätig-  
 keits-Vorstellungen auch in den folgen-  
 den Jahren fort und auch diese lieferten  
 stattliche Summen zu den edlen Zwecken,  
 aber dem Herausgeber fehlen die Ueber-  
 sichten dieser Einnahmen. Wirkte S. in  
 vorgenannter Weise nach einer, der hu-  
 manstischeil Richtung, mit bestem Er-  
 folge, so war er nicht minder bemüht,  
 das patriotische Gefühl durch Stücke zu  
 beleben und zu erheben, in welchen  
 vaterlandische Begebenheiten mit begeistertern  
 Patriotismus behandelt wurden.  
 So brachte er im J. 1812 das Schauspiel  
 „Die Belagerung Prags durch die  
 Schweden" oder „Böhmische Treue und  
 Tapferkeit". — im Jahre 1813 das  
 Schauspiel , B r e t i s l a w , der Böhmen  
 Achilles" oder ,Der Sieg der Böhmen

bei Tauß", und in eben demselben Jahre zur Feier des Sieges bei Leipzig das Gelegenheitsstück „Die Patrioten“ zur Aufführung, welche Arbeiten der Stimmung, wie sie in der denkwürdigen Zeit der Befreiungskriege erforderlich war, Rechnung trugen und auch eine enthusiastische Aufnahme fanden. Er war es auch, der den Einfall hatte und der Erste ausführte, in den Wintermonaten an den Sonn- und Feiertagen in dem landständischen Schauspielhause um die vierte Nachmittagsstunde aechische Stücke und Singspiele aufzuführen, was bei einer zweckmäßigen Wahl der Stücke und in einer Zeit, in welcher der Nationalitäten-Hader noch nicht in so verderblicher Weise wie heute fortwucherte, auf die Bildung, ja auf die Sittlichkeit der Bevölkerung einen wohlthuenden Eindruck übte. In Folge dieser aner kennenswerthen Bestrebungen erhielt S t o p a n e k im I . t 8 i 6 die Stelle eines Secretärs und Buchhalters an der böhmisch » ständischen Bühne, in welcher Anstellung er bis an sein Lebensende verblieb. Wie schon oben bemerkt wurde, war S. für die Bereicherung des Repertoires der österreichischen Bühne rastlos thätig; nicht nur schrieb er eine stattliche Reihe von Originalstücken. er war auch unermüdlich im Uebersetzen der besten dramatischen Arbeiten des Auslandes, vornehmlich der deutschen Bühne, von denen eine Sammlung der ersteren wie ein großer Theil der letzteren auch im Druck erschien. (Die dramatischen Arbeiten S.'s werden auf Seite 209 angeführt.) Im Jahre 1809 begann Stepānek die Herausgabe seiner, Stücke unter dem Gesamttitel „OivHäio“, wovon bis zum Jahre 1832 16 Bände mit 52 Stücken veröffentlicht wurden. Warum er die selbe nicht weiter führte ist nicht bekannt, aber um so mehr auffällig, als auch nach dieser Zeit mehrere Originalstücke und eine große Menge von Uebersetzungen durch den Druck in Einzelausgaben ausgegeben wurden. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der von S t s p a n e k geschriebenen theils originalen, theils übersetzten Trauer-, Schau- und Lustspiele. Possen und Opern auf über zweihundert, von denen jedoch wohl nur die Hälfte in der oben genannten Sammlung oder in Einzelausgaben erschienen sind. Im Jahre 1824 wurde ihm in Gemeinschaft mit P o l a w s k y und K a i n ; die Direction des ständischen Theaters übertragen, welche er bis zum Jahre 1833 führte und die ihm durch seinen Vorgänger, den ebenso als Theaterdirector wie Darfteller ausgezeichneten

Johann Karl Lieb ich ^Bd.  
 XV, S. 99) erworbene geachtete Stellung  
 zu erhalten bemüht war. An seine  
 schriftstellerische Thätigkeit als dramati-  
 scher Poet knüpft sich auch seine redac-  
 tionelle, indem er an K e l a k o w S k y ' s  
 Stelle in Gemeinschaft mit Tomioek.  
 die Redaction der öechischen „Präger  
 Zeitung" (?l228kO Aonw?) und des  
 Blattes „Die Biene" (Üeskä. 'Wosla)  
 übernahm und beide bis an seinen Tod  
 fortführte. Ferner besorgte er seit 1837  
 die oechische Uebersetzung der von der  
 k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft  
 herausgegebenen großen und kleinen Ka-  
 lender und des seit 1. Jänner 1838 herausgegebenen  
 «Belehrungs- und Unter-  
 Haltungsblattes für den Landmann und  
 kleinen Gewerbsmann Böhmen». Von  
 S t s p a n e k rührt auch die oechische  
 Uebersetzung des von dem Architekten  
 I . P H . I o e n d l s Bd. X , S. 223) verfaßten  
 Werkes „Unterricht in der Landbau-  
 kunst" her, welche unter dem Titel „5la>  
 vsásni o LtHvbo priv6.wi<k ».  
 8t2.vsi v insstoli, rasst^-gi  
 nioioli" (Prag 1839, gr. 8".) im Druck  
 erschien. Außer den unten angegebenen  
 dramatischen und poetischen Arbeiten  
 Stepanek's sei noch einiger kleineren  
 gedacht, welche in Zeitschriften erschienen  
 sind. so seiner „Rede bei Aufführung des  
 vaterländischen Stückes „Jaroslav und  
 Bozena",— feiner „Empfindungen bei  
 der Verlobung Ludmillas Fürstin Lob-  
 kowitz mit Kaspar Herzog von Arenberg"  
 (1819); —seiner „Denkwürdigen  
 Ereignisse Böhmens durch alle Jahr-  
 Hunderte" und seiner Schrift „Leben und  
 Streben des hochw. Herrn Alex. Vincenz  
 Parzizek". dessen Biographie auch dieses  
 Lexikon sBd. X X I , S. 314) enthält.  
 Bis an sein Lebensende, auch in  
 der Zeit seiner langen und schmerzlichen  
 Krankheit, blieb S t s p a n e k ununterbrochen  
 thätig, und richtete seine Auf-  
 merksamkeit auf das Gedeihen jener hu-  
 manistischen Vereine Prags, denen er  
 seit Jahren angehörte. So war er seit  
 1818 Mitglied des Prager Humanitäts-  
 Vereins, seit 1819 des Directoriums des  
 allgemeinen Witwen- und Waisen-, und  
 des damit verbundenen Taubstummen-  
 Institutes, welches ihn auch zum Cassencontrolor  
 wählte; dann des Privat-  
 Vereins zur Unterstützung der Hangar-  
 men; seit 1830 Mitvorsteher des Prager  
 Waisenhausinstitutes; seit 1833 Mit-  
 Vorsteher der Kinderbewahranstalt am  
 Hradek in Prag; seit 1841 jener zu  
 Rokiczan, und zuletzt Waisenvater der  
 k. k. Findel- und Localwaisenanstalt.  
 Hier wurden nur die humanistischen  
 Vereine angeführt und andere zur För-

derung der Kunst, Musik und gemein«  
 nütziger Zwecke, denen er gleichfalls als  
 Mitglied angehörte, Übergängen. Mit  
 ah. Entschliebung vom 16. December  
 1320 wurde S t s p a n e k „für diese Ver«  
 dienste" wie es in der Verleihung aus«  
 di-ücklich heißt, mit der mittleren gol«  
 denen Ehrenmedaille mit Oehr und Band  
 ausgezeichnet. Wenn man S t s p a n e k's  
 Wirksamkeit als Mensch und Schriftsteller  
 zusammenfaßt, so tritt uns in ihm  
 eine durch und durch ehrenhafte, noch  
 nicht von den Protuberanzen eines fal«  
 schen Nationalgefühls entstellte Persönlichkeit  
 entgegen. Er war ein öeche, wir  
 stehen nicht an zu sagen, ein Vollblut«  
 öeche. aber neben seinem öechischen Pa»†  
 209 Stepanek  
 triotismus hatte der allgemeine öfter«  
 reichische Patriotismus Platz, dem er  
 unverholen. wo sich ihm Gelegenheit dar«  
 bot, Ausdruck gab. Eine streng rechtliche,  
 wohlwollende, überhaupt sittliche Per«  
 sönlichkeit, in des Worles edelster Be«  
 deutlmg. war er ebenso ein auSgezeich«  
 net-:r Menschenfreund, wie ein wackerer  
 Patriot. Er schrieb nur in oechischer  
 Sprache, aber er nahm keinen Anstand,  
 die Literatur seiner Heimat mit dem Be«  
 sten, waS ihm die deutsche dramatische  
 Literatur darbot, zu bereichern. Und in  
 dieser Auswahl war er sehr glücklich.  
 Was aber seine Originalarbeiten anbelangt,  
 so erscheint er uns weniger als  
 ein genialer Poet, vielmehr als ein ge«  
 schickter, bühnenkundiger Autor, dem  
 auch manchmal die höhere Muse den  
 Weihekuß gibt. EineS seiner besten Ori«  
 ginalstücke ist das Lustspiel: „Der Böhme  
 und der Deutsche". Das Stück faud  
 gleich bei seiner ersten Aufführung unge«  
 theilten Beifall, und nur ein,: so ver«  
 worrene Zeit wie die Gegenwart kann  
 es versäumen, auf dieses immer wirksame  
 Stück auch heute noch zurückzugreifen.  
 Man ehrte daS Andenken des Verfassers,  
 dessen Bezeichnung als „sechi scher  
 Kotzebue" mit einiger Einschränkung  
 man immerhin gelten lassen kann, am  
 wirksamsten, als man dieses Stück am  
 20. Februar 1844 zum Vorthelle seiner  
 hinterlassenen Familie gab; daS Haus  
 war gedrangt voll. der Beifall ein end«  
 loser. Wenn Kaiser F r a n z I. die böhmische  
 Hauptstadt besuchte, dann befahl  
 er jedesmal die Aufführung dieses  
 Stückes, und auch während des Hof«  
 lagerS in Münchengrätz wurde es in  
 Gegenwart des russischen Kaisers N i k o .  
 l a u s gegeben, s t o p a n e k war nicht  
 älter geworden als 6 l Jahre und ließ  
 eine zahlreiche Familie, die Witwe mit  
 sechs unmündigen Kindern, mittellos  
 zurück. Von diesen Kindern wollen wir

hier seiner zwei Töchter A n t o n i a n n d  
 J o h a n n a gedenken. Antonia (geb. m  
 Prag 1820, gest. ebenda 3. December  
 1873) war ihrer Zeit eine gefeierte  
 Opernsängerin; später, als die Stimme  
 adnabm, widmete sie sich dem Gesangs»  
 unterrichtete, und starb als Mufiklehrerin  
 im Alter von 33 Jahren. –  
 Ihre Silvester Johanna (gest. zu Prag  
 Z l . December 1^64) widmete sich dem  
 Erziehungswesen, war zuletzt Inhaberin  
 eines Mädchenerziehmlgsinstitutes, und  
 starb als solche in den besten Jahren.  
 Stspanek's dramatische und poetische Werke,  
 „ v i v a ä l o . 8<22tnaeto ä i l ü v " , d. i.  
 Theater. 16 Theile (Pra., 18io. G. Haas'–,  
 tl"). Herausgeber l.ißt nun den Inhalt der  
 einzelnen Theile sofort in deutscher Neber»  
 setzung folgen. I. „Die Belagerung Vra>iö  
 durch die Schweden". Ociginalschauspiel .in  
 5 Acten. – „Frioolin". Ritterschauspiel. –  
 „Wer würoe nicht heirathen" Pone in t Act.  
 – I I . ^ B r e t i s l a w I . , Boom,ns Achilles".  
 – „Das lustige Begräbniß". Schwant in  
 1 Act. – „Vier Nächter auf einem Fleck.".   
 Lustspiel. – I I l . , Di>Patrioten oderderRuhin  
 der Schlacht bei Leipzig". Originalstück in  
 3 Auszügen – „Das kalte Fieber". Schwank  
 in i Act. – „Der Hund des Aubry". –  
 I V . „Der Brudermörder". Trauerspiel i n t Act.  
 – „Das gefährliche Gericht". Lustspiel in 1 Act.  
 – „Ivan I V . " Schauspiel in 2 Acten. –  
 „Der Hut". Lustspiel in 1 Act. – „Fastnacht,  
 scherz oder Herr Sidlo der Tanzmeister".  
 Vosse in 3 Acten. – V. „üech und Deut'  
 scher". Lustspiel in 2 Act^n. – „Die Hexe von  
 Sidon". Trauerspiel in 4Acten. – „Kullferd".  
 Schwank in 1 Act. – V I . „Die Kärnhner  
 in Böhmen". Vaterländisches Schauspiel in  
 5 Acten. – „Alles auf der Post". – „Der  
 Schloßgeist". – V I I . „Der Bräuer von  
 Sojtoo". Original.Lustspiel in 3 Acten. –  
 „<5ech und Zech". Vaterländisches Schauspiel  
 in 4 Acten. – V I I I . „Iaroslav und Bla.  
 sena oder SchloßKunetic". Original.Ritterstück  
 in 5 Auszügen. – „Drei Väter sür Einen".  
 Lustspiel in 1 Act – „Salomons Urtheil".  
 Drama in 3 Acten. – I X . „Die Nerauner  
 Kulatschtn". Triginal'Lustspiel in 1 Acte. –  
 v.Würz back. bioar. Lexikon. XXXVIII. sHedr. 2. Tec,†  
 Stspanek 210 Stspanek  
 „Nr. 777". Lustspiel in I Act. – „Der Freun  
 in Aengsten". Schwank in 1 Act. – „Dai  
 Thal vonAlmeria". – „Die Gartenmauer"  
 Lustspiel in 2 Aufzügen, – X. „Die verzau  
 berteHütte". Original'Schauspiel in 1 Act.–  
 „Iolante Königin von Jerusalem". Trauer  
 spiel in 4 Acten. – „Gevatter Mathias"  
 Lustspiel in 5 Acten. – X I . „Und doch be<  
 kennt sich niemand dazu" Original<3ustsvir  
 in 3 Acten. – „Wilfing Stubenberg"  
 Ritter'Schauspiel. – „Die Alte im Cornel  
 deerenwald". – X I I . „Die Vogelscheuche"  
 Schwank in 1 Act. – „Ich menae mich in

nickts". Lustspiel in 1 Act. – „Der Maul  
drescher". Lustspiel in 3 Acten. – „Der König  
und der H izel". Lustsp. in 1 Act. –  
X I I I . „Johann von Paris". Oper in zwei  
Acten. – „Zwei Worte oder eine Nacht im  
Walde". Singspiel in 1 Act. – „Der Frei»  
ichütz". Romantische Oper in 3 Acten. –  
XIV. „DieTeufelsmühleaufdemNienerberge".  
Zaubermärchen mit Gesang in 4 Aufzügen. –  
„Aschenbrödel". Singspiel in 3 Aufzügen. –  
XV. „Die Kirchweih zu Kocurkow". Lustspiel  
in 4 A^ien. – „Die Waise und ihr Mörder".  
Drama in 3 Acten. – „Das Plappermaul".  
Posse in 2 Acten. – X V I . „Was sich dehnt.  
reiht nicht"; Original<Lustspiel in 3 Acten. –  
„Die Schauernacht im Schlosse Paluzzi".  
Drama in 3 Acten. – „Der Bettler". Schau«  
spiel in 1 Act. – Außer dieser Ausgabe  
seiner gesammelten W^rke ist aber noch  
Mchrerer einzeln erschienen, das in vbiae  
Ausgabe nicht aufgenommen ist. u. zw. fol<  
gendeOriginalstückü: ^?a,n ätkkavec, VssSIONra  
vs 3 Hsäüäuiok" d. i. Herr Großmaul.  
Lustsp. in 3 Acten (Prag 1813); – „NedoZka  
xzwi 2Q«b t r i äeniobovs 2 Hsäna, n^vsstH.  
Vsselokra. ve 3 ZsänämK».«, d. i. Die selige  
Frau »der drei Bräutigam und eine Braut.  
Lustspiel in 3"Acten (Prag !816). – „I'kULT  
<irnb)''. la.k SO IcrotAi 2is 2su,5ll6. Vsstz»  
lokr«. vs 4 Heänänik", d. i. Faust der  
Zweite. So zähmt man böse Weiber. Lustspiel  
in 4 Aufzügen. (Prag 1817); – „I^ol.iv«2rnei  
n» OKIurauu. ViaötenLicä Öluolirg,", d i. Die  
Räuber von Kulm. Vaterländisches Drama  
<Pcag 1816; n. A. 182st'); ferner die Ueber.  
setzungen folgender Scka^» und Lustspiele und  
Opein: „Der Wirrwar", von Kotzebue;  
– „Iessonda". Oper, Tert von Gehe; – >  
„Aline oder Prag in einem anderen Welb»  
theile", Bearbeitung der Bäuerle'schen!  
„Aline oder Nien in einem anderen Welttheile";  
– „Der Scharfrichter von Amster»  
dam", uon Lember. -- „Der Degen"  
dramatischer Scherz von Raupach; –  
„Der Verschwender", von R a i m u n d ; –  
„Das Nachtlager von Granada"; – „Der  
Esfigbändige". Trauerspiel von M e r c i ö r  
– „Pagenstreiche", von Kotz ebue; – „Die  
ländliche Einfalt", von T o p f e r ; – „Die  
sieben Worte Christi", von H a y d n ; –  
„Karl X I I . bei Bender"; – „Der lustige  
Schuster"; – „Drei Stunden vor der Hoch«  
zeit", Schwank uon V. A. H e r m a n n nach  
O e t t i n g e r ' s Noman „Nau äss miN<;  
üoui-L"; – „Das war ich", von H u t t ; –  
„Zampa oder die Marmordraut", uon Meles«  
v i l l e ; – „Der versiegelte Bürgermei«  
ster". von N a u p a c h ; – „Von Sieden die  
Häßlichste"; – „Der Verbrecher aus Ehrsucht",  
von I f f l a n d ; – „Der Verräther", uon  
H o l b e i n . und „Der Diener zweier Herren",  
von G o l d o n i . All die genannten Ueber,  
setzungen sind nicht nur aufgeführt worden,  
sondern auch im Drucke erschienen. Auch



übersetzte S., wie im Terte erwähnt ist,  
 Heinrichs von C o l l i n „Landwehrlieder“,  
 welche unter dem Titel: „ValsLns spsv^-  
 z>ro öo2k6 26M6 ooraüoo“, mit der Musik«  
 begleitung von Ios. W e i g l (Prag 1809)  
 im Drucke erschienen, und besorgte neben der  
 Redaction der in der Biographie erwähnten  
 Zeitschriften und Kalender auch die oechische  
 Nebersetzung des von K a l i n a vonIäthen«  
 stein herausgegebenen „Belehrungs» und  
 Unterhaltungsblattes für den Landmann  
 Böhmens“.

O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e  
 die von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1837. »,<.) Bd. V, S. 202. — M a g a z i n  
 für die Literatur des Auslandes (Leipzig,  
 40) 1864. S. !1!)6. — ( H o r m a y r ' s )  
 Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur  
 und Kunst (Wien. 4«.) 1825. S. 915. —  
 Meyer ( I . ) , Das aroße Convrrsations»  
 Leikon für die gebildeten Stände (Hildburg»  
 hausen. Bibliogr. Institut, ar. 8«.). Supplementband  
 V, S, 1047. — W e n z i g (Joseph).  
 Blicke über das böhmische Volk. seine Geschichte  
 und Literatur u. s. w. (Leipzig 183»,  
 Brandstetter, 8<.) S. t ^ l . —,7ttn^ma?in ^/os.^,  
 NiLtorls Ursratur? öesks, d. i. Geschichte  
 der böhmischen Literatur (Prag 1849, liiw»  
 nää, 40.). Zweite, von W. W. Tomek  
 besorgte Ausgabe. S. 6ö7. — Fran kl  
 (Ludw. Aug. I)r.). Sonntagsdlätter (Wien.  
 gr. so.) i n . Jahrg. (1844). Beilage zu  
 Step Haies 241 Stephaics  
 zu Nr. 8. S. <86. „Todesnachricht und  
 Lebensversicherung. Wenzel Klicpera und  
 I o h . Neft. Stöpanek“. Von F r a n kl. —  
 N e u e r Nekrolog der Deutschen (Wei<  
 mar. Voisst. 8°. ) X X I I . Jahrg. (1844).  
 S. 140. ^» E r n e u e r t e vaterländische  
 B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat  
 <Wien, 4".) 1820, S. 216.  
 Porträt. F. von L ü t g e n d o r f äs!.,  
 G- D ö d l e r sc. (8<.).  
 Stephaics von Nemes-Döt, Franz  
 Freiherr (k. k. G e n e r a l - M a j o r und  
 Ritter deS Maria Theresien»Ordens, geb.  
 zu NömeS«D6t in Ungarn im Jahre  
 1739, gest. 9. April 1811). Ungarischer  
 Edelmannssohn, der-zu Anfang de'S  
 siebenjährigen Krieges als Gemeiner in  
 die kaiserliche Armee trat. Er machte  
 den ganzen siebenjährigen Krieg mit,  
 wohnte den Hauptschlachten bei Kollin  
 und Torgau, dann jenen bei Maxen  
 und Meiffen, sowie sehr vielen anderen  
 großen und kleinen Gefechten  
 bei, kämpfte in allen mit anerkannter  
 Tapferkeit und wurde dreimal blesfirt.  
 Später kam er zur ungarischen. Garde  
 und im Jahre 1767 wurde er Oberlieutenant  
 im 3. HuSzaren» Regiment.  
 I m bayerischen Kriege hatte er im Jahre  
 4778 die 1600 Mann starke Avantgarde  
 der bei Iagerndorf in Schlesien ringe«

brochenen. preußischen Generale S t u r -  
t e r h e i m und W e r n e r , mit seiner  
Huszaren »Escadron muthvoll attackirt  
und sie bis Brannsdorf mit ziemlichem  
Verluste zurückgejagt. I m Jahre 1779  
ging der preußische General Lossow bei  
Tagesanbruch mit 20 Escadrons husza«  
ren und anderer Reiterei auf S. loS,  
der mit-wenigen Huszarm und Croaten  
bei Frey-Hermsdorf einen Posten besetzt  
hielt. L o s s o w wollte S. aus seiner  
Stellung verdrängen, allein S. leistete  
einen so hartnackigen Widerstand, daß  
der Feind nach einem zweistündigen Gefechte  
mit beträchtlichem Verlust an Todten  
und Blesfirten ganz unverrichteter  
Sache sich zurückziehen mußte. – Während  
der niederländischen Insurrection wurde  
S t e p h a i c S im Jahre 1790 außer seiner  
Tour nach den Niederlanden deta-  
chirt, und that sich insbesondere am  
22. September 1790 durch seine Umsicht  
und Tapferkeit in ausgezeichneter Weise  
hervor. Als nämlich am benannten Tage  
das Armeecorps La Tour bei Sorinne  
la longue von allen Seiten vom Feinde  
umringt, und vor der ungleich größeren  
Uebermacht schon genöthigt war sich  
auf die Anhöhe bei Afsesse zurückzuzie-  
hen, griff S t e p h a i c s ohne Befehl  
die feindliche 2000 Mann starke Avant,  
garde mit fünf Zügen Huszaren an,  
führte zwei Kanonen von der Würz-  
burg'schen Infanterie.Colonne persönlich  
heran und ließ den Feind nachdrücklich  
beschießen. So behauptete er die vorige  
Stellung, die bereits aufgegeben zu  
sein schien, wieder, und trug zu dem  
glücklichen Ausgange der entscheidenden  
Schlacht das Meiste bei, indem er den  
so überlegenen Feind aus den wichtig-  
sten Posten wieder verdrängt hatte. –  
Beim Ausbruch des französischen Krie-  
ges 1792 wurde S t e p h a i c s zu Menil  
St. Blaise an der Grenze Givõt  
gegenüber, mit einem Posten von 1200  
Huszaren auf Beobachtung aufgestellt.  
Dasselbst schickte er nicht nur die verläß-  
lichsten Nachrichten von der Stärke und  
Bewegung des Feindes zur genauesten  
Richtschnur der bei Mons aufgestellten  
k. k. Armee ein, sondern hieb sich auch,  
als er am 30. April 1792 von dem  
20.000 Mann starken Feinde mit sechs  
Colonnen bei Hastier, Dinant und Menies  
St. Blaise sich eingeschlossen sah.  
augenblicklich mit glücklichstem Erfolge  
durch und traf dabei so kluge Anstalten  
14 \*  
Stephaics 212 Stevhaics  
zu seinem Rückzüge, daß er weder Mann  
noch Pferd dabei verloren hatte. Außer-  
dem zog er bei dieser Gelegenheit aus  
eigenem Antrieb die in den kaiserlichen

Mauihcaffen zu Hastier. St. Blaise und  
 Lorinne suc Dinant befindlichen Baarschalten  
 ein und übergab die gerettete  
 summe zu Namur an die kaiserliche  
 Caffé. — Bald darauf gab ihm General  
 von M o i r e l l e Befehl, mit 200  
 Huszaren dem bei Onhaye mit 8000  
 Mann lagernden französischen General  
 G o u v i o n in den Rücken zu fallen.  
 S t e p h a i c S überfiel nun mit ebenso»  
 viel Verwegenheit als Vorsicht die aus  
 dem feindlichen Lager bis Sommière  
 ausgestellten Vorposten, dann das feind-  
 Nche Cavallcrie - Regiment Chasseur de  
 Normandie Nr. 3. und verwickelte es in ,  
 einen hartnäckigen Kampf, in welchem  
 der Feind gänzlich zerstreut, viele seiner  
 seute niedergehauen und noch mehler  
 so schwer verwundet wurden, daß die  
 meisten davon zu Hastier ihren Wunden  
 erlagen. Eo war der Feind gezwungen  
 worden, seine beste Position bei Onhaye  
 zu verlassen. und sich bis Florenne bei  
 Philippville zurückzuziehen. Der bald  
 darauf erfolgte glänzende Sieg des G»  
 nerals S z t a r a y wurde durch S t e«  
 v h a i c s' Waffenthat gleichsam vorbe-  
 reitet. — Als in der Folge der Feind ins  
 Lillienburg'sche und Namur'sche verfehle«  
 dene Einfälle und Fouragierungen unternahm,  
 war eS S t e p h a i c s , der diesen  
 feindlichen Streifereien Einhalt that, da«  
 bei reiche Fouragevorräthe in das Ve»  
 pflegs»Magazin nach Namur und über«  
 dieß auch erbeutete feindliche Verpflegsgelder  
 in die Brüsseler Sasse brachte.  
 Als ihm darauf Kunde ward. daß der  
 Feind durch die Chamboran'schen Huszaren  
 Repressalien üben werde, kam  
 er deffen Absichten zuvor, zog die.  
 16 600 fi. enthaltende Manthcaffé zu  
 Marche an sich und brackte sie in die  
 k. k. Caffé zu Namur in Sicherheit, dem  
 Feinde das Nachsehen überlassend. —  
 Nun ertheilte der Herzog A l b e r t von  
 Sachsen-Teschen dem bereits zum Major  
 vorgerückten S t e p H a i e s Befehl, mit  
 300 Huszaren, fünf Compagnien leichter  
 Infanterie und zwei Kanonen den linken  
 Flügel der vor dem feindlichen  
 Hauptlager bei Maubege aufgestellten  
 k. k. Armee zu decken, das Land zwischen  
 Sambre und Meuse aus der Ge-  
 gend von Givet und Philippeville ^vor  
 feindlichen Einfällen zu schützen, imo  
 dadurch zugleich auch Namur zu sichern.  
 Die Ausführung dieses wichtigen Auf-  
 trages wurde ganz dem eigenen Er-  
 messen S.'s überlassen. S t e p h a i c S  
 rückte nun bis Franchimont und Nome«  
 den vor, beunruhigte unaufhörllich den  
 in Givet und Philippeville aufgestellten  
 Feind. so daß nicht nur das Land zwi-  
 schen Sambre und Meuse von feindlichen

Einfällen verschont blieb, sondern daß auch alle Straßen unsicher gemacht wurden. deren sich der Feind zum Transport seiner Vorräthe von Philippeville nach Maubege bediente und welche er zu diesem Zwecke kurz vorher hatte fahrbar herstellen lassen. So ward zuletzt der Feind gezwungen, alle von Philippeville nach Maubege bestimmten Transporte einen ebenso beschwerlichen als weiten Umweg von 20 bis 30 Stunden über Marienburg nehmen zu lassen. Hierauf rückte Step Hai cS bis Beaumont vor. besetzte mehrere Punkte bis Sart'lechateau und ließ noch in aller Eile eine ganz beträchtliche Menge Heu für das kaiserliche Verpflegsmagazin zu Charleroy aus den feindlichen Magazinen einliefern. Dadurch aber gerieth der Feind bei Maubege derart in Schrecken, daß Stephais 213 Stepais er alle neben der Straße nach Beaumont befindlichen Bäume und Alleen niedersägen und mit ihnen die Wege verhauen ließ, um sie der Cavallerie unweegbar zu machen. seinem Geschützfeuer aber in solcher Deckung bessere Wirkung zu verschaffen. Dieser Vortheil von einer Seite hatte aber den ungleich größeren Nachtheil von anderer Seite, daß der feindliche General Lafayette nun genöthigt war, den weiten Umweg über Marienbourg zu wählen, als ihn die Verhältnisse zwangen, eine Veränderung in dem Lager bei Maubege vorzunehmen.

– Bei Boux-la-Croix in der Champagne leistete Siephais dem 13.900 Mann stark anrückenden Feinde mit einer Escadron Huszaren und vier Compagnien Jägern bis zur Ankunft des Succurses durch drei ganze Stunden so hartnäckigen Widerstand, daß der Gegner von weiterem Vordringen ablassen und den Gedanken, den Wald zu besetzen, in Folge dessen das Clerfaytsche Armeecorps den Angriffen des Feindes von zwei Seiten ausgesetzt gewesen wäre, aufgeben mußte. – Eine seiner glänzendsten Waffenthaten vollführte S. am 30. November 1792 bei Courival. Oberstlieutenant von Siguan war mit dem 3. Bataillon von Benderinfanterie und einem Bataillon Stuart, mit denen er daselbst aufgestellt gewesen, gefangen genommen worden. Das feindliche Armeecorps I, 17.000 Mann stark, rückte unaufgehalten vor, in seinem Angriff von heftigem Geschützfeuer unterstützt. Nun stellte sich Step Haics mit seiner Division dem andrängenden Feinde entgegen, hielt von Mittags 12 Uhr bis in den späten Abend im heftigsten Kanonenfeuer Stand und zog sich erst dann langsam zurück, als er bereits in seiner

Flanke beschossen wurde. Auf seinem Rückzüge machte er bei Assesse Halt. rettete noch über hundert Mann, die im Schlöffe zu Ronzin preisgegeben waren, und behauptete fest seine Stellung, durch diese den Rückzug deS von B e a u l i e u befehligten Armeecorps deckend. Als nun der Feind in die Gegend von Vit und Salm und ins übrige Lurenburg'» sche mit kleineren Abtheilungen öfter Streifzüge unternahm, um Fourage zu erbeuten und sonstige Erpressungen auszuführen, erhielt S t e p h a i c s Befehl, diesem Unwesen zu steuern. I n der That fing S. auch alsbald eine von Stavelot nach St. Vit gekommene feindliche Pa>trouille ab. Der darüber erbitterte Geg«ner setzte nun Alles daran, S. aus die«ser Gegend zu verdrängen, und rückte schon nach wenigen Tagen mit zwei Colonnen. theils Cavallerie. theils In»fanterie. jede an 400 Mann stark, von Stavelot nach Malmedy vor, und griff bei Neudorf einen Vorposten an. den S. daselbst aufgestellt hatte. Nun eilte auch S t e p h a i c s dem angegriffenen Vorposten mit einer Escadron zur Hilfe herbei, und griff die erste feindliche Co»lonne mit solchem Ungestüm an, daß sie zum größeren Theile niedergesabelt wurde, und als nun die zweite Kolonne den Kampf aufnahm, griff er auch diese ebenso muthig an und trieb sie, nach>dem er ihr großen Verlust beigebracht, über die Grenze zurück. – Kaum war diese Naffenthat vollbracht, als er Nach»richt erhielt, daß in der Gegend von 3a Röche ein feindlicher Convoi mit 430 Wagen Korn» und Hafer.Vorrathen aufgestellt sei; S t e p h a i c s machte sich sofort auf den Weg, griff den Convoi an, erbeutete die sämmtlichen Vorräthe und lieferte sie an die kaiserlichen Maga»zine in Bastogne ab. – Als dann im März' 1793 die allgemeine Vorrückung<sup>2</sup> Stephaics 214 Stephaics dcr k. k. Armee stattfand, erhielt Ste>pHaies den Befehl, die Luxemburg sche Stadt 3a Röche einzunehmen, welch )U jener Zeit mit 900 Feinden, theil«Cavallerie, theils Infanterie, besetzt war. Mit seiner Division, annoch 480 Mann Infanterie, zwei Geschützen und einigen Jägern von 3e 3oup nebst wenigen Vo lontairs, ging S t e p h a i c s an sein, Aufgabe. Da der Ourtefiuß zu passiren und keine Brücke vorhanden war, stellte er bei Nacht mit requirirten Wagen, di er in den Fluß führen und mit Brettern belegen ließ, eine Nothbrücke her. welche nun von seinen Leuten überschrie ten wurde. Darauf näherte er sich vorsich. tig der Stadt, überrumpelte von allen Seiten die Vorposten, die Stadt selbst

aber nahm er mit Sturm. Was nicht  
 auf dem Platze blieb, wurde in den Fluß  
 gesprengt und 3a Röche gelangte in  
 unseren Besitz. — Als am 26. April  
 1794 der Feind das Lager der Unseren  
 bei Chateau Cambresis mit seiner ganzen  
 Macht angriff, befehligte S tep ha ics  
 den linken Flügel unserer Vorposten.  
 Die Absicht des Gegners war, die Un-  
 seren aus ihrer Stellung zu verdrängen  
 und so die stark bedrängte Festung 3an-  
 drecy zu entsetzen. Schon war der Feind  
 ziemlich weit vorgedrungen, als S. die  
 Absicht desselben inne wurde. Ohne erst  
 Befehl abzuwarten, nahm S. mit sei-  
 nen Vorposten eine ganz veränderte  
 Aufstellung, wodurch der Feind zunächst  
 irre und in seinen weiteren Dispositionen  
 schwankend wurde. S t e p h a i c s aber  
 wollte demselben weiter nicht Zeit lassen,  
 sich zu besinnen, sondern schritt mit seiner  
 aus einer Division Huszaren und vier  
 Escadrons englischer leichter Reiterei zu-  
 sammengefetzten Abtheilung ungesäumt  
 zum Angriffe, umging auf der Ebene  
 zwischen Busigny und Honneche den feind-  
 lichen rechten Flügel und als nun auch der  
 Feind seine Stellung änderte, ließ er  
 ihm zur Ausführung dieses Vorhabens  
 weiter keine Zeit, sondern attackirte sofort  
 die feindliche Arriöregardo und mit  
 so glänzendem Erfolge, daß der größte  
 Theil derselben niedergehauen, die Haupt-  
 truppe selbst aber in die greulichste Unordnung  
 gebracht wurde. S t e p h a i c s  
 ließ nun diese Sachlage nicht unbenutzt,  
 drang unaufgehalten in die verwirrten  
 feindlichen Infanterie-Colonnen ein und  
 hieb mit seiner Cavallerie so in dieselben  
 ein, daß über tausend feindliche Reichen  
 die Wahlstatt bedeckten; der Rest ent-  
 kam mit genauer Noth dem Blutbade.  
 Außerdem brachte S. acht Kanonen,  
 zwei Haubitzen, 13 Pulverkarren und  
 88 Artilleriepferde als Beute Heini zu den  
 Unseren. In gerechter Würdigung dieser  
 Waffenthaten wurde S t e p h a i c s in  
 der 34. Promotion (vom 7. Juli 1794)  
 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-  
 » Ordens ausgezeichnet und demge-  
 mäß im August des folgenden Jahres in  
 den Freiherrenstand erhoben. Noch im  
 nämlichen Jahre, am 13. October, zeich-  
 nete er sich bei Neckarhausen aus, als  
 'kindliche Huszaren diesen Ort bedroh-  
 'M. S t e p h a i c s warf sich ihnen mit  
 Ungestüm entgegen, und jagte die ganze  
 eindliche Cavallerie bis Mannheim zu-  
 rück. Im Jahre 1797 rückte S. zum  
 Oberst bei Erdody-Huszaren Nr. 9 vor,  
 und ging im Jahre 1799 mit seinem  
 Regimente zur Armee nach Italien ab.  
 Dort bewährte er von neuem seine so  
 oft erprobte Tapferkeit. Bei Alessandria

am 20. Juni. wo S t e p h a i c s seine  
Huszaren mit altgewohnter Bravour  
befehligte und selbst immer mitten im  
Gefechte seinen Zeuten das Beispiel glän-  
zenden Muthes gab, verlor er ein Pferd  
unter dem Reibe. Im Jahre 1800 rückte  
Stephaics 213 Stephanie^ Anna  
S. zum General-Major vor und trat  
alsdann Alters halber in den Ruhestand  
über. Er genoß denselben mehrere Jahre  
und starb im Alter von 72 Jahren.  
S t e p h a i c S war ein Cavallerie»An«  
führer verwegenster Art. Nicht tollkühn,  
wie sie der berühmte Huszaren»Oberst  
S i m o n y i von V i t e z v ä r j^Band  
XXXIV, S. 332), dessen Waffenthaten  
mythisch zu werden beginnen, auszufüh-  
ren liebte, sondern mit geplanter Ueberlegung  
und dabei mit einer Kaltblütig-  
keit ohne Gleichen ging S t c p h a i c s  
an die Ausführung seiner Aufgaben, in  
denen er immer mit einem wichtigen Fac-  
tor. mit der numerischen Uebellegenheit  
seines Gegners zu rechnen hatte. Aber  
die Uebermacht des Feindes störte ihn  
nie, sondern ließ ihn nur seine Dispo-  
sitionen für alle Fälle treffen, und das Er-  
gebnis war denn auch dann meist: zügel-  
lose Flucht des Gegners, dessen Rückzug  
mit den Leichen seiner Helden besät war.  
F r e i h e r r e n s t a n d ö « D i p l o m ääo.  
24. August 1795. — T h ü r h e i m (Andreas  
Graf), Die Reiter-Regimenter der k. k. öfter-  
reichischen Armee (Nien 1862. F. K. Geitler,  
gr. 8".) Bd. I I (die Huszaren). S. 54–56  
und 38. — H i r t e n f e l d ( I . O i .). Der  
Militär» Maria Theresien < Orden und seine  
Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei,  
kl. 4".) S. 414 und 1737.  
Wappen. Im rothen Schilde ein aus einer  
goldenen Krone wachsendes silbernes Ein-  
horn, welches in der rechten Klaue einen  
bloßen Säbel mit goldenem Gefäße zum  
Hiebe, in der linken einen abgehauenen  
Saracenenkopf an dem Haarzopfe hält. Die  
Helmdecken sind roth, mit Gold unterlegt.  
S c h i l d h a l t e r. Zur Linken ein goldener  
Löwe, zur Rechten ein geharnischter Mann,  
mit offenem Visir und rothem Busch auf  
den, Helme, der in der Rechten einen blanken  
Cäbel, an der Schulter angezogen, hält.  
Stephan, Erzherzog, siehe: Baburg  
und Habsburg ° Lothringen j M . VII,  
S. 130. Nr. 287).  
Stephan von Agram, siehe: Stefan  
M . XXXVII. S. 299. Quelle Nr. 3).  
Stephan, Blasius, siehe: Stefan  
I M . XXXVII, S. 300. Quelle Nr. 6).  
Stephan, Joseph Anton, siehe: Stef-  
M, Joseph Anton sBano XXXVII,  
S. 286).  
Stephan. Istrien. siehe SteflN ^Bd  
XXXVII, S. 300, Quelle Nr. 4).  
Stephan, Karl, siehe: Stefan Mand

XXXVII, S. 301. Quelle Nr. 7>  
 Stephan, Kaspar Johann, siehe:  
 Stefan lBd. XXXVII, S. 288).  
 Stephan, Leopold, siehe: Stefan  
 Md. XXXVII, S. 294).  
 Stephan, Martin, siehe: Stefan  
 >^Bd. XXXVII, S. 293).  
 Stephan, von Paleö. siehe: SteflN  
 ^Bd. XXXVII, S. 300. Quelle Nr. 31.  
 Stephan, Peter, siehe: Stefan l B d .  
 X X X V I I , S. 3 0 1 . Quelle Nr. 8).  
 Stephan, von Skodra. siehe: SteflN  
 ^Bd. X X X V I I , S. 299. Quelle Nr. 2^.  
 EtephlMi. Domenico. siehe: Steffani,  
 Luigi I M . X X X V I I , S. 310, in den  
 Quellens.  
 Stephanie, Anna (Schauspiele,  
 r i n , geb. zu P r a g 1731, n. A. 1733.  
 gest. zu W i e n 2. Februar 1802), eine  
 geborene M i k a . nachmals verheirathete  
 S t e p h a n i e . Als sie im Jahre 1771  
 zum ersten Male in der Rolle der Gab  
 r i e l l e deVergy auftrat, berichteten  
 die Blätter über sie. daß sie, obgleich  
 sie aus den Händen der rohen Natur  
 kam, doch wegen ihrer glücklichen Bil«  
 Stephanie, Anna 2 l 6 Stephanie, Christian Gottlob  
 düng und guten Anlage sogleich in den  
 ersten tragischen Rollen und als M i n n a  
 in Lessing's „Minna von Barnhelm“  
 viel Beifall fand. Nachdem sie S t e  
 p h a n i e den jüngeren geheirathet,  
 blieb sie auch nach ihrer Heirath bei  
 der Bühne. Sie spielte junge Held inen  
 im Trauerspiele, komische Charaktere und  
 junge Llebhaberinen im Lustspiele. Eine  
 ihrer Glanzrollen und welcde ihr Spiel  
 am besten cbarakterisirt, war M a r i e im  
 „Deutscden Hausvater“. Als sie alter  
 werdend ihr Rollenfach wechselte, glänzte  
 sie vor Allem im Fache der stolzen,  
 coketten Frauen. So spielte sie vortreff.  
 lich die O r s i n a in Lessing's „Emilie  
 Galotti“. in S c h r ö d e r ' s „Stille  
 Waffer“ das eitle, herrschsüchtige. zuletzt  
 aber doch von Liebe und Manneskraft  
 besiegte Weib. die E l v i r e in «Rolla's  
 Tod“ u. a. Mit einer schönen äußeren  
 Erscheinung verband sie cin ungewöhn«  
 liches Feuer und Adel der Bewegungen,  
 der umsomehr zur Bewunderung hinriß,  
 als er aus sich selbst entsprang und nicht  
 künstlich einstudirt und vor dem Spiegel  
 anprobirt war. Sie war 31 Jahre alt  
 geworden, als sie starb, und dadurch des  
 Mißgeschickes ledig, sich als Künstlerin  
 selbst überleben zu müssen. Ueber ihre  
 Tochter W i l h e l m i n e . welche sich mit  
 dem Hofschauspieler Maximilian K o r n  
 verheirathete und die Erbin des Talentes  
 der Mutter war, vergleiche die Biographie  
 K o r n Wilhelmine sBand X I I ,  
 S. 463).  
 (Schw a l d o p l e r ) . Historisches Taschenbuch



lauch u. d. T. Geschichte des 19. Jahrhun«  
 dertL). Mit besonderer Rücksicht auf die  
 österreichischen Staaten (Wien, Anton Doll,  
 Kl. 8«.). Zweites Bändchen (1802). S. 232.  
 – Oesterreichische N a t i o n a l ' E n c y «  
 klopädie von G r ä f f e r und C z i l a n n  
 (Wien. 8".) Bd. V, S. 133. – (D e L u c a),  
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
 1778, von Tl-attnern. 8".), I. Bds. 2. Stück,  
 S. 388 snach dieftm geb. <?33^ . – Galle»  
 r i e von teutschen Schauspielern und Schau,  
 spielerinnen der älteren und neueren Zeit  
 (Wien 1783, Epheu. so.) S. 232.  
 Stephanie, Christian Gottlob, n. A.  
 Gottlieb (Schauspieler und drama»  
 tischer D i c h t e r , geb. zu B r e s l a u  
 1733. n. A. 1734. gest. zu W i e n  
 10. April 1798) , wird auch S t e p  
 h a n i e der Aeltere genannt. Sein  
 Familienname ist eigentlich S t e p h a n .  
 Sein Vater war Director des großen  
 Hospitals zu St. Bernhardin in Breslau.  
 Der Sohn besuchte das Magdalenen  
 – Gymnasium daselbst, und nun  
 sollte er sich, obgleich ganz gegen seine  
 Neigung, aber nach dem Willen des Va«  
 ters, dem Kaufmanns stände widmen.  
 Er kam auch zu einem Kaufmann in  
 die Lehre, beendete die vorgeschriebenen  
 Lehrjahre und hatte sich so anständig und  
 tüchtig im Dienste bewiesen, daß ihm  
 sein Lehrherr aus eigenem Antriebe das  
 Anerbieten stellte, ihn nach einigen Jah»  
 ren als Gesellschafter ins Geschäft zu  
 nehmen. Indessen hatte S t e p h a n i e  
 die Zeit, in der er Düten drehte und  
 Kleinwaare ab- und zuwog, nicht unbenützt  
 verstreichen lassen. Der Samen war  
 in der Schule gesaet worden und noch  
 jetzt suchte er, wenn es ihm sein Geschäft  
 erlaubte, mit Vorliebe den Umgang der  
 Professoren beider Gymnasien Breslaus  
 und seiner früheren Studiengenossen. So  
 nährte er die nie erloschene Liebe zu  
 den schönen Wissenschaften und schlug  
 das Anerbieten seines Lehrherrn aus.  
 entschlossen seinen eigenen Weg zu ge»  
 hen, worin sich ihm. nachdem mittler«  
 weile sein Vater gestorben war, kein  
 Hinderniß mehr entgegenzustellen schien.  
 Das Vermögen, das ihm sein Vater hin»  
 terlassen , gestattete ihm, seinen Neigun«  
 Stephanie, Christian Gottlob 217 Stephanie, Christim! Gottlob  
 gen zu leben, und so wollte er sich denn  
 ganz den schönen Wissenschaften widmen.  
 Doch sollte ihm dieß nicht so leicht gemacht  
 werden, da ebenso seine. Vormün»  
 der, wie die zahlreiche Verwandtschaft,  
 darauf bestanden, daß er sich der Bestimmung  
 seines VaterS gemäß auch jetzt  
 dem Handlungsgeschäfte widme. Aber  
 alle Vorstellungen prallten an seinem  
 festgefaßtm Entschlüsse ab, und selbst als  
 man ihm die Innrefsen seines valer«

' lichen Erbes entzog, beharrte er dabei,  
 und sann auf Mittel, sich der Tyrannei  
 seiner Angehörigen zu entziehen. So  
 gerieth er auf den Gedanken, zur Bühne  
 zu gehen, und trat im Jahre 1736 bei  
 der damals in Breslau spielenden kön.  
 preuß. privilegierten Gesellschaft des Di-  
 rector Schuch ein. Doch auch jetzt noch  
 traten seine Verwandten dazwischen, und  
 bewirkten, daß ihm der Magistrat unter-  
 sagte, mit seinem wählten Familiennamen  
 die Bühne zu betreten. Dem half der  
 junge Schauspieler auch sofort ab, indem  
 er seinem Familiennamen Steph-  
 an die beiden Selbstlaute ie binzufügte,  
 und als Stephanie auftrat,  
 welchen Namen er nunmehr auch beibe-  
 hielt. Gleich sein erstes Auftreten in der  
 Rolle des Gusman in Voltaires  
 „Alzire“ war ein glückverheißendes; er  
 gefiel und zu Ende des Stückes trug er  
 einen Epilog in Versen vor. worin das  
 damals gegen den Schauspielerstand all-  
 gemein herrschende Vorurtheil bekämpft  
 und gezeigt wurde, wie Mitglieder die-  
 ses Standes, welche sich durch Talent  
 und Sittlichkeit auszeichnen, bei anderen  
 Nationen Achtung genießen. Mit gleichem  
 Glücke trat er in seiner zweiten  
 Rolle als Waitwell in Lessings  
 „Miß Sara Sampson“ auf und legte  
 durch das Geschick, mit welchem er. der  
 22jährige Jüngling, diese Rolle eines  
 alten treuen Dieners zur Geltung brachte,  
 einen endgiltigen Beweis für das Talent  
 zu dem selbstgewählten Berufe ab. Mit  
 der Schuch'schen Gesellschaft wanderte  
 nun Stephanie von Bühne zu Bühne,  
 und trat in Magdeburg, Potsdam. Berlin,  
 Stettin, Frankfurt a. d. Oder und  
 Küstrin auf; dabei war er vornehmlich  
 bedacht, auch der Schuch'schen Gesell-  
 schaft jenen besseren Ruf zu verschaffen,  
 dessen sich die Koch'sche, Ackermann's-  
 che und Schönnemann'sche Gesellschaft,  
 deren Streben nach Veredlung und He-  
 bung der deutschen Bühne unverkennbar  
 war, allgemein erfreuten. Aber damit  
 ging es bei einem Unternehmer, wie es  
 Schuch war. nicht so leicht. Schuch  
 (Böhm, X X I I , S. 16). so begab er  
 sonst war und auch in regelrechten  
 Stücken seine Rollen mit Verständniß  
 spielte. zog doch die Harlekinsjacke  
 jedem anderen Costume vor und bevor-  
 zugte die temporäre Komödie vor je-  
 dem anderen regelrechten Stücke. Wenn  
 auch das Spiel eines Eckhof, Kirch-  
 Hof, Stephanie die Veredlung der  
 Bühne wirksam anbahnte und das Pu-  
 blicum für bühnengerechte Darstellungen  
 wachsende Theilnahme zeigte, Schuch  
 selbst, seinen eigenen Vortheil außer Acht  
 lassend, fand solche Stückchen: abgeschmackt,

nannte sie trotz des entgegengesetzten Urtheils deß sie immer zahlreicher einfingenden Publicums „Jesuiten-Komödien und Schmarren“ und hielt mit einer, einer besseren Sache würdigen Ausdauer und Zähigkeit an seinem Hanswurst und seinen unfürthigen Possen fest, worin natürlich meist er die Hauptrolle spielte und auch den Beifall des theatralischen Janhagel einheimste. So blieb es denn auch nicht aus, daß er sich mit den edleren Kräften seiner Truppe zuletzt überwarf. und die Mitglieder Eckhoff, Stephanie, Christian Gottlob 218 Stephanie^ Christian Gottlob Kirchhoff, beide mit ihren Frauen, Reichard, Müller der Vater, Stephanie ihre Entlassung nahmen. Stephanie wendete sich mit Kirchhoff und einigen anderen Collegien zunächst nach Altona. wo sie eine eigene Gesellschaft bildeten. und im dortigen Dreiteufelhof nur regelmäßige Stücke gaben. Stephanie spielte damals die ersten Liebhaber und Charakterrollen. Aber theils war die Theilnahme des Publicums eine geringe, theils eiferte die orthodoxe Geistlichkeit von den Kanzeln herab gegen das sündhafte Gaukelspiel und endlich hatte die Anschaffung der Costurne und neuen Decorationen die Mittel der Gesellschaft erschöpft, so daß sich dieselbe auflöste. Stephanie mit Kirchhoff und seiner Frau begaben sich nun nach Mietau. wo eben ein neues Theater errichtet worden war. Dort fand Stephanie solchen Beifall, daß der Ruf seiner Leistungen bis nach Wien drang und von dort an ihn die Einladung erging, in Wien zu spielen. Maria Theresia hatte eben damals den Entschluß gefaßt, das deutsche Theater in einer dem Glänze und der Größe ihres Hofes entsprechenden Weise herzustellen, und Graf Durazzo ward beauftragt, die entsprechende Bühnenreform durchzuführen. Durch Weisskeren's Vermittlung wurde 1760 S. an die Wiener Bühne berufen. Obgleich seine Berufung ausdrücklich für das Auftreten in regelmäßigen Stücken erfolgte, so wollte sich doch Stephanie im Vorhinein sichern und bestand darauf, daß diese feine theatralische Thätigkeit fest begrenzende Klausel in seinen Vertrag gesetzt werde, was auch in der That geschah. Ungeachtet dessen war er doch genöthigt, nicht auf der strengen Durchführung dieser Klausel zu beharren, da in dem damaligen Wiener Publicum der Geschmack für die extemporirte Komödie noch stark vorherrschte und es einiger Zeit noch bedurfte, um dasselbe für eine edlere Richtung zu gewinnen. Wollte Stephanie seine

Laufbahn nicht aufgeben, so mußte er  
 sich zu dem kleineren Uebel entschließen;  
 blieb ihm dann doch die Hoffnung, das  
 Wiener Publicum für edlere Aufgaben  
 vorzubereiten. Und in der That hatte  
 S t e p h a n i e richtig gerechnet. Sein  
 Auftreten in der ertemporirten Komödie  
 hatte ihm die Theilnahme des Publicums  
 so gewonnen, daß es nun auch  
 Verlangen trug, den jungen tüchtigen  
 Künstler im regelrechten Stücke zu sehen,  
 und er hatte das Glück so zu gefallen,  
 daß er durch sein treffliches Spiel die  
 Theilnahme des Publicums für das  
 edlere Drama weckte, und es dahin  
 brachte, daß im Jahre 1762 von der  
 Direction ausdrücklich festgesetzt wurde,  
 daß in jeder Woche ein Trauerspiel und  
 ein regelmäßiges Lustspiel gegeben wer-  
 den müsse. So war der erste Schritt  
 für die Verbesserung der Bühne im  
 Kaiserstaate geschehen. Um diese Rich-  
 tung auch noch in anderer Weise zu för-  
 dern, begann S t e p h a n i e im Jahre  
 1766 eine Monatsschrift herauszugeben  
 unter dem Titel: „Gesammelte Schritten zum  
 Vergnügen und zur Unterweisung“, wovon jeden  
 Monat ein Stück, sechs Bogen fassend,  
 erschien, das prosaische Aufsätze aller  
 Art, Erzählungen, kleine Theaterstücke,  
 Fabeln und andere Gedichte, sowie Kritiken  
 zugleich mit Uebersetzungen aus dem  
 Englischen und Französischen enthielt.  
 Diese Monatsschrift fand Theilnahme und  
 es gelang, sie durch drei Jahre, 1766,  
 1767 und 1768, fortzuführen. Um diese  
 Zeit trat Sonnenfels auf mit seinen  
 reformatorischen Ideen über das Theater.  
 Stephanie, Christian Gottlob 249 Stephanie, Christian Gottlob  
 ter in seinen Briefen über die Wiener  
 Schaubühne. An diesem Schritte Sonnen-  
 fels ' hatte auch Stephanie  
 einigen Antheil, da er in vertrauterem  
 Verkehre mit demselben ihm die Ergeb-  
 nisse seiner Erfahrungen auf der Bühne  
 mittheilte und dadurch wesentlich die  
 praktische Seite der Sonnenfels'schen  
 Reformen förderte, und überhaupt die  
 gründliche Behandlung eines Gegenstandes,  
 über den man in Wien bisher nicht  
 weiter nachgedacht hatte, ermöglichte.  
 Die Folge dieser vereinten Bestrebungen  
 war keine geringere, als daß vorher-  
 her Band X X I I I , S. 246 selbst für  
 ewige Zeit für das regelmäßige Lust-  
 spiel gewonnen wurde und Charakter-  
 rollen nicht ohne Geschmack spielbar. Na-  
 ren bisher für die Woche ein Trauer-  
 spiel und ein regelmäßiges Lustspiel festgesetzt  
 gewesen, so wurden von 1768 an  
 wöchentlich nur mehr zweimal ertem-  
 porirte Stücke gegeben. So gestalteten  
 sich die Dinge für die Entwicklung der  
 Bühne in Wien in wirklich natur-

gemäßem Gange, ohne Ueberftürzung und Gewaltmittel, immer günstiger. Im Jahre 1769 übernahm Baron Bender die Direction des deutschen Theaters, und erklärte, er werde keine extemporirten Stücke mehr aufführen lassen. So hatte diese abgeschmackte Richtung endlich den Todesstoß erhalten; freilich war der kurz vorher erfolgte Tod Prehauser's und Weißkern's, als der beiden Hauptvertreter dieser Richtung, die nberdies noch einen großen Anhang im Volke besaßen, dazu mitbeihilflich gewesen. Stephanie hatte nach neunjährigem unermüdlichen Ringen für das Bessere endlich sein Ziel erreicht. Im Jahre 1760 war er nach Wien gekommen, zu welcher Zeit die extemporirte Komödie noch in voller Blüthe stand; im Jahre 1769 war von Seite der Direction die Erklärung abgegeben worden, sie werde kein extemporirtes Stück mehr zur Aufführung bringen. Zur Verwirklichung dieses für jene Zeit so mächtigen Fortschrittes halfen aber, außer Stephanie's und Sonnenfels' Bestrebungen, auch noch andere Umstände mit, unter denen jener, daß immer neue und edle Kräfte für die Wiener Bühne gewonnen wurden, nicht der geringste war. Denn schon im Jahre 1763 wcr I . H. F. Müller l^and X I X , S. 382, Nr. 40) an das Wiener Hoftheater gekommen, und nun folgten Stephanie's jüngerer Bruder Gottlieb ss. d. Folgenden, S. 222), Madame Adamb erger sBand I , S. 3). KummerSderg, Steigent esch ss. d. S. 13 d. Bds.). Teutscher und noch mehrere andere tüchtige, des Ernstes ihrer Aufgabe sich bewußte Darsteller, welche Bender's Absichten auf das deſte f'ör» derten. Seit Ostern 1769 war das extemporierte Stück von der Wiener Bühne verschwunden. Nur einen Augenblick war die Richtung noch bedroht, als im Herbst 1769 Affligio, welcher das Burgtheater behalten hatte und in demselben französische Stücke und italienische Opern gab. dem Baron Bender das deutsche Schauspiel unter dem Vorwande wieder abnahm, daß er ohne das Nationaltheater die französische und italienische Bühne nicht fortzuführen im Stande sei. Dabei halte Affligio den Plan. den alten Hanswurst, für den der Wiener Mob noch immer sä-warmte. als Zugkraft wieder zu benutzen und in seiner ganzen Herrlichkeit auferstehen zu lassen. Schon suckte die Badner Truppe unter Director Karl Menninger, welche Eilaubniß hatte, in einer Vorstadt Wiens zu spielen, extemporirte Stücke im Theater am KänUhnertor zu geben<sup>2</sup> Stephanie, Christian Gottlob 221) Stephans Christian Gottlob

da entwarf S t e p h a n i e eine geharnischte Vorstellung an den Grafen I o h . W. S p o r k s Bd. X X X V I , S. 240<sup>j</sup>. der damals General» Spectakeloirdirector in Wien war. Aber ein Macdtsprllch der Kaiserin machte allen diesen Umtrieben und zunächst den Plojroten des Theater directors ein Ende. Sie gestattete die Uebernahme deS deutschen Theaters durck A f f l i g i o nur unter der Bedingung. daß er es in der von Freiherrn von B e n d e r geschaffenen Richtung fortführe und nur regelmäßige und anständige Stücke zur Darstellung bringe. Natürlich mußte sich A f f l i g i o dieser Maßregel fügen, er gab es aber noch immer nicht auf. seinen Plan durchzuführen, und dem Niedriakomischen wieder Eingang zu verschaffen. Zu diesem Zwecke berief er den Schauspieler Kurz on seine Bühne, der noch aus früheren Tagen, da er unter dem Namen Ber» n a r d o n spielte. ein Liebling des Wiener Publicums war. Kurz trat zwar nicht mehr in erlemporirten Possen auf. sondern legte seine regelrecht dialogisirten Stücke der Censur vor, aber er debutirte darin mit einer nicht minder verderblichen und vielleicht noch Verderblicheren Richtung, der sogenannten Wei» der« und Buben »Bataille, und war auf dem besten Wege, das Wiener Publicum von der edleren Geschmacksrichtung, die sich eben erst Bahn gebrochen, wieder zu verdrängen. Dock hatte das Edlere bereits zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß die Kurz'scbeli Gemeinheiten und Platt« heilen im Stande gewesen waren, den auf Feineres herangebildeten Geschmack der Wiener für die alte plumpe und gemeine Posse wieder zu gewinnen. K u r z mußte es erleben, daß dasselbe Publicum, welches ihm noch vor zehn Jahren ;u seinen derben Späßen und gemeinen Zweideutigkeiten frenetisch zu. gejubelt, nun über seine Anstrengungen, durch seine alten Mittel die alte Gunst wieder zu gewinnen, mitleidig die Achsel zuckte. Aber so rasch wollte K u r z sein Spiel nicht aufgeben, ' er meinte, wenn man die Ursache entferne, werde auch die Wirkung ausbleiben, und so gab er dem Director A f f l i g i o den Rath, die» jenigen Schauspieler, welche für das feine Schauspiel eiferten, zu entfernen, und vornehmlich "müsse mit dem älteren S t e p h a n i e , dem heftigsten Gegner der alten echten Wiener Posse. der Anfang gemacht werden. Der Plan war gut culsgedacht, aber ein Haupthinder» niß stand dagegen: der Contract. welcher noch auf mehrere Jahre lautete, und dessen Aufhebung unstatthaft war. Aber wann war ein Theateidirector in

Verlegenheit, ein Mitglied seiner Bühne, wenn es noch so beliebt war. zu ent> feinen, wenn es seine eigenen Interessen galt? Die Chicane begann, eg kam zu Reibungen, endlich zur Auflehnung S.'S gegen Zumuthungen, die er nun ein« mal nicht erfüllen wollte. Das war Sud» ordination, reglementswidrigeS Versah» len, und es kam so weit. daß S t ep h a n i e, an dessen Seite damals auch sein jüngerer Bruder stand, mit Arrest bestraft und beiden von der niederöster« reichischen Regierung bedeutet wurde, innerhalb acht Tagen Wien zu verlassen. So war denn der Same, den K u r z gesael, aufgegangen, aber zum Fruchteinheimsen war es doch nicht gekommen. Das Auge der Kaiserin wachte; durch Personen ihrer nächsten Umgebung war sie auf das nichtswürdige Intriguenspiel A f f l i g i o ' s und K u r z e n s aufmerksam gemacht worden; sie befahl, den ganzen Proceß dem Staatsrathe vorzulegen, und nun kam die Komödie, welche die Stephanie) Christian Gottlob 22t Stephanie, Christian Gottlob beiden Helfershelfer außerhalb der Bühne gespielt, zu Tage. Der Spruch der niederösterreichischen Regierung wurde cas. sirt und beide S t e p h a n i e erhielten Befehl, in Wien zu bleiben, der Unter« halt wurde ihnen von Seite des Hofes angewiesen. Nun sprach auch das Publicum ein Wörtchen mit und verlangte die ihm liebgewordenen Künstler zu sehen. A f f l i g i o sah sich gezwungen, mit denen, denen er einen so schmählischen Abgang zgedacht, neue Contracte zu schließen. Dieß war die letzte Wehe, welche der Geburt der neuen Wiener Hofbühne voranging; nun war das starke, lebens« fähige Kind da, und gedieh bis zur Stunde. Der Hauswurst war auf immer begraben. Die ertemporirte Komödie und ihr noch haßlicherer Wechselbalg, die K u r z'sche Mißgeburt, hatte ihren lehren Athemzug gethan. Es mußte dieß hier ausfühllich dargestellt werden, um das nicht immer verständliche Interesse, das sich an den Namen S t e p h a n i e in der Wiener Theatergeschichte knüpft, vorläufig zu erklären, und um den Nachweis zuführen, wie tief S t e p h a n i e's des alteren N>ime in die Entwicklung der Wiener Bühne eingreift. Als im Jahre 1760 S t e p h a n i e zum ersten Male die Wiener Bühne betrat, spielte er die ersten Liebhaber und feinkomische Cva« rattere. Die ersten Rollen, in denen er austrat, waren C l a i r v a l im Lustspiel „Celie“ und der O r e f t im Trauerspiel „Androinache“. Als im Jahre 1770 die Wiener Bühne durch die Gebrüder Lange j^Bd. X I V , S. 97) einen glänze^ den Zuwachs erhielt, trat S i e -

p h a n i e die ersten Liebhaber an den  
 ungemein begabten, aber der Kunst zu  
 früh entrissenen. alteren L a n g e ab  
 und übernahm nun das Fach der Vã»  
 ter, worin er 1771 in D i d e r o t's  
 „Hausvater“ mit größtem Erfolge debu»  
 tirte. Dieses Fach spielte er bis in seine  
 spätesten Tage, und als Kaiser I oseph  
 I I . im Jahre 1787 den verdienst»  
 vollen Veteran, der bereits 27 Jahre so  
 erfolgreich an der Bühne gewirkt, mit  
 ganzem Gehalt in den Ruhestand ver»  
 setzen wollte, erbat sich S t e p h a n i e  
 die Gnade. noch weiter an dem in  
 schönstem Gedeihen begriffenen Institute  
 fortwirken Z'l dürfen, was er denn auch  
 wirklich noch volle elf Jahre that, so  
 daß er im Ganzen 38 Jahre an der  
 Wiener Bühne gewirkt und wesentlich  
 zu dem Nuhme derselben beigetragen  
 hatte. I n den letzteren Jahren war er  
 Mitglied der Direction geworden, und  
 hatte als solches natürlich noch wirk»  
 sanieren Einfluß auf die gedeihliche Ent-  
 Wicklung dieser Kunstanstalt. Aber uicht  
 als darstellender Künstler bloß war S.  
 thatig. Schon oben wurde seiner ichrift»  
 stellerischcn Thätigkeit als Herausgeber  
 einer Wocheuschliff gedacht. Er setzte  
 diese Thätigkeit später als dramatischer  
 Dichter fort. Wir werden weiter unten  
 die von ihm in Druck erschienenen dra»  
 malischen Arbeiten angeben. Aber nicht  
 nur, daß er selbst schrie!?, auch die Stücke  
 Anderer, von denen einzelne Stellen von  
 der damaligen Censur beanstandet wur»  
 den. andeltc er ab, ohne ihren eigent»  
 lichen Kern anzutasteu oder wie es heut»  
 zutage zu geschehen pflegt, das eigent»  
 liche Gefüge umzuändern, und bewirkte  
 so daß ihre Aufführung ermöglicht und  
 so dadurch manches Talent für die dramalische  
 Dichtung gewonnen wurde. Wie  
 vortrefflich als Künstler, so gediegen  
 war er als Mensch. Er half. wo es in  
 einen Kräften lag. Freilich mußte auch  
 er die Erfahrung machen, daß der alte  
 persische Spruch im Wohlthun seine beste  
 Wirksamkeit bewahre: .Spendest du?  
 Stephanie, Christian Gottlob 222 Stephanie, Gottlieb  
 Wohlthat, so wirf es inS Meer, es  
 fressen's die Fische, doch weiß es der  
 Herr". I n seinem ganzen Wesen tolerant,  
 verwarf er, wenn er verwerfen mußte, mit  
 Anstand, nie ohne die Gründe anzugeben,  
 die dann auch immer vollwichtig waren.  
 I n seinen Pflichten als Schauspieler war  
 er pünktlich und gewissenhaft. Singt  
 doch der Dickter Freiherr von Reh er  
 sBd. XXV, S. 343^ in einem im Gochaischen  
 Theaterkalender des Jahres  
 1778. an S t e p h a n i e gerichteten Gedichte:  
 , I n meinem Herzen tief hat  
 Hochachtung für I Den edlen'Mann. stets



für das Wohl der > Seufzenden Mensch,  
 heit der Wunsch gelodert: j Ministern  
 wünsch' ich deine Rechtschaffenheit s Mo»  
 narchen. Menschenleukern dein edles Herz^  
 Den Priestern Deinen Geist der Du!»  
 düng I Deine Bescheidenheit jedem Wei«  
 sen." Die Titel der von Stephanie  
 dem alleren im Druck erschienenen theils  
 originalen, theils übersetzten dramati»  
 schen Arbeiten sind: „Vie nenexte Framnlichnle  
 uder Vll5 fesselt uns Männer? Tn5tspiel  
 in tiinf Znfjiigrn. Zns dim Englischen"  
 W i e n !77U. 80.); – „Nil Mbe in Onr.  
 5ira vöer welch ein Inzgang? Hruwll in tünl  
 Zrten" (.>bd. 1 7 7 0 , 8 " . ) ; – ^Nie Vahl  
 «dir nicht alle Urnen Zlles. HllnorrZlltillnzztück,  
 in einem Zlnhngr" (ebd. 4 7 7 1 , 8«.)'. –  
 ,Ner guttler^ige Mnrlkopt. Giue ireu Neberbchnnß  
 in drei Inhiigen nach G o l d a n i "  
 (ebd. 1773, 8 " . ) ; – „Ner neue Weiberleinll  
 null die schöne Jüdin. Gin r>5t5pirll in  
 fnnk Ächnngen" (ebd. 4773, 8«.). Außerdem  
 hat er verschiedene fremde Stücke  
 sür das Wiener Theater übertragen, so  
 z. B. .RomanuS Brüder". „Der Rene«  
 gat". «Der Hochzeitstag" u. a. Ferner  
 schrieb er zahlreiche poetische und pro»  
 saische Aufsätze, welche in Sammeldriften  
 und periodischen Werken abgedruckt  
 sind. Dieser Veteran der Kunst starb im  
 Alter von 63 Jahren, von denen er  
 42 Jahre der Kunst gewidmet. Sammt«  
 liche Co'lllegen folgten dem Sarge, der  
 seine Ueberreste barg und auf dcm  
 Et. Marxer Friedhofe beigesetzt wurde.  
 C h r i s t i a n G o t t l o b ist nicht zu ver«  
 wechseln mir seinem jüngeren Bruder  
 G o t t l i eb, der durch sein Pasquill auf  
 Sonne n f e l s , „Der Tadler nach der  
 Mode", sein literarisches Andenken ge«  
 schändet hat. Dieses Letzteren Lebens«  
 skizze folgt.  
 Oesterreichische N a t i o n a l » Encyklopä»  
 die von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1837. 80.) Bd. V, S. <53. – (De Luca).  
 Das gelehrte Oesteneich. Ein Versuch (Wien  
 177s, von Trattner. 8".) I. BdS. 2. Stück  
 S. 193 und 386. – S t r e i t (Karl Conrad  
 Ritter), Alphabetisches Verzeichniß der 1774  
 lebenden schlesischen Schriftsteller (Breslau  
 1776, Korn) S. 160. – Friedet (Ioh.).  
 Briefe aus Wien an einen Freund in Berlin  
 (Preßburg 1783, uno öfler). – (Risbeck),  
 Briefe eines reisenden Franzosen. I. Band,  
 S. 353. – P e i b a (Abraham), Gallerte von  
 deutschen Schauspielern und Schauspielerinnen  
 der älteren und der neueren Zeit (Wien  
 1783. I . N- von Cpheu, 60.) S. 230 ^nach  
 diesem wäre er schon 1724 acooren). –  
 Mege'rlle' von M ü h l f e l d ( I . G ). Me.  
 morabilien des österreichischen . Kaiserstaates  
 u. s. w. (Wien 1823. I . P Soliinger. 8".)  
 S. 312. – C h r o n o l o g i e des deutschen  
 Theaters (Leipzig l " 4 . 8") S. 180, 184,

19?. 203, 208, 285. 303, 315, 316 und  
 338. – K i n d e r f r e u n d (Karl Ios.)  
 Thalias und Euterpes Klagen (Wien 4850)  
 S. 93/  
 Porträt. I . E. M a n s f e l d äsl. st se. (8<>.).  
 Stephanie, Gottlieb (schauspie-  
 ler und dramatischer D i c h t e r , geb. zu  
 B r e s l a u 19. Februar 1741, gest. zu  
 Wien 23. Jänner 1800). Der jüngere  
 Bruder C h r i s t i a n G o t t l o b s ^fiche  
 den Vorigen S.216^, daher alich gewöhn«  
 lich S t e p h a n i e der jüngere ge«  
 nannt. Er besuchte das Gymnasium<sup>†</sup>  
 Stephanie, Gottlieb 223 Stephanie, Gottlieb  
 Elisabethim in Breslau und sollte eben  
 die Universität in Halle beziehen, um sich  
 dem Studium der Rechtswissenschaften zu  
 widmen, als er bald nach Ausbruch des  
 siebenjährigen Krieges, 1737. da König  
 F r i e d r i c h Soldaten brauchte, in das  
 preußische Huszaren » Regiment Mala«  
 chowski eintreten mußte. Das Jahr vor»  
 her war sein älterer Bruder C h r i s t i a n  
 G o t t l o b , durch Familienverhältnisse  
 gezwungen, zum Theater gegangen. I n  
 der Schlacht bei Landshut am 23. Juni  
 1769, in welcher L o u d o n das preußische  
 Corps des Generals F o u q u ä aufge«  
 rieben hatte, gerieth S. in österreichische  
 Gefangenschaft und wurde mit noch anderen  
 Kriegsgefangenen nach Villach trans«  
 portirt. Neun Monate später trat er in  
 das kaiserliche Infanterie» Regiment  
 Botta als Cadet ein, ging mit demselben  
 nach Siebenbürgen, wurde Feldwebel und  
 verrichtete dann Rechnungsführerdienste.  
 Nach geschlossenem Frieden erhielt er  
 seinen Abschied und kam nach Wien.  
 Durch Vermittlung einflußreicher Gönner  
 wurde er mit Lieutenants-Charakter nach  
 Augsburg auf Werbung geschickt. Nach  
 einem Jahre kehrte er zurück und da er  
 während dieser Zeit vergeblich versuchte,  
 eine neue Anstellung zu erhalten, trat er  
 zufällig in einem Privattheater als C o m «  
 t h u r in D i d e r o t ' s „Hausvater“ auf.  
 Nun beredeten ihn seine Freunde, welche  
 in ihm ein schönes Schauspielertalent zu  
 entdecken vermeinten. zur Bühne zu gehen,  
 und verschafften ihm einen Platz bei der  
 National. Schaubühne in Wien, welche  
 damals Baron B e n d e r dirigierte. So  
 betrat er denn am 1. April 1769 als  
 S t o r e n f e l s in „Graf Olsbach“ zum  
 ersten Male öffentlich die Wiener Bühne.  
 Er spielte das Fach der komischen Allen.  
 Poltrons, wozu ihn sein rauhes, trotziges  
 Wesen vor Allem befähigte, alte Bediente  
 im Lustspiel und Tyrannen im Drama.  
 Als Schauspieler stand er im Anbeginne  
 ganz und gar nicht auf der Seite seines  
 älteren Bruders, der mit Nachdruck den  
 Hanswurst und die ertemvorirte Komödie  
 beförderte; ja. vielmehr trat er gegen

S o n n e n f e l s , der ihm bei dem Ueber«  
 tritte in die theatralische Laufbahn behilf«  
 lich gewesen sein und auch sonst noch'sich  
 ihm liebreich erwiesen haben soll, mit  
 einer S o n n e n f e l s schimpflich verletzen»  
 den Parodie, dem berühmtesten Stücke  
 „Der Gallier nach der Alllür“, einem nichts'  
 würdigen Pasquill, auf. mit welchem  
 S t e p h a n i e sich selbst gerichtet und ein  
 bleibendes Brandmal aufgedrückt hatte.  
 ^Hier sei eö gestattet, einen Druck«  
 fehler zu berichtigen, der sich im  
 XXXV. Bande, im Artikel S o n n e n ,  
 f e l s . S. 323. eingeschlichen hat Durch  
 deniciben wird S t e p h a n i e's Pasquill  
 auf S o n n e n f e l s „Der Taoler nach  
 der Mode“ zum „Jodler nach der Mode“  
 verwandelt.)- I n der Folge scheint  
 wohl G o t t l i e b von seiner Ansicht über  
 den Hanswurst abgekommen, zu sein,  
 denn er stand, als Kurz B e r n a r d o n  
 das Gedeihen einer besseren Richtung  
 auf der Bühne durch sei:ie zweideutigen  
 Spaße zu hindern suchte und den nicht  
 auf Hebung des Geschmacks, wohl aber  
 auf Füllung seines Sackes sorgsam be«  
 dachten Director A f f l i g i o in sein I n -  
 teresse zu ziehen verstanden halte, seinem  
 alteren Bruder hilfreich zur Seite. Die  
 nähere Darstellung des Conflictes und  
 der Ausgung desselben ist in der Biogra»  
 phie deS alteren S t e p h a n i e mitgetheilt  
 worden. Kls dramatischer Dichter war  
 S t e p h a n i e der Jüngere writ fruchtbarer  
 als sein Bruder und hat eine ganz  
 ansehnliche Menge von Theaterstücken,  
 theils einzeln, theils in dramatischen Sammelwerke  
 erscheinen lassen. Die Titel:  
 Stephanie, Gottlieb 224 Stephanie, Gottlieb  
 derselben N: id: ,3ie Verlier.  
 in iuni Ziltzngen. Nach dem Onglizchen dez  
 (Wien «769, 8 " , ) ' - nl>ie  
 eu Gißriere ade? Stanahultigkeit und  
 ^in Tnstzpiri in liint Irten"  
 (ebd. 1771j); - „Nie Wahlgebarene oder  
 HlilüÜM macht allrz put. Gin Au8t5piel in tiink  
 Zrte.1 (ebd. 1770); - „Nie U3irtti5chütterin  
 gder der Cambonr bezahlt allez. Ein 3.'ll5t5piel  
 ii: !mei .^cten" (ebd. 1 ? 7 0 j ; - „Gräun  
 llder Vater und Huchtcr in Gelahr.  
 in innkZcten" (edd. 1 7 7 1 ) ;  
 - „Nie Ulilgzglkllyenen oder grüsse Begebenheilen  
 ans kleinen Vr5achen. Oin ^nztzpiel in  
 iünl Zrten" (edd. 1771)'. - „Ner nnglückliche  
 Nriintigam. Gin ^ustzpiel in drei Zufmgen"  
 (ebd. 1772j' - Macbeth. Nach  
 Shakespeare. il5in Trauerspiel in drei  
 Ztttrn" (ebd. 1 7 7 2 j ; - „3er Tndlrr nach  
 der Mllbe. Cia ^nztzpiel" (ebd. 1773). das  
 gegen S o n n e » f e l s als Reformator  
 der Wiener Bühne gericklete berühmteste  
 PasqmU ' - „Ner Heörrtenr  
 ! ader i>ie natürliche Zauberei. Gine  
 üklillnZbie" (ebd. !773, 8".)' -

,L:ie bcgtraktr Nellgirrae. ^in knltzpiel" (edd. 1773, 8 " . ) ; - „Ner Nnterzchilil bri NirnztdlVerdnngen. Gin TllStzpiel" (ebd. 1777. 8 " . ) ; - „Nie Wilaschntzen. Hin z.'ll3t5piel mit Besängen in drei Zulzügeu (ebd. 1777): - „Ner Gztinilirntllhrer aller die Nebe heilt uichtz. Ein Tnztösiel in einem Zniznge" (ebd. 1 7 8 1 . 8"). - „Na5 r°ch in il,r Giziire. (Sin Nl5pr'ä: glich deutsch« Vnstsirl in tnnl Znfnngen" (Berlin 1 2 8 ! ) ; - sechs Operetten" (Wien 1 7 8 3 j ; - ^Ohriztapl) Ehrlich. Oin ^nztzpiel in einem Znfnge. Zn z aem Lrausaz^chn dez V l l c l l i g t l l ; " (ebd. 1784), ' - „VerIpnihtker nilil der Narlar. Gin Schanzpiel in zwei Auszügen. Nach arin Fränkischen an Graken U. \_^'o//<l'eal>s eis I/u?-el'a" (ohne Angäbe des Druortortes 1788. 8").; 2. Aufl. (Gera 1789); 3. Alifl. (eb>. 1790. 8").; - „(Oeralllr sinn und Hinterlist. Oin Oharaktergemälde in lnnk Kukzügen" (Leipzig 1 7 9 1 ) ' - „sämtliche Singspiele" (Liegnih 1792, 8").^ - „Nie Art. eine Bedienung zn erhalten" (Leipzig 1793. R e i n ) ' - „Betrug nnd Oitersncht. Vu5t5piel"Z(ebd. 1793)' - „Nie unglückliche Braut. schllU5pirl" (ebd. 179ü)' - „Nie Uielie für den Nünig. Nrnma" (ebt'. 1793)', - ^Dli5 Mildchen in der I r r e " (ebd 179!>); - „Sa mn35 mnn Fuchse langen" (ebd. 1793); - „Nie Freimütigen. Gemälde der Seit in eineui Aufjage" (Wien. Wallishauffer); - im theatralischen Sammelwerke „Neue Schauspiele. Aufgeführt auf dem k. k. Theater in Wien. Zwölf Bande" (Preßbnrg 1771 bis 1773, Löwe, 8").: „Die seltsame Eifersucht" (im X I . Bande. 1773); - „Der allzu gefällige Ehemann" (ebd ); - „Der öpleen oder Einer hat zu viel, der Andere zu wenig" (ebd.); - „Der entlarvte Philosoph" (im X I I . Bande. 1773); - im Sammelwerke „Neues Theater von Wien. A5t Theile" (Wien 1768-1779, Kraus. 8«.): „Die Bekanntschaft im Bade" (1776); - „Die Wölfe in derHeerde oder die beängstigten Liebhaber. Lustspiel" (ebd.); - „Sie lebr in der Einbildung. Ein Lustspiel" (ebd.)'. - „Peter Zapfel oder die Schatzgräber. Eln Lustspiel" (ebd.). - und im Sam. melwerke „ D a s k a i l . k o n . N a t i o n a l » theater. Sieben Bände« (Wien 1778 u. f., Gräzfer, 8").: „Di<: Ueberraschung. Ein Lustspiel in zwei Auszügen" (im I I . Bande, 1779);- „Nichts. Ein Lustspiel in einem Aufzuge" (ebd.); - „Der Oberamtman und die Soldaten. Ein Schauspiel in fünf Auszügen" (im vierten Bande, 1780). Der größere Theil der vorai'gcführten Stücke hat wiederholte Anflogen erlebt; oben wurden meist nur die ernern Allflagen berücksichtigt., S t e » v h a n i e selbst veranstaltete eine Samm-♀ Stephanie, Goitlieb 223 Stepischnegg lung seiner Stücke, welche auch untcr dem

Titel: „Sämmtliche Schauspiele. Sechs  
 Theile" (Wien, I . Theil 1773 und wieder  
 1777; I I . Theil 1774; I I I . Theil 1776;  
 IV. Theil 1777; V. Theil 1780. und  
 V I . Theil 1786. Ghelen. gr. 8"., mit  
 6 KK.) erschien. Eä ist beinahe auffallend,  
 daß bei dem geringen Werthe dieser  
 Stücke, die noch dazu meist.eine locale  
 Färbung haben, doch so viele gedruckt  
 werden konnten. Sie waren meist wenig  
 correct in Plan. Charakteren, Ausfüh-  
 rung. Dialog und in der Sprache, und  
 nichtsdestoweniger fanden sie nicht nur  
 in Wien gute Aufnahme, sondern wurden  
 auch auf auswärtigen Bühnen meist mit  
 Beifall gegeben. ES war überhaupt  
 Mangel an Stücken, daher mußte man  
 sich mit Mittelgut begnügen. Von seinen  
 Operetten Hot „Doctor und Apotheker",  
 die jeooch kein Original, sondern Bearbeitung  
 aus dem Französischen ist, wohl  
 durck ihren musikalischen Theil sich am  
 längsten auf den Brettern erhalten. Obgleich  
 der Werth der dramatischen Ar-  
 beiten Stephanie'S, wie oben erwähnt,  
 ein geriliger ist, so ist das Weglassen  
 seines Namens in dcr deutschen Literaturgeschichte  
 von M e n z e l , Laube u. A.,  
 sowie die abfertigende Behandlung mit  
 zwei oder drei Zeilen von H. K u r z nicht  
 ganz gerechtfertigt. S t e p h a n i e war  
 seiner Zeit beliebt, seine Arbeiten, wenn  
 sie das Repertoire auch nicht beherrschten,  
 behaupteten sich auf demselben, feine  
 Stücke müssen daher immerhin etwas  
 besessen haben, was an sie fesselte, und  
 dieses Etwas zu erforschen und es zu  
 bezeichnen, da es ein Characteristicum  
 der Zeit und des Autors zugleich ist. ist  
 Aufgabe des Literaturhistorikers. Finger»  
 zeige dkzu gibt das Werk „(Chronologie  
 des deutschen Theaters" (Leipzig 1774).  
 das die dramatische Thätigkeit beider  
 S t e p h a n i e ' s ziemlich aufmerksam ver-  
 folgt und unbefangen beurtheilt.  
 Fast sämmtliche bei seinem Vruder C h r i s t i a n  
 G o t t l o b S. angeführten Quellen berichten  
 auch über G o t t l i e b . Außerdem Sonnen»  
 felS' Briefe über die Wiener Schaubühne.  
 – C h r o n o l o g i e des deutschen Theaters  
 (Leipzig 1774. 8°.) S 283, 302. 315. 3«6  
 327, 337. 346 und 339 – L a d v o c a l  
 <Abt). HisturischrS Handwörterbuch (Ulm  
 1803. Strttini. gr. 8o.) Vo. I X , S. 963 –  
 Goeoeke (Karl), Grundliß zur Geschichte  
 der deutschen Dichtung. Aus den Quellen.  
 (Hanuourr 183U u f. 5i. Ehlermann, 8a.)  
 Bd. I I . S . 593. N>-. 246. – B a u r (Samuel).  
 Gallerte historischer Gemälde auö  
 dem achtzehnten Jahrhunderte. Ein Handbua)  
 für jeden Tag deS Iahrrs (Hof llilio, G. A  
 Grau. 8"). Zweiter Theil: April bis Innus,  
 Seite Uä,  
 Vortrat. Lange?., I . E M a n s f e l o 2 . ' .

Güttelbild <.".).  
 Stephanie, Wilhelmine, siehe: Korn.  
 Wilhelmine s'bd. X I I , S. 463).  
 Ltephauowitsch, Samuel Cyrill.  
 siehe: Stefauowicz, Samuel Cyrill »Vd.  
 XXXVII, e. 306).  
 Stephanowitsch. Th. van. siehe:  
 Stefanovics. Th. j M XXXVII. S. 306  
 in den Quellens.  
 Ltephanowitsch von Bilovo, Johann,  
 siehe: Btefliliovic von Nilovo, Johann  
 sBd. XXXVII, L, 303).  
 Itepischnegg , Iacl?b Maximilian  
 (Fürstbischof von Lavant, geb. ^l  
 C i l l i in Steiermark 22. Juli 1813). S.  
 besuchte das Gymnasium in seiner Vater»  
 stadt. hörte, die philosophischen Studien  
 in Gratz und in Klageriflirl, in welch  
 letzterer Stadt, da er sich dem Studium  
 der Theologie zuwendete, er in das Gurk«  
 Lavanter Seminar eintrat und in dem«  
 selben die theologischen Studien im Jahre  
 1836 mit ausgezeichnetem Erfolge beenv.  
 Nurzbach. diogr. Ierikon. AXXVIII. sGedr. 4. Tec.♀  
 Stepischnegg 226 Stepischnegg  
 dete. Da er. erst 2 l Jahre alt, daS vor.  
 geschriebene Alter ;ur Priesterweihe noch  
 nicht erreicht hatte, wurde er in das  
 Allgllsiineum nach Wien gesendet, um  
 dort höhere theologische Studien zu  
 machen. Dasselbst erlangte er auch das  
 theologische Doctorcū. Nun empfang er  
 die Priesterweihe und trat als Caplan in  
 der Pfarre Neukirch bei (äim in die Seel  
 sorge; aber bald berief ihn Fürstbischof  
 Elomsek I M . XXXV, S. 143) als  
 Hoscaplan an seine Seite. I n dieser  
 Stellung verblieb er mehrere Jahre,  
 worauf er d^e Professur der Pastoral,  
 theologie und Kirchengeschichte, später  
 des Kirchenrechies. der theoretischen und  
 praktischen Exegese deS neuen Testaments  
 an der theologischen Anstalt zu Zavant  
 erhielt. I m Jahre 1844 wurde S. Consistorialrath,  
 drei Jahre später. 1847.  
 Domherr des Lavanter Bisthums, in  
 welcher Stellung er durch fünfzehn Jahre  
 verharrte. I i n Jahre 1861 kam er als  
 inkulirter Dorndechante der Salzburger  
 Kathedrale nach Salzburg, worauf ihn  
 nach Ableben des Bischofs Slomsek  
 von savant, der Metropolit von Salz«  
 bürg. Erzbischof von Ta rn oczy. dem  
 dem Salzburger Metropolit und Erz»  
 bischofe feiert dem elften Jahrhunderte zustehenden  
 Besetzungsrechte gemäß. !863  
 zum Fürstbischofe von Lavant ernannte.  
 Am 2. Februar, dem Feste Maria Reim«  
 gung 1863, fand zu Marburg die feier»  
 liche Inthronisation des neuen. Fürst«  
 bischofs Statt. Diese Feier gewann noch  
 dadurch besondere Bedeutung, daß es die  
 erste kirchliche Feier dieser Art in Marburg  
 war, seit der Lavante^ Bischof«

sitz von St. Andre in Kärnthen dahin verlegt worden war. Man vergleiche darüber die Biographie des Fürstbischofs Slomsek. Band XXXV, Seite 145.) Bezeichnend bei dieser Feier sind zwei Momente: daß der neue Bischof in« mitten einer fast slovenifchen Diöcese in deutscher Sprache seine Predigt hielt, und daß er darin – der slovenischen Agitation von vornherein einen Riegel vorschiebend – besonders hervorhob: „mein Haus wird stets Jedermann offen stehen, der bei mir einen Rath, eine Hilfe oder einen Trost suchen wolle; zugleich aber erwarte ich vertrauensvoll, man werde von mir nie etwas verlangen, was dem Eide. den ich Seiner Heiligkeit dem Papste und Seiner Mafestat dem Kaiser geleistet habe, entgegen wäre.“ Bei dem Festmahle brachte der Fürstbischof gleich nach dem Toaste auf Papst P i u s IX. einen gleichen auf Seine Majestät den Kaiser F r a n z Joseph, «den Begründer und Beschützer der kirchlichen und bürgerlichen Freiheit“, aus und schloß die Reihe der Toaste mit dem herrlichen auf sein engeres Vaterland: „Und hoch das schöne Steirerland j Von Nord zu Süd ein einig Land j Durch keine Scheidewand getheilt s Ob deutsch, ob Wende, wer drin weilt j Uns all' um« schlingt dasselbe Band, I Die gleiche Ziehb' zum Vaterland.“ I n seiner Eigenschaft als Fürstbischof von Lavant ist S. seit 63 Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes und des steierischen Landtages. Fürstbischof S. ist ein gelehrter Prälat. Noch als Domcapitular betheiligte er sich zugleich mit seinem damaligen Bischöfe S l o m - sek als Mitarbeiter an der von Dr. P o g a z h a r herausgegebenen „Lai- bacher theologischen Zeitschrift“; in den „Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philosophisch, historischer Classe“ veröffentlichte er seine geschichtliche Abhandlung: „ G e o r g I I I . S t o - baeus von P a l m b ü r g . Fürstbischof von Lavant“. wovon auch ein Sonder-<sup>o</sup> Stepling 227 Stepling abdruck erschien, und selbständig gab er heraus: „Abhandlungen iiblr Religiün und Kirche“ (Laibach 1869, Giontini, . 80.). worauf nach längerer Pause seine Schrift „Nie christliche Ghe nach katholischer Aehre. Zlbhandlunn, Leinen Niöcesanen gewidmet“ Warburg 1868, Leyrer, 8".) folgte. W a l d Heim's i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien. kl. Ful.) I I . Bd. (1363), Nr. 63. S. 730. – Hahn (Sigmund). Neichörath6«Almanach für die Session «867 (Prag t«67. C. I . Satow. 8".) S. 76. – Derselbe für die Session 1873/74. S, 93. – Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Her»

zogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klaaenfurt 186U. Leon, 8<>.) I I I , Bd.. 3. Heft: »Cultur« geschichte Kärnthcns vom Jahre 179U–1837". S. t?4. – W i e n e r Z e i t u n g vom 6. Oc» tober 1863. S. 370: „Inthronisation des Fürstbischofs von Lauant".

Portrate. <) Unterschrift: „Dr. Jacob Maximilian Stepischnegg. Fürstbischof von Iaoant, inthronistrt am 2. Februar 1863".

Nach einer Lithographie von K r i e h u b e r (Holzschnitt) in der W a l d h e i m'schen „Illu« stritten Zeitung" 1363. Nr. 63. – 2) Nach diesem Bildnisse von K r i e h u b e r ' s Meister« Hand erschien von Friedrich Leyrer in Mar< bürg anlässlich der daselbst im Jahre 1863 stattgehabten bischöflichen Consecration eine lithographiere Vervielfältigung als Festgabe, Etepling, Joseph (gelehrter I e s u i t, geb. zu R e g e n s b u r g 29. Juni 1716. gest. zu P r a g 11. J u l i 1778). Sein Vater, Weftphale von Geburt, war Se> cretärbei der kaiserlichen Gesandtschaft in Regensburg. DieMutter war eine geborene Vöhmin. Als der Vater bald nach der Geburt des Sohnes starb, kehrte die Mutter in ihr Vaterland Böhmen zurück und ließ sich in Prag nieder. Dort besuchte der Sohn die Iesuitenschule. Der Lehrer, den ihm überdieß die Mutter hielt, beschäftigte sich viel mit mathema« tischen Studien, wodurch dem Zöglinge Gelegenheit geboten ward. mathematische Werke kennen zu lernen, welche ihn sofort namentlich durch darin enthaltene Zeich< nungen fesselten. Als ihn eines Tages der Jesuit S y k o r a bei solchen Werken antraf und des Knaben mathematische Vorliebe erkannte, riech er ihm, E u k l i d ' s Buch zur Hand zu nehmen und sich daraus mit den mathematischen AnfangS« gründen bekannt zu machen. Diesen Rath ließ der Knabe nicht unbenutzt und so geschah es, daß er ohne weiteren Unter» richt, nur durch sich selbst die Elemente der Mathematik erlernte. Mathematik wurde nun seine Erholung; während seine Kameraden mit jugendlichen Spie« len sich ergötzten, beschäftigte sich S. mit seinem E u k l i d , schliff Glaser und ver« fertigte Teleskope. Nachdem er die unte« ren Schulen beendet hatte, verlangte er in den Orden der Gesellschaft Jesu auf. genommen zu werden. Seine schwache Gesundheit aber war Ursache, daß seinem Verlangen nicht willfahrt wurde. So begann S. die philosophischen Studien; als aber sein öehrer, ein Jesuit Namens Palecek, bald die ungewöhnliche Be> gabung S t e p l i n g ' s erkannte, der, da« mals erst 16 Jahre, die Mondessinsterniß. welche am 28. Mai 1733 ;u Prag gesehen wurde, nach den Tafeln deS de la H i r e ausgerechnet hatte, empfahl er



ihn dem neuen Provinzial seines Ordens,  
welcher ungeachtet der schwächlichen Leibesbeschaffenheit  
Steppling's denselben  
ben im Jahre 1733 in den Orden auf-  
nahm. Während der Zeit seines Noviciates  
beschlickten ihn öfter religiöse Zweif-  
fel über die geoffenbarte Religion, die  
wohl zunächst durch seine exacten mathe-  
malischen Studien hervorgerufen worden  
sein mochten. Von Brunn, wo er wä-  
rend des Noviciates sich befand, kam er  
nach Olmütz und lag dort den philoso-  
phischen Studien ob. Aber die Vorträge  
nach dem Aristoteles sagten dem ma-  
Steppling 228 Steppling  
thematisch geschulten Vopfe nicht zu. Ei-  
nahm also Wolf's Sturm's u. A  
physikalische Schriften vor und studierte  
sie gründlich. Von Olmütz kam er nach  
Glatz und von da nach Schweidnitz. an  
welch beiden Orten er selbst in den un-  
tern Classen das Lehramt versah. Wät-  
rend dieser Beschäftigung mit der Ju-  
gend, welche durch drei Jahre anhielt,  
war ihm nur wenig Muße geblieben,  
seine mathematischen Studien fortzusetzen,  
und alles, was er in dieser Richtung  
thun konnte, beschränkte sich auf seine  
mathematischen Unterhaltungen mit dem  
Jesuiten Johann Claudian. der vormals  
die Mathematik in Olmütz vor-  
getragen hatte und zu jener Zeit in  
Schweidnitz sich befand. Nun schickten  
ihn seine Oberen selbst nach Prag, da  
mit er dort ordnungsmäßig seinen ma-  
thematischen Studien obliege. Dasselbst  
war der Jesuit Heinrich Mühlowitz  
IBand XIX, S. 318) sein Lehrer. Im  
Jahre 1743 endlich begann er die eigent-  
lichen theologischen Studien, in denen  
er weniger auf die Vorträge der Lehrer  
Acht hatte, als sich in die Quellen selbst  
vertiefte. Während er diesen Studien  
oblag, mußte er noch den jungen Novi-  
zen Vorträge aus der Mathematik hat-  
ten. Aus dieser Zeit bereits stammt  
Steppling's Correspondenz; mit be-  
rühmten Mathematikern seiner Zeit, wie  
mit Heinrich Hiß in Ingolstadt. Chri-  
stoph le Maire in Rom und Christian  
Wolf in Halle. Nachdem er noch aus  
den theologischen Wissenschaften öffentlich  
disputirt hatte, erhielt er endlich  
die Priesterweihe. Im J. 1748 wurde er  
zum Professor der Aristotelischen Philoso-  
phie bestellt; - aber Steppling erklärte  
den Normen des Jesuitismus zuwider,  
der von seinen Mitgliedern unbeding-  
ten Gehorsam forderte, freimüthig als  
ehrlicher Mann, eine Wissenschaft, mit  
deren Ansichten er durchaus nicht über-  
einstimme, nicht lehren zu können, und er-  
bat demnach, ihm zu gestatten, daß er  
seine Mitbrüder in der Mathematik und

Experimentalphysik unterrichten dürfe.  
 Man gewährte ihm dieses Verlangen.  
 Nnd so war S t e p l i n g der erste Lehrer  
 der Experimentalphysik zu Prag, jedoch  
 nur für die Jesuiten allein. Immerhin  
 hatte er selbst bei dieser Beschränkung  
 für die Verbreitung seiner Wissenschaft  
 wesentlich genützt, denn zu feinen Schü«  
 lern zählten u. A.: Jacob H e i n i s c h  
 Mand V I I I , S. 220, in den Quellen),  
 Florian Asole, Johann H e r b e r s t e in  
 ^Bd. V I I I , S. 334. Nr. 28). Kaspar  
 Sagner Md. X X V I I I , S. 71 ) , Stephan  
 S c h m i d t A d . XXX, S. 313,  
 Nr. 93), Johannes W e n d l i n g e n.  
 nachmals Lehrer der Mathematik zu Ma«  
 drid, und die polnischen Jesuiten, S ikerzin  
 s k i . Bohomolecz und Z i e«  
 b r o w s k i , welche, wo sie lehrten, den  
 neuen durch S t e p l i n g vorgetragenen  
 Lehren der Physik Eingang verschafften.  
 Im obgenannten Jahre. 1748, hatte die  
 Berliner Akademie beschlossen, neue und  
 nach den Ergebnissen der Astronomie ab«  
 gefaßte Karten von Deutschland heraus«  
 zugeben. Zu diesem Zwecke sollten auf  
 an die Prager Universität gestelltes Er«  
 suchen der Berliner Akademie die Sonn«  
 und Mondessinsternisse des Jahres 1748  
 beobachtet und darnach die geographi«  
 sche Lage von Prag bestimmt werden.  
 Mit der Ausführung dieser Aufgabe  
 wurde S t e p l i n g betraut, welcher sie  
 auch entsprechend löste. Bei dieser Ar«  
 beit drängte sich ihm der Mangel einer  
 wohleingerichteten Sternwarte sehr föhl«  
 bar auf. Er machte darüber seinen Obe«  
 -en dringende und begründete Vorstel«  
 ungen und war so glücklich, Gehör zu«  
 Stepling 229 Stepling  
 sinden. I m Umfange des Collegium Cle«  
 mentinum wurde die noch heute beste«  
 hende Sternwarte erbaut. Sie wurde  
 im Jahre 1751 vollendet und im Anbe«  
 ginn mit den unentbehrlichsten I n s t r »  
 menten versehen: für diese aber hatte  
 der Orden kein Geld, und S t e p l i n g  
 wendete zum Ankaufe derselben den  
 größten Theil seiner mütterlichen Erb«  
 schaft an. Auch wurde ihm die Aufsicht  
 der Sternwarte übertragen und er be«  
 hielt dieselbe bis zur Auflösung seines  
 Ordens. Um diese Zeit fand eine Ver«  
 änderung im Universitätswesen und zu«  
 nächst darin Statt, daß man an die  
 Spitze jeder Facultät einen Mann zu  
 stellen beschloß, welcher mit der nöthigen  
 Kenntniß des Faches auch die gehörige  
 Energie verband, die Leitung der Facultät  
 in entsprechender Weise zu führen.  
 So wurde mit Decret vom 2. December  
 1732 S t e p l i n g zum Director der  
 philosophischen Facultät ( R ^ i n s äirsotor  
 ^aouitatiL pk.iloL0pkioÄo) ernannt.

Da war S t e p l i n g an seinem Platze.  
Mit den veralteten Disciplinen sofort  
aufräumend und an deren Stelle neue,  
dem Stande der Wissenschaft entspre-  
chende setzend, übte er sein Amt mit Umsicht  
und Gifer, und bald zeigten sich  
die wohlthätigen Folgen des umsichtigen  
und kenntnißreichen Reformators. Zu  
gleicher Zeit drang er auch auf einen  
verbesserten Unterricht in der Naturlehre,  
gründete zu diesem Zwecke ein physikali-  
scheS Cabinet und bestimmte durch eine  
begründete Bitte die Kaiserin, daß sie  
für dasselbe wiederholte Geldbeiträge  
anwies. So wirkte S. in verdienstlichster  
Weise bis zu der im Jahre 1773 er-  
folgten Aufhebung der Gesellschaft Jesu.  
Die nächste Folge davon war eine Umgestaltung  
der philosophischen und theologischen  
Facultät. Das Collegium Clementinum  
wurde theils den erzbischof-  
lichen Alumnen, theils der Universität  
eingeräumt und an letzterer alle theolo-  
gischen Lehrstellen mit Beginn des Schul-  
jahres 1773/74 mit Weltgeistlichen oder  
Priestern aus anderen Orden besetzt, nur  
S t e p l i n g blieb als Director der Mathematik  
und Physik bis an seinen Tod.  
der im Alter von 62 Jahren erfolgte.  
Sein Ableben erweckte allgemeine Theil-  
nahme, denn man hatte an ihm einen  
wahren Priester der Wissenschaft verloren.  
Als seine Beisetzung in die Sanct  
Clemenskirche erfolgte, hielt Stanislaus  
W y d r a , der damalige Lehrer der Mathematik  
im Clementinum, auf den Ver-  
anlassung die Leichenrede in lateinischer  
Sprache, worin er die Verdienste des  
Verewigten in beredter Weise schilderte,  
und welche später auch durch den Druck  
veröffentlicht wurde. Die Kaiserin aber  
ordnete an, daß S t e p l i n g's Ver-  
dienste auch öffentlich geehrt wurden,  
durch Aufstellung eines Denkmals in der  
Clementinischen Bibliothek. Bezeichnend  
ist die Bemerkung eines seiner Biogra-  
phen, daß S t e p l i n g ' s Name im Aus-  
lande berühmter war, denn daheim. Wer  
von Prag nach Berlin, Leipzig oder Pa-  
ris kam, wurde von den Gelehrten be-  
fragt, wie sich S t e p l i n g befinde. Die-  
ses Ignoriren der verdienstlichen Männer im  
eigenen Vaterlande wuchert wie Un-  
kraut aus den ersten Tagen der Cultur  
bis in die Gegenwart herüber, und soll  
sich durch den Ruhm ausgleichen, der  
den Verblichenen nach seinem Ableben  
wie ein Glorienschein umgibt. Nun frei-  
lich wären ihm ein paar Strahlen von  
diesem Glorienschein bei Lebzeiten gewiß  
auch willkommen gewesen. Mit den groß-  
ten Mathematikern des Continents sei-  
ner Zeit. mit B o s c o w i c h , D e l a  
C a i l l e , Leonhard E u l e r , H e l l , ♀

Stephans 230 Stepung

H u b e r t i . R o l l e t n . A . , stand S t e p -  
l i n g in fortwährendem brieflichen Ver«  
kehr. Die Clementinische Bibliothek ver«  
dankte ihm eine Schenkung von mehr  
als einem halben Tausend mathemati«  
scher Werke. Eine Uebersicht seiner eigenen  
wissenschaftlichen Arbeiten lassen wir  
folgen.

Uebersicht der theils selbständig erschienenen  
Werke, theils in Sammelwerken abgedruckten  
Abhandlungen und des Nachlasses Itepling's.  
NolixLis Quuktz tatklis k>l»3».o anno 1748  
oböSi-vatas" (rraxas 1748). – „Vxsi-citktianes  
ßeomotrieo-HN2,^t,io»o äs unßniis  
«lii«<iu« 5rrii3ti3 e^lillärorum» Quorum baseL  
suut sectiouVL eouloas iuünitorum. ssuslum"  
(?rzi8ae <75l, 40.; novg, eclitio vreaä  
»e 1760). – „vs plnvia. laoiäe» »uui  
«HUsi«, meäitHtio vte." (kr^K^s 1754, 8°.).  
– „I,i30liräU8 äs tsrra,o motu oa,U35»." (5HF2b 1756). – »I^ibsr Lyeeuäus Nnoliüi  
« ai3edr«cy äsluo23tr»w» in u»uii  
ulim" (?i>Kßas 173.. 4°.).  
oontra iüsi^uoii. Lu^srüoiei  
Oeoau et mariniu ouui 60 oouiuinuiallutiuiü  
iuaeguülitatieu a cl. llsurioo  
3.82S!-t2N« (?eH82.s 1759, 80.); – „Betrachtungen  
einiger Fragen üder Nordlichter"  
(Prag <760, 80.). – „2ii2esü»ns2. Mlosopdia  
t;m in«.tksmatica ^uam, ^Q^Zic:»." (pi-»3»e i?59, 8"). – »I)s a-dsri-Htione  
aLtrorun! et wrailli«; itein äs mutations  
«xiZ tst-l-ostri5 bistorio» i-ylstio" (1^232^  
<76l, 4«.). – ^Beantwortung verschiedener  
Fragen über die Beschaffenheit der Lichter,  
schemung Nachts d. 28. Homungstage und  
über die Nordlichter" (Prag <76i. 8«.). –  
^änotHtioue« in o^sbi-eui trauLitum vo>  
neriL per äiseum solis 2.uuo ^adsnts  
6. ^unii kuturum" (?i«.ß^o I76l, 40.). –  
,Nil»0bNll7i6orniQ xd,iIo2Qi>t^l<:orliiQ canti-  
QUHtio llä llllvum 1762" (pr»32.e, 4^.). –  
l?63, 4"). – „Ver»  
gleichungstafeln der altböhnuschen Maße  
und deren Preis, mit den neuösterreichischen  
und deren Preis, auf hohe Verordnung be»  
rechnet" (Prag 1764. 8«.). – „Oi5ei-euti»rum  
minimai-uN ^nantitatum varlantium o^oui764,  
40.). – I n der Leipziger Zeitschrift  
„^c tk V r u ä i t . o i ' i i m " : „vo aotione soUs  
iu äivei-sis latituäinidus odgei-vatio" ^1730^;  
– «80WU0 äirsata pi-obismatis äs w  
vyQionão eoMro 080iIl».tioul2" ^1759^ –  
I n den „Abhandlungen einer P r i v a t -  
gesellschaft in Böhmen": „Auszug aus  
seinem Werke, worin der Inhalt und die  
Fläche einiger von Cylindern auch höherex  
Grade abgehauenen keil» und klauförmigen  
Stücke abgehandelt werden" ^Bd. I, 1773);  
– „Beweise einiger Eigenschaften des Neu»  
ners" 1Vd. I, 1773, S. 44i); – „Neigung  
der Magnetnadel in Prag im Februar 1775"  
M . I, 1775. S. 387); – „Betrachtung

über die Wirkung der Sonne in verschiedenen Breiten" ^Bd. I I , 1776); – „Vom Gefrieren deS Wassers" ^Bd. I I , 1776. S. 134); – „Bestimmung der geographischen Länge der Stadt Prag" l M . H, 1776. S. 44); – „Art, die Größe und Lage der Bahn eines geworfenen schweren Punctes zu bestimmen" sBd. I I I , 1777, S. 50); – „Ueber die an» sehnliche Ungleichheit der Oberfläche des Oceans" ^Bd. m , 1 ^ , S. 253); – „Ueber die elektrischen Ableiter" sBd. I I I , 1777, 284); – „Beschreibung einer besonderen Saugmaschine" ^Bd. I I I , 1777. S. 286); – „Physische Abhandlung von der Schwankung der Erdachse" ^Bd. IV, 1773, S. 9); – „Physikalische Abhandlung von der Abirrung der Gestirne und des Lichtes" lBd. IV, 1778. S. i ) ; – „Anmerkung zur Erläuterung einiger Sätze in den Anfangs» gründen der höheren Mathematik des Herrn Küstner" lVd. VI, 1764. S. 240); – „Frage über das Erdbeben" ^Bo. V I , 1734, S. 218). Alle die vorgenannten in den „Ab» Handlungen einer Privatgesellschaft" abge» druckten Aufsätze S t e p l i n a ' s . der sie sämtlich in lateinischer Sprache verfaßt hatte, find von Professor S i r n a d ins Deutsche übersetzt worden. Groß ist der literarische Nachlaß S t e p l i n a ' s . So befindet sich darunter die ansehnliche Zahl von nahezu 90 lateinischen Prologen, welche derselbe in den von ihm eingeführten literarischen Ver» sammlungen (Oou5S88U8 Utsrarii) gehalten und worin Zweifel über nicht evident entschiedene Erscheinungen und Versuche ihrer Lösung enthalten sind; eine Abhandlung von der Gestalt der Erde, ein Commentar über Johann B e r n o u l l i ' s Integralrechnung, dessen höhere Geometrie der krummen Linien,† StepUng 23! Ztepmcka Mechanik und Astronomie, aus welch' beiden letzteren Handschriften der dritte, die Physik enthaltende Theil der „Institutiones I>kilo> soxlneus" des Jesuiten Kaspar Sagn er lBd. X X V I I I . S. 71) fast wörtlich entnommen ist. Die Prager ökonomische Gesellschaft bewahrt von S t e p l i n g ' 6 Arbeiten Mehreres, darunter eine Abhandlung von den Ableitern, von der Verbesserung drr Wolle, von der Wurzelmaschine u. dgl. m. ^ . 8tei>Un3 oto. äiot2 (k^axas 1778, 8».). – Derselbe, Vitu aämoclum rsvsrenäi 20 m^Fniüei v i r i »s. Ztepliuß (prs-ßg-e l779, 8".). – P e l z e l (Franz Martin). Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte u. s. w. aus dem Orden der Jesuiten u. s. w. S. 227. – ^>c)/ia5k« ^ a u s i i n ) , 1)6 LHLeulariduL Ndei>aliu,ni .^rtimn in Loneinig. et Hloravia,. I'atiö OommentHi-jUL (I'i-agaü 1782, 8».) p. 402, 403. – O ester reich ische Nation a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r a f f e r und Czikan (Wien 183?. 8".) Bd. V, S. 1<0 – (De J u r a ) . Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. von Trattner).

3".) I. Bds. 2. Stück. Seite 194. —  
 Poggendorff ( I . C.), Biographisch-literarisches  
 Handwörterbuch zur Geschichte der  
 exacten Wissenschaften (Leipzig 186>-j, I . Alir<  
 bros. Barch. gr. 8".) Bd. I I , Sp. w"4.  
 — sPelzel). Abbildungen böhmischer und  
 mährischer Gelehrter und Künstler u. s. w.  
 (Prag 1782. 8o.) Bd. IV, S. 164. —  
 Tomek (Wenz. Wlad.) . Geschichte der  
 Prager Universität (Prag 1849. Haase. 8» )  
 S. 325. 329 und 336. — d'Elvert (Chri>  
 stian Ritter) . Zur Culcurgeschichte Mährens  
 und Oesterreichisch« Lchlesienö (Brunn 1863.  
 Rohrer, gr. 8«.) sauch der Schriften der hist.,  
 statist. Section der t. k. mähr..schles. Gesell,  
 schaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.  
 X V I I I . Bd.) S. 112 und 198.  
 Porträte. 1) Unterschrift: „Joseph Step.  
 liny." Ohne Angabe des Stech«rs (Nider<  
 hofer?) (8"). — 2) Dasselbe Bildmß mit  
 der Nntkiskrift: „<loL«i)N ZtepliuZ, I ?i-2L63  
 cler plnIoZopkiLokeu I^aeultät ^u ?l23,!  
 sed. <i2Lelb5t l?t6."  
 Denkmal. Auf einer abgestutzten, rannelir»  
 ten Säull' steht trauernd, mit der Rechtrn auf  
 eine Urne gestützt, mit umgestürzter Fackel in  
 der Linken drr Genius der Naturwissenschaft  
 Die Inschrift lautet.— ^osspk  
 Do I.itei-iL > stziiae Bidliotlisca I in  
 insriti j ^lornoriam st sxsmxium > ?o5tsi-i8  
 ooinmenclat s Hlkria Itift^esi«. ^UF. s Odiit  
 11. ^ü!i ^IOOc:i.XXVIII". — Eire Abdil»  
 düng des Denkmals nach dem Entwürfe von  
 I . Q. I a h n stach Ioann. B a lzer (in 8".).  
 8tvpplicka, Franz Bohumir (öechi.  
 scher S c h r i f t s t e l l e r , geb. ;u O p a«  
 t o v m Mähren 13. October 1783.  
 gest. zu B a d e n bei Wien 26. August  
 1832). Seine Eltern waren schlichte  
 Landleute. Der Sohn bestickte die Orts«  
 schule, und aus einem öechisch'deutschen  
 Zerikon.^dann aus einem deutschen Evan»  
 gelienbuche, versuchte er die deutsche  
 Eprnchä zu erlernen. Spater wurde er  
 eben zur Erlernung derselben für einige  
 Zeit nach Deschna, einer meist von Deutschen  
 bewohnten Ortschaft, geschickt. Als  
 er 16 Jahre alt war. 1801. kam er in  
 die Privatlatenschule im mährischen Klo»  
 ster Neureisch, wo er bis zum Jahre  
 1803 verblieb und die Gymnasialclaffen  
 beendete. Nun begab er sich nach Wien  
 um philosophischeCollegien zu hören, aber  
 der Einfall der Franzosen in den Kaiserstaat  
 und die Einnahme Wiens durch  
 dieselben zwangen ihn, Wien zu verlassen,  
 so daß er daS erste Jahr der philoso«  
 phischeii Studien in Olmüh und erst  
 daS zweite in Wien hörte. Mittlerweile  
 wurde er, durch die damals erscheinen»  
 den Skristen Nejedly'S sBand XX,  
 S. 165). Hnewkowski'S sBcmd IX,  
 S. 67^j und P u c h m a y e r's Mand  
 X X I V , S. 46) auf die äechischc 3ite>

ratur aufmerksam und schon damals begann er selbst Verse zu machen. Nachdem er die philosophischen Studien beendet, trat er zu Wien in das theologische Seminar; als aber im Jahre 1809 zum zweiten Male die Franzosen in Wien einrückten und in Folge dessen alle öffentlichen Vorlesungen eingestellt wurden, begab sich Ztspnicka aufs Land und als er dann wieder nach Wien zurückkehrte, setzte er nicht die theologischen Studien fort, sondern begann privat die Rechte zu studieren. Übernahm eine Stelle als Erzieher, wurde Actuar und politischer Verwalter zu Haidersdorf in Oesterreich u. d. E. Als bald darauf das Privatstudium der Rechte aufgehoben wurde, kehrte Ztspnicka zur Forlschung des Rechtaftums nach Wien zurück, wo er an dem Hofsecretär Freiherrn von Reher Bd. XXV, S. 343 und an dem böhmischen Compagnisten und Pianovirtuosen Ioh. Emanuel Dolezal, werththätige Gönner fand. Nachdem er die vorgeschriebene Appellationsprüfung abgelegt, wurde er im Jahre 1813 bei der judiciellen Abtheilung des Wiener Magistrates angestellt, kam aber noch im nämlichen Jahre als Conceptspraktikant zur k. k. Hofkammer, von dort im nächsten Jahre als Protocollist zur Bancaladministration nach Prag, wurde aber schon in kurzer Zeit Secretar daselbst. Im Jahre 1823 wurde er zum Assessor bei der Baiical-Administration in Brunn und im folgenden Jahre zum Cameralrath ernannt. In welcher Eigenschaft er bald darauf, erst 47 Jahre alt, starb, ätspnicka war seiner Zeit, 1816 bis 1825, einer der begeistertsten Patrioten und fleißigsten Arbeiter auf dem Gebiete der heimischen Literatur, und in stetem innigen, freundschaftlichem Verkehre mit den hervorragendsten Zeitgenossen seiner Heimat, mit Dobrowsky, Hnewkowsky. Ungmann, Klippner, V. K. Kramerius, Kynsky. Linda, Liska, Polak, Sedlacek. Snader, Stepanek u. A., deren Lebensskizzen dieses Lexikon in der betreffenden alphabetischen Folge enthält. In den Jahren 1810–1823 war er auf literarischem Gebiete nach den verschiedensten Richtungen auch schriftstellerisch thätig, und es gibt aus jenen Jahren kaum ein oechisches Journal, worin er nicht ebenso seine prosaischen wie poetischen Arbeiten veröffentlicht hätte. Wir finden aus seiner Feder Oden, Elegien, vatetländische Balladen, Liebesgedichte. Satiren, Travestien. (etlicher Gesänge der Ilias und der Hirtengedichte Theokrits). Gpi<

gramme, moralische Erzählungen u. d. m.  
 Den größeren Theil dirser seiner Ar«  
 beiten hat 8 t e p n i c k a noch selbst ge«  
 sammelt und unter dem Titel: „S7a5  
 ^>^/ </ssHs", d. i. Klänge der oechischen  
 Leyer. in 2 Bänden (Prag 1817, Som«  
 mer und Haase, 1823, erzbischöftliche  
 Druckerei, 8<>.) herausgegeben. Die  
 Kritik schlägt den ästhetischen Werth dieser  
 Arbeiten s t s p n i c k a ' s nicht eben  
 hoch an. abcr sie findet sie doch insofern  
 interessant, als sie zunächst zur Verglei«  
 chung des heutigen Aufschwunges der  
 oechischen Dichtung dienen und dann ein  
 ziemlich getreues und abgeschrloffenes  
 Bild des Zustandes derselben vor etwa  
 fünf und sechs Jahrzehcnden geben.  
 Nebrigens durchweht alle diese Arbeiten  
 s t e p n i c k a ' s der nationale Geist und  
 spricht sich in allen die Hoffnung aus  
 auf eine stetige Entwicklung der natio«  
 nalen Literatur. Als damals bereits im  
 oechischen Literaturkreise die grammati«  
 calischen Kämpfe (ABC-Kriege) begannen  
 uud sich die Theilnehrner daran in zwei  
 feindliche Lager theilten, hielt ä. zu  
 D o b r o w s k y , N e j e d l y , Puchmayer,  
 HnewkowSky, und genoß  
 dafür das zweifelhafte Vergnügen, von  
 Hauka, C e l a k o w s k i . Machaöek  
 zur Zielscheibe ihrer Witze und Spöttereien  
 ausersehen zu werden. Er schrieb  
 in Folge dessen im Jahre 1821 für den  
 " eine ausführlichere gram»†  
 Sterber 233  
 maticalische Abhandlung, aber die Cen«  
 sut, in ihrer väterlichen Besorgniß. daß  
 diese ABC-Kriege endlich dann auf ein  
 anderes, minder harmloses Gebiet übertragen  
 und dadurch noch viel gefähr«  
 lichere Reibungen hervorgerufen werden  
 könnten, verweigerte dieser Arbeit die  
 Druckbewilligung. Außer den oben erwähnten  
 im Druck erschienenen Dichtun«  
 gen verfaßte 8 t e p n i c k a noch das  
 Werk: „^i^Mae^ ^onsns a vH^?'Hsns  
 FT-o n^ackss", d. i. Belehrende und war«  
 nende Beispiele für die Jugend, wovon  
 aber nur Bruchstücke im Jahrgange 1820  
 des öechischen Blattes „ösokoZiav« abgedruckt  
 wurden. Auch sammelte er na«  
 tionale Volkssagen, wovon eine 1828  
 im „öaso^is 06si5. ^luLkiiui", d. i.  
 Zeitschrift des böhmischen Museums, erschien.  
 Nock sei bemerkt, daß 8 t s p n  
 i c k a vom Jahre 1823 ab bis zu  
 seinem Abgänge nach Brunn beständiger  
 Referent der öechischen Bühne in Prag  
 war, worin ihm dann S. Mackäoek  
 und I . Chmelensky folgten. Ztspnicka  
 hatte sich im Jahre 1813 mit  
 J o h a n n a Stäche vermalt. Als er im  
 Sommer 1832 in den Heilquellen zu  
 Baden nächst Wien Linderung seiner Leiden



suchte, begleitete ihn die Gattin da'  
hin und starb daselbst einen Tag vor  
ihrem Gatten.

<Voss/), Historie Iltsi'atur? L62K6,  
d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag  
<849. lii^Qäö, schm. 4«.). Zweite, von W.  
Tomek besorgte Ausgabe. Seite 637. –  
8lovliik Q3,u6n>-. Leäaktol'i Dr. V'lll.ut.  
I^aä. Itie^si- ». .7. ^ l a l ^ , d. i. Conver»  
sations'Lerikon. Redigirt von I>r. Franz  
Ladisl. Rieger und I. M a l ^ (Prag 18?2,  
I 3. Kober. Lex.«8".) Bd. IX, S. liä.  
Sterber, Johann (Landschafts.  
m a l e r . Geburtsort und Jahr unbe«  
kannt). Lebte in den Zwanziger» und  
Dreißiger-Jahren dieses Jahrhunderts in  
Wien. Wo er seine künstlerische Ausbildung  
erlangt hatte, ist nicht bekannt. Die  
verschiedenen Werke über österreichische  
Kunst und Künstler geben über ihn keine  
Nachricht. I n der Iatires - Ausstellung  
1826 in der k. k. Akademie der bildenden  
Künste in Wien trat er zum ersten Male  
mit zwei Aquarellen auf. deren eines die  
„Ansicht des alten schlaues FalkenZtein",  
daS andere die „Ansicht des Pkarrhansez in  
FalkenLtein" darstellte. Nach einer nahezu  
zehnjährigen Pause beschickte er im Jahre  
1834 ebendieselbe Ausstellung mit zwei  
in Oel gemalten Landschaften, deren eine  
die „Ansicht nun Nerchthulüsdari", die andere  
die «Ansicht uan Nadaun", zweier in Wiens  
nächster Umgebung durch ihre landschaftlichen  
Reize bekannten Ortschaften, dar«  
stellte. Seit dieser Zeit ist des Künstlers  
Name velschollen.

K a t a l o g e r Jahres« Ausstellungen in der  
t. k. Akademie der bildenden Künste bei  
St. Anna in Wien (3«.) 1826, S. 3. Nr. 13U  
und 131; 1834. S. <8. Nr. 103 und lft4.  
– P i e t z n i g g . Mittheilungen aus Wien  
(Wien. 8".) 1834. S. 208.

Lterio, Karl (Maler, gcb. zu  
SaSka im Banate im Jahre 1822).  
Sein Vater war bei einem Steinkohlenbergwerke  
als Director bedienstet. Der  
Sohn, der Talent für die Kunst zeigte,  
wurde in die k. k. Akademie der bildenden  
Künste nach Wien geschickt, welche er im  
November 1838 bezog. Bald machte  
stch derKünstler, der rasch und mit vielem  
Geschicke malle, als Genre« und Bildnip  
maler bekannt. Am bekanntesten wurde er  
durch die farbigen Illustrationen, womit  
er verschiedene voil ungarischen Magnaten  
herausgegebene Prachtwerle schmückte,  
so des Freiherrn Gabriel von P r o n a y  
„Skizzen aus dem Volksleben in Ungarn",  
welche im Jahre 13.^3 bei G e i b e l in<sup>o</sup>  
Steno 234 Sterio  
Pesth sin kl. Quer-Fol.) erschienen und  
wozu er in Gemeinschaft mit Bä.rabä.6  
und Weber die Illustrationen lieferte,  
welche dann in dem litbographis^en

Institute von Arn z und Comp. in D ü M .  
 dorf in geschmackvoller Weise ausgeführt  
 wurden; mit seinem Namen sind darin  
 die Blätter „Der Wassermann“, „Der  
 Rindviehhirt“. „Der Büffelhirt“, „Der  
 Schweinehirt“, „Der Gänsetreiber“ und  
 „Die Haide“ bezeichnet; – dann des  
 Grafen Emerich von Andrassy „Reise  
 in Ostindien“ . welche gleichfalls bei  
 Geibel in Pesth im Jahre 1339 erschien,  
 und an dessen künstlerischer Aus-  
 schmückung zugleich mit S t e r i o der  
 Münchener Maler Adam theilnahm,  
 und schließlich das von dem Grafen  
 Andrassy und Freiherrn Friedrich von  
 Podm 2 n i c ; kn in Groß-Folio heraus-  
 gegebene „Jagd - Album“, worin die  
 Blätter „Der Lachsfang“. „Der Fuchsfang“.  
 „Der Tanz“, „Die Pferdetränke“  
 und der „Auszug zur Jagd“ von S t e r i o  
 ausgeführt sind. Zu verschiedenen Malen  
 hat der Künstler auch die Ausstellungen  
 in Pesth und Wien beschickt, und zwar  
 im Jahre 1833 sah man in Pesth von  
 seinem Pinsel: „Nöreküche in der Unter-  
 Pkiler Pnztill im Ellnllrr Cümite“. und  
 in den Monats-Ausstellungen des österreichischen  
 Kunstvereins im September  
 1859: „Ginzu Ihrer k. k. Majestäten in  
 der nngarischen Hlluptztalt“, Eigentum  
 Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs  
 Albrecht; – im September 1866:  
 „Sigennrchttr“. eine Aquarellskizze, und  
 im October 1870: einen „stulienkopf“.  
 Ueberhaupt sind auf Ausstellungen des  
 Künstlers Arbeiten im Ganzen nicht  
 häufig zu sehen, weil er meist auf Bestellung  
 malt und seine Bilder sofort in  
 festen Besitz übergehen. So war er denn  
 z. B. nicht einmal in der Abtheilung  
 „Kunst“ der Wiener Weltausstellung  
 1873 vertreten. Manchmal gelangt eines  
 und das andere seiner Bilder auf einer  
 Kunstauktion zum Verkaufe, wie dieß  
 im Jahre 1869 bei Auktionen der Fall  
 war, welche der Wiener Kunsthändler  
 Alex. P o s o n y i veranstaltete und auf  
 denen mehrere Aquarellstudien des Kunst-  
 lers, so z. B. „Aeftpferd nom Unehnte gefühlt“  
 ; – „Gin Atiter. Hl5a Pöl 1855“  
 und „Gentlemen AiderZ“ unter den Harn-  
 mer kamen, und gute Preise erzielten.  
 Von anderen Arbeiten des Künstlers sind  
 mir zu Gesichte gekommen: „Nas Nilbiuzz  
 des Grafen Mana Zlnürä.35t; zu Merile“, –  
 „Nie Hasenjagd“ und „Nie Wolfsjagd“, diese  
 drei im Oeldruck von S t o r c h und Kra-  
 mer in Berlin sehr sauber ausgeführt.  
 Sie scheinen in das oben erwähnte  
 „Jagd »Album“ zu gehören, das ich  
 nicht durch Augenschein kenne; ferner  
 ein Bild mit der Unterschrift: «^ . «TöVsntiowionMs”,  
 d. i. Die Wahrsagerin, das  
 in Lithograph'e bei E n g e l und Man»

de l l o in Pesth heraliSkam. Auch als Zeichner für illustrierte Blätter scheint S t e r i o thätig zu sein, jedoch ist mir nach dieser Seite seiner künstlerischen Thätigkeit nur „Die Eröffnung der Landtages in Gten am 6. Zprii 1861“ bekannt, welche die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ Nr. 931 vom 4. Mai 1861 enthielt, ein figurenreiches, doch sonst unbedeutendes Blatt. S t e r i o ' s eigentliche Starke sind Pferde und Jagddilder, worin er Treffliches leistet, wenngleich er nicht frei von Manier ist; auch in Darstellung von Volkstypen ist er sehr glücklich, und seine Blätter in den von Freiherrn von Pronay herausgegebenen „Skizzen aus dem Volksleben in Ungarn“ sind charakteristisch und sorgfältig ausgeführt. Als Bildnißmaler zeigt er in seinem Reiterbilde des Grafen Sterka-Suluy 235 Sterka-Kuluo Emanuel Andassy sein eigenartiges Gepräge.

^ 2 01-22^3 tülct-H, d. i. Der Reichsspiegel (Pesther illustr. Blatt. kl. Fol.) 1864. Nr. 24, S. 278. — Kerthy. Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten (Prag 1862, Teinhaußen. 12.) S. 131. — Pesth. Ofener Zeitung 1861. Nr. 5, im Feuilleton: „Die Pesther Kunstaussstellung“. Porträte. Lithographirt von I. Marastoni und im »^2 QI-82NF tülcre“ 1864, Nr. 24 abgedruckt.

Sterka-Sulucz de Kerpenyes, Alexander (Erzbischof zu Kor'sburg in Siebenbürgen, geb. zu Abudbánya in Siebenbürgen am 10. Februar 1794. gest. um 1867). Die politisch-kirchlichen Verhältnisse. in Folge deren Sterka-Sulucz auf den erzbischöflichen Sitz erhoben worden, sind so bemerkenswerth, daß sie gleichsam zur Erläuterung und zur richtigen Auffassung seiner Lebensskizze derselben vorangeschickt werden müssen. Der romanische Clerus in Siebenbürgen und der (Erzbischof von Alba Julia, oder wie es deutsch heißt. Karlsburg, waren im Jahre 1699 mit Beibehaltung des griechischen Ritus in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt und der damalige Erzbischof Athanasius I. war von Kaiser und Papst in allen seinen kirchlichen Würden bestätigt worden. Aber schon sein Nachfolger war nicht mehr Erzbischof von Karlsburg, sondern nur Bischof von Fogaras. wohin der Sitz des neuernannten Bischofs verlegt und wo dieser als solcher praconisirt wurde. Diese Veränderung aber hatte das Volk und den unirten Clerus in nicht geringem Maße erbittert. Die Folgen blieben auch nicht aus und zeigten sich für die Union

alsbald sehr verderblich. Denn der größte Theil der romanischen Bevölkerung in Siebenbürgen war von derselben zurück« getreten. Nun fehlte es unter den folgenden Bischöfen nicht an Bemühungen, einerseits an maßgebender Stelle die traurigen Folgen der Aufhebung des romanischen Erzbisthums darzustellen, und andererseits die Bevölkerung der Union zurückzuführen. Aber die Thatsache blieb dieselbe, die Erbitterung wegen der erlittenen Unbill blieb im Gedächtniß der Untertanen lebendig, und kam. so oft sich eine Gelegenheit darbot, offen zum Ausdruck, und wenn auch der Oberhirt der unirten Kirche in Siebenbürgen des erzbischöflichen Titels entkleidet war, der unirte Clerus hielt doch seither treu an dieser Benennung und sah in seinem bischöflichen Oberhaupte immer nur den Erzbischof und Metropolit. Das bewegte Jahr 1848, in welchem Alles zur Spracke kam, was irgendwie und irgendwo im Laufe der Zeiten Unzufriedenheit erregt hatte, bot denn auch Anlaß, die Wiederherstellung des erzbischöflichen Stuhles mit dem alten Titel und Sitze zu Alba Julia zu fordern, und diese Forderung wurde in so drängender Weise gestellt, daß man im Weigerungsfalle den allgemeinen Rückfall der Bevölkerung zum Schisma, mit allem Grunde befürchten mußte. Unter diesen Umständen entschloß sich der damalige Erzbischof und Primas von Ungarn Johannes Scitoväzyj M. X X X I I I , S. 190), unter welchem die unirte Kirche Siebenbürgens stand, den erzbischöflichen Stuhl von Alba Julia wieder herzustellen. In Folge dessen trat im November 1850 eine Conferenz in Wien zusammen, in welcher nicht nur die Wiederherstellung des erwähnten Erzbisthums, sondern auch die Errichtung zweier neuer Bischofssitze zu Szamos'Ujvár in Siebenbürgen und zu Lajos im Temeser Banat (Hterka-Suluc) 236 Sterka-Suluc) beschlossen wurde. Diese zwei neuen Bisthümer sollten mit dem Großwaldeiner Bisthum eine nationale romanische unabhängige Hierarchie unter dem Erzbischof und Metropolit von Alba Julia bilden. Diese neue Provinz wurde auch vom Papst Pius IX. im Consistorium vom 19. December 1853 bestätigt. Alexander Sterka « Sulucz, bis dahin Bischof von Fogaras, wurde nun zum Erzbischof promovirt. und nachdem die neu erteilten Bisthümer besetzt waren. erfolgte die Bekanntmachung der Wiederherstellung des griechisch-katholischen Erzbisthums von Alba Julia durch den Cardinal und damaligen Pionuncius am kaiserlich österreichischen

Hofe Viale Prelä., am 16. (28.) October 1833 zu Blasendorf mit großer Feierlichkeit. Blasendorf, etwa vier Meilen in nordöstlicher Richtung von Karlsbürg (Alba Julia) entfernt, ein kleiner Ort, von etwa zwölfhundert Seelen, meist romanischen Stammes, wurde von Erzbischof Sterka-Suluc; zur Residenz gewählt. Es geschah dieß aus leicht begreiflichen Gründen. In Blasendorf befindet sich das Clericalseminar, ein achtclassiges Gymnasium, eine Normal-Hauptschule und eine Diöcesan-Druckerei; ferner die seit dem 16. Jahrhundert erbaute erzbischöfliche Residenz, welche schon mehreren einheimischen Fürsten zum Wohnsitze gedient hatte, und die Kathedrale, deren Bau unter Kaiser Karl V. begonnen und von Maria Theresia beendet worden. Ueberdies gibt es daselbst noch eine Pfarr- und eine Hoskirche für die griechischen Karholyken. (Es ist somit daselbst Alles beisammen, was zur Metropole in nächster Beziehung steht. Dieser zum Verständniß der hierarchischen Stellung Sterka-Sulucs vorangeschickten sachlichen Darstellung der Verhältnisse mögen nun die nachstehenden biographischen Daten folgen. Nachdem S. die philosophischen und theologischen Studien beendet, trat er bereits im Jahre 1814, damals erst 20 Jahre alt, als Kaplan in die Seelsorge. Darauf wurde er als Pfarrer und Erzvikar in Bistritz angestellt. Im Jahre 1834 wurde er von Bistritz nach Szilagy-Sombors als bischöflicher Statthalter (Vicararius) von Silvanien berufen. Nachdem der damalige Bischof von Fogaras abgedankt, wurde am 18. November 1830 Sterka-Suluc zuerst zum griechisch-katholischen Bischof von Fogaras ernannt, und im Consistorium von 17. Februar 1831 präconisirt. Als aber, nach der Eingang dieser biographischen Skizze gegebenen Darstellung, der bischöfliche Sitz zum Erzbisthum erhoben worden, wurde der damalige Bischof von Fogaras am 22. December 1834 zum Erzbischof von Alba Julia präconisirt und darauf in seinen neuen erzbischöflichen Sitz feierlich eingeführt. Papst Pius IX. hatte dem neuen Erzbischof bei dieser Gelegenheit das Pallium überschickt und ihn mit mehreren Prärogativen und Ehrentiteln, wie römischer Graf, Hausprälat und Assistent des päpstlichen Stuhles, ausgezeichnet. Kaiser Franz Ioseph, der ihm schon im Jahre 1850 den Franz Josephs-Orden verliehen hatte, fügte nun noch das Kommandeurkreuz des Leopoldordens hinzu. In dieser Stellung wurde der Erzbischof durch die politi-

schen Ereignisse, welche sich in den folgenden Jahren in Ungarn's Siebenbürgen abspielten. und welche auf die Stellung der einzelnen Völkerstämme der genannten Länder zur Krone nicht ohne Einfluß blieben, auch in politische Thätigkeit hineingezogen; am meisten aber, als Sterka-Suluc) 237 Sterly die Auflösung des siebenbürgischen Landtages vom Jahre 1863/64 erfolgte und durch die Berufung eines anderen Landtages nach Klausenburg, die Existenz und die sanctionirten Gesetze der rumänischen Nation mit Vernichtung bedroht wurden. Aus diesem Anlaß richtete Sterka-Sulucz im September 1865 an den Metropolit der griechisch nicht unirten Rumänen. Freiherrn Schaguna Md. X X I X , S . ' 8 6 ^ ein offenes Schreiben (abgedruckt in der „Neuen freien Presse“ 1863. Nr. 394). worin er die politische Lage der Rumänen darstellt, und berief auf den 20. October d. I. „als den Tag, an welchem Kaiser Franz Joseph durch das ah. Diplom, diese ihm treue Nation von Unterjochung befreit, und an welchem Tage diese ihre Repräsentanten in den Reichstag entsendet hat“, eine National-Conferenz nach Blasendorf ein. Welchen Erfolg dieselbe hatte, ist bekannt. Die Rumänen waren nicht mehr eine mit den übrigen Stämmen des Kaiserstaates gleichberechtigte Nation Oesterreichs, sondern gehörten zu Ungarn, das, wie bekannt, langsam, aber sicher, mit allen nicht ungarischen Volksstämmen seines Territoriums aufräumt. Unter den so veränderten politischen Verhältnissen sollte natürlich auch mit dem Blasendorfer oder Karlsbinger griechisch-katholischen Erzbisthum aufgeräumt werden. Die ungarische officiöse Presse streckte nach dieser Richtung auch schon ihre Fühler aus. Wie vorher des Erzbischofums Wiedererrichtung als politisch nothwendig befunden wurde, so suchte man nun seine Wiederaufhebung als politisch wichtig darzustellen. Es ist immer die alte Geschichte von der Schlange, die sich in den Schweif beißt. Es hieß nun, das Erzbisthum sei nur deshalb errichtet worden, um die Macht des Patriarchen von Ungarn zu schwächen und nach kurzer Zeit die Abschließung des Concordats zu ermöglichen. Auch habe die Schaffung dieses Erzbisthums den Staatsschatz sehr belastet, und wie man vorher nicht genug „wichtige“ Gründe zu dessen Errichtung aufzählen konnte, so hieß es jetzt, der Bestand desselben habe keinen praktischen Werth, da ja für die Appellationsfälle in dritter Instanz doch ein römisch-katholisches Erzbisthum fungiren müsse. Man ging noch weiter und

suchte Monve der Aufhebung in dem Verhalten des Erzbischofs S t e r k a - S u l u c z selbst, und führte als Haupt« moment an: derselbe habe, seine Stel» lung für eine politische haltend, sich so weit vergessen. daß er in einem Badeorte, wo nur eine römisch.katholische und griechlsch'Orthodoie (aber nicht eine grie« chisch-katholische) Kirche sich befand, die letztere, also schismatische Kirche, besuchte. Indessen blieben alle diese Versuche erfolglos und die griechisch'katholische Me« tropolie zu Alba Julia und Fogaras. mit dem Nachfolger S t e r k a » S u l u c z's, dem hochw. Ionann Evangel. Vancea de B u t e a s a an der Spitze, mit seiner Residenz zu Blasendorf, sei» nen 40 Decanaten, Curat»Clerus und einen Basilianer«Kloster. Regular-Clerus zu Blasendorf, besteht noch heute. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) «863, Nr. 391. in der Correspondenz, Wien 2. Octoder: „NumämscherNational'Congrß". Porträt. Nnterschliff: „.^loxauäei-stei-kasuwcs äu XerpHnves, Haines Romanus, ^ulisu8i5 sto. e t c " Mit Facsimile des Na« menszuges. Ed. K a i s e r lith. 1836. Gedruckt bei I . Höfelich'ö Witwe (Wien. L. T. NtU» mann, Fol.). Stellt), Andreas ( T o p o g r a p h , geb. zu I g l a u 21. November 1779, gest. 26. December 1832). An den Lehr-♀ Sterly 238 Sterly anstalten zu Wien und Olmütz erlangte S t e r l y seine wissenschaftliche Ausbil» düng. Dabei erlernte er aus eigenem Antriebe die französische. italienische, englische und öechische Sprache. Mit 24 Jahren trat er bei dem Magistrate der Stadt Iglau in den öffentlichen Dienst, wurde im Jahre ! 8 l 3 Magiftratsrath und blieb in dieser Stellung durch 32 Jahre, bis 1843. Zuerst, und zwar seit 1816. beschäftigte sich S t e r l y mit physikalisch «astronomischen Studien und theilte vom I . 1817 an, seine meteorologiscden Beobachtungen dem meteo» rologischen Vereine in Brunn monatlich mit. Seit 1820 betried er auch mit Eifer mineralogische Studien. Aber noch aus seinen Studienjahren stammte seine große Vorliebe für Geschichte und Geographie, wozu er damals vornehmlich durch An» dre's „Hesperus" und Hormayr's „Archiv für Geschichte, Geographie u. s. w." angeregt worden war. Er faßte dabei zunächst seine Vaterstadt Iglau ins Auge, aber zu eiliem praktischen Erfolge konnte es damals, da das Iglauer Archiv nicht zugänglich war, überhaupt „icht kommen. Als sick aber dieß im Jahre 1823 änderte, machte sich S t e r l y nun sofoit an die Arbeit, und beschafiigte sich die nächsten fünf

Jahre in ernstlicher Weise mit der Bearbeitung einer Geschichte Iglaus. Die Arbeit war sehr ansehnlich ausgefallen; sie umfaßte in Handschrift mit dem Urkundenbuche drei Quartbände, zusammen 1804 Seiten und reichte im Texte bis zum Ende der Regierung der Kaiserin Maria Theresia. Nur einzelne Abschnitte daraus sind durch den Druck veröffentlicht worden; so in Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte" 1830 (S. 183 –210): „Denkwürdigkeiten Iglau unter den Luxemburgern"; – 1833 (S. 297 bis 306): „Die Juden in Iglau"; ferner einige kleinere Mittheilungen in Hormayr's „Archiv" und im „Brünner Wochenblatt". Auch stammen die meisten Daten in Wolny's „Topographisch – geschichtlicher Beschreibung der Stadt Iglau und ihrer Landgüter" von Sterly. Als selbständiges Schriftchen ließ er die „Vrungen der Stadt Iglau unter der schwedischkir AUingherrschaft" (Iglau 1828) erscheinen. Sterly war ein fleißiger Sammler von Nachrichten, Urkunden und anderen seine Vaterstadt betreffenden Mittheilungen; so besaß er unter Anderem in seiner Sammlung: „Die Lieder der Iglauer Meistersänger aus dem 16. Jahrhundert"; – eine „Sphragistische Sammlung der böhmischmährischen Fürsten von Wenzel bis Ludwig I.": – „Die Original-Iglauer Rechte von Wenzel und Premisl aus dem 13. Jahrhundert". Aus seinem Nachlasse kamen als Geschenk seines Sohnes Eduard an die „Historisch – statistische Section der mährischschlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur und Landes" folgende mehr und minder wichtige Manuscripte: „Chronik der Stadt Iglau von 799 – 1619". alter Handschriftl. Codex; – „Materialien zur Geschichte Iglaus", von Sterly selbst gesammelt; – „Beiträge zur Geschichte Iglau in den Jahren 1700–1790"; – „Auszug aus den von Johann Heinrich Marzy Mand X V I I , S. 74) gesammelten Materialien zur Chronik der Stadt Iglau, vom Ursprünge bis 1698", von Sterly selbst in drei Bänden ausgeführt; – „Verzeichniß der wichtigeren im Iglauer städtischen Archive aufbewahrten Urkunden", von Sterly im Jahre 1827 niedergeschrieben', – Sterly 239 Stermion eine von Sterly aus der lateinischen Originalurkunde besorgte deutsche Uebersetzung der „Iglauer Bergrechte Wenzels I. und seines Sohnes Przemysl Ottakar"; – „Die Stammbäume der Grafen Slawata der Grafen Ziech



tenstein" und eine „Biographie des Chronisten Märzy". Sodon im Eingange der 3ebenSSkiz;e wurde erwähnt, daß Sterly in früheren Jahren sich stark mit meteorologischen Beobachtungen beschäftigte. In der That entwickelt Sterly, als im Jahre 1816 der meteorologische Verein zu Brunn als Zweig der k. k. mährisch «schlesischen Ackerbau^gesellschaft ins Leben trat und Sterly Mitglied desselben wurde. eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit in dieser Richtung. Nach der von dem Vereine gegebenen Anleitung und mit dessen Instrumetiten stellte er von Juli 1816 bis einschließlich 1840. also durch 24 Jahre, mit aller Umsicht und großer Genauigkeit tägliche Beobachtungen – auch über den Stand und Gang der Wolken – an und setzte diese Beobachtungen noch fort, nachdem der Verein längst aufgehört hatte, zu bestehen. Im Anbeginn bis Ende 1826 schickte er die taglichen Daten in Monatszammenstellung an den Verein; dann beschloß er zu Ende jeden Jahres eine zuverlässige, aus seinen Beobachtungen gewonnene Darstellung der Witterungsverhältnisse einzufinden. Nach dem Erlöschen des Vereins gelangten die Resultate seiner Beobachtungen als Vierteljahreseingaben des Iglauer Kreisphysikates zur Kenntniß des Guberniums. das dieselben aber nur ganz ausnahmsweise und zusammenhanglos zur allgemeinen Kenntniß brachte. In Alois Pokorny's j^Vand XXI I I , S. 39) Werke „Die Vegetations-Verhältnisse von Ungarn" (Wien 1832) sind Sterly's 24jährige Beobachtungen, welche dieser dem Versaffer genannten Buches zur freiesten Benützung überließ, wissenschaftlich verwerthet.

Brünnener Zeituna <837. Nr. ?. – Schrif. ten der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w., 3. Heft. S. 262. – d'Eloert (Christian), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Bmnn 1830. gr. 8<.) S. 24S. Stermiö (auch Stermich) de Balacrociata, Nikolaus (Compositieur, geb. in Dalmatien, Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenoß. Ueber den Lebensgang dieses noch jungen dalmatinischen Compositelirä ist nichts bekannt. Er entstammt einer ansehnlichen dalmatinischen, im Zaratiner Gebiete begüterten Adelsfamilie. – Ein Anton Stermiö von Valcrociata lebt als Gutsbesitzer und k. k. Gubernial-Secretär in Pension zu Zara; er war seiner Zeit Mitglied der Landesvertretung des Königreichs Dalmatien als Abgeordneter der Höchstbesteuerten im Wahl-

bezirke Zara, und Mitglied der Ge-  
 meindevertretung der Stadt Zara. In  
 Würdigung seiner in diesen Stellungen  
 um Stadt und Gemeinde erworbenen  
 Verdienste erhielt er im October 1863  
 den Orden der eisernen Krone dritter  
 Classe. Er ist wohl cmch derjenige, der  
 die Musik zu einer Festcantate schrieb,  
 welche anlässlich des Geburtsfestes Sei-  
 ner Majestät des Kaisers F r a n z I . am  
 12. Februar 1824 im Theater zu Zara  
 zur Aufführung gelangte. Diese Cantate  
 betitelt sich: „/? ?-^o?^o ^ ' t3e'aso)is e'w  
 ^1'ö^tT'/l/a" und den Tert dazu hat  
 Dr. Ferd. de P e l l e g i i n i sNd. X X I ,  
 S. 442, N>. 2^ verfaßt. — Ein Franz  
 S t e r m i o voll V a l c r o c i a t a , gleich«  
 falls Gutsbesitzer in Zara, ist Mitglied<sup>2</sup>  
 Stern, Joseph 240 Stern, Joseph  
 der k. k. sehen.Allodialisirungs-LaiideSCommission  
 für Dalmatien. und vom  
 Landtag gewähltes Mitglied der k. k.  
 Grundsteuer - Regewngs»LandeScommission  
 und lebt als k. f. Notar in Zara.  
 Auch dieser wurde im Mai 1873 mit den  
 Orden der eisernen Krone dritter Classe  
 ausgezeichnet. — Wohl ein Sohn des  
 Einen oder des Anderen der zwei Vor»  
 genannten, oder dock ein naher Verwandter  
 dersclben. ist uustr N i k o l a u s  
 S t c r i r . i l - , von dem im Jahre 1863 im  
 /l'eittro eamunalo" zu Triest zum ersten  
 Male die Oper „/>n ma^s s^av«" zur  
 Aufführung kam und welche einen so  
 glänzenden (Stfolg feierte, daß damals  
 alle Blätter in Dalmatien und Triest  
 roll dtS Lobes über das Werk waren  
 und S t e r m i t- längere Zeit als der  
 Held des Tages erschien, der in italienisben  
 und slavischen Festgedichten besungen  
 wurde. Das »Wiener Fremdenblatt",  
 das über den günstigen Erfolg der Oper  
 berichtet, nennt sie das „Erstlingswerk  
 eines jungen Componisten". Spätere  
 Nachrichten über den Componisien, der  
 zunächst ein Sohn des obigen A n t o n  
 S t e r m i <: sein dütfte, fehlen.  
 F r e m d e N ' B l a t t . Von Gustav Heine (Wien  
 4«.) 186.1. Nr 99. — 0»86i-VHtci 1-6  
 6»llnatc> s^H^, I'ol ) l»«3, dir. 62 e s,3  
 n^N' e^reFio lnaostro <li musieo ii nodile  
 (pvstische Epistel vl?n M. A. V i d o v i c ) .  
 Lteru, Joseph (Historienmaler,  
 geb. in Gratz in der Steiermark, gest.  
 im Jahre !773). Ueber das Geburtsjahr  
 dieses Kulisllers fehlen alle Angaben.  
 Nach einem Aufsätze des Dr. Rudolph  
 P u f f .Berühmte Männer von  
 Gratz in Steiermark". der in einem  
 Gratzter Kalender abgedruckt steht, wäre  
 S t e r n im Jahre 4773 geboren' doch  
 derselbe Aufsatz Or. P u r f ' s ist auch in  
 Schmidl'S ^Oesterreichischen Blättern"  
 1843. S. 902 u. f. abgedruckt, und dort

erscheint auf S. 903 das Jahr 1773  
 nicht als Stern's Geburts-, sondern  
 als dessen Sterbejahr, was wohl das  
 Richtige ist. Auch die biographischen  
 Nachrichten über diesen nichtsivemger  
 deun unbedeutelioen Künstler sind zieml>  
 ch dürftig. ES ist nur bekannt von  
 ihm, daß er in jungen Jahren nach Rom  
 kam, wo er längere Zeit bei den besten  
 Meistern arbeitete und sich insbesondere  
 Carlo Maratti's Werke zum Vor-  
 bilde nahm. Warum er nicht in seine  
 Geburtsstadt Gratz zurückkehrte, sondern  
 zu seinem Aufenthalte Brunn wählte, dar-  
 über findet sich keine Aufklärung. In  
 Brunn erwarb er sich als geschickter  
 Bildnißmaler bald einen Namen. und  
 dort lernte ihn Leopold Graf Dietrichstein  
 kennen, der ihn als Hofmaler in  
 seine Dienste nahm; Stern malte nun  
 Bildnisse, historische Gemälde und Fresken.  
 In Mähren sind ziemlich viel Bil-  
 der Stern's in den dortigen Kirchen  
 vorhanden; so in Brunn selbst in der  
 Magdalenkirche mehrere Altarbilder; -  
 in der Minoritenklrche das Hochaltar-  
 blatt: „Johann ller Guangelizt“; - in der  
 Kirche zu St. Jacob: „Mariens Himmelfahrt“.  
 - „Dü5 heilige Abendmahl“; und  
 in der Kiräe der barmherzigen Brüder  
 einige Altarblätter; - im Brünner Kreise  
 zu Syrovitz in der Pfarrkirche das  
 Hochaltarblatt; - zu Rositz das  
 Hochaltarblatt; - zu Siruz vier  
 Altarblätter; - im Prerauer Kreise zu  
 Weißkirchen, in der dem h. Johann  
 d'In Täufer gewidmeten, im Jahre 1763  
 erbauten Kirche, sechs Altarblätter; -  
 zu Mistek das Altarblatt: „Nrr heilige  
 ranci25“; - zu Kremier in der  
 Piaristenkirche die Altarblätter: „Garnlms  
 Nurromiins“ und „Zolrph CallölllutinL“; †  
 Stern, Max Emanuel 241 Stern, Max Emanuel  
 auch hat er daselbst im Schlosse den in Ungarn 9. November 1711 . gest. zu  
 Bibliothekssaal gemeinschaftlich mit Io-  
 hann Georg Eigelens Mand IV,  
 S. 108) mit Fresken geschmückt; - im  
 Olmützer Kreise zuDub das Hochaltar-  
 blatt: „Nie Neinignng Mariens“ u. M. a.  
 In Bildnißmalen war er ungemein geschickt  
 und seine Köpfe zeichnen sich durch  
 scharfe Charakteristik aus, daher er auch  
 als Bildnißmaler sehr gesucht war. Im  
 allgemeinen charakterisirt seine Gemälde  
 eine starke pastose Farbe, viele Harmonie  
 und gute Zeichnung, doch wirft ihm?  
 Beda Dudik Uebereilung und manche  
 Fehler in Zeichnung und Ausdruck vor.  
 Jedenfalls wäre GeuauereS über sein  
 Leben, ftine Arbeiten und seine künstlerische  
 Bedeutung zu erfahren, unter  
 allen Umständen sehr erwünscht.  
 Annalen der Literatur und Kunst des In-  
 und Auslandes (Wien. Doll. 8".) Jahrgang

4810. Bd. I 1 1 , S. 139 cm Artikel: „Ueber bildende Künste in Mähren“. – Steter» märkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert uon Muchar, C. G. Ritter von Leitner. An« ton Schrott er (Gratz, 8»). Neue Folae VII. Jahrgang, Heft t. S. 68. – Wolny. Kirchliche Topographie von Mähren (Brunn, gr. 8"). ' ^ rütinrr Diöcese, Bd. I, S. 49, 61, 63. 66. 83. 100, 137. <66. 171. t79, 203, 204. 232. 285 und 340; Bd. I I , S. 2; Bd. I I I , S. 429; Olmüher Diöcese. Bd. I , S. 329; Bd. I I , S. 1t2 und ! 2 l – Bd. I I I , S. 99; Bd. IV, S. 213; Bd. V, S. 71 und <48. – Hawlik (Ernst), Zur Geschichte der Baukunst, der bildenden und zeichnenden Künste im Markgrafenthume Mahren (Brünn 1838, t2v.). – Meyer (I.), Das große Conversations »Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 80.). Zweite Abtheilung. Bd. X, S. 320, Nr. 3. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem üsterreichi« schen Kaiserstaate (Wien 1826, Fr. Beck, gr. 8«) S. 252, 259. 260 und 401. Stern, Mar Emanuel (israelitischer Schriftsteller, geb. zu P r e ß b u r g Wien 9. Februar 1873). als Pseudonym Ernst und als hebräischer Schriftsteller M e n d e l b r i S t e r n genannt. Sein Varer I s a k . aus der Prager Talmudfchule hervorgegangen, war ein strenger Talmudist und leitete auch die Erziehung seines Sohnes in einer ähn» lichen Richtung. Theils selbst ertheilte er seinem Sohne Unterricht, theils sorgte er, da er nicht unbemittelt war. für tüchtige Lehrer, denen er die Ausbildung seines Sohnes anvertraute. Als aber der Vater bemerkte, daß sein Sohn der excentrischen Richtung deS Iudenthums. dem sogenannten ChasndiSmus zuneigte und auch dessen Vorliebe für den Dienst der Synagoge immer lebendiger hervor trat, übergab er denselben dem damcils als Talmude gefeierten Rabbi Moses S o f e r, an dessen Seite er sich nach der feloftgewählten Richtung ausbilden sollte. Als er erst zwölf Jahre alt war, mußte er bereits seinem hinfällig gewordenen Vater, der ein Lehramt an der köm'g» lich israelitischen Primärhauptschule zu Preßburg versah, als Gehilfe beistehen, und als zwei Jahre später der Vater erblindete, übernahm der damals vierzehnjährige Jüngling dessen Lehramt ganz! Durch neun Jahre versah S. diese Stelle. Als aber im Jahre 4832 der Vater starb, legte S. sein Lehramt nieder und war trotz aller Anträge, die von Seite der Gemeinde ihm- gemacht wur» den. nicht zu bewegen, noch fernerhin dasselbe zu behalten, da er es ja doch nur versehen hatte, um seinen alternden

Vater zu unterstützen. Als ihm um diese Zeit von dem bekannten Wiener Buchdrucker Anton Edlen von Schmidt >^Bd. XXX. S. 209. Nr. 6). der eine orientalische Druckerei in Wien besaß, der Antrag gestellt wurde, als Corrector v. Nurzbach. biogr. Leiton XXXVIII. Mdr. lo. Iän. Stern, Emanuel 242 s Max Emanuel bei derselben einzutreten, nahm er auch denselben, ohne weiter sich zu bedenken, sofort an und ging nach Nien, wo auch im Jahre 1833 seine neue Stelle antrat. Als dann Schmidt die Sch n i sek'sche Druckerei in Preßburg käuflich an sich brachte, dieselbe für den hebräi. schen Druck einzurichten und S t e r n als Corrector dahin zu versetzen beabsichtigte, erblickte letzterer darin einen Contractbruch, weigerte sich, Schmid t's Antrag anzunehmen und verlor seine Stelle. Um diese Zeit. 1833. wurde zu Eisenstad eine hebräisch «deutsche Hauptschule ins Leben gerufen und S. zum leitenden Oberlehrer an derselben bestellt. Durch den Umstand aber. daß der dortige starr oithodore Rabbiner eine hebräisch-deutsche Sä'ule durchaus nicht dulden wollte, nahmen die Reibungen in der isiaeliti sckeu Gemeinde einen so erbitterten C.ha> rakter an, daß S. nach kaum zweijährig er Thätigkeit 1837 sein Lehramt niederlegte und den Ort verließ. Nach einem etwa halbjährigen Aufenthalte in Triesch, einem Marktflecken in Mähren kehrte er 1838 wieder nach Wien zurück und nahm eine Stelle bei seinem vorigen Dienst. Herrn, dem Buchdrucker Anton Edlen von Schmidt, an, in welcher er viele Jahre hindurch verblieb. Im Jahre 1849 gab Anton Edlen von Schmidt's Sohn Franz die Druckerei auf und dieselbe ging käuflich an della T o r r e über. Ob dieser mit dem übrigen Inventar auch den Corrector S t e r n übernahm, ist dem Herausgeber dieses Lexikons in'cht bekannt. Nur so viel weiß er. daß, als er S t e r n zu Anfang der Sechziger Jahre persönlich kennen lernte, derselbe in ziemlich dürftigen Verhältnissen lebte. Seinen Lebensunterhalt bestritt er in seinen letzten Lebensjahren von dem sehr geringen Ertrage seiner Schriften, von hebräischen Grabschriften und Gelegenheitsgedichten, die das Gepräge des niederen Honorars deutlich an sich trugen. Ohne es sein zu wollen – und eben durch seine Dürftigkeit außer Stande, mit seiner Eigenthümlichkeit eine Wirkung zu erzielen – war er ein Original. Trotz einer unglaublichen Schüchternheit und Rathlosigkeit in seinem Auftreten brach doch ein ungeheures und dabei für Jeden, der seine Werke kannte, nur für ihn nicht komisches Selbstbewußtsein zu

Tage, wenn es seine literarischen Arbeiten galt. Geschichte und Geographie, namentlich letztere, waren ihm böhmische Dörfer, und obgleich Schriftsteller und als solcher von einer erschreckenden Fruchtbarkheit, war er in der Literatur unwissend bis zum Eiseß. Linkisch, stets mauschelnd wie ein „zerknetschter Bocher“. bot er eine Erscheinung dar. die einen ebenso wehmüthigen, als komischen Eindruck hervorbrachte. Gewöhnlich sentimental, tief gerührt und traurig, daß man immer einen Thränenausbruch befürchten mußte, ging er wie ein Verlorener daher, der sich immer selbst suchte und nie fand, und seine eigenen Glaubensgenossen nannten ihn nur „die wandelnde Trauerweide auf Zion“. Dieses sein Auftreten ermöglichte es ihm auch, an Personen heran^ukommen. bei denen man ihn zuletzt suchen würde, wie an G r i l l p a r z e r , Halm, Hammer»Purg stall, dem er auch die erste Ausgabe seines Werkes „Okodotli .H-l'ba.dotk" widmete, worauf ihm dieser verbindlichst dankte und ihn in der Anrede des Antwortschreibens Seine Wohlgeboren Herrn M. E. S t e r n , drn Stern der hebräischen Gelehrsamkeit" nannte. Mit diesem Schreiben ging nun S. tage-, monate», ja jahrelang förmlich Hausiren, um es aller Welt zu zeigen, denn der Präsident der kaiserlichen Akademie Stern, Max Emanuet 243 Stern, Max Emanuel demie der Wissenschaften hatte ihn ja selbst einen „ S t e r n der hebräischen Wissenschaft" genannt. Ja, wenn ich nicht irre, hat die Akademie der Wissenschaften auch eines seiner Werke subventionirt. Als er 46 Jahre alt war, erschienen seine Dichtungen im Drucke und etwa zwei Decennien später besorgte er die Herausgabe einer Sammlung jugendlicher Erstlingsversuche in der Poesie, die unter dem Titel „Dichtungsblüthen" erschien und gar sonderbare Dinge enthält; so z. B. kamen darin Gedichte vor mit der Aufschrift: „Auf die Mädchen in der Promenade" (sie) u. dgl. m. Die oben erwähnte erste Ausgabe feiner Dichtungen aus dem Jahre 1827. wovon der alte G r ä f f e r jahrelang ein Exemplar als Curiosum und Unicum aufbewahrte, enthielt ein emphatisches Gedicht an S a p h i r als Einleitung und an diesen übertriebenen Lobsalm war folgende Note angehängt: „Ich habe Herrn Saphir vor einem Jahre ein Buch geliehen, ich habe ihn wiederholt um Rückstellung desselben gebeten und wiederhole hier meine Bitte." Durch das Wohlwollen d's Grafen Moriz Dietrichstein, damals Oberstkammerer Seiner Majestät, ward ihm die Auszeichnung zu Theil, seine Werke Seiner Majestät dem

Kaiser vorlegen zu dürfen. Dafür wurde ihm mit Schreiben des Oberstkammerer amtes ääo. 27. März 1846 bekannt gegeben, daß Seine Majestät ihm als Beweis ah. Wohlwollens die goldene Medaille (Litterari8 6t artibus) zu verleihen geruht haben. Da war es nun komisch zu sehen, wie S t e r n , da er streng orthodox war, sich darüber den Kopf zerbrach, auf welche Weise er. ohne mit seinem Judenthume in Conflict zu gerathen. diese Auszeichnung anlegen sollte. was im Grunde nicht vonnöthen war, da man ja diese Medaille nie äußerlich wie ein anderes Ordenszeichen tragen kann. Nach Anderen wäre in ihm dieser Gedankenzwiespalt ausgedrungen, als ihm für seine literarischen Verdienste das Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden sein soll. Dem Verfasser dieses Lexikons ist jedoch von einer solchen Verleihung nichts bekannt und pflegt für literarische Verdienste nie das Verdienstkreuz, sondern der Franz Josephs-Orden verliehen zu werden. Als er für die ihm gewordene Auszeichnung dem Kaiser seinen Dank aussprach, that er es mit den Worten: «Eure Majestät haben nicht mich, sondern die hebräische Literatur ausgezeichnet!" (authentisch). Er suchte sein ganzes Leben hindurch nach einem Stoffe für eine Tragödie im großen Style und hatte auch selbst in früherer Zeit schon ein großes biblisch-dramatisches Gedicht, „König Sauls Glück und Ende", geschrieben, das unbeachtet geblieben und ihn selbst nicht befriedigt hatte, da er nach Packenderem, Gewaltigerem suchte. Mit dem Schmerze, einen solchen nicht gefunden zu haben, starb er im Alter von 62 Jahren und ließ sich auf sein Grab auf dem Währinger Friedhofe nachfolgende Grabschrift setzen: „Hier ruhet Der rühmlichst bekannte Dichter j Max Emanuel Stern, Redacteur des „Tooliv^ obak«, geb. 1811, gest. 9., beerdigt 11. Februar 1873. Seine ganze Lebenszeit j Weihte er der Wissenschaft, j Reichlich hat er ausgestreut j Früchte seiner Geisteskraft, j Ihn umgab der Dichterkränzs Und der höhere Menschenglanz (8io) Friede seiner Asche!" Alles in Allem war Stern ein Original, wie es nur die Uebergangsperiode des orthodoxen in das Reformjudenthum zu erzeugen vermag. Von Herzen ein seelenguter, trefflicher Mensch, ward er nur lächerlich in seinem 16\*9

Stern, Max Emanuel 244 Stern, Max Emanuel schriftstellerischen Selbstbewußtsein und in der Weise seines Auftretens, das zwischen Schüchternheit und Stolz, zwischen Unbeholfenheit und Sicdgehenlaffen, zwischen Gemüthlichkeit und Unwissenheit wie ein

Pendel hin und her schwankte; es war  
 Kotzebue's „armer Poet" in's Jüdische  
 überseht. Nach dem Urtheile von Sprachforschern  
 sollen seine Kenntnisse im Orientalischen  
 nicht unbedeutend gewesen sein.  
 er jedoch meist nur Fährten betreten  
 haben, die von den abgeschmackten Tal-  
 müden früherer Perioden längst ausgetreten  
 waren.

Mar Emannel Zern's im Drucke erschienene  
 Werke. „Dichtungen" (Pesth 4827. Landerer).  
 – „Perlenblumen. Metrisch gereimte Ueber-  
 setzung der „Sprüche Salomos" (Preßburg  
 1332. Schnisek). – 12P sivH i ^ 0 Q  
 gUKSLlÜI I^esolioQ Ndor". Grammatik der  
 hebräischen Sprache in Fragen und Ant-  
 worten in deutscher Sprache (Wien 1832,  
 von Schmidt und Busch; 3. Aufl. ebd.  
 1352, Knöpslmacher). – „König Sauls Glück  
 und Ende. Biblisch »dramatisches Gedicht in  
 vier Abtheilungen" (Preßburg 1833. Schni-  
 kk). – ^1X2-1 .I^NP.I 2)? ' ^ VQ «Sprüche  
 ScilomoS. Mit wörtlicher über den Tert  
 gedruckter Nedersetzung nebst hebräischem Com-  
 mentar" (Preßburg 1833. von Schmidt;  
 2. Ausg. Nien 1834, Holzwarth). – 'f22Vl<  
 M I I N ll^ ^1'2'3 n^inotii", oder die litur-  
 gischen Klagelieder. Tert mit neuer deutscher  
 Uebersetzung der Zifjoniden (Preßburg 1837;  
 2. vermehrte Ausg. Wien 1843). – ,^^^,-7  
 511X2^ «Imkeret Hatizondi". Verherr-  
 lichung des Propheten Elijja. Episches Ge-  
 dicht in acht Gesängen. Zwei Abtheilungen  
 (Wien 1839). – ^ 2^ >1.1'.-7 >^>1^  
 ^Zenire H^iekuä". Hymnen an die gött-  
 liche Einheit Metrisch gereimte Uebersetzung  
 der erhabenen Lieder der Einheit (Wien  
 1840). – siVll ^215 »^bei Hlosedsli".  
 Elegie auf den Tod seines Lehrers Rabbi  
 Mos. L o f e r . . . (Wien 1841). – ^ ^  
 ^1'2X '3-W «Perlen des Orients". Metrisch  
 gereimte Uebersetzung von P i r k e Aboth  
 „Sprüche der Väter" (Wien 1840). – „Zeit-  
 stimmen der Dreieinigkeit an die Zions-  
 löchtlr im Iudenthume". Nebst einem An-  
 hange: „Die Zerstörung des ersten Tempels,  
 ein Oratorium in drei Abtheilungen von Gust.  
 P h i l i p p s o n " (Leipzig 1841) erschien unter  
 dem Pseudonym M. I . Ernst (Anagramm  
 seines Namens) und wieder mit einem  
 anderen Anhang: „Die Rabbiner-Wahl in  
 Bmunießl" im Jahre 186t. – „Klänge aus  
 der Vorzeit. Sagen«Dichtungen"(Wien 184!)  
 – 1X12Q-1 221-MQ ^ t t ? ^ ' „Der Prophet  
 Izachiel". Mit neuer deutscher Nebesetzung  
 (Wien 1842). --,22,^ ^»H^VstHaZLsMer«.  
 Gänzlich neue Bearbeitung des Ben.Sew'»  
 schen Schulbuches „KIs58ilatb llaiiniuÄ" mit  
 Uebersetzungsaufgaben vom Deutschen ins  
 Hebräische (Nien 1842). – 55^ 2P NiN'^V  
 „8!iobot.". Vollständige Nebesetzung der Buß-  
 gebete (Wien 1842; 3. Aufl. 1833). –  
 „Die fromme Zionstochter. Andachtsbuch für  
 Frauen und Mädchen u. s. w. (Wien 1842;



4. Aufl. ebd. 1846; 3. uerm. Aufl. ebd. 1833). – „Dichtungsblüthen. Gesammelt aus der Mappe jugendlicher Ecstlingsver« suche" (Wien 1843). – i ? l < ^ ' n i ^ i N ^olclot I8i>3.sl". Geschichte Israels seit der Heimkehr aus Babylon bis zur Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer. Hebräisch und deutsch für die Jugend (Wien 1843). – „Die Weisheitssprüche Iosuas. des Sohnes Sirach's. in metrisch gereimter Nebersetzung" (Wien 1844). – ^ vj? ^ M H „NaLl^oi'«. Festgebeie der Israeliten. Ganz neue, zum Theile metrische Uebersetzung der» selben in fünf Theilen (Wien 1844; 4. Aufl. 1836, bei Knöpfelmacher). – 2'D1N!"l 2'5>p "'l-122 „Vikuro Illaittim". Zur Förde» rung des hebräischen Sprachstudiums. Erstes (und einziges) Heft (Nien 1844). – ^ - , „N20Il6I«. Hebräische Neberietzung des Ge. dichtes „Rachel" von 3, A. F r a n k l (Wien 1844; 2. Aufl. 183«. della Torre). – n i ^ Q I N N2VN »Ua.äoll6 nai^ Qa-niinksret^i". Hebräi» sche Uebersetzung des Gedichtes „Der uer< kaufte Schlaf" von M. G. S a p h i r (Nien t847) – „2lo8äotli ^munati". Handbuch deS jüdischen Religionsunterrichtes für die zartere Jugend (Pesth 1831. Lölvh). – «N llp 2 ^ l ^ N-l'N2 'O „Aeokinotek 0i2iu,". Betrachtungen über des Weltenleben von I e d a j a h P e n i n i Bedarschi. Mit interpunctirtem hebräischen Texte und einer neuen metrisch gereimten, getreuen Ueber» sehung nebst einer biographischen Einleitung von Joseph Weiße (Wien 1847, Franz Edler von Schmidt; 2. vermehrte Aufl. ebd. 1853,♀ Stern, Max Emanuel 243 Stern, Max Emanuel Schmidbauer und Holzwarth). – „6b.ooli> ml^td. 80^'Iomok". Die Weisheit Salomos. 1. Buch der Apokryphen des alten Testa» mentes. Ins Deutsche übersetzt nach Naph» t a l i H a r t w i g Wessely's hebräischer Ueber» tragung aus dem Urtext und derselben bei» georuckt lPrag 1853. Pascheles, tl. 8"). – „Nasaääak«. Der häusliche Gottesdienst für die Peßa.Abende. Mit einer vollständig durch gängig metrisch gereimten Uebersetzung (Wien 1854; 2. verbesserte Aufl. 1»61. mit Illu« strationen). – „Die Rabbinerwahl in Bum« meßl. Ein jüdisches Zeitbild" (Wien 1. und 2. Aufl. 1356. U. Klops und A. Curich; eine zweite Aussage erschien als Anhang zu der oberwähnten zweiten Auflage der „Zeitstimmen der Dreieinigkeit"). – „lackkymoui". Divan des Iechuda Alcharifi in neuer Ausgabe (Wien 1854, Holzwarth). – N1'22^."l 5151.1 „Lehrbuch der Herzenspflichten nach R. B e c h a j i ben Joseph zur Veredlung der relig. oder sittl. Denk« und Handlungsweise" (2. Aufl. 1836. Eurich). – .-7^5, 5 , 1 ^ ^ j ? „Sän. gergruh zur Tempelweihe. Festgedicht zur feierlichen Eröffnung des neuerbauten Tem» pels ani ls. Juni 1858". Hebräisch und deutsch (Wien 1858). – N ^ V - I I ' «Nach

Jerusalem". Von 3. A. Frankl. Ins Hebräische übersetzt ^der die Juden insbeson«  
 dere interesftrende Theils (Wien 1860. 8".).  
 – „Zur Alexander «Sage". Eine deutsche Uebersetzung des dritten Abschnittes von Q'Ollli5"2N »-,01» (Wien 1861), – „Einer Lüge Folgen- Dramatisches Ge.  
 dicht in fünf Acten" (Leipzig 1861, 8«.).  
 – ^Na8clotd Nmu,uad". Grundpfeiler des Glaubens. Handbuch zum jüdischen Reli.  
 gionsunterrichte, enthaltend die dreizehn Glaubensartikel des Iudenthums u. s. w. (Wien 1861. Knöpflmacher). – ^^et^sr I'^ora" (Krone der Lehre). Enthält die 613 mosaischen Ge. und Verbote der heil.  
 Schrift nebst den von den Talmudisten als biblisch sanctionirten sieben rabbinischen Hauptritualaesetzen in poetischer Form bear«  
 beitet, mit einer dem Studium entsprechen« den, aus dem Werke „ k ü ^ o t d , Nz.ZeksiQ« geschöpften genauen Quellenangabe im Tal,  
 muo. wie in den Ritual» Cooexen ausgestattet (Wien 1864. gr. 8".). – „Loket und Na.su, oder die vivwH OomsHia, des Imma«  
 nuel ben Salomo aus Rom. AuS dem Hebräischen übersetzt und zur 600jährigen Jubelfeier Dante A l i g h i e r i ' s in Florenz  
 herausgegeben" (Wien 1365, Herzfeld und Bauer. 8<>). – „02»r Sekktd. ToäsLcd.«. Vollständiges kurzgefaßtes Wörterbuch der  
 hebräischen Sprache mit Angabe aller in der heiligen Schrift gebräuchlichen Conjugationen.  
 Zum Gebrauche für Schulen und Laien.. Hebräisch'deutscher Theil (Wien 1871 ^Brüder Winter), gr. 8<>.). Auch begann er im Jahre 1845  
 die Herausgabe von siss^ '^212 (Rloobbs «sisekaob) oder Sammlung hebräischer Auf»  
 sätze exegetischen und poetischen Inhaltes zur Förderung des hebräischen Sprachstudiums  
 unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten in zwanglosen Heften wovon bis 1861 26 Hefte  
 erschienen Nnd. Dieses „Tookdo ^isetiHk" ist im Grunde nur eine Fortsetzung des im  
 Vorjahre 1844- erschienenen bereits anaeführ» ten Heftes «Viknrs Naittiin«. An der Zeit.  
 schrift betheiligten sich außer dem Heraus, geber S t e r n noch I . B i b r i g aus Stanis«  
 law in Galizien, M. Bos aus Slowitschin, A. F r i e d l a n d e r . A. Langbank aus  
 Jaroslaw. I . Meller aus Stanislaw, M. I . Porjes aus Lemberg. Rabener  
 aus Lemberg, Abr. S c h m i d l , A. S. Schwarz aus Samos. G. Schreiber  
 aus Eisenstadt. Sal. Trietscher aus Tre. bitsch u. A. Außerdem erschienen von S t e r n  
 mehrere Gelefenheitsdichtungen. so zum Bei» spiele auf Rothschild, Sir Mos. Monte,  
 f i o r e u. A. Ich habe in vorstehender Uebersicht, so weit es mir eben möglich  
 war, die Schlagwörter der Titel im Original beigelegt.  
 Jüdischer Plutarch. Herausgegeben von G r ä f f e r (Wien 18«) Bd. I , S. 246 u. f. -  
 Reich (Ignaz), Beth'El. Ehrentempel ver«

dienter ungarischer Israeliten (Pesth 1860.  
Alois Bucsänszky. 4<sup>o</sup>) Heft 2. S. 71 u. f-  
- Jüdisches Athenäum. Gallerte be.  
rühmter Männer jüdischer Abstammung und  
jüdischen Glaubens u. s. w. (Grimma und  
Leipzig 1831. Verlags.Comptoir. 3".) S. 231.  
- F r a n t l (Ludwig August). Sonntagsblätter  
(Wien, gr. 8«.) IV. Jahrgang (1843).  
S. 325 und 252; V. Jahrgang (1846).  
S. 35<; V I . Jahrgang (1847). S. 24. -  
D i e Neuzeit. Wochenschrift für politische,  
religiöse und Cultur« Interessen. Redacteur  
S. Szanto (Wien, 4«.) X I I I . Jahrgang  
(1872). Nr. 7.  
Porträt. Unterschrift: „Max Emanuel  
S t e r n " . Darunter in Facsimile folgende  
Verse: „Wie ich gestrebt und wie ich auch<sup>o</sup>  
Stern, Victor 246 Stern, Karl  
gerungen I Welch Lied sich mir auch in des  
Herzens Drang I I n sanggeweibter Stunde  
oft entrang I Wie's nach beschränkter Kraft  
mir auch gelungen; j Kühn darf ich's sagen:  
nimmer habe ! Ich je der Dichtung heil'ge  
Himmelsgabe I Die Macht des Wortes, wie  
sie mir gespendet I Entweihend zu unedlem  
Zweck verwendet I W. E. Stern". Glinset  
siith.) 1861. Druck von I . H a l l e r in Wien  
(Verlag bei I . Knöpfelmacher und Söhne in  
Wien. F?l).  
Stern, Victor (dramatischer D i c h '  
t e r , geb. in W i e n im Jahre 1337).  
Die Volksschule und das Untergymna«  
fium beendete er in Wien, worauf er  
sich den Realfäckein zuwendete und durch  
Umstände mannigfacher Art veranlaßt  
wurde, in ein kaufmannisches Geschäft  
zu treten, in welchem er nahezu ein  
Jahrzehend verlebte. I n dieser Neschaf«  
tigung fühlte er sich bei seiner mehr dem  
idealen und geistigen Schaffen zugewen«  
deten Richtung nichts weniger denn behaglich.  
Das „Geschäft" aber nahm ihn  
dabei so stark in Anspruch, daß ihm  
kaum eine Zeit übrig blieb, die er dem  
Studium und der Lectüre der neueren  
Erscheinungen auf dem Gebiete der Lite«  
ratur hatte widmen, und so seinen edle«  
ren Wissens- und erwachten Schaffens,  
drang befriedigen können. I m I . t862  
lernte er den Dichter H e b b e l ^Band  
V I I I , S. 164: Bd. X I , S. 428; Band  
XIV, S. 472^j kennen, welche Bekanntschaft.  
bei dem schon im December 1863  
erfolgten Tode des Dichters, dem noch  
überdieß eine längere Krankheit vorangegangen,  
freilich nur von kurzer Dauer  
war. Immerhin blieb sie auf den streb«  
samen jungen Mann nicht ohne Einfluß.  
und als er späterden Schriftsteller  
Eduard K u l k e , gleichfalls einen Ver«  
ehrer und Schüler Hebbel's. kennen  
lernte, war sein Tntschluß. der kauf«  
mannifchen Laufbahn zu entsagen, bald  
gefaßt und auch in kurzer Zeit darnach

ausgeführt. Im Jahre 1868 gab er seine bisherige kaufmännische Beschäftigung auf und wendete sich dem poetischen Schaffen zu, indessen er seinen Lebensunterhalt durch Privatstunden bestritt. Nun konnte er sich in freierem Maße seiner Lieblingsneigung, der Poesie, hingeben. Da er aber auch die Lücken in seiner geistigen Ausbildung nur zu lebhaft fühlte, suchte er dieselben durch eifrige und angestrenzte Studien auf literarischem und wissenschaftlichem Gebiete auszufüllen. Er trat seither mit einigen dramatischen Arbeiten auf, welche im Druck erschienen sind. Die Titel derselben sind: „Valentin. Bürgerliches Grauspiel in drei Akten“ (Wien 1868); – „Das Nihilismus. Verrückter Wahn in zwei Akten“ (ebd. 1872). Im ersten bekundet sich sein ganzer Geist; als Anhänger der Hebbel'schen Schule, nach welcher „alle Tragödien der Menschheit im Geschlechtsverkehre liegen“. Daß Shakespeare's, Goethe's. Schiller's Tragödien nicht in geschlechtlichen Conflicten gipfeln, darüber geht diese Schule ein Fach hinweg. Sein Leben in Wien, wo er als Secretär des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia“ angestellt ist.

Brummer (Franz). Deutsches Dichtergedicht (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüllsch. Hagedorn). schm. 4".) Bd. II, S. 397.

Noch sind erwähnenswerth: i. Karl Stern (geb. zu Srtzdorf in Schlesien am 11. Juni 1815). Trat an, 14. September 1837 bei den Schotten in Wien in den Benedictiner-Orden, legte am 29. September 1841 Profess ab und las am 1. August 1841 die erste Messe. Dann wurde er Seelsorger und Prediger der Stiftskirche zu den Schotten. S. besaß als Kanzler der Kirche einen ausgezeichneten Ruf und mehrere seiner Kirchenreden sind auch im Druck erschienen, so „Die Ceremonie der Priesterweihe“, Predigt, gehalten, als Stern, Marcus 247 Stern, Samuel I>. Paul Nuttill sein erstes heiliges Meßopfer Gott darbrachte“ (Wien 1847); – „kleine Ursachen, große Wirkungen. Predigt zur volljährigen Jubelfeier der Einweihung der magistratischen Votivkirche zur h. Margaretha in der Vorstadt Weißgärber. gehalten am 11. Juli 1846“ (Wien 1846); – „Rückblick auf das vergangene Jahr in menschlicher, bürgerlicher und kirchlicher Beziehung. Predigt, gehalten am 31. December 1848“ (Wien 1849, Mechitaristen); – „Was sagen Schrift und Ueberlieferung, Vernunft und Erfahrung über die h. Beichte? In drei Kanzelreden zusammengestellt“ (Wien 1849. Prandel und Comp.); der Ertrag war zum Besten des Frauenwohlthätigkeitsvereins in Wien bestimmt! – »Einige Worte zur Ermunterung an die Kinder des Grafen Paul

Szschenyi beim Empfange der deiligenCom«  
 munion" (Wien !84il. Sollinger's Witwe);  
 – „Der Kampf des Priesters in unserer  
 blinden Zeit. Predigt bei der ersten b. Messe  
 des hochw. Herrn?. Gottharo S v r i n ger"  
 (Nien 1848. Lell): der Ertrag war zum  
 Besten verwundeter Krieger gewidmet; –  
 „Einige herzliche Worte bei Gelegenheit der  
 Copulation des Herrn Professor Stephan  
 S t e r n mit der verwitweten Theresia Chri«  
 sten. welche am 17. September 1849 in  
 Kostelec in Böhmen voraetragen worden"  
 (Wien 1849, Lell); – „Selig jenes Volk.  
 dessen Gott der Herr im Himmel ist. Psalm  
 32. 12. Predigt am Feste des h. Leopold.  
 Schuhpattons von Oesterreich, am 15. No.  
 vember 1849 zu Klosterneuburg vorgetragen"  
 (Wien 1830. Mayer und Prandel); der Er«  
 trag war für die zwei Krankenhäuser, zu  
 St. Elisabeth in Wien und zu Klosterneu«  
 bürg, bestimmt. S t e r n ' s Predigten gewan«  
 nen nicht erst durch den Zauber des Vor«  
 trags, der ihm in ungewöhnlichem Grade  
 eigen war; selbst bei ihrer Lectüre oerläug«  
 neten sie nicht den Eindruck, den das Wort  
 Gottes mit Einsicht und wahrem religiösem  
 Gefühl ohne Prunk, sondern in schlichter  
 Einfachheit vorgetragen, nie verfehlt. sFrie«  
 d e n s z e i t u n g (Wien) 1830. Nr. 1«4:  
 „Karl Stern als Kanzelredner".) – 2. M a r -  
 cus S t e r n , aus Alt.Ofen. Neustift, hat  
 sich alö Kalligraph hervorgethan und im  
 Ianre 1838 ein kalligraphisches Tableau voll«  
 endet, dos in seiner höchst kunstvollen Anlage  
 und Ausführung für eines der seltensten  
 und vollendetsten Erzeugnisse dieses Faches!  
 bezeichnet würd?. Es stellte ein Architektur» >  
 stück vor, einen Tempel mit Säulen u. s. w.  
 ausgeschmückt mit Arabesken und Verzierung«  
 gen verschiedenster Art. Wenn man aber die  
 Architektonik aenauer untersuchte, so waren  
 es eigentlich keine dickeren und dünneren  
 Zeichenlinien, sondern alle Züge. Stricke,  
 Linien und Verzierungen bestanden aus ge.  
 schriebenen Versen, welche das fünfte Buch  
 Moses enthielten, und die obere Spitze oder  
 Krone des Ganzen enthielt die Sprüche Sa«  
 lomonis. Das alles war mit seltener Run«  
 düng und Vollendung ausaeführt, und er<  
 regte überall. wo es zur Ansicht ausgestellt  
 war. gerechte Bewunderung. Ob er noch  
 andere oder ähnliche kalligraphische Werke  
 geliefert, wie denn überhaupt über seinen  
 Lebensgang, ist nichts Näheres bekannt.  
 ^Humorist. Von M. G. S a p h i r , 1838.  
 Nr, 20: „Ein kalligraphisches Kunstwerk", ^  
 – 3. Samuel S t e r n . Vollendete die me«  
 dicinischen Studien an der Wiener Hoch«  
 schule. erlangte die Doctorwürde der M?<  
 dicin und Chirurgie, das Magistenum der  
 Geburtshilfe uno ist zur Stunde außerordent«  
 licher Professor der klinischen Provädeutik  
 an der Wiener Hochschule. I n seinem Fache  
 schriftstellerisch thätig, hat er sich in der

Folge auf Beobachtungen und das Studium  
 de6 Schalles verlegt und sucht die Ergeb«  
 nisse desselben in der medicinischen Diagn^»  
 stik zu verwerthen. Von ihm sind bisher  
 folgende Schriften und Abhandlungen im  
 Druck erschienen: „Beiträge zur Kenntniß der  
 Kunctionen des Nervensystems" (Neuwied  
 1868. Häuser, gr. 8".)-, – „Die propädeu«  
 tische Klinik als selbständiges tbeoretisch<me>  
 dicinisches Forschungs'Institut" lWien 1870.  
 Czermak, gr. 8".); – in den Sitzungs«  
 berichten der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften, aber auch in Sonderabdrücken:  
 „Beiträge zur Theorie des gemeinen snicht  
 musikalischen) Schalles, als Object» Merk.  
 mals mit Rücksicht auf d>e speciellen Bedürf»  
 nisse der medicinischen Diagnostik" (Wien  
 1870. gr. 8«.); – „Ueber die Resonanz der  
 Luft im freien Raume". Mit zwei (eingedr.)  
 Holzschnitten (ebd. 1870); – „Beiträge zur  
 Theorie der Resonanz lufthaltiger Räume"  
 (ebd. 1872); – „Weitere Beiträge zur Theo»  
 rie der Schallbildung". Mit (eingedr.) Holz.  
 schnitten (ebd. 1874). – 4. Ein S . S t e r n  
 erscheint als Verfasser der politischen Flug»  
 schrift: „Habsburg und Hohenzollern, Oester»  
 reich und Preußen, in ihrem Verhältniß zu  
 Deutschland und zu den Interessen der deut«♀  
 Stern, S. 248 Stern au  
 lchen Nation" (Berlin l360. I . Springer.  
 V I I I , l 2 ? S . gr. !>"). deren Tendenz schon  
 aus Verlagsort und Verleger zu erkennen ist.  
 Allem Anscheine nach ist es das Product  
 eines aus dem bekannten Reptilienfonde be»  
 soldeten publizistischen Parteigängers; ob  
 eines Oesterreichers oder eines Preußen, ist  
 nicht zu bestimmen. – 3. I m Jahre 1868  
 ging durch die Journale die Nachricht, daß  
 ein gewisser S t e r n aus Bossatz, einem  
 Dorfe im Trentschiner Comitae Ungarns,  
 ein simpler Dorfjude, drr ursprüngliche ca-  
 Lu.5 Kolli in der englisch>abyssinischen Affaire  
 gewesen sei. Der mittlerweile nach fast halb«  
 hundertjähriger Dauer entschlafene „Wan.  
 oerer" hat sich diese Nachricht aus Vag.  
 Ujhely schreiben lassen. Er berichtete, daß j  
 eines Tages S t e r n sein Bündel gepackt  
 und mit seinen „sieben Zwetschken" schnür»  
 stracks nach London gewandert sei. Auf den  
 dort Angelangten habe, als auf einen mit»  
 tellosen Menschen, die Missionsgesellschaft so«  
 fort ihre Leimruthen angelegt und bald war  
 der Vogel gefangen. Darauf sei er als Mis«  
 sionär dieser Gesellschaft nach Abyssinien ge«  
 gangen. Das Schicksal jedoch machte seinen  
 und der Gesellschaft Plänen einen Strich  
 durch die Rechnung: denn S t e r n und noch  
 ein zweiter Missionär Namens R a s s o m ,  
 waren von den Abyssiniern gefangen genom«  
 men worden. Beide wendeten sich nun an  
 die englische Regierung um Schutz, und diese  
 schickte auch m der That bald darauf eine  
 Gesandtschaft behufs der Befreiung der bei»  
 den Missionäre nach Abyssinien. Aber dieser

Gesandtschaft erging es selbst nicht besser, denn sie wurde auch ssefangen zurück^ehalten und auf alle Reclamationen der enalischen Regierung nicht ausgeliefert. Solche Schmach mochte Aldion nicht ungestraft hinnehmen, und so sei daraus der blutige Krieg entstanden, der England mehr als sechs Millionen Pfund Sterling und dem Könige von Abyssinien das Leben gekostet hatte. Diese Sensationsnachricht wurde damals von allen Blättern des Kontinents colportirt. Nach einiger Zeit aber langte aus Vag-Ujhely nachstehende Berichtigung ein. - „Zu-eist sei es unrichtig. daß Missionar S t e r n die eigentliche Ursache deö Krieges war; jedenfalls war er nicht die alleinige; über« dieß ist die ganze Geschichte über die Her-kunft und den Lebensgang S t e r n's vom Anfang bis zum Ende erfunden. MUisionär S t e r n war nie ein simpler Dorfjuoe, noch war Rossatz im Trentschiner Comitete sein einstmaliger Aufenthaltsort; weiter bat sein Uebertritt zum Christenthum nicht in Iondon stattgefunden, wie er auch nicht von dort aus allsogleich als Missionär nach Abyssi-nien gesendet ward. S t e r n ist vielmehr aus Frankfurt a. M. gebürtig, wo er auch zum Christenthum übe,trat, er hat Ungarn und die Slovakei vielleicht gar nie gesehen. Er war lange Jahre Missionär in Persien, Ara« dien und der Türkei und erst vom letzteren Lande aus ging er nach Abyssinien. Herr Rassom aber, der als ein „anderer engli-scher Missionär" aufgeführt erscheint, ist nicht Missionär, sondern eben jener Gesandte, der, mit königlichen Geschenken versehen, behufs Befreiuua der Gefangenen nach Abyssinien ging und dort das Schicksal der anderen Gefangenen theilen mußte." l^Neue f r e i e P r e s s e . 1868, Nr. 1333 : „Missionär Stern".) - 6. S t e r n , ist auch der wahre Name einer Sängerin, die, aus Wien gebürtig, unter dem Namen S t e l l a in Italien singt l^siehe diesen Band S. 173, in den Quellen). Sternau, Pseudonym für Johann Nep. Verger, siehe: Verger, Johann Nep. ^Band I, S. 303 ; Band XXII, S. 480; Bd. XXIII, S. 361^.

Nebenbei sei bemerkt, daß sich desselben Pseu» donyms S t e r n a u ein M. Goldschmid bediente, der zur Zeit, als Karl S a n d t - ner M . X X V I I I , S. 206) Strafbausver« walter zu Tüben war, zu der Bewohner» schaft dieser Strafanstalt zählle und daselbst mit schriftstellerischen Arbeiten sich beschäf» tigte. Noch während er daselbst in, Haft sich befand, war er zum Iudentbume übergc« treten, halte in dieser Zeit ein dreiactiges Lebensbild unter dem Titel „Die Gefan« genen" und neben demselben eine ernstere Arbeit, betitelt „Die Iustizpflege in Oesterreich", vollendet, die er nach überstandener Haft in Druck zu legen und niemand Germ» gerem. als dem damaligen Iustizminister

I ) r . Herbst zu widmen gedachte. ^Fremd  
 e n b l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 40.)  
 1869. Nr. 26 und 102. unter den Tages«  
 notizen.1 – Auch unter dem lyrischen Poeten  
 Edmund S t e r n a u , dessen Poesien unter  
 dem schmucklosen Titel: „Gedichte" (Btutt.  
 gart 53?l. Hoffmann und Hohl. 8».). erschie»  
 nen sind und zu dem Besten gehören, was<sup>?</sup>  
 Sternbach. Eduard 249 Sternbach) Eduard  
 die neuere Zeit auf dem Gebiete der Lyrik  
 dargebracht, soll ein Oesterreicher versteckt  
 sein. Doch ist es bis nun nicht gelungen,  
 den Schleier seiner Anonymität zu lüften.  
 ( N e u e s W i e n e r T a g b l a t t ?H?l.  
 Nr. 481.– „Vom Lesetisch". Von Arnold  
 H i l b e r g . )  
 Eternbllch. Eduard Freiherr (k. k.  
 M a j o r u n d Ritter des Maria Theresien.  
 Ordens, geb. zu S t e r z i n g in Tirol im  
 Jahre 1788, gest. zu O b e r p e t t n a u in  
 Tirol am 41. December 1846). Entstammt  
 der alten Tiroler Adels», nachmals  
 freiherrlichen Familie Sternbach zum  
 Stock und L u t t a c h , über welche die  
 Quellen S. 230 nähere Nachrichten geben.  
 Er ist ein Sproß deS Mareiter Astes ssehe  
 die Stammtafel^ und sein Vater Joseph  
 S e b a s t i a n war k. k. Kämmerer, seine  
 Mutter F r a n z i s k a , eine geborene  
 Gräsin W o l k e n s t e i n , war Sternkrucz-  
 OrdenSdame. Bei Beginn des Feldzuges  
 im Jahre 1803 trat S., damals N I a h r e  
 alt, als Fähnrich in das 17. Infanterie«  
 Regiment Reuß'Plauen und wurde noch  
 im nämlichen Jahre Lieutenant bei  
 NassauKürassieren Nr. 3. I n der Schlacht  
 bei Leipzig am 16. October 1813 erkämpfte  
 er sich das Maria Theresien.  
 Kreuz. Am genannten Tage passirte sein  
 Regiment die Pleisse und rückte vor Gröbern.  
 Eine starke feindliche Cavallerie-  
 Colonne suchte in diesem Augenblicke auf  
 den Anhöhen zwischen Gröbern und Lie«  
 bertwolkwitz sich festzusetzen. Wollte man  
 aber das Dorf Gröbern behaupten, dann  
 durfte diese vortheilhafte Stellung dem  
 Feinde nicht überlassen bleiben. Oberst  
 Graf A u e r s p e r g erkannte die Wichtig,  
 keit dieser Position und, ohne sich durch  
 den bedeutend überlegenen Feind in seinem  
 Vorhaben, ihn aus seiner Stellung zu  
 vertreiben, beirren zu lassen, unternahm  
 er mit vier Schwadronen die Attake auf  
 den Gegner und warf ihn von der An»  
 höhe durch ein sumpfiges Thal in großer  
 Unordnung zurück, worauf er ihn noch  
 bis in seine zweite Aufstellung auf die  
 Höhen zwischen Dölitz und Dösen ver>  
 folgte. Dort aber gelang es dem Feinde,  
 sich wieder zu sammeln und zu ordnen  
 und in beide Flanken des Regiments Cavallerie  
 und Infanterie zu detachiren, so  
 daß Oberst AuerSperg, um seinen  
 eigenen Stützpunkt nickt zu gefährden, von



der weiteren Verfolgung ablassen mußte. Oberlieutenant Sternbach überblickte sogleich die ganze Situation und griff, ohne Befehl abzuwarten, sofort handelnd ein. Mit 200 Kürassieren warf er sich der feindlichen Abtheilung entgegen, die unsere rechte Flanke und den Rückzug der Unseren bedrohte. Diese Attacke fühne er mit solcher Bravour und so glänzendem Erfolge aus, daß die Angegriffenen bis zur Suite des Kaisers Napoleon und auf die Reserve-Artillerie zurück, geworfen wurden. Als nun gar die Bedienung der feindlichen Artillerie von S.'s Kürassieren niedergehauen wurde, wurde die Verwirrung in dem feindlichen Treffen allgemein. Nun bahnte sich S. durch mehrere feindliche Infanterie-Massen den Weg zu seinem Regiment und als ihm auf seinem Rückzüge feindliche Reiterei nacheilte, machte er nochmals Kehrt und warf sie mit aller Entschiedenheit zurück. Dieses heldenmüthige Unternehmen war nach zwei Seiten hin höchst erfolgreich: erstens für die eigene Truppe, die ihre Stellung behaupten konnte und dann für die bei Gosa aufgestellten russischen Colonnen, welche, von der feindlichen Cavallerie bereits hart bedrängt, nur durch Sternbach's Erfolg reichen Angriff von ihren Bedrängern befreit wurden. Selbst die französischen Generale, welche Augenzeugen dieser Sternbach (Genealogie) 250 Sternbach (Genealogie) Bravour Sternbach's waren, konnten nicht umhin, dem tapferen Officiere Geachtung und rechtigkeits widerfahren zu lassen und einzugestehen, wie durch seine Waffen that ihnen in einem Momente wesentlich und bereits errungene Vortheile seien entrissen worden. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg schlug, als dann selbst den mittlerweile zum Hauptmann im 2. Jägerbataillon vorgerückten Freicherm von Sternbach zu einer wohlverdienten Auszeichnung vor. und im Ordenscapitel des Jahres 1813 wurde ihm einstimmig das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. In der Folge diente Baron Sternbach mehrere Jahre bei den Kaiserzögern, trat im Mai 1828 in den Ruhestand und erhielt im Februar 1840 den Majors-Charakter. In dieser Eigenschaft starb er im Alter von 38 Jahren. Major Sternbach war zweimal, und zwar mit seinen zwei Cousins Crescenz und Maria Anna, Töchtern des Freiherrn Ludwig Franz von Sternbach vom Bludenzer Aste vermalt, sein Zweig blüht noch in seinen Enkeln, den Kindern seines Sohnes Leopold, fort. Thürrbeim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee

(Wien 11j«>>. Oeitr. 8'.) I . Bd.. Die Küras.  
 siere u»d Diagonal-er. S. !3«'». – Hirten«  
 feld ( I . ) , Der Militär.Maria Theresien«  
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,  
 StaatSdruckrrri. kl, 4" ) S. !23o und 1?4U.  
 Znr Genealogie der Freiherren von Sternbach.  
 Dirses Grschlrcht. daß sich Sternbach zum  
 Stock und Lurtack schreibt, ist ein Tiroler  
 Geschlecht, dessen ursprüglicher Name Wen»  
 zel «Wenzl. Wcntzlj war. Durch den  
 von der Familie erfolgreich betriebeenen Berg.  
 bau zu Ähren nächst Täufers in, Pusterthale  
 und uorlheilhafte Pfandschaften für darge«  
 liehene Gelder an die Landesre^itruung haden  
 sich allmählig Glanz und Bedeutung dieses  
 Geschlechtes gehoben. oaS noch zur Stunde  
 in zwei Aesten und mehreren Linien fort»  
 blüht. Im Jahre 1571 erhielten die Wentzl  
 einen Wappenbrief und mit Diplom des  
 Kaisers Leopold I. 6ao. Regensburg  
 !2. November 1664 wurde Johann B a p -  
 tist Wentzl, Doctor der Rechte, Canonicus  
 der Hockstifte Freissng und Briren, erzbischöf.  
 lich salzburgischer Geheim«2ecreiär und Con.  
 sistorialrath, für seine Verdienste zugleich  
 mit seinen Brüdern Stephan, Herrn auf  
 den adeligen Ansitzen Kircheag und Getreuen,  
 siein, sowie auf Ragen in Bruneck A n -  
 dreas, Herrn auf dem adeligen Ansitz Stock  
 zu Uttrnbein, ( )etzt ein Senioratsgut), C h r i -  
 stoph u»d Jacob, und mit seinen Vettern  
 W i l h e l m und Kaspar Wentzl in den  
 rittermäßigen Adelstand des heiligen römischen  
 Reiches und der österreichischen Erblande  
 erhoben. Laut Diplom des Fürstbischofs  
 P a u l i n zu Briren äüo. 18. November  
 1684 wurde dein A n t o n Wentzl, Sobn  
 des obengenannten A n o r e a s . uno seinen  
 Brüdern erlaubt, sich von ihrer in der oberen  
 Vorstadt zu Bruneck gelegenen und unter  
 Einem zu einem adeligen Ansitze erhobenen  
 Behausung S t e r n p a c h , Wentzl zu Stern«  
 pach zu nennen. I m Jahre 16!w wurden  
 die Wentzl zu Sternbach in die Tiroler  
 Aoelsmatlikel eingetragen und mit Diplom  
 d?S Kaisers Leopold I . ääo^ Wien 26. März  
 1698 eihielten die Vettern A n t o n Wentzl.  
 lmsillichrr Ratb. und Franz Andreas  
 Wentzl mit dem Prä?icate ,von Stern»  
 bach" die Reiäsfreiherrenwürde mit dem  
 vermehrten Wappen. Am 23. September  
 t?0ij erhielt auch Christoph Andreas  
 Wentzl von Kirchengfj und Sternbach,  
 k. k. Oderkriegscommissär in Schlesien, von  
 Kaiser Leopold I . die königlich böhmische  
 Frriherrenwmds. Seit dieser Standeserhebung  
 ließen die Wentzl ihren ursprünglichen  
 Familiennamen fallen, indem sie sich von  
 nun an S t e r n d a c h zum Stock und I u t »  
 tach" schrieben. Nachdem im Jahre 1?89  
 durch das ohne männliche Descendenz er»  
 folgte Ableben des Karl Grafen von S o n c -  
 nenberg, Freiherrn von H e i n d l das  
 Oberst'Erbland'Falkenmeisteramt in der gefür»

steten Gras'ichafft Tirol erledigt woroen war,  
erhielt mit Diplom des Kaisers L e o p o l d I I .  
ääa. Wien 7. Februar 1791 Freih<sup>r</sup> Karl.  
M a t h i a s oonSternbach. vom Mühlauer  
Aste. in Würdigung seinerund der Verdienste  
seiner Vorfahren daö obengenannte Oberst«  
Eroland.Falt'enmeistframt für sich und seine  
männlichen Nachkommen, und zwar so. daß<sup>o</sup>  
Stammtafel der Freiherren Sternbach zum Stock und Mach.  
Nettere Linie.  
Pougratz Weuhl. aus Tilliach  
1 5 6 0 — 1 5 8 2 .  
K a t h a r i n a K e r s c h b a u m .  
C h r i s t o p h W e n t z l z u D r u n e g g .  
1 ) M a r g a r e t h a S t ä r k l i n .  
2 ) C h r i s t i n e S c h m i t t e r i n .  
A n d r e a s  
g e b . 1 5 8 6 . 1 - 1 6 5 5 .  
B r i g i t t e P e r k h o s e r v o n M o o s - s - 1 6 6 5 .  
A n d r e a s W e n t z l v o n S t o c k u n d S t e r n b a c h  
g e b . 1 6 1 9 . s .  
M a r i a O u e b e r v o n M a u e r n 5 1 6 9 ^ . J ü n g e r e L i n i e .  
D a r t l i o l o m ä n s W e n t z l v o n S t o c k « n d S t e r n b a c h  
g e b . 1 6 4 8 . f 1 6 8 0 .  
A n n a T a n n a u e r v o n G a u u e n b e r g .  
F r a n z A n d r e a s , 1 6 9 8 F r e i h e r r o o n S t e r n b a c h ,  
a e b . 1 6 7 5 . f 2 4 . A p r i l " 5 5  
1 ) V o f i n e N e b e c c a v o n N t a n , ^ " ' i ' ^ ^ -  
2 ) M a r i a E l i s a b e t h F r e i i n C o l o n l " v ° n V o l ß  
u n d S c h e n k e n b e r g z u ? ! " ^ . , \_ ^  
n e b . 1 6 . M ä r z 1 6 9 0 . 5 2 7 . F e b r u a r 1 7 6 2 .  
A n t o n W e n t z l , 1 6 9 8 R e i c h s f r e i h e r r v o n S t e r n b a  
c h ,  
z u S t o c k , L u t t a c h u n d A n g e r b u r g , g e b . 1 6 3 1 . - j -  
1 7 1 6 .  
A n n a K a t h a r i n a M o h r v o n S o n e g g z u K ö f t l a u , 1 - 1 7  
1 5 .  
J o h a n n V e o r g  
g e d . 1 6 ^ 9 8 . 1 > 1 7 7 4 .  
1 ) M a r i a H e l e n e G r ä s i n T a n n e n b e r g .  
2 ) M a r i a A n n a F r e i i n H a u s m a n n v o n S t ä t t e n .  
,  
J o s e p h A l e r a n d e r  
g e b . 1 7 3 4 , 5 .  
1 ) E r n e f t i n e F r e i i n v o n S t e r n b a c h 5 1 8 0 6 .  
K a t h a r i n a G r ä f i n K o r e l .  
P u s t e r t h a l e r A s t .  
B l u d e n z e r A s t .  
K a r l H e l e n e ,  
g e b . 1 7 9 7 . v m . J o s e p h A n t o n  
N . N . S c h m i d v o n W e ü e n b u r g .  
S e r m a n n u n d n o c h z w e i G e s c h w i s t e r .  
M ü h l a u e r A s t .  
C r e s c e n t i a f . J o s e p h a - f .  
b a r m h e r z i g e  
S c h w e s t e r .  
M a r i a A n n a P h i l i p p A n t o n  
- f 1 8 5 . . g e b . 1 7 3 2 , 5 . g e b . 1 7 9 4 .  
v m . C a n d i d u s z u M a y r h o s e n  
a u f K o b u r g u n d A n g e r .  
J o h a n n  
g e b . 1 6 . M a i 1 8 0 4 .  
G a b r i e l e v o n P s a n n d l e r  
g e b . 5 . S e p t e m b e r 1 8 0 0 .

G o t t f r i e d  
 b ^ 3 1 . A u g u s t  
 1 8 3 1 .  
 M a r i a  
 g e d . O c t o b e r  
 1 8 3 4 .  
 Johanna,  
 N o n n e .  
 g e b . 2 9 . M a i  
 1 8 3 6 .  
 A l o i s  
 g e b . 1 0 . O c t o b e r  
 1 8 3 9 .  
 G a b r i e l e - f .  
 Mareiter Ast.  
 Joseph Franz Ionave»tura  
 g e b . < 7 U 6 . - f .  
 A u g u s t e G r ä f i n L o d r o n .  
 L u d w i g F r a n )  
 f l « s 9 .  
 M a r i a A n n a v o n P s e n u i n g  
 5 1 8 8 3 .  
 C r e s c e n t i a  
 - z - 1 8 2 S .  
 v m . C d u a r d  
 F r e i h e r r v o n S t e r n b a c h .  
 T h a d d ä u s  
 f 3 . S e p t e m b e r 1 8 5 8 .  
 A n n a M a i e r .  
 M a r i a A n n a , L u d w i g A n t o n  
 v m . E d u a r d - > - 1 8 2 3 .  
 F r e i h e r r v o n S t e r n b a c h  
 ( i h r S c h w a g e r ) .  
 W t t o l ^  
 g e d . 1 4 . M a i 1 8 3 1 .  
 C l e m e n t i n e v o n V f t h e i m .  
 S i n d K i n d e r v o r h a n d e n .  
 N a g d a l e n a .  
 Auguste,  
 um. Kart Freiherr  
 von Mensi zu Klarbach.  
 L n c r e t i a  
 g e b . 9 . M ä r z 1 8 3 0 .  
 1 - 2 7 . M ä r z 1 8 5 9 .  
 v m . V l i v i e r G r a f A r z  
 v o n A r ^ i o - W a s e g g .  
 K a r l M a t h i a s  
 g e b . 2 4 . F e b r u a r 1 7 2 5 .  
 5 2 9 . A u g u s t 1 8 0 3 .  
 A d e l h e i d F r e i i n v o n A a m s c h w a g  
 a u f V u t t e n b c r g  
 f , e b . 2 . J u l i 1 7 3 1 .  
 - i - 3 1 . J u l i 1 7 8 7 .  
 F r a n z S e r a p h i n A n d r e a s  
 g e b . 6 . N o v e m b e r 1 7 3 5 ,  
 t 1 0 . F e b r u a r 1 8 1 ) 8 .  
 M a r i a T h e r e s i a g e b o r e n e V b h o l z e r s S .  
 g e b . 2 0 . M a i 1 7 7 5 .  
 t 5 . A p r i l 1 8 2 9 .  
 Sterzinger Zweig.  
 Johann Anton  
 1 - 1 8 0 6 .  
 Josepha Gräfin Herbcrcftein  
 1 - 1 8 1 1 .

J o s e p h S e b a s t i a n  
 ged. 21. April , 678. f.  
 Frau ziska Gräsin Wolkenftein  
 g e b - j - 1 8 0 8 .  
 Johann  
 g e b . 1 7 8 3 . - j - 1 8 3 .  
 N. N.  
 ' b . 1 8 3 . Karl Mathias  
 g e b . 3 1 . A u g u s t 1 8 0 1 .  
 f l l . D e c e m b e r 1 8 4 8 .  
 K a t h a r i n a M a r i a  
 Tschavon aus Mühlen  
 g e b . 2 3 . N o v . 1 8 1 0 .  
 A d e l h e i d  
 g e b . 9 . F e b r u a r  
 1 8 1 ) 7 ,  
 - s ä . J u n i 1 8 0 8 .  
 M a r i m i l i a n F e r d i n a n d  
 K a r l g e b . 1 4 . M a i  
 g e b . u n d 1 8 3 1 .  
 f 1830  
 J o h a n n n N e p o m u k  
 g e b . 2 7 . S e p t .  
 1 8 3 2 .  
 Maria  
 g e b . 1 8 3 5 ,  
 1 - 1 8 5 8 .  
 O e d u n g  
 e b . 1 9 . O r t .  
 1 8 3 6 .  
 g e b . . . I ä r  
 1 8 3 8 . ;  
 K a r o l i n e V u i d o A a r l  
 g e b . 2 7 . M ä r z g e b . 2 1 . M ä r z g e b . 3 . A u g u s t  
 1 8 4 0 . 1842. 1 8 4 6 .  
 F e r d i n a n d  
 a e b . 1 8 1 - . ,  
 G a b r i e l e G r ä f t l . A u m g ,  
 geb. 29. August 1825.  
 5 2 7 . M ä r z - »  
 L e ^ ^  
 g e b .  
 E d u a r d l S . 2 4 9 j  
 g e b . 1 7 8 8 , > > - 1 1 . D e c . 1 8 4 6 .  
 1 ) C r e s c e n t i a F r e i i n  
 v o n S t e r n b a c h - < - 1 8 2 5 .  
 2 ) M a r i a A n n a  
 F r e i i n v o n S t e r n b a c h ,  
 S c h w e s t e r d e r V o r i g e n .  
 A d o l p h ,  
 K a r o l i n e v o n E r t l .  
 H u g o " ^  
 1 - 2 7 . D e c e m b e r 1 8 6 3 .  
 W i l h e l m i n e K ü n s b e r g  
 F r e i i n v o n F r o n b e r g .  
 F ü n f T ö c h t e r .  
 P a r t h o l o m ä u s - j - . W i l h e l m i n e - j - .  
 v m . F r e i h e r r  
 v o n D r ä u n - j - .  
 G a b r i e l e - < -  
 L e o p o l d ,  
 1 ) M a r i a E l i s a b e t h G r ä f i n D r a n d i s  
 g e b . 1 4 . S e p t e m b e r 1 8 2 2 .  
 1 - 6 . A p r i l 1 8 5 0 .

2 ) A l o i s i a F r e u n v o n L a z z a r i n i .  
 G a b r i e l e A u g u s t e ><-. Minna.  
 M . E d u a r d M . A n n a M . L u d w i g M . A u g u f t a  
 g e b . 8 . N o v . g e b . 2 6 . M ä r z g e b . 1 2 . O c t . g e b . 1 3 . D  
 e c . g  
 1 8 4 8 . 1 8 5 0 . 1 8 5 9 . 1 8 6 0 .  
 M. Johann  
 eb. 3. April  
 1 8 6 2 .  
 M. Aloisia  
 g e b . 1 0 . D e c .  
 1 8 6 3 .  
 Ernst  
 g e b . 1 8 2 .  
 F r i e d e r i k e N . U . '  
 A m a l i a  
 ^ e b . 1 8 2 . .  
 'om. BernharFHreMrr Tles?  
 M a r i a  
 g e d . 1 8 2 4 .  
 v m . S c i p i o R i t t e r v o n < t l a s s e i .  
 J o h a n n N t p o m u k  
 g e b . 2 5 . M a i 1 8 2 5 .  
 8 5 9 .  
 Isak Joseph Aloisia  
 g e b . 1 8 2 7 . geb. 1 8 3 0 ,  
 vm. Eduard Futschikowski  
 Ritter von Vrühhof.  
 M. Marim  
 i l i a n  
 g e b . 1 3 . M ä r z  
 1 8 6 5 .  
 \* ) D i e i n d e n K l a m m e r n I , 1 b e f i n d l i c h e n Z a h l e n w e  
 i s e n a u f d i e k ü r z e r e n B i o g r a p h i e n , w e l c h e s i c h  
 a u f S .  
 Z u v . W u r z b a c h ' s b i o g r . L e r i k o n B d . X X X V I I I .  
 W l M r . 1 u n d 2 ) b e f i n d e n , w e n n a b e r e i n S v ü i a n f t e  
 h t , a u f d i e S e i t e n z a h l , a u f w e l c h e r d i « a u s f ü h r  
 l i c h e r e s e b e n s b e s c h r b u n g d e s B e t r e f f e n d e n s t  
 e h t . ‡  
 I t e n i b a c h ( G e n e a l o g i e ) 2 8 1  
 jedesmal der älteste Lehensträger den Titel  
 „Oberst'Erbland'Falkenmeister" und die ande»  
 ren Descendenten den Titel „Erbland'Falken»  
 meister" führen sollen. — Was den Grund«  
 besitz der Freiherren von Sternbach betrifft,  
 so sind vor Allem Stock und Luttach in Tirol  
 zu nennen, von welchen Edelsihen sie auch  
 ihre Prädicate enllehnt hnben. Beide liegen  
 im Pusterthale. Den adeligen Ansitz, Stock  
 kauften die Wentzl im Jahre 1619 von den  
 Freiherren von S p a u r und besitzen ihn noch  
 heute; der zweite hingegen, Luttach, befindet  
 sich nicht mehr in ihren Händen. Mit diesen  
 Gütern ist jedoch der Eoelsitz „am Stock"  
 im Dorfe Luttach, ebenfalls im Pusterthale  
 gelegen, nicht zu verwechseln. Zu den üdri.  
 gen Besitzungen der Sternbach's gehören  
 noch: Schloß Wolfsthurm im Mareiterthale  
 bei Sterzing, zuerst Eigenthum der allen  
 Grafen von M a r e i t , 1700 von den Herren  
 Grebmer von W o l f S t h u r m erworben  
 und 1739 von Franz Andreas Freiherrn  
 von Sterndach umgebaut; dann der einst

gräfllich Welsperg'sche Ansitz zu Bruneck und endlich die Herrschaft Blndenz mit dem Schlosse Geyenhofen und Sonnenberg im Vorarlberg'schen, diese als Pfandlehen seit dem Jahre 1684. — I n der Familie ragen zwei Namen, der einer Frau und der eines Mannes, über die anderen Sprossen des Hauses weit empor. M a r i a THerese Freiin von S t e r n b a c h bat im denkwürdigen Jahre 1809 ihren Namen mit goldener Schrift in daS Buch der Geschichte eingezeichnet, und Eduards Freiherrn von S t e r n bach Name glänzt in den Tagen von Leipzig, als nach den blutigen Befreiungskriegen rie Schlacht von Leipzig die kometengleiche Laufbahn des großen Corsen mit einem Male abschnitt und Europa, das bisher am Gängelbände seines Eroberers dahinschwankte. sich selbst wieder gab und aufrichtete. Die Lebensskizzen beider siehe S . 249 und 252. Auch sonst noch hat die Familie sich im Rathe des Fürsten und um das Wohl des Vaterlandes verdient gemacht. So ist ?6 namentlich ein Stern« dach. der im Jahre 1809 sich mit noch Anderen, wie Philipp von W ö r n d l e und Joseph von G i o v a n e l l i , sehr heroorge« tdan hat. Wir finden seinen Namen in den (Hormayr'schen) „Lebensbildern aus den Befreiungskriegen" (Jena 1844. Frommann, 80.) in der zweiten Abtheilung (im Urkunden» huche), Seite 317, mit den vorgenannten Namen zugleich verzeichnet; H o r m a y r be» Sternbach (Wappen) richtet nämlich, daß auch S t e r n bach's Name mit jenem Philipps von W ö r n d l e , des An» führers der Trroler bei Spinges im April 1797 und 18N9 Intendanten des Pusterthales, und Josephs von W i o v a n e l l i aus Botzen auf der Deportationsliste eines Beamten verzeichnet war. welche die Namen derjeni« gen enthielt, deren Entfernung dem über» eifrigen Regierungsbeamten geboten erschien, wenn er für die Ruhe des Landes verantwort» lich bleiben sollte. — Zur Zeit ist 1. Ferdinand Freiherr von S t e r n b a c h . vom Müh!» auer Ast. Abgeordneter des Tiroler Landtages, gewählt von den Landgemeinden Inns» brück. Mieders. Steinach. Telfs. Hall und Sterzing, war in der Session 1873/74 des österreichischen Reichsrathes Mitgli>d des Abgeordnetenhauses, in welchem er sich der Rechtspartei anschloß; und 2, Q t t o Freiherr von S t e r n dach, oom Bluoenzer Ast ist Landesschützenbaupmann und Commandant des LandeSschütz»n » Bataillons Vorarlberg Nr. 10, bereits wiederholt mit den Lan» desvertheidigungs-Medaillen der Jahre 184« und 1866 geschmückt: überdieß ist er ein von der Regierung ernanntes Mitglied der k. k. Grundsteuer'Negulirungö»3andes'Com< mission für Vorarlberg. Wappen. Quadrirter Schild mit gekröntem schwarzenMittelichilde, in welchem ein wellen« förmig gezogener, schrägrechter Balken er»

scheint, der links oben und rechts unten je von einem sechseckigen goldenen Sterne begleitet ist (Wentzliches Stammwappen). 1 und 4: In Roth ein frei schwebendes, schwarz auf weiß, silbernes Mauerstück von vier Schichten, welches oben mit drei spitzen Zinnen versehen ist (Luttach). 2 und 3: Gleichfalls in Roth drei silberne Querbalken (Großpöschstein, ein erloschenes Kärnthner Geschlecht). Auf dem Schilde erheben sich drei gekrönte Turnierhelme. Der mittlere Helm trägt auf seiner Krone einen mit dem Sachsen rechtsgekehrten, geschlossenen, schwarzen Adlerflug, der mit dem Wellenbalken und den Sternen des Mittelschildes belegt ist; die Krone des rechten Helms trägt zwei von Silber und Roth abwechselnd quer getheilte Büffelhörner; und auf jener des dritten Helms wächst der röhrengekleidete Rumpf eines einwärts gekehrten und vorwärts sehenden bärtigen Mannes hervor. dessen gekröntes Haupt unterhalb der Krone mit einer nach hinten abfliegenden Sternschnelle, Maria Theresia 262 Sternberg, Caspar schwarzen Zindevinde umgeben ist. Die Helme decken sind durchgängig roth mit Silber unterlegt.

Sternbach, Maria Theresia Freiin von, (Tiroler Lande Svertheidigerin, geb. zu Bruneck in Tirol 20. Mai 1775. gest. 5. April 1829) Maria Theresia ist die Tochter des Brunecker Bürgers Joseph Obholzer aus dessen Ehe mit Walburga geborenen Waietz. Im Alter von 24 Jahren, am 7. Juni 1799 zu Uttenheim, vermählte sich das schlichte Bürgermadchen mit dem damaligen Oberst Erbland-Falkenmeister Franz Andreas Freiherrn von Steinbach, den sie im J. 1808, nach neunjähriger Ehe verlor. Als nun das denkwürdige Kriegsjahr 1809 über Tirol hereinbrach, stand die wackere Freifrau allein, aber sie säumte keinen Augenblick, die Sache ihres kleinen, jedoch in der Geschichte des genannten Jahres unvergessenen Vaterlandes zu ergreifen, und that es mit einer Selbstopferung und einem Heldenmuth, die bleibender Erinnerung werth sind. Sie opferte ihren ganzen Viehstand zum Unterhalt der Landesvertheidiger; zu Pferde, mit Pistolen bewaffnet, ritt sie von Ort zu Ort, um die Ordnung, wo diese bei der hereinbrechenden schweren Zeit gestört zu werden drohte, aufrecht zu erhalten und ihre Landsleute an ihre Vaterlandspflucht zu erinnern. Dadurch war sie dem Feinde alsbald bemerkbar geworden und ihr Geschick war besiegelt. Als nämlich General Lefebvre im Hochsommer genannten Jahres Innsbruck besetzt hatte und alle seine Bemühungen, die Straße nach Brixen zu öffnen, an dem Patriotismus



der Tiroler scheiterten, ließ er zu Anfang des August die Baronin Sternbach auf ihrem Schlosse zu Mühlau durch Gendarmen aufheben. Sie wurde in der Nacht zum 13. August, beim Abzuge des Generals, zugleich mit dem Grafen S a r n t h e i m und dem Freiherrn von Schneeberg in einem geschlossenen Wagen unter Escorte zunächst nach München geschafft, und daselbst in einem CorrectionShause gefangen gehalten. Später brachte man sie nach Straßburg, wo man sie bis zum Wiener Frieden im Gewahrsam hielt. Während dieser langen und harten Gefangenschaft verlor die hochherzige, muthige Frau keinen Augenblick ihre Fassung und ihren festen Muth. Oft von den nothwendigsten Bedürfnissen entblößt, von empfindlichen Schmähungen verfolgt, und sogar mit dem Tode bedroht, blieb sie standhaft und würdevoll und verrieth niemals die heilige Sache, der sie sich selbst mit Gefahr ihres Lebens ganz ergeben hatte. Mehrere Jahre später, nachdem den Völkern der Friede wieder gegeben war, wurde auch das heldenmüthige Benehmen dieser wackeren Tirolerin zur Kenntniß des Kaisers gebracht, und dieser zeichnete die edle Frau in Würdigung ihrer an den Tag gelegten patriotischen Gesinnungen und Handlungen, am 23. December 1820. mit der großen goldenen Ehrenmedaille sammt Kette aus.

Tagebuch der Baronin von Sternbach in Mühlau. (Innsbruck 1849).

Sternberg, Caspar Graf ( N a t u r f o r s c h e r , geb. zu P r a g 6. Jänner 1761, gest. zu B r z e z i n a 20. December 1838). Seine Taufpathen waren nach der damaligen Sitte des böhmischen Adels zwei Bettler des Kirchspiels. Sein Vater Graf J o h a n n S t e r n b e r g , ' . k. geheimer Rath und Kämmerer, hatte, da er in seiner Jugend dem Militärstande angehört und den Successionskrieg, sowie den zweiten preussisch-russischen Feldzug mitgemacht hatte, eine besondere Vorliebe für den Soldatenstand; die Mutter A n n a Joseph a. eine geborene Gräfin K o l o w r a t - K r a k o v s k y , Tochter des nachmaligen Oberstburggrafen von Böhmen, war eine sehr gebildete Frau, die mit großer Fertigkeit deutsch, französisch, italienisch. später auch englisch sprach und schrieb, und eine besondere Neigung für die französische, mit der Zeit auch für die deutsche und englische Literatur an den Tag legte. Der junge C a s p a r wurde in seinem siebenten Jahre, nachdem er bereits durch Umgang die böhmische, deutsche und französische Sprache,

dann auch etwas Latein erlernt hatte, nach damaliger Sitte einem französischen Abbé Namens 3 a m b i n zur Erziehung, zwei Jahre später einem Jesuiten Namen S p a l e k, zur weiteren Ausbildung übergeben. Frühzeitig schon bekam er eine große Vorliebe für Naturwissenschaften und es machte ihm besonderes Vergnügen, seinem Bruder, der in seinen Mußestunden Mineralogie und Chemie, ja selbst Alchemie trieb, als Famulus zur Seite zu stehen. Seine erste Entwicklung zielte in die letzten Jahre der glorreichen Regierung der Kaiserin Maria Theresia, wo sich eine erfreuliche Regung aller Zweige der Wissenschaften bemächtigt hatte. Von den Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, wurde dem jungen Sternberg schon in seinem elften Jahre durch Empfehlung der Kaiserin eine Domherrnpräbende in Freising vom Papste Clemens XIV. und später auch die von Regensburg erteilt, ohne daß er jedoch hiervon sonderlich Notiz nahm. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit Preußen im Jahre 1778, wollte er den ihm zugeordneten schwarzen Rock mit dem weißen vertauschen und ins Militär treten; man rieth ihm jedoch ab und bestimmte ihn, die Theologie in Rom. im dortigen Ooiis^ium ^ermaniouin zu studieren. Nachdem er die Firmung und die kleinen Weihen empfangen hatte, reiste er sofort nach Wien zu seinem Onkel dem Minister Grafen K o l o w r a t, der ihn nach Rom befördern sollte, zuvor ihn jedoch noch der Kaiserin Maria Theresia vorstellte. Bei dieser Gelegenheit sagte die Monarchin zu ihm: „Er reist jetzt nach Rom ins deutsche Collegium, um sich für den geistlichen Stand vorzubereiten. Er muß aber nicht glauben, daß er deswegen geistlich werden muß, wenn er keine Vocation hat. Wenn Er etwas gelernt hat. kann er auch in einem andern Stand sein Fortkommen finden". Zu Anfang December 1779 verließ der nun 18jährige Caspar Wien, und kam am 23. December in Rom an. Vor seiner Aufnahme ins Collegium wurde ihm eine Eidesformel vorgelegt, nach welcher er schwören mußte, geistlich zu werden und geraden Weges aus dem Collegium wieder zurückzureisen, ohne eine Nacht außerhalb desselben in Rom zuzubringen, auch nicht über Neapel zu reisen. Er legte diesen Eid ab, wußte sich aber später durch päpstliche Dispens von seiner Erfüllung zu befreien. Den zweijährigen Aufenthalt und die klösterliche Lebensweise im Collegium, schildert der Graf in seiner Selbstbiographie recht ausführlich.

lich und anziehend; spät erst war auch dorthin die Kunde von dem Tode der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a , dem Re«gierungsantritte Kaiser Josephs und der Reise des Papstes P i u s V I . nach Wien, gedrungen. Nach der resultatlosen Heimkehr des Letzteren wurde es den am Collegium studirenden österreichischen (Sternberg) Caspar 234 Sternberg, Caspar Unterthanen klar, daß da ihres Bleibens nicht lange mehr sein werde, und >n der That erschien im Frühling 1782 das kaiserliche Edict. wodurch dem deutschen Collegium, die im Mailändischen gelegenen Güter entzogen und die österreichischen Theologen abberufen und zur Fortsetzung ihrer Studien in Pavia angewiesen wurden. S t e r n b e r g hatte nur noch ein Jahr zu studiren. ging aber nicht nach Pavia, sondern verschaffte sich nach abgelegter Disputation ein Attest als i^eoloFUs absolutus und reiste nach Neapel, wo er im reichsten Genusse der südlichen Natur und ihrer classischen Reize einige Zeit verlebte. Von dort kehrte er nach Rom zurück und machte daselbst die Bekanntschaft sehr vieler Künstler und Kunstfreunde, unter anderm auch der berühmten Angelica K a u f m a n n sBd. X I , S. 44^ Ende December 1782 erhielt er einen Brief aus Regensburg, worin ihm angezeigt wurde, daß am dortigen Capitel eine Domherrnstelle erledigt sei, er also schleunig dahin kommen möge. Trotzdem er nun Rom sehr ungern verließ, folgte er doch diesem Rufe, fand aber in Regensburg angelangt, sehr wenig Aussicht, die vacante Domherrnstelle zu erhalten, da er das 24. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte und zumeist die sogenannte rigorose Residenz von neun Monaten abthun mußte. Natürlich blieb ihm nun nichts anderes übrig, als sich zu fügen und diese rigorose Residenz anzutreten. Nun beginnt die ungleich wichtigere Epoche seines Lebens, das bisher nur zwischen Smdien und Genuß getheilt gewesen, nunmehr aber einen bestimmenden politischen Anstrich gewann. Die alte freie! deutsche Reichsstadt Regensburg, war! damals der Tummelplatz scharfer politischen Intriguen. da doit der Reichstag ! mit seinen steifen Formen aus dem westphälischen Frieden seinen Sitz hatte, und der Antagonismus zwischen Oesterreich und Preußen und ihren beiden Parteien, dem Oorous oatboliooruw. et svanAsli»oonim, schon damals in vollster Blüthe stand. S t e r n b e r g bewahrte als Dominicellar eine utraquistische Stellung und besuchte vornehmlich das Haus des böhmischen Gesandten Grafen T r a u t t m a n s d o r f f , so wie jenes des säch«

fischen Grafen H o h e n t b a l , welche  
 damals die Sammelpunkte der ange-  
 nehmensten Gesellschaft waren. Seine freien  
 Stunden benutzte er zu eifrigen Studien  
 über Kunst, Alterthum und Naturwissen-  
 schaft. wobei ihm die Bekanntschaft mit  
 dem hochgebildeten Baron Gleichen  
 trefflich zu statten kam. Aus Neugierde  
 trat er auch der Regensburger Freimau-  
 rerloge bei, ohne jedoch sonderlich viel  
 von ihr zu halten. Im October 1783  
 kehrte er zu seinen Eltern zurück, las  
 dort V o l t a i r e ' s Theater. Montesquieu  
 und die älteren französischen  
 Klassiker und machte im Carneval 1784  
 einen Abstecher nach Prag, später auch  
 nach Wien und Ungarn. Von dort kehrte  
 er. nachdem ihm Minister C o b e n z l  
 die diplomatische Carriere, resp. 'ctive das  
 Practiciren bei der böhmischen Gesandt-  
 schaft widerrathen hatte, zu seinen Eltern  
 zurück, vertrieb sich die Zeit mit  
 Waldcultur und Botanik. und kehrte  
 endlich nach nun vollendetem 24. Lebens-  
 jähre nach Regensburg zurück, wo er  
 das Subdiaconat nahm und in das Kapitel,  
 eingeführt wurde. Von einer später  
 nach Böhmen gemachten Reise zurück-  
 gekehrt. trat er zu Anfang 1786 als  
 unbesoldeter Hof- und Kammerrath in  
 die Dienste des Bischofs von Regens-  
 burg und übernahm das Referat in  
 Forstsachen. Inzwischen ereignete sich  
 Sternberg, Caspar 288 Sternberg) Caspar  
 ein Zufall, der später auch für ihn wich-  
 tige Folgen nach sich zog. Ein reisender  
 Priester aus München Namens 3 anz,  
 wurde nämlich bei einem Spaziergange  
 vom Blitze erschlagen, und als man behufs  
 Feststellung seiner Person die Leiche  
 genau untersuchte, fand man. daß 3anz  
 ein Abgesandter der „Illuminaten“ war.  
 der auch die Liste sämmtlicher Illu-  
 natenlogen in ganz Deutschland bei sich  
 trug. Sofort wurde in Folge dessen ein  
 allgemeiner Kreuzzug gegen die Illumi-  
 naten ins Werk gesetzt, und da zufällig  
 einer der Verfolgten im Lesecclub zu Regensburg,  
 der auch S t e r n b e r g zusei-  
 nen Mitgliedern zählte. Aufnahme gefunden.  
 erwuchs daraus auch für letzteren  
 später manche Unannehmlichkeit. Im  
 Juli 1786 unternahm er eine Reise nach  
 der Schweiz, wo er in Zürich die Be-  
 kanntschaft der beiden Brüder Lavater  
 machte. In Regensburg sollte inzwischen  
 eine neue Bischofswahl stattfinden. Hie-  
 bei kam es zu sehr erbitterten Partei-  
 kämpfen, aus denen wie gewöhnlich nur  
 ein dritter, ein von Niemand patronisirter  
 Candidat den Vortheil zog, der  
 zum Bischöfe gewählt wurde. Im Mo-  
 nate Juni reiste S t e r n b e r g . den dieß  
 Treiben angeeckelt hatt«: , nach Paris,

wo sich schon in einzelnen Zügen die  
 dumpfen Vorboten der großen Revo-  
 lution ankündigten. Er, sowie die ganze  
 übrige Welt. ahnte damals noch nichts  
 Böses, sondern freute sich über die Fort-  
 schritte des menschlichen Geistes, und  
 kam voll Verbefferungsideen im Kopfe,  
 in seine Heimat Böhmen zurück. Hier  
 herrschte damals in Folge der einschnei-  
 denden Reformen des Kaisers Joseph,  
 besonders unter dem Adel und der Geistlichkeit,  
 viel Mißvergnügen. Bei der  
 Aufhebung der Abteien kamen mitunter  
 schreiende Vandalismen vor. wie bei dem  
 Verkauf der alten rudolphinischen Kunst-  
 sammlung in Prag durch einen Hoffourier,  
 der die Statue des Ilioneus,  
 jetzt die Zierde der Münchener Glyptothek  
 , einem Steinmetz um 18 ft. ver-  
 kaufte! Die Einräumung der königlichen  
 Burg zu einer Artillerie-Caserne, empörte  
 das ganze Land; auch sonst fehlte es  
 nicht an Anlaß zur Erregung von Mißvergnügen  
 gegen den Kaiser und seine  
 gewiß nur edlen Absichten. In Prag ent-  
 stand zu dieser Zeit unter der Aegyde  
 des gewesenen Oberstburggrafen Fürsten  
 von Fürstenberg. die böhmische Ge-  
 sellschaft der Wissenschaften; hier verkehrte  
 nun Sternberg sehr viel mit  
 dem Abbé Dobrowsky (S. 334) und Johann Mayer  
 (S. 127, Nr. 39). welche beide  
 wesentlich zur Hebung der Wissenschaften  
 in Böhmen beitrugen. Im November  
 1787 kehrte der Graf nach Regensburg  
 zurück. Das folgende Jahr. 1788.  
 brachte Sternberg in das Freisinger  
 Kapitel, wo er zugleich in die söge-  
 nannte erste Residenz trat und als Hof-  
 und Kammerrath des Bischofs fungirte;  
 im nächsten Jahre besuchte er seine durch  
 den Tod des ältesten Sohnes schwer er-  
 schulterten Eltern in Böhmen und kehrte  
 hierauf nicht nach Freising, sondern nach  
 Regensburg zurück. Inzwischen waren  
 die Donner der großen französischen  
 Revolution erdröhnt. alle Briefe, die  
 Sternberg von Paris erhielt, ath-  
 meten Angst und Entsetzen, alle. die  
 er von Wien erhielt, sprachen von dem  
 elenden Gesundheitszustande des Kaisers  
 Joseph und von der Aufregung in  
 allen Provinzen, besonders in den Nie-  
 derlanden. „Ich verfiel, schreibt der  
 Graf, bald in ein Nervenfieber. das  
 mich des Bewußtseins beraubte, doch  
 meine starke Constitution und ein vrr-  
 (Sternberg) Caspar 266 Sternberg Caspar  
 ständiger Arzt bewältigten das Uebel, so  
 daß ich nach sechs Wochen im Stande  
 war, Münzen zu besuchen". Im Jahre  
 1790 starb der Bischof von Freising und  
 die Wahl seines Nachfolgers erfolgte in

Form einer reinen Komödie, da der protegierte Kandidat noch vor der eigentlichen Wahl vom Bisthume Besitz ergriff. Nach dem kurz darauf erfolgten Tode des Kaisers Joseph, wurde derselbe Bischof auch noch zum kaiserlichen Wahlgesandten erwählt. Sternberg war während dieser Zeit zur Stärkung seiner Gesundheit nach Karlsbad gegangen. doch hier traf ihn die Hiobspost von der lebensgefährlichen Elkrankung seiner Mutter. Er eilte an ihr Krankenlager, fand sie aber schon dem Tode nahe. Am zweiten Tage entschlief sie in seinen und des trostlosen Vaters Armen. Der nun folgende Zeitpunkt war ein sehr unruhiger. „Die böhmischen Stände waren in einem ziemlich lauten Landtag versammelt. Kaiser Leopold, der bei dem Antritt der Regierung der Erblande vor allem diese zu beschwichtigen sucht,“, hatte die letzten Verordnungen Kaiser Josephs zurückgenommen“. Bald darauf fand die Kaiserkrönung in Frankfurt statt, welcher Sternberg beiwohnte. Als er später nach Wien kam. um die Reichslehen zu empfangen, wurde er vom Kaiser Leopold kühl aufgenommen > weil ihn letzterer in Folge einer Namensverwechslung für einen Illuminaten hielt, doch klärte sich das Mißverständnis bald auf, und Sternberg reiste noch im selben Jahre nach Prag zur böhmischen Krönung. Hier hatte der Druck, schreibt er, „welchen Kaiser Joseph die Stände hatte empfinden lassen, einen Nationalismus geweckt, der lange geschlummert hatte. Kaiser Joseph, der alles centralisiren wollte, suchte auch die öechische Zunge zu unterdrücken; dieses Palladium der Nationalität laßt sich aber kein Volk rauben. Unverabredet hörte man in den Vorsaalen bei Hofe alle, die der Mutter spräche mächtig waren. böhmisch sprechen“. Kaiser Leopold starb am 1. März; sein schneller Tod war auffallend; es erfolgten Verhaftungen mehrerer Verdächtiger in Wien. Kaiser Franz trat in die Regierung der Erblande ein. und Ende April erklärten die Franzosen dem Könige von Ungarn und Böhmen den Krieg. Von da an begannen die lange Kette der kriegerischen Begebenheiten, welche so verhängnisvoll für die Geschicke Deutschlands, ja ganz Europa werden sollten. Sternberg verfolgt dieselben in seinen Memoiren mit großer Aufmerksamkeit, verliert aber dabei den Sinn für Wissenschaft und Kunst nie aus dem Auge. Indessen nahmen die Ereignisse im Westen, einen immer drohenden Verlauf. Die Durchmärsche mehrten sich in Regensburg mit

jedem Tage. Millionenweise wurden die österreichischen Kronenthaler, die noch allgemeiner in Deutschland circulirten, den Armeen zugeführt, die am linken Rheinufer standen. Ehe aber etwas Entscheidendes vorgenommen wurde, hatten die Greuel in Paris ihren Gipfelpunct erreicht. König L u d w i g s X V I . Haupt war unter der Guillotine gefallen. Die Nachricht über diese Unthat wurde, wie der Graf in seiner Selbstbiographie berichtet, in einer Gesellschaft bei Graf h o h e n t h a l verbreitet. Alle Anwesenden waren darüber empört, nur der Bi'schof von Bristol rief mit einem Anschein von Befriedigung aus: „Voilà la xrskois HU6 les I'ranya.iZ ont 6tä". Die Entrüstung der Umstehenden über diesen Cynismus war?

Sternberg) Caspar 237 Sternberg) Caspar groß und insbesondere die Frauen gaben ihrem Unwillen über den Sprecher solchen Ausdruck, daß dieser sofort die Gesellschaft und bald darauf auch Regensburg verließ. Die Sommermonate verlebte der Graf in seiner Heimat Böhmen, dem Wechsel des Waffenglückes mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, der Zukunft mißtrauend. Das I . 4793, das den Basler Separatfrieden und die letzte Theilung Polens brachte, veranlaßte auch einen Wendepunct im Leben C a s p a r S t e r n b e r g s s. Bisher hatte er den Plan verfolgt, sich zur Würde eines Reichsfürsten und Bischofs aufzuschwingen; nun in Anbetracht der traurigen Lage Europas beschloß er einzig den Wissenschaften zu leben. Ein Zufall brachte die Entscheidung herbei. Auf der Straße begegnete ihm Graf B r a y . bayrischer Gesandter in Wien, später Präsident der botanischen Gesellschaft in Regensburg, von einer Excursion mit Professor D u v a l zurückkommend, einen Busch Pflanzen in der Hand und sprach ihm zu. sich auf Botanik zu verlegen es sei die angenehmste der Naturwissenschaften. Er sah dies als einen Wink der Vorsehung an, und am nächsten Sonntag nahm er seine erste Lehrstunde, die er dann mit großem Eifer fortsetzte, bis er das 3 i n n ö'sche System vollständig durchgearbeitet und mit allen europäischen Pflanzen sich bekannt gemacht hatte, worauf er sich mit dem damals Aufsehen erregenden Galvanismus beschäftigte. und unter Leitung eines befreilindeten Arztes selbst Curen damit unternahm. Die politischen Ereignisse nahmen inzwischen ihren welthistorischen Verlauf, und S t e r n b e r g verfolgte sie in seinen Memoiren mit Aufmerksamkeit. Ein Zusammentreffen mit dem russischen Heerführer S u w a r o w im Jahre 1799,

o. Würzbach. bioar.Lerikon. XXXVIII. 1  
 schildert er in drastischer Weise. Derselbe  
 speiste bei dem Fürsten T a x i s und da er  
 Fasten hatte, wurden ihm Fastenspeisen  
 servirt. Er versuchte sie aus der Schüssel  
 und was ihm nicht schmeckte, warf er  
 in die Schüssel zurück und ließ es dann  
 seinen Officiieren präsentiren. mit denen  
 er überhaupt nicht viel Zeremonien  
 machte. Die Musik seiner Capelle nennr  
 S t e r n b e r g ein „Wunder der Knute“.  
 – I m I . 1800 war Erzherzog K a r l  
 in Prag. um die böhmische Legion zu  
 übernehmen, hier machte ihm auch Graf  
 S t e r n b e r g , der zu seinem Bruder  
 nach Böhmen gereist war. seine Aufwartung.  
 1891 erschien er in Salzburg  
 als Deputirter vor M o r e a u , um eine  
 Ermäßigung der. der Stadt Regensburg  
 auferlegten KriegScontiiibutionen zu er»  
 bitten. Die Begegnung mit diesem be«  
 rühmten französischen Heerführer schil»  
 dert der Graf in folgender Weise: „Ick  
 werde mich ewig seiner charakteristischen  
 GesichtSzüge erinnern, als ich ihm in  
 Salzburg vorgestellt wurde. Er war  
 eben im Begriff mit dem Gewehr in der  
 Hand nach Hellbrunn zu fahren, um  
 den letzten Steinbock deutscher Gebirge  
 zu erlegen, als ich ihm mit mehreren  
 Papieren in der Hand entgegentrat, und  
 den Grund unserer Sendung eröffnete.  
 Mit betrübtem Blick sah er nach den  
 Papieren und sagte: „^auära-t-ii^ gu6  
 ^ lis tont oeia" ? (Wird es nöthig sein.  
 daß ich das Alles lese?) Ich versicherte  
 ihn, daß er gar nichts zu lesen brauche,  
 wenn er nur streichen oder Ziffern an»  
 dern wollte, worauf er mich an den Ge«  
 neral'Q-uartiermeister. verwies, von dem  
 ich dann einen beträchtlichen Nachlaß er«  
 hielt." – I m Jahre 1802 fand in Regensburg  
 eine Versammlung der Reichs«  
 deputation statt, welche die Entschädi«  
 gung der weltlichen Stände für ihre  
 5edr. 15. Iän. 18?9.i 17?  
 Sternberg) Caspar 238 Sternderg) Caspar  
 Verluste durck Abtretung deS linken  
 Rheinufer an Frankreich festsetzen sollte.  
 Als Opfer wurden hiebei die geistlichen  
 Stände auSersehen. deren Befchthümer  
 die CompensationSubjecte bilden mußten.  
 Hierüber war S t e r n b e r g so indig«  
 nirt, daß er zu den anwesenden Gesandten  
 sagte: „Ich wünsche, daß die Fürfien,  
 die sich nun ihres Gewinnes freuen,  
 diese Handlung nie bereuen mögen'. Wer  
 aber die Antastbalkeit rechtlich erwor«  
 benen Eigenthumes factisch anerkennt,  
 hat auch seine eigene Amovibilität mit  
 unterzeichnet!" – Regensburg, das  
 Domcapitel undBisthum. kamen 1803  
 an den Kurfürsten>Erzkan,zler von Mainz.  
 D a l b e r g . der S t e r n b e r g zum Vice»



Präsidenten des neugeschaffenen Landes»  
 commissariats, später bei Auflösung des  
 letzteren zum Präsidenten der Landes-  
 direction ernannte. Im April 1804 erfolgte  
 die Huldigung der Stadt Regens-  
 bürg; im nächsten Jahre reiste Stern-  
 berg, wegen der von Napoleon ge-  
 wünschten Ernennung eines Koadjutors.  
 mit einer Note des Kurfürsten-Erzkanzlers  
 nach Paris, wo er durch Alexander  
 von Humboldt und General Dum.  
 Moreau Gelegenheit fand, mit den be-  
 rühmtesten Gelehrten Laplace. Ber-  
 thollet, Jacquin. Cuvier u. A.  
 zusammenzukommen. Hier erhielt er zu-  
 gleich den ersten Impuls zum Studium  
 fossiler Pflanzen. in dem er später so  
 Großes leistete. Auch fand er Gelegen-  
 heit in Mailand die Kaiserin Jose-  
 phine kennen zu lernen, mit der er  
 sich über Botanik unterhielt und von ihr  
 die Erlaubnis bekam, Setzlinge neuhol-  
 landischer Pflanzen in ihrem Garten zu  
 wählen, während er ihr eine Centurie  
 deutscher Alpenpflanzen verehrte. – Im  
 Jänner 1806 wurde Sternberg nach  
 München berufen, um bei der Trauung  
 des Stiefsohnes von Napoleon,  
 Eugène Beauharnais, mit der  
 Tochter des Königs von Bayern, dem  
 Primas zu assistieren. Am folgenden Tage  
 mußte der ganze bayerische Adel nach  
 einem von Bonaparte vorgeschrie-  
 benen Ceremoniell dem Brautpaar und  
 ihm aufgeführt werden. Dieses Cere-  
 moniell beschreibt Sternberg in fol-  
 gender drastischer Weise: „Unter einem  
 Thronhimmel stand ein Tisch, an wel-  
 chem der Kaiser in der Mitte zwischen  
 der Königin und der Braut, der König  
 neben der Königin, der Bräutigam neben  
 der Braut saßen. Vor diesem Tische  
 mußten nun zuerst die Damen, dann die  
 Herren vorbeidesilieren und fünf Knickse  
 machen; es war eine der lächerlichsten  
 Hoffnungen. der ich je (dem Himmel sei  
 Dank! bloß als Zuseher) beigewohnt  
 habe; ich dachte in China zu sein. Der  
 König, damals noch Kurfürst, der alles  
 Ceremoniell in den Tod haßte, wäre  
 dabei beinahe eingeschlafen, hätten nicht  
 ein Paar Damen einander auf die  
 Schleppe getreten, wodurch sie so aus  
 dem Gleichgewicht kamen, daß sie bei-  
 nahe unter den Tisch gerollt wären". –  
 Inzwischen war der Plan zur Gründung  
 des Rheinbundes herangereift, und der  
 Erzkanzler Dalberg wurde aufge-  
 fordert, demselben beizutreten. Dieser,  
 unschlüssig und zaghaft, ließ sich zu die-  
 sem Schritte bestimmen, und damit war  
 auch sein Schicksal besiegelt. In Folge  
 dessen sah sich auch Sternberg ver-  
 anlaßt, aus den politischen Geschäfts-

Verhältnissen mit dem Trzkanzler zu schei«  
den und seine Enilassutig zu nehmen,  
die ihm letzterer auch mit schwerem Her«  
zen bewilligen mußte. Sein Leben war  
von nun an fast ausschließlich den Wis.  
senschaften und der Kunst gewidmet;  
vom politischen Leben hielt er sich fast  
Zternberg, Caspar 259 Sternberg, Caspar  
gänzlich fern, und berührt daher auch die  
Scenen der großen welthistorischen Tra«  
gödie, die sich nun weiter vor seinen Augen  
entwickelte und abspielte, in seinen Me«  
moiren nur insoferne, als sie auch in  
seine Privatverhältnisse eingriffen oder  
doch mittelbar auf dieselben Einfluß  
nahmen. Während der Wintermonate  
4807 beschäftigte sich Graf C a S p a r  
S t e r n b e r g vornehmlich mit galvanischen  
Versuchen zur Herstellung des  
Kalimetalls, später mit botanischen Ar«  
betten; im September reiste er in Ge.  
sellschaft von Freunden in die Grafschaft  
Werdenfels, um die Temperaturverän«  
derungen eines Alpenbaches von seinem  
Ursprünge bis zu feiner Mündung aus«  
zumitteln. 4808 begann er in seinem  
Don ihm zu einer Art wissenschaftlicher  
Akademie umgestalteten Gartensalon drei«  
mal der Woche Vorlesungen über die  
-Physiognomie der Pflanzen nach Aleran«  
der von H u m b o l d t zu halten, welche  
zahlreich besucht waren, machte später  
Ercurfionen nach Karnten, um die dor«  
tigen Alpen in Gemeinschaft mit seinem  
Bruder zu studiren und reiste, als die«  
ser letztere bald darauf plötzlich starb,  
tief erschüttert nach Brezina in Böhmen,  
um seine ducch den Tod deS Bruders in  
Zerrüttung gerathenen Familienverhält«  
nisse zu ordnen. — I m Jahre 1809.  
knapp vor Ausdruck deS Krieges, eilte  
S t e r n b e r g nach vorläufiger Ordnung  
seiner Erbschaftsangelegenh>,'iten noch«  
mals nach Regensburg und traf Anstal.  
ten zu seiner dauernden Nebersiedlung  
nach Böhmen. Kurz nachdem dies ge«  
schehen war, wurde Regensburg born«  
bardirt und von den Franzosen singe«  
nommen, bei welcher Gelegenheit das  
schöne Gartenhaus S t e r n b e r g ' s arg  
hergenommen wurde. Dagegen war  
seine Pflanzensammlung und Bibliothek  
durch die Sorgfalt eines Freundes gerettet  
worden. Die Jahre 1810, 13N  
und t812 berührt Graf S t e r n b e r g  
in seiner Biographie nur flüchtig; er  
hatte nach der Uebergabe RegenSburgS  
an Bayern auf das bisher von ihm inne«  
gehabte Präsidium der Sustentations«  
casse der übeirheinischen Geistlichkeit re«  
signirt, vom Fürsten-Primas Abschied  
genommen und hatte sich endlich in seinem  
5t). Jahre inmitten der ihn umwogenden  
KciegSstürme häuslich in Böh»

men niedergelassen, um den Wissenschaft  
ten zu leben. Die Freudendonner des  
2 t . October 1813. welche die frohe Bot.  
schaft von dem Siege bei Leipzig vertun»  
deten, rüttelten auch ihn aus seinem  
Stillleben auf und im ersten Ausbruch  
der Freude bereitete er zur Feier des  
Tages ein kleines Fest mit Illumination  
und Feuerwerk, sowie einen Ball in der  
Ruine von Alt'Brezilic,, wozu er alle  
Nachbarn einlud. I m I . 1814 machte  
er einige kleine Reisen, unter anderm  
auch nach Grah. um die Einrichtungen  
des dortigen Iohanneums kennen zu ler<  
nen. Schon damals faßte er den Vorsatz,  
seine reichen Sammlungen, um sie  
vor Verschleuderung zu bewahren, sei«  
nem Varerlande zu widmen und sprach  
auch darüber mit dem Oberstburggrafen  
Grafen K o l o w r a t - L i e b s t e i n s k y ,  
der diesen Vorsatz mit patriotischem Eifer  
unterstützte. I m October bekoin er den  
Besuch einiger befreundeten Botaniker  
aus Regensourg, mit denen er den Plan  
besprach, einen botanischen Congreß zu  
veranstalten und die Denkschriften der  
Regensburger botanischen Gesellschaft herauszugeben.  
Schon im December vollendete  
S t e r n b e r g selber seine erste  
Abhandlung für diese Denkschriften und  
^war über den gegenwärtigen Zustand  
der botanischen Wissenschaft und die  
17 -♀

Sternberg) Caspar 260 Sternberg) Caspar  
Nothwendigkeit. das Studium derselben  
zu erleichtern und schloß mit folgenden,  
für die Geschickte der wissenschaftlichen  
Congresse so wichtigen Worten: „Auf  
welchem Wege, wird man fragen, ist  
eine allgemeine Uebereinstimmung der  
Botaniker zu bezwecken? Ich antworte:  
Auf dem nämlichen, auf welckem alle  
Gegenstände. über die kein Einzelner  
zu entscheiden das Recht hat, geschlichtet  
werden: durch einen Congreß. Wir ha  
ben in öffentlichen Blättern gelesen, daß  
eben zu jener Zeit, wo die Mächtigen  
der Erde, die Befreier Deutschlands, die  
Befriediger Europas sich in Wien ver>  
sammelten, um den Rationen eine dauer»  
hafte Ruhe zu sichern, die Astronomen  
in Italien sich vereinigten, um versaue»  
dene Gegenstände dieser so wichtigen  
Wissenschaft zu berichtigen; warum sollte  
ein ähnliches Unternehmen unter den  
Botanikern nicht möglich sein? Zum  
Otte der Versammlung müßte nothwen»  
diger Weise ein solcher gewählt werden,  
wo große Botaniker, reichhaltige Gär«  
ten. zahlreiche Bibliotheken und Her«  
barien vorhanden sind, z. B. Wien,  
Berlin, Gottingen, München :c. Die  
Zeit wäre der Monat September, wo  
die Botaniker, welche zugleich Vorsteher

botanischer Gärten oder Professoren sind,  
 leichter abkommen können". – Bevor  
 jedoch diese Abhandlung in Regensburg  
 gedruckt erschien, war Nonaparte  
 schon wieder aus Elba entflohen, und  
 Europa verwandelte sich abermals in  
 ein großes Kriegslager. Sternberg  
 schreibt: „Meine Stimme verhallte im  
 Sturme der bewegten Zeit, doch der  
 Gedanke ging, wie keiner, der laut aus-  
 gesprochen worden, nicht verloren. Er  
 wurde von Steudel im zweiten Hefte  
 eben dieser Zeitschrift wieder aufgenommen  
 und besprochen, endlich von Oken-  
 l durch die „Isis" verbreitet und in einer  
 großartigen Form durch die Versamm-  
 lung deutscher Naturforscher verwirklicht."  
 Im Jahre 1816 unternahm der  
 Graf eine Reise zu seinen Freunden nach  
 Deutschland, wo er in Regensburg auch  
 den Fürst. Primas besuchte; später erhielt  
 er zu Brezina den Gegenbesuch einiger  
 derselben, mit denen er einen Ausflug  
 nach dem damals in der ersten Entwicklung  
 begriffenen Marienbad machte. Von  
 dem kränkenden Bergmeister sindacker  
 erstand er eine schöne Mineraliensamm-  
 lung, die er mit seiner eigenen vereinigte  
 und unter dem Namen »Sternberg-  
 sindacker'sche Sammlung" einem  
 öffentlichen Institute in Böhmen widmen  
 wollte. Brezina war inzwischen zu einem  
 ganz artigen Museum erwachsen und  
 wurde auch von Reisenden besucht; da-  
 es jedoch zu abseits lag, um gemein-  
 nützig wirken zu können, nahm Stern-  
 berg seinen Plan zur Errichtung  
 eines National-Museums wieder  
 auf, verschob dessen Ausführung aber  
 über Anrathen des Oberstburggrafen auf  
 das nächste Jahr, um inzwischen noch  
 einige gelehrte Abhandlungen für die  
 böhmische Gesellschaft der Wissenschaften  
 vollenden zu können. Am Schlusse des  
 Jahres kam er nach Prag, wo er bei  
 seinem Vetter, Grafen Franz Stern-  
 berg, als Mitglied der Familie liebevoll  
 aufgenommen, viele angenehme  
 Jahre verlebte und bis zum Tode des  
 letzteren (1830) verblieb. Im J. 1818  
 gewann endlich die Idee eines böhmischen  
 Nationalmuseums Leben und Ge-  
 ftalt. Der Oberstburggraf Graf Kol-  
 owrat unterstützte diese Idee aufs  
 Wärmste und erließ am 43. April 1818  
 einen Aufruf, in welchem der Plan kurz  
 entwickelt und zu Beiträgen eingeladen  
 wurde. Dort heißt es: „Das vaterlan-  
 Sternberg, Caspar 261 Sternberg, Caspar  
 bische Museum soll alle-, in das Gebiet  
 der National-Literatur und National-  
 Production gehörigen Gegenstände in  
 sich begreifen, und die Uebersicht alles  
 dessen vereinen, was die Natur und der

menschliche Fleiß im Vaterlande hervor«  
 gebracht haben." Zu gleicher Zeit wurde  
 ein provisorischer Ausschuß gebildet, wel«  
 cher unter Vorsitz deS Obecstburggrasen  
 die Geschäfte führen sollte. bis die Sei«  
 ner Majestät vorzulegenden Statuten  
 ihre Sanction erhalten haben werden.  
 Die Theilnahme für das neue Unter«  
 nehmen war in allen Ständen eine sehr  
 rege, doch übergab Graf S t c r n b e r g  
 erst, als ein paffendes Local ausgemittelt  
 und der Bestand des Museums  
 gesichert war, was im Jahre 1822 der  
 Fall war. seine Sammlungen und seine  
 Bibliothek förmlich dem Museum. I n  
 den Jahren 1819, 1820 und 1821,  
 machte der Graf einige kleine Reisen  
 und wissenschaftliche Ercursionen, mußte  
 im letzten Jahre in Folge eines Sturzes  
 vom Pferde auch mehrere Wochen das  
 Bett hüten und dann auch noch längere  
 Zeit auf Krücken gehen. I m J . 1821  
 traf er in Teplitz mit dem als Mäcen  
 der deutschen Dichter hochberühmten  
 Großherzog von Weimar zusammen, der  
 ihn in seine Residenz einlud, um die  
 Bekanntschaft mit G o e t h e zu ver-  
 mitteln. welche durch Zufälligkeiten in  
 Karlsbad mehreremal verfehlt worden.  
 Dieser Einladung konnte S t e r n b e r g  
 nicht so bald, als er es wünschte, Folge  
 leisten, doch führte schon im nächsten  
 Jahre ein günstiger Stern ihn mit dem  
 Altmeister Goethe in Marienbad zu«  
 sammen. wo sie beide unter einem Dache  
 wohnten. Graf C a s p a r theilt über  
 das erste Zusammentreffen Folgendes  
 mit: „Die Steine der Umgegend, welche  
 Goethe's Zimmer erfüllten, waren die  
 ersten Vermittler; bald aber wurden die  
 wichtigeren Momente unserer beider«  
 seitigen Lebensfahrt durchgesprochen, die  
 Gegenwart überblickt und wir fühlten,  
 daß wir uns näher angehörten. Wir  
 speisten Mittags und Abends an dem  
 selben Tische, fuhren öfter zusammen  
 spazieren und blieben nach dem Nacht«  
 effen noch stundenlang auf feinem Zim-  
 mer." I n den letzten Tagen kamen beide  
 auch noch m i t B e r z e l i u s und dem be«  
 rühmten Reisenden P o h l sNd. X X I I I ,  
 S. 28^ zusammen, mit denen sie dann  
 gemeinschaftlich wissenschaftliche Ercursionen  
 in die Umgegend machten. I n  
 dasselbe Jahr fällt auch die förmliche  
 Uebergabe der S t e r n b e r g'schen  
 Sammlungen sowie der Bibliothek an  
 das neugeschaffene Museum in Prag.  
 Er verzeichnet diesen Act in feiner Bio«  
 graphic mit folgenden Worten: „Ich  
 schmeichle mir durch diese Entäußerung  
 meinem Vaterlande einen Dienst geleistet  
 zu haben, dessen Erfolge ich nicht erle«  
 ben werde. Denn nur durch ein solches

Institut war es möglich, die Bruchstücke unserer Geschichte zu sammeln und aufzubewahren und ein neues Leben in den Naturwissenschaften zu erwecken. Möge die kraftvolle Jugend, die nun emporstrebt, auch den Gedanken auffassen, daß der Werth und das Glück der Nationen auf der Grundlage ihrer Intelligenz und Moralität beruht!" Die nächsten Jahre füllten theils naturhistorische Reisen, theils kleinere Besuche und Ercursionen aus; im Jahre 1824 kam er auch nach Weimar, wo er Goethe besuchte und sich einer höchst liebevollen Aufnahme zu erfreuen hatte. Dabei vergaß er seiner Schöpfung, des böhmischen Museums, nicht, mit rastlosem Eifer strebte er die Sammlungen desselben zu bereichern und durch neue Zweige zu erweitern. ♀ Sternberg) Caspar 262 Steniberg) Caspar Im Jahre 1826 wurde er zum Präsidenten der ökonomischen Gesellschaft des Königreiches Böhmen erwählt und nahm später an der Naturforscherversammlung in Dresden Theil, wo er viele neue und interessante Bekanntschaften machte. Von da aus faßte er auch den Plan, das Naturstudium durch Verallgemeinerung dieser Versammlungen gewissermaßen zum Gemeingute Aller zu machen, und auch Berlin und Wien in den großen ganz Deutschland umfassenden Naturforscherverein einzubeziehen, was ihm auch elf Jahre später nach rastlosem Streben gelang. Im Jahre 1827 hatte sich bereits in Prag eine Aktiengesellschaft gebildet, um eine Eisenbahn von Prag nach Pilsen zu erbauen. Dieselbe wählte den Grafen. S t e r n b e r g zu ihrem Präsidenten. Doch gelang es nicht die schöne Idee zur Ausführung zu bringen, da die nöthigen Fonds nicht herbeigeschafft werden konnten. In demselben Jahre unternahm auch S t e r n b e r g einige weitere Reisen, unter anderm nach Berlin, wo er mit H u m b o l d t und Leopold von Buch zusammentraf und mit ihnen den Plan besprach, eine Vereinigung der nord- und süddeutschen Naturforscher anzubahnen. In der That kamen auch schon im selben Jahre fast sämtliche deutschen Naturforscher in München zusammen und wählten als nächsten Zusammenkunftsort Berlin. Im folgenden Jahre reiste er nach Wien, um die Betheiligung der österreichischen Naturforscher an der Berliner Versammlung zu betreiben, kam dann mit Alexander von Humboldt in Prag und Teplitz zusammen. konnte aber, durch eine gefährliche Krankheit verhindert, an der Versammlung in Berlin nicht persönlich theilnehmen, was ihn sehr schmerzte. Im nächsten Jahre fand die Naturfor.

scherversammlung in Heidelberg statt  
 und da betheiligte sich der Wiedergenesene  
 mit allem Eifer an derselben. Die  
 nächste Versammlung fand in Hamburg,  
 und erst die im Jahre 1832, zur großen  
 Befriedigung Sternberg's in Wien  
 statt. Die Ereignisse der Jahre 1830  
 und 1831 waren der Entwicklung der  
 Wissenschaft nicht sehr günstig; nichts»  
 destoweniger unterhielt der bereits 72jäh-  
 rige Greis einen lebhaften Wissenschaft-  
 lichen Verkehr mit fast allen hervor-  
 ragenden Gelehrten Deutschlands, betheiligte  
 sich an allen Zusammenkünften und  
 entwickelte überhaupt eine Regsamkeit,  
 die von dem großen Geiste Zeugniß gibt,  
 der in dem bereits gebrechlichen Körper  
 wohnte. Denn das Alter machte sich  
 merklich fühlbar. Trotz seiner zunehmen-  
 den Schwäche bleibt er dennoch geistig  
 frisch und rastlos thätig auf dem Gebiete  
 der Forschung und der Wissenschaft. Er  
 macht wissenschaftliche Reisen nach Ungarisch-Altenburg.  
 Kailsbad. München,  
 Nürnberg :c., besucht die Naturforscher-  
 Versammlung in Breslau und arbeitete  
 daheim mit großem Fleiße an wissenschaftlichen  
 Abhandlungen. Im Jahre  
 1836. nachdem er die Königskrönung in  
 Prag „glücklich überstanden.“, wie er  
 schreibt, reiste er nach Jena, wo diesmal  
 die Naturforscherversammlung stattfand.  
 Dort wirkte er mit allem Eifer  
 dahin, daß als nächster Zusammen-  
 kunftsort Prag bestimmt werde und es  
 gelang ihm dies auch. Am 29. August  
 1837 reiste der nun 76jährige Stern-  
 berg nach Prag. um die Anordnungen  
 zur Aufnahme der fremden Gäste zu  
 treffen und wurde hierin vom Stadt-  
 Magistrat und der Bürgerschaft auf das  
 Kräftigste unterstützt. Am 12. September  
 trat schon das Bureau zusammen  
 und in den Tagen vom 14. bis 18. Sep.  
 (Sternberg) Caspar Sternberg, Caspar  
 tember füllten sich die bestellten Quar-  
 tiere und Gasthöfe mit Naturforschern  
 aus ganz Deutschland, die trotz der auf-  
 getauchten falschen Nachricht vom Aus-  
 bruche der Cholera in Prag sich nicht  
 abhalten ließen, sich zahlreich bei der  
 Versammlung zu betheiligen. Graf S.  
 hielt trotz seines hohen Alters in klarer  
 und ausdrucksvoller Sprache die Eröff-  
 nungsrede, und am Tage des könig-  
 lichen Gastmahls auf dem Prager  
 Schloße, trank er auf die Gesundheit  
 des Kaisers in folgenden Worten: i,Der  
 heutige Tag erweckt in unseren dank-  
 baren Gemüthern die Erinnerung an  
 den 23. September 1832. wo die Gefellschaft  
 deutscher Naturforscher und  
 Aerzte. auf Anordnung des allgemein ver-  
 ehrten unvergeßlichen Kaisers, Franz I.

in Larenburg auf das gastfreundlichste aufgenommen und bewirtheet wurde. Je»  
 ner 23. September, an welchem mir die  
 Ghre geworden war, dem Naturforscher  
 auf dem Throne, unter dessen mildem  
 Scepter die Völker ruhig unter ihrem  
 Weinstock und ihrem Feigenbaum woh»  
 nen. die Huldigung der Anwesenden  
 auszusprechen. und der heutige, der uns  
 in dieser Königsburg versammelt, find  
 zwei wichtige Epochen in der Geschichte  
 der deutschen Naturforscher und Aerzte.  
 Kaiser F r a n z hat daS vereinende Band  
 um Deutschlands Naturforscher in Wien  
 geschlungen, Kaiser F e r d i n a n d hat  
 es in Prag fester geknüpft. Die kalte  
 polarifche Theilung ist verschwunden,  
 Nord und Süd, Ost und West sind in  
 einander verschmolzen: es gibt nur Ein  
 Deutschland, wie nur Eme Naturfor»  
 schung, wenngleich sie den ganzen Erd.  
 ball umfängt. – und mir ist gegönnt  
 noch vor meinem Ende die Erfüllung  
 eines lang gehegten Wunsches zu schauen,  
 und dem Sohne, der den Fußstapfen sei»  
 nes Vaters folgend, das große Vereini»  
 gungswerk vollendet hat. im Namen der  
 deul<schen Naturforscher und Aerzte. den  
 tief gefühlten UN7 richtig erkannten Dank  
 zu bringen. Kaiser F e r d i n a n d I. von  
 Oesterreich lebe hoch!" – Am 46. December  
 desselben Jahres reisle Stern»  
 berg zum letzten Male nach RegenS»  
 bürg und am St. Sylvesterabend schloß  
 er seine biographischen Aufzeichnungen  
 mit den Worten: „Das klimacterische  
 Jahr (77) ist geschlossen, das Ende mei»  
 nes Altersjahres ist nahe. Vieles hat der  
 Herr gegeben, Vieles hat er genommen :  
 der Name deS Herrn sei gebenedeiet!"  
 – I m December 1838 wurde Graf  
 Caspar S t e r n b e r g bei einer Iaqd»  
 gesellschaft von einem Schlaganfalle ge»  
 troffen, der sich am Abende wiederholte  
 und das in ihm noch schlummernde Se»  
 benslicht schließlich ganz verlöschte. Am  
 21). Dec.mber uin 10 Uhr Abends hatte  
 sein großer Geist die sterbliche Hülle ver»  
 lassen, und einer der edelsten. größten  
 und bedeutendsten Männer, nickt nur  
 seines engeren Vaterlandes Böhmen, sondern  
 Oesterreichs überhaupt, hatte seine  
 Seele ausgehaucht. Wir schließen diese  
 Skizze, die strenge seinen eigenen Auf»  
 zeichnungen gefolgt lsi mit, einem Umriß  
 seiner äußeren Erscheinung und einer  
 Uebersicht seiner wissenschaftlichen Arbeiten.  
 Graf Caspar S t e r n b e r g war  
 von hoher, kraftiger, imposanter Ge»  
 stalt, dabei von edler Haltung, und  
 noch im hohen Alter immer gerade und  
 fest auftretend. Seine ganze Persönlich»  
 keit offenbarte sich nicht minder edel als  
 die des Grasen F r a n z S t e r n b e r g .



doch unterschied sie sich durch vorHerr«  
 jchenden Ernst, durck Kraft und Würde,  
 welche sein ganzes Wesen beherrschen.  
 Sein kahler Kopf mit den stark auS<  
 gesprochenen und doch regelmäßigen Zu«†  
 Sternberg) Caspar 264 Sternberg) Caspar  
 gen. erinnerte an die antiken Büsten so  
 mancher Philosophen alter Zeit. Sein  
 Mienenspiel war weniger beweglich, aber  
 in Verbindung mit dem feurig strahlen«  
 den Auge und scharf malkirten Munde,  
 sehr ausdrucksvoll." Die Titel der von  
 dem Grafen theils selbständig herausgegebenen,  
 theils in fachwissenschaftlichen  
 Sammelwerken herausgegebenen  
 Abhandlungen sind: „Galvanische Versuche  
 in München Nr. 1; herangeführt; mit  
 einer Einleitung und in Bezug auf Grregnungstheorie  
 von 3. V. G. Schütter" (Regensb.  
 1803, Kayser); — „Reisen in den  
 natürlichen Hölzen, namentlich in botanischer Hin-  
 sicht in Zammer 1803 und eine botanische  
 Wanderung in den Nöhlwäldern." Mit Tab.  
 (Nürnberg 1806, Monath und K., 8<.)i  
 — „Vutani'sche Wanderungen im Nöhlwäldern"  
 (Nürnberg 1806. 8"); — „Neise durch  
 Hirsul in die österreichischen Provinzen Italiens  
 im Frühjahr 1803." Mit 4 KK. (Regensb.  
 1806). 2. Hefte 1811  
 in Prag. gr. 4"); — „Hsvl-  
 1811; neue Aufl.  
 1820 in Prag, Calve. I. ol. a.); —  
 „Ölter U3/<3MSN/Nm" 06023 I. 6t I I. Mit  
 26 illum. Kupfern (Katisdonas 1822.  
 1831. 5ol. in a.). Das ganze Werk  
 52 Thaler); — „Versuch einer geognostisch-botani-  
 schen Darstellung der Flora der Erde;  
 Zssatz' ä'«n 6H7pc>F  
 oomis. (. cis Z?-<^." 6 Hefte jedes  
 mit 13 KK. Französisch und Deutsch  
 (Prag 1820-1833. Museum, Leipzig,  
 Fr. Fleischer), gr. Fol.. 44 Rthl)'. —  
 „Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen"  
 zwei Abtheilungen (Prag 1817,  
 1818 lCalve) gr. 8"); —  
 „H 2^«' n « asl  
 «(Prag 1821, Calve.  
 ol. rnH.); — Dasselbe, in deutscher  
 Sprache (ebd. 1821, gr. 4 " . ) ; — „Teber  
 ilie baumartigen Aeberre5te der Erde, welche  
 sich in steinlilgern finden" 1. Heft (Leipzig  
 1820): — In den „ S c h r i f t e n d e r  
 k ö n i g l . böhmischen Gesellschaft  
 der Wissenschaften": „Beschreibung  
 und Untersuchung einer merkwürdigen  
 Eisengeode (Hausmann's dichter tho-  
 nigter Sphaerosiderit). welche auf der  
 Herrschaft Radnih im Pilsener Kreise  
 gefunden wurde" 1816. Bd. H I , Nr. 3,  
 mit 4 Abbildungen, erschien auch im  
 Sonderabdrucke; — „ Ueber einige Eigen-  
 thümlichkeiten der böhmischen Flora und  
 die klimatische Verbreitung der Pflanzen  
 der Erde und Iehwelt" 1823. Bd.

IV, Nr. 1), erschien gleichfalls im Sonderabdrucke  
 (Regensburg 1829)', – In  
 den „Denkschriften der b o t a n i -  
 schen Gesellschaft zu Regens«  
 b ü r g " : „Ueber den gegenwältigen  
 Standplmct der botanischen Wissenschaft  
 und die Nothwendigkeit, das Studium  
 derselben zu erleichtern" ^1813) – auch  
 enthalten die genannten Denkschriften  
 verschiedene kleinere Aufsätze mit botanischem  
 Inhalt aus der Feder des Grafen.  
 Schließlich besorgte er die Herausgabe  
 der lateinischen Uebersetzung  
 von P r e s l's Beschreibung der Askleviaden  
 von B r o w n . welche unter dem  
 Titel: „^gdOpiaäeHO rscengitas 6X  
 (Prag 1819, Calve. 8".) erschienen  
 ist. Vor wenigen Jahren erst.  
 im Sommer 1863 wurde zu Ober»  
 Stupno bei Radnitz die Gedachtnißfeier  
 des Grafen C a s p a r unter großer  
 Theilnahme der Bevölkerung begangen.  
 Banderlen, Bergknappen, Gewerbe«  
 genoffcnschaften. Musik, und Gesangvereine,  
 Sokole. das Radnitzer Schützen-♀  
 I . Stammtafel der Grasen mn Sternberg.  
 Diviä 1220.  
 Ioiglaro von sternber  
 «233–1233.  
 Albrecht-f- 124«  
 Stephan.  
 1278.  
 Divis.  
 Dionns 1- 1330. Zdislaw s 130"  
 Jaroslaw l 16  
 1- '.277.  
 ^' Zdislaw ^^  
 l 28^–1322.  
 Johaun.  
 Peter Albrecht 13^  
 1369 Erzbischof von Mcissdeburg.  
 1373 Bischof von Leitomischl,  
 t 14. Jänner 1380.  
 Zdenck 1- 1396,  
 Peter ^ I j  
 -j-3. Februar 1397  
 Anna Fürstin von Troppau  
 und Natibor.  
 Matthäus 132)' " ^  
 Zdislaw.  
 Aft St. Holic.  
 Stephan 13«1  
 132>–<352.  
 Aft St. Konopist.  
 Jaroglan»  
 1278–1381  
 Peter.  
 Smil.  
 Anua  
 von Nndnio.  
 Udalrich  
 Margarethe  
 von Seederg.  
 Zdenek

-j- um 1394.  
Peters X t. Nov. 1420.  
i) N. N.  
2) Perchta uon Krawarz.  
Smil 1413-«433^37^.  
Parvara vonNichenburg.  
geb 18. November 1423.  
-i-19. November 1449.  
vm. Weorg Podiebrad.  
Zdenek  
Halicky-Steruberg.  
Alss ^1  
1- 19. März N53  
1) Elisabeth Libun von Dnbe,  
2) Elisabeth von Perkowic.  
Peter 1-1454 s35).  
Anna von Schwarzenberg  
1- um N«o.  
Noch mehrere Kmder.  
Aatharina,  
1) um. Johann von Neuhaus.  
2) Wenzel von Lomnic.  
Zoenek 1>4)  
1- 4. December <47<?.  
<) Agnes oon Janovic 5 !463.  
2) Agnes von Hasenberg.  
Peter -j-. Gliska  
<  
Hdenck Lad «lau,  
geb Nö? -Ina-<-.  
Peter Elisabeth,  
-j- 4. Juni 1314. t.'m. Heinrich von Neuhan5.  
Katharina von Nosendcra.  
Jaraslaro 1^17^  
-i- 1492.  
Elisabeth von Verrau  
(Neuß-Vera).  
1  
Johann  
1- 1476.  
Katharina von Vckartsau.  
Fdeslaw 1  
j-^6. April  
Vearg  
1- um N?  
Knignnde 1-,  
vm. Synek,  
von Schwamberg.  
Johann -f 1550.  
Züenck d. I .  
i- 149r,.  
Vpel von Witzthnm.  
Vearg  
-i- 1529.  
Ulrich Anna  
I vl,,. Albrecht Graf Guttenttein.  
«Zdenek d. Ae.  
-f 1503.  
Magdalena von NadNcin.  
Mrichi- Peter Karl  
1 ) Siaonic Gräfin Wutteulttin.  
2) Anna Vura>näfin von Dohna.  
Alrich -i- 1«lti.  
Magdalena Elisabeth von Wrtby,

wieorioerm. Adam von Sternberg  
und dann Jaroslaw Graf Martinic  
1-1643.  
Wenzel Veorg erster Graf r>er Linie  
Holiczky-Sternberg -j- 16.>l ^43j  
i) Ursula Polyrena Gräftn Martinic.  
2) Helena Mulzer uon Nosenthal.,  
Wendel  
-i- 13?t>.  
1) Anna uon Wäan.  
2) Oedwig von Hasenburg.  
Vtlokar  
-l- 1589  
Anna von Voupou.  
Ladislaus ^ ^ Johann  
-f 1s. November 1321. -z- 9. Sepiemver 1328.  
Anna von Neuhan5. Johanna Svichowskn  
uon Nieseuberg.  
Georg Heinrich. Albrecht 16^  
1- um 1330.  
LudnnUa von Klinftein  
unc> auf, Wrünberg-N^tak.  
, Dorothea^  
Katharina, ^ 1) r>m Wenzel smirieký von smiric,  
. Kavka von Kiöan. 2) Marimilian Trcka von Lipa,  
3) Christoph Graf Fürftenberg.  
Anna  
UM. Peter  
von Weitmühl.  
Adam l ^ Jaroslaw  
1- 6. Februar 1360. s um 1333.  
Margarethe Malowec von Pacow  
-f 1572.  
Magdalena  
f 1373,  
vm. Johann  
von Schwamberg.  
Johnnka,  
Äeotissin  
zu Krumau.  
Magdalena.  
vm. Heinrich  
von Nosenberg.  
Maria Anna,  
um. Johann  
von Lippe.  
Wilhelm  
Anna von Pcrnfteill.  
Zdenek ^  
^1- 1373.  
Katharina Repicka von Sndomer  
s UM 1377,  
Ladislaus 128)  
-j- 7. Juli 13ss6.  
Katharina uon Loksan  
wiederum. Vcarg Popel v.  
1- 6. Mc,i 1590.  
Elisabeth,  
um. Heinrich von Dohna.  
Johann -j-1588.  
Aanes Derkowska von Sebirow  
-j- ,583.  
Magdalena Karl Adam Elisabeth  
jung 5- jung -f. 1- 15s7. 1- 1592,

Magdalena vm. Arkleb  
 von Liechtenstein. von Kunovic.  
 Albrecht  
 1-1363.  
 Andreas  
 -j- 1630.  
 Weorg  
 -j- um 1394,  
 Johanna  
 von Sternberg.  
 Ferdinand s9) Ladislus  
 -fuml59l). -z-1613.  
 Anna von Lobkowitz. Kohunka von Fobkowitz  
 Maria  
 1 1LU9  
 Jaroslaiv j^lijj. Johann Wenzel  
 Bischof von Leitmeriß. f 1?12  
 aeb. 1643^ 1) Magdalena von Hcißenftein.  
 1-12. April 17N9. 2) Ludmilla Gräsin Kolowrat-  
 Lieb!lein«kn.  
 Parbara^  
 Karmeliter>Nonn  
 Elconora,  
 om Johann Friedrich  
 Graf Crautnnansdorss.  
 Adam s2j  
 -f 10. April 1«23.  
 1) Eva von Lobkowitz.  
 2) Maria Marimiliana von HohenMern  
 -j-'i 1. September 1648.  
 panl,  
 3, O. N  
 Stephan Vcorg ^3>  
 -s- 15. December 1625.  
 1) Elisabeth uon Talmberg.  
 2) Veronika von Weitmühl.  
 Joseph Franz  
 " < 1 ' 7 1 2  
 Joseph  
 f vor 171  
 cn;el  
 s 1712.  
 Anna Amabilla i-,  
 vm. Marimilian  
 G f Vüh  
 Johann  
 -f 6. Mai 1593.  
 1) Konusa vonWeitmühl,  
 verwitw. von Sezima 1°.   
 2) Apoüonia vonWaldftein.  
 Ladislans.  
 I, O.R.  
 Wenzel Albrecht. Judith,  
 s 1633. vm. Wolf Kolororat-  
 Novohradsky.  
 Zdenek  
 1- Jänner 1<!i?.  
 Elisabeth  
 1617  
 nachinals adoptirt  
 von Maria von Waldftein.  
 Johann Zdcnek Jarozlaw Wolf 1 2u z  
 Marimiliana Veronika Soihcin5ka  
 von Niesenvurg, N'icdrver ». Johann

Vrorg Graf Wratislaus -<- l'<>^1.  
 Ena Johanna,  
 vm. Adam Mathias Giaf Traultmansdorjff.  
 Maria Cusebia Franz Matthias Karl ^12)  
 ^ i<:^4 > 2 N s t t^4  
 um. Jaroslaw Borila  
 von Maninic.  
 > 2. Nüssust t ^ f t ,  
 Fudmiüa Kenigna Aavka  
 von Nican ^l<^  
 1-1 «72.  
 Maria.  
 vm. Nndolph  
 von Teuffenbüch.  
 Karl. Wenzel Ignaz Adam  
 <) Polyrca vo» Waldllein i- l<!2«.  
 2) Magdaleua Elisabeth Gräfin von Wrtby,  
 veiwitw. Alrich oor: Slernberg.  
 Wenzel Adalbert s42!  
 R. d. g. Vl..  
 -j- 25. Jänner 17<>8.  
 Clara Dernhardine  
 Freiin von Maltzan.  
 Maria Varbara,  
 vm. Alois Thomas  
 Gmf Harrach  
 -»- <8. Juni »«94.  
 Johann Uorbert Ignaz Karl l 2 l j Maria  
 1-1679 -j-s'. März 17(10, Marimiliana.  
 Isabella Magdalena 1) Polnrena Fudmilla  
 Gräfin Porlia. Gräfin Idar.  
 > 2) Maria Karbara  
 ! Gräfin Hodic.  
 Johann Stephan Veronika polyren«,  
 vm. Bernhard Ignaz  
 Porzila von Märlinic.  
 Johann Nndolph  
 Zllciia Eultachia Arinccka  
 Gräftn Nonav 1- " " ^  
 Slephun Gcorg  
 ->- 1706.  
 MaMMsebeth. Franziska Marimiliana.  
 Adolph Wratislawi auch Ndalrich Adolph Wratislan»  
 N.d.a Vl ^3).  
 f 3. September 1703.  
 Anna Lucia Gräfin Slavata  
 -j-März !7«3.  
 , IDeren Nachkommenschaft siehe auf der 71. Stammtafel.)  
 Johann Joseph j ^  
 i 13 Juli >70u.  
 Violante Gräfin Preysing  
 1- 13. Juli 1?00.  
 Maria Theresia  
 -f 29. März 1761.  
 vm. 1) Graf Voßheim,  
 n. A. Vallheim.  
 2) Johann Leopold Graf Paar.  
 Maria /elicitata  
 f um 1684.  
 Maria Anlonia  
 1- um 1687.  
 \*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren  
 Biographien, welche sich auf S. 26!)-236 (Nr. 1-49) befinden, wenn aber ein S.  
 volanfteht. auf die Seitenzahl, auf welch« die auSsührliche Leberbeschllibung

dee Betreffenden steht.  
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lenkon Bd. XX<sup>9</sup>  
 Damianische Hauptlinie.  
 Franz Damian Mari» El  
 1- 9, Februar 1799. n. A. «719 1- 2, Hecemd  
 n. A. 5, Mai 1794. olü. Daminik  
 M. Joseph» Grün Trautlmansdorff. Graf Aa  
 Franz Philipp, R. d, g. V. s.13^  
 geb, 21. August 1708,  
 -s 9. Jänner 1788.  
 Maria Leopoldine Gräfin Starhemberg  
 Sternberg - Mander scheid . ' " 1 2 " ? ! ' '  
 Franziska,  
 Dechantin des Präger Damenst  
 geb. 11. October «713.  
 ^ 11. Juli 1781. n. «I. 1785  
 Philipp Christian, R, d, n, V l . <M  
 gel>. 5, März «732,  
 5 nach Ritter von Sck ö nfe ld  
 «, Jänner 1788, ». A. 14. März 181!  
 Auguste Gräfin Munderschie  
 «eb. 28. Jänner «744.  
 5 1«. November «81«,  
 Maria Leopoldine s3!^  
 s,eb. 1 «. 'December <733,  
 1- 3, April 1800,  
 um. Franz Joseph  
 Fürst Licchtslein  
 5 18. August 1788.  
 Mari» Josepha  
 «ed. 24. Juni 1738.  
 5 16. Jänner 1803,  
 um. Karl Egon  
 Fürst von Fürstenberg  
 ->- 1787,  
 Thomas  
 geb. 13.  
 1- «?. S  
 Franz Joseph ( 2 . 28«^  
 geb. 4, September, «763,  
 -s ». April 1830,  
 Franziska Gräfin Schönl'orn  
 geb, 28 Juli 1763,  
 1- 21> Oktober «833.  
 Johann Wilhelm,  
 Domherr zu Pöfau,  
 geb, 23, Jänner 1713, ->-  
 Maximilian  
 geb. 1766,  
 ->- «773.  
 Leopold  
 l,rb. «767,  
 -s «788.  
 Auguste,  
 Siifedame  
 zu Mons,  
 geb. «9, November  
 «788. f.  
 Lp  
 geb, !N. I i ^ i 1721, 1-u», 187«,  
 um, Franz Graf I>>lvll-Tärlucra  
 > 2 Decemrcr 1833.  
 Auguste Chriüinne  
 geb, i«. ^uni 1793, geb. 28. März «71<

1-2«. Juni «82U,  
 .. Friedrich August Graf Zrühl.  
 I I . Stammtafel der Grafen mm Steruberg.  
 Adolph Wr»ti«law, auch Uoalrich  
 R. d. g.Vl. ^ ' i  
 1- 3. Seoiembr l'U3.  
 Anna Lucia NräfinlSlavata  
 M 17N2 Leopoldinische Hauptlinie.  
 er 17NN,  
 Andren«  
 IN'tz  
 Maria Anna  
 1- «'. Kebruar <724.  
 om, Graf uon Vaetzt  
 Maria Nenate,  
 arl Joseph Grns Paar.  
 Maria Zosepha,  
 vm. Vearg Adam  
 Graf Martinitz f «7!4,  
 Maria Chnrlatte,  
 vm, Zoseph A»t»ii  
 Fürst Nggenberg f l?»«.  
 Maria «thcresia,  
 Zohann Mar Graf Thu».  
 /ran) Leopold I<l^ Nock seckg Äl  
 tied, 2>, Oc!°b?r'l<>8», n >>I, !<>8U, 1- t4. Mai 1745 jung f.'  
 Maria Johanna Nothlnirga Fürstin schwarienberg.  
 nel) 2«, «i-epti'über «692, ^. 27 October i?2?.  
 Maria Franziiika Z»sephu  
 „eb. «7N9, f!?'3ü  
 u„!. AagparFr»!,^  
 Graf Clarn -^ i'3.>>.  
 mndakar'^4u^ Sophic  
 änner 17>7, geb. 24. April 1'39,  
 lemmber <8U2. n, A, i l . Juni !738,  
 1- 19. Juni l»u«,  
 rin, Vincenz Graf Waldstei»  
 1- <797.  
 Aaroline  
 geb, 23. Jänner t?41,  
 t < >, September i?7>,  
 um Zohann Vottfrito  
 Gra ü  
 i Adam  
 Zeb'2U, Juli 1 7 N ,  
 1- «9 September »789,  
 l ) Therese Gräfin Trnchseß  
 uon Waldliulg-Zeil  
 geb, 28, Seplember 1712.  
 >f «4. Oclober 1749.  
 2) Maria Christine  
 Grasin Dictrichfteill  
 aeb. 26. August <72N,  
 1- 6, Octou'er «7<!<!.  
 3) Maria Anna Gräfin Wilye  
 geb. »U. Juli «73«, 1- «807,  
 Maria Zosepha /ralizis  
 n?l), <7 Juni ! ' !-, s  
 UM, Johann Adam  
 Graf Nottal.  
 Johann Nepomuk ^241  
 »eu, 1> Juli «7,3.  
 i 22, Auault t?98,  
 Anna Joscpa Gräfin



K l K k k  
 Neu. 2«,  
 WalpnrgaJosepha  
 geb. «4, März «7!, !.  
 -j-9. Juli 174L,  
 vm. Prokop Graf  
 K  
 -s «774,  
 HI. Ernestiue  
 ned, U. Mai «718,  
 -r 7 Februar i?47,  
 um, Hermann Jacob  
 Grnf Czernin  
 i 7 4  
 Franz llcopoll»  
 geb, !2,ÄM!l!7<9,  
 i X 9 . Juli »748  
 Pp A  
 geb. «722,  
 Adolph  
 3  
 Jasephl! ^»»a  
 neb. 8, Jänner >743,  
 f le, Juni l?«7.  
 Johann Ucpomuk ^23  
 .el>, 23. Juli «733,  
 s 13, Februar <78g.  
 Joachim 1.2, 289)  
 gel,, «2. März,  
 n, Ä. 13, Auaust «728,  
 -s «8. October «808,  
 laspar ^2 ^22^  
 geb. ü. Iä,mer !7«<,  
 ^ 20. December «838.  
 Maria Walpurga Philipp Christine Veorg Joseph  
 geb. 1«, Mai 177U, geb. 1773, ged, 1773, get> «773 «eb und  
 1-10, Juni «8UL, 1-1778. 1-<773, 1-1787. 1-1776.  
 vm. Canftnntin Altlander ^ "/ -^  
 Fürst Salm-Sal!» Zwillinge.  
 Maria Anna  
 geb, >«. Sepiember «74!,  
 1-2». I ü l i l«<9.  
 um. Franz Michael Graf  
 Martinitz f!73.  
 Ioftpha  
 geb, 2(1, »lioueuibec 1746,  
 1- Jänner <82,'i  
 um. FranI Karl Graf  
 Martinitz -f 1789.  
 Adam Walpurga Aloisia,  
 sseb. 24, Juni «73!, ^eu, «. Juli 1734 Slifttidame,  
 f ü, Jänner 181>, -j-8. Deccmber,«82«, neb. 3, »Mrz «762.  
 nm. Fra») Wenzel 1-<83i,  
 Graf Salm - Neiffersrhcid -r.  
 Leopold  
 geb. 24. Sepiember <7?U,  
 -s 18. Februar l«38.  
 Karoline Ernfi» NlalZegg  
 geb. 19. Iännet «78«. f.  
 /riederlke  
 neb "<>, December  
 «771, -s,  
 Marin,  
 Stiftsdame des saoo!)sche»

Institutes in Wien,  
 ssed, <?, Juli 1774 -<-.  
 Erwine  
 eb, 27. August 1803,  
 Friedrich GrafWalli«.  
 Neb. 2.'November «8«>3,  
 um. Joseph August Fürst Lubkuwitz  
 1- 2u, März «832.  
 Mariane Nusine Aarali,le  
 geb. 31, Mai!80<1, «eb. 4, Mai »ed. U. Juli, !8<14,  
 1-«9. September «8U2,-s, um. 1) Eduard GrafLamberg  
 1813, -j- :!N. Nouemyer «823  
 2) Aarl Graf Digot  
 «»» Zt. Ni  
 Adolph I»jeph  
 ged. 25' Mai  
 13<»7, 1-,  
 gcu  
 1- «8. Juli 1874.  
 Vleunora Gräfin V  
 ^et>. <6. Mai  
 -j- 2 D  
 Vosa Aar°line  
 gel>. <«, M.nz <33L,  
 um. Karl Fürst Hohenlohl-  
 Vartlnlntein.  
 Feupoll, ^S, '.'«> >  
 geb, 22. Dccemb-r 1811.  
 Louise Prinzessin Hoht»l«he>  
 Dartt»Ncin-IaNI>erg  
 g^b, 21, Vlärz «840.  
 neb. 1>, Iun, <8!3,  
 Marie Sophie Gräsin Stadion»  
 W t h s  
 Al«i»  
 lieb, 14. Mai <«l«,  
 hs  
 3, Feoruar 18I!>,  
 neb, 1«. April  
 184U,  
 Amilgundt  
 geb, <3, März «8^  
 um, Fron)  
 FürsI Lobkawitz.  
 Aloic«  
 13 NNou.  
 Philipp  
 geb. '3 August  
 ««32,  
 Aaroliue  
 geb 18. üluaust  
 <  
 JaroslawLcapold  
 . «7. September «804,  
 Leopold Albert Maria Aaroline  
 qeb, 4. Jänner. «81>7.  
 Adaloert Wenzel  
 geb, «4. Jänner »1>6».  
 Heutige schlesische Linie.  
 Conrad  
 1- «8, D^remver >«l>  
 Antonia Courad Graf Iternlierg  
 13. Novümdcr «7!>9, neb. 17, Apn', «7U8,  
 Franz Graf Kelrupt. -j- 27. Ortober «86U

Eugenie Oränn Wengersky,  
 verivitiv. Orafoenschrl uon Donnergermark  
 b >> A I 7!  
 Hermann  
 geb. 2. August «l>l»3,  
 f 2 September «8N».  
 Antonie Gräfin Döohoff  
 g,ch. «. Juni «t><!<>.  
 ! l ,  
 r Graf  
 ' , Di« in °<n ,«!^,,,m<ln l I befindlich.,, Ich,«« wolen auf »le  
 ^U Wurzbach'e biogr. Leriken Vd. X X X V I I I .  
 i^mohien, w<!chc sich auf E. 2L^-  
 Conrad  
 ß<b. L. Juni «823.  
 Eugenie Anoa  
 neb. 20. I u i i 1528 geb. 7. April  
 ,iarlllline Grösin uni, VVcit aniu« MMfa nfred 3  
 Sickingc>.H<henl>urg, Graf Seher-T>^.  
 gcb. 3 «eurucii ««35.  
 P  
 «83!.  
 Ludwig  
 U. N. Andrä>sii.  
 «öüntljcr Wlipp  
 «2 öeptri>,br  
 Anna N l  
 Aarl Craugoll  
 geu 2», Mai ««l>8,  
 Franziska Gräsi» Fnlkenkei»,  
 geb, 28. August ll>»H.  
 l- 8. ß.bruar «»7».  
 Iaro<law  
 N?b. ^. März «83<>.  
 phi>« Fie>!n uun Ikall  
 »'i> Vroß.Ellgutl,  
 !!,> 24, Äu,iU» ««42,  
 AllicN  
 geb. 2". Juli  
 «8»«, 1-  
 geb. «l.  
 Anna  
 l Hi  
 b, X. August >8l>3 ged, l», Ksdriiar l»<»7 geb. 2i», Hpril !8<!8. »eb. «^ !>!  
 . i\_4<,) n, w-n,, ob.-i ein K. vornnslelit. auf dil !, auf welche die  
 au«füll,i,ich<l ««binsbelchreibnn« de« Nll«ff,nbe„†  
 Sternberg) Caspar 263 Sternberg) Caspar  
 corps, Deputationen des Museums,  
 mehrere Gemeinden u. s. w. batten  
 daran Theil genommen. Dechant CaS  
 par und Franz P a l a c k ^ - , hielten am  
 Grabe Reden. Zahllose Kranze, dar  
 unter einer des heutigen Ch.efs des Hau  
 ses, des Grafen Z d e n k o und seiner  
 Gemalin, bedeckten das Grab dieses  
 Cavaliers von Gottes Gnaden, welche  
 Species, wie es den Anschein hat, sich  
 auf dem Aussterbeetat befindet. — Der  
 Vollständigkeit wegen sei noch bemerkt,  
 daß Graf C a s p a r Mitglied vieler hei«  
 matlicher und auswärtiger, gelehrten  
 Gesellschaften und Vereine gewesen, unter  
 denen wir nur die „kön. bayr. Akademie  
 der Wissenschaften" zu München

und die „königliche Akademie der Wissen-  
schaften“ zu Berlin, namentlich anfüh-  
ren. Kaiser F r a n z aber h'atte den gelehrten  
Cavalier mit dem Großkreuze  
des Leopoldordens geschmückt. Die Na-  
turwissensch. ehrte gleichfalls das An-  
denken desselben in mehrfacher Weise:  
in der fossilen B o t a n i k finden wir  
eine LtsrlidsrFia (^rbiLik); in der B o  
t a n i k heißt eine Pflanze aus der Gat-  
tung der ^arcissoHO ^lQ2.r^1liäes.k, ein  
in Sndenropa und auf dem Kaukasus  
wachsendes, in mehreren Arten als  
Zierpflanze vorkommendes Zwiebelge-  
wachs, ZtOrQdsrFia, und in der M i n e .  
r a l o g i e h a t H a i d i n g e r einen sideri-  
schen I^amproolialoit) der bei Joachims»  
thal. Iohanngeorgenftadt und Schnee-  
berg gefunden wird, Iwrndei-Kit genannt.  
3 e d e n des Grafen Caspar S t e r n berg,  
non ihm selbst beschrieben, nebst einem aka-  
demischen Vortran über der Grafen Caspar  
und Franz S t e r n b e r g ' s Leben und  
Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böh-  
men. Zur fünfzigjährigen Gründung ^des  
böhmischen Museums herausgegeben von  
Dr. Franz P a l a c t ? (Prag 4868 Friedrich  
Tempsky). – Briefwechsel zwischen  
G o e t h e und C a s p a r Graf von S t e r n ,  
berg (1820 – 1832). Herausgegeben von  
F. Th. B r a t r a n e k (Wien 18N6. Wilhelm  
Braumüller, gr. 8"). ^Dieser Briefwechsel,  
welcher üvec achtzig Nummern umfaßt, ist  
Eigenthum des böhmischen Museums, er  
reicht bis zum Tode G o e t h e ' s . wirft interes-  
sante Streiflichter auf die Beziehungen  
Goethe's zu den geistigen Bestrebungen  
Böhmens in jener Zeit, namentlich der  
Aristokratie und gibt sehr pikante Aufschlüsse  
über Goethe's letzte Lebensstage. Die Her-  
ausgabe des für die Culturg'schichte überhaupt  
und die Lebensgeschichte zweier großer  
Menschen wichtigen Briefwechsels erfolgte auf  
ausdrückliche Bevollmächtigung des preußi-  
schen 3egationsratb.es Wolfgang Freiherrn von  
Goethe, des Enkels des unsterblichen Dich-  
tels.) – A b h a n d l u n g e n der königlich  
böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften  
(Prag. 4"). Fünfte Folge. I I . Bd.: ^Deö  
Grafen von Sternberg Wirken für Wissenschaft  
und Kunst". Geschildert von Fianz Palackz' .  
-^ A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augs-  
bürg. EMA/ 4".) 1839/ Beilage Nr. ? und 8  
und 1866. Nr. ,280–286.' – ' Der A 0 l e r  
(Wiener.Blatt. gr.4<>.). Herausgegeben von  
O.r.'.A/I Gro'ß'hoffing er. 1.839. Nr. 16  
und 17: „Den Manen des GrÄen Caspar  
von Stembepg". Von moä,.l)x. Friedrich  
W'^ l w i t f ' c h . ^ W r a g e r Z e i t u n » 1 il63,  
Nr. „Leben des  
Grafen, Ca^p5r' "Ste(n,h'era."^ – Tages»  
bore aus. Pöhmen..^P!clger polit. Blatt)  
1863. Nr. 163"–56?, im Feuilleton. –  
P o l i t i k (Prager polit. Blatt) 1868.

Nr. <63 und 166, im Feuilleton: „Graf Caspar Sternberg“. – Lotos (Präger naturwissenschaftliches Blatt. 3°. ) 1852. S. 187. – „Caspar Graf Sternberg, . . . Von Di-. Wei- tenweber. – 3 i t e r a t u r b l a t t der ^Presse" (Wien, 40.). Redacteur Emil Kuh. 1866. Nr. 14: „Goethe's Beziehungen zu Graf Caspar Sternberg". – Litera^ri» sche B e i l a g e d e r Mittheilungen des Ver» einö für Geschickte der Deutschen in Böhmen (Prag. gr. 8") V I I . Jahrg. (1868). S. i , – Wiener Z e i t s c h r i f t für Kunst. Litera< tur und Theater (Wien. gr. 8".) 12. und 13. Jänner 1839. Nr. 6 und 7: „CaSpar Graf von Strrnberg. Nekrolog". Von 3. F. F i t z i n a e r – Dieselbe 17. Jänner 1839: „Begegnungen. Von Ludwig August F r a n k l . I. Des Grafen Caspar Sternberg Ansicht über Goethe, den Natmforscher". ♀ Sternberg) Caspar 266 Sternderg (Genealogie) ^Dieser Aufsah Fr an kl's ist wieder gedruckt in seinen „Sonntagsblättern" (Wien. s°. 1342, Nr. 4U.) – Wissenschaftlich B e i l a g e der Leipziger Zeituna. 1«66. Num> mer 97 und 98, – Meyer ( I . ) , Das groß Conversations.Lexikon fürdie gebildetenStänd (Hildburahausen, Vibliogr. Institut, gr, 8".) Zweite Abtheilung. Bd. X, S. 323, Nr. 4. – Oesterreichische N a t i o n a l ' E n c y k l o v ä » di e von G r a f f e r und Ü z i k a n n (Wien 1il37 8^.) Vo. V, S. 165. – E r i n n e r u n g e i (Präger Unterhaltungsblatt. 4° ) 1840. S 114 „Katafalk Sr. Ercellenz deS Grafen Caspai von Sternberg". Mitgetheilt von F. C. vor Watterich – s v e t o - o i - (Prager illu strirtes Blatt, Fol.) 1567. Nr. 36. – Xai-oä, d. i. Die Nation (Prager polit Blatt) 1844, 3lr. 5 l : ^U1»3 aueliolc? c mu^i nkLeiu", d. i. Englische Stimmen über Böhmens Männer – 8l»viQ. (?autn60Q.^ Slavin. Sammlung von Bildnissen, Auto, grapben und Lebensbeschreibungen denkwür digrr öechisch.slavischer Männer (Prag 1872 Bartel. 8«) Bd. I I , S. 2 l l .

Porträte. 1) Unterschrift: „Graf Kaspai Tternbera". G. Döbler sc. (8».). – 2) Unterschrift: »tt>kbs I^25xA.r 2s stei-2. derka". Gezeichnet von K. M a i r n e r . i> Holz geschnitten von V Mara. – 3) Facsimile des Namenszug-!S: „<H K. Sternberg". Tresslicher Holzschnitt von B a r t e l oder doch aus seiner Anstalt in Prag (««.). – 4) Auf einem Blatte gemeinschaftlich mit Rako czy, Pazmany. Moreau. Kleber und Har> räch (kl. 5" .. Stahlstich von Carl Mayer's Kunstanstalt in Nürnbera, Verlag von C. A. Hartleben in Peslh^. – 5) Lithographie ohne nadere Angaben (4«. > ^in der Porträt»Gal» lerie österreichischer Aerzte und Naturforschers – Abbildung seines Katafalks. C. A. Tschup» pik. grav. Steindruck von C. W. Medau in Leitmeritz.

Medaillen, 1 ) Avers Linksgekehrter Kopf. Unterschrift: „5^1.(u.2) VI.

^lv00QXI". (öinieitigr Medaille in Silber,  
 vier Loth: auch in Bronze. — 2) Aoeie.  
 Rechtsgekehrter Kopf, darunter: »I. o o s  
 I>. Xouis ?-.". Umschrift: „0^81»^..  
 i " . Unterschrift:  
 VI. ^^^.(u»rü)  
 ^ X I " . Revers. Innerkald eines  
 Blumenkrames:  
 N^N I D 7 K I U 8 I I I L I  
 1)8^83176«. Medaille in Silber, 1 ^ Loth;  
 auch in Kupfer.  
 I . Zur Genealogie der Wrasen von Sternberg.  
 Der Ursprung dieses edlen, dem Franken,  
 lande entstammenden Geschlechtes, reicht in  
 das zehnte Jahrhundert zurück. Auf den  
 Turnieren zu Rotbenbura (942). Constanz  
 (948). Merseburg (969). Trier (!019), Augsbürg  
 (1080) und Göttinaen ( i l ! 9 ) . finden  
 wir die Herren von S t e r n b e r g . Als das  
 Stammschloß wird das Berßschloß Stern»  
 berg im Grabfelde in Franken bezeichnet, in  
 dessen Besitz sich svättr die Bischöfe von  
 Würzburg gesetzt. I n der Folge kam dieses  
 Geschlecht nach Böhmen, und breitete sich  
 von da aus über Mähren und Schlesien  
 aus. Die geschichtlichen Nachweise dieses  
 Geschlechtes beginnen mit dem 13. Iabrhun.  
 dert. in welchem ein D i v i s von D i v i s o o ,  
 Castellan der tön. Burg Prachen (1220 bis  
 1222) und Marschall des Königreiches (1224).  
 als Stammvater des heutiaen Geschlechtes  
 erscheint. Jedoch erst sein Sohn Zdislaw,  
 der sich ursprünglich uon Chlum ec nannte,  
 erbaute auf der Herrschaft Diuisoo an der  
 Sazava eine neue Burg, des Namens  
 Sternber^ , und nach welcker er auch ur»  
 kundlich in den Iadien 1249 und 1232 als  
 Z d i s l a w von S t e r n b c r g genannt er»  
 scheint. Jedoch ist die sichere Stammes»  
 folge von Vater auf Sohn, Enkel, Urenkel  
 u. s. w.. erst mit Ende des 14. Jahrhunderts  
 wenigstens einigermaßen festzustellen.  
 Drei Söhne Stephans, der ein Enkel  
 des . berühmten Tartarenbesiegere I a r o s -  
 l a w 1S. 2?4. Nr. 16) war. die Brüder  
 Peter, I a r o s l a w und I d e n ö k , stifteten  
 drei Linien. Die Nachkommenschaft PeterS  
 erlosch schon in seinem gleichnamigen Enkel  
 Peter; hingegen wurden I a r o s l a w und  
 Zden st die Stammväter der zwei Haupt»  
 äste, u, zw. I a r o s l a w der Stammvater  
 der S i e r n b e r g » H o l i c , und Zdensk  
 der Stammvater der Sternberg»Kono»  
 pist. Der Hauptast S t e r n b e r a . H o l i c  
 erlosch zu Anbeginn des 18. Jahrhunderts,  
 und zwar um das Jahr 1712 »M Joseph  
 Franz Der Ast S t e r n o e r a . K o n o p i s t  
 blüht noch heut. Er theilte sich im Laufe  
 der Jahrhunderte in mehrere Zweige, die  
 allmählig wieder abstarben, bis mit Udal-♀  
 Sternker (Genealogie) 267 Sternderg (Genealogie)  
 rich Adolph Wratislavs Löhnen, Franz  
 Damian uno Franz Leopold (siehe die  
 I I . Stammtafel) sich zwei Hauptlinien dil<

deten, von denen elftere die Damianische, letztere die Leopoldinische heißt. Die Damianische nahm später den Namen Sternberg ' Manderscheid an, nachdem Auguste, geborene Gräfin Manderscheid, Gemalin des Grafen Philipp Christian von Sternberg, nach dem Ableben ihres Vaters, als einzige Erbtöchter in den Besitz der sämtlichen Manderscheidschen Güter getreten war. Die Linie Sternberg « Manderscheid ist im Mannesstamme, im Jahre 1330, mit dem Ableben des Grafen Franz Joseph l.s- d. S. 286) erloschen. Hingegen blüht die Leopoldinische Hauptlinie bis zur Gegenwart und hat jeder der Brüder Iaroslav ^S. 276. Nr. 19). Leopold ^s. d. S. 29t) und Zdenko, Nachkommenschaft. Die Stammesfolge der schlesischen Linie, wovon auch eine Stammtafel der heutigen Generation mitgetheilt wurde, war ich wegen Mangel aller Materialien nicht mitzutheilen im Stande, und mußte mich auf eine Tafel des heutigen Familienstandes beschränken. – Was die Würden und Aemter des Hauses Sternberg betrifft so waren sie Freiherren vom Anbeginne ihres Auftretens; sie nahmen eben als solche schon eine bevorzugte Stellung ein, und dem Mongolenbesieger Iaroslav l a w l.S. 274, Nr. 16) Mährens erster Landeshauptmann, hatte in Würdigung seines Sieges, König Wenzel das Recht überliehen, einen Herzogshut zu tragen. Der Grafenstand gelangte zu verschiedenen Malen in die Familie; zuerst mit Diplom des Kaisers Leopold I. am 3. Februar 1663; die Linie Sternberg . Hollicer» langte ihn unter Wenzel Georg ^S. 283, Nr. 43) und Graf Franz Philipp sSeite 274, Nr. 13) erhielt im Jahre 1735 die immediate Reichsgrafenwürde. Kideicommissen wurden in der Familie drei verschiedene errichtet. Das erste stiftete Wenzel Adalbert ^S. 282, Nr. 42) am 21. September 1678; das zweite Adolph Wratislaw ^S. 270. Nr. 3) am 21. Jänner 1701, und das dritte, ein Pecunierfideicommiss, Franz Leopold s.S. 273. Nr. 11) am 14. Juni 1731. – Das Geschlecht der Sternberg zählt von seinem Anbeginne, seit den Tagen des im Liede verherrlichten Tartarenbesiegers Iaroslav bis auf die Gegenwart, zu den edelsten des Kaiserstaates. Wir finden in ihm große Staatsmänner. Krieger, Fürsten, Kirckenfürsten, Männer der Wissenschaft, unter letzteren nicht nur deren die Kunst und Wissenschaft mit den reichsten Mitteln gefördert, sondern auch deren die auf wissenschaftlichen Gebieten selbst thätig gewesen. Adolph Wratislaw s.S. 274. Nr. 3). Franz Philipp lipp sS. 274. Nr. 13). Philipp Eherich s. 2. 281. Nr. 36). Wenzel Adalbert l Z . 282. Nr. 42^ waren Ritter des goldenen Vließes; ihrem Fürsten und dem

Vaterlande im Rathe und in den höchsten Aemtern dienten, der Oberstburggraf Udam s.2. 270. Nr. 2<sup>^</sup>, der Diplomat Adolph W r a t i s l a w <sup>^</sup>2. 270. Nr. 3). der Obeist. landeskämmner. der true Rathgeber des schwachen S i g i s m u n d <sup>^</sup>Seite 272. Nr. 7<sup>^</sup>; der in den schwierigsten Zeiten am polnischen Hofe als Gesandter thätige Franz P h i l i p p <sup>^</sup>S. 274. Nr. 3); das Haupt der katholischen Partei in Böhmen I a r o s l a w <sup>^</sup>3. 276. Nr. 1<sup>^</sup>?); der oberste Kanzler Böh. mens Ladislaus <sup>^</sup>Seite 276. Nr. 2<sup>^</sup>?<sup>^</sup>; der Reichshofrath Thomas Gundakar, und der als Staatsmann wie ülo Feldherr gleich große Idenok <sup>^</sup>Seite 283, Nr. 44<sup>^</sup>. Dem Habsburgischen Kaiserhause besonders nahe gestanden, sind L a d i s l a u s <sup>^</sup>Seite 279, Nr. 28), der Vertraute des Erzherzogs .F er< dinand von Tirol und der schönen tugendhaften P h i l i p p i n e W e l s e r. der wieder» holt dessen Kinder aus der Taufe gehoben; Adolph W r a t i s l a w <sup>^</sup>Seite 270. Nr. 3<sup>^</sup> der treue Rathgeber des Kaisers Leopold I. und F r a n z P h i l i p p <sup>^</sup>Seite 274. Nr. 1 <sup>^</sup> mit seiner Gattin Leopoldine, beide von dem ah. Vertrauen der großen M a r i a T h e r e s i a beglückt. – Auf dem Felde der Ehre nennen wir außer unserem Zew genossen den eolen Maria Theresien Ritter Grafen Leopold ss. d. S. 29!). den lchsn erwähnten I a r o s l a w <sup>^</sup>S. 274. Nr. 16<sup>^</sup> Peter s.2. 281). Nr. 34<sup>^</sup>. der in der unglücklichen Schlacht bei Wysehrad mit so vielen anderen Edeln verblutete, und Zdisl aw <sup>^</sup>S. 285. Nr. 48<sup>^</sup>, der an der Seite seines Königs Przemysl Ottokar in der Schlacht auf dem Marchfelde. sein Leben ließ. und viele andere, von denen wir nur bei. spielsweise die Namen anführen, wie Albrecht <sup>^</sup>S. 272. Nr. 6z. Johann 1 2 . 277. Nr. 24). Peter 1 <sup>^</sup>. 280. Nr. 35). Smil ss. 281. Nr. 37<sup>^</sup>> und Idenök <sup>^</sup>Seite 283, Nr. 44<sup>^</sup>. – Minder nicht ist die Familie an Sternberg (Genealogie) 268 Sternberg (Genealogie) M ä n n e r n der Kirche, von denen nach dem Leitmeritzer Bischof I a r o s l a w <sup>^</sup>S. 276. Nr. 1 s j , von dem es jeoch nur wenig zu berichten gibt, zwei A l b r e c h t e besonders denkwürdig erscheinen, der Eine s.2eite 27 t Nr. 4) als Urheber der Stiftung des Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern. de, zweite <sup>^</sup>S. 271. Nr. 5), als Primas des deutschen Reiches, jedoch als solcher weniger glücklich. wie als Vertrauter Rath K a r l s IV. und seines Sohnes Wenzel Ueberhaupt finden wir die S t e r n b e r g i n Sachen der Kirche meist auf der Seite des Fortschritts. Smil ( 2 . 231. Nr. 3?1 und Stephan Georg 1 S . 282. Nr. 29) stehen entschieden auf Seite der Protestanten, und Gattin und Kinder des letzteren zogen es vor, ihres Glaubens wegen, die heimatliche Scholle zu verlassen und das Brod selbst gewählter Verbannung zu essen, als daheim



im Glauben bedrückt und dafür, daß sie Gott in ihrer Weife anbeteten, verfolgt zu werden. Ader auch die katholische Kirche weist unter den S t e r n b e r g mächtige Parteigänger auf. so war Idenök l^Seite 283, Nr. 44j lange ein Freund des utraquistischen Georg von P o d i e b r a d . religions halber, sein erbitterter Segner geworden, was ihm die Taboriten und ihre Anhänge noch heut zum Vorwurfe machen; Adam lSeite 27U. Nr. 2). ein eifriger Katholik, wenngleich wie ein weiser Staatsmann soll gemäßigt gegen die Utraquisten. und A l ö s l^S. 272, Nr. 7). wie Peter ^Seite 260, Nr. 34^ gehörten zu den entschiedenen Widersachern der Taboriten, deren Raubzügen sie sich siegreich entgegenstellten. Eines aber ist besonders hervorzuheben. in den Glaubenswunden, welche Böhmen zu Anbeginn des 17. Jahrhunderts so arg zerwühlten, und die bald in politische Greuel der schlimmsten Art – man denke nur an den berüchtigten Fenstersturz vom 23. Mai 1618 – umschlugen, immer bewahrten die S t e r n b e r g strenge Mäßigung und unter den zahlreichen Aufständischen, welche sich aus den gesammten damaligen Adeligen Böhmens rekrutierten. suchen wir vergebens einen – S t e r n b e r g. Wir sehen keine Ketzerrichter, keine Vermögens «Consiscatoren, keine Käufer der den Verfolgten entrissenen Güter, aber auch teils anregenden Volkswühler. keine Malcontenten, keine heimlichen Verschwörer unter den S t e r n b e r g – sie waren und blieben immer die edlen hochherzigen Vertreter des böhmischen Adels. Wenn wir aber erst die Gebiete der Kunst und Wissenschaften überblicken. mit welchem Stolz nennen wir die Namen Ladislaus ( S . 278. Nr. 27) und Wenzel Ndaibert l S . 282, Nr. 42), welche beide die Kunst mit erheblichen Mitteln förderten und Künstler in ihrem Solde hielten, den Mitbegründer der «Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde», den Grafen Franz Joseph ls. d. S. 286) diesen sorgfältigen Kunstforscher und Sammler, und auf dem Felde der Wissenschaft das gelehrte Brüder»Triumvirat J o h a n n Nepomuk ^Seite 278. Nr. 25), Joachim lsiehe die S . 289) «und Caspar ls. d. S. 232). ein Kleeblatt im Garten der Wissenschaft, wie es kein zweites Adelsgeschlecht Oesterreichs aufzuweisen hat, und Letzterer noch als Freund G o e t h e's insbesondere hervorzuheben. – Aber auch tragische Geschehnisse fehlen nicht in dem alten Hause; so findet J o h a n n Joseph l^S. 277, Nr. 23) als er selbst schon gerettet, sein Weib in den Fluthen versinken sieht, in denselben den Tod. da er sich, obwohl unkundig des Schwimmens, in die Wellen gestürzt, um seinem mit dem Tode ringenden Weibe zu Hilfe zu kommen. Gatte. Gattin, ein zu hoffendes Kind, Gefolge nebst dem Fährmann,

alle fanden auf oer Heimreise den Tod in den Wellen. – Wahrhaft tragisch aber endet K a t h a r i n a von Loks an l^S. 278, Nr. 26) die Gattin Ladislaus von S t e r n b e r g !.S- 279, Nr. 23). die, in der Absicht ihrem sinnocrwirrtten Sohne F e r d i - nand l S . 270. Nr. 9) die Waffe zu ent» reißen, mit welcher er sich in einem heftigen Anfälle des Wahnsinns vor den Augen der Mutter das Leben nehmen w i l l , von dem» selben selbst zu Tode getroffen wild und von Sohnes Hand stirbt. – Was endlich die Frauen des Hauses S t e r n b e r g be- trifft, ebenso die Töchter des Hauses, wie . auch jene, die in dasselbe geheiratet, so gehören sie den höchsten Adelsgeschlechtern des Reiches an, ihre Töchter wurden von den Söhnen der edelsten Familien der Hei- mat und der Fremde gewählt. Kunigunde, S m i l s ^S. 28t, Nr. 37) Tochter, war die erste Gemalin Georgs von P o d i e b r a d . ihm 1441 vermalt und so die Mutter Vic« t o r i n s und H e i n r i c h s , der nachmaligen Herzoge von Münsterberg und Grafen von Glatz. und der Zwillingswestern K u n i - gunde und S i d o n i a . diese die Ahnfrau<sup>†</sup> Sternberg (Genealogie) 269 Sternberg) Adam des heutigen sächsischen Königshauses, jene die Gemalin des großen Unaarkönigs Ma- t h i a s Corvinus auS dem Hause Hu n y a d y. Aber auch andererseits standen schon in früher Zeit die S t e r n b e r g in so hohem Ansehen, daß einer derselben, Peter sS. 280. Nr. 33) eine Fürstin aus kaisev lichem Geblüte als Gattin heimführte.: Anna von Mahren, die Nichte K a r l s IV., die Schwester der beiden Markgrafen von Mäh- ren J o b s t und P r o c o p , so das Böhmisches L u x e m b u r g i s c h e Kaiserblut mit dem Sternbergischen vermischt, und Peter selbst eines Kaisers Schwager wurde. Wenn wir aber die Geschlechter mustern, aus wel- chen die S t e r n b e r g idre Gattinen heim geführt und in welche S t e r n b e r g'sche Töchter hineingeheiratet, so finden wir die Namen eer ersten Familien Oesterreichs und Deutschlands, so u. A. der D i e t r i c h s t e i n . Harrach. Hohenlohe, H o h e n z o l l e r n , K o l o w r a t . Lamberg. Liechtenstein, Lodkowitz. Manderscheid, Maltzan. M a r t ' n i t z . Neuhaus, P o r t i a , R o s e n d e r a . Schwarzen b e r g . Sickingen, S t a d i o n , S t a r h e m d e r Z . T r a u t t - m a n s d o r f f . T r u c h s e H , W a l s e g g . W a l d s t e i n , W r t b y u. s. w. – Der Grundbesitz des Hauses S t e r n b e r g , der im Laufe der Zeiten durch Heiraten, Erb schaften, Schenkungen, Tausche, Käufe und Verkäufe vielfach gewechselt, ist noch zur Stunde ein sehr ansehnlicher und besteht aus der am 4. Septemtier 1703 gestifteten Fideicommißherrschaft Zasmüt im Kaurzimer Kreise mit 16 Ortschaften, aus der Fi- deicommißherrschaft Gastalowi6 im König,

grätzer Kreise mit 28 Ortschaften, und der Herrschaft Serowih im Taborer Kreise mit 10 Ortschaften. ^Nlwnst- ^ V o ^ , VeLti^i» virtnti» 6t. nooilit2ti3 Ztbiudsrßiollls (Pi-Hsas 1661, I'ol.) – D e r s e l b e . Geschichte derer Helden von Sternen oder des uralten Geschlechtes von Sternberg u. s. w. (Prag 1732. Fol.). – V7mann, ^ « ' ' N ' " ^ , ^.st»5 aursa I'Hmilill.o 8tsrnb6i-3ie»e iu ootavuw. gseuluin Vodsluias rs^no xsi'MHQev.6 (?rllzas 1698, I'oi.). – Historischer Be« w e i s . , daß die Familie der Grafen von Sternberg zu den alten Grafen des Reiches zu rechnen sei (1747, Fol.). – Nachrich' ten über die Herren von Sternberg, Ma« nuscript ^daöseloe befand sich im Archio des Klosters Hradisch; nach Aufhebung dieses Klosters kam es in Besitz des CaplanS Phi« lipp Friedeck (geb. «728. gest. 1802) eines mährischen Geschichtsforschers, der noch viele Handschriften des erwähnten Klosters besaß, deren meiste und vielleicht auch jene über die S t e r n b e r g e der Neureuscher Prälat Peli» kan im Jahre 1803 von F r i e d e c k ' s Haus» Herrn kaufte und sie dann der Prämonstra« tenser Abtei zu Czorna in Ungarn, einer Filiale von Hradisch, schenkte). – Beschrei» bung der bisher bekannten bölumschen Pri» vatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereille für Numismatik zu Pra,; (Prag 1852. 4o.), S. 606 u. f. – Genea« logisches Staatsbandbuch (Frankfurt am Main, Varrentrapp. 8«.). Jahrg. 1304. S. 350–333; Iahra. 1833 ( I . X V I . Jahrg.). S. 721–725. –Großes vollständiges (sogenanntes Z e d l e r ' s c h e S ) Universal» Lexikon (Halle und Leipzig. Johann H. Zedler. kl. Fol.) Band XXXIX, Spalte 1981–1987. – Ho p f (Karl Dr.). Hifto. risch'genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha. F. A. Perthes. 1858. kl. Fol.), Seite 423. Taf<l «77. – G o t h a i s c h e . 5 genealogisches Taschenbuch der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha. Iustus Perthes. 32«.), XI.VI. Iahrg (1873). Seite 820. – Histo risch'hera disches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1835, Iustus Perthes. 32°.) Seite 952. – S c h ö n f e l d (Ignaz Ritter von), Adels» Schematismus des österreichischen Kaiser» staateö (Wien 4824. 1823, Schaumburg und Comp., kl. 8°.) I . Iahrg. S. 116–121). I I . Hervorragende Sprossen des Vrasenhans« Hternberg. 1. Adam (gest. 6. Februar 1360). vom Aste S t e r n b e r g ' K o n o p i s t . Cin Sohn des J o h a n n S. und der I o . a n n a Soi» chows ky von R i e s e n b e r g » Adam war 1546–15H9 Burggraf von Karlstein, 1349 bis 1354 Oberst-Hoflehenrichter und 1334 bis 1560 Oberst'Lanokämmerer. Adam ver» mehrte ansehnlich den Grundbesitz seines Hauses: so erwarb er die Burg Velhartic die Burg Klenou, Herrschaft und Schloß

Blatna, die Herrschaft Libř, Grünberg, die  
 Städtchen Nepomuk, Blovlc. Plänic. Alt»  
 Plžnec und noch mehrere ansehnliche Dörfer,  
 und wenn auch Velhartic, Klenou und Blatna  
 noch bei seinen Ledzeiten in andere Hände  
 übergingen, so blieb der Besitz seines Ge»  
 schlechtes noch immer mächtig genug, um ihn  
 zu einem der angesehensten Edlen ftineS<sup>q</sup>  
 Sternberg) Adam Sternberg) Adolph Wratislaw  
 Landes zu machen. Adam war mit Nargareltze  
 Nalowec von pacoo verehelicht, welche  
 ihm vier Söhne und eine Tochter gebar.  
 Von den Söhnen pfianzten Zdenek, Ladis»  
 law und J o h a n n den Stamm fort. Aber  
 die Zweige L a d i s l a w s und J o h a n n s  
 erloschen ichon mit ihren Kindern, hingegen  
 blühte der Zweig Zdeneks in mehreren  
 Linien fort – 2. Adam (gest. 10. April  
 1623). vom Aste S t e r n b e r g . K o n o p i s t .  
 Er ist der älteste Sohn Zdeneks aus  
 dessen Ehe mit K a t h a r i n a Nepicka von  
 S u d o m e r und Enkel des Vorigen. Er  
 war königlicher hauptmann der Neustadt  
 Prag. 1397–1399 Oberst<Hoflehemichter. bis  
 ISM Oberst'Landrichter, bis 1608 Oberst»  
 Landkämmerer und bis 1619 Oberstburggraf.  
 Die Zeit feiner öffentlichen Thätigkeit war  
 eine sehr bewegte. Dec Parteizwist, alle götl»  
 lichen und menschlichen Rechte verhöhrend,  
 unterwühlte alle Verhältnisse; in solchen  
 Tagen war ein Mann regen Vaterlands  
 aefühls, von Energie und beseelt vom Rechts«  
 gefühl eine Leuchte in dem sturmbewegten  
 Leben, und eine solche Leuchte war Adam  
 Sternberg. I n Iesuitenschulen sorgfältig  
 ausgebildet, nahm er bald ansehnliche Stellen  
 im Lande ein und wurde im Jahre 1608  
 Oberst'Burggraf, welches Amt bereits seit  
 zwölf Jahren unbesetzt geblieben. Auf diesem  
 einflußreichen Posten anff er thatkräftig in die  
 öffentlichen Verhältnisse ein. Ein bedeuten»  
 der Redner errang er bald das Vertrauen  
 des Landes und durch seinen ebenso energi»  
 schen als rechtlichen Charakter die Achtung  
 von Freund und Feind. Diese Achtuna v^r»  
 schaffte ihm auch Schutz vor geivalthätiger  
 Mißhandlung am Tage des berühmigten  
 Fenstersturzes (23. Mai 1618), a l ö T h u r n ' s  
 Partei mit wildem Uedermuthe das Prager  
 Schloß deschte und sich an den königlichen  
 Statthaltern vergriff. A d a m stand treu  
 zu Kaiser R u d o l p h I I . , war ihm in Rath  
 und That ergeben, leitete gewissenhaft und  
 umsichtig die Verhandlungen zwischen den  
 kaiserlichen Brüdern Rudolph und Ma<  
 t h i a s und den Utraauisten und als Ru»  
 dolph I I . , von den Ereignissen überwältigt  
 und regierungsmüde die Geschäfte an seinen  
 Bruder M a t h i a s übertrug, blieb er auch  
 dem neuen Herrscher ergeben und treu zur  
 Seite, rief ihn kraft seines Amtes zum  
 Könige von Böhmen aus und nahm ihm den  
 üblichenKrönungseid ab. Adams Bemühun«  
 gen trugen das Meiste dazu bei, daß Ferdi»

nand I I . noch bei Lebzeiten (1617) des  
 M a t h i a s zu dessen Nachfolger ernannt  
 und gekrönt wurde. Als nach dem Fenster«  
 stürze die utraquistische Partei die Zügel des  
 Regiments an sich riß, wurde auch Adam  
 von der DirectoreN'Regieruna seines Oberst«  
 Burggrafenamtes entsetzt und verließ mit  
 seiner zweiten Gemalin M a r i a M a r i m i »  
 l i a n a von Hohenzollern und seiner  
 ganzen Familie daS Land, b i s F e r d i n a n d I I . ,  
 nachdem er den Aufruhr besiegt, ihn wieder  
 in Amt und Würden einsetzte. Böhmens Ge»  
 schichtfchreiber rühmen ihn als den größten  
 Redner seiner Zeit und stellen ihn in der  
 Rednergabe seinem Zeitgenossen, dem derühm'  
 ten Karl Z i e r o t i n in Mähren zur Seite.  
 Die durch die Theilung seiner Oheime ge»  
 schwächten Vermögensverhältnisse hob Adam  
 durch umsichtige Vermögensverwaltung. Er  
 eikaupte im Jahre 1593 das Gut Sedlec,  
 1596 Schloß und Herrschaft Bechyne, Herr«  
 schaft und Veste Zele6. erhielt von Kaiser  
 R u d o l p h für die zur Bezahlung des Pas»  
 sauer Kriegöoolkes vorgestreckte Summe die  
 Herrschaft Libochowic nebst Burg Hasenburg  
 und für seine treuen Dienste Schloß und  
 Stadt Graupen (Krnпка) nebst den dortigen  
 Bergwerken. Er selbst aber kaufte 1613  
 Schloß und Stadt Budyns, 1617 Herrschaft  
 Schlüsselbera (Lna5), Gut Klaorubec. zuletzt  
 die Herrschaften Worlik und HoraZdejovic.  
 Adam war zweimal vermalt, seit 1578 mit  
 Elia von ^obkومتz, in zweiter Ehe seit 161)3  
 mit Varia Na.rimiliana Gräfin von Hohen»  
 zollern und hatte aus erster Ehe zwei Söhne,  
 aus zweiter Ehe orei Söhn? und zwei  
 Töchter. Die Nachkommenschaft des von  
 ihm gestifteten Zweiges erlosch bereits im  
 dritten Gliede mit seiner um das Jahr 1700  
 veistorbenen Ururenkelin M a r i a B a r b a r a ,  
 vermaltten A l o i s Thomas Graf H a r r a c h .  
 ^Porträt. Unterschrift: „H.ääm, 29 ZtsrnsbrkH  
 uHv. Mi>ki2.dl pi-223k7", d. i. Adam  
 von Sternberg, Oberstburggraf von Prag.  
 Nach einem zeitgenössischen Bildnisse gezeich»  
 net von Ios. S c h e i w l im „sveto-or« 1869,  
 Nr. 33 (Holzschnitt).) — 3. Adolph V5rat  
 i s l a w (aest. 3. September 1703). erscheint  
 auch als Udalrich Adolph W r a t i s l a w .  
 Er ist ein Sohn des J o h a n n R u d o l p h  
 aus d.ssen Ehe mit Helene Eustachia  
 K i i n e c k a von Ronow. Adolph Wra«  
 t i s l a w war als Staatsmann vielfach thätig,  
 bald als kaiserlicher Commissär in verschiedenen  
 Reichsangelegenheiten, bald als Diplo»  
 Sternberg) Albrecht 274 Sternberg, Albrecht  
 mal, so als kaiserlicher Botschafter am konig»  
 lich schwedischen Hofe, wo er den wichtigen  
 Auftrag hatte, Schweden von der Allianz  
 mit Frankreich abwendig zu machen. Zuletzt  
 bekleidete er die Stelle des ersten Statthalters  
 und Oberst Burggrafen von Böhmen. Kaiser  
 Leopold I., dem der Graf bereits gedient,  
 als jener noch Erzherzog war, wandte sich

ihm vertrauensvoll zu und stand mit ihm bis zu seinem Tode in ununterbrochenem Briefwechsel, den der Graf auch mit anderen Fürsten seiner Zeit unterhielt. Der Kaiser schmückte auch seinen Rathgeber mit dem höchsten Zeichen seiner Huld. mit dem Orden des goldenen Vlieses. Mit kaiserlichem Consens vom 21. Jänner 1701 stiftete Graf Adolph Wratislaw ein Primo-Genitur-Fideicommiß mit den Herrschaften Zasmuk und Ostrowitz, zu dessen Erben er seinen ältesten Sohn Franz Damian und wenn dessen Linie im Mannesstamme erlosch, den jüngeren Sohn Franz Leopold und dessen männliche Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt bestimmte. Der Graf war mit Anna Lutta geborenen Gräfin Olcuiala in fast fünfzigjähriger Ehe vermalt. Als seine Gattin im März 1703 in hohen, Alter aus dem Leben schied, folgte ihr ihr Gemal schon wenige Monate später. Sie hatte ihm fünfzehn Kinder geboren, von denen die Söhne Franz Damian und Franz Leopold die zwei Linien, die Damianische und Leopoldinische, bildeten, von denen erstere jedoch im Mannesstamme bereits erloschen ist. Porträt. I. Borckin eo., kl. Fol.) – 4. Albrecht (gest. 1258). seine Eltern sind nicht mit Bestimmtheit anzugeben; wenn er ein Sohn des Zdislaw ist, der zuerst den Namen Sternberg angenommen hat, so mühte er vor seinem Vater, der 1253 noch am Leben war. gestorben sein. Iohannes Tannher in seiner „Geschichte derer Helden von Sternen, oder des uralten Geschlechts von Sternberg u. s. w.“ (Prag 1752, Fol.) nennt ihn einen Bruder des berühmten Tartarensiegers Jaroslaw, welche Annahme jedoch Palacký als eine „ganz willkürliche“ bezeichnet. Albrecht erscheint als der erste Groß- und Spitalmeister des Kreuzherrnordens mit dem rothen Sterne durch Böhmen und Schlesien. Von Einigen wird auch seine böhmische Geburt angezweifelt und Albrecht für einen Croaten ausgegeben, wogegen Palacký den Einwand erhebt: dies dürfte nur daher gekommen sein, „weil jene, so ihn für einen Croaten hielten, zwischen den slavischen Stämmen der Böhmen und Croaten keinen Unterschied zu machen wußten. Hieß ja auch Böhmen Groß-Chrowatien“. Albrecht war die erste Triebfeder der im Jahre 1234 geschenehenen Stiftung des (Kreuzherrn) Spitals zu St. Franz an der Prager Brücke, welchem er später auch mehrere Freiheiten und Besitzungen erworben hat. Auch soll durch ihn die Zugabe des sechseckigen Sterns an dem Ordenszeichen der Kreuzträger ihren Anfang genommen haben. Auf unserer Stammtafel erscheint Albrecht als Vater des Stephan S. Nun, Albrecht könnte ja, bevor er Großmeister des Kreuzherrnordens geworden, vermalt gewesen sein. Uebrigens läßt

sich in diesen fernen Jahrhunderten die Stammesfolge bei dem Mandel aller Documente nicht mehr mit Sicherheit bestimmen; daher die Stammesfolge im 13. und 14. Jahrhunderte überhaupt unklar) so auch auf unserer Stammtafel nur annäherungsweise richtig zu stellen war. In den späteren Jahrhunderten geben bereits Urkunden sichere Anhaltspunkte und kommen Zweifel in der Sicherheit der Stammesfolge nur vereinzelt vor. – 5. Albrecht (gest. 14. Jänner 1386), ein Sohn Elisabeths, widmete sich in früher Jugend dem geistlichen Stande und wurde, nachdem er früher Domherr von Olmütz gewesen, im Jahre 1338 Bischof von Schwerin. Als einer der vertrautesten Räte Karls IV. lebte er beständig an dessen Hofe. Im Jahre 1364 erhielt er das Bisthum Leitomischl und wurde 1369, da Papst und Kaiser in der Wahl übereinstimmten, Erzbischof von Magdeburg und so Primas des deutschen Reiches. Dieses Erzbisthum besaß in Folge eines – jedoch nie vollzogenen – Verkaufes der Lausitz im Jahre 1311 durch den Markgrafen Dietrich an den Magdeburger Erzbischof Burkhard Ansprüche auf die Lausitz. Gegen Empfang von 6000 Mark Silber entsagten Albrecht und sein Capitel diesen Ansprüchen. Nur vier Jahre behielt Albrecht diese erzbischöfliche Würde; als Ausländer war er bei den Magdeburgern wenig beliebt und unter den gegen ihn erhobenen Beschwerden führten sie auch an, daß er der deutschen Sprache nicht genug mächtig sei. Nachdem also dieses wenig freundliche Verhältniß zwischen der Stadt und ihrem geistlichen Oberherrscher einige Zeit gedauert, kam es aus Anlaß eines Thurmbaues, den Albrecht nicht gestatten wollte, zu offenen Feindseligkeiten und Albrecht, dem es unter solchen Verhältnissen gar nicht zusagte, verließ 1373 die Stadt und veräußerte das Erzbisthum mit seiner früheren bischöflichen Würde zu Leitomischl. Wo er sieben Jahre später als einer der ältesten Räte Karls IV. und dessen Sohn Wenzel das Zeitliche segnete. Albrecht hat mehrere geistliche Stiftungen errichtet. – 6. Albrecht (gest. um 1370), vom Aste Sternberg (Königspist. Der jüngste Sohn Elisabeths aus dessen Ehe mit Elisabeth von Gera. Albrecht war im Jahre 1314 einer der Heerführer der Hilfskräfte mehrerer böhmischer Herren für den Pfalzgrafen Rupert gegen Herzog Albrecht in Bayern. Mehrere Jahre hindurch, bis 1317, waltete er als Landvogt in der Lausitz und im Jahre 1519 war er Hauptmann des Pilsener Kreises und auf Tachow. Aus seiner Ehe mit Üdmissa geborenen Alinfein und Rozlok stammen nur zwei Töchter, Magdalena und Maria Anna. So daß mit ihm die Linie der Sternberg, die seit seinem Großvater Zdenek ihren Sitz auf Grünberg hatte und

darnach auch sich nannte, im Mannesftanne  
erlosch. Neber die Heiraten beider Töchter  
siehe die Stammtafel. — 7. A l ö s (gest. zu  
Sternbeg 19. März 1435). vom Aste S t e r n  
berg.Holicky. Ein Sohn Udalrichs  
und M a r g a r e t h e n s von Seeberg, ist  
eine der einflußreichsten Persönlichkeiten seiner  
bewegten Zeit. Nach der für Böhmens Adel  
so vernichtenden Schlacht unter dem Wysse.  
hrad am 1. November 1430, in welcher die  
Hussiten den Kaiser S i g m u n d völlig ge«  
schlagen hatten, so daß diese Niederlage für  
S i g m u n d den Verlust von ganz Böhmen  
nach sich zog, versammelten sich im Juni  
1441 die böhmischen und mährischen Stände  
in großer Anzahl auf dem Landtage zu  
Czaslau, um in dem der Anarchie verfallenen  
Lande Ordnung und Ruhe wieder herzustellen.  
Um auf demselben seine Rechte auf Böhmen  
bei den Ständen zur Geltung zu bringen,  
schickte S i g m u n d Deputirte auf diesen Land«  
tag, deren Einer A l s s von S t e r n b e r g  
war, der seinen Sitz auf der V<sup>o</sup>ste Holic bei  
Pardubitz hatte und nach demselben Ales  
H o l i c k y von S t e r n b e r g genannt wurde.  
A l e s vertrat seine Mission mit Eifer und  
Umsicht und war im Interesse seines kaifer«  
lichen Auftraggebers energisch, aber nichts  
weniger als erfolgreich thätig, denn die Er.  
bitterung der Stände gegen S i g m u n d ,  
welcher durch seinen völligen Mangel an  
Mäßigung und Klugheit überwältigten unglück.  
lichen Kampf heraufbeschworen' hatte, w<sup>o</sup>r  
ungeheuer. Ales erreichte auf dem Land«  
tage nichts, als daß die mährischen Stände  
gegen die unbedingte Zulassung desjenigen  
Artikels des Landtagsbeschlusses protestirten,  
der ihn der Krone Böhmens für „unwür«  
d i g " erklärte. Als die nächstfolgenden Ereig.  
nisse die Lage des Landes noch trauriger  
gestalteten, versuchte nun A l e s alle Ueber«  
redungstunst. um bei seinen Landsleuten für  
seinen Rath Gehör zu finden und weiteres  
Unheil abzuwehren. Auf dem Landtage zu  
Prag 1. November 1423 wurde er zu einem  
der zwölf obersten Reichsverwalter ernannt  
und ergriff als solcher entschieden Partei gegen  
die Taboriten, die jeder inneren Beruhigung  
des Landes und der Aussöhnung desselben  
mit der Kirche und ihrem rechtmäßigen Könige  
entgegen waren. Mit den Truppen der ver«  
witweten Perchta S t e r n b e r g auf Kon o«  
pist eroberte er die taboritisch gesinnte Neu«  
stadt, schlug und erschlug bei Lipan 1424 die  
beiden P r o k o p p e , nahm mit Gewalt die  
Tabo-iten'Veste Ostromoz und noch andere  
feste Plätze. Er unterstützte die Unterband«  
lungen mit dem Baseler Concile und dem  
Kaiser S i g m u n d . bis die Tractate zu uöl«  
ligem Abschlüsse gelangten. S i g m u n d ließ  
es auch nicht an Gnadenbezeugungen gegen  
ihn fehlen und ernannte ihn 1436 zum Oberst-  
Landeskämmerer, diesem damals so wichtigen  
Amte. I m folgenden Jahre starb Kaiser



S i g i s m u n d zu Znaini und nun wurde seine Witwe B a r b a r a von C i l l i . welche sich in Böhmen populär zu machen verstan» den hatte, von ihrem Schwiegersohne als Gefangene nach Ungarn abgeführt. Wie ehe« mals dem Kaiser so bewahrte A l o s nun der Kaiserin in ihrer Bedrängniß seine Treue und vertheidigte deren Ansprüche gegen die Be» Handlung, die ihr durch Albrecht von Oesterreich zu Theil wurde, erklärte offen, Albrecht nicht eher als König in Böhmen anzuerkennen, als bis er die Kaiserin in den vollen Genuß der ihr durch einen böhmischen Landtagsbeschluß zugesicherten Rechte wieder eingesetzt haben würde. Zuletzt begab er sich selbst zu Kaiser A l b r e c h t nach Ungarn als Gesandter der Anhänger der Kaiserin Bar» b a r a , ohne jedoch etwas auszurichten, da A l e s von Unterhandlungen und Concessio» nen nichts wissen wollte. Der Bürgerkrieg begann nun von Neuem und S t e r n b e r g † Sternberg. Ferdinand 273 Sternberg) Franz Mathias Karl spielte mit Ptaczek von 2 i p a dabei eine Hauptrolle. Nachdem 31 lb recht gestorben, war A l s s einer der Hauptvernühtler des im Jahre 1440 abgeschlossenen Landfriedens und bei der Annahme König L a d i s l a w s , ferner bei allen wichtigeren LtaatSactionen zur Zeit der Regentschaft Geora.5 von P o d i e b r a d in hervorragender Weise brtheiligt. Zum Ersatze der im Hussitenkriege verwendeten Kriegskosten verschrieb ihm Kaiser S i g i s ' mund ansehnliche Summen auf die köni>i« ticken Burgen Pürglitz und Ty500. und außer» dem besaß er bedeutenden Grundbesitz, so außer Holic die Burgen Nataj. Friiuburg. die Veste Trest u. m. a.. und durch Gütertheilung und Familienverträge eihielt er auch die Burg Sternberg und Konopist. Ueber das Vordanoensein stiner Vrioat'Correspon» denz aus den Jahren 1436–1451 belichtet J u n g m a n n in seiner „Historis litsratur? ösgks" (2. Ausgabe. Prag 1849) Seite 9 l . unter Nr. 495. A l s s war zweimal, zuerst unt Elisabeth LiVuü von Dubs, dann mit Elisabeth von Rozkovis vermalt. Sein ein» z'ger Sobn Peter war oor ihm (1434) g<>< storben und di^ Burg Steinriera nebst den übrigen Gütern an seinen Enkel Peter vererbt worden. – 8. Caspar siehe die besondere Lebensskizze S. 252. – 9. F e r d i - nand (gest. um 13W). vom Äste Stern» berg'Konopist. Ein Sohn des Ladis» l a w aus dessen Ehe mit K a t h a r i n a von L o k L a n , welche nacd ihres Gatten (1566 erfolgtrm) Ableben sich nochmals, und zwar mit dtM berühmten G e o r g P o p e l von Lobkowitz ^Bo. XV, S, 321. Nr. 2i) vermalte. F e r d i n a n d s Mutter Katha» r i n a , eine Cousine der berühmten Phi. l i p p i n e W e l s e r und die Pathin mehrerer von dieser mit dem Erzherzog F e r d i n a n d erzeugten Kinder, hatte das tragische Geschick, von der Hand ihres eigenen Sohnes zu

sterben. F e r d i n a n d nämlich, bei dem zeit«  
 wüig Anfälle von Irrsinn eingetreten waren,  
 hatte in einem solchen Anfall, der ihn in  
 Gegenwart seiner Mutter befallen, ssch selbst  
 zu entleiben versucht und dabei der eigenen  
 Mutter, welche ihn am Vollzüge des Selbst'  
 mordes hindern wollte, einen tödtlichen Dolch«  
 stoß versetzt, dessen Folgen sie auch in wenigen  
 Stunden erlag. Nach dieser Katastrophe  
 wurde F e r d i n a n d von seinem Bru«  
 der Georg nach Grünberg in Verwahrung  
 genommen, wo er auch bald darauf starb.  
 Auch seine G malin Anna von Lobliowitz  
 o. Würzbach. biogr, Lexikon, X X X V I I I . s  
 folgte ihm bald ins Grab, aus ihrer Ehe  
 eine Tochter E v a hinterlassend, die auch allem  
 Anscheine nach in noch jungen Jahren ge«  
 storben ist. – w. Franz Joseph, siehe die  
 besondere Lebensskizze B. 286. – l l . Franz  
 Lespold (geb. 2<. October 1680, nach  
 Anderen erst 168s, gest. «4. Mai 1743), der  
 jüngere Sohn A d o l p h W r a t i s l a w s  
 und Anna LuciaS Gräfin S l a w a t a .  
 Der Graf war kaiserlicher wirklicher geheimer  
 Rath, Hof« und Gouoelnrments'Rath deä  
 Wienerischen Banco, Statthalter und Kam«  
 merpräsident in Böhmen und Obeist»Hof«  
 mal schall. Er erhielt dan für die Secundo«  
 Genitur der Familie mit der Herrschaft Grün«  
 oerg, dem Gute Hinter»Ovenec und dem Hrad«  
 schiner Hause in Prag gestiftete Fideicommb.  
 mußte aber Ooenec nebst den Allodial'Gütern  
 P5edboi und Straz zur Tilgung der Paifiven  
 verkaufen. I n Folge dessen wurde mit kai«  
 serlichem Diplome vom 14. Juni 1731 ein  
 Pecuniär-Fioeicommbiß von 13t).<)t>0 fi. errichtet  
 und zu diesem nur noch das Hradschiner  
 Haus im Fideicommbiß«Verbände belassen.  
 Der Gwf war (seit 4. Juni 1708) mit Naria  
 Iohanna Rolhburga Fürstin Ichwarzenberg ver«  
 mäht, lvelche ihm vier Söhne und oier Töcb.  
 ter gebar, von deren ersteren F r a n z Adam  
 und J o h a n n Nepomuk ihr Geschlecht  
 fortpflanzten. Die Nachkommen Franz  
 Adams blühen noch zur Stunde. Jene  
 J o h a n n N e p v m u l S erloschen mit seinen  
 Söhnen, deren Ruhmesglanz jedoch in der  
 Geschichte ihres Vaterlandes fortstrahlt. –  
 12, Franz M a t h i a s K a r l (gest. 2. August  
 1648). oum Aste S t e r n b e r g . K o n opist.  
 Ist ein Sohn Adams ^S. 270, M . 2) aus  
 dessen zweiter Ehe mit M a r i a M a i i m i «  
 l i a n a Gräfin von H o b e n z o l l e r n . Franz  
 warköniglicher Hofmatschall. Landtagsconnnis'  
 sär und zuletzt Oberst'Landrichter in Böhmen.  
 Als im Jahre ic»33 die Abtretung der Lausitz  
 an Sachsen erfolgte, sicherte er gemeinschaft«  
 lich mit scii-em Vetter Johann R u d o l p h  
 dem S t e r n b e r g'schen Geschlechte die Lehens«  
 Herrlichkeit über die Lausitz'schen Gütel Liebe,  
 rose, Sarko, Lesko und Reicherskreuz, deren  
 Ausübung seither immer dem Aeltesten der  
 Familie zustand. Bti dein Einfalle der  
 Schweden in Prag im Jahre ltt48 erhielt

er am U. August genannten Jahres eine Schußwunde, an deren Folgen er starb. Aus seiner Ehe mit kldmissa Venigna Rmvßa vo.n Hiöan, einer der gtistvollsten Frauen ihrer Zeit, die ihren Gatten um nahezu ein Vierteljahr» >rdr. 23. I ä n . 1879.1 ^?

Franz Philipp 274 Sternberg) Iaroslav hundert überlebte, hatte er mehrere Kinder sver gleiche die Stammtafel), von denen Wenzel A d a l b e r t sS. 283, Nr. 42^ besonders erwähnt wird. - <3. Franz P h i l i p p (geb.21. August <?08. gest. V. Jänner 1?86). der älteste Sohn Franz D a m i a n s und Mar. Iosephas Gräfin T r a u t t m a n S d o r f f . Franz PH i« l i p v betrat dle diplomatische Laufbahn und war in den Ivbren 1?45-t748 kurböhmischer Gesandter in Regensburg. Alsdann schickte lhn die Kaiserin M a r i a Theresia als devollmäctiaten Minister an den königlich polnischen und kursächsiscl.'en Hof nach War schau und Dresden, welcher Posten in der Zeit de6 siebenzährigen KriegeS, in welcher ihn eben Graf Franz P h i l i p p versah, von nicht geringer Wichtigkeit war. Sech. zehn Jahre versah der Graf seine diploma« tischen Fllnctionen am königlich volmschen Hofe. Interessant ik folgende Thatsache, welche in diese Zeit fällt. Als Franz P h i l i p p s Vater, der Graf Franz D a < m i a u , starb, war fein Sohn noch minder jährig (t6 Iahce alt). Die Vormundschaft erkaufte nun für lhn am 5. März 1?29 von Stephan Wilhelm Graf 5tin6ty das Gut ChoLenic. Dieses aber nebst dem Gute cerhenih taufte die Kaiserin M a r i a The. resia dem Grafen ad, denn auf deren Boden wurde die glorreiche Schlacht von Kolin geschlagen und die Ka serin wollte das ganze merkwürdige Schlachtfeld besitzen. I m Jahre 1?63 erhielt Franz V h i l i p p das goldene Vlies und zwei Jahre später. 1?U5, wurde er zum wirklich.'« Oderst<Hofmeister ernannt. Der Graf un2 seine (Äemalin l^eapolbine geborene Gräsin 3tarl)emberg erfreuten sich der ganz besonderen Huld der Kaiserin und genossen daS volle Vertrauen der erhabenen Fürstin. I m Jahre 1?35 erlangte der Graf für sich und seine männlichen Elben den im m e d i a l e n Reichsgrafen stand mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafen» Collegium. welche Prärogative „sowohl in Rücksicht des Alterthums des Lläftlch Stern» berg'säien Geschlechts und dessen naher Ver» bindung mit den ersten Häusern in Deutsch, land als auck zur Bezeugung der ganz beson« deren gegen Seiner Excellenz drn kaiserlichen auch k. k. bevollmächtigten Herrn Minister am königlich polnischen und kulfürstlichen sächsischen Hofe und dero gräfliche Agnatschaft tragenden Hochachtung" ertheilt, bei etwaigem Absterben seiner männlichen Nachkommenschaft auf seine beiden Vettern, die Söhne Franz L e o p o l d s , die Grafen F r a n z A d a m und J o h a n n Nepomuk sammt ihren männ»

lichen Erben übergehen sollte. – 14. Günther  
P h i l i p p (geb. <2. September 1835).  
von der schle fischen Zirue und ein Sohn  
des Grafen Hermann aus dessen Ehe mit  
A n t o n i a Gräsin Dönboff. I m Jahre  
1867 ama durch die Journale die Nachricht,  
daß am 11. Februar a. I. Günther Graf  
von S t e r n b e r g in Salzburg in den sera<  
phischen Orden des h. Franciscus eingetre.  
ten sei und als Clerikeinoviz das h. Ordens»  
kleid unlcr dem Namen Fr. I o h a n n e s Eo.  
empfangen habe. Der Graf G ü n t h e r hatte  
damals, als er Mönch wurde, schon eine  
Vergangenheit hinter sich. Er war nämlich  
nach beendeten Gymnasialstudien in die  
Dienste bei der k. k. Marine, bei welcher  
damals Erzherzog F e r d i n a n d M a r Ober«  
Commandant war, eingetreten und hatte  
später viele Neisen durch Europa, Asien,  
Afrika und Ameiika gemacht. Er war in  
Nom aewesen und hatte zweimal die gehet»  
ligten Ställen von Palästina besucht. Seine  
Geburt, feine Vermögensoerhälmissse – wir  
cilliten nur. was die Blätter in jener Zeit  
berichteten – seine Bildung (er spricht u. a.  
mehrere Sprachen, darunter auch arabisch)  
sicherten ihm eine in den Augen der Welr  
ben>'ioen6luerthe Existenz und öffneien ihm  
verlockende Aussichten in die Zukunft. Alles  
dies aber war nickt im Stande, ihn' an die  
Welt zu fesseln, welcher für immer zu entsagen  
er sich schon in frühester Jugend ent«  
schlössen hatte. So berichtete im Jahre 1567  
das Lalzbu^er Kirckenblatt und ihm nach  
die übrigen Journale der Monarchie. Wir  
ergänzen nun die obige emphatische Notiz  
mit drr nachfolgenden dem „Gothischen  
genealogischen Taschenbuch der. gräflichen  
Häuser" entnommenen Mittheilung: daß Graf  
Günther P h i l i p p (geb 12. September  
1835). volwals Earabmier in päpstlichen  
Diensten, am 12. August 1878 zu Fügen im  
ZiU.<1thHle in Tirol mit Anna geborenen Aai»  
ner slch oeimält h^be Anna ist allem An»  
scheine nach eine Tochter oder doch nahe  
Verwandte L u d w i g R " i n e r ' s . des Haup.  
teö oer berühmten Zillerthaler Sänger»  
familie sVand XXIV, Seite 2«!). –  
<5. Gundakar Thomas, siehe: Thomas  
Gundakar ^S 282, Nr. 40). – t6. I a -  
roslaw (gest. <277). ein Sohn Z d i s l a w s.  
wenn die Stammfolge auf d?r ersten Stamm»  
tafel historisch unanfechtbar wäre. Jedenfalls♀  
Sternber^ Iaroslav 275 ) Iaroslliw  
lebte er im 43. Jahrhunderte und sein Ruhm  
als Tatarenbesieger lebt bis heute fort. Die  
Horden des Mongolen<Khans Temudschin  
<gest. 1227) und seines Sohnes O t t a y (gest.  
1241) hatten, nachdem sie Asien bezwungen,  
^hren Zug nach Europa genommen. Unter  
Anführung B a t u ' s , eines Neffen O t t a y's.  
hatten sie mit einem Heere, das eine halbe  
Million Streiter zählte, Rußland über«  
schwemmt und waren über Polen bis an

die deutsche Grenze gerückt. Nun theilte B a t u seine Krieger in zwei Heere, während er mit dem einen selbst nach Ungarn aufbrach, über« gab er die Führung des zweiten seinem Feld» Herrn P e t a , welcher Schlesien, Mähren und Böhmen unterjochen sollte. König Wenzel O t t a k a r von Böhmen traf die umfassend» sten Vertheidigungsmaßregeli, und stellte sich den Horden mit seinem Heere bei Olatz ent. gegen. Diese aber wichen dem Kampfe mit einem wohlgeordneten und auf großen Wioer' stand vorbereiteten Heere aus und wandten sich plötzlich nach Mähren, wo sie minderen Widerstand zu stnden vermeinten. Iaros» l a w von S t e r n d e r g hatte von seinem Könige den Auftrag erhalten. Madren zu schützen. Mit einem Heere, das 8000 Krieger zählte, aber auf seinem Durchzuge durch die itandeeoewohner ansehnlich verstärkt ward, zog er aus Vöhmen aus. legte in die festen Oerter des Landes Besatzungen und wars stch selbst mit etwa 12.U01) Mann in vie Hauptstadt Olmütz, welche dem ersten Anfalle ausgesetzt war. Indessen mordeten, sengten, vervrunnten und verwüsteten die Mongolen das Land, wo sie einfielen; sie fanden gerinnen Widerstand. den.n Alles im stachen Lande floh vor ihnen in die festen Nurgun und Schlösser oder in die Wälder und schwer zugänglichen Fels« gebirge. Peta wurde immer zuversichtlicher, nur der Widerstand I a r o s l a w S in Olmütz. der den Sturm der Mongolenhürden wieder, holt abgeschlagen, hatte, reizte den Mongolen» Feldherrn. Da aber I a r o s l a w es sorg» sam vermied, sich in eine offene Feldschlacht einzulassen – denn mit se'nem wenige Tau< sende zahlenden Heere war er ja gegen die zahllosen Horden der Mongolen sicherer Vec> nichtung preisgegeben – so hielt er dieses Vermeiden eines Kampfes für Feigheit uno sengte, brannte und verwüstete nur uni so übermüthiger und sorgloser. Auf diese Sorg' losigkeit. die sich im Lager des Tataren»Feld» Herrn nur zu bald zeigte, hatte aber J a r o s l a w gerechnet und seinen Plan entworfen. Nur noch auf eine ihm bestimmt zugesagte Verstärkung seines Heeres hatte er gewartet, länger aber konnte er den Rachedurft seiner Krieger, welche durch die Verwüstungen der Mongolen auf das höchste gereizt waren, nicht zügeln. Als nun die Verstärkung ein» traf. siel I a r o s l a w am 23.. n. A. am 24. Juni 1241 vor Tagesanbruch in das kaum bewachte Tatarenlager und metzelte in Haufen die Mongolen nieder. Äls sich der MongolewFeldherr P e t a mit den in dieser Verwirrung gesammelten Haufen den mabri« schen Kämpfern zu neuem, um so mehr er» bitteitem Kampfe aufraffte und der Ausgang des Kampfes zweifelhaft zu werden drohte, warf sich I a r o s l a w selbst dem Mongolen» Führer entgegen und spaltete ihn mit einem starken Hiebe vom Kopfe bis an die Hüfte. Der Fall ihres Feldherrn machte die Mon«

golen mit einem Male s» verzagt, daß sie sich schleunigst zur Flucht wandten und bald war das Land Mähren von seinen Bedrängern befreit. Das ist die berühmte Schlacht am Berge Hostein bei Olmütz, in welcher Iaroslav von Sternberg 397 Jahre früher als der ihm im Geiste ganz und im Namen so nahe verwandte Ernst Rüdig von Starkenberg (Sternberg, -Starbemderg) die Mongolen mit dem Schwerte in der Hand aus den Culturländern Europa's hinauswarf. Merkwürdiger Weise gedenken die Historiker des Auslandes dieser That Iaroslaws, dieses Sieges über die Mongolen bei Hostein nicht! An heimischen Quellen darüber fehlt es nicht, Klosterchroniken von Hradisch. Obrorvitz, Trebitsch und andere von Dudraco, Hiessina. Pubitschka benützt. berichten darüber, ohne des Heldengesanges „Iaroslav“ in der noch immer in ihrer Echtheit angezweifelte Königinhofer Handschrift zu gedenken. König Wenzel lobte die Verdienste des tapferen Helden, indem er Jaroslav zum Landeshauptmann von Mähren ernannte, wonach also Iaroslav als der erste Träger dieser Würde im Lande Mähren erscheine. Er behielt sie aber nur bis zum Jahre 1248. worauf ihm Herzog Ulrich von Karnten in derselben folgte. Der König schenkte das Schlachtfeld, auf welchem das Mongolenheer vernichtet worden, dem Sieger und Iaroslav erbaute auf demselben das Schloß Sternberg, neben welchem später die Stadt Sternberg entstand, - auch verlieh ihm der König das Recht, einen

13\*  
Sternberg) Jaroslav 276 Jaroslav Herzogshut zu tragen. Iaroslav soll im Jahre 1277 in Prag gestorben sein und wurde daselbst in der Klosterkirche der Clarissen zu St. Agnes begraben. Bei der Aufhebung des Klosters unter Kaiser Joseph II. fungierte ein Nachkomme Iaroslavs. ein Graf Sternberg, als Aufhebers der Communssär. Die gräfliche Familie von Sternberg gelangte später in den Besitz dieses denkwürdigen Grabsteines und ließ ihn auf ihre Familienberrschaft Zasmuk überführen und dort in der Kirche aufstellen. Der Grabstein zeigt den berühmten Mongolenbesieger in leichter altböhmischer Rüstung mit dem Herzogs (Markgrafen) Hute auf dem Haupte, mit beiden Händen ein mit dem Wappensterne bezeichnetes Schild haltend. Von diesem historisch wertvollen Grabdenkmal soll auch eine - jetzt sehr irrtümliche - Abbildung vorhanden sein, welche nach einer Zeichnung Karl Stretta's von dem Prager Kupferstecher Daniel Wulsin (Wusyn) gestochen hat. Iaroslav von Sternberg soll auch nach seiner Erhebung zum Landeshauptmann Mährens das bisherige Wappen der Sternberg, einen

rothen, sechseckigen Stern im blauen Felde,  
 verändert und einen goldenen achteckigen  
 Stern im blauen Felde angenommen«'« baden.  
 sCornova (Ignaz). Jaroslaw von Stern»  
 brig, der Lieger der Tataren (Prag !813,  
 so.). – Eckardt (Friedrich von). Leben des  
 Jaroslaw von Sternberg und des Zoenko  
 von Sternberg (Prag <?««. 8°). – Schiff,  
 n er (Joseph). Gallerie der interessantesten und  
 merkwürdigsten Personen Böhmens u. s. w  
 (Prag 18tt2. Ioh. Buchler, s".) Bo. I I .  
 S. 159-188. – I l l u s t r i r t e Chronik  
 von Böhmen. Em geschichtliches National'  
 werk u. s. w. (Prag 1854. I . Vetcerl.  
 ar. 80.) Bd. I I , S. 369 u. f.: ^Jaroslaw  
 von Sternberg der Mongolenbesieger".^ –  
 <7. I a r o s l a w (gest. im Jahre 1492), vom  
 Aste S t e r n d e r g ' K o n o p i s t . Ist ein Sohn  
 Z o c n e k 3 sS. 283, Nr. 4 ^ aus dessen  
 erster Ehe mir Agnes von I a n o o i c . Ja«  
 r o s l a w war Landeshauptmann der Lausitz  
 und Vogt der SecdStädte. 1467–t471; >mt  
 seinem Bruder Zdes l a w , mit dem er in  
 öffentlichen Angelegenheiten immer vereint  
 vorging, stand er bei dem Herrenbunde für  
 den Gegenkönig. M a t h i a s . Nachdem zwi«  
 schen dem Könige W l a d i b l a w und M a »  
 t h i a s der Friedensschluß zu Stande gekom«  
 men, huldigte I a r o s l a w zugleich mit sei.  
 nem Bruder Z d e s l a w auf dem Prager  
 Landtage zu Wenzeslao <479, dem Könige  
 W l a d i s l a w mit noch anderen Herren und  
 Rittern, worauf beide die schon iblem Vater  
 Zdenek eingezogenen Güter wieder zurück«  
 erhielten. Von nun ad erscheint I a r o s «  
 l a w unter den Häuptern der katholischen  
 Partei in Böhmen. Nachdem er 1480 den  
 Besitz feiner Herrschaft Konopist wieder an«  
 getreten, war eire seiner eisten Vornahmen,  
 daß er den utraquistischen Pfarrer aus Be«  
 neZow entfernte. I a r o e l a w lebte auf sei«  
 ner Besizung zu Gründerg und Zvirow. Er  
 war mit Elisabeth von Gerou (Reuß'Gera)  
 vermalt, welche ihm sechs Söhne gebor, von  
 denen Albrecht und J o h a n n den Stamm  
 fortpflanzten. A l b r e c h t s Nachkommenschaft  
 erlosch in seinen Kindern; jene J o h a n n s  
 blüht zur Stunde fort ^vergleiche beide  
 Stammtafeln). – <8. I a r o s l a w (geb.  
 <643. gest. zu Leitmeritz <2. Avrll 1709).  
 vom Aste S t e r n b e r g < H o l i c . Ein Sohn  
 Wenzel Georgs, ersten Grafen der Linie  
 S t e r n b e r g » H o l i c t y und der U r s u l a  
 P o l y r e n a Gräfin M a r t i n i c . I a r o e -  
 l a w betrat die aeistliche Laufbahn, wurde  
 Domherr von Passau und i6?5. erst 32 I .  
 alt, bereits Bischof von Leitmerih, welche  
 Kirchenwürde er durch 34 Jahre bekleidete.  
 – 19. I a r o s l a w (geb. 12. Februar tl>09,  
 gest. auf Zchloß Zasmuk im Kaurzimer  
 Kreise Böhmens, 18. Juli 18?4). von der  
 L e o p o l d i n i schen Hauptlmie. Ein Sohn  
 des Grafen Leopold aus dessen Ehe mit  
 K a r o l i n e Gräfin Wal segg; älterer Bru«

der des Grafen Zoenko. jetzigen Chefs der böhmischen (Leopoldinischen) Linie, und vor ihm Chef derselben. Drr Graf Ja» r o s l a w hatte in der kaiserlichen Armee gedient und war ausdt-rselden als k. k, Major getreten. Seit dem Jahre 1861 war der Graf mit geringer Untelble^un^ Mltglird des böhmischen Landtages, in welchem er zur verfassungstreuen Partei gehörte. Am 18. April 1861 wuroe rr als erblicher Reichsralh in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen. Seit 28. April 1825 war der Graf mit Eleonora Gräsin Crczu (geb. 16. Mai 18 N, gest. 2tt. December 1863) vermält, aus welcher Ehe nur eine Tochter Rosa K a r o l i n a, vermalte K a r l Fürst Hohenlohe. B a r t e n s t e i n stammt. lHahn (Sigmund). Reichsraths-Almanach für die Session ltj?3/?4 (Wien 1874. Ros» ner. 8",). S. 93. — S c h r a m M'Macdo.♀ Sternberg, Johann Joseph 277 Sternberg^ Johann Nepomuk n a l d (Hugo. v r. ), Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Nekrologie (Leipzig 1876, Thcile, 8".), I I. Jahrgang (1874), Seite 47.^ — 20. I a r o s l a w W o l f (gest. 13. Februar 1633), vom Aste S t e r n b e r g » K o n o v i s t. Der ältere Sohn Adams ^S. 27tt. Nr. 2^ aus dessen erster Ehe mit Eva von Lob« kowitz. I a r o s l a w W o l f war mit Nta.rimiliana Veronika suiljovska von Alesenßerg ver« malt. welche ihm nur eine Tochter Eva J o h a n n a gebar. I a r o s l a i v W o l f fand ein gewaltsames Ende. da ihn sein eigener Kammerdiener am 15. Februar 1635 rrmor» dete. Die Witwe vermalte sich wieder mit J o h a n n Georg Grafen W r a t i s l a w von M i t r o o i c. Die Tochter Eoa I o» H a n n a hatte den Grafen A d a m M a. t h i a s von T r a u t t m a n s d o r f f geheiratet. — 21. I g n a z K a r l (gest. 6. März 1700), vom Aste S t e r n d e r g ' K o n o p i s t. Drittältester Sohn deS Grafen F r a n z M a. t h i a S K a r l ^S- 273. Nr. 12^ und L u d - l n i l l a B e n i g n a s K a w k a von N i o a n. Graf I g n a z war im Staatsdienste thätig, war Statthalter und seit 169« Appellations-Präsident in Prag. Aus einer zweimaligen Ehe. zuerst mit ftolu.rena ludmilla Gläsin von Zdar, dann mit Naria Barbara Gräfin Hodic, blieb er kinderlos. Der Graf hatte beide Frauen als Witwen, erstere als verwitwete F e r d i n a n d W i l h e l m Freiherr S w i» chowsky, letztere als verwitwete Freiherr Wrzazowitz geheirathet. Der Graf galt als ein gelehrter Mann und bei seinem Ab, leben hat er seine ansehnliche Bibliothek deni Carolinischen Collegium in Prag vermacht. I u n q m a n n in seiner „Vistoi-is litsratur?« övZIce« (zweite Ausgabe. Vrag 1849) berichtet auf S. 282 unter Nr. 479 von einem böhmischen Manuscript: „IßQkllia 2 Itsi-nbsllca w^s2ä 2 Nsek^QZ äo eiHisoli 2«uui 1664-1663«, d. i. Des Ignaz von Stern, berg Neise von Vechyn in fremden Landen



in den Jahren 1664–lt>65. Ob obiger I g«  
 naz K a r l , in dessen Zeit es wohl fällt,  
 der Verfasser desselben ist? Wenigstens findet  
 sich in der Familie kein zweiter I g n u z vor.  
 – 22. Joachim lsiehe die besondere Lebens'  
 slizze S. 2 ^ – 23. Johann Joseph  
 (gest. 13. Juli 1700), vom Aste S t e r n >  
 d e r g ' K o n o p i st. Der einzige Sohn des  
 Grafen J o h a n n n N o r b e r t u n d I s a b e l l a  
 M a g d a l r n a s Gräsin P o r t i a . Der Graf.  
 der mit Molanle von preusing verruält war.  
 fand auf seiner Rückreise aus Italien in  
 seine Heimat den Tod in den Fluthen des  
 I n n . Als er nämlich den Innfluß hinabfuhr,  
 stieß dae, Schiff unfern Alt'Oettingen durch  
 Unvorsichtigkeit des Schiffers an einen im  
 Wasser befindlichen Felsen mit solcher Hef<  
 tigkcit an, daß es zerbarst und der Graf  
 mit seiner Gemalm. die noch überdies ge»  
 segneten Leides war, einer Gesellschafterin,  
 einer Magd und einem Bedienten nebst dem  
 Fährmann, im Flusse ertrank. Zwar war  
 der Graf vom Strome ans Land getrie»  
 ben worden, da er aber seine Frau mit dem  
 Tode ringen sah, sprang er. um sie zu ret«  
 ten, wieder ins Wasser, wo er jedoch, des  
 Schlvimmens unkundig, den Tod fand.  
 Seine einzige ihn überlebende Tochter M a r i a  
 T h e r e s i a hatte sich zuerst mit einem Gra«  
 fen von G 0 ß h e i m . n. A. Gastheim, zum  
 zweiten Male aber mit J o h a n n Leopolo  
 Grafen P a a r vermalt, und ist am 29. März  
 1761 gestorben. – 24. J o h a n n Nepomuk  
 (geb. 1 i . Juli 1712, gest. 22. August 1798).  
 von der Leopoldinischen Hauptlinie. Ein  
 Sohn des Grafen Franz L e o p o l d . deS  
 Stifters der Leop o l o i n i s c v e n Linie des  
 Hauses S t e r n b e r g , und MariaIc><  
 Hanna N o t h b u r g a s , aeborenen Gräfin  
 Schwärzend erg. Der Graf trat jung  
 in die kaiserliche Armee und machte in  
 einem Caoallerie.Regimente den türkischen  
 Krieg mit. der 1731) mit dem Frieden zu  
 Belgrad abschloß. Nun kämpfte er auch in  
 dem darauf folgenden Kriege mit Preußen  
 <740, in welchem dieses Schlesien an sich  
 riß. und erhielt in der Schlacht bei Mollwitz  
 , in welcher er als Rittmeister in einem  
 kaiserlichen Cucassier« Regimente mitfocht,  
 mehrere Hiebwunden auf dem Kopfe. Ge<  
 deilt, dienle er fort und wurde in der  
 Schlacht bei Czaslau, 1742, neuerdings und  
 zwar an den kaum geheilten Stellen des  
 Kopfes so schwer verwundet, daß er, um  
 sein Leben zu retten, trepanirt werden muhte.  
 Die Trepanirung gelang vollkommen, aber  
 der Graf war außer Stande, in der Armee  
 fortzudienen. So trat er denn in Civilstaats»  
 dienste übr. wurde zum Kreishauptmanu  
 und darauf zum Untertämmerer der könig»  
 lichen Leibgedingstädte in Böhmen ernannt.  
 Trotz seiner schwelen Kopfwunden erreichte  
 er doch das bohe Alter ooa 83 Jahren. Am  
 24. August »74« vermalte sich der Graf mit

Anna Ioseplja, geborenen Gräsin Aolowrat«  
 RraKowsku (geb. 1726. gest. 1790). welche  
 idm außer einer Tochter I o s e p h a Anna,♀  
 Sternberg Ladislcms 278 Sternberg) Ladislaus  
 die 39 Jahre alt. unvermält vor ihren El>  
 tern starb, die Söhne J o h a n n Nepomuk,  
 Joachim und Caspar gebar, die alle drei  
 durch ihle Gelehrsamkeit und ihr Wissenschaft«  
 liches Wirken in der Geschichte ihres Vater«  
 landes fortleben und deren Lebensstizzen  
 ldiese Seite. Rr 25 und S. 252) mitgetheil  
 werden. lKunitsch (Michael), Biographien  
 merkwürdiger Männer der österreichischen  
 Monarchie (Grab 1805. Gebrüder Tanzer  
 l>«.). I I . Bandchen. S. 88. — Megerle  
 oon M ü h l f e l d (Iobann Georg). i  
 morabiiirn des österreichischen Kaiserstaates  
 u. f. w. (Wien lti23. I . P. Sollinger. 8».)  
 S. 21^/z — 25. J o h a n n Nepomuk (geb.  
 25. Juli 1753. aest. zu Mühlbach in Sieben,  
 bürgen 13. Februar 1789), von der Leo«  
 poldinischen Hauptlillie. Der älteste Sohn  
 des Grafen J o h a n n ^siehe den Voriger^  
 und Bruder der beiden Gelehrten Grafen  
 Caspar ls. d. S. 252^ und Ioachin  
 l^s. d. S. 289^). Der Graf. der gleich seinen  
 Brüdern eine ausgezeichnete Erziehung ge«  
 noffen. welche der verdiente böhmische Ge,  
 schichtsforscher Franz Martin Pelze l I^Band  
 X X I , S. " 4 ) geleitet, trat in die kaiserlich«  
 Armee und rückte in derselben zum Oberst  
 lieutenant vor. I n dieser Stellung rafft«  
 :hn in Siebenbürgen ^im schönsten Mannes,  
 aller von erst 36 Jahren der Tod dahin.  
 Graf J o h a n n Nepomuk wicmete sich in  
 seinen Mußestunden wissenschaftlichen Arbei>  
 ten und veröffentlichte in den „Abhand\*  
 lungen der königlich böhmischen Gesellschaft  
 der Wissenschaften", deren Mitglied er war,  
 ein „Naturhistorisches Schreiben aus Komorn"  
 ll78F. Bd. I , S. lo?) und den „Versuch  
 einer „Geschichte der ungarischen Erdbeben"  
 ll?86. Bd. I I , S. 1^). Auch Graf J o h a n n  
 Nepomuk ist gleich seinen Brüdern Ca6<  
 par und Joachim unvermält geblieben, so  
 daß dieserNebenzweig derLeopoldinischen  
 Linie mit Caspar im Jahre 1833 völlig  
 erlosch. l^Neuere Abhandlungen der  
 königlich böhmischen Gesellschaft der Wissen,  
 schaften 1789. Abhandlungen, S. 19.) —  
 26. Katharina, liehe Ferdinand S.  
 l 2 . 2?u. Nr. 9). — 27. Ladislaus (gest.  
 18. November 1521), vom Aste S t e r n b e r g .  
 Konopist. Ein Sohn I a r o s l a w s ^S. 276.  
 Nr. 1?^ und Elisabeth oon Gerov  
 (N euß.Gera). Er war 1507–1510 Oberst.  
 Landkämmerer. 15W–I52l Oberst»Kanzler  
 von Böhmen und ein ebenso ausgezeichnet  
 Staatsmann wie großer Freund und Förderer  
 der Künste. Er residirte auf seiner Besitzung  
 zu Bechyn. An den letzten und wichtigsten  
 Verhandlungen W l a d i S l a w s hatte er den  
 wesentlichsten Antheil. Auf ihn fiel die Wahl  
 zum Gesandten an den Hof König Sig»

munds von Polen, um diesen zu dem folgenreichen  
 Conareß der Könige zuerst nach Preß»  
 bürg, dann nach Wien 1515 einzuladen.  
 Noch von Preßburg aus unterhandelte er oon  
 Seite der drei Könige mit Kaiser M a r i '  
 m i l i a n den ewigen Frieden und die Wechselheirat  
 der Habeburgischen und jagielloni,  
 schen Königöhäuser. wodurch später Ungarn  
 und Böhmen an das Haus Habsburg ge»  
 langten. In Würdigung seines in dieser  
 Angelegenheit bewiesenen Eifers erhielt er  
 mit dem Majestätsbrief von St. Urban 1315  
 die Vollmacht der Stellvertretung des Königs  
 in Verwaltung der königlichen Einkünfte  
 vom Münzgefälle. den Cameralherrschaften,  
 Städten, Klöstern, Landschaften, Lehenschaf«  
 ten, Einst'tzuna der Beamten u. s. w. auf  
 die Dauer der Abwesenheit des Königs und  
 im Falle dessen Absterbens für die Zeit der  
 Minderjährigkeit des Nachfolgers König Ludwig.  
 Als nach dem Tode M a x i m i l i a n s  
 15>9 die neue Kaiserwahl vorgenommen  
 werden sollte, hatte auch König L u d w i g  
 seine Kurstimme abzugeben, da er aber damals  
 noch nicht fünfzehn Jahre zählte, mußte dicS  
 durch seinen Vormund und Reichsverweser  
 geschehen. Darüber entspann sich zwischen  
 den böhmischen Ständen und dem Könige  
 S i g m u n d von Polen ein Streit, wer von  
 ihnen eigentlich die Wahlgerechtigkeit aus»  
 üben sollte: denn Sig m u n d war wohl  
 oberster Vormund L u d w i g s , aber nicht  
 zugleich Reichsoerweser in Böhmen. So  
 wurde denn von den Ständen mit Genehmi»  
 gung des jungen Königs, L a d i s l a u s oon  
 S t e r n b e r g zum Bevollmächtigten Böh«  
 mens bei dem Kurfürsten Collegium ernannt,  
 in welcher Eigenschaft er denn auch am  
 10. Mai mit zahlreichem Gefolge seinen Ein«  
 zug in Frankfurt a. M. hielt und dann im  
 KmfÜ!sten Collegium die böhmische Kurstimme  
 für K a r l V. abgab, indessen die Bevoll'  
 mächtigten S i g m u n d s abgewiesen wurden.  
 Wir sagten oben, Ü a d i s l a w war nn För»  
 derer und Freund der schönen Künste. I n  
 der That hielt er seine eigenen Maler, von  
 denen jedoch blos Einer als Jakob von  
 Olmütz genannt erscheint. Diese schmückten  
 die schönen Handschriften seiner Bücherei mit  
 merkwürdigen Gemälden. Solche Pergament»†  
 Sternberg) Ludmilla Benigna 279 Sternberg^ Maria Leopoldine  
 Handschriften mit Malereien aus Stern»  
 berg's Bibliothek aus den Jahren <499  
 und t300 befitzt die kaiserliche Amdraser  
 Sammlung, aus dem Jahre 1316 die Präger  
 öffentliche Bibliothek, aus dem Jahre 1303  
 die gräflich Waldstein'sche Bibliothek zu  
 Dur u. A. L a d i s l a w war seit 23 Sep.  
 tember 1520 mit Anna vonAeuhaus vermalt,  
 sollte aber nicht lange feines »helicken Glü  
 sich freuen, denn schon im November des  
 folgenden Jahres wurde er ein Opfer der  
 Pest. welche damals in Böhmen wüthete,  
 :>nc> hatte keine Erben Hinteilassen. —

28. Sadislaus (gest. 7. Juli 1365). vom  
Aste S t e r n b e r g . K o n o p i s t . Ein Sohn  
Adams ^2. 269, Nr. ^ und V l a r g a r e .  
t b e n s Malowec von Pacow. Ladis»  
l a w war Kammerer und vertrauter Rath  
des Erzheizo^s F e r d i n a n d , Grafen von  
Tirol unc» der Voilanoë. d.-.maliaen Statl«  
dalterS von Böhmen (13i7-131»2). Im  
Jahre 1358 vertrat L a d i s l a w Pathenstelle  
bei der Taufe des dem Erzherzoge au5 dessen  
heimlicher Ehe mit P h i l i p p ! » , « Welser  
auf dem Loksan'schen Schlosse Brzeznic  
geborenen Lohnes Andreas von Oesterreich,  
nachmaligen Cardinals und Gouver»  
neurS der Niederlande. L a d i s l a w war  
seit 1339 mü Aaiharina toköan, einer Tante  
der schönen Philippine Welser, vermalt.  
Als ihm später, I3t>0. der Erzherzog die In<  
badung der königlichen Burg Pürglih ver«  
schaffte, wohin die Gemalin P h i l i p p i n e  
des Erzherzogs übersiedelte, wurde er 1560  
wieder Tcmfvatde K a r l e Mc>lk>,raftn von  
B u r g a u , welchen Titel die Söhne Ferdi»  
nands aus seiner Ede mit Vdilippine  
Welser führten, uno 12«2 der in zarter  
Jugend verstorbenen Zwillinge M a r i a und  
P h i l i v p . Seine Gattin K a t y a r i n a gebar  
ihm fünf Söhne und ei"e Tochter. Der  
älteste. Albrecht. Pathe des Erzherzogs  
F e r d i n a n d , starb noch vor dem Vater.  
Von den übrigen pflanzte nur der durch seinen  
im Anfall deö Irrsinns verübten Mutter«  
mord in traurigem Andenken stehende Fer»  
d i n a n d sS. 273. Nr. 9) diesen Zweig fort,  
der schon mit dessen Tochter Eva abstarb.  
- 29. Leopold, siehe den besonoen'N Artikel  
Seite 291. - 30. L u d m i l l a V e n i g n a (>est.  
1672), eine geborene Vawlin von /ijsan und  
Gemalin des F r a n z M a t h i a s K a r l von  
S t e r n d e r g sS. 273. Nr. 12^. Nachdem sie  
ihren Gatten, den eine Schwedenkugel bei  
der Besetzung der Präger KlVinseite durch die  
Feinde hingestreckt, frühzeitig verloren hatte,  
leitete sie die Erziehung ihrer unmündigen  
Kinder, Die Geschichte schildert diese Dame  
als eine merkwürdige Frau ihrer Zeit, als  
eine eifrige Freundin der Wissenschaften, welche  
mit mehreren Gelehrten ihrer Zeit im brief«  
lickem Verkehre stand, und sie an Reinheit  
und Cleganz ihres lateinischen Styls meist  
übertraf. Ein besonderes Verdienst um ihr  
engeres Vaterland Böhmen erwarb sie sich  
aber dadurch, daß sie bei der böhmischen  
Bruderschaft unserer lieben Frauen am Neu«  
städtec I suiten'Collegium ein ansehnliches  
Capital hinterlegte und mit demselben der  
damals ganz gesunkenen öechischen National»  
Literatur aufzuhelfen sich bemühte..Aus dieser  
Stiftung entstand die nachmals in der böhmischen  
Ziterärgeschichte vielgenannte S i . Wen»  
zels-Heredität. - 31. M a r i a Leopoldine  
(geb. 11. December 173:'>\* gest 5. April  
180U), Sie ist eine Tochter de3 Grafen  
Franz P h i l i p p B t e r n b e r g aus dessen

Ehe mit M a r i a Leopoldine Gräfin  
S i arhem b erg. M a r i a Leopoldine  
ermälte sich am 6. Juli 1750 dem Fürsten  
Franz Joseph üiechlenfteln, der sie i781 nach  
3ijähriger Ehe als Witwe zurückließ. Die  
Fürüin M a r i a Leopoldine zählte zu  
jenem auserlesenen Damenkreise der höchsten  
Wiener Aristokratie, in welchem der Kaiser  
Joseph I I . so gerne seine Abende zuzu»  
bringen pflegte. Diese Damen waren neben  
der Fürstin M a r i a I e o p o l d i n e noch die  
Fürstin Karl Li echten i t e in deren Schwester  
Ernst K a u n i h . beide geborene Pnnzesswen  
Q e t t i n g e n . S p i e l b e r a , dir Fürstin  
K i n s k y und die Fürstin C l a r y . Diese  
Gesellschaft versammelte sich abwechselnd in  
einem Hause der g nannten fünf Damen, am  
öftesten aber bei der Fürstin M a r i a Leo.  
poldine. Von Männern k?men dazu Ernst  
Graf Kau niß, Fürst Rosen berg und Fe!d>  
marschall Lacy Diele Gesellschaften dauerten  
gewöhnlich bis nach <l) Uhr, an Sonntage»  
bis 12 Uhr. Joseph I I . erschien hier niä,t  
als Monarch, sondern als einfacher Edelmann  
und angenehmer Gesellichafter. Durch eine  
Reihe von Iahien beschütz d<r Kaiser die  
Abende seines tdatenreichen Lebens im genann» -  
tcn Kre se. Aln Tage vor seinem Adl^d<n,  
cim t9. Februar (am 20. Februar 4 Minu»  
ien nach 3 Uhr Morgens, hatte der unvec»  
geßliche Fürst seine Seele ausgehaucht) schrieb  
er seinen letzten Brief »>^.ux <.jng Dlcyies♀  
Sternberg, Peter 280 Sternderg) Peter  
Die Fürstin M a r i a Leopold i n e . an  
welche die Adschiedszeilen des sterbenden  
Cäsar zunächst gerichtet waren, schrieb dann  
auch jene „Kspou»« «m killst cl'aäisu cis  
noti-o otisi- Nmrsrsur» (ääo. 19. Februar  
^730), in welchem sie ihirn Gefühlen über  
diesen Abschied Ausdruck gibt. Fürstin M a r i a  
I e o p o l d i n e überlebte noch den Kaiser  
um ein Jahrzehnt, selbst überlebt von ihren  
beiden Söhnen A l o i s uno J o h a n n Fürst  
Liechtenstein (Bd. ^V, S. 139 und  
t48), diesen Edelsteinen in der Krone deS  
österreichischen höchsten Adels. - 32. M a t -  
thäus lebte in der Mitte de6 l3. Iahrbun.  
derts; nach P a l a ck^ ist er der Sohn eines  
Georg Sternber^ mit Agnes, eine»'  
geboienen Herzogin von T r o o ^ a u ; nach  
Andeien h'eße sein Vater Peter und seine  
Mutter Anna Herzogin oon T r o p p a u  
Doch gegen diese letzte Annahlne streitet der  
Umstand, daß P e t e r , der mit Anna von  
T r o p p a u vermalt war. ohne Erben gestor»  
den sein soll. Nach den» h utigen Stande  
der Forschung ist oicser Zwiespalt nrcht auf»  
zuHellen. M a t t h ä u s spielt eine wichtige  
Rolle in den Zerwürfnissen, welche i466  
zwischen Georg von Böhmen und M a t h i a s  
von Ungarn Statt hatten. M a t l h ä u s S t e r n «  
berg hatte mit seinen Mannen dem Könige  
M a t h i a s von Ungarn in jenen unruhigen  
Zeiten Tieni'te gcleistet. Nun warrn ih»n von

dem Könige l'ei. ie Ansprüche auf Entschädigung nicht nur nicht beirilligt, sondern noch überdies einer seiner Edelleute gewaltsam gefangen genommen worden; durch diese Umstände gereizt, kündigte er mit seinen Freunden der Krone Ungarn eigenmächtige Fehde an. Zunächst erbaute er auf feindlichem Gebiete zwei feste Schlösser, von denen aus er das umliegende Land beutete. König Matthias Szeiherlangte nun von seinem ehemaligen Schwager vater Georg Podiebrad schnelle Zuthilfe, und für diesen Frevel. Georg ogeant bestand darauf, daß man Matthias zuerst mit seinen Klagen und Ansprüchen «erleichtlich anhören und dann Recht sprechen wolle. Der Streit über diese Angelegenheit wurde immer deftiger und eigentlich nie ganz beigelegt, da bald darauf zwischen beiden Königen der Krieg ausbrach. – 33. Peter (gest. 3. Februar 1397), ein Sohn Zdenek von Sternberg. Neffe des Magdeburger Elz. später Lütornschler Bischofs Albrecht !.S. 271. Nr. 6. Und nach Einigen Vater des vorgenannten Matthias. Peter zählte zu den mächtigsten Baronen Böhmens seine Gemalin Anna Fürstin von Troppau und Aaliöor war eine Schwester der beiden Markgrafen von Mähren. Iobst und Prokop, und eine Nichte Karls IV. ; so ward denn durch enge verwandtschaftliche Bande das Geschlecht der Sternberge mit dem böhmisch-luxemburgischen Kaisergeschlechte verknüpft. Peter erdiente am 1. Jänner 1382 von König Wenzel IV. die Gestattung, seine böhmischen Güter an wen immer, die Geistlichkeit ausgenommen, zu veräußern. – 34. Peter (gefallen in der Schlacht unter dem Wylebrak am 1. November 1420), vom Aste Sternberg-Konopist. Peter ist nach Einigen ein Sohn Albrechts von Sternberg (gest. 1400), nach Anderen ein Sohn Zdenek (gest. um 1394). Er war ein ständhafter Anhänger und Vertheidiger der alten Kirche, begleitete den Leitomischler Bischof Johann, einen der Ankläger des Johannes Huß. im Jahre 1414 zum Concil nach Konstanz und war im Jahre 1413 dem zu Böhmisch-Brod zur Aufrechthaltung der katholischen Religion errichteten Hussitenbunde beigetreten. Nach dem Ausbruche der Hussitenkriege war es Peter, dessen Energie den sich überall zusammenrottenden Hussiten Widerstand bot und das Ansehen des vom Lande fehlenden Königs aufrecht hielt; Peter war es, der dann im Jahre 1419 den nach Prag ziehenden Hussitenhaufen das erste blutige Treffen am rechten Ufer der Moldau ob der Luitz lieferte. Am 30. September g. I. ernannte ihn Kaiser Sigmund zum kaiserlichen Heerführer in Böhmen. und nun eroberte er 1320 die von den Hussiten besetzte Stadt Pilsen, kämpfte gegen Zizka auf dessen Zuge nach Tabor bei Sudomer und auf dessen Zuge nach Prag bei Poic an der

Sazawa: siel aber in der unglücklichen Schlacht unter dem Wysehrad nm t. No< vember <420. Peter war zweimal verheiratet: der Name der ersten Frau ist nicht bekannt; die zweite Frau war fierchta von Arawar. Aus beiden Ehen waren Kinder da, jedoch nur Zdenek, der Sohn erster Ehe pflanzte den Staüm fort. – 33. Peter (gest. im Jahre 1434). vom Aste S t e r n - d e r g ' H o l i c Cin Sahn des A l s s S t e r n » berg<H o l i c k y . Am 2H. September 1438 l'eferte Peter den Meißner« eine unglück. lliche Schlacht unweit Vilin. t448 hatte er den Cardinal C a r j a v a l bei Brneschau ein< geholt und ihm die Compartaten abgenom.♀ (Sternberg) Philipp Christian 281 Stephan »nen. Am 15. Dctober 1451) war er Haupt» anführer bei dem 2turme auf Gera. wo unter anderen der Prinzenräuber Kunz von K a u f u n g e n sein Gefangener wurde. Peter war mit Anna von 3schwarzenLerg uerniält, welche ihm drei Kinder gehar. u^n denen der zweitgeborene Sohn Peter diese Linie ( S t e r n d e r g < H o l i c k y ) fortpflanzt?. Er selbst ginll seinem Vater A l s s ein Jahr im Tode voraus. – 36. P h i l i p p Christian (geb. 5. März 1732. gest. 14. März <811), von der D a m i a n i s c k e n Hauptlinie. Ist ein Sohn des Grafen F r a n z P h i l i p p und der Gräfin M a r i e L e o p o l d i n e von S t a r h e m b e r g. Ritter von S c h ö n f e l d gibt den !>. Jänner !786. vas Varren« trapp'scke „Genealogische Staatsbandbuch vom Jahre 1835" den 22. August i?38 als Sterbedatum an- P a l a c l ) ' läßt ihn ^nn 14. März idiiii und einige Monaie darnach seine Gattin Auguste geborene Gräsin Mandersch cid gestorben sein. Aucherscheint er bei P a l a c k ^ als Franz Christian, während idn Andere P h i l i p p C h r i s t i a n und auch kurzweg C h r i s t i a n nennen. Ph i » l i p p C h r i s t i a n hatte sich dem Staats« dienste gewidmet, als aber nick dem Abster» den des letzten regiet«nden Grafen von Manderscheid » B l cnkenh ei m (1?8U) dessen Ätichte Auguste, die Oemalin des Grafen P h i l i p p C h r i s t i a n von Stern» berg. Erdin seiner reicheunmittelbaren und anderen Besitzungen über dem Rheine. und zwar der tn der Eifel ««'lt'grnen Grafschaften Blankenheim, (Jerolostein, Manderschei) und Keyl geworden lvar und diese ihrem Gatten mit dem Sitze uno Stimmrecht im west» phälischen Grafrn'Collegium zubrachte, trat er, um die Angelegenheiten seiner Gattin zu ordnen, aus dem Staatsdienste. Durch den Luneviller Frieden kamen diese Reichslande mit den deutschen Ländern auf der linken Rheinseite an Frankreich. Der Reichsdepu» tations'Hauptschluf von lsl)3 entschädigte den Besitzer dafür mit den vormaligen Ab« teien l'ehigen Herrschaften) Schussenried und Weissenau unter rer Verpsticdtuna. bestimmte l'abreörenten (zusammen 13.9U0 st.) an die

gräflichen Häuser Sickingen, Hallberg, Nesselrode und Goltstein zu bezahlen. Durch die rheinische Bundesacte kamen im Jahre 1806 diese Herrschaften unter württembergische Staatshoheit. Das durch des Grafen Schwester Maria Walpurgis, oermälte Constantin Alexander Fürst Salzm » Salzm, an das fürstliche Haus Salzm » Salzm gekommene Drittel der Herrschaften Schussenried und Weissenau verblieb dem Sternberg » Manderscheid'schen Hause, vermöge Abtheilungsvertrages, der den Kindern gedachter Schwester dafür die Manderscheid'schen Besitzungen in der Eifel ertheilte. Graf Philipp Christian war k. k. wirklicher kaiserlicher Rath und Ritter des goldenen Vließes. Aus seiner (am 2. November 1762) mit Auguste Gräfin Manderscheid - Vlanßenheim geschlossenen Ehe stammen sieben Söhne und drei Töchter, von denen der älteste, Franz Joseph, diese Linie fortpflanzte. Da dieser keine männlichen Erben hatte, erlosch die Linie Sternbergs » Manderscheid schon mit seiner Tochter Leopoldine, oermählten Gräfin Sylva » Tarroucca. — 37. Smil, vom Aste Scernbecg » holic, lebte zu Ende des vierzehnten und in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Er ist ein Sohn Udalrichs und Margarethen von Seeberg. Er war ein eifriger Anhänger der Lehre Hussens, unterfertigte die im Lande beschlossene Protestation der böhmischen und mährischen Herren vom 2. September 1415 an das Concil zu Constanx; im Jahre 1413 wählten ihn die in der Nähe von Konopist zum gegenseitigen Kampf gerüsteten Vrager und Taboliten zum Obmann des Schiedsgerichtes; dann im Jahre 1423 zum Obmann in allen streitigen Vorfällen während des zwischen der katholischen und hussitischen Partei geschlossenen Waffenstillstandes, sowie im Jahre 1427 zum Obmann für die zu Zedrak abgehaltene theologische Disputation. Im Jahre 1423 nahm er Theil an dem Zuge der vereinigten Hussiten nach Sachsen und im Jahre 1433 an den Verhandlungen mit dem Großfürsten von Lithauen in Betreff dessen Streites mit Polen. Aus seiner Ehe mit Barbara von Richenburg hinterließ er eine Tochter, Kunigunde. Gemahlin Georgs von Vobiebrad, deren Tochter Sidonie, Gemahlin Alberts, Herzogs zu Sachsen, die Ahnfrau des königlich sächsischen Hauses wurde, und einen Sohn Zdenek, der bei der Versammlung der utraquistischen Geistlichkeit und Magister am 7. November 1437 zur utraquistischen Kirche sich bekannte. — 38. Stephan lebte im vierzehnten Jahrhundert, ist ein Sohn Zdislaw und erscheint als der gemeinschaftliche Stammvater der böhmischen Linien Sternberg » Sternberg) Stephan Georg 282 Sternberg) Wenzel Adalbert holic und Sternberg » Konopist. der



rrstere im Jahre 1712 mit dem Grafen I o  
 seph Franz erlosch und letztere zur Stund  
 noch glanzvoll blüht. Für das hor>e Ansehen  
 in welchem er zu seiner Zeit fiand, sprich  
 der Umstand, daß er in dem blutigen Streit  
 des böhmischen, mährischen und östcrreiän  
 schrn Adels vom Jahre 1331 von Kaisei  
 K a r l IV. an seiner Statt zum oberst  
 Schiedsrichter ernannt wurde. — 39. Stephan  
 Georg (gest. t2. December 1625).  
 vom Aite S t e r n d e r g » Kon opist. Eil  
 Sohn Zdenets und K a t h a r i n a Re  
 pickas von Sudome5 und Bruder des  
 Oberstburg. irafen Adam s.2. 271». Nr.  
 war Präsident der königlich böhmischen  
 Hammer und seit 1<W3 der Krone Böhmen»  
 deutscher Lehensoaupilnann. Er bekannt  
 sich zur evangelischen Kirche nach der böbmi  
 schen Conl'eision und w^r iin Jahre 1608  
 bei den Verhandlungen über Erlangung des  
 Majestätöbrirfes zur freien Religioneübung  
 der Sprecher der protestantischen Stände :m  
 Landtage und drr ständisch e»i an den König  
 unmittelbar gerichteten Repräsentationen und  
 Deputationen Aber fein Verhalten erschien  
 seinen Eommittenten zu gemäßigt, sie ent  
 zogen ihm ihr Vertrauen und wählten an  
 seme Stelle Wenzel Budowec vuü Bu>  
 dowa. An den späteren stürmischen Ereig  
 nijsen des Jahres <618 nahin er keinen Theil  
 wie denn überhaupt die S t e r n berge sich  
 von aUen dicsei, aufrührerischen Vorgängen  
 fern gehalten und treu zum Könige gestanden  
 hatten. Stephan Georg war wiederholt  
 vermalt, zuerst mit Elisabeth von Calmßrrg,  
 dann mit Veronika von Weitmühl. Nachdem  
 Stephan Geora im December 1<25 ge.  
 storoen, verließ seine Witwe V e r o n i c a mit  
 ihren beiden Töchünn M a r i a Elisabeth  
 und Franz iSka M a r i m i l i a n a in Folge  
 des Reli^ionsedicleö vom Jahre 1627 Böh<  
 men, zog nach Meißen und starb dort m,  
 Eril. Die Brüder Adam und Johann  
 naten gemeinschaftlich das väterliche Erbe an.  
 Adam s Nachkommenschaft erlosch mit seinen  
 Kindern. Jene I o d a n n s blüht fort. —  
 Zum Andenken an seine zweite Ede sind in  
 Kupfer und Silber geprägte Iettons vor.  
 Handen. AverS zeigt daß Wappen mit fol.  
 gender Umschrift: ^ s l ' N l l ' l ^ i ; : <3Hi^^:  
 o.iekoi) HI.(i!o8ti)  
 . 1). R e v e r s : Wappen,  
 zu dessen Seilen 1 6 - 0 0 . Umschrift:  
 Es gibt auch Exemplarc, auf denen  
 auf der AoerSseite das Wort «N^Oo.4."  
 ganz und nicht abgekürzt (K^v.) und auf  
 der Revereseite am Ende der Umschrift über  
 dem Pfauenwedel des Helmschmuctes zwei  
 Punkte sich befinden. — 40. Thomas Gundakar  
 (geb. 13. Jänner! 37. gest. 17. Sep.  
 tember 1802), von der Damianischen  
 Hauptlini»'. Der jünaere Sohn des Grafen  
 Franz P h i l i p p lS. 2?4. Nr. 1.^ und  
 Bruder des P h i l i p p C h r i s t i a n . Der

Graf trat in den Staatsdienst, in welchem er 30 Jahre lang, bis 1792, eine Reichshofrathsstelle bekleidete. Zuletzt war er k. k. Obersthofstättmeister. Der Graf, der unter vier Monarchen: Maria Theresia, Kaiser Joseph. Kaiser Leopold II. und Kaiser Franz II. gedient, wurde in mehreren ehrenvollen Missionen verwendet. Im Jahre 1764 wurde er erwählt, um dem Herzog Karl von Lothringen, dem Bruder des Kaisers Franz I. Stephan, die Wahl Josephs II. zum römischen Könige zu melden; im Jahre 1776 überbrachte er die Glückwünsche seines Hofes zur Vermählung des Kaisers Paul von Rußland mit Maria Prinzessin Württemberg, seiner zweiten Gemalin; im Jahre 1782 erhielt er von Kaiser Joseph II. den Auftrag, dem Papst Pius VI. auf seiner Rückreise von Wien die Grenze der österreichischen Monarchie durch die Ehrenabteilung zu geben, - Graf Thomas Gundakar war es auch, der dem kaiserlichen russischen Hofe die Meldung der römischen Kaiserkrönung Franz II. und 1797 die Glückwünsche des kaiserlichen Hofes zur Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm III. von Preußen an denselben überbrachte. Der Graf starb unermählt im Alter von 63 Jahren. - 41. Adolph Wratisslaw, siehe: Adolph Wratisslaw (S. 27, Nr. 3). - 42. Wenzel Adalbert (erst. 23. Jänner 1708), vom Aste Sternberg-Konopist. Der älteste Sohn des Grafen Franz Mathias Karl I. S. 273, Nr. 13 und Ludmilla Vejnigas von Kavka (I. i. c. an. Graf Neuzel Adalbert bekleidete kollektive Staatsämter, so war er kaiserlicher geheimer Rath, königlichlichcr Statthalter, Obersthofmeister und der letzte Obersthofmarschall von Böhmen. Der Kaiser schmückte ihn zuletzt mit der höchsten Auszeichnung, welche der Monarch verleiht, mit dem goldenen Vliese. Mit königlichem Diplome vom 20. September 1778 (Sternberg) Wenzel Adalbert 283 Sternberg) Wenzel erhielt er die Bewilligung zur Errichtung eines Fideicommisses und bestimmte, nachdem seine Tochter Maria Barbara, vermalte Alois Thomas Graf Harrach (Bd. VII, S. 371, Nr. 2), vor ihm gestorben, in seinem Testamente vom 7. September 1707 das Gut Hinterovenec, die Herrschaft Gröden mit Pradlo und das Haus am Hradschin zum Fideicommiss für seinen Vetter Franz Leopold I. S. 273, Nr. N). den jüngeren Sohn Adolph Wratisslaw (S. 270, Nr. 3). Graf Wenzel Adalbert war ein großer Freund und Förderer der schönen Künste und ein gründlicher Kenner und Gönner der Wissenschaften. Mit fast königlichem Aufwand erbaute er das noch heute schöne Lustschloß Troja an der Moldau in der Nähe von Prag, den Palast der Sternberge auf dem Hradschin, der jedoch erst unter

seinem Nachfolger vollendet wurde. Er beschäftigte ausgezeichnete Architekten, Bildhauer und Maler des In- und Auslandes. Die Künstlerfamilie Godyn und Marchetti unterhielt er in seinem Hause. Adraham Godyn berief er im Jahre 1688 aus Antwerpen nach Praa. wo er im Schlosse Troja den Saal des Schlosses malte und 169A vollendete. Er stellte darin den Triumph des h. Leopold, dann Kaiser Rudolph I. steigt vor dem Priester mit der heiligen Wegzehrung vom Pferde und gibt ihm zu Fuß das Geleite, den Sieg Kaiser Leopolds I. über die Türken, und die lebensgroßen Abbildungen mehrerer römischer Kaiser dar. Franz Ritter von Marchetti malte mit seinem Sohne Johann Franz in den Jahren 1689-1691 die Seitenzimmer des Schlosses Troja und die Capelle, worin er das h. Abendmal, den h. Wenzel, den sein Bruder ermordet, in Oel, und große Vorstellungen des Leidens Christi und die Kuppel mit den vier Evangelisten in den Ecken alt-e500 ausführte. Auch stiftete der Graf die öffentliche Bibliothek der Neustädter hybernier. Aus seiner Ehe mit Clara Vernyardine Freiin von Naltzan, welcher er testamentarisch die Herrschaft Horazdejovic vermachte, hatte er nur eine Tochter, die schon erwähnte vierzehn Jahre vor ihm verstorbene Maria Barbara, vermalte Graf Harrach. Mit ihm, ist der von dem Oderstburagrafen Adam l<sup>S</sup>. 270. Nr. 2) gestiftete Zweig der Sternberg erloschen. Da sein Kunstsinn große Auslagen erforderte, die mit seinen wenn gleich sehr großen Revenuen doch nicht zu bestreiten waren, so ordnete er testamentarisch an. daß die aus dem Vermächtnisse seiner Frau und dem Fideicommiß noch verbleibenden Herrschaften zur Tilgung der Schulden verkauft werden sollen. <sup>Porträt. I. van der Bruggens c</sup> (Fol.. Schwarzkunst. selten). <sup>^</sup> - 43. Wenzel Georg (gestorben 1681). vom Ast Sternberg 'Holic. Ein Sohn Ulrichs und Magdalen Elisabeths, geborenen Gräfin Wrtby. welche nach ihres ersten Gatten Tode wiederholt sich vermählte, zu erst mit Adam von Sternberg und dann mit Iaroslav Graf Martinic. Wenzel Georg war königlicher Rath, Kämmerer und des größeren Landrechteasscher. Er war der erste Graf der Linie Sternberg. Holic. Aus zwei Eben. a) mit Ursula polena Gräfin Narlinis und d) mit Helene Nulzer von Aosenlyal. hatte er zwei Söhne und zwei Töchter. Von Ersteren wurde Iaroslav Bischof von Budweis. Johann Wenzel pflanzte diese Linie fort, welche aber schon mit seinen Nachkommen erlosch. Von den Töchtern wurde Barbara Karmcliternonne bei St. Joseph in Praa, und die Ältere Eleonora vermalte sich mit Johann Friedrich Graf Trauttmansdorf. - 44. Zdenök (gest. 4. Dec. 1476),

vom Aste S t e r n b e r g ' K o n o p i s t . Allem  
 Anscheine nach ein Sohn Peter S t e r n <  
 b e r g's auf Konopist und dess'N erster  
 dem Namen nach nicht bekannter Frau.  
 Andere vermuthen in ihm einen Sohn  
 S m i l s von S t e r n b e r a < H o l i c t y . Zde»  
 nek ist als Staatsmann und Feldherr gleich  
 berühmt. Bei der Eroberung PragS durch  
 den Statthalter Georg von Vodi ebrad  
 am 3. September 1448 war er vorzüglich  
 thätig aewesen und hatte dafür die Oberst»  
 Burüssrafenwürde erlangt. Als man darauf  
 Georg uon P o o i e b r a d zum Reichsoer»  
 Weser erna-nt hatte, nahm er ion in feinem  
 aus dem berrenstande gebildeten Beiratb  
 auf. I m Jahre 1450 eroberte er die dem  
 Landfriedenbrecher Kunes Rozkos von  
 D u b s gehörige Burg Kostelec an der Sa»  
 zawi und zerstörte ihre Befestigungöwerke.  
 Hielt ihn schon F r i e d r i c h IV., mit dem  
 er den Römerzug zur Krönung mitgemacht,  
 sehr werth, so bewahrte ihm auch Fried»  
 richs Mündel L a d i s l a w seine ganze Zu»  
 neigun^. So erkor er ihn als Botschafter,  
 der seine Schwester E l ö b e t h dem Könige  
 K a s i m i r von Polen zuführte, und schictce  
 ihn 1447 als Gesandten nach Frankreich, um  
 Sternberg, Zdenek 28i Sternberg^ Zdenst  
 die Prinzessin M a g d a l e n a als Braut L a  
 d i s l a w s nach Vrag zu ael it.n. <Ls war  
 von der Vorsehung anders beschlossen. Am  
 23. November 1457 gab L a d i s l a w seinen  
 Geist auf. und Z d e n e k vernahm diese  
 Trauerpost den Tag zuvor, als er mit sei»  
 nem 70l) Personen zählenden Gefolge von  
 Paris nach der Heimat zurückkehren wollte.  
 Räch dem Ableben L a d i s l a w s unterstützte  
 er die König-w^hl Georgs von Pooie»  
 brad. den Einige für seinen unmittelbaren  
 Schwager, Andere nur für ihm verschwägert  
 – Letzteres lst das Wahrscheinlichere – hal.  
 ten. Er nahm lür Georg die Lausitz in  
 Besitz: bemühte sich, die Schlesier, nament.  
 lich das hartnäckige Breslau zur Anerkennung  
 Georgs zu bewegen; erzielte das  
 Nündnitz mit Polen: führte Georgs Toch.  
 ter K a t h a r i n a «drem königlichen Bräu.  
 tiaam M a t h i a s CorvinuS «ach Trent.  
 schin zu; zog mit dem Heere Georas gegen  
 den Brandenburger Kurfürsten F r i e d r i c h  
 mit dem eisernen Zahn, den Bruder des  
 Helden Albrecht Achilles; vermittelte –  
 leider nicht auf die Dauer – den Bruder»  
 zwist zwischen Kaiser F r i e d r i c h I V . und  
 Albrecht V I . dem Verschwender; bestimmte  
 auch feinen König, daß er dem 1462 in der  
 Wiener Burg hartbedrängten Friedrich  
 Hilfe und Entsatz schickte; an welchem Zuge  
 er sich persönlich betheiligte und mit den  
 Mannen bis an die Thore Wiens, in die  
 Borstadt Lt. Ulrich rückte. F r i e d r i c h  
 schenkte ihm 1464 alö verdienten Lohn das  
 alte Eibe der berühmten Kuenringer.  
 Schloß und Herrschaft Weitra, worauf sich

S t e r n b e r g einen Freiyerrn von Weitra  
 schrieb. Bis dahin G e o r g S Anhänger,  
 wandle sich nun Z d e n s k alsbald von ihm  
 ab. Zuerst trat er im Jahre 1463 zu Grün.  
 berg dem Herrenbunde bei. der zum Schutze  
 der Landesfreiheiten sich gebildet hatte, und  
 an dessen Zustandekommen Z d e n e t den  
 wesentlichsten Antheil hatte. 146? siel er  
 ganz offen von ihm ab. Die Ursache dieses  
 Abfalls suchte man schon im Jahre 1462 in  
 dem Vorgehen GeoraS von P o d i r b r a d  
 gegen den päpstliche Lrgnen F a n t i n , den  
 Geora., weaen Beleioi^un^ seiner Maje«  
 stät, in den Kerker hatte wetfen lassen. (5ine  
 um so wahrscheinlichere Vermuthung, als  
 Zdensk eben das Haupt der katholischen.  
 Heora aber jenes der utraquiftischen Partei  
 war. Als dann im Februar 1463 die große  
 öffentliche Disputation R o k y c z a n'S mit dem  
 Prager Domdechant H i l a r i u S stattgefunden,  
 kam es zwischen G e o r g und Zdensk zu  
 offenem Brücke. Z d e n e t schlug sich zur  
 Partei der Mißvergnügten, an deren Spitze  
 obgenannter H i l a r i u s und der Bologneser  
 Doctor der Theologie Wenzel K r z y z a«  
 n o w s k ? standen, und wurde der vom  
 Papste gepriesene Oberfeldherr wider den  
 utraquistischen König und Usurpator Georg.  
 Nun kam es zum offenen Bürgerkrieg unter  
 Zdenek's Führung, der jedoch im Anbe,  
 ainne wenig vom Glücke begünstigt war,  
 aber trotzdem den Muth nicht sinken ließ.  
 Da K a s i m i r von Polen die ihm vom  
 Papste und Z d e n s k angebotene Krone  
 Böhmens nicht anzunehmen willens war,  
 richtete sich Zdeneks Blick auf M a t h i a s  
 C o r v i n u s , der in diesem Punkte keine  
 Bedenklichkeiten erhob, wofür aber Z d e n s t  
 auch schwer mit dem Verluste seiner Burgen,  
 die ihm Georg wegnahm, büßen mußte.  
 Als dann Georg (1471) starb, hielt Zde.  
 nsk wie vor. fest zu M a t h i a s gegen den  
 Polenkönig W l a d i s l a w I a a i e l l o . blieb  
 sein erster Oberfeldherr und Statthalter. be«  
 hauptete für ihn Mähren und Schlesien  
 und bewies auch seine Anhänglichkeit an  
 Kaiser F r i e d r i c h , als er zwischen diesem  
 und M a t h i a s 1476 vermittelte. Aber mit.  
 trn im Zuge der mit dem günstigsten Er«  
 folge eingeleiteten Vel Handlungen starb  
 Zden et am 4. December 1476 zu Wiener«  
 Neustadt. Seine Leiche wurde nach Pud«  
 weis überführt und dort in der Dominicanerheutigen  
 Piaristen«Kirche beigesetzt. Was sein  
 Haus betrifft, so iste5 Z d e n s k . der seinem  
 Geschlechte die Lehensderrlichkeit in der Lau«  
 sitz erworben hatte. König L a d i S l a u s  
 haite nämlich für die der königlichen Kam«  
 mer von Äle« H o l i c t y > S t e r n b e r g abgetretene  
 Burg Pürglitz ' demselben und sei«  
 nem Vetter Zdensk seine Gerechtsame auf  
 die Burg, Stadt und den Kreis Chotöbuz  
 (KotduS) in der Niederlausitz überlassen. Da  
 aber weder Ales noch Zdenök jemals in

den wirtlichen Besitz des Kotbuser Kreises gelangten, so wurde später die Lehensherrlichkeit für das Sternberg'sche Geschlecht auf die Niederlausitzischen Güter Luboraz (Lieberose), Siarlov (Sarko) und Bezko (LeSko) übertragen, Zden s t war zweimal verheiratet, zuerst mit Agnes von Ianovis, und nachdem diese 1463 mit Tode abging, zum anderen Male mit AM5 von Hasenßera. Nur die erste Frau gebär sechs Söhne und<sup>♀</sup> Sternber<sup>^</sup> Zdensk 283 Sternberg, Zdislaw eine Tochter K u n i g u n d e . Diese vermalte sich mit Hyněk von Schwauiberg. Von den Söhnen starben Zdensk und Ladis<sup>»</sup> l a u S , welch letzteren König L a d i s l a u s <sup>^</sup>457 auS der Taufe gehoben, in Kindes<sup>«</sup> jadren; Georg, der sich 1461 mii Ka<sup>></sup> t h a r i n a von Rosenberg verlobt und dessen Vermählung 1472 erfolgen sollte, ge<sup>»</sup> rieth im Iabre <469 nach dem siegreichen Kampfe des Prinzen Heinrich von Mün<sup><</sup> sterberg gegen M a t h i a s , nächst HradiZt in Mähren in Gefangenschaft; er war seitder verschollen und seine verlobte Braut oer<sup>«</sup> mälte sich !47ü mit einem Vetter GeorgS. mit P e t e r H o l l i c k y . S l e r n b e r g ; - J o h a n n starb kurz vor seinem Vater im Iakre 1476. auf der Reise nach Neapel zur Abbolung der königlichen Prinzessin Bea<sup><</sup> t r i x . Braut König M a t h i a b ' von Un<sup>«</sup> «arn; - n u r I a r o S l a w <sup>^</sup>2. 276. Nr. <?) pflanzte den Stamm fort. - 45. Zdenök (gest. i573). vom Aste S t e r n b e r g . K o . nopist Ist ein Sohn Adams s 2 . 269 Nr. 1<sup>^</sup> und der M a r g a r e t h a Malo<sup>»</sup> wec von Pacow. Zdenot war kaiserlicher Rath und Hauptmann des Prachiner Kreises. I m Iabre 1571 wurde in Blatna unter ZdenskS Mitwirkung über die durch seine umsichtigen Be<sup>«</sup>! Übungen entdeckten Mörder des Ritters Loreck? von Elkou<sup>«</sup> in Gamonic und seiner Söhne Adam und Zdensk strenges Gericht gehalten, dessen Gedächtniß noch heut im Munde des Vol<sup>»</sup> keS fortlebt. Zden s t war seit 1533 mit Aatharma ÜepickÄ vom Sudomer vermalt und stammen aus dieser Ehe sieben Löhne und eine Tochter J u d i t h , später vermalte W o l f K o l o w r a t ' K r a k o w s k y . Von den Söh<sup>«</sup> nen pflanzten Adam sSeite 270. Nr. 2<sup>^</sup>. S t e p h a n Georg sS 282, Nr. 3<sup>^</sup>und Io<sup><</sup> bann ihre Linien fort. Von diesem Z d e n e k ist eine Medaille vorhanden, über deren Ursprung nichts Näheres bekannt ist. Die Aoersseite zeigt sein Brustbild, zu dessen beiden Seiten die Iahrzahl «5 - 73. Die Umschrift laotet: 2OVNlNlc 2 Auf der Aversseite ist ein weibliches Brust<sup>»</sup> bilo, wahlscheinlich das von Zdensks Ge<sup>»</sup> malin mit Haube und Halskrause. Umschrift: s. Es ist eine Silbermedaille, im Gewicht 1</z 2oth. - 46. Z d i s l a w , der um die Mitte des drei<sup>»</sup> zehnten Jahrhunderts lebte, erscheint als der

erste Sternberg, und somit als der urkundliche Stammvater dieses glorreich?» Geschlechtes. Auf einer Urkunde vom Jahre 4235 nennt er sich noch Z o i s l a w von Ehlumec. Nm das Jahr 1242 erbaute er aber auf seiner Herrschaft Dioisov eine neue Bur.t l?n der Sazawa. welcher er den deut« schen Nailien Stern bera beilegte, und als Z d i s l a w von Sternberg erscheint er in der Urkunde P r z e m y Z l s . Malkglafen von Mähren, cläo. Brünn 14. Jänner 12^9. fer» ner in der Prwilegiumsurkunde K. Prze» m y s l s ääo. Pra^ 14. November 1233. Nach der im Jahre 4253 bewirkten Rettung der Stadt Olmütz erbaute Z d i s l a w eine zweite Burg Sternberg in Mähren und be« gründete so die spätere Theilung des Ge« schlechtes in die ältere böhmische und jün» gere mährische Linie. Von Z d i s l a w s Söv> nen übernahm A l b r e c h t , drssen Linie in der fünften Generation erlosch, die mäh» rischen Güter; I a r o s l a w aber, der be» rühmte Tatarenheld sS. 274. Nr. iS^j. die böhmischen. — 47. I d i s l a w , wahrscheinlich ein Sohn des Tatarendesiegers I a r o s l a w , lebte in der zweiten Hälfte des 13. und in der ersten des 14. Jahrhunderts. Dieser Z d i s l a w erscheint als der erste Besitzer der Burg Konopist, nach welcher sich dann ein Ast des Hauses Stern b e l g zu nennen pflegte. Tobias von Benesow, Domherr zu Prag. hatte im Jahre <311 Z d i s l a w von 2 t e r n b <rg, seinem Verwandten, eou» 8Hn<zuiu6o 5>io, die Burg Konopist sammt der Stadt Benelow und den dazu gedörigen Gütern mittelst einer Urkunde freiwillig ins Eigenthum abgetreten und so besaß dieser Z d i s l a w 1322 die Herrschaft Ostrom in Mähren, ferner Sternbrra und Konopist. — 43. Z d i s l a w (gefallen in der Marchfelds. Schlacht am 26. August 1278). Allem Anscheine nach emSohn Z d i e i a w s des ersten Stern» berg und Bruder des Tcntarenbesiegers I a « r o s l a w ^S. 274, Nr. <6^j. Z d i s l a w , der Sitte seiner Zeit folgend, ergriff das Waffen« Handwerk und begleitete den Przemisliden O t t o k a r l l . auf seinem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen zur Gründung Könige» bergs. Auch allssichOttokar gegen den römi» schen König N u d o l p h I . aufgelehnt. den mit diesem geschlossenen Vertrag, durch den Spoit seiner Gemalin gereizt, gebrochen, und er mit einem frisch gesammelten Heere durch Mahren bis vor Drosendorf gegen N u d o l p h an« rückte, begleitete Z d i ö l a w den König Otto»† Sternberg) Franz Joseph 286 Sternberg, Franz Joseph kar und fiel in der Scklacht auf dem Ma felde an der Seite seines Königs, der gleich« falls in derselben Schlacht sein vorschnelle Ende gefunden — 49. Z d i s l a w , auch Ides> l a w (gest. 26. April 1302). vom Ast« Sternberg ' K o n o p i s t . Ein Sohn Zoe, neks sB. 283. Nr. 44) aus dessen Ehe mi Agnes von I a n o v i c . Zdeslaw finden

wir überall vereint mit seinem Bruder Ja  
r o s l a w . dem Lausihir Landeshauptmann  
<^S- 276. Nr 17), Zdeslaw befand sich  
auf dem Herrenbunde für den Gegenkönig  
M a t h i a s ; im Jahre 1478 eroberte er dil  
von mehreren böhmischen Herren seit dem  
Jahre 1477 belagerte, dem Raoek von  
Koöow gedöriqe Stadt Horaãdejovic. welchl  
dann von den verbündeten Herren dem Groß»  
prior des Iohanniter'OrdenS. Johann von  
Schwamberg überlassen wurde. Als die  
Könige W r a t i s l a w und M a t h i a s mit  
einander Frieden machten, huldigte Zdes«  
law zugleich mit seinem Bruder I a r o s .  
law dem Könige L a d i s l a w auf dem Pra  
«er Landtage zu Wenzeslai 1479 und er<  
langten nun beide die ihrem Vater Zdenek  
eingezogenen Güter zurück. Als die Brüder  
J a r o s l a w und Hdes l a w mit ihren  
Neffen Zdenek d. I . und Georg, den  
Söhnen ihres Bruders J o h a n n , eine Ver«  
mögens» und Gütertheilung vorgenommen  
hatten, kam in den Besitz Z d e s l a w s die  
Stadt Vechyn, wo er auch seinen Sitz  
nahm. Im Jahre 1490 führte Z d e s l a w  
die Franziskaner in oas hergestellte ehe  
malige Minoritentloiler zu Bechyn ein und  
legte im Jahre 1491 den Grundstein zum  
Baue der Klosterkirche. I m April 1302  
starb er unvermält und hinterließ Nechyn  
den Söhnen seines Bruders I a r o s l a w  
l 2 . 276. Nr. 17).

I I I . Wappen snr das Vtsammthaus Stern»  
berg. I n Blau ein goldener Stern von  
acht Strahlen. Devise .- „Nozeit ooa-  
«um«. Ursprünglich war ein rother sechs»  
eckiger Stern im blauen Felde. Der Tata<  
rensieger I a r o s l a w ^S. 274. Nr. 16)  
bat es in die heut noch bestehende Gestalt  
umgeändert.

Sternberg, auch Sternberg-Mander«  
scheid. Franz Joseph Graf (Kunstf  
r e u n d , geb. 4. September 1763.  
gest. 3. April 1830). Der älteste Sohn  
des Grafen P h i l i p p C h r i s t i a n aus  
dessen Ehe mit Auguste Gräfin M a n -  
verscheid, mit welcher im Jahre 1811  
das uralte Geschlecht der M a n d e r«  
scheid erlosch, worauf diese Linie der  
S t e r n b e r g den Namen M a n d e r«  
scheid ihrem Namen beifügte und sich  
St ernber g'Mandersck eid schrieb.

Graf Franz Joseph verlebte seine  
Jugend am Rhein, wohin seine Mutter  
als Erbin der M a n d ersehetd'scden am  
Rhein gelegenen Besitzungen übersiedelte.  
I n Köln war der berühmte Canonicus  
W a l l r a f sein Lehrer, der ihn in das  
Studium der alten und neuen Kunst ein«  
führte und so in ihm jenen Sammeleifer  
und jene Freude an den Gebilden der  
Kunst wackie. welche später so schöne  
Früchte tragen sollte. Auch für die Erscheinungen  
der Natur hatte der junge



Graf ein aufmerksames Auge und das böhmische Museum bewahrt in seinen Sammlungen viele Versteinerungen und vulcainsche Gebilde aus der Eifel. welche er in seinen damaligen Jahren gesammelt. Aelter geworden, unternahm er die übliche Cavaliertour. auf welcher er Frankreich und die Niederlande kennen gelernt hatte und von der er im Jahre 1787 zurückgekehrt war. Nach seiner, noch im nämlichen Jahre erfolgten Vermählung nahm er feinen bleibenden Wohnsitz in Prag. wo sich eben damals ein regeres wissenschaftliches Leben zu entwickeln begann. Dobner I<sup>Bd.</sup> I I I , S. 331 ) , Dobrowsky sBand I I I , S. 334<sup>^</sup>. Pelzel<sup>^</sup> Bd. X X I , S. 444 ) , atten auf geschichtlichem, Born<sup>^</sup> Bd. I , S. 71<sup>^</sup> und Oi-. Iol). Mayer sBand X V I I I , S. 127. Nr. 59) auf naturwissenschaftlichem Gebiete eine anregende Thätigkeit entfaltet und diesem Kreise schloß sich auch Graf Franz Joseph alsbald und nicht als müßiger Sternberg, Franz Joseph 287 Sternberg, Franz Joseph Theilnehmer. sondern als thätiger Arbeiter und Förderer an. Weise sich einschränkend, da bei einer auf alle Richtungen sich erstreckenden Thätigkeit nur Zersplitterung oder Oberflächlichkeit die Folge seien, wählte er die Kunst und ihre Geschichte zu seinem eigentlichen Studium und an der eigenen Kupferstichsammlung, welche er in chronologische Uebersicht brachte, entwickelte er diese Studien, wozu sich später, nachdem er eine Sammlung böhmischer Münzen anzulegen begonnen, noch das Studium der Münzkunde gesellte. So geschah es denn zunächst auf seine Anregung, daß sich aus der Mitte des böhmischen Adels im Jahre 1796 eine Privatgesellschaft patriotischer Kunst, freunde bildete. welche vor allem aus eigenen Mitteln eine Bildergalerie zum Besten der Kunstzöglinge und im Jahre 1800 eine Akademie der bildenden Künste stiftete. Im Anbeginn war er selbst im Lande umhergereist, um die hie und da verborgenen und vernachlässigten Kunstschatze für die Gallerie zu gewinnen. Anfänglich wirkte er als Referent dieses Vereins, welchem die Pflege der Kunst im Böhmerlande oblag; im I. 1802 wurde er aber Präsident desselben, und ließ sich die Förderung der Gallerie und der Akademie in gleicher Weise angeschlossen sein. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, welcher er als trefflicher Münzkenner bereits seit 1796 als Ehrenmitglied angehörte, zählte ihn zu ihren eifrigsten Mitgliedern, indem er die Sitzungen der historischen Classe regelmäßig besuchte und überdies die Sasse der Gesellschaft führte. Nicht minder

dere Theilnahme wendete er dem im Jahre 1810 gestifteten vaterländischen Museum zu, an dessen Bereicherung aus seinen Sammlungen er wesentlichen Antheil hatte, bis er endlich das Kostbarste, das er selbst besaß, demselben zum Geschenke machte. Von öffentlichen Geschäften hielt er sich bei seiner vorherrschenden Neigung zu wissenschaftlichen Studien so viel als thunlich fern und ließ nur ausnahmsweise sich zu besonderen Sendungen gebrauchen. Im Jahre 1790 war er wohl auch Mitglied des von 3 e o p o l d I I . berufenen ständischen Landtages, dem man den Vorwurf macht, daß die tonangebenden Stände: Geistlichkeit und Adel. obgleich ihnen die Ereignisse, welche im Westen Europas sich abspielten, ein Fmgerzeig sein sollten, nur auf ihren besonderen Vortheil, auf die Herstellung des Feudalsystems mit altem Drucke bedeckt waren; allein bald wendete er. sich von diesen ihm wenig sympathischen Angelegenheiten vollends ab und ausschließlich jenen Gemüthsständen zu, deren stille thätige Pflege einen Mann von Geist, Geschmack und Vermögen ganz in Anspruch zu nehmen und ebenso angenehm als nützlich zu beschäftigen vermochte. Im Jahre 1824 wurde er zum Oberstlandkammerer des Königreichs Böhmen ernannt. Bei seiner geregelten Lebensweise und kräftigen äußeren Erscheinung durfte man wohl ein höheres Alter erwarten, als er erreicht hatte, aber ein vernacklässigter Katarrh, der sich immer wieder einstellte, raffte ihn im Alter von 67 Jahren dahin. Sein künstlerischer Nachlaß war sehr bedeutend ' seine Sammlung von Kupferstichen betrug an 72.000 Nummern, in chronologischer Zusammenstellung von den ersten Versuchen der Holzschnitte bis auf unsere Zeiten herab', auf der Rückseite der Blätter waren jene Werke angeführt, die des Blattes Erwähnung thun oder dessen Beschreibung enthalten. Seine Bibliothek, welche die wichtigsten numismatischen und archäologischen Werke des Auslandes enthielt, zahlte über 10.000 Bände, außerdem mehrere seltene Handschriften und Incunabeln. Seine Münzensammlung, welche aus drei Abtheilungen, der griechischen, römischen und böhmischen bestand, bildete einen Schatz seltenster Art. Die ersten zwei Abtheilungen hatte Eckhel selbst für sein classisches Werk benützt; die letzte Abtheilung aber, die an Reichthum und Vollständigkeit nicht ihres Gleichen hatte und Hunderte von kostbaren Münzen aufwieg, welche sonst gar nicht gekannt

und in anderen Sammlungen auch nicht vertreten waren. hatte er im I . 1830, kurz vor seinem noch in demselben Jahre erfolgten Tode. anlässlich der Feier seines 30jährigen Sammler» Jubiläums dem böhmischen National »Museum geschenkt. Außerdem besaß er die antike Statue des Sokrates mit dem Gießer in der Hand, ehemals in der Villa Giustiniani, die Originalskizze der in der Münchener Gallerie befindlichen heiligen Familie von Raphael . und mehrere andere Gemälde von hohem Werthe, welche jetzt in der Prager Gallerie sich befinden. Obwohl es ihm weder an Fähigkeit noch an Muße zu schriftstellerischer Thätigkeit fehlte, so stellte er doch an das schriftstellerische Auftreten eine zu hohe Forderung, um aus seiner Bescheidenheit hervorzutreten. So sind denn von ihm nur in Druck erschienen: die jährlichen Reden an die Zöglinge der Akademie von 1804–1811, und 1813 bis 1828; dann zwei Aufsätze in den , Verhandlungen der kön. böhm. mündlichen Gesellschaft über Wissenschaften": „Aeußerung über zwei alte Münzen" M . I I , S. 3 und 7 ) , und „Ueber den gegenwärtigen Stand der vaterländischen Münzkunde in Böhmen" Bd. IV, S. 1^, und ein numismatischer Aufsatz in der „ Monatsfrist der Gesellschaft des vaterländischen Museums" ^1828). Hingegen ist sein handschriftlicher Nachlaß von nicht geringe wohnlicher Bedeutung und enthält eine Fülle historischer und kritischer Bemerkungen über die gesamte Geschichte des Münzwesens und der schönen Künste in Böhmen. Er hat denselben dem vaterländischen Museum geschenkt und dadurch den Werth der Schenkung der böhmischen Münzsammlung nur noch erhöht. Die Jahrbücher des vaterländischen (böhmischen) Museums brachten bald nach seinem Tode eine Auswahl von Aphorismen über Kunst und Künstlerberuf aus des Grafen obenwähnten jährlichen Vorträgen, welche in ihm den tüchtigen Pfleger und Kenner der Künste erkennen lassen. Sein Biograph schildert ihn als einen Cavalier. dem alle egoistischen Zwecke und materiellen Triebfedern fremd waren; ebenso jeder Ehrgeiz, jedes Haschen nach Ruhm, Macht oder Einfluß in der Gesellschaft. Dabei war er ununterbrochen thätig, der Drang nach Veredlung seiner selbst und seiner Nebenmenschen durch Weckung des Geistes, durch Verbreitung von Wissenschaft, Kunst. Industrie. Sitte und Religion, ließ ihn niemals ermüden. Er war ein Patriot im höchsten Sinne des Wortes . Die herrliche Kupferstich.

fammlung, welche am 4. Mai 1840 zu Dresden versteigert wurde, hat I. G. A. Frenzel. Vorsteher der königlichen Kupferstichsammlung zu Dresden beschrieben und ist diese Beschreibung in drei Bänden unter dem Titel: „Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen des verstorbenen Grafen Franz von Sternberg-Manderscheid zu Prag“ im Druck erschienen. Der Graf<sup>o</sup> Sternberg<sup>o</sup> Joachim 289 Sternberg) Joachim Franz war seit 1787 mit Franziska Gräfin Schönborn vermalte. Die Gattin war ihrem Gemal um mehrere Jahre im Tode vorangegangen, denn sie war bereits am 21. October 1823 gestorben. Aus dieser Ehe stammte nur eine Tochter 3 Leopoldine, später vermalte Franz Graf Sylva-Taroucca. Mit ihr erlosch die Linie Sternberg-Manderscheid.

Abhandlungen der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag), fünfte Folge, Band II (1843). – „Biographie des Grafen Franz Sternberg“. Von Franz Palacky. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau : 832. B. F. Voigt). VII. Jahrgang (1830), Band I, Seite 296. Nr. 130). – Leipziger Literaturzeitung. – 1831. Nr. 38. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräfer und Czikann (Wien 1837. 8.) Bd. V, S. 167. – 8 vst O 2 o r (Prager uechischeö illustriertes Blcm). 1837. Nr. 9 S. 8. – Artistisches Notizenblatt (Beilage der Theod. Hellichen Abend-Zeitung), herausgegeben von C. A. Böttiger (Dresden, schm. 4o.). 1831. Nr. 4: „Ueber Vrag und die gräflich Franz Sternberg'sche Kupferstichsammlung“. Von Frenzel. Porträte, 1) Bergler teo. (Radirung. 80). – 2) Unterschrift: „Hr<sup>o</sup> bö<sup>o</sup> r<sup>o</sup> Qti8Hk 26 Othi>Q0<i-k2“. Von K. Maierner (Holzschnitt im obenerwähnten „sveto^al“).

Sternberg. Joacdim Graf (Naturforscher, geb. 12. März, n. A. erst 13. August 1733, gest. auf seinem Schloß Brzesina in Böhmen 18. October 1808). Ein Sohn des Grafen Johann Nepomuk aus dessen Ehe mit Anna Josepha Gräfin Kollowrat-Krakowöky, und ein Bruder des berühmten Gelehrten Caspar siehe die S. 232<sup>j</sup>. Nachdem der Graf eine sorgfältige Erziehung genossen, trat er 16 Jahre alt, in das Infanterie-Regiment Wolfenbüttel. Die damalige Friezeit gab ihm Muße zu Wissenschaften. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXXVIII. lichen Studien, vornehmlich der Mathematik und Alchemie. auch trieb er mit Eifer Musik. Zu Anbeginn des Feldzuges 1778 war der Graf Oberlieutenant bei Stein's Infanterie. Nun nahm

ihn Feldmarschall Boudon als Galopin  
 ins Hauptquartier und in dieser Stellung  
 gewann er das Vertrauen des Feld-  
 marschalls, der ihn zu verschiedenen Sendungen  
 verwendete. Nahezu 14 Jahre  
 hatte er das Soldatenleben mitgemacht,  
 um 1784 verließ er den Dienst und lebte,  
 einige kleinere Reisen abgerechnet, meist  
 auf dem Linde, wo er sich nun aus-  
 schließlich dem Studium der Mathematik,  
 Astronomie. Chemie und der  
 Musik hingab. In nämlichen Jahre er-  
 lichtete er zu Darowa die Eisenmanu-  
 factur. Als im Jahre 1790 der Lufi-  
 schiffer Blanchard nach Prag kam.  
 unternahm er am 31. October d. J. mit  
 ihm die Luftfahrt, wobei er zu physikalischen  
 Untersuchungen sich mit ver-  
 schiedenen Instrumenten als Barometer,  
 Eudiometer, Thermometer u. a. versah.  
 Nun lebte er wieder seinen Wissenschaft-  
 lichen Studien auf seiner Besitzung zu  
 Radnitz. bis er im Frühjahr 1792 eine  
 größere Reise unternahm, auf der ihm  
 zum Theil Abbs Dobrowsky Mand  
 III, Seite 334) das Geleite gab. Am  
 13. Mai g. J. verließ er mit dem Abbé  
 Radnitz und ging über Lübeck, wo ihn  
 Dobrowsky verließ, nach Dänemark,  
 Schweden, von wo er nach Petersburg  
 überschiffte und dort längere Zeit ver-  
 weilte. Sein Hauptaugenmerk hatte er  
 dabei auf Bergwerke und Manufacturen  
 gerichtet, worüber er auch an Kaiser  
 Joseph II. einen Bericht erstattete.  
 Als er in Petersburg erfuhr, daß eine  
 englische Botschaft nach Peking abgehen  
 sollte, faßte er den Entschluß, mit der-  
 selben über Kiachta dahin zu reisen. Er  
 (Gedr. 2t Jän. 1879.) 19<sup>2</sup>  
 Sternberg, Joachim 290 Sternberg) Joachim  
 verließ auch Petersburg im Winter 1793.  
 Seine Reise nach Peking kam nicht zu  
 Stande. Ueber Moskau kam er nach  
 Sophia, von dort kehrte er über Kr-  
 nigsberg in seine Heimat zurück, wo er  
 die gewonnenen Erfahrungen in verschiedenen  
 Verbesserungen im Bergbau  
 und in der Eisenmanufactur verwerthete  
 und seine Studien eifrig fortsetzte, wah-  
 rend ihm die Musik zur Erholung diente.  
 Als ihn im J. 1800 Erzherzog Ka-  
 r. einlud, an der Aufnahme der böhmi-  
 schen Grenzen sich zu betheiligen, folgte  
 er diesem Rufe und unternahm bei dieser  
 Gelegenheit auch eine Reise nach Frank-  
 reich, welche er bis Paris ausdehnte,  
 wo er mit mehreren Gelehrten in wissen-  
 schaftliche Verbindung trat, zugleich aber  
 die Gestaltung der Grenzen Frankreichs  
 kennen lernte. Von Paris reiSte er 1802  
 über Calais nach London, besichtigte und  
 studirte in England verschiedene Berg-  
 werke und Manufacturen. worüber sich

in seinen Aufzeichnungen die werihvoll«  
 sten Materialien finden, da sie mit Be«  
 merkungen über Englands Manufac«  
 turen, mit Zeichnungen von Maschinen,  
 mit cartographischen Ausnahmen der  
 Canäle und des Betriebes der vorzüg«  
 lichsten Eisengewerkschaften überfüllt sind.  
 I m Jahre 1807 unternahm der Graf  
 eine Reise nach Ungarn, besuchte dort  
 Schernnitz, Kremnitz und die wich«  
 tigeren Bergstädte, darauf die Karpalhen.  
 wo er mehrere Polhöhen nahm  
 und Barometerk)öhen bestimmte. I m fol«  
 ssenden Jahre reiste er über Pola nach  
 Trieft, besuchte Fiume. ging von da  
 nack Unterkärnten. wo er die höchsten  
 Verge bestieg und die wichtigsten Berg.  
 werke befuhr. Als er dann in seine  
 Heimat zurückkehrte, raffte inn, im besten  
 Mannesalter von erst 33 Jahren,  
 der Tod dahin. DeS Grafen Leben war  
 ganz in wissenschaftlichen Arbeiten und  
 Forschungen aufgegangen, worüber er  
 zum Theil in den von ihm veröffent«  
 lichten Werken instructive Aufschlüsse gab.  
 I m Druck sind von ihm erschienen: „Neize  
 lllln Masklln über saphia nach Nänigzberg mit  
 einer Kurzen Beschreibung uan Moskau' (Berlin  
 1793, gr. 8").'. – „Nemerungen über  
 Nnsslunil ant einer Keise N92–9Z" (Dresden  
 1794. Walther. 8").-. – „Versuch  
 über das nlllrtheilhlhte Ausschmelzen lies Kuh"  
 eizens «uz seinen Orzen und dessen Verarbeitnng  
 in den Frischherden." Mit KK. (Prag  
 1793, Calve. 8o.); – „Neise nach deu  
 ungarischen Vergstiidten Schemnitz, Nensohl,  
 Schmälnitz, dem Karpplthengebirge nml Pesth  
 im 3llhre M 7 . " Mit 1 Karte und 1 Ta«  
 belle (Wien 1808 Mrag. Calve^j 8<>.);  
 – I n den „ A b h a n d l u n g e n der  
 k ö n i g l . böhmischen Gesellschaft  
 der Wissenschaften": .Chemische  
 Untersuchungen der Fribusser Welt«  
 äugen' ^1790. Bd. I , S. 225): –  
 „Zerlegung deS Chrysoprasses aus der  
 Iser" »bd.. S. 229^; – „Bemerkungen  
 über den Feuergrad in hohen Oefen  
 und über den Einfluß atmosphärischer  
 Beschaffenheit auf metallurgische Ar«  
 betten" ^1795, Bd. I I , S. 29^j. – I n  
 I o h . M a y e r ' s . S a m m l u n g p hysi«  
 kalischec A u f s ä h e " : .Ueber die Unrichtigkeit  
 der eudiometrischen Versuche"  
 fBd. I, 1791); – ,Ueber Bildung der  
 Donnerwolken und die Entstehung der  
 Donnerwetter' ^Band I I , 1792): –  
 .Ueber daS Wachsthum der Pflanzen'  
 ^ebd.): – .Von der Eisenerzsischei in  
 dem See bei Petrojawoska" ^Bd. I I I ,  
 1793). – .Bemerkungen über die vor«  
 theilhafte Verwendung der Eisenscklaken  
 in Schweden" sBd. I V ) – – .Ueber den  
 B a i l i t ' ^Bd. IV, 1794)'. – .Geologifche  
 Bemerkungen auf einer Reise nach

Norden« sebd.^ . — I n C r e l l ' s . A n -  
 Sternberg, Leopold 291 Sternberg, Leopold  
 n a l e n " : „Versuche über die Verbren  
 nung deS DiamantS" ^1796^, und noch  
 <3inigeS in Hoppe's ,Botanischem  
 Taschenbu cke". Für die Förderung  
 der Wissenschaften in seinem Vaterlande  
 that er viel, so widmete er unter ande»  
 t m die Summe von 40.000 Gulden,  
 um jungen Leuten, welche sich durch be»  
 sonderes Talent auszeichnen, durch Bei»  
 träge daS Studiren zu erleichtern. Seine  
 Büchersammlung war reich an den ge»  
 diegensten Werken über Naturwifsen«  
 schaften, Mathematik und Astronomie,  
 wie er denn auch in diesen Richtungen  
 treffliche Instrumente besaß. Sein literarischer  
 Nachlaß ist nicht unbedeutend,  
 doch durch die ordnungslosen Aufzeich»  
 nungen seine Benützung sehr erschwert.  
 Seinem Werke über Rußland wirft man  
 parteiische Tadelsucht vor. Der Graf  
 war Mitglied der königlich böhmischen  
 Gesellschaft der Wissenschaften. Er war  
 unvermält geblieben.

A b h a n d l u n g e n der königlich böhmischen  
 Gesellschaft der Wissenschaften (Praa) dritte  
 Folne. Band I I ( l 3 l l ) . Seite 14?: ,Bio<  
 graphie". — Der B i o g r a p h . Darstellung  
 merkwürdiger Menschen der drei letzten  
 Jahrhunderte (Halle 1302–9, Waisenhaus,  
 gr. 8"). Bd. V I I I , S. 479. — B a u r  
 (Samuel). Allgemeines historisch » biogra.  
 phisch-literarischeS Handwörterbuch aller merk»  
 wül-digen Personen, die in dem ersten Jahr»  
 zehent de6 19. Jahrhunderts gestorben sind  
 (Mm tsll», Stettini. Lel.'s".) Bd. I I I ,  
 S 542.

Sternberg, Leopold Graf (k. k.  
 G e n e r a l der Cavallerie und Ritter  
 deS Maria Theresien«Ordens, geb. in  
 W i e n 22. December 1811). Sein  
 Vater, gleichfalls L e o p o l d , bekleidete  
 außer der Kämmererwürde keine öffent«  
 liche Stellung. Anfänglich war er wohl  
 im Staatsdienste u. zw. als supernu«  
 merarer Kreiscommiffar, und 1798-a-ls  
 dritter böhmischer Kreiscommiffar gestanden,  
 später jedoch gab er den Dienst  
 auf. Die Mutter K a r o l i n a war eine  
 geborene Gräsin W a l s e g g. Graf  
 L e o p o l d der Sohn trat im August  
 1828. also 17 Jahre alt. als Cadet in  
 das damalige ?.'ChevaurlegerS » Regiment.  
 Als Ofsicier kam er zu Wallrnoden-  
 Cürasstere. in welchem Regimeme  
 er die Officier« und StaabSofficiergrade  
 durchmachte. Am 16. Mai 1849 wurde  
 er Oberst im 3. Dragoner» Negimente  
 Kaiser Franz Joseph. I m October 1830  
 rückte er bereits zum General«Major  
 vor und erhiclt eine Cavallerie'Brigade.  
 am 2. October 1838 wurde er A l d -  
 marschall. Lieutenant. Zur Zeit ist er

General der Cavallerie a. D. Schon vor Wien im Jahre 1848 bewährte der Graf seine militärische Tüchtigkeit. Dann kam er nach Ungarn, wo er in der Cavallerie Brigade Ottinger, im Armee«Corps des Banus Iellaöio eingetheilt und bald als ebenso einsichtsvoller wie kühner Reiteroberst gerühmt wurde. Seine erste bedeutendere Waffenthat vollführte er im Treffen bei Moor am 30. November 1848 gegen das Insurgenten-Corps Perczel's. Dasselbe hatte an 8-10.000 Mann stark mit zwei Batterien, etwa 300 Schritte vor Moor Stellung genommen. Graf Sternberg befehligte die Oberstlieutenant-Division. Ihm gegenüber stand zum Schutze des feindlichen rechten Flügels eine der Batterien, welche eine Division Huszaren und ein Bataillon Infanterie als Bedeckung hatte. Sternberger hielt nun Befehl, mit seiner Division auf die erwähnte so günstig aufgestellte Batterie eine Attacke zu machen. Durch das heftige Geschützfeuer des Feindes unbeirrt, traf Graf Sternberger seine Anordnungen und führte sie mit solcher Sternderg, Leopold 292 Sternberg) Leopold Raschheit durch, daß er. nur von 14 Kürassieren gefolgt, der Erste die Batterie erreichte und sich mit dem, dem Generalstabe zugetheilten Hauptmann, Grafen Pimoda n^Band XXII, Seite 314^ der bei dieser Gelegen heit schwer verwundet wurde, einer Kanon> bemächtigte. Seine Division war ihm nachgerückt und obgleich sie sich im wirksamsten Bereiche des feindlichen Kartätschenfeuers befand. überdies auch schon von den feindlichen Huszaren energisch angegriffen wurde, warf sie sich doch. von ihrem Anführer angefeuert, auf die Insurgenten, nahm die übrigen Geschütze, drängte die Huszaren zurück, sprengte das Bataillon und durchbrach das Centrum der feindlichen Stellung. Nicht flog der Feind in Unordnung durch Moor und der Sieg war glanzend entschieden. Der Graf wurde damals für seine Waffenthat mit dem Ritterkreuz des Leopold »Ordens ausgezeichnet. – Wieder zeichnete sich der Graf im Gefechte bei Szolnok am 22. Jänner 1849, als die Brigade Ottinger von einem weitüberlegenen Gegner angegriffen wurde, und bei Tapio Bicfe am 4. April aus. Darauf kam er als Oberst des 3. Dragoner »Regiments zur Süd«Armee. Am 7. Juni überschritt Perczel mit 13 Bataillonen, 14 Schwadronen und 39 bis 40 Geschützen, im Ganzen mit einem Corps von 10.000 bis 12.000 Mann die Römerschützen. Unsere Cavallerie. Vorposten hatten sich,



nachdem zwischen 4 und 3 Uhr Morg  
 e n s P e r c z e l seine Batterien gegen  
 den Kaacser Wald hatte auffahren und  
 ein heftiges Feuer eröffnen lassen, hinter  
 dem Kaacser Walde auf unsere Haupt»  
 truppe zurückgezogen. Dabei wollte Perc<sup>^</sup>  
 e l die Unseren in der rechten Flanke  
 umgehen. Feldmarschall. Lieutenant Ot<sup>></sup>  
 t i n g e r schritt nun, um dem Feinde  
 keine Zeit zu lassen, ungesäumt zum Angriffe,  
 worin cr von dem General«Ma.  
 jor F e j ö r v ä r y auf daS wirksamste  
 unterstützt wurde. Der Feind, von allen  
 Seiten angegriffen, fioh gegen die Römerschanze  
 zu, wo er nun wieder feste  
 Stellung nahm und die Unseren durch  
 ein heftiges Feuer abzuwehren suchte.  
 Fcldmarschall < Lieutenant O t t i n g e r  
 war bei seiner Verfolgung deS Feindes  
 bis nahe an die Röinerschanzen vorge»  
 drungen. Nun griff Oberst Graf Stern«  
 berg aus eigenem Aniriede in das Ge<sup>></sup>  
 fecht ein. Er drang mit seinem Regi«  
 mente gegen die Römerschanze vor,  
 mußte sie aber. da es an Durchgängen  
 fehlte, mit seinen Leuten sozusagen über«  
 klettern, siel nun den Insurgenten in  
 die linke Flanke und führte diesen An»  
 griff mit solcher Bravour aus, daß der  
 Gegner alsbald seine vortheilhafte Siel»  
 lung aufzugeben gezwungen war. Dann  
 jenseits der Schanze mit der ersten Divi»  
 sion aufmarschirt, griff er sofort daS bei  
 einer Kirtchhofmauer aufgestellte 8. Hon«  
 ued'Bataillon an. Kaum hatte er diese  
 Attake begonnen, ging ihm von Feld»  
 marschall. Lieutenant O t t i n g e r der  
 Befehl zu, den Kampf einzustellen und  
 sich mit dem Regimente zurückzuziehen,  
 da die feindliche Cavallerie zur Unter«  
 stiitzung der feindlichen Infanterie im  
 Vorrücken begriffen sei. Graf S t e r n »  
 berg aber ließ von seinem Angriffe  
 nicht ab, weil nach seiner Berechnung  
 die rasch ausgeführte Attake eher beendet  
 sein mußte, ehe die feindliche Reiterei  
 zu Hilfe kam, dann aber weil die Ver»  
 richtung dieses Bataillons im Centrum  
 der feindlichen Stellung, den Unseren  
 die wichtigsten Vorthteile im weiteren  
 Verlaufe deS Gefechtes bot. Er stellte  
 also den Kampf nicht nur nicht ein, wie<sup>?</sup>  
 Sternberg. Leopold 293 Sterndahl  
 ihm befohlen worden, sondern erneuerte  
 vielmehr nach Detachirung seiner zwei«  
 ten Division, mit der ersten die Attake  
 auf das Bataillon und mit so glänzen«  
 dem Erfolge, daß alle Mannschaft des«  
 selben, bis auf 19 HonvedS. nieder»  
 gehauen wurde. Als nun der darüber  
 bestürzte Feind die Flucht ergriff, diri«  
 girte der Oberst rasch die dritte Division,  
 um den in der Richtung der Straße  
 gegen Neusatz fliehenden Feind zu ver»

folgen und zu verhindern, wieder eine Aufstellung zu nehmen. Der Erfolg der gelungenen Attacken war in jeder Hinsicht ein entscheidender. Erstens hatte der Feind seine Stellung aufgeben müssen, dann hatte er sehr empfindliche Verluste erlitten und war in Folge derselben so entmuthigt, daß die Honveds sich laut äußerten, gegen die Reiterschaaren Ottinger's > M XXI, S. 432) nicht mehr kämpfen zu wollen. Der Hauptantheil an diesem Siege bei Kaacs fiel aber dem Oberst Sternberg zu. Die Folgen desjelben waren wesentlich, erstens die Naumung der Nacska von den Insurgenten, zweitens die enge Blokade von Peterwardein. Das 137. Capitel (vom 26. März 1830), in welchem Windischgrätz und Haynau das Gcoßkreuz der Maria Theresien-Ordens erhielten, erkannte dem Oberst Grafen Sternberg das Ritterkreuz desselben zu. Nachdem Oberst Graf S. im Jahre 1830 zum General-Major befördert worden, erhielt er zunächst eine Cavallerie-Brigade im 8. Armee-Corps, im Jahre 1834 eine solche im 9. Armee-Corps (Wien); wurde im Jahre 1838 Brigadier im 1. Cavallerie-Corps, in welchem er schon im folgenden Jahre zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär vorrückte. Im Jahre 1861 trat der Graf in Disponibilität. Seit 1839 ist der Graf zweiter Inhaber des berühmten Kürassier-Regiments Dampier, heut 3. Dragoner-Regiment Karl Prinz von Preußen. Der Graf hat sich am 4. August 1863 zu Wien mit Luise, geborenen Prinzessin Hohenlohe-Bartenstein. Iaxtberg (geb. 21. August 1843) vermählt, aus welcher Ehe drei Söhne und eine Tochter, aus der Stammtafel ersichtlich, stammen.

Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 40.) 1851. Nr. 44.- „Ehrenhalle XXVII. I. - Hirtenfeld (I.), Der Militär »Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1875. Staatsdruckerei. kl. 40.) S. 1634 und 1754. — Thürrheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. t. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler, gr. 80.) Bd. I, Kürassiere und Dragoner. S. 163. 163. 174. 175. 211. 286 und 290

Porträt. Lithographirt von Kriehuber (1830. Fol.).

Sterndahl, Karl Joseph Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter der Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien im Jahre 1735, gest. zu Prag 16. October 1816). Die Sternsdahl find eine schwedische Adelsfamilie. Karl Ioseph's Großvater war Oberst-

Hofmeister bei der verwitweten Herzogin von B e v e r n z u Osterholtz: sein Vater, der am herzoglich braunschweig'wölfen» büttele'fchen Hofe als Edelknabe erzogen worden, war 1108, nach der Vermalung der Prinzessin E l i s a b e t h von Braunschweig mit dem Kaiser K a r l V I . . in österreichische Kriegsdienste getreten und hatte in der kaiserlichen Armee, in welcher er bis zum General vorrückte, durch 37 Jahre gedient. Sein Sohn K a r l I o s e p h erhielt 1749, erst vierzehn Jahre alt, bereits eine Fähnrichsstelle im 42. Infanterie-Regiment und 294 Sterndahl war innerhalb zehn Jahren, bis August 1739, zum Hauptmann vorgerückt. S. hatte den ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht. Bei Schweidnitz erwarb er sich die höchste militärische Auszeichnung, den Maria Theresien-Orden. Schweidnitz. das in diesem Kriege wiederholt von den Preußen und dann wieder von den Oesterreichern erobert worden, war seit 1. October 1761. an welchem es 3 Stunden in der Nacht durch Ueberfall und Sturm genommen, im Besitze der Unseren. Seit 8. August 1762 belagerte es König F r i e d r i c h I I . Daun machte einige Bewegungen, es zu entsetzen, doch vergeblich. Jedoch versuchte man, die Festung so lange als nur möglich zu halten. In Folge dessen wurde bei der Auswahl der Officiere, welche bei der Vertheidigung der Festung verwendet werden sollten. mit besonderer Vorsicht vorgegangen, welche Vorsicht sich denn auch glänzend bewährte, da diese Festung, die von den Unseren in einer Nacht genommen worden, den belagernden Preußen vom 20. Juli bis 9. October ruhmvollen Widerstand leistete. Unter den für die Festung ausgewählten Officieren befand sich auch S t e r n d a h l , damals Grenadierhauptmann. Er bezog die Festung mit seiner Grenadier-Compagnie. Schon hatten die Preußen ihre Parallelen so weit verlängert, daß die Vereinigung mit jener, welche dem Iauernikerfort gegenüber stand, alsbald erfolgen mußte, da galt es nun, dieses Vorhaben zu vereiteln. Dies sollte durch einen Ausfall geschehen, mit welchem gewagten Unternehmen Hauptmann S t e r n d a h l beauftragt wurde. S t e r n d a h l hatte nun seine Dispositionen auf das sorgfältigste getroffen. Obwohl ihm der Gegner einen heftigen Widerstand entgegenstellte, gelang es S t e r n d a h l doch, eine Batterie zu zerstören und einen großen Theil der Parallelen einzuwerfen. Aber der Kampf war blutig und die Verluste sehr groß. Ein Hauptmann war todt auf dem Platze geblieben, vier Lieutenants

waren tödtlich verwundet, 123 Mann theils getödtet. theils verwundet. Nur als der Feind immer neue Hilfen an sich zog. wich S t e r n d a h l der Uebermacht und trat den Rückzug mit solcher Um« ficht an, daß er während desselben auch nicht einen Mann mehr einbüßte. Aber auch der Verlust des Feindes war ein so großer, daß am folgenden Tage ein Waffenstillstand abgeschlossen werden mußte, damit derselbe seine Todten beer« digen konnte. S t e r n d a h l wurde für seine heldenkühne Waffenthat in der achlen Promotion (vom 24. October 1762), der letzten dieses Krieges. die noch vor Abschluß der Friedenspräli« minarien zu Fontainebleau und des Friedens zu Hubertsburg st3. Februar 1763) und blos wegen der Helden« wüthigen Vertheidigung der Festung Schweidnitz. welche in der österreichischen Kriegsgeschichte eines der glorreichsten Blätter bildet, stattfand, mit dem Ma« ria Theresien-Orden ausgezeichnet, wovon drei Groß» und 18 Ritterkreuze verliehen wurden. S t e r n d a h l rückte zunächst zum Major, 1769 zum Oberst, lieutenant vor und erhielt das Com« mando eines Grenadier«Bataillons. Bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges wurde er Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Ried Nr. 23. Auch im Türkenkriege 1788–1790 zeichnete sich S t e r n d a h l bei Beschinie aus. Im Jahre 1796 wurde S t e r n d a h l Hofkriegsrath. Feldmarschall-Lieutenant und darauf Stadt« Commandant von Prag. welchen Posten er durch 18 Jahre, während der denkwürdigen Periode der (Sterneck) Joseph 293 Sterneck) Joseph französischen Revolutionskriege, ehrenvoll versah. Im Jahre 1774 war er den Statuten des Maria Theresien«Ordens gemäß in den erbländischen Frei« Herrenstand erhoben worden. S t e r n d a h l starb im Ruhestande im Alter von 81 Jahren.

Zur Ehrenstands < Diplom. Wien 16. September 1774. – Hirtenfeld (I. v.). Der Militär. Maria Theresien. Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. kl. 4») S. 169 und 173ft.

Wappen. In blauem Schilde ein sechseckiger goldener Stern. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher ein rechtsgestellter goldener Turnierhelm sich erhebt. Auf der Krone des Helms steht der oben beschriebene Stern zwischen zweien mit den Scharfen einwärts gewendeten schwarzen Adlersstügeln. Die Helmdecken sind blau, mit Gold unterlegt.

Sterneck zu Ehrenstein (Daublebsky). Joseph Freiherr (Staatsmann, geb. zu Prag 2. Mai 1773. gest. 29. April

4848). Sein Vater J a c o b war k. k. Gubernialrath und Kammerprocurator von Mähren und Schlesien. Nachdem der Sohn J o s e p h im Jahre 1793 die rechtswissenschaftlichen Studien beendet hatte, trat er bei dem Brünner Landrechte als Auscultant ein. kam im folgenden Jahre als Rathspatrollist zum Landrechte in Krakau. wurde 1800 Secretär bei dem dortigen Appellationsgerichte. 1803 Landrath daselbst und kam in dieser Eigenschaft im I. 1810 nach Lemberg. 1813 als Appellationsrath nach Klagenfurt und 1817 als solcher nach Fiume, 1820 aber wieder nach Klagenfurt zurück. Im Jahre 1823 wurde er Landrechts-Präsident in Kram, 1828 in Kärnten, 1834 Appellations-Präsident in Innerösterreich und dem Küstenlande, wirklicher geheimer Rath und Präsident der Stände Kärntens. Freiherrn von S t e r n e c k's Andenken lebt in Kärnten in dauernder Erinnerung. Die Gründung der karnthnerischen Sparcasse im Jahre 1834 erfolgte Vorzügeweise unter seiner Mitwirkung, und unter seiner Leitung gedieh die Anstalt in erfreulichster Weise, so zwar. daß in Folge dessen sein Biloniß im Sitzungssaale aufgestellt und jeweilig einem Mitgliede der Familie Sterneck das Recht eines Ausschusses übertragen wurde. Dem Gedeihen der humanitären Anstalten Kärntens und der Landeshauptstadt Klagenfurt widmete er weithätige Theilnahme. Die Verschönerung und feuersichere Bauart Klagenfurts, so wie die Austrocknung der Moraste in der Umgebung dieser Stadt sind vornehmlich Ergebnisse seiner Umsicht und Thätigkeit. Freiherr von S t e r n e c k war auch Präsident des Musikvereines in Klagenfurt und ein eifriger Förderer des dortigen Theaterwesens. Als Rechtsgelehrter nahm S. in der vormärzlichen Aera, in welcher der österreichische Richterstand zu den Zierden der österreichischen Bureaucratie zählte, eine ausgezeichnete Stellung ein. Dabei war er ein tüchtiger Philolog, besaß eine reiche und gewählte Bibliothek, die er auch Anderen, namentlich seinen jungen Beamten mit aller Liberalität zugänglich machte. Wir nennen unter diesen nur beispielsweise den damaligen Auscultanten Adolph Ritter von Tscharnigg, nachmaligen Justizminister, der auch als Poet eine würdige Stelle einnimmt; den jüngst verstorbenen Staatsrath Präsidenten Freiherrn von L i c h t e n f e l s Bd. XV, S. 79<sup>^</sup> und den Senats-Präsidenten H e i ß l e s. Auch war er selbst in seinem Fache schriftstellerisch thätig, wenn gleich die drückenden Censur-Verhältnisse

seiner Zeit ihn bestimmten, seine Arbeit (Sterneck) Joseph 296 Sterneck, Joseph ten lieber im Pulte zu behalten, als si von der Sckeere des Censors verstümmeln zu lassen. So z. B. hatte er eine geistvolle und gelehrte Theorie des Rechts, unter dem Titel „Rechtslehre“ für den Druck vorbereitet. Da er von der Censur die Druckbewilligung mit dem Bescheide: Imprimatur am 16. 5. erhielt, zog er es vor, den Druck des Werkes zu untellaufen und die Tage der Preßfreiheit, denen auch er gleich Anderen sehnsuchtsvoll entgegenah, abzuwarten. Aber nur wenige Wochen überlebte der Freiherr den mit Sehnsucht erwarteten Moment, da er am 29. April, n. A. am 4. Mai 1848. im Alter von 73 Jahren starb. So waren denn nur ein paar kleinere Arbeiten durch den Druck veröffentlicht worden, und zwar in den von K Joseph Freiherrn von Pratobevera Bd. X X I I I , S. 21(1) herausgegebenen „Materialien für Gesetzkunde und Rechtspflege in den österreichischen Staaten“ die Abhandlungen „Ueber Affecte“ und „Ueber die moralische Besserung“, welche den gelehrten juridischen Psychologen kennzeichnen. Um so reicher ist sein literarischer handschriftlicher Nachlaß, von dem weiter unten eine Uebersicht folgt. Freiherr Joseph war wiederholt vermalt; in erster Ehe (seit 1802) mit Anna . Tochter des k. k. geheimen Rathes und Appellationsgerichts-Vice. Präsidenten Albrecht Ritter von Lewin Ski, und nach deren im Jahre 1812 erfolgten Tode, in zweiter Ehe (seit 1817) mit Franziska Eugenie, geborenen Freiin von Kaiserstein. Aus beiden Ehen sind Kinder vorhanden. (vergleiche die Stammtafel). Aus zweiter Ehe stammt Maximilian Freiherr von Sterneck, der Held von Liffa (siehe Denselben. S. 301). Wie oben erwähnt worden, ist der handschriftliche Nachlaß des Freiherrn unheimlich reichhaltig und umfaßt über 40 Bände, wovon freilich noch an Manches, wenn es veröffentlicht werden sollte, die letzte feilende Hand zu legen wäre. Unter diesen handschriftlichen Werken befinden sich folgende: „Staatskörperliche Verfassungen; der Adel; die Bürger; der Clerus; der Staat“, 3 Bde.; – „Memoiren für einen Minister“, ein Band; – „Das Problem der Makrobiotik“; – „Oekonomische Notizen und Entwürfe, Kärntens und seine Bewohner betreffend“. 1 Bd.; – „Die Formen der Berathschlagung und Rededarstellungen“, 1 Bd. ; – „Von der Erziehung“. 1 Bd.; – „Von der Gesetzgebung“,

1 B d . ; - „Zur Literatur der  
Gesetzgebung". 2 Bde.; - „Von der  
Gesetzgebung des Rechtszuges". 3 Bde.;  
- „Von der Gesetzgebung der Ver-  
träge", - „Die Verletzungen", - „Die  
Verbrechen". 3 Bde.: - Metapolitik  
oder über die Synergie (Mitwirkung)  
der Gewalten", 1 B d . ; - „Politik oder  
über den Antagonismus der Gewalten",  
5d.; - „Lieder, Sprichwörter, Fa-  
beln", 1 Bd.; - „Vom Stande der  
Beamten und Gelehrten". 3 Bde.; -  
Methodenlehre". 2 Bde.; - „Wohl-  
lehre (Wohlfahrt)", 1 B d . ; - «Seelen-  
ehre". 5 Bde.; - „Die Religion Jesu  
und die Religion überhaupt", 1 Band;  
- „Materialien und Grundriß einer  
Geschichte der byzantinischen Kaiser",  
u. m. a. Schon die einfachen Titel die-  
ser Manuscripte weisen darauf hin, daß  
der Freiherr S t e r n e c k ein Staats-  
mann nicht gewöhnlichen Schlages, ein  
Denker und Fortschrittsmann war, deren  
die vormärzliche Zeit noch viele in allen  
Ständen und Fächern zählte. Einer von  
denen, welche die Traditionen des Io«  
Stammtafel der Ritter und Freiherren Sterneck zu Ehrenstein-Daublebskn.  
Caspar Daublebsky von Sterneck,  
1620 geadelt.  
David "  
geb. 8. Jänner 1600, s.  
Johann Georg I .  
geb. 7. Februar, 1628. >f.  
Johann Georg I I .  
geb. 6. April 1678. 1-.  
Therese von Koch.  
Jacob Ignaz Wominik  
geb. 1717. 1-.  
Elisabeth von Draegent.  
Freiherren von Sterneck. Ritter von Sterneck.  
/ Jacob Ignaz) Guscb^ 1786 Ritter.  
1792 Reichsfreiherr von Ehrellstein,  
1«<17 österreichischer Freiherr,  
geb. 18. Juli 1748,  
s 3. Mai 1826.  
Josephine Kapp von Keilberg  
1-1. Februar 1828.  
Franz Jacob,  
Vrinator von Budweis.  
Kärnthnerische Linie.  
Jacob  
geb. 1799.  
8. Februar 1878.  
Morh  
Mährische Linie.  
Joseph ss. 293^  
geb. 2. Mai 1775,  
1> 29, April 1848.  
1) Anna von Levin-Lewinsky  
f 3 i . Juli 1852.  
2) Franziska Freiin von Kaiserstein  
geb. 25. October <1790.  
Antonie  
geb. 1780. 1

UM. Henri Ehevolier  
 1- <807.  
 Victorie  
 geb. 1789. 5.  
 v»i. Fran^ Graf von MarMac.  
 Karl  
 geb. 4. September t779,  
 1-1. Mai 1837.  
 Anna neb. Topolanskn.  
 Karl l S . 298^  
 geb. 13. December 181 ii.  
 Luise Aichinger von Eicheicheim.  
 Sermann Ludwig  
 geb". 19.'Juni geb!'8. März  
 H843. 1849.  
 Melanie  
 geb. 21. Ar '  
 1830.  
 Friedrich  
 geb. 12. Jänner <81«.  
 Valerie Kaan von Albesd  
 -j- 18ää.  
 " " Gisela "  
 geb. 1854.  
 Ludwig  
 geb. 4. Jänner 1817.  
 Clementine Freiin Tarresani  
 von Lanzenseld und Camponero  
 geb. 83. Februar 1826.  
 -f 15. October 1836.  
 Josephine  
 geb. 182«,  
 vm. Anton Pauspertl»  
 Wladigk von Drachmthal.  
 Karl Wladimir  
 geb, 14. Jänner  
 1848.  
 Clementine  
 geb. 27. Juli  
 185 l.  
 Josephine  
 geb. 14. October  
 1385.  
 Hermann  
 geb. 12. December 1808.  
 Gngenie Frei in  
 von Dickmann-Secherau  
 geb. 27. Juni 1827.  
 Nichard  
 geb. 27. Juni 1853.  
 Karl  
 neb. 10. März l»l«.  
 Angiolina  
 mein von Schloißnigg  
 geb. 13. November «823.  
 Vtto  
 gkb. 2. Februar l «21.  
 Karoline geborene Freiin  
 von Dickmann-SeHerau  
 geb. 1323.  
 Mathilde  
 geb. 3t. Juli 1823.  
 vm, Franz Freiherr Hchlnga  
 " von Uosenseld.



Pertha  
geb. 12. April 182-i,  
um. Albert Freiherr  
von Dickmann-Secheran.  
Morii Marimilian IS. 30 l^  
geb. 4. December 1827. geb. 14. Dec. »829.  
Ida Freiin von Wangenheim  
geb. 4. April 1829.  
Wünther  
geb. 2N. Mai 1847.  
Walther  
geb. 8. November 1832.  
beschrilibunI des Betieffenden steht.  
auf Hei« 29) (s?r. I und 2) sich befinden, wenn ablr ein S. uor , auf die  
Leite,nzahl, auf Mlchei di« ..lueführlichere 8eben«>  
Zu v. W u r z b a c k's biogr. Zerikon Bd. XXXVIII.†  
Sterneck (Genealogie) 297 Sterneck (Genealogie)  
sephmismus aus der Schule inS prak»,  
tische Leben hinüber genommen hatten,  
aber von dem langsam, jedoch sicher wirkellden  
Drucke deS raffinirten Polizei,  
staates, der fich namentlich nach der durch  
die Wehen der Befreiungskriege eingetre«  
tenen Erschöpfung der Völker entwickelt  
hatte, niedergehalten wurden. Nur er»  
leuchtete Männer seiner Art, welche sich  
in allen Kronländern der Monarchie  
zerstreut fanden – wir nennen nur die  
Namen S c k m i d b u r g . S t a d i o n ,  
W i c k e n b u r g – konnten den ge«  
bildeten Standen den immer empfind»  
licher werdenden Druck der Vormärz«  
lieben Regierungsmaschine einigermaßen  
erträglich machen und dieselben mit der  
Hoffnung auf den baldigen Anbruch  
einer besseren menschenwürdigeren Zeit  
sich vertrösten lassen.  
Oesterreichische, N a t i o n a l » Encvklo»  
pädie oon G r ä f f e r und C z i t a n n (Wien  
1837. 8«.) Bd. V, S. 173.  
Porträt. P r i n z h o f e r lith. 1842. Gedruckt  
bei Lton in Klagenfurt (ßol ).  
Zur Genealogie der Freiherren Sterneck-Daubledskl)  
zu Ehrenstein. Die S t e r n e c k <  
(Daub lebSty) zu Ebrenstein find ein  
altadeliges böhmisctieS Geschlecht, das fich  
noch im vorigen Jahrhunderte bald Dau«  
blebskl) bald D a u d l e b s k y schrieb und  
noch gegenwärtig sich vorherrschend des öechiscken  
Prädicateü statt des deutschen Namens  
bedient. Der Umstand, daß in den Staats«  
und Militäl-'SchematiSmen die Sprossen die»  
ses Geschlechtes bald unter Stern eck  
( S t e r n e g a ) . bald unter D a u d l e b s t y  
aufgeführt erscheinen, ist nichts weniger als  
geeignet, sich in den genealogischen Labyrin»  
then diesel Familie zurecht zu finden, und die  
in der Anlage befindliche Stammtafel kann  
wohl für die Nichtigkeit der Angaben bürgen,  
aber den Vorwuif drr Lückenhaftigkeit nicht  
uon sich weisen, der freilich nicht den Autor  
derselben ttifft, da alle seine Versuche, nach  
dieser Richtung Licht zu erhalten, erfolglos  
blieben. Urkundlich erscheint dieses Geschlecht

bereits im Jahre 1553 ; B a l b i n nennt einen Träger dieses Namens bei-illUZtriä kynhg und in Rosen borg's Chronik kommt der» selbe mehrfach genannt vor. Caspar Dau< b l e b s t y (oder Daudlebsky). Bürger« Meister von Buoweis, erhielt mit dem Prädicare „von S t e r n e c k" mit Diplom ääo. Wien 1. Juli 1620 den Reichsadel. Seit Jahrhunderten hatte die Familie idren ade« ligen Grundbesitz in der Nähe von Budweis in Böhmen und gehörte zu demselben außer Daubleby – wovon der Name – auch Stroman, Straßkowitz und Sterneck. Daubleby ist das heutige Trindles bei Budweis und Sterneck findet sich schon in einer Privilegiumsurkunde für die Stadt Hof vom Jahre 1411) genannt, wird aber in einer späteren Urkunde des Herzogs von Münsterberg vom Jahre 1457 als schon zerstörte Ortschaft erwähnt. Mit obengenanntem Casp. p a r D a u b l e b s k y beginnt die ununterbrochene Stammfolge der heutigen Freiherren von S t e r n e c k. Auf ihn folgten in gerader Linie David D a u b l e b s k y. – J o h a n n Georg I., – Johann Georg I I . und Cyercse ron- Auch, – ^ Iaco. b I g n a ^ Dolninik .ünt! Elifabeiy- ron 'Vm«grnt, deren Sodn I«i«?ob I g n a z Eusebius bv Slamm« oair oer heutigen freiherrlichen'Lrttien ^stehe die Stammtafel) geworden ist. , «Nachdem, wie ^chon oben demiekr worden, Caspar mit Diplom ääo>. Wien' "1. Juli «620 für sich und' seine 3sach?onulien d/n Reichsadel et langt hatt«-^ erhiekr Z/o bann Georg I I . von Kaiser K a r l V l . mit Diplolu 6,äo. Wien 9. April 1735 eine Wappenverbesserung und die auch in das Wappen aufgenommene goldene Gnaoenkette. Seinem Enkel Jacob I g n a z Eusebius. k. k. Gubernaltalcath und Kammer «Prokurator in Mähren sgeb. 18. Juli 1748. gest. 3. Mai 1826). wurde von Kaiser Joseph I I . mit Diplom ääo. Wien-22. Mai 1786 die österreichische R i t . ter würde und im Reichs-Vicariate des Kurfürsten K a r l Theodor von Bayern mit Diplom äclo. 7. Juli 1792 der Reichs, f r e i h e r r e n stand mit dem Prädicare „von E h r c n s t e i n" verliehen. Nachdem er noch das Olmüßer Lehens.mt Augez'o in Mähren erworben hatte, erlangte er das Inrolat von Böhmen. Mähren und Schlesien, und von Kaiser Franz I . mit Diplom äclo. Wien 7. December 1807 die österreichische F r e i h e r r e n w ü r d e . Seinem Sohne I o s e p b, dem innerösterreichischen 3lppeUations< Präsidenten, wurde dann im Jahre 1822 die Sjerneck (Genealogie) 298 Sternes Karl Landstandschaft in Kärnthen, im Jahre 1827 in Kram zu Theil, letztere über Antrag der Stände als Anerkennung seiner Verdienste in der Justizpflege. Seine Söhne Joseph und K a r l stifteten die noch heut blühenden Linien des Haules S t e r n e s ; I o s e v b die kärnthnerische, welcher der Maria Tderesien»

Ordensritter M a x i m i l i a n 11- d. S. 301).  
und K a r l die mährische, welcher der Grün»  
der der internationalen Mozart-Stiftung, der  
t. k. Finanzrath Karl. Freiherr von S.,  
angehört. Von den denkwürdigen Sproßen,  
welche der Familie S t e r n e c k » D a u >  
b l e v S k y zu E h r e n s t e i n angehören,  
find der Appellations-Präsident Joseph srei«  
Herr von S., der Maria TheresieN'Ordens»  
rltter M a i i m i l i a n Freiherr von S . und  
der vorgenannte Gründer der internationalen  
Mozart-Stiftung K a r l Freiherr von S. in  
besonderen Lebensstizzen dargestellt, – t . Auch  
ein Sproß der Sterneck < D a u b l e b sky  
zu E h r e n s t e i n ist der Hauptmann im  
Generalstabe Heinrich Freiherr Stern»  
eck. von dem eine Schrift „Geogravhi.  
sche Verhältnisse, Eommunicationen und das  
Reisen in Bosnien »Herzegowina und Nord»  
Montenegro" (Wien 1877. Braumüller, 8<>.)  
im Drucke erschienen ist und der erst jünast  
nach vollendeter 2ccupation in Bosnien  
tecorirt worden. – 2. Demselben Geschlechte  
gehört noch der Generalstabs'Ehef bn dem  
Prager General.Commando, Oberst M o r i z  
D a u b l e b s l y von S t e r n e c k. an, dessen  
Pater Jacob vor nicht langer Zeit (8. Fe»  
bruar ls?8). nahezu 80 Jahre alt, gestorben  
ist. Jacob war einer der aeachtetften Rechts»  
gelehrten Böhmens; er war Doctor der  
Rechte und hatte seiner Zeit die Dekans»  
würde der juridischen Facultät an der Pra»  
ger Hochschule und durch viele Jahre die  
Stelle eines Präsidenten der Vrager Ad»  
uocatenkammer bekleidet. – 3. Schon Ia>  
cobs Vater I g n a z hat sich um 5ie Stadt  
Budweis, in welcher er zur Zeit der Inva»  
sion im Jahre <8u5 als Bürgermeister an  
der Spitze des Magistrates stand, ein bleiben»  
dls Verdienst erworben. Der Marschall  
B e r n a d o t t e hatte nämlich der Stadt Budweis  
eine drückende Vrandschatzung auferlegt  
Da war es nun I g n a z S t e i n e c k , der in  
Gemeinschaft mit dem Kreisbaupmanne  
Mayer durch geschicktes und entschlossenes  
Vorgehen gegen den französischen Marschall  
diese bedrückende Mairegel erfolglos zu  
machen verstanden hat.  
Wappen der Freiherren Sterneck (Danblebskn)  
zn Ehrenttein. Das r e i c h s f r e i b e r r l i c h e  
Wappen zeigt in Silber drei sechsstrahlige  
blaue Sterne; den mit einer reichsfreiherr»  
lickten Krone bedeckten Schild umgibt eine  
aoldene Gnadenkette, an der ein Medaillon  
mit dem Bildnisse K a r l V I . hānat. Schild»  
H a l t e r : zwei goldene Löwen. – D a s  
österreichische f r e i h e r r l i c h e Wappen  
ist quer getheilt; oben in Roth die goldene  
Gnadenkette mit dem Medaillon, welche aus  
den beiden oberen Winkeln des Feldes herab»  
hängt; die andere Schildbälfte ist senkrecht  
getheilt, rechts in Roth ein mit den drei  
blauen Sternen belegter, sckräglinker silberner  
Balken; links in Blau ein aus der Tbei»

lungslinie halb hervorbrechender silberner Adler. Den Schild bedeckt die Freiherren» kröne, auf welcher zwei gekrönte Helme sich erheben. Jeder der Helme trägt einen offenen Flug, dessen rechten blauen Flügel ein mit drei rothen Sternen nach der Länge belegter, schräglinker silberner Balken überzieht, wäh» rend der linke silberne Flügel von einem mit drei silbernen Sternen der Länge nach beleg, ten. sckrägrechten rothen Balken durch' zogen ist. Die Helmdecken sind rechts rotb. links blau. beiderseits mit Silber unterlegt. Sch i ld h a lter.- zwei goldene Löwen. Sterneck zu Ehrenftein (Daublebsky). Karl Freiherr ( G r ü n d e r der inter« nationalen Mozart'Stiftung, geb. zu W i e n 43. December 1843). Sein VaterFreiherr K a r l (geb. 4. September 1779, gest. 4. Mai 1837), Besitzer des Lehngutes Augezd im Znaimer Kreise Mährens, stand im k. k. Staatsdienste, zuletzt als Hofrath des AppellationSgerichtes in Brunn, und ist die gegen« wartige Gerichtsorganisation in Mähren und Schlesien zum großen Theil sein Werk. K a r l . seinältoster 6ohn, erhielt im elterlichen Hause eine sorgfältige Er« ziehung. Mit den Eltern übersiedelte er nach Brunn und frühzeitig erwachte in ihm die Liebe zur Musik, welche der treffliche'Blünnncr Chordirector an der Pfarrkirche zu Sanct Jacob. Leopold S t r e i t , so erfolgreich zu entwickeln<sup>9</sup> Sterneck) Karl 299 ) Karl verstand . daß er seinen Schüler nicht nur zu einem vorzüglichen Clavierspieler ausbildete, sondern daß sich bald um den 19jährigen Jüngling als Mittel« punct des musikalischen Lebens alle Dilettanten und Musiker BrümiS sammelten. I m Elternhause dirigitte S. ein ansehnliches Orchester und brachte im Jahre 1836 Adam's „Schweizer-Hütte" zur Aufführung; er gründete schon im Jahre 1836 einen statutenlosen Gesangverein zu Brunn und im Jahre 4846 die Liedertafeln zu Krems und Stein, welche im Jahre 1847 mit dem Wiener Mannergesangverein das Ver> brüoerungsfest feierten. das Gustav B a r t h und der Chormeister S terneck leiteten. Sterneck'S Absicht, sich ganz der Kunst zu widmen, scheiterte an dem Widerstände der Eltern. nach deren Wunsch er seine Studien beenden und alsdann im Staatsdienste sein weiteres Fortkommen suchen mußte. I n Folge dessen trat S t e r n e c k nach in Olmütz und Prag zurückgelegtem juridischen Studium im Jahre 1833 in den Finanz» dienst. An diesem hatte er bei seiner vorherrschend zur Kunst hinneigenden Natur, bei seinem Streben nach Fort» schritt in allen Richtungen des öffentlichen

Lebens wenig Freude. Bei sei«  
nem offenen, warmblütigen, sanguinischen  
Charakter verstand er sich schwer dazu,  
den .krummen Rücken zum Tieferbücken"  
zu verwenden, und gewann daher auf  
diesen Wegen wenig Freunde. Nichts»  
destoweniger lag er dem Dienste mit  
Eifer und Gewissenhaftigkeit ob und  
gründete im Jahre 1837 ein Jahrbuch.  
das ein Handbuch für die österreicvi»  
schen Finanzbeamten und Wachkörper  
war, welches 1878 im 17. Jahrgang  
erschien. Dasselbe enthält fachwissen»  
schaftliche Artikel, schätzbares statistisches  
Material, einen Finanz. Schematismus  
und ist überhaupt so praktisch einge«  
lichtet, daß es von den Finanzangestell«  
ten als unentbehrliches Bedürfnis ge»  
schätzt wird. Im Jahre 1873 trat S..  
der in der hierarchischen Stufenreihe  
zum Finanzrathe vorgerückt war, in  
den Ruhestand. Doch nicht seine beamtliche  
Wirksamkeit ist es, die ihn für  
dieses Werk denkwürdig macht. Als  
Beamter verrichtete er seinen Dienst, der  
weder eine historische noch kulturhistorische  
Bedeutung besitzt. Letztere gewinnt  
sein Schaffen auf einem ganz anderen  
Gebiete, und zwar auf jenem seiner Lieb»  
lingSkunst. der Musik, nämlich durch die  
Gründung der ', Internationalen Mozart.  
Stiftung". die hauptsächlich sein Werk  
ist. Zum Verständniß dieser Schöpfung  
müssen wir in der Zeit etwas zurück«  
greifen und unser Augenmerk auf das  
frühere Musikleben Salzburgs richten.  
Salzburg, über tausend Jahre unter dem  
Krummfuß, hatte bis zu seiner am,  
9. Februar 1804 erfolgten Saculari«  
sation, insbesondere seit der Nachreformation.  
ununterbrochen eine beachtenswerthe  
Hof'Musikcapelle, wozu im Jahre 1596  
ein erzbischöfliches Singknaben «Institut  
für den Gottesdienst in der Metropolitan«  
kirche kam. Die ansehnliche Reihe her«  
vorragender Tonkünstler. welche wir im  
,Gedenkbuche der Salzburger Lieder»  
tafel« von I . E. E n g l (Salzburg 1872)  
verzeichnet finden, und welche mit dem  
vielberühmten Paul H o f h e i m c r . unter  
Erzbischof M a t t h a u s Lang (1319bis  
1340) beginnt und mit Michael H a y d n  
unter dem letzten geistlichen Regenten  
H i e r o n y m u s aus dem Hause Collo»  
redo (1772-1803) abschließt, ist für  
die während eines Zeitraumes von nahezu  
dreihundert Jahren bestehende Pflege  
der Musik in Salzburg der sprechendste  
Stern, Karl 300 Sterne, Karl  
Beweis. In Folge der Säkularisation  
wurde die bis zur Einverleibung des  
Landes in die österreichische Monarchie,  
also bis 1807, fortgefristete Hof-Musikcapelle  
aufgelöst. Sowohl die profane,

wie die kirchliche Musik verfiel von da ab in die trostlosesten Verhältnisse. Der letzte Rest eigentlicher Musiker bestand endlich nur mehr aus sogenannten Turnermusikern, Tagelöhnern der Musik im Dienste des Tanzes, in der Stadt imo auf dem Lande. Diesen der Mozartstadt unwürdigen Zuständen ein Ende zu machen, gründete der Doctor der Rechte Franz Edler von Hillebrandt (geb. zu Wien 29. August 1796, gest. 2. September 1869). ein um Salzburger Musikwesen vielverdienter Mann, im Einverständnisse mit dem Fürst-Erbbischof Schwarzendörfer im Jahre 1841 den „Dom-Musik-Verein“. ein Orchester für den Domchor und damit in Verbindung eine Sing- und Instrumentalschule. „Mozarteum“ genannt, eine Lehranstalt, welche durch eine zuerkannte Staatsubvention und durch beitragsleistende, unterstützende Mitglieder hinlänglich Lebenskraft erhielt. Allein noch vor Hillebrandt's Tode. ganz entschieden aber nach demselben, trat die allmälige Hinfälligkeit des Geschaffenen nur zu deutlich zu Tage. Die ganze Einrichtung entsprach nicht den neuen Zeitverhältnissen. Der Musiker-Pensionsfond war den Anforderungen gegenüber zu schwach fundirt, und die einheimischen Mittel reichten nicht, die bescheidensten Honorare für die Musiker zu beschaffen. Die Schule aber. das „Mozarteum“, war ganz und gar unselbständig und entsprach nichts wemeyer als den bei ihrer Gründung ausgesprochenen Zwecken. Im Jahre 1867 kam Freiherr von Sterneck als Finanzrath nach Salzburg. Ein Freund der Musik, machte er sich mit den musikalischen Verhältnissen Salzburgs bald innig vertraut und erkannte auch. daß eine solche Schule nur in selbständiger unabhängiger Leitung, losgelöst von dem kirchlichen Regime, zweckdienlich gedeihen könne, und daß die bestehende des Namens „Mozart“ geradezu unwürdig sei. Als bald setzte er sich mit gleichgesinnten Kunstfreunden in Verbindung und legte ihnen sein ausführliches Programm zur Gründung einer „Internationalen Mozart-Stiftung in Salzburg“ vor. Sterneck's leitende Absicht war hierbei. Salzburg dadurch und in der Folge zu dem Range einer Musikstadt von hervorragender Bedeutung zu erheben. Bereits am 9. Jänner 1870 erfolgte die Constituirung des GründungS-Comitö's und am 16. October d. I. durch dieses die Wahl des Ausschusses mit dem Präsidenten Baron Sterneck, den Functionären Johann Ev. Engel als Secretar, K. Spängler als Cassier und sechs anderen Mitgliedern. welcher Ausschuß zur Stunde noch

unermüdet fortwirkt. Es wurden unver«  
 züglich Schritte unternommen, das Mo«  
 zarteum selbständig zu stellen uNo aus  
 demselben nach Maßgabe der verfüg«  
 baren Mittel ein Conservatoriuin der  
 Musik herauszubilden. Waren die/wieder«  
 holten Bemühungen in Absicht tluf das  
 Mozarteum gleichwohl erfolglos^ so ge«  
 hören zu den bisherigen Errungenschaf>  
 ten der Stiftung hingegen: die z!u Gun«  
 sten der Stiftung in London (1^74 und  
 1373) und in Wien (1874) abgehaltenen  
 Concerte; – das interessante Mate riale zur  
 „Statistik der deutschen Gesangvereine  
 und Musikinfstitute" (Manuscript) und  
 die reichliche Sammlung Mo/zartiana  
 zu einem projectirten Werke „Mozart in  
 Salzburg"; – die Herausgabe loer,Ge«  
 sammrwerke Mozart's' bei Breijtkovf und♀  
 Sterneck) Maximilian 301 Hterneck^ Maximilian  
 Härtet in Leipzig (1876); – die Anlage  
 eines „Mozart.AlbumS" mit Bildern und  
 Autographen von Mozart'S berühm.  
 ten Zeitgenossen, von todten und leben«  
 den namhaften Künstlern. Schriftstellern.  
 Dicktern. Musikgelehrten und Kritikern;  
 – die Bewahrung des Zauberfiöten.  
 Häuschens im Freihaue zu Wien vor der  
 Art; – die Ueberführung desselben als  
 Geschenk deS Fmsten S t a r h e m v e r g  
 nach Salzburg und die Aufstellung auf  
 dem Capucinerberge, als Wallfahrts»  
 statte musikalischer Pilger, gelegentlich  
 des „Ersten Salzburger (und Oester«  
 reichischen) Musikfestes" (Juli 1877) welches  
 wieder die Einbürgerung derartiger  
 Feste zum Zwecke hatte. Zli all diesen  
 Erfolgen gab Sterneck die Anregung,  
 und bei Allem war er die Seele der  
 Unternehmungen. Bereits erfreut sich die  
 Stiftung der ehrenvollen Anerkennung  
 der musikalischen Welt im In» und AuSlande  
 und verfügt über ein namhaftes  
 Capital und werthvolle Archivalien. Seit  
 seinem im Jahre 1873 erfolgten Ueber«  
 tritte in den Ruhestand widmet sich  
 S t e r n e c k ausschließlich der Förderung  
 der „Internationalen Mozcrt-Stiftung".  
 welche immer festeren Grund gewinnt.  
 F r e i s a u f f (Rudolph von). Das erste Salz,  
 burger Musikfest (Salzburg <877. kl. 8".)  
 S. 10, 18 UND 20.  
 Sterneck zu Ehrenstein (Daublebsky),  
 Maximilian Freiherr von (Contre-  
 A d m i r a l in Seincr Majestät KriegS»  
 marine und R i t t e r deS Maria There»  
 fieN'Ordens, geb. z u V r a g 14. Februar  
 4829). Der jüngste Sohn des inner,  
 österreichischen Apvellations-Präsidenten  
 J o s e p h Freiherrn S t e r n e c k zu  
 Ehrenstein ^s. d. S. 293) aus dessen  
 zweiter Ehe mit F r a n z i s k a Freiin von  
 K a i ferste i n . Freiherr M a r i m i l i a n  
 widmete sich dem See - Kriegsdienste.

wurde in dem Marinö'Collegium aus«  
gebildet und trat im Jahre 1847 in  
den activen Dienst, wurde 1848 Fre«  
gattenfähnrick. 1833 Sckiffsliutenant.  
1839 Corvetten-Kapitän. 1861 Fregatten  
« Capitan. welche Rangstufen er  
in üblicher Weise durchmachte. Als im  
Jahre 1866 der Krieg mit dein mit  
Frankreich verbundenen Italien ausbrach,  
commandirte er als Linienschiffs.  
Capitän die Panzer«Fregatte Erzherzog  
Ferdinand Max, das Flaggenschiff des  
Vice-Admirals T e g e t t h o f f , der ihn  
für den Vertrauensposten des Flaggen.  
Kapitäns gewählt hatte. In welcher  
scheidender Weile S. zu dem Siege bei  
Lissa am 20. Juli 1866 beitrug, ist  
nachstehend den Acten in der Kanzlei  
des Maria Theresien - Ordens entnom«  
men. welche die Bestätigung des com«  
mandirenden Vice-Admirals selbst, so  
wie das freiwillig von den Officieren  
der Panzerfregatte ausgestellte Tapfer«  
keitszeugniß enthalten. Vor der Schlacht  
ließ Vice-Admiral T e g e t t h o f f das  
Signal hissen: »Den Feind anzulaufen  
und ihn zum Sinken zu bringen." Um  
demselben Folge zu leisten, unterließ S.  
es nicht, des Admirals besonderes  
Augenmerk auf die mangelhafte eigene  
Artillerie zu lenken, die dem feindlichen  
Panzer wohl Schaden machen könne,  
aber einen großen Erfolg nicht erwarten  
konnte. und trachtete sodann durch kühnes,  
wohlberechnetes Manöveriren des Schiff«  
es selbst, einen solchen zu erringen. Den  
Platz auf dem Actercastelle und in den  
Kreuzwanten. als zur Uebersicht am  
besten geeignet, für sich wählend, brach  
S t e r n e c k mit seinem Schiffe, dem füh«  
renden der im Angriffswinkel auf die  
italienische Linie stürzenden österreichischen  
Escadre, ein durch dieselbe, wobei  
er auch ein feindliches Panzerschiff  
(Sterneck) Maximilian 302 Sterneck, Maximilian  
vorne rammte, so daß es bedeutende  
Haverien erlitt, die noch durch das wohl«  
gezielte Feuer des F e r d i n a n d Max  
erhöht wurden. — Auf das nun fol«  
gende Signal: „Erste Division die Holz«  
division unterstützen", warf sich jene mit  
heldenmüthiger Bravour auf den inne«  
ren Theil der feindlichen Panzerschiffe.  
Auch nun vermochte S. abermals ein  
feindliches Panzerschiff Steuerbord achter  
zu rammen, wobei dasselbe wesentlich  
beschädigt wurde und mehrere Panzer«  
platten verlor. es litt außerdem unter  
dem heftigen Artilleriefeuer. Hierbei wurde  
dessen Flagge. welche, an der Besahngaffet  
wehend mit dieser durch den Zu«  
sammenprall über den Ankerkahn des  
F e r d i n a n d M a x gestürzt war, unter  
dem heftigsten Gewehrfeuer erobert. —



Endlich um t i Uhr 30 Min. gelang das in den Annalen der Manne bisher unbekannt, für unausführbar erklärte und die überlegenste Ruhe und Sicherheit erfordernde Manöver des RammenS vollständig. nachdem es bereits zweimal versucht und gewagt war. Mitten unter den feuernden Schiffen ersah Sterneck das mächtige Panzerschiff Röd'Italia, dessen Kurs kreuzend, und hielt sofort, mit voller Kraft fahrend, auf dasselbe zu und traf es mit furchtbarem Stoß senkrecht auf seine Bordwand, etwas achter des Fockmastes an Backbord; fest auf die andere Seite übergelegt, rollte dasselbe sodann zurück, die Fluthen drangen in das ungeheuere Leck, welches der Sporn des Ferdinands Max gebrochen hatte, und in weniger denn 2<sup>2</sup> Minuten versank der Stolz der feindlichen Flotte, das Vorschiff voraus, mit Allen, die an Bord waren. Unter dem heftigsten Feuer der so weit überlegenen Italiener vollführt, entschied diese unerhörte, Schrecken verbreitende Heldenthat den Erfolg des Tages, an dem allein durch Sterneck's Bravour und Seemannschaft zwei feindliche Panzerschiffe beschädigt wurden und eines der neuesten, stärksten und schönsten, welches darum bis zum Schlachttage die Flagge des Admirals Persano geführt hatte, mit 100 Mann verloren ging. Der Aneckerung des Monarchen, des Vaterlandes und insbesondere der Flotte schloß sich das bevorzugende Vertrauen des Viceadmirals Tegethoff. dem S. stets nahe gestanden hatte, fernerhin und bis zu dessen Tode an. Bei der folgenden Organisation der Marine, namentlich bei den eingreifenden und wichtigen Maßregeln zur Ausbildung der Mannschaft und der Unterofficiere auf dem Artillerie- und den anderen Schulschiffen übertrug derselbe Sterneck die Durchführung. Im Jahre 1872. wo S. zum Contre-Admiral befördert wurde, unternahm er mit Grafen Wilczek eine kühne und interessante Fahrt auf der Jacht Eisbjörn, die den Zweck hatte, die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition Weyprocht und Payer's zu unterstützen, traf diese in Nova Semlja und kehrte nach vollkommener Lösung der Aufgabe von der Petschora-Mündung aus mitten durch ganz Rußland zurück. In den Jahren 1873-1875 befehligte Sterneck die Escadre im Mittelmeere, überall und namentlich bei der Revolution in Spanien das Ansehen der österreichischen Flagge geltend machend. Seit her ist derselbe Commandant des See-Arsenals zu Pola, in welchem die Instandhaltung der Gesamtmflotte Oesterreichs

seiner Fürsorge anvertraut ist.  
 Acten des Archivs des l. t. Maria There.  
 sien. Ordens in Wien. — Wiener Reuig»  
 t e i t s b l a t t . <8?4. Nr. 60: ,35on der  
 Nordpol'Elpedition".<sup>†</sup>  
 Sternegg) Friedrich 303 Sternegg) Maria Ernestine  
 llußer den Sterneck ( D a u b l e b s t y ) zu  
 Ehrenstein gibt es aber noch andere Fami«  
 lien dieses Namens, welche sich jedoch sämtlich  
 mit g g : S t e r n e g g schreiben, wobei indeß  
 zu bemerken ist. daß auch die Sterneck  
 ( D a u b l e b s t y ) hie und da mit einem dop«  
 pelten gg geschrieben erscheinen. Von diesen  
 anderen gleichnamigen Familien sind zu erwäh«  
 nen: die Ritter I n a m a S t e r n e g g ^s. d.  
 S. 304), die Freiherren Günther von  
 S t e r n e g g , die Freiherren und Ritter K o ß  
 von Kossen und S t e r n e g g . Vor mir  
 liegt eine ganze Namenreihe von Stern«  
 egg, über deren Familie mir alle Daten  
 fehlen. Da dieselben sämtlich Militärs  
 und Zöglinge der Wiener. Neustädter Militär.  
 Akademie sind und auch den Freiherrentitel  
 führen, so möchten dieselben wohl Ablömm«  
 linge des k. t. Oberstlieutenants Cajetan  
 von S t e r n e g g sein, welcher im Jahre 1780  
 in den Freiherrenstand erhoben worden ist.  
 So war l. Joseph Freiherr Sternegg  
 (geb. zu Prag 9. Mai i?43) zuletzt Ritt«  
 meister in einem t. t. Reiter'Regimente, in  
 welcher Charge er mit Charakter quittirte.  
 Dieser wurde im März 1790 in den Frei.  
 herrenstand erhoben, legte im Jahre 1806  
 den Militär. Charakter ab und starb am  
 19. Mai 1832 zu Raab. — 2. Ein Joseph  
 von S t e r n e g g (geb. zu Wien 6. August  
 1776) wohnte als Lieutenant bei Kaiser^  
 Dragoner Nr. 1 mit seinem Regiment« am  
 29. October 1?96 der Einnahme der feino«  
 lichen Verschanzungen von Mainz und am  
 3. September d. I . der Schlacht bei Würz.  
 bürg bei. — 3. Ein Friedrich Freiherr von  
 S t e r n e g g (geb. 7. Juni 1804) wurde  
 1823 Fähnrich bri LusignawInfanterie Num«  
 mer 16, rückte stufenweise vor. wurde im  
 März 1849 Major bei Wimpffen<Infanterie  
 Nr. 13, trat am 30. August 1859 als Gene«  
 ral'Major in Penston und lebte noch im Jahre  
 1870 zu Gratz. Er hatte den Feldzug 1849  
 in Ungarn mitgemacht. — 4. Ein zweiter  
 Friedrich Freiherr von S t e r n e g g (geb.  
 zu Vicenza 12. März 1837) war zuletzt  
 Hauptmann bei Erzherzog Karl Saluator«  
 Infanterie Nr. 77. machle den Felozug 1866  
 gegen die Preußen mit, wurde bei Staliz  
 am 28. Juni g. I . verwundet und gerieth  
 in Kriegsgefangenschaft. Aus derselben kehrte  
 er am 1. October 1866 zurück, starb aber  
 schon im folgenden Jahre am 19. August zu  
 Prag. — 5. Ein W i l h e l m Freiherr von  
 S t e r n e g g (geb. zu Vincenza 4. Mai 1838).  
 allem Anscheine nach ein Bruder deS Vori«  
 gen. war zuletzt Oberlieutenant bei Grueber«  
 Infanterie Nr. 34. focht 1859 in Italien,

wurde bei Magenta verwundet und fand den Heldentod auf dem Schlachtfelde bei Solferino am 24. Mai <1859. – 6. Endlich ist noch eine Dame, nämlich M. « i a Grnestine von S t e r n e g g. zu erwähnen, welche sich im Jahre 1740 in das Kloster der Clisa. beihinerinen zu Wien zurückzog und daselbst zwei Jahre in strenger Zurückgezogenheit und blos ihren frommen Uebungen lebte, Nach Verlauf dieser Zeit war sie entschlossen den Schleier zu nehmen und am 27. December 1742 erhielt sie das Ordenskleid. Vor Adlegung der feierlichen Profeß übergab sie ihr ganzes nicht unbedeutendes Vermögen ihrem Oldenshause zum Geschenke, jedoch unter der Bedingung, daß die zur Stiftung eines Klosters der Elisabethinerinen erforderliche Summe ausgeschieden und ihr zur Verfügung gestellt werden solle. So geschah es auch. Nun schwankte sie in der Wahl des Ortes. In einer der drei Städte Brunn, Linz, Ofen sollte das beabsichtigte Kloster erstehen. Da schrieb sie die Namen der drei Städte auf drei Zettel und dreimal zog sie den mit dem Namen Linz beschriebenen. Nun wurden unter thätiger Mitwirkung ihres Obeims. des k. k. Stabelmeisters D a n i e l von Moser, die erforderlichen Schritte eingeleitet, und schon im Jahre 1745 legte der damalige oberösterreichische Landesbaupmann Ferdinand Graf von W e i h e n w o l f auf Befehl Ihrer Majestäten F r a n z 1. und M a r i a Theresia den Grundstein zu dem neuen Klosterbau. Noch im nämlichen Jahre (1743) kamen von Wien die ersten Klosterfrauen, welche bis zur Vollendung des Baus in einem Privathause wohnten. Am 22. April 1749 erfolgte der feierliche Einzug in das neuerbaute Ordenshaus. dessen Einweihung der Abt von Kremsmünster Alexander I I I . F i r l m ü l l n r r ^Bano I V ) S. 260) als Delegirter des Bischofs von Passau vornahm. Eine zweite bedeutende Stiftung einer anderen Dame, der Maria. Anna von Baumbach, im Betrage von 100.000 ft., ermöglichte den Bau einer neuen Kirche, zu welcher am 5. Juni 1764 »er Grundstein gelegt wurde. Auch Maria Anna von Baumbach trat ins Kloster. ^Svoboda (Johann). Die Zöglinge der Wiener Neustädter Militär-Akademie, von der Gründung des Institutes bis auf unsere Sterneder 304 Sternertage (Wien 1870, Geitler. ichm ^ . ) Sp. 463. 442. 92. 896, 44. 207 und 957. – Oesterreichischer Volksfreund 1864. Nr. 22, im Fruilleton: „Die Gründung des Klosters und der Kirche der Elisabethinerinen zu Linz.) Eterneder, Ferdinand (regulirter Chorherr zu St. Florian in Oberösterreich. geb. zu F u r t b in Niederösterreich 4. Jänner 1797. gest. zu S t . F l o r i a n 26. Juli 1869). Die Gymnasial- und philosophischen Studien

beendete er zu Krems. und am 1. October 1813 trat er in das berühmte Stift der regulirten Chorherren zu St. Florian, in welchem er 1818 zum Priester geweiht wurde. Nun wurde er in der Seelsorge verwendet und wirkte in derselben durch dreizehn Jahre, worauf ihn der Propst Arne th im Jahre 1831 in das Stift zurückberief und ihm das Amt eines Novizenmeisters übertrug. Im Jahre 1837 wurde St ern eder Stiftspfarrer in Atwang, kam im Jahre 1848 als Pfarrer nach Mauthhausen, von wo er nach kaum zehnjähriger Thätigkeit, im Jahre 1837 mit einem von Gicht gebrochenen Körper in das Stift zurückkehrte. Dort lebte er noch, seit Jahren an Armen und Beinen völlig gelahmt, durch 12 Jahre und faib daselbst im Alter von 72 Jahren. Von ihm ist nachfolgendes Werk: „Nie heiligen Psalmen nach t>rr Vulgllta in metrischer Fllim, wir erklärenden Anmerkungen tnr i>a5 Chriötenulllk" (Linz 1839, Ebenhöch. X I I , 332 S.. 16"). im Druck erschienen. Brummer (Franz). Deutsches DichteoLerikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter all^r Zeiten , Eichstädt und Stuttgart 1877 ^ Prüll'sche Buchhandlung, ichm. 4»..) S . 389. — K e h r e i l , fIoseph). Biographisch'literarisches 3i>rikon der katholischen deutschen Dichter. Volksund Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich u. s. w. l 8 7 i . Wörl, ar. «".) Bo. I l , Seite !7.1. i Bternegg, ncktig Inama-Lternegss. i Karl Theodor Ferdinand Michael von (staatswirthschaftlicher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu A u g s b u r g am 20. Jänner ! 1843). Ist der älteste Sohn des damaligen königlich bayerischen Stadtgerichts' assessorS J o h a n n Nep. von Inama« S t e r n e g g . Seine Kindheil verbrachte derselbe in Augsburg, bis" er im Jahre 1848 mit seinem Vater nach Neuburg an der Donau übersiedelte. Hier besuchte er die Volksschule und seit 1832 das Gymnasium; im Jahre 1836 i r ^ i e r m daS Gymnasium zu Amberg ein, daS er im Jahre 1860 absolvirte. Nun bezog er die Universität Müncten. hörte daselbst Philosophie und Geschichte, dann Rechts« und Staaaiswiffenschcnten und er» warb sich im März 1863 das Doctorat der Staatswirthschaft an der dortigen staaaiswirthschaflllichen Facultät. Von nun an widmete er sich der Gerichts« und Verwaltungspraris bis zum Mai 1867 und schloß seine praktische Thätigkeit mit dem großen StaatSconcurse ab. bei dem er als der beste Candioat des betreffenden Jahrganges im ganzen Königreiche qualificiert wurde. Nunmehr widmete er sich. frühzeitig ausgeprägten

Neigungen folgend, ausschließlich wissen-  
 schaftlichen Arbeiten. um sich für das  
 akademische Lehrfach vorzubereiten. I m  
 November 1867 wurde er als Privat«  
 docent für Staatswissenschaften an der  
 staatswirthschaftlichen Facultät der Uni«  
 versitat München habilitirt und begann  
 im Jänner 1868 seine akademische Lehr«  
 thatigkeit. unternahm am Schlüsse des  
 Semesters eine große wissenschaftliche  
 Reise durch ganz Deutschland und er»  
 hielt im Sommer 1868 einen Ruf als  
 außerordentlicher Professor der politi«  
 'chen Wissenschaften und der politischen  
 Oekonomie an die Universität Inns«  
 Sternegg 305 Hternegg  
 brück. Seit dem Herbst 1868 ist S. an  
 dieser Universität thätig, wurde 1871  
 zum ordentlichen Professor ernannt.  
 4872/73 und 1874/73 zum Decan der  
 rechte« und staatswissenschaftlichen Facultät,  
 1873/70 zum I<sup>ns</sup>pector iväxniiiLUL  
 der Uniueisität gewählt, und bekleidet  
 seit 1874 die Stelle eines Präses der  
 staatswiffenschaftlichen Staatsprüfungs-  
 Commission. I m Jahre 1873 war er  
 als Kommissär, Aussteller und Berichterstatter  
 bei der Weltausstellung in Wien  
 thätig, vertrat 1873 die Universität  
 Innsbruck bei der Eröffnungsfeier der  
 Universität in Czernowitz und -wurde  
 im Jahre 1877 zum correfovndirenden  
 Mitgliede der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften gewählt. I n seinem Fache  
 schriftstellerisch thätig, hat S t e r n e g g  
 mehrere theils selbständige Werke, theils  
 größere Abhandlungen in fachwissen»  
 schaftlichen Zeit. und- periodischen Scdriften  
 veröffentlicht, u. zw. die selbständigen  
 Werke: «Vie Tendenz tier GrazZFtütatenbil.  
 dang" (Innsbruck 1869); — , Ueber die  
 Omlnripllltilln der Franeil" (ebd. 1869); —  
 „Dernmltnilgzlehre in Amrissrn für den akad.  
 Gebrauch" (ebd. 1870)' — „Nntersuchungen  
 über dus Hllfs^tem im Mittelatter" (ebenda  
 1872); — „Idealismus und Realismus in  
 der NlltillnalükllNllNie" (ebenda 1873); —  
 ,Beiträge pr Geschichte der Preise" ^Wien  
 1873). erschien als 22. Heft deS ofsiciellen  
 Berichtes der Wiener Weitausstellung  
 des Jahres 1873; — „Ndum  
 S mith und dir Bedeutung seines « o s a ^ o/  
 ^ail'onH tür die moderne Ulltillnaläkunumie"  
 (Innsbruck 1876) ; — „Fran; uan  
 Zchnlind, ein Lebensbild" (ebd. 1877);  
 — „Nie Änöbildnng der grossen Grundherrschaften  
 in Nent5ch!llntl während der Rarllliliglr-  
 ^eit" (Leipzig 1878); — Gemeinschaftlich  
 mit I . V. Z i n g e r l e gab er die ,Tirll>  
 üschen Weisthumer" Band 1 und 2 (Wien  
 v.Nurzbach, blogr.Lrrikon. XXXVIII. l  
 1873 und 1877) heraus; — von seinen  
 in fachwissenschaftlichen Zeitschriften und  
 Werken enthaltenen Arbeiten sind anzu»

führen: In Räumers „historischem Taschenbuch“ Jahrgang 1864: „Die Volkswirtschaftlichen Folgen des dreißigjährigen Krieges für Deutschland“ und im Jahrgang 1874: „Die Entwicklung der deutschen Alpendörfer“, woran, wie an die „Untersuchungen über das Hofsystem“, sich die Polemik mit 3. Steub in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ (1875 und 1876) anschließt; – In der „Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft“ 1863: „Der Accisenstreit deutscher Finanztheoretiker im 17. und 18. Jahrhundert“; – 1869: „Beiträge zur Zehre vom Staatsgebiete“; – 1870: „Die Rechtsverhältnisse des Staatsgebietes“; – 1872: „Die Gliederung des Staatsgebietes“; – Im Archiv des hist. Vereins von und für Oberbayern 1863: „Nekrolog über den Kartographen und Historiker I. G. Mayr“ (vergleiche seine Biographie in diesem Lexikon, Bd. XV, S. 117, Nr. 43); – In der „Deutschen Vierteljahrsschrift“ 1867: „Ueber Inhalt und Grenzen des Staatslebens“ und „Studien über Landwirthschaftspolitik“; – Im „Magazin für die Literatur des Auslandes“ 1868, Nr. 40: „Zur Geschichte der Theorie von den natürlichen Grenzen“; – In der von Grünhut herausgegebenen „Zeitschrift für privates und öffentliches Recht der Gegenwart“ 1874: „Das Recht der Staatshilfe in wirthschaftlichen Kreisen“; – In der „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte“ 1873: „Haus und Hof zur Zeit Walther's von der Vogelweide“; – In den „Sitzungen“ 5edr. 29. Jan. 1879.) 20f

M) Martin Gottlieb 306 Stencheim, Martin Gottlieb berichten der kais. Akademie der Wissenschaften“ (in Wien) philosophisch-historische Classe. 1877: „Ueber die Quellen der demjchen Wirthschafts-geschichte“, und ebenda 1878: „Bericht über Weisthümer“ Forschungen in dem königl. allg. Reichsarchiv zu München“ – In der von Lohr herausgegebene „Archivalischen Zeitschrift“ 1877: „Ueber Urbarien und Urbarialaufzeichnungen“; – In den zu Jena erscheinenden „Jahrbüchern für Nationalökonomie“ 1878: „Werth und Preis in der ältesten Periode deutscher Volkswirtschaft“; – auch rühren die Biographien fast sämtlicher Nationalökomen und Cameralisten in der von der kön. bayerischen Akademie herausgegebenen „Allgemeinen deutschen Biographie“ aus seiner Feder. Seit April 1869 ist Sternegg vermalt mit Henriet

von Aigner «Aigen Höfen, Tochter  
 des jubilanten k. k. Oberschatzrathes  
 Karl Ritter von A i g n e r « A i g e n  
 kofen zu Innsbruck und ist Vater von  
 fünf Kindern.  
 Eternheim, Martin Gottlieb von  
 (Geschichtsforscher, geb. zu Scaß-  
 burg in Siebenbürgen am 23. März  
 1724. gest. ebenda 23. August 1807).  
 Der ursprüngliche Name Sternheim's  
 ist Csech oder Czech – nicht wie es  
 bei T r a u s t steht: Schech. Den Na-  
 men S i e r n h e i m nahm die Familie  
 erst 1804 nach ihrer Erhebung in den  
 Adelsstand an. Früh verwaist, sollte  
 M a r t i n G o t t l i e d anfänglich das  
 Kürschnergehandwerk erlernen, kam aber  
 s'.on nach einem Jahre in ein Kauf-  
 mannsgesellschaft und erst als sein Principal  
 starb, begann er zu studiren und  
 besuchte das Gymnasium. Nachdem er  
 dasselbe beendet, widmete, er sich dem  
 Studium der Rechte und trat zu Anbeginn  
 des Jahres 1742 als Kanzlist in  
 die B. Joseph Inzädische Protono-  
 tariats.Kanzlei ein. Aber noch im Herbst  
 desselben Jahres trat er aus, ging zur  
 Fortsetzung seiner Studien zunächst nach  
 Breslau, dann nach Frankfurt an der  
 Oder und zuletzt nach Leipzig. Nun  
 nahm er eine Hauslehrerstelle bei dem  
 siebenbürgischen Hofrath Michael von  
 Wayda in Wien an und blieb daselbst  
 bis zu seiner Ernennung zum sächsischen  
 Comitial-Secretär in Hermannstadt im  
 October 1747. Im Jahre 1750 wurde  
 er Consular-Secretär, 1752 Mitglied des  
 äußeren Rathes. 1756 Notarius, und  
 1763. mit Beibehalt des Notariats.  
 Senator in Scaßburg. Nach 19jähriger  
 Dienstleistung als Notarius zum Königs-  
 richter erwählt, trat er 1773 dieses Amt  
 feierlich an und verwaltete es durch  
 22 Jahre. Schon seit 1750 wohnte er  
 den meisten Landtagen und sächsischen  
 Universitäts-Versammlungen als Depu-  
 tirt von Scaßburg bei und wurde  
 seit 1772 mittelst specieller Aufträge  
 der Landesregierung zu 23 verschiedenen  
 Malen zu wichtigen Untersuchungen,  
 welche ganz außerhalb der Sphäre sei-  
 ner ordentlichen Amtsgeschäfte lagen,  
 verwendet. Als im Hofdecret vom  
 2. December 1796 das Amt des Königs-  
 richters abgeschafft worden, wurde auch  
 S t e r n h e i m feines Amtes verlustig und  
 erst drei Jahre später. 1799. damals  
 schon ein 73jähriger Greis, zum Admi-  
 nistrator des Bröser Stuhles ernannt,  
 welches Amt er noch sechs Jahre, bis  
 1803 versah. Ein Jahr früher erhob  
 ihn Kaiser F r a n z I I . mit Diplom vom  
 16. November 1804 in den Adelsstand  
 und dem Prädicate zu Sternheim,

>elckell Namen die Familie für die Zu»  
 unft annahm. Zwei Jahre später starb  
 Sternheim/Martin Gottlieb 3ft7 Sternheim, Karl Friedrich  
 M a r t i n G o t t l i e b als Greis von  
 83 Jahren. M a r t i n G o t t l i e b bc.  
 schäftigte sich viel mit historischen For«  
 sckungen über sein Vaterland. wovon  
 EinigeS im Druck erschien. Meh'rereS als  
 Handschrift aufbewahrt wird. Gedruckt  
 erschien, u. zw. im „ U n g a r i s c h e n  
 M a g a z i n " ; „Das Alterthum der  
 sächsischen Nation und derselben verschiedene  
 Schicksale" sHeft I I , S. 201  
 u. f.^; – I n der „S i e b e n b ü r g i «  
 schen Q u a r t a l s c h r i f t " : „Diplomatische  
 Geschichte der Gerichtsbarkeit der  
 sachsich > evangelischen Geistlichkeit in  
 Siebenbürgen" Heft I , S. 377 u. f. ) ;  
 – „Nachrichten von dem siebenbürgi.  
 schen Fürsten Johann Kemány" ^Heft  
 I I , S. 134 u. f.); – .Beschreibung  
 einiger der vorzüglichsten Gebräuche der  
 sächsischen Nation in Siebenbürgen"  
 ^Heft H I , S. 29 u. f.) und „Die Capelle  
 deS h. Iodocus" ^ebenda. S. 279  
 u. f.^ . I n Handschrift hinterließ er ein  
 „Historisches Lexikon von Ungarn und  
 Siebenbürgen"; – Zwei Hefte „Sieben,  
 bürgische Nachrichten von 1314–1710";  
 – Ein „Verzeichniß einiger Oberhaupter.  
 welche Siebenbürgen seit dem Jahre  
 der Welt 3366 bis auf unsere Zeiten  
 beherrscht haben"; – Eine „Geschichte  
 von Siebenbürgen" in 36 Fol..Heften  
 (782 Fc>lio.Seiten), sie beginnt von  
 uraltesten Zeiten und reicht bis 1780,  
 dem Todesjahr M a r i a Theresias.  
 Sie befindet sich im Verein für sieben«  
 bürgische Landeskunde aufbewahrt; die  
 in der siebenbürgischen Quartalschrift,  
 Heft I I I , S. 289–313 und Heft IV,  
 S. 1–38, abgedruckten siebenbürgischen  
 Annalen unter Kaiser K a r l V I . ( I 7 1 2  
 bis 1740) und unter Kaiserin M a r i a  
 Theresia (1740–1780), sind größten«  
 theils aus vorgenanntem Mamiscript  
 S t e r n h e i m ' S entnommen; – „ve  
 tsrmiui  
 tatio 1769"; – „Geschichte von Schaßbürg",  
 in den dasigen großen Thurm«  
 knöpf 1776 gelegt, sie befindet sich auch  
 in der Mich. von H e i d e n d o r f ' ,  
 schen Handschriften.Sammlung. Eini.  
 ges zur Erläuterung der Geschichte des  
 in der sächsischen Nation ehemals üblich  
 gewesen sogenannten Osn8us 8. Uart  
 w i befindet sich in den Collectaneen  
 des Hermannstädter Stadtpfarrers Io«  
 hann Filtsch. M a r t i n G o t t l i e b  
 war zweimal vermalt, und sein-jüngerer  
 Sohn Johann Friedrich pflanzte  
 daS noch blühende Geschlecht fort fter«  
 gleiche die Stammtafel).  
 Trausch (Joseph), Schriftsteller-Lexikon oder



biographisch-literarische Denksblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871, I o . hann Gott und Sohn, gr. 8<>.) Band I I I , Seite 338.

Noch sind anzuführen: i . Joseph (geb. 1797. gest. 8. October 1841). der jüngste Sohn des Schäßburger Bürgermeisters M a r t i n Gott« l i eb und Enkel des gleichnamigen Königs« richters. Joseph trat nach beendeten Stu< dien in den Staatsdienst und starb, erst 43 Jahre alt, als königlich siebenbürgischer Hofsecretär. I n seinen Mußestunden beschäf. tigte sich Joseph mit Geogonie und Geo> gnosie und lieferte für Oken's „Isis“ unter dem Pseudonym Aster ioS Beiträge, unter Anderem im 11. Hefte des Jahrganges 1831: „Ansichten über die neueie Geogonie und Geognosie“, Es war dies das Flagment eines größeren handschriftlichen Werkes, worin er die neuere Naturphilosophie kritisch be< leuchtete. — 2. K a r l Friedrich (geb. zu Schäßburg 1st8, gest. ebenda 24. Februar 1850), ein Sohn K a r l Leopolds, emeritirten Schäßburger Bürgermeisters. Beendete 1839 das Gymnasium in seiner Vaterstadt, bezog dann die Wiener Hochschule, wo cr bei seiner Neigung zur Naturwissenschaft Medicin studirte und 1846 daraus und auS der Chirurgie die Doctorwürde erlangte. Nach einer durch Deutschland unternommenen wissenschaftlichen Reise kehrte er in seine Heimat zurück uno ließ in Schäßburg als praktischer Arzt sich nieder. Als Schäßburg 20\*♀

Sternheim) Johann Friedrich 308 Sterrer am <6. Februar !849 von Insurgenten unter N r m bedroht war, begleitete er seine siebzehn jährige Schwester Rosa auf oer Flucht nach HetMllnnstadt. welche aber. da auch dor leine Sicherheit war. über den Rothrntburm pab in die Walachei bis Bukarest auSae dehnt wurde. Am 4. August kehrten die Flüchtigen nach vielen Reisebeschwerden zu ihren Eltern heim. Rosa, die bereits auf der Reise erkrankt war. starb wenige Tage nach ibrer Heimkebr, am 7. August, an der Cholera. I h r Bruder K a r l F r i e d r i c h ver» sah nun seinen ärztlichen Dienst und leistete im Spitale, wo der TypduS herrschte, an» strengenden Dienst, biß er selbst dem Spitalötuphus am 24. Februar 1850. erst zwei« unodreihig Jahre alt, erlag. Nach beendeten medicinischen Studien gab S. anläßlich seiner Doctor'Promolion heraus die Schrift »Ueber« ficht der Flora Siebenbürgens, den neuesten Forschungen gemäß nach Prof. Endlicher's 6su«r» plautaruni in natürliche Familien geordnet..." (Wien !846, Ueberreuter), auch mit lateinischem Titel: «Oi8ssrt«.tio iu» l'r«lQ8s?'lv»Qi».s Sto.", jedoch die AbHand' lung ist deutsch geschrieben. S t r r n h e i m sucht darin ein Bild der Vegetation Sieben dürgens zu geben, hebt das Eigenthümliche und Seltenerere derselben besonders hervor

und ergänzt die Aufzählung durch Aufnahme aller jener Pflanzen, welche in Dr. Baumgarten's „Nomenclator“ fehlen. — 3. Johann Friedrich (geb. 1772. gest. 9. Jänner 1849), jüngster Sohn des Königsrichters Martin Gottlieb und Vrudr des gleichnamigen Schäßburger Vürgermeisters. war königlicher Rath und zuletzt königlich siebenbürischer Hofsecretär, als welcher er im Alter von 77 Jahren starb. Im Jahre 1833 schenkte er dem Schäßburger Gymnasium 400 fl. <Z. M., zu einem Freitisch für sechs Togaten und mittelst Testaments im Jahre 1849 eine gleiche Summe. — 4. Eine Madame Tellerheim — ob zur obigen Familie gehörig oder mit ihr gar nicht verwandt? — war dramatische Dichterin und hat das folgende Stück »Leichtsinn und gutes Herz oder Folgen der Erziehung. Ein Originalschauspiel in fünf Auszügen« (Bremen 1787 ^783). s°.) durch den Druck veröffentlicht. — Früher noch erschien von ihr „Philosophie eines Weibes, von einer Beobachterin“ (Kempten Nb4, n. A, 1783). Diese Dame scheint Schauspielerin gewesen zu sein. Sternschütz, Johann Edler von (Schauspieler. Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu Wien im Jahre 1772). Widmete sich nach in Wien beendeten Vorbereitungsstudien im Anbeginn der rechtswissenschaftlichen Laufbahn und ließ die „Lehrzeitze ans tikr Einleitung in die summentlichen fgio) 3Vi55enschatten der Staatsmilthschllft nertagzet null eruliezell« (Wien <766. 8«.) erscheinen. Als es auf dem betretenen Wege und nach obigem Titel nicht ganz ohne Grund, nicht vorwärts gehen wollte, entschloß er sich. zur Bühne zu gehen und trat in Wien im Jahre 1770 in der Rolle des Oedipus zum ersten Male auf. In dieser neuen Laufbahn versuchte er sich auch als dramatischer Autor und brachte 1771 Beaumarchais' „Zwei Freunde“ zur Aufführung, welche auch unter dem Titel: „Die beiden Freunde“ (Prag 1771, Widtmann) im Druck erschienen. Zuletzt versuchte er sich noch in einem Originaldrama, betitelt „Rarler v. in Sfrika“, welches er noch kurz vor seinem Tode vollendet und Director Döbbelein zu Braunschweig mit großer Pracht hatte aufführen lassen. Die Pracht vermochte doch nicht die Werthlosigkeit des Stückes zu decken. Chronologie des deutschen Theaters (Leipzig 1774, 8») S. 301. 316 und 326. Sterrer, Franz (Maler. Geburtsort und Jahr unbekannt). Lebte in den Vierziger-Jahren in Wien, wo er auf der Laimgrube in der kleinen Stiftsgasse (Nr. 195 alt) wohnte und seine Kunst ausübte. Vom Jahre 1840 ab bis 1845 beschickte er die Jahres-Ausstellungen in

der k. k. Akademie der bildenden Künste  
bei St. Anna. theils mit Bildnissen,  
theils mit Genrestücken. Von ersteren sei  
jenes des HofopernfängerS Ios. Drax-<sup>♀</sup>  
Stammtafel der Familie von Sternheun.  
M a r t i n Votllieb l S . 306^  
geb. 2ä. März 1724.  
>f 28. August 1807.  
1 ) Johanna Negin Kelp von Slernburg,  
geb 1735. s 1768.  
2) Dorothea Aelp von Sternburg,  
verwitw. Waldhüter von Waldburg  
geb. 1743. s «1778.  
Martin Vottlieb Zohann Friedrich ^  
geb. «1752. geb. 1772, s 9. Jänner «1849.  
^ 1 1 . November 18« 1. «) U. N.  
Katharina Köhler 2) Wilhelmine Schumacher,  
geb. «1761. -j. «1844. verwitw. Peter Conrad Ritter von Hendorfs,  
> geb. 1800.1-12. Jänner «1844.  
Karl Leopold  
geb. «1786, f «17. October «1870.  
Charlotte MiUer  
grb. 31. December <1800,  
1-27. August «1872.  
Johanna Charlotte  
sä. Mal «1844. geb. 1789,  
vm. Johann Veo. Wenzel von Kronseld vm> Joseph Wagner,  
geb. 1«. Februar 1776.  
s «6. Mai 1849.  
Karl Friedrich s2)  
geb. ä. August 18«8,  
1-24. Februar «1850.  
Franziska  
geb. 1824, s «18^4.  
Friedrich Wilhelm  
geb. «1826.  
sä. September «1876.  
Rosa  
geb. «1832.  
s 7. August 1849.  
spwVm  
Charlotte  
gtv. 1839.  
s «0. November «186ä.  
vm. Heinrich Melas.  
Karl  
geb. «1859.  
Zosephine  
geb. «1860.  
Friedrich  
geb 186ä. s «1872.  
Eduard  
geb. «1868.  
Hermine  
geb. «1873.  
Joseph M  
geb. «1797,  
-s 8. October <1841.  
FudmiUa von Maur  
geb. 1812.1- 1863.  
Oermine  
geb. <1819,  
vm. Alphons Kubala  
s 2. Octobrr 187«.♀

Steyinger, Anton Regalat 310 er) Anton Regalat  
 l er genannt, in der Ausstellung deS  
 JahreS 1843; von den letzteren: ,2rr  
 chllng unt dem ÄllrrheiligLten", in der AuSstellung  
 1840. und ein „Gberösterreichizcher  
 V«mr", in der Ausstellung 1843. I n  
 Werken über Oesterreichs Kunst und  
 Künstler und in de:i KünstlerikonS suchen  
 wir S t e r r e r ' s Namen vergebens. Er  
 scheint meist als Bildnißmaler beschäftigt  
 gewesen zu sein.

K a t a l o g e der Jahres»AuSstellunaen in der  
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei  
 St. Anna in Wien (s».) 1840. S. 21,  
 Nr. 339 und S. 22. Nr. 364; 1841. S. !0.  
 Nr. 15; 1842, S. !8, Nr. 159; 1843. B. 22,  
 Nr. 288 und S. 26. Nr. 274; 1844. S. N.  
 Nr. <03 und <0H-, 1845. S. 8. Nr. 10,  
 S. Ä. Nr. 27 und 2« und S . 13. Nr. 13?  
 und 138.

Stetzillger von Salzrein, Anton  
 Regalat (gelehrter T h e o l o g , geb. zu  
 I n n s b r u c k 13. Mai 1751, Todes  
 jähr unbekannt). De 3uca nennt ihn  
 A n t o n Peter. Wahrscheinlich ist er  
 nach dem Adelsprädicat S a l z r e i n zu  
 schließen, ein Sohn des Arztes Nico.  
 l a u s S. lsiehe diesen S. 318). Gym>  
 nasium, Humanitätsclaffen und die philosophischen  
 Studien beendete er in  
 Innsbruck, darauf begab er sich. um  
 Theologie zu studiren, nach Rom, wo  
 er auch die theologische Doclorwürde er«  
 langte. Von Rom kehrte er nach Inns»  
 druck zurück, wo er noch die Vortrage  
 des Natur« und geistlichen Rechtes hörte.  
 Als um diese Zeit der Jesuitenorden aufgehoben  
 wurde, wurde S t e r z i n g e r  
 zum Lehrer der geistlichen Beredsamkeit  
 vorgeschlagen. Er unterzog sich nun in  
 Wien der vorgeschriebenen Prüfung und  
 erlangte das Lehramt an der InnSbruckcr  
 Hochschule; anläßlich seines auSgezeich.  
 neten Examens ist er von der Kaiserin  
 M a r i a Theresia mit einer goldenen  
 Medaille begnadet worden. I m Jahre  
 1774 wurde er zum Priester geweiht  
 und im folgenden Jahre von der Uni«  
 versität zum Rsotor maFuiüouZ gewählt.  
 S t e r z i n g e r war damals 24 Jahre  
 alt. ein jüngerer Ksotor ruaguiko^  
 dürfte kaum an irgend einer deutschen  
 Hochschule aufzufinden sein. Unter sei«  
 nem Rectorat gingen mit der Hochschule  
 mannigfache Veränderungen vor sich. Soz.  
 B. siedelte dieselbe in das ehemalige  
 Jesuitencollegium um; in dem darin  
 neu erbauten Saale wurden die Bildnisse  
 der berühmtesten Gelehrten auf«  
 gestellt. Unmittelbar S t e r z i n g e r's>  
 Werk aber ist die Ordnung und Aufstellung  
 des Universitäts-Archivs; denn  
 er jammelte mit aller Umsicht und mit  
 rastlosem Eifer alle vorhandenen Nr»

künden, Matrikeln, Diplomataricn, Privilegien, Statuten, kurz alle Acten, welche auf die Innsbrucker Universität Bezug hatten, und brachte sie in jene Ordnung, welche ihre fernere Benützung ermöglichte. Im J. 1777 wurde er Decan der theologischen Facultät, darauf Director des akademischen Gymnasiums und zuletzt außerordentlicher Lehrer der praktischen Theologie. In seinem Fache war er auch schriftstellerisch thätig und haben wir von ihm folgende Schriften zu verzeichnen: „Abhandlung von der h. Firmelung“ (Innsbruck 1777; n. A. ebd. 1793, Wagner, gr. 8.); – „Mithridat. Handlung von der h. Gauke“ (ebenda 1777. gr. 8.); – „Abrede von Johann von Nenck“ (ebd. 1780, Wagner, gr. Fol.); – „Oeistlicher Unterricht für Hebammen“ (ebenda 1789; Wagner, gr. 8.), und (Ooniv. 1780. 8.). Sterzinger arbeitete auch an einer Geschichte der Innsbrucker Universität, welche nicht im Drucke erschienen ist, wohl aber im Universitäts-Archiv aufbewahrt sein dürfte. Sterzinger war nebstbei apostolischer Protonotar und salzb. geistlicher Rath. (De Luca). Das sselehrte Oesterreich. Ein Versuch. (Wien 1778. von Traitner. 8.). I. Bds. 2, Stück. S. 197. Sterzinger. Ferdinand (gelehrter Theatiner-Mönch, geb. auf Schloß Lichtenthal in Tirol 24. Mai 1721, gest. zu München 18. März 1786). Sein Vater war kaiserlicher Gubernialrath zu Innsbruck. Schon in früher Jugend zeigte S. große Lernbegierde, und da zu seiner Zeit der Orden der regulirten Theatiner viele gelehrte Männer aufzuweisen hatte, war sein Entschluß gefaßt, Theatiner zu werden und am 11. September 1740 nahm er das Ordenskleid. 1742 legte er die Ordensgelübde ab. Im Kloster wurde der Theatiner Emanuel Valberg sein Lehrer in der Redekunst und Neltweisheit, überdies studirte er mit großem Eifer die römischen Clasiker und andere Wissenschaften. Im Jahre 1747 schickten ihn seine Oberen nach Rom und da ihm das dortige Klima nicht wohl bekam, nach Bologna, wo er die Theologie und das Kirchenrecht studirte. In Rom waren Caffa und Velo. in Bologna Masi und Offredi seine Lehrer. Nach seiner Rückkehr aus Italien übernahm er 1730 in Prag das Lehramt der Moraltheologie, welches er bis 1733 versah, dann wurde er nach München geschickt, wo er, wie einer seiner zahlreichen Biographen berichtet, „eine dem Menschenverstände zusagende Weltweisheit seinen Mitbrüdern“

dern vortrug". In ber That gebührt  
 auch dem Tiroler S t e r z i n g e r der  
 Ruhm. in unserem Nachbarlande Bayern  
 den Grund zu einer von jesuitischem Bei-  
 weike gereinigten Philosophie gelegt zu  
 haben. Bis 1736 lehrte S t e r z i n g e r  
 in München, nun wurde er wieder nach  
 Prag geschickt, wo er bis 1739 das geist-  
 liche Recht vortrug. Im letztgenannten  
 Jahre aber verlor Oesterreich für immer  
 den geistvollen aufgeklärten Tiroler, der  
 wieder nach München zurückkehrte, wo  
 ihn der um die Aufklärung seines Volkes  
 so hochverdiente, in Bayern noch heute  
 unvergessene Kurfürst M a x i m i l i a n  
 Joseph bei der im Jahre 1739 statt,  
 gehaltenen Gründung der Akademie der  
 Wissenschaft sogleich zum ordentlichen  
 Mitgliede derselben ernannte. Seine  
 Ordensbrüder wählten ihn zu gleicher  
 Zeit zu ihrem Oberen, welche Würde er  
 durch drei Jahre versah. Sein Wirken  
 würde, aus den engeren Kreis der Ge-  
 lehrten beschränkt, wohl wenig beachtet  
 geblieben sein, wenn nicht ein Ereigniß  
 im Jahre 1766 seinen Namen in weiteren  
 Kreisen bekannt und gefeiert gemacht  
 hätte. Am 12. October g. I . . am Namenstage  
 des Kurfürsten, hielt er nämlich,  
 nicht wie Ludwig von S t e u b i n seinen  
 genüßreichen „Wanderungen in Tirol“  
 (Presse 1371. Nr. 6s) berichtet, die berühmte  
 Predigt – woraus man auf  
 einen Vorgang in einer (Theatiner-) Kirche  
 schließen muß – sondern seinen Vor-  
 trag in der Akademie „Von dem  
 Vorurtheile der Hererei“. <3r bestritt in  
 diesem Vortrage die Wirklichkeit der Zau-  
 berei und Hexerei. Da er darin allen Hexenglauben  
 und alle Zauberei entschieden be-  
 kämpfte und widerlegte, so machte sein  
 Beginnen ungeheueres Aufsehen und er  
 selbst sich durch seine Wahrheitsliebe, und  
 Freimüthigkeit zum Gegenstande der grob-  
 sten Verfolgungen. Das Volk nannte ihn  
 rinen Spötter und Volksverächter und  
 wurde von jenen Leuten, die in der Ver-  
 Steymger, Ferdinand 312 Ferdinand  
 dumung des Vc>lkeS das sicherste Zau- s PortrageS. Einen großen Schritt weiter  
 bermittel aller Regierung erblickten, in ^ i>! der Reinigung des Augiasstalles  
 von  
 dieser Ansicht bestärkt, dadurch aber der , Vorurtheilen. Aberglauben und  
 derglei-  
 Unwille gegen den aufgeklärten Thea-  
 mer nur gesteigert. Sterzinger je-  
 doch ließ auf dem betretenen Wege sich  
 nicht irre machen. In seinem Bewußt-  
 sein, der Wahrbeir die Ihre gegeben zu  
 haben, verlor er nicht den Muth und ließ  
 mm die Rede sogar drucken. Sie erschien  
 unter dem Titel .Akademische Nebe nun dein  
 Vürnrthril der Wirkenden uni» thätigen  
 Htiererei« (München 1766, 4<>.) gedruckt  
 und fand in den .Göttinger ge-

lehrten Anzeigen", in der ,Leipziger  
 neuen Zeitung von gelehrten Sachen", in  
 der „Allgemeinen teutschen Bibliothek"  
 und in anderen periodischen Schriften  
 die wohlwollendste Aufnahme. I m I.'chre  
 1768 übernahm S. wieder das Lehramt  
 des geistlichen RechteS. Noch hatte sich  
 die Aufregung m den bürgerlichen Ge»  
 stllschaftskreisen nach der oben erwähnten  
 Rede nichc ganz gelegt, als S. im Jahre  
 t??3 wieder einen Vortlag in der Akademie  
 hielt, welcher gleichfalls unter dem  
 Titel , Akademische Nebe über den Gnwnrk  
 «lln dlm Zustande der dalzerischen Rirche unier  
 dem ersten christlichen  
 München 1773. ^  
 erzllg Ghradu I I . "  
 im Druck erschien  
 und wieder. dieseS Mal jedoch mehr in  
 den nächst betheiligten Kreisen Auffehen  
 erregte. S t e r z i n g e r entwarf in dieser  
 cben Blendwerken deS menschlichen GeisteS  
 sollte S. schon im nächsten Jahre  
 thun, als der bekannie Thaumaturg  
 Johann Joseph G a ß n e r sBand IV,  
 S. 99). dessen Ehrenrettung erst jüngst  
 wieder der Pustetsche „Deutsche Haus»  
 schätz in Wort und Bild" (1879) unter»  
 nahm, seine Wundercuren begann und  
 S t e r z i n g e r ' s mühevollen Errungen»  
 schaft der wenigstens theilweise besei«  
 tigten Vorurteile mit einem Male über  
 den Haufen geworfen zu werden, bedroht  
 war. Gaßner begann alle vom Teufel  
 Besessenen zu heilen, und nun tauchten  
 an allen Ecken und Enden solche Be«  
 ftfene auf und G aßner verrichtete seine  
 Wunde'curen und gewann mit jedem  
 Tage an Ansehen, aber zu seiner Ehre  
 sei es gesagt, nickt an Geld, . denn er  
 nahm keines für seine Curen. Hingegen  
 da er alle Krankheiten dem Teufel zu.  
 schrieb und sie nur im Namen Jesu zu  
 heilen vorgab, so waren dem Wunder«,  
 Aber» und Herenglauben, Thür und Rie«  
 geöffnet. Dieser Spuk blieb von  
 S t e r z i n g e r nicht unbeachtet. Die  
 Wallfahrten, die zu dem Wunderthäter  
 in ganzen Scdaaren stattfanden, mach.  
 ten ihn nur noch aufmerksamer. Dazu  
 kam noch. daß der damalige Biscof von  
 Rede ein Bild der neubekehrten Christen ^ Regensburg auf Seite des Thaumawrgen  
 in Bayern, von ihrem Hange, ihrer  
 Vorliebe zu Träumereien, Zeichendeutungen.  
 Beschwörungen und Teufeleien,  
 und in so drastischer Weise, daß man  
 nicht umhin kannte, diese Zustände mit  
 ähnlichen noch damals im Lande bestehenden  
 zu vergleichen und deS Redneig  
 Absicht zu errathen. Es war. wie man  
 sieht, nur eine Fortsetzung und Vervoll,  
 standigung jenes oben erwähnten ersten  
 stand und diesen in seinen besonderen  
 Schutz nahm. Was man schrieb, wag

man erzählte, genügte S t e r z i n g e r nicht, er wollte mit eigenen Augen schauen und sich dann sein Urtheil über die ganze Geschichte zurecht legen. So reiste er denn nach Ellwangen, wo eben damals G a ß n e r seinen Spuk trieb. S t e r z i n g e r fand den Betrug – den wissentlichen oder unwissentlichen mag<sup>?</sup> Sterzinger, Ferdinand 313 Sterzinger, Ferdinand dahingestellt bleiben – bald heraus und nahm keinen Anband, dem Publi<sup>»</sup> turn reinen Wein einzuschänken. Denn kaum war er nach München zurückge<sup>«</sup> kehrt, als er auch schon die Schrift „Nie aufgedeckten Gll53ner'3chrn Wundernren; an3 authentischen Ärknnnden beleuchtet und durch Nugenzeugen bemieZen" (München und Augsburg 1774; 2. Auflage 1775) erscheinen ließ. S t e r z i n g e r rückt Gaßner in dieser Schrift hart zn 3eibe. Er zeigt mit der ihm eigenen Gründlich<sup>«</sup> keil, daß Gaßner nichts weniger als ein Teufessbanner (Exorcist) sei, und weist nach, daß er mit seinen unwahren Wundercuren und Teufelsaustreibungen der katholischen Religion und dem römi<sup>«</sup> schen Rituale zuwider handle. Nun hatte S. dem Fasse den Boden aufgeschlagen. Die Zahl der Gegner wuchs wie die der Besessenen, welche G a ß l i e r zu h>.ilen hatte und auch an heftigen Gegenschriften fchtte es nickt. Doch ließ sich S t e r z i n - g e r von dem Allen nicht anfechten; er scdritt auf dem Wege der Wahrheit wie bisher weiter, überzeugt, sie. die Tochter des Himmels, muffe über alle Teufel und Hexen der Hölle endlich siegen. I m 1.1779 wul,de S. von der Akademie zum Director der historischen Classe gewählt und ihm die Aufsicht über die akademische Buchdrucker ei, über den Kauf und Ver<sup>«</sup> kauf der Bücher übertragen. I n dieser Stellung wirkte er bis zu seinem im Alter von 63 Jahren erfolgten Tode. Außer den schon erwähnten Schriften sind von ihm noch im Druck erschienen: 6<e ss/is««m," (Uorikod.ji 1733; 1736, I'ol.); – „ ^ i i i 1736); – „ et 1761, l'oi.)', – „Dl'H/?«ia?«'o " ( i d i ä . 1763, 4<>.); – «Betrügende Zauberkunst und träumende He. irren, aller Vertheidigung dlr llklittlemizchen Kede van dem glweintu Vllrurtheile derHeiereu, wider das Vrtlieil ohne Varnrihril" München 1767. 4 " . ) ; – „Gedunkra über die Werke des Wiebllllders der Wahrheit (ZlgnellnZ März) van der Heiereq" Ebenda 1767. 4 " . ) : – sidiä. 1769, 4".); – eis^' ^«iavst-o AnterZnchnng, nb es eine Festigkeit gebe? 3abe^ uiele llberßliinblsche Irrthümer ankgedekt werden. Nebst beizgekügtem ltütechismnz van der Oeisterlrhre" (München 1773, 8 " . ) : – „Beurtheilung



derchllssnerizcheu Wnndercnen, ulln eineni  
 Seel5urger und Giirrer kür die Katholische Neligin" (ebenda 1 7 7 3 . 3 " . ) ' - „Iahanneg  
 « T r i t h e N i n z ZntZ zn spnnheim Unterricht  
 wie ein Priezter wuhlllnztänllig leben 5lllle;  
 UU5 drin Latein, überzcht" (ebd. 1 7 ? 4 . 8 " , ) ' .  
 - „<1)hlllnllllliyi5ll)e Einleitung in die Uirchengtschichte;  
 eine Tellerzetzung und Zauulilllcig."  
 Vierter Theil, vom Jahre 1330 des 14.  
 bis 1330 des 16. Iakrhunderls ; Fünfter  
 und letzter Theil, von 1330 des 16. bis  
 1701 des ls. Jahrhunderts. (Müncken  
 <77ß\_\_^77^ . Die ersten drei Bände  
 dieseS Werkes stnd von Christian Friedr.  
 P f e f f e l und Peter von Osterwald  
 1767 - 1774 herausgegeben worden.  
 S t e r z i n q e r hat in seiner Fortsetzung  
 auch die bayerische Kirchengeschicdte berückschtigt;  
 - „Ver in die Kathlllizche Schnle  
 gekühlte Fragsteller üder den Gatechi5Vll3 unn  
 der Geizterlehre" (Augsburg 1773. 8 " . ) ;  
 - „Geister und Zllnller-Glltechizmnz" (Mün>  
 chen 1783, 8 " . ) ; - „Bemühung den Znerglauben  
 zn ztnrzen" (ebd. 17tz3, 8 ^ . ) ; -  
 GeSpeu5ter>GrzcheillUngen, eine Phantasie  
 llder Betrug önrch die Vibel. Vernunft und Grkührung  
 utNiesen" (ebd. 1786, 8 " . ) ; -  
 „Anmerkung über ein st. VlasianischS Nannscript,  
 in inelchem nlllii einer 3 i u t g a r i > , ‡  
 Steninger, Ferdinand 314 Steninger, Joseph  
 Welche liüt GrNnlin I d a l b l r t 5 I. nun W i ndlnberss  
 grul?5llll 5kin soll, v l l n O o n l l l d  
 Nrudrr einlr k i n t g l l r i l nnil O n y r l b e r  
 Glüitn 222 H ü l l ^nicht H a l s ) av<n<?«?  
 ^ ? ö s 7 - i « / / . öo^s/iHl's Meldung geschieht  
 (München 1 7 . . ) ' - I n den , A b hand  
 lungen der Kurbayerischen Aka  
 demie der Wissenschaften": „Hi  
 ftorisch - kritische Untersuchung: ob di,  
 Bojer von T h e o d o r ich dem König!  
 der Ostgothen oder unter dessen Regienmg  
 geschriebene Gesetze empfangen  
 haben« ^Bd. I , S. 133^ - .GlUwnr  
 von dem Zustande der bayerischen Kirche  
 von dem Iahte n. Ch. G. 7 l 7 bis au  
 das Jahr 1800" M . X ) ' , - ,Hrläw  
 ierung über drei Anmerkungen vom  
 Sterbejahr und der Grabicdtift des heil,  
 Ruverts; als ein Anhang zu dem End  
 wurie vom Zustand der bayerischen  
 Kiiche" ^ebd.^ . S t e r z i n g e r , ew eckter  
 Fortschrittsmann, war in seinem Wesen  
 bescheiden, gegen Jedermann offen und  
 dienstfertig, heiter und gesellig. Seinci  
 Feinden, und er hatte in Folge seines  
 ehrlichen Strebens deren genug, und  
 solchen, die ihn schwer beleidigten, trug  
 er nichts nach; er schied den Menschen  
 von seinen Sckwaben und ließ nie jenen  
 dkser wegen entgelten. Er war ein from  
 mei Priester und während er den Aber  
 glauben rücksichtslos bekämpfte, ein  
 treuer Diener der Religion, der er mit  
 Wort und That anhing. Sein gefälliger

Witz. sein geselliges Wesen, seine stets  
 keitere Weise, machten ihn zum beliebten  
 Gesellschafter und so gründlich und aus-  
 gebreitet sein Wissen war, er prunkte  
 nie damit und brachte es nur zur Gel-  
 tung, wo es entscheidend in die Wag-  
 schale fiel.  
 Ter nach Möglichkeit entschuldigte  
 S t e r z i n g e r (Augsburg 1775. Wolff. 8°.).  
 – Zech<Ioh. Nep. Gr.). Rede zum Andenken  
 des Don Ferd. 2terzinger (München 1787,  
 4v.). – Allgemeine deutsche N i b l i o »  
 thet Bd. K X X X I N , T . 523. – Baader  
 (Kerd.). Rede. was hat die Stiftung der  
 Akademie zur Aufklärung beigetragen? <783,  
 S. 26 u. f. – (De Luca) , DaS gelehrte  
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. von  
 Trattner. 8".) I. Bds. 2. Stück. S. 199  
 u. f. – D e n k w ü r d i g k e i t e n aus dem Leben  
 ausgezeichnete Deutscher des 18. Iabrhun.  
 derts S. 483 u. f. – N i c o l a i , Reise  
 Bd. V I , 2 . 549. 613 und 679. – Zapss  
 literarische Reisen. Neue Auflage Bo. I,  
 S. 8 u. f.  
 parträte. 1) Unterschrift: , ? . Oon k'sräiösi-  
 I Odurdawr. ^eaä. ä«r ^Vii  
 OlasHtz viryctor. I In LSineni äoLlisu ^kkro  
 1775. I Osksls pwx. söoksls souix. –  
 2) Unterschrift: „Don I'Oi'äing.nci 8t6l2in-  
 Lsr, Orä. 8. Oasi. ^caä. > doi. Nomdluni.  
 !Xllt. 24. ^lai 1721. Nloit. 18. Narr. l 1786  
 Sterzinger, Hans, siehe: Sterzinger  
 von Lalzrein, Nicolaus sS. 320.  
 in den Quellen. Nr. 4^.  
 Zterzinger, Joseph ( T i r o l e r  
 L a n d e s v e r t h e i d i g e r , geb. zu  
 Nassereit in Tirol im Jahre 1773,  
 gest. zu H a i n i n g e n im Sommer  
 1851). Sein Vater J o h a n n Sterz  
 i n g e r , war landesfürstlicher Salz-  
 factor und der Sohn folgte dem Vater  
 m Amte. Frühzeitig bot sich dem jun-  
 eli Manne die Gelegenheit, seinen Muth  
 und seine Vaterlandsliebe den feindlichen  
 Mannen gegenüber zu erproben. Bereits  
 m Frühjahr 1797 betraten feindliche  
 Truppen tirolischen Boden. Allsogleich  
 ildete sich im Bezirksgerichte Imst eine  
 Scharischühen.Comv>.igme, die sich unter  
 as Commando des Hauptmanns Karl  
 Maria v o n I a y S stellte, und in wel-  
 er J o s e p h S t e r z i n g e r als Unter-,  
 Sterzinger, Joseph 313 Steninger, Joseph  
 später als Oberlieutenant diente. I n die  
 ser Stellung zeichnete sich S t e r z i n g e r  
 durch Eifer, Umsicht und persönliche  
 Tapferkeit so aus, daß sein Name im  
 tirolisch» ständischen Ehrenprotokolle eingetragen  
 wurde. I m Gefechte bei Klau-  
 sen am 4. März 1797, in welchem sich  
 die ganze Compagnie so tapfer gehalten  
 hatte, daß nicht nur sämtliche Ofsiciere  
 mit der großen Ehrenmedaille decorirt  
 wurden, sondern daß man die Fahne der

Compagnie gleichfalls mit dieser Medaille schmückte, that sich S. durch seinen Muth, seine Umsicht und Ausdauer, wie es Aussagen und Zeugnisse seiner Mitkämpfer bestätigen, vor allen Anderen hervor. S t e r z i n g e r commande in dieser Affaire in der nächsten Umgebung der von dem k. k. Oberftlieutenant Freiherrn von B a l t h e s e r befehligten Truppen. Sein Muth, seine Geistesgegenwart und fein eigenes Beispiel feuerten die unter seinem Befehle stehende Mannschaft, welche aus einem Theil der Freiwilligen der Imster Compagnie und aus Schützen und Landstürmern von Castelbruck bestand, so an, daß dieselbe den weitüberlegenen im Sturm heranrückenden Feind mehrere Male zurückwarf. Nur durch die müthige Ausdauer wurde ein Bataillon österreichisch, ungarischer Truppen, das ganz abgemattet vom Fleimferthale herkam, vor der sicheren Gefangenschaft gerettet. Nicht nur Hauptmann von I a y s bestätigte in einem an S t e r z i n g e r gerichteten Schreiben dessen erhebenden und von so glänzendem Erfolge gekrönten Muth und Eifer, auch in dem Zeugnis des Ofsiciers dieser Compagnie Io s e p h F a l b e s o n e r erklärt sich dieser bereit, öffentlich zu beschwören, daß, wenn in der Affaire bei Klausen am 4. März 1797 der Oberlieutenant S. mit seiner Compagnie-Abtheilung sich den Frauen nicht entgegengesetzt und diese gehalten hätte, die zufällig und vermuthlich versprengten österreichischen Soldaten von den Franzosen ganz sicher abgeschnitten und gefangen worden waren, während sie so über Groben glücklich nach Pusterthal entkamen. Den rühmlichsten Antheil hatte auch die Compagnie und mit ihr S t e r z i n g e r , an allen Unternehmungen, die sodann im Pusterthale unter dem Commando des General'Majors S o u d o n vorgenommen wurden und insbesondere im Gefechte bei SpmgeS. ^Vergleiche den biographischen Artikel dieses Lexikons: Das Mädchen von S p i n g e s Bd. XXXVI, S. 471). Den Eifer, die Vaterlandsliebe und Tapferkeit der Compagnie beftätigt auch ein Schreiben des k. k. General'Majors Freiherrn von Soudon Md. X V I , S. 92) äao. Trient 8. Juni 1797, welches in der nnten angeführten ^Tiroler Schützen-Zeitung" abgedruckt steht. Zu Ende des Feldzuges stand der junge Schützenofficier mit der silbernen und zwei goldenen Medaillen geschmückt da. Als nun die Compagnie mit 300 beern geschmückt nach Hause zurückgekehrt war, nahm S. an den Bestimmungen jener Maßregeln, die bei dro

hender Gefahr im Interesse der Landesvertheidigung ergriffen werden müßten, großen Antheil. - Als im Jahre 1800 die Grenzen Tirols vom Norden her bedroht wurden, da stand S. wiederum dem Feinde gegenüber, und zwar als Hauptmann der 4. Compagnie des GerichteS Imst. Er hielt die beschwerlichen Einbruchsposten anwerfen, in der Lech«schanz und auf dem Säuling mit seinen Mannen besetzt. Dasselbst wär es seine Hauptaufgabe, die Stellung der feindlichen Truppen im Auge zu behalten. Steninger, Joseph 316 Sterzinger, Joseph alle ihre Bewegungen auszuspähen und darüber an die landesfürstliche und landschaftliche Schutz-Commission, die in Reutte ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Bericht zu erstatten. Bis hart an die feindlichen Vorposten schlichen sich seine Patrouillen. Jedoch vieles WachestehenS müde und nach dem Kampfe lechzend, hatte er zu wiederholten Malen mit dem größten Theile seiner Compagnie dem Landesschützen-Major Skilcher und der landesfürstlichen und landschaftlichen Schutz-Commission sich angeboten, sich dem kaiserlichen Militär anzuschließen und auch auf nicht tirolischem Boden für's Vaterland zu kämpfen, aber Sterzinger's Anerbieten wurde nicht angenommen. In Folge dessen blieb Sterzinger mit seiner Compagnie mehrere Wochen über die anberaumte Dienstzeit auf seinem Beobachtungsposten, bis er von einer anderen Compagnie abgelöst wurde. In seine feine Heimat zurückgekehrt, widmete er seine Dienste der landesfürstlichen und landschaftlichen Defensions-Commission. die unterdessen ihren Sitz von Reutte tiefer in das Land nach Nassereit verlegt hatte. Er besorgte unentgeltlich einen großen Theil der Kanzleigeschäfte. was bei den sich häufenden Arbeiten der Commission die Erledigung der Geschäfte ungemein förderte, wobei seine rastlose Thätigkeit, das Ansehen. das er im ganzen Gerichtsbezirke genoß, und seine Localsenntmß der Commission bei allen Vorkommnissen wohl zu Star«len fam. Das Kriegsjahr 1803 bot S. neue Gelegenheit, in drohender Zeit seinem Vaterlande zu dienen. Das Land war rings von Feinden umgeben und stündlich von der Invasion der französischen Truppen bedroht; in dieser kritischen Epoche, wo Jedermann von den öffentlichen Geschäften sich zurückzog. fiel bei der am 29. October 1803 abgehaltenen Gerichtsversammlung in Anbetracht der persönlichen Eigenschaften und in Anerkennung des wichtigen Standpunctes die Wahl zum Marschdevutirten in der Gemeinde Nassereit auf S t e r.

z i n g e r und wurde noch am nämlichen  
 Tage gemäß Decret vom Pfleg» und  
 Landgericht bestätigt. S. unterzog sich  
 aus Liebe zum Vatellande und zum Ge-  
 burtSorte diesem wichtigen. beschwer-  
 lichen und gefährlichen Dienste. Kaum  
 hatte er denselben angetreten. als auch  
 bereits Durchmärsche auf Durchmärsche,  
 herbeigeführt durch den Rückzug auf  
 Ulm, begannen, und bald darauf selbst  
 der Einbruch der Feinde erfolgte. S.  
 besorgte nun in diesen gefährlichen T o  
 gen seinen Dienst mit unerschütterlichem  
 Eiser und mit aller Umsicht und stellte oft  
 mit Lebensgefahr Ruhe und Ordnung  
 bei den überspannten Anforderungen der  
 übermüthigen feindlichen Truppen her.  
 Auch ist ihm. bei dem plötzlich erfolgten  
 Einbrüche der Feinde, die Rettung der  
 damals in Nassereit gelegenen Verpflegs»  
 Kanzlei, der Casse und anderer wich-  
 tiger Documente zu verdanken, wobei  
 er. da er seine Wagen, fünf seiner  
 Pferde und seinen Knecht zur Verfügung  
 stellte und die Fahrt bis nach Ungarn  
 ging, und er nur den Knecht, die  
 Pferde aber nicht wiedersah, selbst sehr  
 empfindlichen Schaden erlitt. Dieses Amt  
 des Marschdeputirten bekleidete S t e r»  
 z i n g e r vom obenbenannten Zeit«  
 puncte bis Ende Dec.'mber 1809. folglich  
 fiel auch der Insurrectionskrieg von  
 Tirol in die Periode seiner Amtshand-  
 lung. Während der Insurrection mußte  
 er für Alles Sorge tragen. Da der Ver-  
 kehr des Auslandes mit Tirol ganz aufhörte,  
 so stockte aller Verdienst in der  
 Gemeinde, die größtentheils vom Tran»  
 Ster^inger, Joseph 317 , Joseph  
 sitohandel lebte, und die Quartierträger  
 sanken durch die häufigen Frohnfahren,  
 durch Geldvorstreckung und durch die  
 unaufhörlichen Einquartierungen und  
 Auszüge gegen den Feind des Vater«  
 landes, an Lebensmitteln erschöpft, in  
 die tiefste Armut und Verlegenheit.  
 S t e r z i n g e r unterstützte in dieser un-  
 heilvollen Periode mit Hintansetzung des  
 persönlichen Interesses, aus eigenen  
 Mitteln mit Getreide. Getränke. Geld  
 und Geldeswerth, zahlte aus eigener  
 Casse Botengänge, Lieferungen an den  
 Metzger, machte Vorschüsse an die Vor«  
 spannleister und half nach Kräften, wo  
 nur Hilfe nöthig war. Nur seinem cha-  
 tigen Wirken und seinem ebenso muthi-  
 gen als klugen Benehmen verdankte die  
 Gemeinde die Aufrechthaltung der Ord-  
 nung, Schonung des Eigenthums und  
 Abwendung vieler Lebensgefahren bei  
 den auf dieser Kreuzstraße unaufhörlich  
 vorfallenden Truppendurchmärschen von  
 Freund und Feind. I m Laufe der ge-  
 nannten Jahre, da in der Zwischenzeit

keine Abrechnung stattfand. erreichten die erwähnten Vorschüsse und Unterstützungen eine hohe Summe. Alö endlich im Jahre 1809 der Ersatz geleistet wurde und derselbe in Bong oder Haft scheinen, also in Papiergeld erfolgte, erlitt Sterzinger nicht nur den nicht unbeträchtlichen Verlust an Zinsen, sondern auch sonst empfindlichen Schaden, da jene Bonds erst nach Jahren realisiert werden konnten. Als aber das denkwürdige Kriegsjahr 1809 in welchem Tirol, eine so hervorragende Rolle spielt, über Oesterreich hereinbrach, organisierte S. in seiner Gemeinde Naffereit sofort eine Compagnie und stand im Mai 1809 mit derselben, selbst an ihrer Spitze, am Kundelberg und Vomperbach, und fand im dortigen Lager drei seiner Brüder, welche alle drei an verschiedenen Öften ihrem Berufe lebten, zwei unter Waffen, den dritten als Feldcaplan dem Feinde gegenüber. Nachdem endlich Europa der Friede wieder gegeben ward, widmete sich Sterzinger mit allem Eifer der Oekonomie und förderte nun manches Neue und Zweckentsprechende zu Tage. so daß sein Ruf als Oekonom anerkannt war. In späteren Jahren wurde ihm in Würdigung seiner vorerwähnten Verdienste ein mäßiger Jahresgehalt angewiesen. — Als das Bewegungsjahr 1843 hereingebrochen war, zahlte S. bereits 73 Jahre und war nun wohl außer Stande, dem Rufe der Waffen in Person zu folgen, obwohl er, wie und wo er nur konnte, seinen Antheil an der Bewegung und den Siegen unserer Waffen bekundete. Die politischen Reformen der nun angebrochenen neuen Ära fanden an ihm einen stillen, aber nicht minder aufmerksamen Beobachter und als er die neugeschaffene Gemeindefreiheit und die Organisirung der Behörden seiner durch langjährige Erfahrung geprüften Beurtheilung unterzog, entrang sich ihm eines schönen Tages die geflügelten Worte, welche eigentlich nur der Ausdruck der Bevölkerung waren: „wie es wohl kommen möge, daß beim Bestände der Landgerichte, obwohl wenige und schlecht besoldete Beamte gearbeitet, den Gemeinden nichts zu thun übrig blieb, nachdem aber die Anzahl und Besoldung derselben Beamten war erhöht worden, die Gemeinden nun voll auf zu thun haben".

Tiroler SchützenZeitung (Innsbruck. 40-) VI. Jahrg. (1851), Nr. 39 und 60 „Joseph Sterzinger".

Sterzinger, Joseph, siehe: Sterzinger von Salzrein, Nicolaus S. 319, in den Quellen, Nr. 1<sup>4</sup>.

Sterimger, Nicolaus 318 Sterzinger> Nicolaus

Sterzinger, Martin, siehe: Sterzinger von Salzrein, Nicolaus ss. 319 und 320, in den Quellen, Nr. 2 und 3) Sterzinger von Salzrein.  
 (Arzt . geb. in Tirol um das Jahr 1743, gest. am 18. Juni 1774). Widmete sich nach beendeten Studien der medicinischen Laufbahn, erlangte die medicinische Doctorwürde und erhielt 1742 die Lehrkanzel der Arzneiwissenschaft an der Universität in Innsbruck. Dort trug er seine Wissenschaft nach den damals neuen Doctrinen Boerhave's vor, welcher die Medicin von den Irrlehren der Chemiatriker und Cartesians gereinigt und die Nothwendigkeit des gründlichsten Studiums der hippokratischen Schriften nachgewiesen hatte. S.'s Wirksamkeit im Lehramte war eine sehr einflußreiche und wenn schon durch die selbe, so noch mehr durch einen anderen nicht unwichtigen Umstand richtete sich auf ihn die besondere Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung. Wolfgang Thomas Rau, ein Münchener Arzt, gest. 3. Juli 1772), hatte im Jahre 1736 eine Schrift des Titels: Medicinisch - chemische Gutachten über die Beschaffenheit einiger Sorten von Bayrischem und Hallischen Kochsalze" herausgegeben, worin er das Salzsudwerk zu Hall einer nichts weniger denn beifälligen Kritik unterzog. Sterzinger beleuchtete nun die irrigen Seiten des Rau'schen Angriffes und widerlegte dieselben mit solcher Entschiedenheit und Sachkenntniß, daß ihm auf Befehl der Kaiserin ein Ehrengeschenk von Einhundert Ducaten überreicht wurde. Zugleich wurde ihm der Auftrag, die Pfannenstructur im Salzsudwerk und überhaupt die ganze Salzmanipulation sorgfältig zu untersuchen und die Zulassigkeit ihrer ferneren Anwendung zu prüfen. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß er mancherlei Mangel im Vorgänge, namentlich in der Reinigung des Salzes, dann eine unnöthige Verschwendung des Holzes und noch manches andere Ungehörige nachwies und die Mittel, wie diese Uebelstände zu beseitigen, namhaft machte. Jedoch wurden seine Ansichten von anderen Sackverständigen energisch bekämpft, was ihn nicht hinderte, die vorgebrachten Bedenken derselben auf das entschiedenste zu widerlegen. Nun ging auch die Regierung auf die von ihm vorgeschlagenen Reformen im Salzsud ein, gab ihm den Doctor der Medicin Menz, einen in der Mechanik und Physik wohl erfahrenen Kollegen bei, worauf Sterzinger eine neue Salzpfanne erfunden und die Salzsudwerke in so entsprechender Weise umgestaltet hat, daß das Salzsud-Regal um

ein Ansehnliches stieg und überhaupt eine wesentliche Verbesserung im ganzen Salzsudwesen eingeführt wurde. I m I . 1764 ernannte ihn die Kaiserin zum Di> rector der medicinischen Facultät an der Innsbrucker Hochschule. Außer mehreren medicinischen Dissertationen, deren Titel aufzufinden mir nicht gelang, veröffent< lichte er noch die Schrift: „NrLprnng, Derfertigung und echte Eigenschaften des Hall-Innichen N°ch8chl5" (Innsbruck 1767, kl. 4<.). Die Kaiserin ehrte die Verdienste des Arztes dadurch, daß sie denselben mit Diplom ääo. 43. October 1763 in den erbländischen Adelstand mit dem Pradicate von S a l z r e i n erhob. M e u s e l (Johann Georg)', Lerikon der vom Jahre 1730 –1800 verstorbenen reut> fchen Schriftsteller (Leipzig 1813. O. Flei< scher. s<>.) Bd. X I I I , S. 3?4 – Adel< stand s « D i p l o m ääo. 13. Octoder 1763. Wappen. Ein längs netheilte Schild. I m vorderen, in einer Spitze in die blaue obere Theilung aufsteigenden goldenen Felde eine♀ Ster)inger (Familie) 319 Sterzinger, Martin auf drei grünen Hügeln stehende und zum Sprunge auswärts gerichtete Gemse; im hinteren rothen Felde ein auf dem Felsen stehender, rechtsgekehrter, goldener, gekrönter Löwe mit aufgerissenem Rachen, roth aus« geschlagener Zunge, überschlagenem Schweife, in seinen vorgeworfenen beiden Pranken ein mit goldenen Reifen beschlagenes Salzfaßlein haltend. Auf dem Schilde ruhen zwei gegeneinander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helmes wächst links ge« wendet der vorbeschriebene goldene Löwe her uor; auf der Krone des linken Helmes erhebt sich eine blaue, oben mit drei goldenen Ku» aeln besetzte Pyramide. Die Helmdecken des rechten Helmes find blau mit Gold, jene des linken roth mit Silber unterlegt. Ueber die Familie Sterzinger. Die Sterzin« ger sind ein in Tirol stark verbreitetes Ge» schlecht, welches wohl ursprünglich S t e r z sich nannte, wie denn auch Träger dieses Namens vorkommen. Nach Anderen leite es seinen Namen von Sterzing ab, einer kleinen am Eisackssusse gelegenen Stadt, zu Füßen des Biener, an der Landstraße zwischen Briren und Innsbruck, einst berühmt durch seinen Silberbergbau und die guten Degen« klingern, die dort geschmiedet wurden. Es kann wohl Beides richtig sein. Wiederholt find S t e r z i n g e r in den österreichisch«erbländi« schen Adelstand erhoben worden, so z. B. außer dem schon erwähnten Arzt Nikolaus S t e r z i n g e r von S a l z r e i n , ein Joseph Jacob S t e r z i n g e r , gleichfalls aus Nasse« reit im Oberinnthale, der Doctor der Rechte war und im Jahre 1767 den Adelstand mit dem Prädicate „ v o n Felsenheim" erhielt; dann A l o i s S t e r z i n g e r , in welchem wir einen Bruder des 2ande5uertheioigers J o -



seph S t e r z i n g e r IIehe die S- 314) oer«  
muthen, der controllirender Pahofsicier in  
Innsbruck war und als solcher im Jahre  
180t in Würdigung seines Antheils an  
der Landesvertheidigung mit dem Prädicate  
„von S t r e i t f e l d " geadelt wurde. Dir  
meisten Familien des Namens S t e r z i n g e r  
mögen auch in mehr oder minder nahen ver«  
wandtschaftlichen Verhältnissen zu einander  
stehen. Bemerkenswert!) ist es, daß der sonst  
jo gut unterrichtete Ios. Jacob S t a f f l e r  
in seinem so reichhaltigen Werke „Das deutsche  
Tirol und Vorarlberg" bei der Gemeinde  
Nassereit, auS welcher so viele denkwürdige  
S t e r z i n g e r stammen, nur eine? Johann  
S t e r z i n g e r gedenkt, dem der Ort Nasse,  
reit aus dem Jahre 163? eine Frühmeß,  
stiftung verdankt; von allen anderen S t e r z  
i n g e r n aber, die sich im Vaterlande und  
in der Fremde verdient gemacht, auch nicht  
einen Einzigen anführt. Und doch sino außer  
den bisher angeführten S t e r z i n g e r 'S noch  
verschiedene Personen dieses Namens denk«  
würdig, wie außer oben erwähntem Arzt  
N i c c o l a u S S t e r z i n g e r von S a l z r e l n ,  
die zwei gelehi-ten Theatiner Ferdinand  
l^S. 3 l l ) und Joseph lstehe unten Nr. 1j,  
die drei Lanoesvertheidiger Joseph ^S. 314),  
und zwei M a r t i n l S . 318 und 320, Num»  
mer 2 und 3). 1. Joseph Sterz inaer  
von S i e g m u n o s r i e o zum T h u r n in der  
B r e i t e (geb. zu Innsbruck am 3. Mai  
1746. Todesjahr unbekannt). Ueber den  
Lebens« und Bildungsgang Joseph S.'s  
wissen wir nichts. Es ist uns nur bekannt,  
daß er Theatinermönch war und die Stelle  
eines Vorstehers der königlichen Bibliothek  
und des Antilencadinets an der Universität  
zu Palermo bekleidete. Auch hat er folgende  
Schriften durch den Druck veröffentlicht:  
„Lebensgeschichte des berühmten Mathema«  
tikers und Künstlers Peter Anich's, eines  
Tyrolers" (München 1764, 4".); — „Der  
Herenproceß, ein Traum im Jahre 1?6?"  
(4«.); — ^2suonis äs I ^ s i s ttkosti äs  
listormationo olsri L«,sou!tu-i,s st rsqt^ur  
»u<lo spisooMi seiniuKilo »ä spiLcoxu in  
i n 6vrm»uia soistola" (Nouaedii 1?70, 4«.).  
Was die mit folgendem Titel versehene  
Schrift „ ^ l N. I»ro Don Qiuseovs Stsr-  
2iU8sr, 0. It. ^e»riuo ?rskstto clelia. Ni»  
olioteo», s HIu.8«o 6'H.u.tiokitü nsil» rsFi»  
univei^ith clsFli stliäi. ?a,lsriv.o" enthält,  
kann Herausgeber nicht sagen, da er nur den  
Titel derselben kennt, das Buch selbst nicht  
gesehen hat. — 2. M a r t i n S t e r z i n g e r ,  
von dem wir aus Albert Jäger's Werk  
„Tirol und der baierisch'französtich«: Einfall  
im Jahre i?03" (Innsbruck 1844. Wagner)  
Näheres erfahren. Als Kurfürst Max E m a  
nuel von Bayern durch seine Ehe mit der  
Erzherzogin M a r i a A n t o n i a . Tochter  
Kaiser L e o p o l d s I., für sich und seinen  
Sohn Joseph F e r d i n a n d Ansprüche au?

den spaniischen Thron erhob und es darüber zum Kriege kam, brach er. von den Franzosen, mit denen er sich verbündet, unterstützt, in Tirol ein. Uno zwar während er von Norden, von Bayern aus. ins Land fiel. sollten die Franzosen unter Vendome von Sterling er, Martin 320 ) Hans Lüden, von Italien aus, ins Land dringen. Am 17. Juni 1803 erschien er vor der Grenzfestung Kufstätt. Durch ungeschickte Maßregeln von Seite der Vertheidiger des Platzes und durch einen Umstand, daß ein Vuloervorrath in die Luft sprang und von den Bayern die darüber in der Stadt entstandene Verwirrung benützt worden war, bemächtigten sich die Bayern dieses Platzes. Nun fiel auch Rattenberg, und am 23. Juni stand Kurfürst Maximilian Emanuel vor Innsbruck. Auch dieses ergab sich bald wie noch mehrere andere Plätze. Nun aber legte der Kurfürst den Tirolern eine so ungeheuere Brandschatzung auf, daß diese aus ihrem ersten Schrecken sich zu erholen hrgannen und sich wider ihren Besieger bewaffneten und erhoben. Das Volk warf dem Kurfürsten vor, er habe das bisher vom Kriege verschonte Land nur deshalb überfallen und erobert, um sich hier zu erdolen und Gelder zur Bezahlung seiner Spielschulden und zur Fortsetzung seiner Lieb.schaften zu erheben. Das entrüstete Volk wählte sich nun den klugen und beherzten Landmann Martin Sterzinger zum Anführer, verband sich mit einigen kaiserlichen Truppen und legte sich in den Rücken der Bayern. Indessen bedrohte auch der kaiserliche Feldmarschall Heisterden französischen bereits bis Trient vorgedrungenen Marschall Vendome. Nun sah sich Maximilian Emanuel genöthigt, auf den Rückweg zu denken, aber auf diesem war jeder Schritt verderblich für ihn. Sterzinger hatte seine Schützen auf allen Punkten postirt, wo die Bayern erschienen und diese fielen unter den sicheren Schüssen der Schützen, während diese, hinter ihren Felsen gedeckt, dem Feinde unsichtbar blieben. Am furchtbarsten erging es ihnen an der Pontlatzer Brücke, dort wurden unter Sterzinger's persönlicher Anführung die bayerischen und französischen Truppen unter General Nooion durch herabgeworfene Kellsstücke und wohlgezielte Büchsen-schüsse fast gänzlich aufgerieben. Kurfürst Maximilian mußte eiligst das insurairte Land verlassen und nach Bayern zurückkehren, wo ein halbes Jahrhundert später ein Namensvetter und wohl auch Verwandter Sterzinger's, der erste, die Nebel des Aberglaubens, welche über den Bayern lagerten, lichten sollte. Maximilian Sterzinger's Name, später aufgefrischt durch die Tapferkeit und Vaterlandsliebe anderer ihm wohl auch verwandter Tiroler seines Namens, lebt noch heute im Andenken seiner Landsleute. — 3. Ein anderer Maximilian Sterzinger

z i n g e r , ein Bruder des Landesvertheidigers  
 Joseph S.. dessen Patriotismus und Hin-  
 gebung für die Sache seines Kaisers wir in  
 dcr besondern Lebensskizze s2. 314) gc»  
 schildert, zählt auch ;u den Lanoesvertheidi«  
 gern vom Jahre 1809, in welchem vier Brü,  
 der zugleich, einer als Feldcaplan, wider den  
 Feind ins Feld gezogen waren. Da Johann  
 Heorg Tschurls>venth a l e r . der dama«  
 lige Hauptmann ?er Stadtschützen Compagnie  
 seines Dienstes in der Commune wegen sein  
 Commando aufgeben mußte, übernahm M a r .  
 t i n S. dabselbe und marschirte am 26. Juli  
 18U9 zur Vertheidigung des Grenzpasses  
 nach Scharm;, Der inzwischen zu Znaim  
 zwischen Oesterreich und Frankreich aoae»  
 schlossene Waffenstillstand machte allen ferne»  
 :en Kämpfen vor der Hand ein Ende. Als  
 dann die Defension des Landes Tirol ernst,  
 lich betrieben wurde, veiwcnoeie Tschür,  
 tsch entHaler den gewandten und muthi»  
 gen S t e r z i n g e r zu mancherlei mitunter  
 gefährlichen Missionen. Unter anderen ging  
 S t e r z i n g e r im Auftrage deS damaligen  
 Stadtmagistrates nach dem feindlichen  
 Bayern, um dort, da es der Defension an  
 Geld fehlte, solches bei bekannten Häusern  
 aufzunehmen, einzucassiren und inS Land zu  
 dringen, was bei den damaligen Verhält,  
 nissen eben so schwierig als gefährlich war.  
 aber unserem S t e r z i n g e r ganz gut gelang.  
 M a r t i n starb als Marschcommissäc im  
 Jahre 1854. — 4. Von einem Tiroler. Na.  
 menS Hans S t e r z i n g e r erzählt man sich  
 das Folgende. Derselbe befand sich im  
 Jahre 1836 als Teppichhändler in Paris.  
 Da wurde ihm ein großer Theil seiner Waare  
 gestohlen und in Folge dessen suchte er bei  
 Kaiser N a p o l e o n I I I . um Audienz an.  
 Diese wurde ihm gewährt und nun überreichte  
 er dem Kaiser seine Bittschrift, welche lautete,  
 wie folgt. — . H a n s S t e r z i n g e r aus Mitter,  
 sill thät di bitten, daß du ihm die Kozzen  
 zahlst, die ihm o' Franzosen erst neuli gstoh.  
 len ham, weil du ihr Kaiser bist und die  
 Schand auf dir nit sitzen lassen derfst. S'  
 macht grad 19 Gulden auö, was du in der  
 beigelegten Rechnung stehst. — Scheer di nit.  
 Herr Kaiser, und mach mir ka Kränkung.  
 Wannst du eö schon mir nit z'Iieb thun willst,  
 so thurs wegen mein Vater, von dem Alles,  
 selbst der Kaiser in Wean gred hat; anno Neune  
 hat er allein sechzig Stuck Franzosen z'samm-  
 Stetten 32! Stetten  
 pfeffert, daß schun a Freud war". Der Kaiser,  
 der, wie bekannt, sehr aut deutsch verstand  
 und svrach. hatte die Bittschrift gelesen und  
 sich daran weidlich ergötzt. Statt der 19 Gul  
 den gab er dem Tiroler 19 Napoleonsd'or.  
 worauf dieser erwiderte: „ I kann nach dem  
 Gelo rechnen. Herr Kaiser, 's ist  
 viel!" — „Nimm nur das Geld"  
 weit  
 sprach

N a p o l e o n , „ich zahle hiermit deinem Vater zugleich das Schußgeld“, – „ I nimm's". rnt gegnete der Tiroler nach kurzein Besinnen, „die sakerischen Franzosen haben so m't übel «'wirthschaft, als bei uns in Ticol waren. So gleicht sich die Sach wenigstens aus zwischen uns". – Der Kaiser fand immer mehr Ver«nügen an der natürlichen offenen Weise des Tirolers. Es mochten Erinnerun» gen an die treuen Schweizers ud w i a s X V I . in ihm aufgestiegen sein und mit einem Male richtete er an den biederer Tiroler die Frage, ob er nicht in seine Dienste treten möckte. – „Warum denn nit", entgegnete dieser, „du bist a guter Herr. bei dir kinnt ma'S nit schlecht ham". – „Ich mache dich zu meinein Thürhüter", sagte der Kaiser – „Das haßt ma bei uns Viechhalter, dös ließ i mir g'fallen, wenns saubere Viecker san". – „Die Thüre meines Zimmers sollst du hüten erklärte N a p o l e o n lächelnd. – „Das thu i nit", rief der Tiroler auffahrend, „vor zehn Jahren war i schon a Ga5bua – was sage ten denn die Tiroler, wenn's mi jetzt Tbür hüten segeten? I dank schön! Wünsch guten Nachmittag!". – Der Tiroler eilte fort. als würde er gejagt. Der Kaiser, über diese seltsamen Begriffe von Rang und Würde lachend, schickte ihm seinen Adjutanten nach; der gekränkte Tiroler aber war um keinen Preis zur Umkehr zu bewegen und dem Kai» ser, dem so Manches gelungen, gelang es nicht, den schlichten Sohn der Berge in seine Dienste zu bekommen, buchstäblich wahr. Die Geschichte ist Stetten, Eberhard Freiherr von (k. k. M a j o r , geb. zu Schloß S t e t t e n in Württemberg 31. October 1816, erlegen seinen bei S o l f e r i n o erhaltenen Wun« den, am 13., n. A. 17. Juli 1839). Entstammt einem uralten fränkischen Ge» schlechte, das sich ehemals „von Bar» ten a u " nannte. Die Familie blüht in Württemberg noch zur Stunde in meh. reren „Häusern" und verschiedenen 3i« nien. Eber h a r d entstammt dem sogenannten „Aeußeren Hause" und ist ein Sohn des k. preuß. Majors K a r l . Ale» xander Freiherm von S t e t t e n lgeb. 1767, gest. 1829) und I u l i e n s Freiin Küchmeister v o n S t e r n b e r g . Seine erste Erziehung erhielt E b e r h a r d im Elternhause, später kam er zur militari» schen Allsbildung in die königl. würtem« bergische Militärschule. Dann trat er in die königl. würtemdergische Armee und diente achthalb Jahre im 6. königl. würt. Infanterie»Regimente; 1841 trat er als Cadet in die kaiserl. österreichische Armee ein, und zwar in das Linien«Infanterie-Regiment Nr. 14. in welchem er stufen« weise, zuletzt zum Major vorrückte. Schon in den Jahren 1848 und 1849 hatte er

den Feldzug in Italien mitgemackt un'd sich wiederholt durch seine Tapferkeit vor dem Feinde hervorgethan, so in den Gefechten im Piavethale und dann bei dem Sturme auf die Höhen von Selva; in der Relation über denselben erscheint er unter den Helden des Tages genannt. Später erwarb er sich bei Vorpostengefechten, welche vor Venedig stattgehabt, wiederholt öffentliche Belobung. Im Feldzuge des Jahres 1859 erkämpfte er sich durch seine Tapferkeit in der Schlacht bei Magenta das Militär-Verdienstkreuz', für seine bei Oll'ermo bewiesene Tapferkeit am 24. Juni wurde ihm wohl der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen, aber die Verleihung erfolgte, nachdem er bereits seinen in der Schlacht empfangenen Wunden erlegen war. Freiherr Eberhard war (seit 4. März 1848) mit Eugenie (geb. 17. August 1823), Tochter des k. f. Kammerers und General-Majors Sinding-Wig Freiherrn von Zschok und der Eiernkreuz «Ordensdame Eugenie, gev. Wurzbach. bioar. Lerikon. XXXVIII. fWedr. s. Febr. 21 Stettenhofen 322 Stettenhofen borenen Gräsin Bellegarde, vermalt. Aus dieser Ehe stammen: ein Sohn Norbert (geb. zu Graz 28. August 1832). zur Zeit Lieutenant im l. steierischen Festungs-Artillerie Bataillon; und zwei Töchter. Tugenie (geb. zu Prag 14. December 1830) und Paula (geb. zu Gratz 14. Mai 1834). Oesterreichischer Militär-Kalender. Herausgegeben von Hirtenfeld (Wien, t>c>) I. 62. S. 19. Stettenhofen. Joachim Rilter von (Lünderth. geb. in Wien W. April 1742. gest. 16. Mär; 1813). Entstammt einer alten Augsburger Patrizierfamilie. Sein Vater diente als k. k. Staatsbeamter in Wien und auch der Sohn trat dem Wunsche des Vaters gemäß in den kaiserlichen Staatsdienst. Aber seine schwächliche Gesundheit nöthigte ihn. denselben wieder aufzugeben, worauf er sich die Landwirthschaft zum Lebensberuf erwählte. Auf diesem Gebiete bewahrte er sich bald durch seine Tüchtigkeit und allmählich und erlangte solchen Ruf, daß ihm 1770, der damals erst 28 Jahre zählte, die Direction der dem Pramon-sicatsen Stifte Wellehrao gehörigen Herrschaft Wiesenbrg mit unbeschränkter Vollmacht, in der Eigenschaft eines Inspectors übertragen wurde. Nun begann für Wiesenberg eine neue Aera. Stettenhöfen errichtete daselbst Bleiche-reien. Flachsspinnereien und Eisenwerke (Zöptau); gründete die nach ihm benannte Colonie „Stettenhof“. eiferte die armen Gebirgsbewohner zu verbesserter

Flachscultur an, errichtete zur Hebung  
 deS Garnhandels Factoreien. wodurch  
 lllllch mehr Verdienst unter die dortigen  
 Bewohner kam. Diese Erfolge lenkten  
 die Aufmerksamkeit der mährisch, scdlesischen  
 Gesellschaft zur Beförderung des  
 Ackerbaues auf ihn. und diese wählte  
 ihn nun auch zu ihrem Mitgliede. Als  
 im Jahre 1778 der Krieg mit Preußen  
 ausbrach, errichtete S. ein Iäger»Frei«  
 corps von 490 Mann, welches er aus  
 eigenen Mitteln ausrüstete und als  
 Hauptmann commandirte. Durch seine  
 ersprießliche mehrseitige Thätigkeit lerntö  
 ihn Feldmarschall A l b e r t Herzog von  
 Sachsen-Testen kennen, der ihn nun  
 seiner erlauchten Schwiegermutter, der  
 Kaiserin Ma r i a Theresi a vorstellte,  
 welche S. mit Diplom ääo. 8. Mai  
 1779 in den erblandischen Ritterstand  
 erhob und ihm zugleich die Wahl ließ,  
 ob er mit entsprechender Beförderung im  
 Militärdienste verbleiben oder eine An»  
 stellung im Oekonomiefache übernehmen  
 wolle. S t e t t e n h o f e n entschied stch  
 ür letztere und wurde im April 1780  
 zum Cameral' Inspector der eingezo»  
 genen Güter deS Jesuiten - Ordens in  
 Mahren und Schlesien ernannt. Unter  
 dcm Staatsgüter »Administrator Baron  
 Kaschnitz sVd. X I , S. 19). führte er  
 die Robot« Abolition der Herrsl-daften  
 ind Güter: Alt-Brünn. Althart. Bochitz.  
 Br;e,zowitz. Brenditz, Chirlitz. Chwal«  
 owitz. CzeÜeäwivitz. Diwak, Dollein,  
 Daubrowitz, Freiwaldau, Gurein, Ge«  
 witsch, Hradisk. Hradisko. Hödnih,  
 Ieffeneß. Keltsch. Kouih, Kozuschan,  
 Kremsier, Laskau. Stadt Z.ttau, Meltsch,  
 Mülfraun. Mokrolasetz. Morzitz. Mürau.  
 Nezamiclitz. Mahr.»Neustadt. Neutitschein.  
 Oloersdorf. Oslawan. Ptin, Ro<  
 i b . Neu-Roihwasser. Rzeczkowiß.  
 Schebetau. Sucholasetz. Sternberg, Tai»  
 nitschek. Tischnowitz, Trschitz, Stadt Te>  
 chen, Stadt Troppau, Wiesenberg. Ne«  
 ehrad. Zdaunek, Zittow, Zuckmantel  
 no Zuckerhandl durch. I m Juli 1789  
 rfolgte seine Ernennung zum Substi«  
 uten vorgeannten Staatsgüter »Admi«  
 Stettenhofen 323 Steudel  
 nistrators Freiherrn K a s c k n i t z . und  
 noch mit Decret vom 7. November d. I .  
 schickte ihn Kaiser I o s e p h I I . als  
 Stc>atsgüter»Administrator. Steuer»Ne>  
 gulirungs.Commissär und Robot.Aboli»  
 tions Hof'Commiffär mit ausgebreiteten  
 Vollmachten nach Innerösterreich, wo  
 wegen mehrerer Neuerungen eine gefahr»  
 drohende Aufregung unter der Nevöl»  
 kerling zu Tage getreten war. S. kam  
 an, untersuchte die Situation und beru>  
 higte durch sein gemäßigtes Auftreten  
 und ein wohlgeplantes Vorgehen die

Gemüther. In diese Zeit fällt das Ableben des Kaisers Joseph, und sein Nachfolger Kaiser Leopold I. berief an Stelle der Hofen's Stelle den früheren Staatsgüter-Administrator wieder zurück, während S. als Staatsgüter-Administrator nach Galizien entsendet werden sollte. Diese Ernennung nahm jedoch S. nicht an und zog es vor, als Gubernialrath in den Ruhestand zu treten. Diesen letzteren genoß er noch drei zehn Jahre. S. hatte die Hofen zweimal vermählt; zuerst seit 1768 mit Dorothea Freiin von Serlonde Morcelle, welche ihm zwei Kinder gebar; nach ihrem Tode mit Franziska von Mihokowicz, aus welcher Ehe keine Kinder stammen. Mit dem Vermögen beider Frauen kaufte er im Februar 1794 die Herrschaft Budischau um den Preis von 130.000 fl. Der Sohn, den ihm seine erste Frau gebar, starb noch vor dem Vater; die Tochter Amalie vermalte sich mit Vinc. Ritter von Barratta, k. k. Rittmeister. Die Quelle, welche über S. berichtet, bemerkt über ihn, daß ihn unermüderer Fleiß und rastlose Thätigkeit eben so sehr auszeichneten, als hingebender feuriger Patriotismus, unerbittliche Rechtlichkeit, Eifer für Landwirthschaft und Beförderung der Iosephinischen Fortschritts » Tendenzen, vereint mit strenger Religiosität.

Edler (Christian von). Geschichte der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde mit Rückficht auf die bezüglichen Culturverhältnisse Mährens und Schlesiens (Brünn 1870, gr. 8v.) in den Beilagen S. 100.

Steudel, Johann Heinrich (Geheimrath der Reichshauptstadt Wien und Abgeordneter des niederösterreichischen Landtages. geb. in Wien 31. März 1823). Sohn eines Wiener Gasthofbesitzers. Nach beendeten Elementar » Schulen besuchte er das Wiener akademische Gymnasium, welches er mit bestem Erfolge beendete. Zugleich betrieb er Musik, Gesang und das Studium der französischen und englischen Sprache. Sein Plan, einer edleren Beschäftigung als dem Wirthschafts seines Vaters sich zuzuwenden, erlitt unter dem wachsenden Verkehre im Elternhause, noch mehr durch des Vaters Erkrankung, völlige Abänderung, er mußte dem Lebensberufe, den er sich selbst gewählt, entsagen und, wie wenig es ihm behagen mochte, im Gasthofsmitwirken, weil es der Vater so wollte. Doch nicht lange blieb er daheim, es zog ihn hinaus in die Welt, um diese und die Menschen kennen zu lernen. So

verließ er 1844 das Vaterhaus, reiste als ein 19jähriger Jüngling durch die Erzherzogthümer, durch Bayern und Württemberg, ging 1843 nach Paris, und nachdem er sich einige Zeit dort aufgehalten hatte, nach London. Nach längerem Aufenthalte in letztgenannter Stadt kehrte er über Frankreich und Deutschland in seine Vaterstadt zurück. Er hatte auf dieser Rückreise den Weg über Havre de Glace und Honfleur. Bel»  
2 1 \*¶

Steudel 324 Steudel  
gien, Holland und in Deutschland über Coblenz. Köln, Frankfurt genommen, und noch Preußen und Sachsen durch, wandert. Nach dreijähriger Abwesenheit, während welcher er einen großen und wenigstens cultivirtesten Theil Europas kennen gelernt, kehrte er heim und übernahm das Gasthofgeschäft seines Vaters vor der Favoritenlinie. Im Geschäft thätig, sah er dasselbe im Jahre der Bewegung 1848 so bedroht, daß es seiner ganzen Energie und der auf seinen Reisen gewonnenen Ersa- rungen bedürfte, um das väterliche Erbe vor völligem Ruin zu retten. So kam er glücklich über die ereignißreiche. ihn so schwer bedrohende Zeit hinüber, leistete im Jahre 1849 den Bürgereid und führte nun selbständig m gedeih- licher Weise das Geschäft fort. Als in Folge des Diploms vom 20. October 1860 und des kaiserlichen Patentbes vom 26. Februar 1861 die politischen Verhältnisse im Kaiserstaate in verfassungs- mäßige sich gestalteten und die nunmehr autonome Gemeinde aus freier Wahl ihre Vertreter berief, wurde auch S t e u . d e l in den Gemeinderath der Reichs- Hauptstadt gewählt, in welchem die von ihm eingenommene und consequent be- hauptete Stellung ihm bald das Ver- trauen seiner Wähler in solcher Weise erwarb, daß er 1867 auch als Abge- ordneter in den niederösterreichischen Landtag gewählt wurde. In der Gemeinde- rathe wie im Landtage vertrat S. die entschieden liberale Richtung nach allen Seiten hin. So hatte er schon im Jahre 1867 für eine freisinnige Revision des Februar »Patentes und der Wahlord- nungen im Landtage gewirkt und war auch bereits im Jahre 1868 für die Umgestaltung des Abgeordnetenhauses i>i ein direct gewähltes Parlament, doch damals vergeblich eingestanden. S t e u » d e l war oder ist noch Obmann der Approvisionirungs « Section und Ob- mann der Fraction äußerste Linke seit dem Tode Menter's. Er ist im Ge- meinderathe ungemein thätig. Die Feuerlösch-Ordnung in Niederösterreich ist ins«



besondere sein Werk. Seit einigen Jahren hat er den Betrieb seines einträglichen Wirthsgeschäftes ganz aufgegeben, um sich ausschließlich den Aemtern, die ihm das Vertrauen seiner Mitbürger verlieh, zu widmen. Diese seine Haltung in beiden Vertretungskörpern veranlaßte die Landtagswähler des fünften Bezirkes, aus welchem eben Steudel's Wahl in den niederösterreichischen Landtag hervorgegangen, demselben im Juni 1870 für sein Verhalten eine Vertrauensadresse zu überreichen, welche von nahezu 300 Wählern des genannten Bezirkes unterschrieben war. Bald darauf hat Steudel den ersten Wiener Turnverein und dann einen Verein zur „Wahrung der Volksrechte“ gegründet. Noch sei bemerkt, daß Steudel mit einer Enkelin des Graf Hoyos'schen Schwemmmeisters, des berühmten Georg Heubner IX) S. 387<sup>j</sup> aus dem Naßwalde, welcher sich durch den nach ihm benannten Durchschlag am Gscheid, durch die Errichtung einer evangelischen Gemeinde, Erbauung einer evangelischen Kirche und Schule im Naßwalde unvergeßlich gemacht, verheiratet ist.

Die Politik (Wiener Parteiblatt) 1870. Nr. 161: „Eine Vertrauensadresse an Steudel“.

– Die Wiener Spott- und Witzblätter brachten öfter Chargen und Spottbilder auf den Gemeinderath und Landtagsabgeordneten V. so der „Kikeriki“ 1873, Nr. 90: „Steudel und Schrank und ihre Studienreisen in Approbationirungs Angelegenheiten“; Kläber aber brachte im „Floh“ vom Juni 1871, Nr. 23, Steudel's Charge.<sup>†</sup>

Steyer 323 Steinerer  
Steurer, Anton, siehe: Stellerer.  
Anton <sup>^</sup>siehe unten<sup>^</sup>.

Steyer, F. (Künstler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Aus dem Verzeichniß der 208. Ausstellung (December 1869) des österreichischen Kunstvereins in Wien. ist Herausgeber dieses Lexikons außer Stande zu bestimmen, ob F. Steyer seines Zeichens Maler oder Bildhauer ist. Das genannte Verzeichniß führt F. Steyer unter Nr. 48 in folgender Weise auf: „Steyer F. in Wien. Porträt des Malers Ranftl. Marmorbüste. Eigentum des Herrn B. Winter.“ Ist es eine Büste? Ist es ein in Büstenform ausgeführtes Oelbild Ranftl's? Da die Objecte dieser Ausstellung im Verzeichniß auch nicht, wie es stit dem Beginn der Verzeichnisse von 1832–1863 üblich war, in plastische Werke, Oelgemälde, Zeichnungen, Aquarellen, Nasenmalereien und Porzellanmalereien von einander geschieden sind – eine Reform der Verzeichnisse, die nichts weniger als

zu billigen ist – sondern zusammen in eine Rubrik „Ausstellungs.Gegenstände“ zusammengefaßt worden, so ist auch in dieser Richtung hin kein Anhaltspunct geboten, um zu bestimmen. ob F. S t e y e r Maler oder Bildhauer ist. Herausgeber v e r m u t h e t Ersteres, und daß das Oelbild die gemalte Büste R a n f t l ' s darstelle. Andere Arbeiten S t e y e r ' s finden wir nirgends er« wähnt.

Verzeichnisse der 208. Ausstellung (Monat December 1869) des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°. ) Nr. 48.

Sttyerer, Anton (gelehrter Jesuit, geb. zu B r u n e c k im Pusterthale Tirols am 31. August <1673. gest. zu Dres« d e n am 26. April 1741). Er erscheint auch S t e u r e r und S t e y e r e r geschrie« ben. Trat im Jahre 1690, damals t 7 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er seine Studien beendete, worauf er. sobald er die Prie« sterweihe erlangt, den beiden Töchtern des Kaisers J o s e p h I., der Erzherzogin M a r i a I o s e p h a , nachmaligen Gattin F r i e d r i c h A u g u s t s von Sachsen, l,nd der Erzherzogin M a r i a A m a l i a , nachmaligen Gattin K a r l A l b r e c h t 5 von Bayern. als Erzieher und Beicite« vater beigegeben wurde. Als die Aeltere, M a r i a I o s e p h a am 20. August 1719 sich mit F r i e d r i c h August von Sachsen vermalte, folgte er ihr nach Dresden und blieb ihr Gewissensrath bis an ihr Lebensende. Die Muße seines geistlichen Amtes benutzte S t e y e r e r z<sup>u</sup> historischen Forschungen und speicherte in dieser Richtung reiche Materialien auf. Im Druck ist verhältnißmäßig nur wenig aus feiner Feder erschie« nen. so: „ Lonmsn/a?–// F/n s“, d. i. Allerband richten zur Historie A l b r e c h t s I I . Herzogs von Oesterreich, mit dem Zunamen des Weisen (Leipzig 1723. Fol. mit KK.)' dieses Werk enthält viele bis dahin un« gedruckte Urkunden und unbenutzte Be« weisstellen, welche ebenso über die Ge« schichte Oesterreichs im Allgemeinen wie über jene Tirols insbesondere Auf« schlüsse enthalten; –. „k'eben unü 3.>hre Ie5n Christi bez Sllhms Glittez nnd Mllriiii nach den Guaugrliztell" 4 Theile (Regens« bürg 1743. 4".; dann ebd. 1762' auch Erfurt 1742. 4".. und Wien 1774, Schulz. 4<.>.), nach dem Jahre des Ersckeinens wäre sonach dieses Werk nach S t e y e r e r 'S Tode und nach Einigen uisprünglich in lateinischer Sprache aus-<sup>g</sup> Steyerer 326 Steyrer, Karl gegeben worden. Ungleich mehr ab bat S. in Handschrift hinterlassen. S befinden sich von S t e y e r e r im k. u.

Haus«, Hof- und Staats-Archive in Wie,  
;wei Bände „(Üolieotansa tlistori  
686 S. und 948 S.. 4".), deren Inhal  
von Constantin Edler v. B ö h m in seinem  
Werke „Die Handschriften deS kaiserl.  
mid königl. Haus-, Hof« und Staats«  
Archivs" (Wien 1873, W. Braumüller,  
ttu.) S. 32 und 83 unter Nr. 113 aus»  
sührlich beschrieben wird. Nack S t o e >  
ger sollen ebenda noch von S.'S Hand  
schaften sich befinden: „ZMadus L u l -  
ixloruNtum, I^iterarum, 6  
äoeumentorum, lomi 6" und  
tU3 Hli5Q6Q8i2 in äaxoniH äs anno  
1346. NxesrrMiu, ex ^roliivo VpiZ  
oopkwL" (77 Folio-Seiten). Stoege'  
erwähnt ferner, daß S t e y e r e r an eine  
Geschichte des Erzhauses Oesterreich und  
Denkreden (Vlo^ia) auf die Erzherzog!  
n.n deS Hauses Habsburg geschrieben  
habe, welche jedoch Handschrift geblieben  
- S c h l ö ; er beriä'tet in seil-em „ Brief<  
wechsel meist histor. und politischen I n .  
Halls" (Jahrg. 4777, vax. 203) über  
Steyerers's historische Sammlungen.  
- L t o e g e r erzähli noch. daß S.  
diese Sammlungen dem Geschichtsfov  
scher Marquard H e r r g o t t ^Bd. V I I I ,  
S. 363^, auf etliche Tage zur Einsicht  
gegeben. M a r q u a r d aber dieselben  
eiligst habe abschreiben lassen (was ja  
so ziemlich einem Vertrauensbruche ähnlich  
sieht), welche Abschriften dann im  
stifte St. Blasien aufbewahrt wurden.  
Die Originale jedoch seien zerstreut worden  
und lheils in Dresden geblieben.  
theils nach Prag gekommen. Nach der  
von C. von B ö h m im oben genannten  
Werke mitgetheilten Uebersicht der historischen  
Collectaneen Steyerers'S schei«  
nen dieselben manches Werthvolle und  
Beachtenswerthe zu enthalten.  
^usti-iaeas Zoeistatis ^S5rl (Visuuas 1833,  
Lsx.-so.) x. »39 schreibt ihn S t e u r e s .  
- Oest erreichische Z e i t s c h r i f t für Geschichts  
» und Staatskunde. Herausgegeben  
und redigirt von Johann Paul Kaltenbäck  
(Wim. 4«) Jahrg. 1836. S. 56. - S t a f f .  
l e r (Johann Jacob), Das deutsche Tirot  
und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen  
Bemerkungen u. s. w. (Innsbruck 1847,  
Felic. Rauch. 80.). Bd. V I , S. 1?3 schreibt  
ihn S t e y e r e r und berichtet, daß seine  
Collectaneen zur österreichischen Geschichte  
von R u d o l p h I. bis F r i e d r i c h I V . drei«  
zehn Foliobänoe gebildet Habens - (Hor.  
may'r's) Archiu für Geschichte, Statistik,  
Literatur und Kunst (Wien 4°. ) Jahrg. 1810,  
Seite 413.  
Eteyger. I n dieser Schreibung er«  
scheint auch (siehe „Kamerad" 4862,  
S. 196) Anton David Steiger Edler  
von Amftein, ^siehe diesen S. !3 dieses  
Bandes.

Eteyrer von Vdelberg, Karl (k. k.  
 General-Major und Ritter des  
 Maria Theresien-Ordens, geb. zu Budweis  
 in Böhmen im Jahre 1761, gest.  
 zu Kirchberg bei Wagram 19. Juni  
 1819). Sohn eines k. k. Officiers. Bei  
 Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges  
 (1778/79) trat S. als Cadet in das  
 Linien-Infanterie-Regiment Nr. 23 ein  
 und machte mit demselben alle Feldzüge  
 bis zum Luneviller Frieden (9. Februar  
 1801) mit. Die soldatische Laufbahn  
 S.'s ist rasch berichtet. Bis zum Jahre  
 1801 war er in seinem Range im Regimente  
 zum Hauptmann vorgerückt. Als  
 im November 1800 die Aufstellung der  
 böhmischen Legion erfolgte, wurde Steyrer  
 Major in derselben und nach Auflösung  
 der Legion im August 1801 in  
 leichter Eigenschaft in das 3. Linien-  
 Infanterie-Regiment Erzherzog Karl ein-  
 getheilt. Im Jahre 1803 traf ihn die  
 Bestimmung zur Armee in Deutschland.  
 Im Februar 1806 wurde er Oberstlieutenant  
 und im September 1808 Oberst  
 und Commandant des nach dem Wiener  
 Frieden reducirten Infanterie-Regimentes  
 Nr. 46. Auf dem Schlachtfelde bei  
 Aspern 1809 zum General-Major befördert,  
 trat er schon im nächsten Jahre in  
 den Ruhestand über, welchen er noch  
 neun Jahre genoß, bis er im Alter von  
 68 Jahren starb. In seine 32jährige  
 Dienstzeit fallen mehrere ausgezeichnete  
 Waffenthaten, mit deren einer er sich das  
 Maria Theresienkreuz erkämpfte. Im  
 Feldzuge des Jahres 1796 stand S.  
 damals noch Hauptmann, bei dem Corps  
 in Tirol und gab im Gefechte bei Calliano  
 am 7. November Proben seines Muthes.  
 Vorerst trieb er den Feind aus Calliano  
 heraus, dann, nachdem er hinter einer  
 von Fässern gebildeten Versammlung sich  
 gut postirt hatte, weiter über die Brücke  
 zurück. Da sich nun der Feind unter dem  
 Schutze seiner Batterie jenseits der Brücke  
 aufgestellt, beschloß S., die Batterie selbst  
 anzugreifen und zu nehmen. An die Spitze  
 seiner Mannschaft sich stellend, führte er  
 ungeachtet des heftigsten Kartätschen-  
 feuers den Sturm auf die Batterie aus.  
 nahm dieselbe und vertrieb so den Feind  
 aus dessen vortheilhafter Stellung, wo  
 durch die Operationen unseres linken  
 Flügels wesentlich erleichtert wurden.  
 Steyrer wurde bei dieser Gelegenheit  
 durch einen Kartätschenschuß verwundet.  
 Das Theresienkreuz erkämpfte sich S. vor  
 Ulm im Jahre 1803. Das Infanterie-  
 Regiment Erzherzog Karl wurde daselbst  
 am 13. October g. I. unter Steyrer's  
 Commando links vom Frauenthore in  
 der halbzerstörten Erdbastion und in der

kauLLS dra^H als Besatzung aufgestellt.  
 Bald darauf griffen die Franzosen die  
 auswärtige, die Festung sehr nahe beherrschende  
 Position an. Unsere Truppen  
 zogen sich kampfend in die Stadt zurück,  
 und diese war von diesem Augenblicke ab  
 ganz eingeschlossen und blieb sich selbst  
 überlassen. Nun wurden sofort die die  
 Stadt beherrschenden Anhöhen von den  
 Franzosen beseht und von da aus ein der  
 geringen Entfernung wegen sehr wirk«  
 sarnes Artillerie, und Kleingewehrfeuer  
 gegen den mit Artillerie schlecht versehe«  
 nen festen Platz eröffnet. Da überdies  
 der Zustand der Festungswerke ein sebr  
 schlechter und die Umgebung des Frauen«  
 thoreS von künstlichen Vertheidigungs«  
 anstalten ganz entblößt war, so beschlos«  
 sen die Franzosen, einen Sturm auf das  
 Frauenthor zu unternehmen. Mit einem  
 Ungestüm ohne Gleichen wurde derselbe  
 ausgeführt, und die Angreifer trotzten  
 mit Kaltblütigkeit und Verwegenheit dem  
 wohllangebrachten und sehr wirksamen  
 Feuer der auf der Bastion stehenden  
 Bataillone. Aber je mehr Zeute der  
 Feind in seiner Sturmcolonne verlor, um  
 defso erbitterter kämpfte er und drang  
 vor. Daß unter solchen Umständen alles  
 Feuern vergebens sei, erkannte Major  
 S t e y r e r alsbald und er zog seine Mann«  
 schaft aus der lausse kra^s in die Ba«  
 stion zurück, besetzte deren Facen und  
 Flanken, sowie den offenen Wallgang  
 bis zum Stadtgraben, um jedes Ein«  
 dringen in seine Flanken zu verhindern,  
 zugleich aber faßte er den entscheidenden  
 Entschluß, der feindlichen Verwegenheit  
 mit bewußter heldenhafter Kühnheit zu  
 begegnen. Auf seinen Befehl sprang alle  
 verfügbare Mannschaft über die Brust«  
 wehr und die Gräben und siel nun dem  
 stürmenden Feinde von der Chaufsäe aus  
 mit dem Bajonnete in den Rücken. Von  
 dem Walle cmS aber sollte ein Angriff in  
 die Flanke dieses Unternehmen unter«†  
 Steyrer, Karl 328 Iteyrer, Johann Philipp  
 stützen. Die Officiere gingen mit dem  
 guten Beispiele voran und die Mannschaft  
 überwand muthig alle Hindern  
 und fiel dem Feinde in die Flanke und  
 in den Rücken. Bald kam es zum Hand  
 gemenge, scdon kämpfte Mann gegen  
 Mann, Bajonnete und Gewehrkolben  
 thaten das Ihrige, die in dem Thurme  
 ober dem Thore zweckmäßig aufgestellten  
 Lchützen vermehrten bald das Gemetzel,  
 indem sie mit großer Sorgfalt in diesem  
 Melee die Feinde aufs Korn nahmen.  
 Bald war der Kampfplatz mit Leichen  
 besäet, und schon nach kurzer Gegenwehr  
 streckte der Feind die Waffen und gab  
 sich gefangen. Mehrere hundert von  
 Gefangenen wurden nun auf S t e y r e i ' s

Befehl in die Festung abgeführt und zu  
gleich wurden mehrere den Unferen früher  
abgenommene Geschütze zurückerobert.  
Auch ansehnliche Beute hatte die Mann-  
schaft des Regimentes Erzherzog Karl  
gemacht. Als die feindliche Unterstützung,  
welche den stürmenden Colonnen auf  
dem Fuße gefolgt war, die den Ihrigen  
so ungünstige Wendung des Gefechtes  
wahrnahm, trat sie sofort den Rückzug  
an. Während der Kampf der Truppen  
des Majors Steyrer stattfand, war  
Hauptmann August Georg Graf Zei-  
nigen - Westenburg ^Band XIV,  
S. 326^ von einer anderen Bastion aus  
freien Stücken herbeigeeilt um die Trup-  
pen Steyrer's zu unterstützen, und er  
war es auch, der nach errungenem Siege  
die Transportirung der Gefangenen in die  
Stadt besorgte. Durch Steyrer's glän-  
zende Waffenthat aber war nicht nur die  
Garnison der Stadt Ulm einer großen  
Gefahr entgangen, sondern auch der  
Feind war in seinen Operationen gehindert,  
da er, wenn ihm der Sturm gelungen  
wäre und er mit seiner Mannschaft  
der Festung sich bemächtigt hätte, viele  
Tage zu Gunsten seiner Operationen ge-  
wonnen haben würde. In der einund-  
siebzigsten Promotion, deren Capitel vom  
1. bis 26. April 1806 tagte, wurde S.  
mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-  
Ordens ausgezeichnet. Den Feldzug  
des Jahres 1809 machte S.. damals  
bereits Oberst des 46. Infanterie«Regi-  
mentes, im vierten Armee «Corps mit  
und that sich in der Schlacht bei Aspern  
so hervor, daß er auf dem Schlachtfelde  
zum General »Major befördert wurde.  
Noch kämpfte S. bei Znaim mit Aus-  
zeichnung; es war das letzte Mal, da er  
schon im nächsten Jahre in den Ruhestand  
übertrat.

Hirtenfeld (I. Dr.). Der Militär ' Maria  
Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien  
1837. Stilltödruckerei. kl. 4".) S. 779 u. 1745.  
Noch sind anzuführen: t. Fridolin Steyrer  
(geb. zu Eys in Tirol. Geburts- und Todesjahr  
unbekannt). Die unten bezeichnete  
Quelle nennt S.'s Geburtsort Eys. Vinen  
solchen Ort gibt es in Tirol nicht, wohl  
aber das Dorf Eys im Vezirke Schlandern  
und wird dieses gemeint sein. S. trat zu  
Isny. rine an der bayerischen Grenze im  
württembergischen Donaukreise gelegenen  
Städtchen, in den Benedictiner-Orden. In  
der Folge kam er nach Salzburg und lehrte  
an der dortigen Hockschule die Philosophie.  
Seine späteren Geschicke sind nicht bekannt.  
Während seines Aufenthaltes in Salzburg  
veröffentlichte er das Werk „ua. lso tk pb.?'  
bicä« (8a!i5l)Ui-3i i?7ä, 4°.). Weusel  
(Job. Georg). Lerikon der vom Jahre 1730  
bis 1500 verstorbenen deutschen Schriftsteller

(Leipzig 1813. Gerb. Fleischer d. Jung.. 8°.)  
 Bd. X I I I , S. U81.) — 2. Johann P h i -  
 l i p p Steyrec (geb. zu Murcm in Steter»  
 mark 16. December 1748. gest. zu Brück  
 an der Mur im Jahre 1790). Die Stu»  
 dien beendete S. zu Gratz und Wien, wo  
 er die medicinische Doctorwürde erlangte.  
 Er widmete sich dem Staatsarzneidienste  
 und wurde zuletzt Krei5physiku5 zu Brück an  
 der Mur. in welcher Eigenschaft ihn im  
 schönsten ManneKalter von erst 42 Jahren  
 der Tod dahinraffte. S. war, wie e6 in  
 einem ihm gewidmeten Nachrufe hei6t, „ein<sup>f</sup>  
 SteMky 329 Styitzky  
 geübter und giücklicker Ar,ft und ein une  
 müdeter Beobachter der N^tur. Das Wenig .  
 was wir von seiner Feder dabien. zeugt von  
 seinen vielfachen Kenntnissen". Sein Werk  
 „Handbuch der Apothekekunst und Chemie  
 nach den neuesten Entdeckungen in der pby  
 Nsch-chemischen Pharmacie", zwei Bände  
 (Halzburg 1787–1790) ist freilich bei dem  
 heutigen vorgerückten Stande der Natur»  
 Wissenschaften, längst weit überholt worden  
 und vesttzt nur mehr historisches Interesse,  
 war aber zu seiner Zeit ein ungemein brauch»  
 bares und in Fachkreisen geschätztes Werk.  
 Auch der „Steiermarkische Volk6freund". den  
 Joseph Karl K i n d e r m a n n in den Jahren  
 1787 u f. herausgegeben, enthält mehrere  
 naturbistorische Aufsätze aus S,'s Feder. I n  
 Handschrift aber hinterließ er viele Aufsätze  
 medizinischen und chemischen Inhaltes. Der  
 obengenannte K i n d e r m a n n'sche „Volks«  
 fieund" enthält auch im zweiten Bändchen  
 S teyrer'sSchattenriß ^Tteiermärkische  
 Z e i t s c h r i f t . Redigin von Dr. G. F.  
 S c h r e i n e r , Dr. Alben von Much a r,  
 C. G. Ritter von L e i t n e r , A. Sä) röt«  
 ter (Gratz, 8o.) Neue Folae. V I . Jahrg.  
 (1841). 2. Heft. S. «3. Nr, I.XXX. —  
 von W i n k l e r n . Nachrichten von steirr.  
 märkischen Schriftstellern. Seite 237, —  
 Oesterrei ck ische N a t i o n a l . En cy klo»  
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1837. 8U.) Vd. V, S. 2U1. — Poggen»  
 d o r f f ( I . C-). Biographisch « literarisches  
 Handwörterbuch ,mr Geschichte der eracten  
 Wissenschaften (Leipzig 1839, I . Ambr.  
 Baithb. Ler.'8".> Bo, I I , Sp. luoö.^  
 Etezitzky, Georg u. Nikolaus (Viol  
 i n - V i r t u o s e n . Geburts-u. Sterbe»  
 ort und Jahr unbekannt). Lebten beide  
 im 18. Jahrhundert. Die dem Autor  
 des Lexikons zugänglichen Quellen be»  
 richten einstimmig, daß beide berühmte  
 Virtuosen auf der Violine, G e o r g  
 aber auch ein bedeutender Componist  
 und nicht nur Violin». sondern auch  
 Waldhorn» Virtuose war. Nach ihrem  
 Namen zu urtheilen, waren eS Böhmen,  
 doch gedenkt D l a b a c z in seinem /All»  
 gemeinen historischen Künstler« Lexikon  
 für Böhmen" ihrer ebensowenig, als

ihr Name sonst in irgend einem Lexikon  
 berühmter Musiker, mit Ausnahme des  
 „Neuen hist. biograph. Lexikons der Ton-  
 künstler“ von Ludwig Ernst G e r b e r ,  
 der jedoch n u r G e o r g anführt, zu finden  
 ist. Ueber G e o r g aber meldet er. daß er  
 Virtuose auf der Violine und vortreff-  
 licher Componist für Violine und Wald-  
 Horn, und um 1730 in Diensten des  
 Grafen T r a u t t m a n s d o r f f in Böhmen  
 gewesen sei. Auf einem prachtvollen  
 Musikkonzerte, welches Franz Wenzel Graf  
 T r a u t t m a n s d o r f f auf einem seiner  
 Güter, dem Kaiser K a r l VI. und dem  
 Könige F r i e d r i c h W i l h e l m I . von  
 Preußen zu Ehren veranstaltet hatte,  
 wirkten neben der berühmten Sängerin  
 B o r d o n i (verehelichten Hasse), dem  
 Violinvirtuosen M a u r o Alessi, auch  
 noch die Brüder G e o r g und N i k o l  
 a n s S t e z i t z k y mit, ein Umstand,  
 der jedenfalls für die Bedeutenheit der  
 beiden Künstler spricht. Wie es den Anschein  
 hat, waren beide Brüder Mitglieder  
 der Capelle des Grafen T r a u t t m a n s d o r f f . Der Erfolg der beiden  
 Künstler bei diesem Feste war so groß,  
 daß Fürst Joseph Wenzel Lichtenstein,  
 der im Herbst 1737 zum kaiserlichen  
 Botschafter am kön. französischen Hofe  
 ernannt worden, dem Grafen T r a u t t m a n s d o r f f bat. ihm die beiden  
 Brüder nach Paris mitzugeben. Graf  
 T r a u t t m a n s d o r f f nahm jedoch An-  
 stand, dem Fürsten zu willfahren, aber  
 als die Brüder sich mit Instrumenten  
 versehen sollten, zeigte es sich, daß die  
 Violine G e o r g s eine sehr mittelmäßige  
 war. da er eigentlich nur das Wald-  
 Horn spielte. Alessi. der wohl mehrere  
 treffliche Amati-Geigen besaß, wollte  
 keine derselben verkaufen und verlangte,  
 nachdem er sich doch dazu herbeiließ,  
 eine so ungeheure Summe, daß man  
 (Stemkn 339 Stiasny) Bernhard Wenzel  
 die Sache fallen ließ. Nun meldete sich  
 ein alter Mann mit einem Instrumente,  
 das er für eine echte Jakob S t a i n e r -  
 Geige erklärte, die auch innen an der  
 üblichen Stelle die eingetriebenen Worte:  
 „Jakobus stainer in ^dsaul, xrops  
 Oenipomum 1676“ enthielt. Als ihm  
 nun Graf T r a u t t m a n s d o r f f die  
 Geige abkaufen wollte, meinte der alte  
 Mann. wenn er die Geige verkaufe, sei  
 es auch um seinen Lebensunterhalt ge-  
 schehen, denn diese Geige setze ihn in  
 den Stand, sich durch sein Spiel den-  
 selben zu verdienen. Nun so will ich  
 Ihnen das ersetzen, erwiderte Graf  
 T r a u t t m a n s d o r f f . was verlangen  
 sie? Die Unterhandlungen begannen.  
 An Geld erhielt der alte Mann nur  
 300 fl. in Silber, und monatlich 10 fl.



so lange er lebe. Alles Uebrige bestand in Naturalien, und zwar neben der täglichen Ofsiciantentasel. freier Wohnung, hol; und Lickr. aus Wein, Bier. Frü.1> ten, Hasen u. s. w. Die Geige erhielt nun G e o r g Stezihky von dem Gra» sen T r a u i t m a n s b o r f f . und mil die. fer Geige begab sich Stezitzky nack Paris. Nack G e o r g s Tode erbte die Geige s^n Bruder N i k o l a u s , dem hohe Anbote für dieselbe gemacht wur» den, der sie aber alle aus Pietät für den Graftn T r a u i i m a n s d o r f f , dessen Geschenk die Geige war. ablehnte. Als aber N i k o l a u s S t e z i h k y starb, kam die Geige durch Kauf in den Besitz des kurpfäl^ischen Hofmusikers Z a r t . auü deffm Besitz in den des Concertme'sters der großberzoglich badischen Hofcapelle in Mannheim Ferdinand F r ä n z l . und von diesem zuletzt in den eines Herrn Chrönsel in Wien. Herr Chrönsel lieh nun diese Geige im I . 1834 bei Gelegenheit der Feier« lichkeiten her, welche anlaßlich der Ver« malung Seiner Majestät des Kaisers F r a n z I o s e p h mit E l i s a b e t h He» zogin in Bayern staltfanden. Diese Ste^itzky'fte Geige aber ist eben jene Geige S t a i n e r ' S , von der erzählt wurde, daß sie 30.000 fl. gekostet suer. gleiche den Artikel Jakob S t a i n e r , Bd. X X X V I I , S. 97 u. f.^ diese fabelhafte Summe, die zuletzt schon so land« lausig wurde, daß man sie überall anführte, wenn von s t a i n e r ' s c d e n Geigen die Rede war. reizte zu archivali» schen Forschungen, welche den Betrag von 9797 fi. ergaben, der wirklich im Ganzen für diese Geige S t e z i t z k y ' s verausgabt worden. Denn jener alte Mann. von dem der Graf T r a u t t - m a n s d o r f f die Geige gekauft, lebte noch 16 Jahre, und sein jährlicher Gehalt nebst seinem Unterhalt, der in Geld berechnet wurde, machte im Ganzen obige Snmme, 9797 fi. aus. Immerhin ein ansehnlicher Betrag, der sich frei» lich, genau betrachtet, auf eine jähr« liche Leibrente von etnxis über 600 f i . reducitt.

Z e l l n e r ' s Blätter für Theater. Musik u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 4837, Nr. 13.- „Eine theuer bezahlte Geige". — G e m e i n n ü t z i g e B l ä t t e r . Redigirt von Ios. I a n i s c h (Ofen. 40.) Jahrg. 1841. S. 24:i: „Eine theuere Geige".

Itiasüy, auch LtillstlU). Bernhard Wenzel und Franz Johann, Brüder ( V i o l o n c e l l . V i r t u o s e n ) . Schon der Vater der beiden Vorgenannten, I o h a n n S . . der um das Jahr 1788 zu Prag gestorben, war ein, vortrefflicher Musikus. Er spielte die erste Oboe im

Orchester des Prager Theaters und zählte zu den ersten Meistern seines Instrumentes im 18. Jahrhundert. Seine beiden Söhne ließ er auf dem Violoncell sich ausbilden. Der ältere Zernhard<sup>f</sup>) Franz Johann 331 Mathias Wenzel (geb. zu Prag im Jahre 1770, Todesjahr unbekannt) trat im Jahre 1786, damals 16 Jahre alt. in das Orchester. Nebstbei trieb er die musikalischen Studien emsig fort und eignete sich unter der Leitung des berühmten Joseph Seger Md. X X X I I I , S. 316<sup>^</sup> gründliche Kenntnisse in der Harmonielehre an. so daß er, wie Gerber berichtet, das Recitativ gleich den Cembolisten mit voller Harmonie zu begleiten verstand. Wie er zu den Zierden des Orchesters zählte, war er auch als Componist glücklich, und hat er nach Gaßner's Mittheilung mehrere herrliche Duos und Sonaten geschrieben. – Sein jüngerer Bruder Franz Johann (geb. um das J . 1774). bildete sich gleich ihm auf dem Violoncell aus und übertraf in virtuosem Vortrage den älteren. Auch er kam im Jahre 1800 ins Orchester. Von seinen Arbeiten ist eine „Sammlung einiger Biederthümlichkeiten bei Instrumentallösungen, mit den hierzu gehörenden Melodien“ (Prag 1789. 80.) bekannt. In den Jahren 1814 bis 1820 sind mehrere Compositionen für Violoncell und auch einige Lieder, unter dem Namen Stiasny . bei deren meisten sich der Vorname Johann befindet, im Druck erschienen. Als Componist derselben ist wohl unser Franz Johann anzunehmen. Ueber die ferneren Schicksale der beiden Brüder fehlen alle Nachrichten; nur Eines ist gewiß: vom Jahre 1820 ab lebte in Prag kein Violoncellist des Namens Stiasny oder Stiasny mehr. Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch, biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. so.) Bd. IV, Sp. 280. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal. Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. <80.) S. 60N. \_\_\_\_ Schilling (G. Dr.) ! Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidharo. gr. b« ) S. 326. – Neue Universal-Lexikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Or. Julius Schladbach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorff (Offenbach 1861. Joh. Andre. gr. 8°.). Bd. III , S. 641.. – Leipziger musikalische Zeitung , III . Jahrg., S. 306. – Burney (Karl), Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich und Italien. Aus dem Englischen von Chr. D. Ebeling und I . I . C. Bode (Hamburg 1792, 5«.) S. 9.

Etiasnl), Mathias ( H i s t o r i e n .  
 M a l e r . geb. in der P r a g e r A l t .  
 stadt im Jahre 1794. gest. in B r u n n  
 13. September 1866). Den ersten Unterricht  
 imZeichnen erhielt er imJahre1819  
 unter der Leitung des Directors der Aka«  
 demie in Prag. Joseph B e r g l e r ^Bo. I ,  
 S. 309^. S t i a S n y war ein trefflicher  
 Schüler, dafür sprechen die wiederholten  
 Auszeichnungen, die ihm auf der Aka«  
 demie zutheil wurden, wo er im Jahre  
 1812 den vierten, 4813 den dritten  
 Schulpreis und im Jahre 1815 das Accessit  
 des zweiten auswärtigen Preises  
 erhielt. Nach siebenjährigem Besuch der  
 Präger Akademie verließ er 1817 Prag  
 und begab sich nach Dresden. Nach kürzerem  
 Aufenthalte daselbst reiste er nach  
 Wien und trat als öffentlicher Schüler  
 bei der dortigen k. k. Akademie der bil>  
 denden Künste ein. Von den Jahren  
 1819 – 1824 arbeitete er als außer«  
 ordentlicher Zögling an derselben, wäh»  
 rend der Ferienmonate in den Jahren  
 1816–1827 besuchte er mehrere der  
 größeren Städte deS Kaiserftaates. Nach«  
 dem der Akademiebesuch beendet war,  
 brachte er sich zunächst mit Bildmßmalen  
 f o r t . bald aber erhielt er verschiedene  
 Aufträge von allen Seiten und war  
 nun zur Ausführung derselben viel auf  
 Künstlerfahrten begriffen; so finden sich  
 von seiner Hand zahlreiche Original-  
 ) Mathias 332 Stiasny, Mathias  
 Arbeiten in Mähreu, Böhmen, in de  
 Irzherzogtbüwern und in Ungarn; d  
 ein Verzeichniß seiner in Mähren besind  
 lichen, bis 1866 ausgeführten Bild  
 vurliegt. so wird dasselbe gleich untei  
 mitgetheilt; von seinen übrigen Arbeite  
 können wir nur die Orte angeben, w  
 sich deren brfinden, und zwar in Böh  
 men zu Budweis. Fistriz. Gratzcn.  
 haus, Prag. Scklan und Teplitz; in den  
 Erzherzogthümern zu Enzersfeld. Gra  
 feneck, Korneuburg. Krems. 3eoberS<  
 dorf, Langenlois. Rappoldskiichen, Rit  
 tersfeld, Siegbardskirchen. Spitz bei  
 Krems. Stockerau und Wien und in  
 Ungarn zu Preßdurg, Raab u. a. O.  
 Nachdem er im Jahre 1821 das Bur>  
 geireä't der Stadt Prag erlangt und  
 während eines längeren Aufenthaltes in  
 Znalm sich verehelicht hatte, übersiedelte  
 er später nach Brunn und nahm daselbst  
 seinen bleibenden Aufenthalt. Nun be  
 warb er sich um die Erlaubniß, eine  
 öffentliche Zeichnenschule zu erricbten und  
 nachdem er dieselbe erhalten hatte. cr>  
 öffnete er eine solcde im Jahre 1841  
 und leitete sie, von seiner jüngsten  
 Tccdter J o h a n n a unterstützt, mit  
 bestem Erfolge bis zu seinem im Alter  
 von 72 Jahren erfolgten Ableben. I m

Jahre 1843 erteilte S t i a ä n y das ganze Jahr hindurch auch im k. k. M i l i t ä r . Erziehungshcmse zu Brunn unentgeltlichen Zeichenunterricht und wirkte ferner durch volle elf Jahre, von 1834 bis 1863. als Zeichenlehrer an der deutsch-evangelischen Schule zu Brunn. Von seinen Schülern, von denen einzelne sich später einen geachteten Künstlernamen erwarben, seien genannt: Fr»b Brückner, akademischer Kupferstecher im k. k. geographischen Institute in Wien. Heinrich Fischer, Lithograph ebendasselbst. Leitzner. Zeichnenlehrer an der Realschule in Prag, Adolph L o o s , Bildhauer in Brunn, N o l l e r , Zeichnenlehrer an der k. k. Realschule in Brunn, Joseph Zeleny akadem. Bildniß» und Historienmaler in Brunn, und 2 e l e n y , Zeichnermeister und k. k. Schulrath zu Mitrowitz in der Militärgrenze.— Die obengenannte Tochter des Künstlers, J o h a n n a , ist eine sehr gewandte Zeichnerin und leistet besonders im Landschaftsfache sehr Verdienstliches. Unsere Quelle gibt die Gesamtzahl der Arbeiten S t i a ä n y ' s auf 1206 neue und 68 restaurirte Bilder an, welche der Künstler bis zum Jahre 1866 ausgeführt hatte. Uebersicht der von Mathias Stiasny gemalten und restaurirten in Kirchen Mährens befindlichen Bilder, nach Jene, deren Jahr der Ausführung bekannt ist. 1832. In Mißlitz Restauration des 16 Schuh hohen Hochaltarbildes. — 1834. Zu Iamnitz im Znaimer Kreise das Hochaltarbild „St. Jacob der Ältere“, — 1837. Zu Mödritz vierzehn „Kreuzwegbilder“. — 1838. Zu Lipowitz „Marienbild und vierzehn „Kreuzwegbilder“. — 1843. Zu Groß Meseritsch ein Fastenbild (?). — 1847. Zu Tettschitz das Hochaltarbild „Die h. Dreifaltigkeit“. — Zu Mostitz das Hochaltarbild „Et. Johannes der Täufer“ (10 Schuh hoch). — 1849. Zu Budischau Restaurationen des Hochaltars und zweier Seitenaltarbilder. — 1852. Zu Leipertitz das Hochaltarbild „Der h. Georg“. — 1853. Zu Drozdow das Hochaltarbild „St. Michael“ (10 Schuh hoch. 71/z Schuh breit) und ein Seitenaltarbild „Rosenkranz Maria“. — Zu Kadau das Seitenaltarbild „Madonna“. — Zu Oelb bei Kunstadt zwei Kirchenfahnenbilder, — Zu Schanditz das Hochaltarbild „Der h. Michael“. — 1854. Zu Alt-Swiedlitz das Altarbild „Die hh. Cyrillus und Methodius“. — 1853. Zu Krizanau das Altarbild „Rosenkranz Maria“. — Zu Kunstadt zwei Kirchenfahnenbilder. — Zu Butsch das Altarbild „Rosenkranz Maria“. — Zu Maostowih das Altarbild „Der h. Laurentius“. — 1856. Zu Bobrau ein Fastenbild und zwei Kirchenfahnenbilder. — Zu Trebitsch ein

Stiasny, Mathias 333 Stiasny. Mathias  
 Altarbild „Rosenkranz Maria" – 1857. Zu  
 A l t r e u s c h d a s H o c h a l t a r b i l d „A l l e r h e i l i g e n".  
 – 1838. Zu B r ü n n f ü r d i e S t. J a c o b s,  
 k i r c h e d a s v o r d e r e u n d r ü c k w ä r t i g e H o c h a l t a r «  
 b i l d, e i l f g r o ß e S e i t e n a l t a r b i l d e r u n d e i l f  
 k l e i n e r e B i l d e r; a u c h h a t e r d a s e l b s t e i n  
 F a s t e n b i l d r e s t a u r i r t. – 1860. Zu M a l o »  
 s t o w i t z d a s A l t a r b i l d „N t. C y r i l l u s u n d  
 M e t h o d i u s". – 186<sup>^</sup>. Zu D e b l i n d a s  
 H o c h a l t a r b i l d r e s t a u r i r t. – Zu O s t r o w d e i  
 B l a n s k o v i e r z e h n „K r e u z w e g b i l d e r". – 18K2.  
 Zu B r u n n i n d e r K a p u z i n e r k i r c h e f ü r d a s  
 K l o s t e r c h o r e i n „C h r i s t u s a m K r e u z e" u n d  
 d a s H o c h a l t a r b i l d n e b s t v i e r S e i t e n a l t a »  
 b i l d e r n r e s t a u r i r t. – Z u R a c k w i t z e i n A l t a r »  
 b i l d „M a r i a H i m m e l f a h r t" u n d v i e r z e h n  
 K r e u z w e g b i l d e r". – 18V3 Zu B r u n n f ü r  
 d a s b i s c h ö f l i c h e A l u m n a t e i n u n d z w a n z i g G e «  
 m ä l d e r e s t a u r i r t. – Zu D r n o w i t z b e i  
 D e b l i n d r e i A l t a r b i l d e r. – Zu K r z e n o  
 w i t z e i n F a s t e n b i l d u n d v i e r z e h n „K r e u z  
 w e g b i l d e r". – 1864. Zu A u s p i t z e i n A l t a r «  
 b i l d. – Zu B r u n n i n d e r D o m k i r c h e z u  
 S t . P e t e r d a s H o c h a l t a r b i l d r e s t a u r i r t. –  
 S o w e i t r e i c h e n d i e A n g a b e n j e n e r N i l »  
 d e r u n d R e s t a u r a t i o n e n, d e r e n J a h r e, i n  
 w e l c h e n s i e g e m a l t u n d a u s g e f ü h r t w u r d e n.  
 b e k a n n t s i n d. – d) J e n e i n M ä h r e n b e f i n d »  
 l i c h e n A r b e i t e n S. 's, d e r e n J a h r d e r A u s s n h r u n g  
 n i c h t b e k a n n t i s t, n a c h d e r a l p h a -  
 ' d e t i s c h e n R e i h e d e r W r t e, m o s i e s i c h b e f i n d e n.  
 Zu B e n e t i t z d a s H o c h a l t a r b i l d „D i e h b.  
 P e t r u s u n d P a u l u s". – Zu B l a n S k o d a s  
 A l t a r b i l d „R o s e n k r a n z M a r i ä", z w e i k l e i n e r e  
 B i l d e r u n d v i e r z e h n „K r e u z w e g / S t a t i o n e n".  
 – Zu B l a z o w i t z f ü r d e n L a n d m a n n B u »  
 b i n e k d r e i A l t a r b i l d e r, j e d e s m i t d r e i ß i g  
 V o r s t e l l u n g e n a u s d e r h. S c h r i f t (10 S c h u h  
 b r e i t, 8 S c h u h h o c h). – Zu B r e n d i t z d a s  
 H o c h a l t a r b i l d r e s t a u r i r t. – Zu B r ü n n f ü r  
 d i e O b r o w i t z e r K i r c h e d a s A l t a r b i l d W ^ h r i s t u s  
 b e g e g n e t d e n J ü n g e r n i n E m a u s"; – f ü r  
 d e n F r o h n l e i c h n a m s < l l t n z u H i n d e r S t a d t  
 e i n A l t a r b i l d „M a r i a V e r m u t u n g"; – f ü r  
 d a s s t ä d t i s c h e R a t h h a u s d a s G e m ä l d e „D i e  
 F r o h n l e i c h n a m s ' V l - o c e s s l o n v o m J a h r e 1743"  
 r e s t a u r i r t. – Zu B r u m o w i t z d a s A l t a r »  
 b i l d „ S t . U r b a n" (31H S c h u h h o c k). – Zu  
 B r z e z i d a s A l t a r b i l d „D i e h b. P e t r u s u n d  
 P a u l u s" ( i l , S c h u h d o c h). – Zu B u d r o i t z  
 d a s M a r i e n b i l d r e s t a u r i r t – H u B u t s c h o «  
 w i t z d a s A l t a r b i l d „D i e h. P h i l o m e n a". –  
 Zu C z e b i n d a s H o c h a l t a r b i l d r e s t a u r i r t. –  
 Zu D a u b r o w i t z b e i R a i t z v i e r u n d z w a n z i g  
 „K r e u z w e g b i l d e r". – Zu D u b n i a n b e i  
 G ö d i n g d a s H o c h a l t a r b i l d „D e r h. J o s e p h".  
 – Zu E i b e n s c h ü t z d a s A l t a r b i l d. – Zu  
 G r o ß ' U r h a u e i n A l t a r b i l d „D i e d. M a r i a"  
 ( 4 ' / ; S c h u h h o c h), n e u g e m a l t u n d d a s  
 H o c h a l t a r b i l d r e s t a u r i r t. – Zu I a i s p i t z  
 d a s A l t a r b i l d „D i e h. M a r i a u n d d e r b. J o s e p h".  
 – Zu K i r i t e i n d a s A l t a r b i l d „R o,  
 s e n k r a n z M a r i a". – Zu L i s s i t z d a s A l t a r,

bild „Der h. Mcircus" und zwei Kirchen-  
 fabnenbilder. – Zu Lomnitz das Altarbild  
 „Der h. Nikolaus". – Zu M ü l l f r a u n zwei  
 Kirchenfabnenbilder. – Zu Namiest das  
 Altarbild „Christus und Maria". – Zu  
 Nedwieditz das Hochaltardild „Die heilige  
 Kunigunde" (<0 Schuh 10 Zoll hoch). –  
 Zu N e U ' H w i e s l i t z das Altarbild „Der  
 h. Jacob" und das Hochaltarbild restaurirt.  
 – Zu P e t r o w i t z bei Raitz das Hochaltar«  
 bild „Die hh. Petrus und Paulus" ( 9 ^ Schuh  
 hoch). – Zu Popitz zwei Kirchenfabnen«  
 büder. – Zu P o s o r i ß zwei Kirchenfabnen«  
 biloer. – Zu R a i g e r n das Altarbild „Der  
 h. Andreas" und mehrere Altarbilder restau«  
 rirt. – Zu Raußnitz zwei Kirckenfabnen«  
 bilder. – Zu Rossitz das Hochaltarbild  
 restaurirt. – Zu R u d i k a u das Hochaltar«  
 bild und vierzehn „Kreuzweg«Ltationen". –  
 Zu Rustein das Altarbild „Die vier Eocm«  
 gellsten" und ein zweites. „Christus und  
 Maria"; vas Hochaltarbild „Der h. Michael"  
 restaunrt, – Zu Rzeczkowitz das Hoch«  
 altarbild restaurirt. – Zu Scheletitz tas  
 Hochaltarbild „Der h. Prokop". – Zu  
 S t ö p a n a u vier Kirchenfabnenbilder. –Zu  
 S t r u t z das Hochaltarbild restaurirt. – Zu  
 Tisch nowitz für das Vorkloster das Altar,  
 bild „Mariä Rosenkranz" (6 Sckub hoch).  
 – Zu Wisch au das Altarbild „Rosenkranz  
 Maria" und zwei Kirchenfabnenbilder. –  
 Zu Wol f r a m i ß vier Hirchenfabnenbildtl.  
 – Zu W r a n a u vierzehn „Kreuzwegbilder".  
 – – Zu Z e r o t i t z bei Znaim das Hochaltar«  
 bild „Der h. Martin Bischof" (9 Schuh  
 hoch) S t i a s n y ' s erste Arbeit in Mähren.  
 Nach vorstehender Uebersicht ergeben sich für  
 Mähren allein neu gemalt: <3 Hochaltar«  
 und 62 Altar« und kleinere Kirchenbildcr,  
 26 Kirchenfabnenbilder und 136 Kreuzweg«  
 Stationen; r e s t a u r i r t 13 Hochaltar« und  
 33 Altarbilder, im Ganzen 239 neu gemalte  
 und 46 restaurirte Bilder.  
 ' E l u e r t (Christian von), Notizenblatt der  
 histonsch'statistischen Section der k. k. mähr.«  
 schles. Gesellschaft zur Beförderung des Acker.†  
 Stiaßny) Wilhelm 334 ) Wilhelm  
 baues. der Natur» und Landeskunde (Brunn,  
 Lud. M. Rohrer, 4°. ) Jahrg. !866. S. 21  
 Daselbst heißt er M a t h i a s ) . – Ocstev  
 reichische B l ä t t e r für Literatur und  
 Kunst. Von Dr. Ad. Schmidt (Wien. 4°. )  
 Iabrg. 1844. S. 621. in r. Beda Dud ik's  
 Aufsätze: ..Kunstschatze aus dem Gebiete der  
 Malerei in Mäbren" Daselbst heißt er M at  
 Etiaßny, Wilhelm (Architekt, geb.  
 zu P r e ß b ü r g 13. October 1842),  
 Sohn eines Wiener Bürgers und Kaufmannes.  
 Er erhielt seine Erziehung an  
 der Wiener Volksschule im heiligen Kreu«  
 zerHofe, in die er als kaum sechsjähriges  
 Kind eintrat, sodann an der Unterrealskule  
 zu St. Anna und in der unter  
 der vortrefflichen Zeitung des Directors

Weiser stehenden Oberrealschule auf der Landstraße. Eine sorgfältige bürgerliche Erziehung wurde ihm durch seine Mutter (gest. 1866) und durch den beiderseits verstorbenen ehemaligen Schiffsarzt Doctor Eduard Schwarz der Novara-Expedition (M. XXXII, L. 286) zu Theil. Besonderen Werth legte Letzterer auf die gründliche Erlernung fremder, namentlich der romanischen Sprachen. 1837 trat S. in das Wiener Polytechnikum, das er 1861 mit Erfolg beendete. Hier machte er sich durch seine Bestrebungen zur Herbeiführung einer Reform der durchwegs veralteten Lehrmethode bemerkbar und überreichte 1839 im Vereine mit Kollegen eine Denkschrift dem Directorate, in welcher die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform des Lehrwesens, ausführlicher Unterricht in den Hilfswissenschaften der Technik, endlich die Einrichtung von Specialschulen (Facultäten) verlangt wurde. 1861 trat S. in die Akademie der bildenden Künste, woselbst er Sämler der Professoren Van der Nüll (Bd. XX, S. 422). von Siccards (Bürg Bd. XXXIV, S. 204). Rösner (M. XXVI, S. 247) und des Dombaumeisters Schmidt (Bd. XXX, S. 244. Nr. 37) wurde. Bald nach seinem Eintritte gründete S. im Vereine mit strebsamen Genossen die „Wiener Bauhütte“, einen Verein von akademischen Schülern, dem sich nachmals fast sämtliche Wiener Architekten anschlossen, und der unter Anderen auch die Veröffentlichung von strengwissenschaftlichen und künstlerischen Reiseaufnahmen hervorragender Baudenkmäler Oesterreichs zum Zwecke hatte, und dessen Präsident er eine Zeit lang war. Im Jahre 1862 erhielt Stiaßny einen akademischen Preis und verließ 1866 die Kunstschule, um seine Thätigkeit als selbständiger Architect zu beginnen. — Im Februar 1867 wurde S. von dem österr. Handelsministerium zur Theilnahme an den Arbeiten der österr. Commission zur Weltausstellung nach Paris entsendet und ward daselbst später Beisitzer der internat. Jury für Arbeiterwohnungen. Dieser Umstand, sowie gründliche Studien über die bis dahin vernachlässigte Wohnungsfrage, denen Stiaßny sich auf seinen Reisen durch Frankreich, England, Belgien, Deutschland und die Schweiz widmen konnte, veranlaßten ihn, im Winter 1867/68 in einer Reihe von Vorträgen im niederösterreichischen Gewerbeverein das große Publicum für die Wohnungsfrage in Wien, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der arbeitenden Classen zu interessiren. Auch strebte er eine Reform des Wohnungssystems im All-

gemeinen an. indem er die Einrichtung»  
 gen des englischen und des belgischen  
 Familienhauses als mustergiltig hin»  
 stellte und an der Hand von statisti-  
 schen Daten den Einfluß des Woh-  
 nungssystems auf Gesundheit. Sittlichkeit  
 und Sterblichkeit in großen Städten, in  
 ) Wilhelm 336 ) Wilhelm  
 seiner „Denkschrift über die Gründung einer  
 gemeinnützigen Vallengesellschaft" (Wien 1863,  
 Gerold). nachwies. In diesem Jahre  
 trat S. in den Verwaltungsrath des  
 niederösterreich. Gewerbevereins, an dessen  
 Leitung er sich in hervorragender Weise  
 bis Ende 1877 betheiligte. In diesem  
 Zeiträume besprach er häufig große  
 wissenschaftliche Fragen, die das Bau-  
 gewerbe, das Wohnungssystem, Städteanlagen,  
 die bauliche Entwicklung Wiens,  
 endlich eine Reihe von kunstgewerblichen  
 Angelegenheiten betrafen. Auch eine  
 Reihe von Kundgebungen dieses Vereins,  
 namentlich in Form von Petitionen  
 an die Regierung, über den durch  
 die Krisis 1873 hervorgerufenen Noth-  
 stand, über Wiener Localbahnen. die  
 Kettenschiffahrt, worüber Ausführlicheres  
 in der „Wochenschrift des niederösterrei-  
 chischen Gewerbevereins" 1867–1868  
 zu finden, rührt von ihm her. Die all-  
 gemeine Besserung der wirthschaftlichen  
 Verhältnisse, welche 1868 in Oesterreich  
 Platz griff, veranlaßte auch eine Steige-  
 rung der im Kriegsjahre 1866 gänzlich  
 erlahmten Bauhätigkeit in Wien. In  
 kurzer Zeit zählte S t i a ß n y zu den be-  
 schäftigtesten Architekten Wiens. Während  
 einer 13jährigen Wirksamkeit (bis Ende  
 1878) führte er den Bau von 113  
 Wohngebäuden, Familierhäusern. Palästen  
 , Fabriksgebäuden. Spitälern,  
 Schulen u. s. w. in Wien. seiner Umgebung  
 und in den meisten Kronländern  
 aus. Im Jahre 1870 wurde er mit  
 dem Baue des Rothschild-Spitals an der  
 Gürtelstraße in Wien (beendet 1873)  
 betraut, nachdem er bereits 1867 die  
 begonnenen Specialstudien über das  
 Spitalbauwesen durch Reisen in Deutsch-  
 land beendet hatte. In Anbetracht die-  
 ser Leistung wurde er 1873 mit dem  
 goldenen Verdienstkreuze mit der Krone  
 ausgezeichnet. – 1871 wurde ihm der  
 Bau des von Dr. L. A. F r a n k l  
 angeregten und von IonaS Freiherrn  
 von K ö n i g s w a r t e r gestifteten „Blin-  
 dewInstitutes" auf der hohen Warte  
 bei Wien übertragen, das 1872 voll-  
 endet ward. Für die bei dem Congresse  
 in Brüssel ausgestellten Pläne dieses Gebäudes  
 erhielt S t i a ß n y die große  
 silberne Medaille. – In den Jahren  
 1872 – 1876 führte S. die Hermannsstraße  
 in Ober-Döbling. eine nach einem



Gesamtplane durchgeführte Anlage von eleganten Familienhäusern für den wohlhabenden Mittelstand c>us. I n allen diesen Bauwerken oertrat S. in stylistischer Hinsicht die von der Wiener Bauschule cultivirte italienische Renais' sance als diejenige Stylrichtung, welche den gegenwärtigen künstlerischen An> schauungen und praktischen Bedürfnissen am meisten entspricht. — 1375 verfaßte S. die Pläne zum Rothschild-Hospital in Smycna, welches. Dank den Bemühun» gen des österreichischen General»Consuls Dr. von S c h e r z e r Mcmd XXIX, Seite 227), 1876 trotz des Widerstandes der türkischen Regierung vollendet wurde. — 1877 —1878 wurde nach seinen Plänen und unter seiner Leitung der Bau der Friedhofsgebäude und die Anlage des israelitischen Begrabnißplatzes auf dem Wiener Central-Friedhofe ausge» führt. — 1878 wurde ihm der Umbau des freiherrlich Kön iq Swa rter'scken Schlosses Schebetau in Mahren über» tragen, welches, in französischer Renais« sance ausgeführt, mit allem Luxus und Comfort, den die moderne Technik einem Wohnsitze zu verleihen vermag, aus» gestaltet wurde.— 1873 betheiligte sich S t i a ß n y an der Ausführung der im PrateoParke um das Weltausstellungsgebäude errichteten Baulichkeiten. Als♀ Stillßny) Heimich 336 über) Johann Karl Mitglied der internationalen Jury au der Sanitäts . Augstellung in Brüffe <876 konnte er die gewonnenen Er< fahrungen im Spitalsbanwesen entspre chend zur Geltung bringen; in diesem Jahre wurde S l i a ß n y correspondi« rendeS und wirkliches Mitglied mehrere gelehrter (Hesellsä-aften in Oesterreichs Frankreich und Brasilien. — Am 4. Mär <878 in den Wiener Gemcinderath ge wählt, eröffnete sich für ihn ein nelie> Wirkungskreis auf technisch'administra» livem Gebiete. Der Gemeinderath ent> sendete ihn im September desselben Jahres in die Central. Donaureguli rungs'Commission. S t i a ß n y besitzt neben feinen streng fachmännischen Kennt nissen, eine ausgebreitete literalii'cdö Bil< düng. die sich fast auf alle europäisä>en und klassischen Sprachen ausdehnt. Gin gründlicher Kenner der Musik ist er als trefflicher Beethovenspieler auf dem Clavier bekannt. Mit der Gabe der Rede ausgerüstet, spricht er überzeugend und mit großer Gewandtheit. Seit 27. De. cember 1868 mit J u l i a T a u s s i g vermalt, stammt aus dieser Ehe ein Sohn S i g m u n d (geb. 3. Juli 1373). I l l u s t r i r t e Zeitung. Redigirt von Cz»» czori (Budapest, kl. Fol.) I . Jahrg. <1873), Nr. 7. S. 6: „Wilhelm Stiaßny".

Nock sind zu erwähnen: j . H e i n r i c h S t i a ß n y  
 (Geburtsort und Jahr unbekannt^, Zeita«  
 noß und in Wien lebend, ist er der Erfinder  
 einer Rechnungsmaschine. welche seiner Zeit  
 vielfach besprochen wurde. Sie besteht aus  
 einem zierlichen Apparate, dcr auf jedem  
 Pulte aufgestellt werden kann und der oon  
 allen Gattungen von Staats« und Industrie»  
 papieren, die an der Wiener Börse notirt  
 werden, für jeden Tc>g im Jahre das Zinsenerträgniß  
 mit mathematischer Genauigkeit  
 bis auf den kleinsten Bruchtheil angibt und  
 dabei auch die Tage notirt. an denen die  
 Ziehungen aller in Oesterreich ausgegebenen  
 Staats, und Pcioat-Geldpapiere stattfinden.  
 sWi ener Z e i t u n g li>63, Nr. 69, S. 920:  
 „Eine Rrchnungsmaschine" ^> – 2. Ein J o -  
 hann S t i a s n y (geb. in Prag im Jahre  
 l?92. gest. ebd. 9. November 1864) wid«  
 mete sich von jungen Jahren an dem Handlungsaeschal'te,  
 in welchem er verschiedene  
 Bedienstungen in fortschreitendem Wege ver.  
 sah, bis er zuletzt in unmittelbarem Dienste  
 des Prager Handels.Gremiums an Seite des  
 Handels'Hreunal.Präsidenten H a l l a in der  
 Eigenschaft eines Erpeditors des vereinigten  
 Prager Handelsstandes. als dessen einziger  
 Beamter arbeitete. Um die Mitte der Vierziger  
 «Iahre begann er die Herausgabe seines  
 „Adressenbuches der Handlungen, Fabriken  
 und Gewerbe Vöbmens". welches bis zu  
 jeinem im Jahre 4864 erfolgten Tode in  
 bereits zwanzig Jahrgängen erschienen war.  
 Durch die Vollständigkeit und die Übersicht«  
 liche Tarstellung bildet dieses Iahlbuch auch  
 einen personal'statistischen Veitrag zu einem  
 der wichtigsten Cultunuomente, dem comrner<  
 ciellen dieses bedeutenden Kronlandes der  
 österreichischen Monarchie. ^Vohe m i a (Vra»  
 aer poliii. und belletr. Blatt, 40.) 1864.  
 Nr. 270, S. 1608. – Prager Z e i t u n g  
 5864, Nr. 269.^ – 3. L. S t i a s n y ist der  
 Name eines zeitgenössischen in Vrag ledenden,  
 ungemein fruchtbaren Compofitems, von dem  
 fckon im Jahre 1864 das 104. Oxus im  
 zweiten Jahrgange der bei Fleischer in Prag  
 herausgegebenen „Prager Carneualsspende  
 mit Preistänzen" unter, dem Titel „ I / I ä M s .  
 I>oIkJH lr2.ufg,i3«" erschienen ist.  
 Stiber von Horilheim, Johann Karl  
 (k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t , geb. zu  
 Z n a im in Mähren im Jahre 1784.  
 gest. zu L i n z am 2. Mai 4860). Nach.  
 dem er eine sorgfältige Erziehung ge«  
 noffen und sechs Orammatikal. Classen  
 beendet, trat er in den Orden der from»  
 men Sä'ulen. in welchem er bis zum  
 Jahre 4804 verblieb. Die Ueberzeugung,  
 daß er doch nicht für den geistlichen  
 Stand taugte, veranlaßte ihn zum Aus»  
 tritt und nun trat'er als Praktikant bei  
 >em Kreisamte in Znaim ein. während er  
 >ie juridischen Studien nachholte. Um sich  
 »erheiraten zu können, gab er den Staats» '

»ienst auf und trat als Iustiziar in einen  
Privatdienst. Als das Aufgebot im Jahre 1808  
) Johann Karl 337 ^ Johann Karl  
1808 erschien, stellte auch er sich dem  
Vaterlande zur Verfügung und trat als  
Lieutenant in das erste Znaimer Land-  
wehr«Bataillon, in welchem er noch im  
nämlichen Jahre außer seinem Range  
zum Oberlieutenant befördert wurde.  
I n der Landwehr focht er bei Wagrarn,  
dann bei Znaim ; im Jahre 1810 wurde  
er in daS Infanterie» Regiment Nr. 30,  
damals Prinz de Ligne, übersetzt, mit  
welchem er die Feldzüge der Jahre 1813  
bis 1813 gegen Frankreich und alle bedeutenderen  
Schlachten mitmachte, immer  
sich als tüchtiger Officier und tapferer  
Soldat bewährend. Nach dem Friedens«  
schlusse berief man ihn seiner Geschicklich-  
keit im Conceptfache wegen in das gali«  
zische General-Commando, da er aber zu  
gleicher Zeit einen Ruf in die Wiener«  
Neustädter Militär > Akademie, erhalten  
hatte, folgte er diesem letzteren, obgleich  
ihm der damalige commandirende Gene«  
ral Galiziens/.Freiherr von K'ienmayer  
M d . X I , S. 244^ die vorteilhaftesten  
Anerbietungen gemacht hatte. I n Wie»  
ner.Neustadt wirkte S. als Lehrer und  
Inspector durch volle 26 Jahre und bis  
zu seiner Beförderung zum Major. Er  
trug zunächst den militärischen Geschäfts»  
styl vor. und da sich W a l l e n 'S Lehr«  
buch, nach welchem bis dahin "vorgetragen  
wurde, längst schon überlebt hatte,  
verfaßte er ein neues, welches dem in der  
Akademie und in der Armee gefühlten  
Bedürfnisse abhalf und viele Jahre als  
Leitfaden diente. AuS seiner Feder gingen  
ferner die im höheren Auftrage verfaßten  
Instructionen für das Aufsichtspersonale  
der Akademie hervor, worin er sich als  
tüchtiger Pädagog bekundete. Nachdem  
Hauptmann A l t e r s h e i m , dieser kennt»  
nißreiche, freimüthige und originelle Ossi»  
cier, welcher die Geschichte vorgetragen  
hatte, pensionirt worden, übernahm S.  
nicht ohne Wehmuth darüber, daß er sein  
ihm liebgewordenes Fach des militari»  
schen GeschäftSstyles aufgeben müsse, daS  
Fach der Geschichte und beschränkte sich  
auf die einfache Darstellung der That»  
fachen, dadurch glücklich die Klippe ver»  
meidend, an welcher sein Vorgänger ge»  
scheitert war. Diese Vorträge, wie sein  
pädagogischer Unterricht für Feldwebel  
wurden in der Akademie gedruckt und  
sind nie in den Handel gekommen. I m  
Jahre 1841 trat er als Major in den  
Ruhestand über und von dieser Zeit,  
schreibt die »3inzer Zeitung", datirt „der  
Beginn deS uneigennützigsten Wirkens  
im Dienste der Menschheit. Er wurde  
der Rathgeber und Beschützer aller Wit»

wen und Waisen, die ihn suchten, er lehrte  
 und arbeitete in voller Geistesklarheit fast  
 bis zu dem Momente, in dem ihn Gott  
 aus den Armen seiner Tochter ins Jen-  
 seits berief." Die zwei Decennien, welche  
 ihm nach dem Uebertritte in den Ruhe-  
 stand noch gegönnt waren, verlebte er im  
 Anbeginne zu Klosterneuburg, später zu  
 Linz. (An ihm bei seinem im Alter  
 von 76 Jahren erfolgten Ableben gewidmeter  
 Nachruf schließt mit den Worten:  
 „Vater, Lehrer, Freund bist Du einst  
 Vielen gewesen, Hast nur für And're  
 gelebt, die Dich noch segnen dafür". –  
 Zur Zeit, als J o h a n n K a r l S t i b e r  
 von H o r n h e i m in der Wiener »Neu-  
 städter Militär-Akademie als Lehrer und  
 Inspector wirkte, befanden sich zwei Zöglinge  
 seines Namens in der Akademie. Der  
 eine, Karl (geb. zu Stry in Galizien  
 6. August 1812. gest. auf dem Felde der  
 Ehre 18. Juni 1848). ist der nämliche, des.  
 sen Lebensskizze, die sein trauriges Ende  
 berichtet, folgt; – der zweite. Joseph (geb.  
 zu Wiener-Neustadt am 11). September  
 1817. gest. zu Bochnia 9. Juni 1833),  
 trat im Jahre 1829 in die Akademie,  
 v. Wurzbach, biogr. Lenkon. XXXVIII. ^Gedr. 10. Febr. 1878.)<sup>2</sup>  
 Silber, Karl 338 Stiber, Karl  
 verließ dieselbe 1837 als Fähnrich bei < Roveredo einrückte. Am 18. Juni, wäh-  
 Wellington's Infanterie und war zuletzt, j end des Gefechtes bei Spiazzi auf dem  
 seit 1850, Hauptmann bei Airoldi«  
 Infanterie Nr. 23. als welcher er bereits  
 im Alter von 38 Jahren starb.  
 Man glauben nicht fehlzugehen, wenn wir  
 Montebaldo, drang der Feind besonders  
 in die österreichische rechte Flanke, wo ein  
 Theil der zwölften Compagnie des 39. In-  
 fanterie-Regimentes als Tirailleurs, unter  
 in beiden die Söhne unseres Major's persönlicher Leitung ihres Hauptmannes  
 vermuthen, welche beide ihrem Vater, Karl S t i b e r, hinter einer niederen  
 vorgestorben sind. ! Mauer postirt stand. Dieser., die Gefahr  
 2. österreichische M i l i t ä r . Z e i t u n g . Her, ^ f " seinen Rückzug  
 erkennend, wollte die  
 ausgegeben von I . H i r t e n f e l d  
 gc. 4<sup>te</sup>) 1866. S. 366. – Oesterreichi-  
 scher M i l i t ä r - ' K a l e n d e r . Herausgegeben  
 von I H i r t e n f e l d (Wien, kl. 8<sup>o</sup>). Zwölft-  
 ter Jahrgang (1866). S. 162. – Linz er  
 Z e i t u n g llztw, Nr. 117,  
 ^Nekrolog".  
 die Befehle, allein in diesem Augenblicke  
 erhielt er einen Schuß in den linken  
 Schenkel und fiel zur Erde. Kaum beim  
 Feuilleton- i merkten dies die nahen Feinde, so stürzten  
 sie mit dem Bajonnette auf diese Stelle.  
 Doch Feldwebel A i g n e r und mehrere  
 Stiber von Hornheim, Karl (k. k. ! Tirailleurs vertheidigten tapfer ihren  
 H ü u v t m a n n , geb. zu S t r y in Gali- > theueren Hauptmann. Aigner  
 befahl  
 zien am 6. August 1812, verwundet am  
 13. Juni 1848 im Gefechte bei S p i a z z i  
 auf dem Montebaldo und im Spital ermordet).  
 Allem Anscheine nach ein Sohn

oder doch naher Verwandter des schon  
erwähnten Oberstlieutenants J o h a n n  
K a r l S t i b e r von H o r n h e i m . Kam  
im Jahre 1824, damals zwölf Jahre alt,  
in die Wiener-Neustadter Militär» Akademie,  
wurde am 7. October 1829 Fä  
rich bei Baden-Infanterie Nr. 39, im  
März 1831 Lieutenant, im Februar 1836  
Oberlieutenant, am 16. Mai 1846 Capitan  
und am i . Februar 1848 Haupt»  
mann im Regimente. I m Feldzuge 1848  
commandierte Hauptmann S t i b e r die  
zwölfte Compagnie. Am 25. April unter«  
nahm er mit seiner Compagnie von Roveredo  
cws einen Streifzug in die Pal  
Årsa und traf eine stunde hinter Piano,  
in der Schlucht der Val di Pcigioni. die  
Italiener, die er sogleich mit Ungestüm  
angriff, aus den Verschärfungen auf  
ihre Reserve warf und zuletzt gänzlich  
dem Gemeinen Georg Haß l a u er den  
Verwundeten zurückzubringen, den jener  
unter dem Arme nahm und gegen vierzig  
Schritte fortschleppte; aber die Anzahl  
der sie schon umringenden Feinde wuchs  
mit jedem Augenblicke; da rief Haupt«  
manu S t i b e r mit seltener Selbstaus'  
opferung seinen Leuten zu: „Meine Km»  
der! laßt mich liegen, rettet Euch, sonst  
kommt I h r mit mir in die Gefangen»  
schaft!" Feldwebel A i g n e r . diese Worte  
nicht achtend, stürzte sich aufs Neue auf  
den Feind, schlug mit dem Kolben einen  
feindlichen Soldaten, der ihm am nächsten  
war. mit einem Streiche nieder und wollte  
zu seinem Hauptmanne eilen, der aber bereits  
in Feindes Händen war. Hauptmann  
S t i b e r , den die Plemonlesen nach Ma>  
donna della Corona bringen ließen, starb  
nach einigen Stunden und als die Kunde  
hievon im Regimente sich verbreitete, ward  
dieser edle und intelligente Ofsicier allge»  
mein tief betrauert. Selbst die Feinde  
ehrten sein Andenken, indem sie ihm auf  
über die Grenze jagte, selbst aber nach seinem Leichenhügel auf dcm südlichen♀  
Silber, Karl 339 Stiber, Karl  
AbHänge der Höhen von Spiazzi eine  
sorgfältig bearbeitete Säule mit Angabe  
deS Todestages und der kurzen Inschrift  
sehten: „Dem tapferen österreichischen  
Hauptmanne S t i b e r das 44. piemontefische  
Regiment." So war denn doch noch  
nichts von der Treulosigkeit des Fürsten«  
Hauses in das Heer übergegangen. Nach  
vollkommen authentischen Mittheilungen  
mehrerer Ofsiciere seines Regimentes,  
welche ich dem Grafen Andreas Thür«  
h e im verdanke, war aber daS Ende dieses  
ausgezeichneten Officiers nicht eine Folge  
seiner Verwundung, fondern einer ruch«  
losen That. Als nämlich S., durch die  
Schußwunde schwer blessirt, in die Hände  
des Feindes siel. wurde er in das nächste  
piemontesische Feldspital gebracht und dort

der ärztlichen Pflege übergeben. S t i b e r pflegte im Felde, um für mögliche Fälle nicht ohne etwas Geld zu sein, ein ledernes Säckchen mit zehn Ducaten eingenäht, auf bloßer Brust unter dem Hemde zu tragen. Als im Spitale der Militärarzt den Verband an der Wunde anlegte, bemerkte er das lederne Säckchen, betastete es, fühlte den Inhalt und war eben im Begriffe, es wegzuschneiden und zu rauben. In diesem Momente erwachte S t i b e r zum Bewußtsein und wollte schreien, da stach ihm der Arzt das Meffr ins Herz, so daß er sogleich den Geist aufgab. In dem Zimmer, in welchem diese ruchlose That geschah, befanden sich nur Schwer«blessirte, größtentheils solche, die schon in 5er Agonie lagen, und so glaubte sich der ruchlose Mörder unbeachtet; dem war aber nicht so, ein piemontefischer, verwundet daliegender Sappeuc hatte den ganzen Vorgang bemerkt. Kaum genesen, machte er die Anzeige bei General S o n n a z. Dieser befahl die Exhumirung der Leiche S t i b e r ' s und thatsächlich fand sich die Stichwunde an dem nur mit Schußwunde ins Spital Gebrachten. S o n n a z wollte den Arzt sogleich erspießen lassen, derselbe hatte sich aber bei Zeiten aus dem Staube gemacht – und man sah ihn niemals wieder. Nun ließ der piemontesische General einen feierlichen Trauergottesdienst veranstalten. S t i b e r ' s Zeiche feierlichst mit allen militärischen Ehren und der dreimaligen Ehrensalue bestatten, und das 14. piemontesische Regiment errichtete dann dem Tapferen die oben erwähnte Grabsäule. S t i b e r , wie Eingangs bemerkt worden, ein Zögling der Neufchatel Militärschule. war nicht nur einer der beliebtesten, sondern auch vorzüglichsten Officiere des Regiments, auch so zu sagen eine Art Autodidakt. Außer einer eminenten militärischen Ausbildung war er in allem Wissen zu Hause durch eigene Selbstbildung, so besaß er reiche Kenntnisse in der Astronomie, Montanistik und Landwirthschaft, sprach und schrieb fertig deutsch, französisch, englisch, italienisch, spanisch, russisch, polnisch, ungarisch und böhmisch, also in neun lebenden Sprachen. Ein Curius, hat das vormärzliche System vollkommen bezeichnend, sei hier erwähnt. Ein von S t i b e r ' s Hand in die bestandene Schels'sche „Militär-Zeitschrift“ eingesandter Aufsatz lenkte die Aufmerksamkeit des damaligen Generalstabschefs Feldmarschall-Lieutenant Grafen Rothkirch Bd. X X V I I , S. 108) auf den Verfasser, so daß der General denselben ohne weitere Prüfung in den Generalstab aufnehmen wollte. Aber ungeachtet aller Mühe und des Wunsches des Chefs,

scheiterte diese für S t i b e r ' s Carriere so  
günstige Ausfiicht nicht an dessen Kenntnifsen,  
nicht an seiner Unkenntniß zu  
Pferde, denn er war nebstbei ein sehr  
guter Reiter – aber an seiner Körper»  
große, denn e i n , sage e i n Z o l l  
2 2 \*f

Ktiberger 340 Stichlberger  
zum vorgeschriebenen Maß  
f e h l t e ' . ! ' .

Svoboda (Johann) Die Zöglinge der Wie,  
ner'Neustädter Militär« Akademie von de  
Gründung des Institutes bis auf unser!  
Tage (Wien 1870, Geitler. schm. 4«) Sp. 562  
– E r i n n e r u n g e n eines österreichischen  
Vetrlanenl(1852. gr. 8<«.) Bd. I I , S. ?8. –  
Geschichte deb 59. Infanterie«Regimentes.  
Pon Hauptmann A. Leiter (Balz  
1846, S. l l 0 , 129 und 130.

Etiberger, Anton ( M a l e r . geb. in  
W i e n , Geburtsjahr unbekannt, gest,  
ebenda im Jahre 1824). Ueber den 3ebens  
« und Bildungsgang dieses Künstlers  
liegen ungemein spärliche Nachrichten vor.  
Er war bereits im Jahre 4770 Mitglied  
der k. k. Akademie der bildenden Künste  
in Wien, wonach sein Geburtsjahr, ohne  
weit fehl zu gehen, um das Jahr 1740  
anzusetzen wäre. da er ja doch wohl dreißig  
Jahre alt sein mußte, wenn er Mit»  
glied der Akademie wurde. Er arbeitete  
im historischen Fache und es finden sich  
Gemälde und Zeichnungen von seiner  
Hand, letztere mit der Feder und in Far»  
ben ausgeführt. I m Cabinet Grün»  
l i n g , einer zu ihrer Zeit vielgenannten  
Privatsammlung, befanden sich von An»  
t o n S t i b e r g e r zwei der Mythe von  
Achilles und UlyjseS entnommene Com»  
Positionen; eine derselben, in gr. Folio,  
war sehr figurenreich; die zweite hin»  
gegen enthielt nur sechs Figuren. Dar»  
auf beschränken sich alle Nachrichten  
über diesen Künstler. – Ein zweiter  
Künstler dieses Namens, Lucas S t i «  
b e r g e r (geb. im Jahre 1733, gest.  
zu Wien 30. März 1806) war gleich,  
falls Historienmaler, doch fehlen alle  
näheren Nachrichten über ihn.

N a g l e r (G. K. D r . ) , Neues allgemeines  
Künstler < Lexikon (München 1839. E. A.  
Fleischmann, 8".) Bd. X V I I , S. 345.  
Stich. Johann Wenzel, siehe: Pl1Nto,  
Johann Wenzel sBd. XXIV, S. 81^.  
Stichlberger, Max ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
geb. zuRattenberg in Tirol a m 28. Fe»  
bruar 1841), der Sohn eines Buchbin»  
derS in Rattenberg. Die Familie lebte  
in Ausübung ihres Gewerbes im Anbe»  
ginne in ganz günstigen Verhältnissen,  
welche erst, als die Zahl der Kinder  
wuchs und auch die Zeiten schlechter  
wurden, sich allmählig drückender gestalte»  
ten. So geschah es denn, daß M a x , der

bereits die Schule besuchte, aus derselben  
 genommen und in die väterliche  
 Werkstatte gestellt wurde, wo er als ver-  
 äßlicher und billiger Gehilfe dem Vater  
 zur Hand war. Das aber war dem  
 Knaben, der, wenn er auch noch nicht  
 vom Baume der Erkenntniß genossen,  
 doch den Unterschied zwischen geistiger  
 Ausbildung und mechanischem Tagewerke  
 zu würdigen gelernt hatte, nichts weniger  
 zenn angenehm und er wollte die Bücher  
 alle, welche er zu falzen und zu heften  
 atte. lieber lesen. Nun. die Zeit dazu  
 wußte er sich trotz der einförmigen und  
 nunterbrochenen Arbeit doch zu schaffen,  
 und es ließe sich kaum aufzählen, was er  
 amals Alles – nicht las – sondern  
 verschlang. An eine Wahl war natürlich  
 dabei nicht zu denken, denn der Stoff  
 lag ihm von den Kunden ins Haus, die  
 illes Erdenkliche, Vernünftiges und Alernes.  
 Neues und Altes, Belehrendes  
 und Aufregendes in die Werkstatt brachen.  
 Ein Seruitenpater, Franz Sales  
 B e n e d e t t i , hatte in dem aufgeweckten  
 Knaben den strebsamen Geist erkannt  
 und endlich bei den Eltern die Erlaubniß  
 erwirkt, daß M a x das Untergymnasium  
 Innsbruck besuchen durfte. Aber dieses  
 Glück sollte nicht lange dauern. Max  
 atte zwei Jahre das Gymnasium be-  
 Stichtberger 34t Stich lberger  
 sucht, als er wieder in die väterliche  
 Werkstätte zurückkehren mußte, in welcher  
 alle seine Ideale und Zukunftsträume im  
 Kleistertopfe untergingen. Zum Glücke  
 nicht für immer. Mit Widerstreben fügte  
 sich der Jüngling diesem Gebote, aber  
 der einmal gesaete Samen ließ sich nicht  
 vollends ersticken. Er falzte und heftete  
 und band Bücher, aber er las und nur  
 mit mehr Wabl, mit größerer Aufmerksamkeit  
 und bildete sich selbst geistig weiter  
 fort. Wie er selbst in einem Briefe an einen  
 seiner Gönner schreibt: er schöpfte aus  
 dem Jungbrunnen der Classiker und keine  
 wichtigere Erscheinung der neuen Litera-  
 tur entging ihm. Niemand ahnte, nur  
 die Mutter wußte es. daß hinter der  
 pappigen Schürze ein Dichterherz steckte.  
 Wir sagen, nur die Mutter, denn diese  
 war sein ganzes Lesepublicum, sie hatte  
 er, wie er schreibt; „gar viel mit seinen  
 Gedichten gequält“. Nun war er siebzehn  
 Jahre alt geworden und als die Lehrjahre  
 überstanden waren, sollte er auf die  
 Wanderung gehen. So schritt er denn  
 im Jahre 1858, den stattlichen Berliner  
 am Rücken, vor die Thore von Rattenberg  
 hinaus in die Fremde, überschritt  
 die Grenze Tirols und kam nach Salzbürg,  
 wo er einige Monate bei einem  
 Meister arbeitete; darauf ging er nach  
 Bayern, arbeitete wieder einige Monate



in München und von da kam er nach Wien, wo er ein paar Jahre verweilte. Diese Wanderung hatte ihn erfahrener, reifer gemacht und auch das Dichtertalent – denn vom „Dichtern“ konnte er nun einmal nicht lassen – gezeitigt. Doch war dieses Sinnieren in Wort und Reim nunmehr zu einem stillen harmlosen Vergnügen geworden; was er damals in –sein Tagebuch niederschrieb, blieb indessen selben verborgen, Niemand wußte von seinem Schaffen, Niemand las er vor, was er in seinen Weihestunden schuf. Als aber G. O b r i s t – wohl ein Bruder des Stanzer Gärtners Hans Obrist, der im Jahre 1848 die zu Innsbruck im Jahre 1830 wiedergedruckten Zeitbilder „Zither und Pflug“ veröffentlichte – im Jahre 1865 die periodische Schrift „Die Dorflinde“ herauszugeben begann und S t i c h l b e r g e r schon nach einigen Nummern die Wahrnehmung machte, daß an diesem Blatte nur junge Kräfte aus dem engeren Vaterlande mitarbeiteten und die Redaction bei Aufnahme der Beiträge mit nicht zu großer Strenge vorging, da beherzigte S t i c h l b e r g e r weniger das erste als das zweite Wort des Spruches „Wieg's! wag's! und ohne erst sein Werk weiter zu erwägen, wagte er dessen Einsendung und hatte bald die Freude, sich mit einer von ihm bearbeiteten Volkssage gedruckt zu sehen. So war denn S t i c h l b e r g e r erst großjährig und zu gleicher Zeit Schriftsteller geworden. Das Eis war gebrochen, alles weitere Bedenken war geschwunden und fortan wanderten seine Arbeiten nach Wien. Stuttgart, Leipzig. Gera und fanden freundliche Aufnahme. Auf seinem Arbeitstische, schreibt er an einen Freund, lagen neben dem Kleistertopfe immer auch Papier und Feder, so daß in dem Maße, als eine zu bindende Bücherpartie ihrer Vollendung entgegenging, auch eine Novelle ihrem Schlusse entgegenschritt. Neben novellistischen Arbeiten veröffentlichte er dann und wann im „Innsbrucker Tageblatt“ Gedichte und politische und nicht politische Korrespondenzen in Wiener Blättern oder im „Tiroler Boten“. Endlich aber sollte die Stunde der Erlösung von Heftlade und Preßbengel kommen, als er im Juli 1873 die Redaction der „Bozener Zeitung“ übernahm, zu der er wiederholt und auf das Eindringlichste Stiebar, Achaz 342 ) Achner aufgefordert worden war. In dieser Stellung ist der ehemalige Buchbinder noch zur Stunde thätig. Von seinen bisher in die Öffentlichkeit gelangten novellistischen Arbeiten sind mir bekannt geworden: in C. Amthor's „Alpenfreund“ außer mehreren Schilderungen

aus der Umgebung von Rattenberg di'  
 Erzählungen: „Der Adjutant deS Sand  
 wirths" und „Lutherische Leute"; – in  
 H. Lchönlein's in Stuttgart heraus<  
 gegebenen „ B l ä t t e r n f ü r den häus<  
 lichen K r e i s " die Erzählungen: „Der  
 Paria des Dorfes"; – „Der Geldteu  
 fel" und „Der graue Teufel"; – im  
 Feuilleton der „Bozener Z e i t u n g /  
 die zwei längeren Erzählungen: „Gefun<  
 den und verschwunden"; – „Die Braut  
 des Seemüllers" und die kleineren Novel.  
 leiten: „Aus der Rohrmühle"; – „Der  
 Schloßbauer"; – »Der Ganglappfarrer"  
 und „Der Einsirdl".  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1871. Nr. 23.  
 im Feuilleton: „Wanderungen in Tirol.  
 I. Rattenberg". Von Ludwig Steub.  
 Ttiebar auf Buttenheim, Achaz Frei-  
 Herr (infulirter P r o b s t , geboren zu  
 Wiesenreith in Niederösterreich am  
 30. April 1733, gest. zu E i s g a r n am  
 22. Jänner 1833). Dieser würdige Prälat,  
 dieser echte Priester im Geiste des  
 Herrn, hatte das den Sterblichen nur  
 höchst ausnahmsweise gegönnte Glück,  
 das hundertste Lebensjahr zu überschrei<  
 ten und ohne eigentliche vorausgegangene  
 Krankheit im vollen Besitze feiner geistigen  
 Kräfte plötzlich auS dem Leben abberufen  
 zu werden. Seine Eltern waren Io<  
 hann Christoph Freiherr von Stie<  
 bar. Besitzer der Herrschaften Wiesenreith  
 und Gresten, und I o s e p h a , gebo<  
 rene Edle von Germeten. Seine Gymnasialftudien  
 vollendete er zu Kremsmünster.  
 die philosophischen am Lyceum  
 zu Linz mit ausgezeichnetem Fortgange.  
 I m Jahre 1773 trat er in den Orden  
 der frommen Schulen in Wien. in welchem  
 er als Professor der Gymnasialgegenftande  
 und später als Rector deS  
 Kollegiums in der Iosevhstadt mit solcher  
 Auszeichnung diente, daß er auch nach  
 seinem Austritte aus dem Orden, der im  
 Jahre 1790 durch Beförderung auf die  
 Weltpriesterpfarre Gresten V. O. W. W.  
 erfolgte, im gesegneten Andenken bei dem  
 ganzen Ordensstabe blieb. Schon nach  
 einem Jahre, 1791, wurde dem damals  
 36jährigen Pfarrer zu Gresten das Amt  
 eines Dechants und Schulbezirks – Aufsehers  
 des Decanates Scheibbs mit Verleihung  
 deS Ranges eines bischöflichem  
 Consistorialrathes übertragsn. das er  
 nach einer Unterbrechung vom Jahre  
 1802–1813 bis zum Jahre 1844, also  
 durch einen Zeitraum von 41 Jahren,  
 mit seltenem Berusseifer und Treue ver<  
 waltete. Es war ein e, hebender Anblick,  
 den Dechant in der Schule zu sehen, wie  
 er noch als Greis von mehr als 80 Iah<  
 ren von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr auf  
 einen Beinen sich bewegte, zu jedem auf<

gerufenen Kinde sich selber stellte und durch seine kinderfreundliche Theilnahme die Kleinen aufmunterte, ihren Eifer anregte, sie aber auch nach geendeter Prüfung reichlich beschenkte. Bis in sein neunzigstes Jahr ertheilte er als Katechet den Schülern der ersten Classe in der Elementarschule wöchentlich zweimal den Religionsunterricht und bethätigte seine liebevolle Theilnahme für die Kleinen, da er auch als ganz erblindeter Greis die vorgeschriebenen Beickten der Schuljugend noch in seinem hundertsten Lebensjahre in einem Zimmer anhörte. Im Jahre 1837 feierte S. das 30jährige Pfarramts-Jubiläum in seiner Propsteikirche zu Eisgarn. Stiebar^ Achaz 343 Stiebar^ Achaz gärrn. bei welcher Gelegenheit ihm seine früheren Capitularen und Pfarrer des Decanates Waidhofen an der Thaya eine mit Inschriften geschmückte, reich verzierte silberne Bismarckvase verehrten. Kaiser Ferdinand aber würdigte die Verdienste des 30jährigen Jubelpfarrers durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopolds-Ordens. Während dieser langen 30jährigen Periode war er in drei Pfarren, zu Gresten vom Jahre 1793 bis 1802; zu Heidenreichstein V. O. M. B. von 1802–1813, und dann als Propstpfarrer zu Eisgarn bis zu seinem Lebensende angestellt. Mit der gewissenhaftesten Führung der Seelsorge verband der Dahingeschiedene einen regen Eifer zur Errichtung von herrlichen Baudenkmalen. Zu Gresten. Heidenreichstein und Litschau wurden die Pfarrhöfe von Grund auf neu und in herrlichem Baustyle erbaut und auch die Kirchen erfreuten sich unter ihm mancher Verschönerung. Erst in seinem 90. Lebensjahre bat er um Enthebung vom Decanate und nach erlangter Genehmigung zog er sich in ein stilles Zimmerleben zurück, in welchem er aber täglich, noch am Vorthe des Todes, die h. Messe in dem hiezu hergerichteten Capellenzimmer celebrierte. Am 30. April 1834 feierte der Jubelgreis seinen hundertsten Geburtstag und erhielt bei dieser Gelegenheit von Sr. k. k. Majestät Franz Joseph das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens, welches demselben am 3. Mai 1834, am Tage, wo er im Jahre 1779 zu Artstetten als neugeweihter Priester seine erste h. Messe, und im Jahre 1829 in derselben Kirche und an demselben Altare sein 30jähriges Priester-Jubiläum beging, auf höchst feierliche Weise von dem k. k. Kreishauptmann Ferdinand Fischer überreicht worden ist. Noch drei Vierteljahre überlebte der Jubelgreis diese Feier. Am 22. Jänner 1833, zwischen 6 und 7 Uhr Morgens, schickte er sich eben an, wie gewöhnlich in seiner

HnuScapelle sein tägliches Meßopfer zu verrichten, als der Aervenschlag feinem Leben ein Ende machte. Das 76jährige echt vriefterliche Wirken des Verblichenen lebt in der Erinnerung Aller, die ihn kannten und in den Au^eichnungen der Pfarren, die er verwaltet. I n einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt eS wörtlich: „ES ist Niemand unter Denen, die ihn naher kannten, zu finden, der nicht der Milde seiner Gesinnung, dem Geiste des Friedens, seiner hohen Wohlthatig, keit. dem steckenlosen Leben, seinem Rechts» gefühle und erleuchteten Wissen aufrich» tige Verehrung und Anerkennung zollte. Die Auslaufe seiner Thätigkeit erstreckten sich nach allen Seiten, insbesondere tra» gen Kirchen, Schulen und Pfarrhöfe die Spuren seiner leitenden Hand. Bis zu dett äußersten Marken seines Lebens hatte er noch Luft und Kraft, literarisch thäÜg zu sein. Seines hohen Alters ungeachtet bewahrte er fortwährend das regste In» tereffe für alle Forschungen und Ent» deckungen im Gebiete der Wissenschaften und für alle Phasen der Zeit. Immer stand er auf der Höhe der Zeitbildung und der Ereignisse, Sem heller Geist wußte alle Erscheinungen der Zeit zu fassen und auf der Wage des Heilig« thums zu prüfen. Nie hat er sein Haupt gebeugt vor Vorurtheilen! Unter keinen Umständen hat er den Muth verleugnet, Recht und Unrecht mit dem reckten Worte zu bezeichnen. I n seinem ganzen Leben hat er die Idee eines sittlich reinen Lebens dargestellt. Ja. sein Leben war ein Leben des Gerechten! Jeder Iammerlaut des Unglücks fand einen Wiederhat! in seiner Brust. Wohlthun war seinem Herzen Bedürfniß und Lust, besonders unter«¶ Stiebar (Genealogie) 344 Stiebar (Genealogie) stützte er gerne das mit Dürftigkeit rin. gende Talent. Und wie Vielen hat er ihr Leben versüßt und ist ihnen ein verlaß« licher Compaß gewesen auf der Irrfahrt deS Lebens durch feinen lehrreichen, gemüthlichen Umgang! Wie Vielen hat er die in Furchen gelegte Btirne wieder geglättet und das Leben geebnet! Wie Mancher bat sich vor den tobenden Wo» gen der Welt in sein HauS, in feine Nahe geflüchtet! Die Kirche verlor in ihm einen ihrer treuesten Diener, der Staat einen seiner bravsten Bürger; die Propstei Eis« gärrn eine Zierde, der Clerus ein Vorbild. die Menschheit einen Freund!" Lei» der ist nirgends angegeben, worin seine oben angeführte „literarische Thätigkeit" bestanden hat.

S a l z b u r a e r Kirchenblatt 1855. Nr. 5: ^Nekrolog". — Oesterreich isches Bür« g e r . V l a t t (Linz. 4°. ) X X X V I I . Jahrg., 13. Februar1333: „Nekrolog". — Katho»

tische B l ä t t e r . Herausgegeben vom latho.  
 lifchen Celitral'Verein zu Linz. 1835. Nr. 16.  
 - Wiener K i r c h e n . Z e i t u n g . Heraus-  
 gegeben von Sebastian Brunner. 1835,  
 Nr. <3. ^ . l"? . - Heinrich Joseph C u l l i n  
 richtete im I . 1787 an Achaz Freiherrn von  
 S t i e b a r ein Gedickt, welches in C o l l i n ' s  
 Werken (Bd. I V , 2 . 96) abgedruckt steht.  
 I . Zur Genealogie der Freiherren Stiebar aus  
 Huttenheim. Die S t i e b a r sind eine alte.  
 urspränglich fränkische Familie, welche zu  
 Anbeginn des siebenzehnten Jahrhunderts  
 zuerst ni Oberösterreich erscheint, wo ein Franz  
 Friedrich von S t i e b a r im Jahre 1674  
 der oderösterreichil'cken Landes«Matrikel ein»  
 verleibt wurde. Nach den Mittheilungen des  
 bekannten Genealogen von H o h e n e c k b e  
 fand sich ein Siegmund S t i e b a r schon  
 1233 auf dem Turnier zu Würzburg; ein  
 Wtarauard S. 1262 auf jenem zu Bam-  
 berg; ein Q t t o S t i e b a r 1403 auf jenem  
 zu Darmstadt,^und so fort jinden sich Sproßen  
 dieser Familie auf den darauf folgenden  
 Turnieren zu Heidelberg, Ingolstadt, Onolz«  
 dach, ReaenSburg und zuletzt. 1487, ein N a l -  
 ihasar S t i e b a r auf jenem zu Worms.  
 I m Jahre 1366 war Kunigunde S t i e b a r  
 die sechste Aebtissin zu Schlüssellau; 1426  
 K a t h a r i n a S. Aebtissin zu S t . Theodor  
 in Bambara- 1446 Glisaberh S. die zehnte  
 und N r i g i t t a von S . die vierzehnte Aebtis»  
 sin des oberwähnten Stiftes Schlüssellau, das  
 bereits 1260 gestiftet worden. Mehrere Stie«  
 bar bekleideten das Buraarafenamt auf dem  
 Rothenberge, so ein Jacob von S. im  
 Jahre 14U3. ein Sebastian S. im Jahre  
 1312, ein Hans S. im Jahre 1537, ein  
 Georg Sebastian im Jahre 1604 und  
 W o l f Andreas im Jahre 1616. Ein Grasmus  
 uon S. erscheint 1520 als Ritter des  
 deutschen Ordens, Friedrich oon S . 1393  
 als Domdechaut zu Bamberg, Daniel S.  
 1530 als Domherr zu Würzburg und Eich«  
 städt und als Propst zu St. Johann im  
 Haag und in den Jahren 1396 bis 1555  
 waren fünfzehn Domherren zu Bamberg und  
 Nürzburg aus dem Hause S t i e b a r . I n  
 Franken gehörten die S t i e b a r zur ehe«  
 maligen reichsunmittelbaren Ritterschaft. Der  
 dortige Hauptstamm. der sich „von Butten»  
 beim" nannte, ist gegen das Ende des  
 achtzehnten Jahrhunderts erloschen. Nach  
 Oesterreich kam die Linie der S t i e b a r auf  
 Nagers chick zu K r ö l e n d o r f von Bayern  
 her zu Anfang des 16. Jahrhunderts und  
 wurde Johann Christoph auf Näger<  
 schick, Besitzer der Herrschaften Wiesenreith.  
 Amstetten und Gresten, ferner Verordneter  
 der niederösterreichischen Stände, mit Diplom  
 vom 28. März 1737 in den Freiherrenstand  
 erhoben. Von seinen vier Söhnen erlangte  
 Johann Joseph im Jahre 1793 die G r a  
 f e n w ü r d e und schrieb sich Graf und Herr  
 zu S t i e b a r < B u t t e n h e i m . Er war

niederösterreichischer Verordneter. Besitzer der Herrschaft Hausegg (jetzt Stiebar) und Patronatsherr der Pfarre Gresten. Er war unvermählt und somit erlosch die gräfliche Linie der Stiebar. Sein älterer Bruder Echristoph Pflanzte die freiherrliche, noch heute blühende Linie weiter. Zwei andere Brüder wählten den geistlichen Stand, und zwar ist einer von ihnen der Propst von Eisflarn. Achaz Freiherr von Stiebar, der während eines vollen Jahrhunderts gelebt und wo er aeweilt, Spuren seines Segens hinterlassen hat (siehe dessen Biographie S. 342). Der ganze Familienstand, seit die Stiebar sich nach Oesterreich gewendet, ist aus der Stammtafel ersichtlich.

II. Einige besonders denkwürdige Sprossen des freiherrlichen Geschlechtes der Stiebar. 1. Achaz† Stammtafel der Freiherren Stiebar aus Buttenheim. OansFriedrich von Stiebar aufUägerschtck undKrölendors. Eva von Salbnrg.

^ Frani Friedrich 1-1683. ^

wurde <674 in die obrösterr. Landesmatrikel einverleibt.

Sabina Elisabeth Märcken von Wneisenau.

Johann Friedrich Adam.

Maria Elisabeth von Haeckelberg.

Johann Albrechts

t X bei Luzzara

<s. August <702.

Sidonic Barbara

Elisabeth.

Cua Clconora,

vm. Acha) Gottfried

Wielinger von der Au.

Maria Sabina Regina. Noch vier Kinder,

jung -f.

Johann Friedrich Caspar. Johann Achaz. Johann Christoph 1757 Freiherr von Sliebar

Josepha, verwitw. Freiin von Wucherer,

geb Edle von Vermetten -<-

Isabella Katharina.

Christoph ^ 1

geb. 30. Juni 1753, f 26. November 1824.

Varbara Freiin von Pokstein-Wassenbach

geb. 28. Juli 17äl. 1>.

Johann Joseph,

1795 Graf. f.

Achi 1^ ^

geb. 30. April 17'i8.

f 22. Jänner 1883.

Johann Nepomuk,

Domherr zu St. Stephan

in Wien, f.

Elisabeth,

Stiftsoame. f.

Fran^ ^laver f. Johann Nepomnk ^

geb. 22. November 1784. f 3. August 1868.

Karolina Freiin von Numerskirch

aeb. 10. October 1782. -j- 2. November 1843.

Elisabeth 5. Friedrich t.

Friedrich

aeb. 20. September <Ut3.

Maria Freiin von Mecscry de Tsor.

Johanna Varbara  
 geb. <7. December <8i4.  
 v»n Fran^ Ritter von Faveran-Siniberg.  
 Aarolina Therese Elisabeth  
 geb. 15. April <817.  
 1- 30. Mai <845,  
 um. Augnft Graf Auersperg  
 auf Neu. und Altschloß Pnrgstall  
 1- 27. December 1837.♀  
 Stiebar, Johann Albrecht 346 Stief  
 Freiherr von N t i e b a r lsiehe die besonder,  
 Biographie S. 3421. — 2. Christoph (geb  
 zu Wiesenreith. einer dimaligen Familien«  
 besitzung in Nietetöstetreich 20. Juni 1?33  
 gest. zu Krems 26. November 1824>, ei  
 Sohn J o h a n n C h r i s t o p h s , ersten Frei«  
 Herrn von S i i e b a r , und I o s e p h a s ,  
 renen Edlen von Germ etten. verwitweten  
 Freifrau von Wucherer. Christoph trai  
 nach beendeten Studien in den t. k. Staats  
 dienst, und zwar in der politischen Tphäre,  
 und wurde zuletzt k. k. Regierungsrath und  
 Kreishauptmann zu Krems im Viertel obe  
 dem Manhartsber^e. In dieser Stellung  
 erwarb er sich durch sein humaneS Walten  
 und seine Menschenfreundlichkeit so sehr die  
 Liebe und Achtung der Bewohner des feiner  
 Oberleitung anvertrauten Kreises, daß dies«  
 feine Büste in Marmor meißeln ließen.  
 Die Büste, welche der Bildhauer K i e ß l i n g  
 1.Bd. X I , S. 256) aus carrarischem Marmor  
 in griechischem Style ausgeführt hat. ist auf  
 einem Piedeftal angebracht. Das Piedestal  
 trägt folgende Inschrift: „ v i o l e s  
 äfts V. O. 21. L. l Ikrem K rtziskkuVt  
 . j I'rsilierru, von 8t1sd»r j  
 Darunter befindet sich daS Stiebar'sche  
 Wappen und unter diesem das Datum.- «I  
 XXV. ^uU Al)00<?XVI«. Joseph Freiherr  
 von Metzger, ein geborener Kremser fBand  
 XXV, S. 943) hat für die Büste folgende  
 Inschrift gedichtet: „Seht dier die Menschen,  
 lieb' und Rechtlichkeit > für Unterthan und  
 Fürst und Vaterland > Vereint in unsers  
 Theuren S t i e b a r ' s Bild: I I hn lohnt der  
 Kaiser und ihn liebt das Volk". Die Stelle  
 „ I h n lohnt der Kaiser" bezieht sich auf den  
 Umstand, daß kurz zuvor S t i e b a r von  
 Kaiser Franz das silberne Cioil-Ehrenkreuz  
 erhalten hatte. Die Ansicht dieses Denkmals  
 von Kießl i n g ist von Dav. Weiß sauber  
 in Kupfer (in gr. 4".) gestochen erschienen.  
 Freiherr Christoph war seit 1?79 mit Naröara  
 Freiin von Potsftein-Wüffenbach vermalt. Die  
 Nachkommenschaft siehe in der Stammtafel.  
 — 3. Johann Albrecht ist ein Sohn des  
 Franz Friedrich von S.. der im Jahre  
 16?4 in die oberöfterreichische Landesmatritel  
 einverleibt worden, und der S a b i n a E l i c  
 sabeth Märcken von Gneisenau. Io»  
 hann Albrecht trat in jungen Jahren in  
 die kaiserliche Armee und starb als Fähnrich am  
 15. August 1?02 in der Schlacht bei Luzzara  
 den Heldentod. — 4. J o h a n n Nepomuk

(geb. 22. November 1784, gest. 3. August 1868). ein Sohn C h r i s t o p h s lsiehe Num. mer 2) und B a r b a r a s Freiin von P o c k» stein ' Waffenbach, der, gleich seinem Pater, in der politischen Sphäre des Staats» dienstes thätig war und zuletzt das Amt eines obderennsischen Reaierungsrathes oer» sah. Als Präsident des Museums Francisco» Carolinum bat er viel für das Aufblühen dieses die Pstege der Geschichte und der alte» ren Kunstwerke des Erzberzogthums Oester» reich ob der Enns fördernden Vereins gethan. Am 11. September 1812 hat sich J o h a n n Nepomuk mit Aarolina Freiin von Rumers» Kirch vermält, welche ihm zwei Töchter. Johanna B a r b a r a und K a r o l i n a T h e » rese E l i s a b e t h , beide vermält ssiehe die Stammtafel), und einen Sohn, Friedrich, gebar, so daß die Familie S t i e b a r nun» mehr auf zwei Augerl steht.

I I I . Wappen. Quadrirter Schild, t und 4: in Gold ein nach rechts aufspringender schwarzer Windhund mit goldenem Halsbande und ausgeschlaaener rother Zunge. 2 und 3: in Silber und Schwarz quergetheilt; auß der Theilungslinie wachet in die obere silberne Theilung ein rother Eber» oder Wildschwein» Spieß mit nach aufwärts gerichteter Spitze und goldenem Querstücke. Die untere schwarze Feldung ist ledig (.Stammwclpprn). Auf dem Schilde rubt die Freiherrenkrone und darauf zwei gekrönte Turnierhelme ohne Helm» decken. Die Krone des rechten Helmes trägt zwei übereinandergestellte, ihre Wölbungen sich zukehrende altfränkische runde schwarze Hüte mit breitem silbernen Stülp; auf der Krone des linken Helmes erscheint ein ein« wärtsgekehrter sitzender schwarzer Windhund mit goldenem Halsbande und ausgeschlage» ner rother Zunge. Wappenschild und Helme sind hinten mit einem altfränkischen, innen mit Gold und Silber gefütterten schwarzen Mantel mit goldenen Tressen und Schnüren umgeben.

Stief, Sebastian ( M a l e r , geb. zu T e n g l i n g in Bayern, 16. Jänner 1784). Zur Zeit der Geburt Stief's - gehörte das Dorf Tengling noch zu dem ehemaligen Fürftenthume Salzburg. Schon als Knabe zeigte S t i e f Nei» ung und Talent für die Kunst, und Stief 347 Stief so kam er denn frühzeitig zu dem akademischen Maler N e u m ü l l e r in Traun» stein, der ihm den ersten Unterricht im Zeichnen ertheilte. Auf dessen Rath begab sich S t i e f , nachdem er für weitere Ausbildung genügend vorbereitet war. im Jahre 1828 nach München und setzte seine Studien an der dortigen Akademie unter C o r n e l i u s , Schnorr von C a « r o l s f e l d und Z i m m e r m a n n durch fünfthalb Jahre mit allem Eifer fort. Während er in den dortigen Galerien



Vilder von Rubens und V a n D y k copirte, erwarb er sich. da er mittellos und auf sich selbst gestellt war, durch kleinere Arbeiten seinen Lebensunterhalt. Besonders arbeitete er Bildnisse eu. i n i - nikturs mit dem Sitberstifte. Diese Ma» nier war zu jener Zeit sehr beliebt und ersetzte so zu sagen die heutigen Licht« bilder. Da er sehr glücklich im Treffen war, rasch arbeitete und durch sorgfäl» tiges feines Coloriren den störenden Glanz solcher Bilder beseitigte und ihnen überdies dadurch ein gefälliges, frisches Aussehen gab, war er, besonders in höherett Kreisen, sehr gesucht und viel beschäftigt. Selbst von Seite des königlichen HofeS erhielt der junge Künstler Aufträge, so vollendete er unter anderen die Bildnisse einesS Sohnes und zweier Töchter des Königs L u d w i g , wie auch jenes ihres damaligen Erziehers O e t» t e l , nachmaligen Bischofs von Eich» stadt. Von München begab sich S t i e f nach Regensburg und Passau, wo er mehrere Bildnisse in der bereits oben« erwähntem Manier und auch einige in Oel ausführte. I n Folge des Ablebens eines Verwandten in Seekirchen, der da» selbst die Erzeugung von Spielwaaren in Blech betrieben hatte, siel dem jungen Künstler dieses Geschäft als Erbe zu' der Pinkel wurde nunmehr bei Seite gelegt und die Erzeugung zierlicher. ge» schmackvoller Blecdspielereien mit allem Eifer betrieben. Bei der in jenen Tagen in den Windeln liegenden Kunstmdustrie ging daS Geschäft im Anbeginn ganz gut und es fehlte auch nicht von auswärts an Bestellungen. Als sich aber die Nürnberger Fabncation des Gegenstandes bemächtigte und die freilich minder sorgfältig gearbeitete Waare auch um billigeren Preis auf den Markt brachte, so war, da das Publikum sich überhaupt weniger um die Solidilat kümmerte, als durch den niederer gestellten Preis zum Ankauf fich verlocken ließ, eine Con« currenz auf die Dauer nicht auszuhalten, zudem entsprach die Rentabilität des im Kleinen betriebenen Geschäftes nur wenig der daran gewandten Mühe und den gehegten Erwartungen. und auch die alte Liebe zur Kunst war in S t i e f wieder erwacht. Er gab also die Sache auf und kehrte zur Kunst zurück. Da er sich mittlerweile mit einem Fräulein Neu m a n n aus Salzburg verheirathet hatte, überfiedelte er dahin und nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. Seine Geschicklichkeit machte ihn bald in weiteren Kreisen bekannt, die Vestel« lungen fanden sich ein, mehrten sich mit jedem Jahre und S t i e f war in kurzer Zeit ein vielbeschäftigter Künstler, der

Altar- und historische Bilder. Portrats.  
 Genrestücke und Landschaften malte und  
 noch malt. Wohl an 60 größere Altar-  
 gemälde von der Hand S t i e f ' s befinden  
 sich in Kirchen der Stadt Salzburg,  
 der Umgebung und des nachbarlichen  
 Bayerlandes. Leider kann Herausgeber  
 nur von wenigen Nachricht geben. So  
 find von S t i e f ' s Hand in der Stiftskirche  
 Seekirchen zwei Altarbilder und  
 mehrere Deckengemälde, „Nas Aben i>es  
 h. Nupertm" behandelnd, in der dortigen  
 Stief 348 Stief  
 Krypta; – in der Pfarrkirche zu Aigen  
 dü5 Hochaltarbild: „3ie Gante Ohrizt  
 und ein Seitenaltarbild: „Christ« um  
 Kreuzek; – in der Wallfahrtskirche zu  
 Maria Plain nächst Salzburg, ein Sei-  
 tenaltarbild: „Nie h. Anna." – Das  
 Presbyterium der Pfarrkirche zu Saal-  
 felden weist zwei große in Oel gemalte  
 Wandbilder von unseres Künstlers Hand  
 auf. Jedes derselben ist 18' h. und 41' br.  
 Das eine stellt „Nie Nerukung des heil. ZujMM2  
 ill15 Cullngelibten", das zweite „Vie  
 NllztlnprediLt dez h. Iuhllnnez dt8 Gäuü  
 dar. – I n der Pfarrkirche zu Kuchl  
 sehen wir ein Altarbild deS Künstlers  
 aus früherer Zeit. das uns M n heiligen  
 Kemrin, wie er zur Verbreitung d« chriztlichen  
 GLLNdlyz iv dem r'ümizchen Gmulnm predigt",  
 zeigt. I m Palais deS Fürfterzbischofs  
 von Salzburg fchmücken den Empfangs-  
 falon des Knckenfürsten zwei historische  
 Wandgemälde: „ 2 i e Znkmitt dez h. Kupert  
 NN Gestade der sllllznch und nur den Kninen  
 InullvillU!5", dann „Hie Grbllunng de5 ersten  
 HomrZ in Falzbnrg durch den heil. Virgil".  
 S t i e f hat beide Gemälde im Auftrage  
 deS verstorbenen Erzbischofs von T a r .  
 n o c z y ausgeführt. Sie waren seiner  
 Zeit im österreichischen Kunst «Verein in  
 Wien ausgestellt und sind auch, von  
 W e i i e l g ä r t n e r in Wien lithogra-  
 phirt, in der Salzburger Kunsthandlung  
 des Gregor B a l d i im Handel er-  
 schienen. Groß ist die Anzahl der Bild-  
 niffe. welche S t i e f in verschiedenen  
 Dimensionen von dem großen Monu-  
 mental »Porträt abwärts bis zum Mi-  
 niaturbilde ausgeführt hat. Der größte  
 Theil dieser Arbeiten befindet sich zu  
 Salzburg im Privatbesitz. Wir nennen  
 davon das lebensgroße Bildniß des Car-  
 dinals von T a r n o c z y im Ornate;  
 – zwei Bildnisse des gegenwärtigen  
 Erzbischofs Or. Albert E d e r , zuerst in  
 seiner früheren Würde als Stiftsabt des  
 Benedictiner.Klosters St. Peter in Salzburg  
 und dann in seiner jetzigen als  
 Erzbischof; – die Bildnisse der meisten  
 jetzt lebenden Salzburger Domherren und  
 anderer geistlicher Würdenträger ; –  
 jene zweier Aebtissinn der Benedicti»

nerinen im Stifte Nonberg; – ferner der Prälaten der Benedictinerstifte zu Kremsmünster und Lambach in Oberösterreich und des Cistercienser Stiftes Hoherifurth in Böhmen; – das Bild«niß des verstorbenen Kapuziners, Bischofs und Missionärs in Ostindien. Athanasius Z u b e r , welches sich zu Linz befindet, wo S t i e f auch zahlreiche Bildnisse von Privaten gemalt hat. Dem Herausgeber smo noch einige Arbeiten S t i e f's bekannt, so z . B . ein großes Oelgemälde: „Ghellyhrllstns Parirelzub" (400 st.) und eine Skizze „Hagar null Z5mllll in dn Mmte", beide aus der Juni.Usstellung 4862 im österreichischen Kunstverein in Wien; – das Bildniß des bekannten Kupferstechers Blasius H ö f e l ^Band l X , S. 93), und des Gründers des Salzburger Museums „Carolino'Augusteum". Vincenz Maria Sueß, welche beide im genannten Museum aufbewahrt werden, und das Bild«niß des k. k. Feldmarschall - Lieutenants S c b o b e l n , im Auftrage der Militär-Akademie in Wiener» Neustadt. Daß die herrliche Umgegend Salzburgs den Künstler unwillkürlich zu landschaftlichen Arbeiten anregte, sei nebenbei bemerkt, und seine Landschaftsbilder und auch mehrere Genrestücke. unter denen wir vornehmlich seiner „Vier Jahreszeiten" gedenken, befinden sich zu Salzburg im Privatbesitz. Der nunmehr 68jährige Künstler ist noch in ungebeugter Rüstigkeit künstlerisch tätig und lebt in Salzburg. Nag ler(G. K.Dr.), Neues allgemeines Kunst«<sup>9</sup> Stieger 349 Stieger ler< Lexikon (München ls39 , E. A. Fleischmann. 8<».) Band X V I I , Seite 343. – M o n a t s , Verzeichnisse der Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 80.) 1862, Juni, Nr. 30 und 204. Ein Namensvetter des obigen Künstlers, der sich durch die Schreibung mit dem doppelten f von ihm unterscheidet, W i l h e l m S t i e f f . gleichfalls seines Zeichens Maler, arbeitete in den Zwanzig^er»Jahren in Wien und hatte in den Jahres»Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna daselbst ausgestellt im Jahre 1826 zwei Oelgemälde, deren eines eine Allegorie, das andere eine romantische Scene darstellte, und im Jahre 1828 eine Scene aus der Oper „Don Juan". Ueber diesen Künstler, der übrigens mit unserem Geschichtsmaler Sebastian S t i e f gar nicht verwandt ist, fehlen alle weiteren Nachrichten. Vielleicht steht er in verwandtschaftlichen Beziehungen zu A n t o n S t i e f f . von dem die Schrift: «?U5 as^iii kiLtarioo ao Mriäi«o- olmonicuin" (OisLSi-t. vel. ^ . 0. DkubsuderFOr) (Visnna 1704, H. V. VoiFtw, 4<».) erschien. nen ist. ^Kataloge der Jahres'Ausstellungen«

grn in der k. k. Akademie der bildenden  
 Künste bei St. Anna in Wien (8°. ) I82H.  
 S. 21. Nr. 181 und 185; 1828. S. 22,  
 Nr. 200.  
 Etiegele, siehe: StigelU, Georg.  
 Etieger. Joseph Valentin ( M i t -  
 g l i e d des Abgeordnetenhauses des  
 österreichischen Reichsrathes, geb. zu  
 B o z e n in Tirol 2. März 1807). Sein  
 Vater war Realitätenbesitzer zuBozen;  
 sein Bruder J o h a n n war Hof- und  
 Gerichtsadvocat in Klagenfurt, im I .  
 1848 Mitglied des deutschen Parla«  
 ments, und in den Jahren 4861 bis  
 1868 Mitglied deS Abgeordnetenhauses  
 des österreichischen Reichsrathes. I n früherer  
 Zeit war er auch in seinem Fache  
 schriftstellerisch thätig, und in der von  
 Dr. W i l d n e r von M a i t h f t e i n her.  
 ausgegebenen Zeitschrift „Der Jurist“  
 erschienen von ihm ein „Civilrechtsfall“  
 sBd. I V , S. 46 u. f.^, und ein „Executionsfall“  
 ^Bd. V, S< 483 u. f.), und  
 in S c h o p f s „Archiv für C i v i l ,  
 ju stizpstege u. s. w . “ : „Drei Rechts«  
 fälle mit Bemerkungen, I. Ueber die  
 Wirkung der Einwendung und Verjah«  
 rnng; I I . Ueber den Sinn des §. 1333  
 des bürg. Ges. Buches und I I I . Ueber  
 das Pfandrecht der Zinsen eines Pfandcapitals“  
 ^Bd. X V I , S. 434). – Sein  
 Bruder Joseph V a l e n t i n besuchte  
 daS Gymnasium in seiner Vaterstadt  
 Bozen, wo er dasselbe im Jahre 1827  
 beendete . in den Jahren 1828 u. 1829  
 die Philosophie hörte und dann die  
 Gratzter Hochschule bezog . auf welcher  
 er 1830–1833 die juridischen Studien  
 beendete und am 3. August 1833 dar«  
 aus die Doctorwürde erlangte. Nun ar«  
 bettete er einige Zeit bei der k. k. Kam«  
 mer-Procurawr in Gratz und bei dem  
 dortigen Advocaten Dr. Ant. M u r >  
 m a y e r , erhielt am 3 l . August 1841  
 die Advocatenstelle in Iudenburg, und  
 am 4. Juli 1842 eine solche in Salzburg.  
 Daselbst erwarb er sich alsbald  
 das Vertrauen der Bevölkerung, die ihn  
 in den Gemeiltderath wahlte, in wel«  
 chem er in den Jahren 1848–1860, so  
 wie als Abgeordneter der Salzburger  
 Handelskammer in den Jahren 1862  
 bis 1866 tbälig war. Am 6. Februar  
 1867 abermals, und jetzt von Seite deS  
 Großgrundbesitzes, in den Salzburgischen  
 Landtag gewählt, ging er aus diesem  
 durch Wahl am 21. Februar d. I . als  
 Mitglied des Abgeordnetenhauses her«  
 vor. Daselbst zahlte Dr. S t i e g e r zur  
 Partei, welche für die Einheit des Rei«  
 cheS einsteht, zur sogenannten Centra«  
 listen. Partei. S t i e g e r galt als ein  
 tüchtiger Rechtsgelehrter, war in Salz.  
 bürg Rechtsconsulent der dortigen Sparcaffe,

die ihn überdies zu ihrem Ehren»  
 mitglieder ernannt hatte.  
 Hahn (Sigmund), Reichsraths'Almanach für  
 Stieglitz 330 Stielers  
 die Session 1867 (Prag 1867. H. Karl I .  
 Satow. 8«.) S. 147  
 Ein Joseph Leopold S t i e g e r. der im  
 Jahre 18^3 in Gratz lebte, hatte sich im  
 genannten Jahre an der politischen Verve,  
 gung so erheblich bltheiligt, daß er spate,  
 flüchtig werden mußte und sich seit der Unter,  
 drückung der Erhebung im genannten Jahre  
 in der Schweiz und in Amerika aufhielt  
 I m Jahre 1863 brachte der steierische Land.  
 tag über Antrag des Abgeordneten Dr. Rech»  
 bauer ^Bd. XXV, S. 87) eine Petition  
 ein wegen Amnestirung der in Steiermark  
 politisch Verfolgten, unter denen S t i e g e r  
 sich befand, oder richtiger worunter eben  
 nur S t i e g e r gemeint war. da sonN  
 Niemand mehr vorhanden war. auf den der  
 Gnadenact einer Amnestie anwendbar war.  
 Damals wuroe die Petition des Landtages  
 abgelehnt, hingegen zwei Jahre später, im  
 Ottoder 1863, dem Joseph Leopold  
 S t i e g e r die straffreie Rückkehr nach Oester»  
 reich gestattet.  
 Stieglitz, Nikolaus (lyrischer und  
 dramatischer P o e t , geb. zu H a n  
 n o v e r um das Jahr 1830). I m  
 Jahre 1833 trat er in die k. k. Armee,  
 welche er nach siebenjähriger Dienstzeit,  
 im J. 1839. mit dem Charakter eines  
 k. k. Rittmeisters wieder verließ. Im  
 letztgenannten Jahre vermalte er sich mit  
 einer Wienerin Namens Olga K l e i n ,  
 mit welcher er sich zunächst in sein Vater»  
 land Hannover und nach zweijährigem  
 Aufenthalt daselbst, auf Reisen begab.  
 Von diesen zurückgekehrt, nahm er sei»  
 nen bleibenden Aufenthalt in Wiens  
 nächster Nähe, dann in Wien selbst, wo  
 er mit den dramatischen Künstlern der  
 Metropole in engerem Verkebr lebte.  
 I m Jahre 1871 jedoch kehrte er wieder  
 nach Hannover zurück und lebt seither  
 dort, der literarischen Thätigkeit, vor.  
 nehmlich auf dramatischem Gebiete, zugewendet.  
 Bisher hat er durch den  
 Druck veröffentlicht: »Gedichte" (Hannover  
 1369; 2. Aufl. ebd. 4873, Helwing.  
 br.. 80.); — „NitetiZ. Dramatisches  
 Gedicht in 5 Arten. Mit kreier Benützung eines  
 u^n Gen. Oberz" (ebd. 1873); —  
 M e n d r l z s a h n. Schauspiel in  
 2 Act" (ebd. 1874); — „Nie Graten nun  
 Wildrznztriim. SchllnzM in V Acten" (ebd.  
 1874). Die genannten Gedichte und  
 dramatischen Arbeiten h a t S t i e g l i t z  
 unter dem Pseudonym A l f r e d 3 in»  
 d o l f herausgegeben. Noch schrieb S.:  
 „Die Spektral-Analyse. Lustspiel in  
 1 Act"; — „Vatel's Geheimniß. Lustspiel  
 in 1 Act" ; — „Gräfin Olga.

Schauspiel in 4 Aufzügen"; – „Der Adoptivsohn. Lustspiel in 1 Act." Ob diese bereits im Druck erschienen sind, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Brummer (Franz). Deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten (Eichstätt und Stuttgart 1877, Krüll'sche Buchhandlung, schm. 4».i Bo. I I , S. 30t. Etl'eler, Joseph ( B i l d n i ß m a l e r , geb. zu M a i n z 1781, gest. im Jahre 1838). Verweilte nur einige Jahre in Wien, wo er unter Anderen mehrere Mitglieder des kaiserlichen Hofes malte, daher hier seiner nur in Kürze gedacht wird. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er zunächst in Würzburg von F a s e l ; dann in Paris bei G ö r a r d. I m Jahre 1842 berief ihn König M a x i m i l i a n nach München, wo er die königliche Familie malte, dann schickte ihn der König im I . 1816 nach Wen. Dort verblieb er bis zum Jahre 4820. nun rief ihn der Konig nach München zurück, ließ sich von ihm irn KrönungSornate malen und ernannte ihn zu seinem Hofmaler. I n dieser Eigenschaft lebte und malte er in München. Ab und zu machte ei Reisen nach Berlin, Dresden, Florenz, Perugia und im Jahre Stielers 351

1832 wieder nach Wien, wo er wieder mehrere Personen des kaiserl. Hofes und andere hohe Persönlichkeiten abkonterfeite. I n der JahreS-Ausstellung 1820. in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien waren von seiner Hand mehrere Bildnisse, dar« unter ein polnischer Graf im National« Costume und eine Dame als Blumen«malerin, zu sehen. Aus der großen Menge seiner Bildnisse seien hier die als für Oesterreich wichtigeren angeführt: „Raiser Franz I.", dieses Bild hat Winterhalt er lithographirt, und später Blasms H ö f e l in Kupfer gestochen ( 1 1 ^ " hoch; 9</s" breit); – „Kaiserin K a r l l l i n l l Nugsta", gleich« falls im Steindruck vervielfältigt; – „Die Grzhtrzlgin Saphir", Halbfigur in Oval, nach einrr Zeichnung W i n t e r « h a l t e r ' S von 3 eeb lithographirt; – Dieselbe mit ihrem Sohne dem Erzherzog Franz^Ioseph (jetzigem Kaiser von Oesterreich), Knieftück, sitzend in einem Armstuhl; von G. B o d m e r lithographirt lgr. Fol.); auch die anderen Kinder der Erzherzogin; – später malte er die Erzherzogin im Auftrage des Königs Ludwig I. für den Saal der Schönheiten im königlichen Schlosse in München, welches Bildnih auch in Lithographie von H a n f'stang l in Fol.

vervielfältigt wurde; – „Nie Grzherzllgin Hildegard“, geborene Prinzessin von Bayern, Gemalin des Erzherzogs A l» brecht, welches Bildniß später Schö» ninger in gr. Fol. galvanographirte'. – „Vie Gr^hrrzllgin H i l d e g a r i l e n u n M n d e n a“ ; – „ Grzlierzogin Z u g n s t a F e r i l i - n a n d l l v o n G ü L K l N l l“, Gemalin des Prin« zen 3 u i t p o l d v o n B a y e r n; dieses Bildniß hat I . F e r t i g lithographirt fgr. Fol.); – „Zldelgunbe Auguste, ter Nönig Nndnlgs I. uan Nagern, uermalte Franz Ferdininu Orzh. van Oesterreich-Maden», gleichfalls von I . F e r t i g lithographirt; – „Prinz Gnstall N a s a“ und viele Personen des hohen Adels in Oesterreich; – ferner Beet. h o v e n . nach einer Zeichnung von F a l c k lith. von 3anglume (Fol).– Von seinen übrigen zahlreichen Bild» nissen sei eines der berühmtesten, nämlich G o e t h e angeführt, welches ftch in der neuen Pinakothek zu München befindet und öfter vervielfältigt wurde, zuerst in Büstenform in 3ithographie von R i g a l l (München, Piloty, Imp. Fol.); dann mit einem Blatte in der Hand, von S c h r e i n e r (München, Fol.) und gestochen von W. M ü l l e r (Weimar, Landes »Comptoir, gr. 8^.), als Festgabe zum 28. August 1849. Zum Schlüsse sei bemerkt, daß zur Kenntniß der S t i e l e r'schen Bildnisse die drei Bände der „Bilder Chronik der königl. Haupt« und Residenzstadt München vom XV. bis in- das XIX. Jahrhundert« (München 1876. Monlmorillon), welche Joseph M a i l l i n g e r bearbeitet hat, ein sehr reiches Material bieten. Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler'Lexiton (München 1839, E. A. Fleischmann. 8".) Bd. XVII, S. 347. Stiepanek, siehe: stepanek, Franz ^S. 203 dieses Bandes).

Stierte «Holzweister, Joseph (k. k. Hauptmann und Schriftsteller, geb. in W i e n 26. November 178t, gest. 6. December 1843). Nachdem er in Wien die Studien gemacht, trat er im Jahre 1798, damals 17 Jahre alt. aus Neigung für den Soldatenftand, als Cadet in das Chevaurlcgers. Regiment Kinsky ein. Mit demselben machte er. die Feldzüge der Jahre 1805 bis 1809 mit, hielt sich tapfer, wurde zum Ofsicier<sup>?</sup> Stierle-HolImeifter 332 Stierle-HolMeister befördert und zur Infanterie übersetzt, in welcher er stufenweife zum Capitän vorrückte. I n Folge seiner durch die Strapazen der Feldzüge erschütterten Gesundheit mußte er im Jahre 1811 den activen Dienst aufgeben und in den Ruhestand übertreten, bei welcher Gelegenheit ihm in Würdigung seiner vor

dem Feinde bewiesenen Tapferkeit und Umficht, der Hauptmanns» Charakter verliehen wurde. In den ersten Jahren lebte er in Wien. im Jahre 1828 übersiedelte er nach Prehburg. wo er durch zwölf Jahre seinen bleibenden Aufenthalt genommen, bis er im Jahre 1840 wieder nach Wien zurückkehrte. Bade» curen und andere Unfälle hatten sein Vermögen, von dessen Zinsen er bisher gelebt, erschöpft, und er war genöthigt worden, nun um eine Bedienstung sich umzusehen. Eine solche erhielt er auch im folgenden Jahre, da er im November d. I . dem k. k. Kriegsarchiv als wirklicher Hauptmann zugetheilt und am 1. December 1847 als Adjunct in der Kriegsbibliothek angestellt wurde. In dieser Stellung war er bis an sein schon im folgenden Jahre im Alter von 67 Jahren erfolgtes Lebensende thätig. Während seines Aufenthaltes in Preßburg wirkte er in literarischer Hinsicht anregend und machte sich um die dortigen Humanitäts » Anstalten sehr verdient. Sein Haus war der Versammlungsplatz gebildeter Militärs; man las abwechselnd die Werke hervorragender Dichter oder besprach die neueren Erscheinungen der schöngeistigen Literatur, und allmählig fand sich Alles in demselben ein, was auf Bildung Anspruch machte, und jeder Fremde, welcher Preßburg besuchte, wurde, wenn er edleren Verkehr suchte, bei S t i e r t e eingeführt. Wie einst der Brennpunct geistiger Geselligkeit für Wien war, so war es jener von S t i e r l e « H o l z m e i s t e r in Preßburg. Sein Lieblingsaufenthalt in den Sommermonaten aber war der Bczdeort Ischl, und S t i e r t e im Vereine mit dem Badearzt und Hofrath W i r e r Ritter von R e t t e n b a c h ist es, der den Ruf des nachmals so berühmt gewordenen Badeortes begründete. Noch nach zwei Seiten ist seiner Thätigkeit zu gedenken, - als Schriftsteller, der in Prosa und Versen schuf, und als Cen» sor, der Prosa und Verse strich. Als Schriftsteller nicht ohne Talent, finden wir im Vormärz nicht selten seinen Na» men in den Unterhaltungsblättern jener Zeit und in Almanachen unter Gedichten und Erzählungen. S t i e r l e entfaltet in seinen Arbeiten Geist und in seinen Erzählungen zeichnet er glücklich die Cha» rattere und schreibt einen guten Styl. Er ist längst vergessen - mit Unrecht - und seine „lsesllmmlten humoristischen Nilmlen, Erzählungen und Gedichte" 3 Bände (Wien 1844, Ignaz Klang), verzeichnet kein Bücher-Lerikon, seinen Namen nennt keine Literaturgeschichte, nicht Mosen» t h a l und Scheurer nahmen ihn in



ihre Anthologien auf; nur das „Oesterreichische Balladenbuch“ von B o w i t s c h und G i g l führt ihn an. – Bald nach seiner Ueberfiedlung nach Wien im Jahre 1841 erhielt er eine Stelle als Aushilfscensor. Ueber die Art und Weise, wie er dieses Amt handhabte, liegt uns ein Censurblatt vor, worauf S t i e r l e , sein Gutachten über Alfred Meißner's „Gedichte“ (Leipzig 1843. Reclam, 8«.) niederschrieb. Es lautet: „Der Verfasser, eines jener verdüsterten Gemüther, wie sie jetzt leider an der Tagesordnung sind, überschreitet allerdings an vielen Stellen Carolina P i c h l e r Salon in Wien, >lm die Grenzen des Zulässigen; z. B. † Stierle- 333 Stietka pÄF. 13. 18 und 19, 26. 3 l , 102, vor Allem aber im Schluß.Gedicht pa.A. 163. Da jedoch mehrere der vorliegenden Gedichte .so entschieden poetischen Werth haben, daß deren gänzliche Unterdrückung ein Verlust für das höhere gebildete Lesepublicum wäre, so stimme ich für: Si-Fg. 3olwä2.iii.“ Diese Censurformel bedeutet, daß ein Werk mir gegen behördliche Erlaubniß ausgefolgt werden durfte. Man sieht: S t i e c l e . H o l zmeister ist als Censor nicht einer der schlimmsten und wäre vielleicht gar nicht Censor geworden, wenn er über die Urfachen der Verdüsterung der Gemüther im Vormärz reiflich nachgedacht hätte. S. war verheirathet, und aus seiner Ehe hatte er nur eine Tochter, welche sich mit dem damaligen Hauptmann im 23. Infanterie-Regimente Ceccopieri J o s e p h C e n t n e r , Professor in der Genie-Akademie und Verfasser eines 1846 erschienenen „Militär-Geschäftsstils“. nachmals Platz-Major in Wien und zuletzt Platzoberst in der Festung Olmütz, verheirathete.

Oesterreich! sches M i l i t ä r » Conversa- tion s » 3 e r i k o n . Herausgegeben von Hirtenfeld und Meynert (Wien, gr. 8«) Bd. I I I , S. 263. – Oesterreichische M i l i t ä r - Z e i t s c h r i f t . Herausgegeben von Schels (Wien. kl. 8".) Jahrg. 1848. Bd. V I , S. 295. – Oesterreichischer Courier (vormals „Theater-Zeitung“). Herausgegeben von Adolph B ä u e r l e (Wien, gr. 4«.) X I . I . Jahrg. (1848), Nr. 287 und 288: „Nekrolog“. Von K. N o r b e r t . – Oesterreichischer S o l d a t e n f r e u n d 1848, S. 499.

In dem Jahre 1777 kamen ein Herr und eine Madame S t i e r l e , ersterer geboren zu Straßburg im Jahre 1736, an das Wiener Theater. S t i e r l e . seit 1771 bei der Bühne, spielte zweite und dritte Liebhaber. Bediente und kleinere Rollen. Frau S t i e r l e , eine geborene M i r k , gab feinere Soubretten mit besonders gutem Erfolge. Ob dieses Schauspielers Ehepaar zu unserem S t i e r l e < H o l z »

v . N u r z b a c k . biogr. Lerikon. X X X V I I I . l <  
 meister in verwandtschaftlicher Beziehung  
 steht, ist nicht bekannt. l . G a l l e r i e von  
 teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen  
 der älteren und neueren Zeit (Wien 1783.  
 I g n Nep. Edler von Epheu, 8".) S. 233. j  
 Etiehnberger, I . ( Z e i c h n e r und  
 L i t h o g r a p h , Geburtsort und Jahr  
 unbekannt). Er lebte und übte seine  
 Kunst in Salzburg aus, in den Vierziger.  
 Jahren unseres Jahrhunderts. Er  
 ist durch mehrere Folgen lithographirter  
 Blätter zu verschiedenen Werken bekannt.  
 So lithographirte er nach den Zeichnun»  
 gen von Georg P e z o l t s Band X X I I ,  
 S. 157), zu dessen Werk „DaS Herzogthum  
 Salzburg und seine Angrenzungen"  
 oas bei S c h ö n und N e u m a n n in  
 Salzburg in den Jahren 1846 und 1847  
 erschien, an 61) Blätter, und zwar 30 mir  
 Zeichnungen der Ueberreste mittelalter«  
 licher Kunst in Salzburg und ebenso  
 viele mit Ansichten des Heczogthums  
 Salzburg. Von anderen Arbeiten S.'s  
 ist dem Herausgeber nicht» bekannt.  
 Nagler <G K.vr.). Neurs allgemeines Kunst»  
 ler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleisch.  
 mann. 8«.) Bo. XVII, S. 354.  
 Stietka Freiherr uon Wllchau, Maximilian  
 (k. k. M a j o r und R i t t e r  
 deS Maria Theresien»Ordens, geb. zu  
 B r u n n im Jahre 1773. gest. zü  
 M a r i a » B r u n n nächst Wien am  
 25. August 1833). I i n April 1794 trat  
 S t i e t k a als Gemeiner in das 8. Cürassier'Regiment  
 ein. in welchem er bis  
 September 1803 zum Lieutenant vor»  
 gerückt war. I m Feldzuge des Jahres  
 1809 hatte er mit großer Auszeichnung  
 gekämpft und wurde noch im Sep«  
 tember d. I . Rittmeister bei Riesch-Dragoner.  
 – Den Maria Theresien-Orden  
 erkämpfte er sich vor Leipzig am 48. Oc>  
 tober 1813. Der Feldmarschall. Lieutenant  
 Ignaz Graf H a r d e g g hatte ihm  
 eor. 12. Febr. 1879.) 23<sup>2</sup>  
 Stietka 364 Stietka  
 am Morgen dieses Schlachttages Befehl  
 gegeben, mit seiner Escadron zur Unte  
 stühung der von dem Oberstlieutenan  
 Baron S i m o n y i geführten Hessen-  
 Homburg'Huszaren, welche zur Verfol'  
 gung des gegen Leipzig sich zurückziehen,  
 den Feindes ausgeschickt waren, vorzurücken.  
 Auf dem Wege zur Ausführung  
 dieses Befehles gelangte S t i e t k a an  
 ein Defilä, welches nur einzeln pafsir  
 werden konnte. Auch gewährte er, daß  
 die HuSzaren bereits jenseits deS Destle'S  
 sich befanden und eben im Begriffe  
 waren, mit dem Säbel in der Faust  
 den Feind anzufallen, der auf der Höhe  
 aufmarschirt und in drei Linien Ca.  
 vallerie und allen anderen Waffengat.

tungen aufgestellt war. Der Angriff der Huszaren auf den so stark überlegenen Feind erschien S t i e t k a gewagt und jem Gelingen sehr zweifelhaft. Da aber die Huszaren den Angriff bereits begonnen hatten, war S.'s Entschluß bald gefaßt. Er 'beeilte sich so schnell als möglich, jenseits des Defilö's aufzu marschiren. bewerkstelligte auch. ungeachtet das feindliche Ges^ütz. und Ge> wehrfeuer seinen Aufmarsch zu verhin. dem suchte, denselben; uud als dieser beendet war, gab er sofort Befehl einzuhaufen, um so den Huszaren in ihrem Angriffe Luft zu machen. Diese waren auch schon durch das feindliche erste Treffen, dem das zweite zur Unter» stützung nachgerückt war, zurückgedrängt. Nun griff S t i e t k a , der bereits zur Atlake hatte blasen lassen, den wohl viermal überlegenen Feind mit solcher Entschiedenheit an. daß er denselben auf das zweite Treffen zurückwarf und ihm wie dessen Unterstützung namhaften Ver« lust beibrachte. Nachdem dieser Angriff gelungen, wagte jedoch S t i e t k a nicht, den gewonnenen Vorthail weiter zu be> nützen, da seine zu schwache Escadron von dem Feinde sowohl in Rücken wie in Flanke angegriffen werden konnte. Er ordnete also seine Reiter in Piftolenschußweite von den feindlichen Fronten. Nun. da es galt, um jeden Preis diesen wichtigen Platz zu behaupten, erneuerte er, ohne erst Befehl einzuholen, aus eigenem Antriebe noch zweimal diese Attake; beidemal mit siegreichem Erfolg, freilich auch bei der verzweifelten Gegen» wehr deS Feindes mit starkem Verlust. Aber die Hessen - Homburg » Huszaren, deren Flanke ganz preisgegeben war, wurden durch diese Attaken frei und konnten nun mit voller Tapferkeit dem überlegenen Feinde sich entgegensetzen, was sie auch mit großem Erfolge thaten. Die Absicht des Feindes. unseres Geschützes sich zu bemächtigen, hatte S. auch vereitelt. So wurden Terrain und Defilo behauptet und den nachfolgen« den Truppen war Zeit und Raum ver> 'chafft, sich zu entwickeln und ihre wei> teren Operationen auszuführen. I m Ca> pitel vom Jahre 1813 wurde S t i e t k a ür seine Waffenthats mit dem Maria Therefien» Orden ausgezeichnet. Im April 1821 trat S t i e t k a in den Ruhestand über. I m März 1827 wurde r Localdirector der k. k. Forstlehranstalt n Maria.Brunn nächst Wien und blieb bis zu seinem Tode. 1819 wurde S t i e t k a in den Freiherrenstand mit dem Prädicate „von Wachau" erhoben. r e i h e r r e n <D i p l o m ääo. 20. October <819. - T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die

Reiter«Regimenter der t. k. österreichischen  
Armee (Wien 1862. Geitler, gr. 8«) Bd. I:  
„Die Kürassiere und Dragoner“, S. 800  
und 3 l <  
Ende des achluuddleisticjten Vandes.†  
Alphabetisches Namen - Register.  
Die mit einem \* bezeichneten Biographien kommen bisher noch in Keinem  
vollendeten deutschen Sammelwerke  
(Encyklopädie, CotwersationS'^e.nkon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male  
in diesem biographischen  
^nikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Vriginalquellen, die bisherigen  
Mittheilungen über die ein«  
zelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind,-  
m. 2 . - - m i t Verichligung  
«der doch mit Angabe der dwergirenden Daten; in. 6 . - - mit geneulog. Daten,-  
m. H . - - mit Aefchreibung  
öes Grabmonumentes,- in. ? . - - mit?lngabc der ftorlriile; in. W. - mit  
Beschreibung des Ulappens,- die  
Abkürzung N u . öedelilet G-uellen, worunter der mit kleinerer Zchrifl  
gedruckte, jeder Biographie beigefügte  
Anhang verstanden ist.  
Seite  
«Stehlik Edler von öenkow und  
Treustätt, Genealogie, m.^V.  
(Qu.) 2  
« Bartholumäus (Qu. 2) -  
« Bartholomäus (Qu. 4) -  
« - Bartholomäus (Qu. 7) -  
« Gottlieb Bartholomäus  
(Qu. 8) -  
« IohannLadisl.(Qu. 6) -  
« Kaspar . . (Qu. 3) -  
« Martin . . (Qu. 1) -  
« MllthäusFranz(Qu.9) -  
«- F (Qu. 2) 3  
«S t e h l i n , Friedrich . . . (Qu.) 8  
«- Sebastian 3  
- siehe auch S t ä h l i n .  
^Steio, Iovan, ua. L 3  
Steidele, Raphael Johann, in. V. -  
S t e i d l , Martin Melchior, m. L. . 6  
Steigentesch, August Freiherr,  
N. L., r. u. ^/V. 7  
- Conrad 13  
^Steiger Edler von Am stein,  
Anton, m. I> 13  
^ - Franz (Qu. y 19  
- Johann (Qu. 2) 20  
s\_\_ Michael (Qu. 3) -  
«Stein, Alwin . . . . (Qu. 1) 42  
«- Anton Joseph, m. k. u. ^ . . . 20  
s- Eduard Franz . 23  
- Emerich Freiherr, m. ^ . . . 26  
- Friedrich 27  
^ - - Ritter von  
Freiherr . . . (Qu. 2) 42  
s- Heowig, m. ? . . . (Qu. 3) -  
5- Johann (Qu. 4) -  
Seite  
(Qu. 3) 42  
(Qu. 6) 43  
«Stein, Johann Georg  
«- Joseph  
«- Karl 31

«- von Nordenstein, Karl . . -  
 «- Karl Freiherr (Qu. 7. im Texte) 43  
 - - Andreas 33  
 «- Lorenz Ritter, m. W 33  
 «- Matthäus Andreas . (Qu. 8) 43  
 - Maximilian Baron . . . . . 40  
 - Nannette 43  
 - Wilhelmine . . . . (Qu. 9) -  
 - der Schauspieler . . . (Qu.) 23  
 - Major . . . . . (Qu. 10) 43  
 St ei nach. die Grafen 44  
 «Steinacker, Gustav, ra. ?. . . 43  
 - Karl (Qu. 1) 47  
 - Maler (Qu. 2) -  
 Steinbach von Kranichstein,  
 die Familie (Qu.) 30  
 A n t o n . . . . (Qu.) -  
 Otto, ui. ? 47  
 - siehe auch Steinebach.  
 «Steinbauer, Raimund. . . . 30  
 Steinbeck, Thomas -  
 S t e i n b e r g e r , Joseph -  
 s- Stephan (Qu.) 31  
 «Steinböck, Georg . . (Qu. 1) 52  
 - Karl 51  
 - Oswald (Qu. 2) 32  
 - Thomas (Qu. 3) 33  
 Steinbüchel von Rheinwall,  
 Genealogie, m. ^ . . . (Qu.) 86  
 Anton. 33  
 s J a c o b . . . . (Qu.) 36  
 «Steinburg, Ioh. Gottlieb (Qu.) 37  
 «- Karl von . 36  
 23\*  
 386  
 Seite  
 "Steindachner, Franz . . . . 37  
 « T t e i n d l . Emerich . . (Qu. 1) 62  
 s - Franz Xaver . . . (Qu. 2) 63  
 - Karl Freiherr 61  
 s - Mathias (Qu. 3, 63  
 - Maler (Qu. 4) -  
 - siehe auch S t a i n d l .  
 \*Steinebach, Friedrich, m. L. . 63  
 S t e i n e l , Procop 63  
 S t e i n e r . Anna . . . (Qu. 1) 77  
 «- Bernhard . . . . (Qu. 2) -  
 \*- Elsbeth (Qu. 3) -  
 «- Ferdinand . . . . (Qu. 4) 78  
 - Jacob 69  
 - Johann, ua. V -  
 «- von Eltenberg, Ioh. Adam  
 (Qu. 3) 78  
 - Edler von P f u n g e n , Joseph,  
 m. ^ 71  
 - Joseph Johann . . (Qu. 6) 79  
 «- Ludwig (Qu. 7) -  
 «- Maximilian, iu. ? . . (Qu. 8) -  
 - Melchior, Onkel und Neffe, m.?. 74  
 - Philipp (Qu. 9) 80  
 \*- Sebastian 77  
 - Sigmund Anton . . (Qu. 10) 81  
 - Elfenbeinschnitzer . (Qu. 11) -  
 - Bildhauer . . . . (Qu. 12) -

S t e i n f e l d , Franz, m. k. . . . -  
 - Wilhelm 8'  
 s S t e i n h a r d t . Karl Friedrich . . 88  
 «- W. Wenzel. . . (im Texte)  
 ^Steinhäuser, Adolph Marimi«  
 lian Ritter von 92  
 5 - Anton . 89  
 - Franz (Qu. 1) 93  
 Michael . . . (Qu. 2) 94  
 \*- Karl (Qu. 3) -  
 \*- Pfarrer (Qu. 4) 93  
 5 - G (Qu. 3) 96  
 - von T r e u b e r g , Johann . . -  
 ^Steinheibel -  
 S t e i n h e i l , Karl August, w. I>. 97  
 S t e i u i n g e r , Auguftin (Qu. 1) 1.00  
 - Franz (Qu. 2) 101  
 \* de Paula . . . (Qu. 3) -  
 \*- Karl Freiherr, ua. L 99  
 \* S t e i n i h . Wilhelm, n . ? . . . . 101  
 -i-Steinkeller, Peter Anton . .103  
 «- Rudolph (Qu.) 104  
 s-Steinkellner. Alois (Qu. 1) 106  
 \*- Anton (Qu. 2) -  
 5\_\_ Ioftph 103  
 -i-Steinkellner, Karl . . .  
 Steinkopf, Gottlob Friedrich.  
 Steinle, Eduard Jacob, m. p.  
 \* S t e i n l i n g , Joseph  
 s-Steinmann, Joseph Johann  
 Steinmayr, Philipp  
 Steinmetz, Johann )  
 - Ludwig s . . .  
 - Nicolaus Freiherr, w. >^V. .  
 Steinmüller. Joseph . . .  
 ^S t e i n r i n g e r , Ferdinands. .  
 ^Steinrucker, Leopold / . .  
 ^Steinsberg, Fr. Guolsinger  
 Nitter von  
 ^- Ludwig Ignaz  
 ^Steinschneider, Heinrich Ioachim  
 (Qu. 1)  
 \*- Jacob  
 \*- Johann (Qu. 2)  
 \*- Moriz  
 Steinsky, Franz Anton . . . .  
 \* S i e i n t h a l e r , Johann . . . .  
 \*Steinwendner, Joseph . . .  
 ^Steizinger, Anton . . . . .  
 Stelik, Franz von  
 \* S t e l l a , Guglielmo  
 - Iacopo . . . . (im Texte)  
 s- Joseph Georg Ritter v., m. ^iV.  
 - (Qu.)  
 -i-Stellwag von Carion, die Fa<  
 milie, mit Stammtafel u. ^V.  
 (Qu.)  
 \* Ulois Peter Franz  
 (Qu. 4)  
 \* August Daniel Alois  
 (Qu. 7)  
 « Eduard Matin (Qu. 1)  
 s Friedrich Johann Alois  
 (Qu. 3)

« Johann . . (Qu. 3)  
 Philipp . (Qu. 2)  
 « Karl  
 5Steltzl,Max  
 Stelzhamer, Franz, m. t>. u. N.  
 ^Stelzhammer, die Freiherren,  
 mit Stammtafel u. ^iV. (Qu.)  
 \*- Ferdinand Freiherr . . . .  
 - Johann Christoph  
 ^Stelzig, Ignaz. . . . (Qu  
 \* Alphons . . . . .  
 sStelzmüller, Adalbert . .  
 \*Stembera, Mathias Dosromir  
 -"Stenger, Johann  
 Seite  
 . 106  
 . -  
 108  
 142  
 443  
 143  
 143  
 150  
 160  
 139  
 160  
 161  
 167  
 168  
 169  
 170  
 172  
 173  
 176  
 177  
 -  
 176  
 177  
 176  
 -  
 173  
 178  
 193  
 191  
 193  
 199  
 197  
 200  
 201♀  
 367  
 Seite  
 «Stenitzer. Anton 201  
 -i-Stenner, Mathias 202  
 s- Peter Joseph . . . . (Qu.) 203  
 ^Stentzsch, die Freiherren (Qu.) -  
 ^- Georg Freiherr -  
 - Franz Anton . . . . (Qu.) 204  
 \*- Ignaz Freiherr . . (Qu. 1) -  
 s- Johann (Qu. 2) -  
 ^Stenzl,C. F -  
 \*- (Qu.) 205  
 Stspanek, Johann Nepomuk,  
 m. ? -  
 - Antonia 209

Stepfaics von Nömes-Döt,  
 Franz Freiherr, m. 'W. . . .211  
 Stephan, Erzherzog 213  
 - von Agram -  
 - Blasius -  
 - Joseph Anton -  
 - Istrien -  
 - Karl -  
 - Kaspar Johann -  
 - Leopold -  
 - Martin -  
 - von Paleö -  
 - Peter -  
 - von Skodra -  
 Stephan:, Domenico -  
 Stephanie, Anna, m. V. . . . -  
 - Christian Gottlob, m. L. u. ?. 216  
 - Gottlieb, m. ? 222  
 - Wilhelmine 223  
 ^S t e p h a n o w i t s c h, Samuel.  
 Cyrill -  
 s- Th. von -  
 s- vonBitovo, Johann . . . -  
 sStepischnegg, Jacob Maximilian,  
 N. I> -  
 Srepling, Joseph, in. I>. u. I^l. 227  
 ^Stepnicka, Franz Bohmnir. .231  
 ^Sterber, Johann 233  
 \* S t e r i o . Karl, m. ? -  
 \*Srerka-Sulucz de Kerpenyes,  
 Alexander, m. ?. . . . 233  
 -l-Sterly, Andreas 237  
 sTermich de Valcrociata,  
 Anton (im Texte) 239  
 \*- - Franz . . . (im Texte) -  
 \* Nicolaus . . (im Texte) 240  
 \*Stern, Joseph / -  
 - Karl (Qu. 1) 246  
 - Marcus (Qu. 2) 247  
 «\_\_ Max Emanuel, w. ?. u. ^5. . 241  
 Seite  
 (Qu. 3) 247  
 . . . .246  
 247  
 248  
 -i-Stern, Samuel.  
 «- Victor .  
 - Victor (Qu. 3)  
 Stern au, (Qu.)  
 Sternbach, die Freiherren, Genealogie,  
 Stammtafel u. ^V. .  
 \*- Eduard Freiherr  
 \*- Ferdinand Freiherr (Qu. 1)  
 s- Maria Theresia Freifrau . .  
 \* - Otto Freiherr . . (Qu. 2)  
 Sternberg, die Grafen, 'Genea«  
 logie und Stammtafeln (Qu.)  
 - «Manderscheid, die Grafen  
 (Qu.)  
 - Adam von . . . . (Qu. 1)  
 von, m. I>. . . . (Qu. 2)  
 - Adolph Wratisslaw, m. I>.  
 (Qu. 3)  
 - Albrecht von . . . (Qu. 4)



– von . . . . . (Qu. 3)  
 von (Qu. 6)  
 – Alss von . . . . . (Qu. 7)  
 – Caspar Graf, m. k  
 – Ferdinand von . . (Qu. 9)  
 – -Manderscheid, Franz Joseph  
 Graf  
 – Franz Leopold Graf (Qu. 11)  
 Mathias Karl . lQu. 12)  
 Philipp Graf . (Qu. 13)  
 – Günther Philipp . . (Qu. 14)  
 – Gundakar Thomas . (Qu. 13)  
 – Iaroslav . . . . .(Qu. 16)  
 – Iaroslav . . . . . (Qu. 17)  
 – Iaroslav . . . . . (Qu. 18)  
 – Iaroslav . . . . . (Qu. 19)  
 Wolf . . . . . (Qu. 20)  
 – Ignaz Karl . . . (Qu. 21)  
 – Joachim Graf  
 – Johann Joseph Graf (Qu. 23)  
 Nepomuk . . . (Qu. 24)  
 Nepomuk . . . (Qu. 25)  
 – Katharina . . . . . (Qu. 26)  
 – Ladislaus . . . . . (Qu. 27)  
 ^- Ladislaus . . . . . (Qu. 28)  
 – Leopold Graf, m. ?  
 – Ludmilla Benigna . (Qu. 30)  
 – Maria Leopoldine . (Qu. 31)  
 – Matthäus von . . (Qu. 32)  
 – Peter von . . . . . (Qu. 3:j)  
 von (Qn. 34j  
 von (Qu..33)  
 – Philipp Christian Gf. (Qu. 36)  
 – Srnil von . . . . . (Qu. 37)  
 250  
 249  
 231  
 232  
 23 1  
 263  
 267  
 269  
 270  
 271  
 272  
 232  
 273  
 286  
 273  
 274  
 276  
 277  
 289  
 278  
 279  
 291  
 279  
 280  
 281<sup>2</sup>  
 338  
 Tcite  
 Sternberg, Stephan von (Q11. 38) 281  
 Georg oon, m.kl.(Qu. 39) 282  
 – Thomas (^undakarGf.(Qu. 40) –

- Udalrich Adolph Wratislaw  
 (Qu. 41) -  
 - Wenzel Adalbert Graf, ui. r.  
 (Qu. 42) -  
 Georg von . . (Qu. 43) 283  
 - Zdenek von . . . (Qu. 44) -  
 von, m. öl. . . (Qu. 43) 285  
 - Zdislaw von . . . (Qu. 46) -  
 von (Qu. 47) -  
 von . . . - . (Qu. 43) -  
 von (Qu. 49j) -  
 Sterndahl, Karl Ios. Frhr. m. VV. 293  
 S t e r n e c k (Daublebsky) von  
 Ehren stein, die Freiherren  
 mit Stammtafel und ^V. . . 297  
 Heinrich . . . (Qu. 1) 298  
 Jacob . . . . (Qu. 2) -  
 Ignaz . . . . (Qu. 3) -  
 Joseph, m. V 293  
 Karl 293  
 Maximilian . . . . . 301  
 Moriz . . . . (Qll. 2) 298  
 Sterneder, Ferdinand . . . .304  
 S t e r n e g g, Friedrich von (Qu. 1) 303  
 Freiherr von . (Qu. 4) -  
 - Joseph von . . . (Qu. 2) -  
 von (Qu. 3) -  
 - Maria Ernestine . (Qu. 6) -  
 - Wilhelm (Qu. 3) -  
 \*3ternegg (Inama ° Stern»  
 egg), Karl von 304  
 Stern he i m , Johann Friedrich v.  
 (Qu. 3) 308  
 - Joseph von . . . . (Qu. 1) 307  
 - Karl Friedrich . . (Qu. 2) -  
 - Martin Gottlieb von . . . . 306  
 - Madame (Qu 4) 308  
 Sternschütz, Johann Edler von -  
 Sterrer, Franz -  
 Sterzinger von Salzrein, Anton  
 Regalat 310  
 - Ferdinand . . . . .311  
 - Hans (Qu. 4) 320  
 - Joseph 314  
 \*- Joseph (Qu. 1) 319  
 \*- Martin (Qu. 2) -  
 »-Martin (Qu. 3) 320  
 Seite  
 ^Sterzinger von S a l z r e i n ,  
 Nicolaus. m. V^ 313  
 ^Sterten, Eberhard Freiherr von 321  
 sStettenhofen, Joachim Rit. v. 322  
 \*Steudel, Johann Heinrich, n . ?. 323  
 St eurer, Anton 325  
 «Steher, F -  
 \*Steyerer, Anton . . . . . -  
 Steyger, 326  
 \*Steyrer, Fridolin . (Qu. 1) 328  
 «- Johann Philipp . . (Qu. 2) -  
 - von Edelberg, Karl . . . 326  
 \*Stezitzky. Georgj ^  
 - Nicolaus s ^"  
 Stiasny (auch Stiasny), Bern«  
 hard Wenzel . . . . . 330

Franz Johann (im Texte) 331  
 – Heinrich (Qu. 1) 330  
 – Johann (Qu. 2) 336  
 \*– Mathias 331  
 \*– L (Qu. 3) 336  
 \*Stiaßny, Wilhelm . . . . . 334  
 ^Stiber von Horn heim, Johann  
 Karl 336  
 4– Karl 338  
 Stiberger, Anton 340  
 Stich, Johann Wenzel –  
 sStichlberger, Max –  
 ^Stiebar auf Buttenheim,  
 Genealogie. Stammtafel u. ^V.  
 (Qu.) 344  
 s Achaz Freiherr . . . . . 342  
 s Christoph . . . (Qu. 2) 346  
 \*– – Johann Albrecht (Qu. 3) –  
 « Nepomuk . (Qu. 4) –  
 \*Stief, Sebastian –  
 \* S t i e f f , Anton . . . . (Qu.) 343  
 \*– Wilhelm (Qu.) –  
 Stiegele, –  
 ^Stieger, Johann . (im Texte) –  
 5– Joseph Leopold . . . (Qu.) 330  
 Valentin 349  
 Stieglitz, Nicolaus –  
 \*Stieler, J o s e p h . . . . . –  
 Stiepanek, 331  
 ^Stierle» Holzmeister, Joseph –  
 – Madame . . . . . (Qu.) 333  
 «Stießberger, I –  
 Stietka Freiherr von Wachau,  
 Maximilian, M. >V –♀  
 339  
 Namen-Register nach den Geburtsländern  
 und den Ländern der Wirksamkeit.  
 Banat.  
 Sterio, Karl  
 Seite  
 . 233  
 Böhmen.  
 S t e l h l , Mar. 478  
 Stelzig, IgnazAlphons . . . 497  
 Itembera, Mathias Dobromir .201  
 Stentzsch, Johann Freiherr  
 (Qu. 2) 2<'4  
 S t s p a n e k . Antonie (im Texte) 209  
 – Johann Nepomuk 203  
 – Johann . . . . (im Texte) 209  
 S t e p h a n : e, Anna 213  
 S t e p l i n g , Joseph 227  
 8 t e p n i c k a , Franz Bohumir . , 231  
 S t e h l i k v o n t ^ e n k o w , Bartholomäus  
 . . . . . (Qu. 4) 3  
 Caspar Ladisl. . (Qu. 3) –  
 S t e i n , Friedrich Ritter von . . . 27  
 S t e i n e ! , Procop 68  
 Steinbach von K r a n i c h s t e i n ,  
 Otto 47  
 S t e i n b ü r g , Johann Gottlieb  
 (Qu.) 37  
 S t e i n h a r t , Wenzel (im Texte) 88  
 S t e i n i n g e r , Karl . (im Texte) 99

S t e i n i t z , Wilhelm . . . . . 101  
 S t e i n m a n n , Joseph Johann . .143  
 S t e i n m e ß , Nicolaus Freiherr . 146  
 S t e i n s b e r g , Fr. Guolfinger  
 Ritter von 132  
 – Ludwig Ignaz von (im Texte) –  
 S t e i n s k y , Franz Anton . . . . 167  
 S t e r n b e r g , Adam. . (Qu. 1) 269  
 – Adam (Qu. 2) 270  
 – Albrecht (Qu. 4) 271  
 – Albrecht (Qu. 3) –  
 – Albrecht (Qu. 6) 272  
 – Albrecht (Qu. 7) –  
 – Caspar Graf , . 232  
 – «Manderscheid, Franz Ioseph  
 Graf .256  
 Seite  
 S t e r n b e r g , Franz Leopold Graf  
 (Qu. 11) 273  
 – Franz Mathias Karl (Qu. 12) –  
 – Iaroslav . . . . (Qu. 17) 27ft  
 – Iaroslav . . . . (Qu. 18) –  
 Graf . . . . (Qu. 19) –  
 – Ignaz Karl . . . (Qu. 25) 277  
 – Joachim Graf 289  
 – Johann Nepomuk . (Qu. 24) 277  
 – ^adislaus . . . . (Qu. 27) 278  
 – Ludmilla . . . . (Qu. 30) 279  
 – Matthäus . . . . (Qu. 32) 280  
 – Peter (Qu. 34) –  
 – Philipp Christian . (Qu. 36) 281  
 – Smil (Qu. 37) –  
 – Stephan Georg . . lQu. 39) 282  
 – Thomas Gundakar . (Qu. 40) –  
 – Wenzel Adalbert . (Qu. 42) –  
 – Zdensk (Qu. 44) 283  
 – Zdenek (Qu. 43) 285  
 – Zdislaw (Qu. 47) –  
 – Zdislaw (Qu. 49) –  
 Sterneek(D au blebsky) Ehrenstein.  
 Joseph Freiherr . . .295  
 Max Freiherr . . . . . 30t  
 S t e r z i n g e r , Ferdinand . . . .311  
 S t e y r e r vonEdelberg, Karl .326  
 S t e z i t z k y . Georg , 229  
 – Nicolaus s . . . . .  
 S t i a s n y , Bernhard Wenzel . .330  
 – Franz Johann . (im Texte) 331  
 – Johann . . . . (im Texte) 330  
 – Johann (Qu. 2) 336  
 – L lQu. 3) –  
 Croatien.  
 S t e i n d l , Franz X. . . (Qu. 2) 63  
 Dalmatien.  
 Stermiä, Anton . . (im Texte) 239  
 – Nicolaus 240<sup>9</sup>  
 360  
 Galyien.  
 Seite  
 Steinschneider, Heinrich Joachim  
 (Qu. 1) 1  
 – Jacob < o9  
 Stiber von H ornheim, Karl . 338  
 Kärnthen.

S t e i n e r , Bernhard . . (Qu. 2) 77  
 – Ferdinand . . . . (Qu. 4) 78  
 S t e i n k e l l n e r , Alois. (Qu. 1 ) 106  
 S t e i n r i n g e r , Ferdinand . . . 1  
 Stepisch n egg, Jacob Maximilian 223  
 Eterneck(3 au blebsky) Ehren«  
 stein, Joseph Freiherr . . . 293  
 S t i e g e r , Johann . (im Texte) 349  
 Krakau.  
 S t e i n , M a x i m i l i a n B a r o n . . . 40  
 S t e i n h e i b e l , 96  
 S t e i n k e l l e ? . Peter A n t o n . . . 1 0 3  
 Küstenland. Trieft.  
 S t e i n , Enierich Freiherr . . . . 26  
 S t e i n a c k e r , Gustav 43  
 Kombardie.  
 C t e l l a , Angelo Luigi (im Texte) 171  
 Mähren.  
 Stein, Eduard Franz 23  
 Steinbach von Kran ich stein,  
 Otto 47  
 Steindl, (Qu. 4) 63  
 Steiner, Johann 69  
 – von Pfungen, Joseph. . . ?1  
 – Joseph Johann . . (Qu. 6) 79  
 Stella, Joseph Georg Ritter von 172  
 S t e l l w a g von Carion, Alois  
 Peter Franz . . . (Qu. 4) 177  
 Johann Philipp Vincenz  
 Franz . . . . (Qu. 2) 176  
 Karl 173  
 Sterly, Andreas 237  
 Stern, Joseph 240  
 Sternberg, Iaroslav . (Qu. 16) 274  
 .– Zdislaw (Qu. 46) 283  
 Seite  
 Stettenhofen, Joachim Ritt. v. 322  
 Stiasny, Mathias 331  
 Stib er von Horn heim, Johann  
 Karl 336  
 – Joseph . . . . (im Texte) 337  
 Stietka von Wachau, Max  
 Freiherr 333  
 Desterreich ob der Enns.  
 Steininger. Franz . (Qu. 2) 101  
 de Paula . . . (Qu. 3) –  
 Steinhauser, Pfarrer (Qu. 4) 95  
 Eteinkellner. Anton (Qu. 2) 106  
 – Karl (Qu. 3) –  
 Stelzhamer, Franz 178  
 StelzHammer, Johann Christoph 193  
 Stern ed er, Ferdinand . . . .304  
 Sternegg, Maria Anna von  
 (Qu. 6) 303  
 Stiebar auf Buttenheim,  
 Achaz Freiherr 342  
 Christoph Freih. (Qu. 2) 346  
 Johann Neponnck (Qu. 4) –  
 Besterreich unter der Enns.  
 Stehlin, Sebastian 3  
 S teidele, Raphael Johann . . 8  
 Steigentesch, August Freiherr . 7  
 – Conrad 13  
 Steiger Edler von Am st e i n ,

Anton David 13  
 – Michael (Qu. 3) 20  
 Stein, Alwin von . . (Qu. 1) 42  
 – Anton 20  
 – Eduard Franz 23  
 – Friedrich 27  
 – Hcdwig (Qu. 3) 42  
 – Johann Georg . . (Qu. 3) –  
 – Joseph (Qu. 6) 43  
 – Karl 31  
 Andreas 33  
 Freiherr . . . (Qu. 7) 43  
 – Lorenz Ritter von 33  
 – Matthäus Andreas . (Qu. 8) 43  
 – Wilhelmine Freiin . (Qu. 9) –  
 Steinacker, Karl . . (Qu. 1) 47  
 Steinacker. . (Qu. 2) –  
 Steinbauer, Raimund . . . . 30  
 Steinbeck, Thomas . (Qu. 3) 33  
 St ein bock, Georg . . (Qu. 1) 52  
 – Karl 31<sup>f</sup>  
 361  
 Seite  
 Steinböck, Oswald . (Qu. 2) 82  
 Steindachn er, Franz . . . . 37  
 S t e i n d e l , Mathias . (Qu. 3) 77  
 Steinebach, Friedrich . . . . 63  
 S t e i n e r , Elsbeth . . (Qu. 3) 77  
 – Johann 69  
 – Joseph Johann . . (Qu. 6) 79  
 – Ludwig (Qu. 7) –  
 – Melchior (Onkel) 74  
 (Neffe) . . . (im Texte) –  
 – Maximilian . . . (Qu. 8) 79  
 – Sigmund Anton . . (Qu. 10) 81  
 S t e i n e r (Qn. 11) –  
 S t e i n f e l d , Frauz von . . . . –  
 – Wilhelm 87  
 S t e i n h ä u s e r , Karl . (Qu. 3) 94  
 S t e i n h a r d t , C. Fr 88  
 S t e i n h ä u s e r , Anton 89  
 – Franz (Qu. 1) 93  
 – G (Qll. 3) 96  
 S t e i n h e i l , Karl August . . . . 97  
 S t e i n i n g e r , Augustin (Qu. 1) 100  
 – Franz de Paula . . (Qu. 3) 101  
 – Karl Freiherr 99  
 S t e i n i t z , Wilhelm 101  
 S t e i n k e l l n e r , Joseph . . . . 103  
 S t e i n k e l l e r , Rudolph . (Qu.) 104  
 S t e i n k ö p f , Gottlob Friedrich v. . 106  
 S t e i n l e , Eduard 108  
 S t e i n l i n g . Joseph 142  
 Steinmetz, Johann 146  
 – Conrad . . . (im Texte) –  
 – Ludwig . . . . (im Texte) –  
 S t e i n M ü l l e r , Joseph . . . . 148  
 Steinrucker, Leopold 132  
 Steinschneider, Heinrich Ioachim  
 (Qu. 1) 160  
 – Jacob 139  
 – Johann (Qu. 2) 160  
 S t e l l w a g v o n C a r i o n , Karl .173  
 S t e l z h a m m e r , Ferdinand Frech. 191

- Johann Christoph 193  
 S t e l z i g , Ignaz AlphonS . . . . 197  
 S t e l z m ü l l e r , Adalbert . . . 200  
 S t e n g e r , Johann 201  
 S t e n z l . C. F 204  
 Stephanie, Christian Gottlob . . 216  
 - Gottlieb 222  
 (Breslau) . -  
 S t e r b e r , Johann 233  
 S t e r n , Karl . . . . (Qu. 1) 246  
 - Max Emanuel 241  
 - Samuel (Qu. 3) 247  
 - Victor 246  
 Seite  
 S t e r n a u , (Qu.) 243  
 - Edmund (Qu.) -  
 S t e r n b e r g , Leopold Graf . . .291  
 - Maria Leopoldine . (Qu. 31) 279  
 S t e r n d a h l , Karl Joseph Freiherr 293  
 Sterneck (Daublebsky) zu  
 Ehrenstein, Karl Freih. . .298  
 S t e r n j c h ü ß , Johann von . . . 308  
 S t e r r e r , Franz -  
 S t e t t e n h o f e n , Joachim Ritt. v. 322  
 S t e u d e l . Johann Heinrich . . .323  
 S t e y e r , F. 323  
 S t i a s n y , Wilhelm 334  
 S t i a ß n y , Heinrich . . (Qu. 1) 336  
 S t i b e r g e r , Anton 340  
 - Nicolaus . . . . (im Texte) -  
 S t i e b a r a u f B u t t e n h e i m ,  
 Achaz Freiherr 342  
 S t i e f f , Anton . . . . . (Qu.) 349  
 - Wilhelm (Qil.) -  
 S t i e g l i t z , Nicolaus 349  
 S t i e l e r , Joseph -  
 S t i e r l e « Holz meist er, Joseph . 331  
 - (Herr) (Qu.) 333  
 - (Frau) (Qu.) -  
 S t i e t k a von Wachau, Max  
 Freiherr -  
 Salzburg.  
 S t e i g e r , Franz . . . (Qu. 1) 19  
 S t e i n b e r g e r , Joseph 30  
 Steinhäuser, Adolph Max Rit«  
 tervon 92  
 - Franz Michael . . (Qu. 2) 94  
 S t e i n w e n d n e r . Joseph . . .169  
 Stelzhamer, Franz 178  
 S t e r n d e r g , Günther Philipp  
 (Qu. 14) 274  
 Sterneck (Daublebsky) zu  
 Ehrenst e i n , Karl Freiherr 298  
 S t i e f . Sebastian 346  
 S t i e g e r , Joseph Valentin . . . 349  
 S t i e ß b e r g e r , 1 333  
 Schlesien.  
 S t e l l w a g von C a r l o n , August  
 Daniel Alois . . . (Qu. 7) 177  
 - Edmund Martin . (Qu. 1) 176  
 - von C a r i o n , Friedrich Johann  
 Alois . . . . (Qu. 3) 177  
 S t e r n . Karl (Qu. 1) 246  
 362

Siebenbürgen.

Seite

S t e i n b ü r g , Karl von . . . . . 36  
 Stenner, Mathias 202  
 – Peter Joseph . . . . (Qu.) –  
 S t e r k a – S u l u c z , Alexander . . 233  
 S t e r n b e r g , Johann Nepomuk  
 Graf . . . . . (Qu. 23) 278  
 S t e r n h e i m , Johann Friedrich  
 (Qu. 3) 308  
 – Karl Friedrich . . (Qu. 2) 307  
 – Martin Gottlieb 306

Steiermark.

S t e i z i n g e r , Anton 470  
 S t e n i h e r , Anton 201  
 Stepischnegg, Jacob Maximilian 225  
 S t e r n . Joseph 240  
 S t e y r e r , Ioh. Philipp (Qu. 2) 328  
 S t i e g e r . Joseph Leopold . (Qu.) 350  
 Valentin 349

Tirol.

Steidele, Raphael Johann . . . 3  
 S t e i d l , Martin Melchior . . . . 6  
 Stein. Johann . . . . (Qu. 4) 42  
 S t e i n b e r g e r , Stephan . (Qu.) 31  
 Steiner, Anna . . . (Qu. 1) 77  
 S t e i n e r . (Qu. 12) 81  
 Steinhäuser, Karl . (Qu. 3) 94  
 S t e i n t h a l e r , Johann . . . . 168  
 Stenßsch, Ignaz Freih. (Qu. 1) 204  
 Sternbach, Eduard Freiherr . . 249  
 – Maria Theresia Freiin . . . 232  
 S t e r n b e r g , Günther Philipp  
 (Qu. 14) 274  
 Sternegg (I n a m a » S t e r n -  
 egg), Karl Theodor . . . . 304  
 S t e r z i n g e r , Antun Regalatus . 310  
 – Ferdinand 311  
 – Hans . (Qu. 4) 320  
 – Joseph 314  
 – Martin (Qu. 2) 359  
 – Martin . . . . . (Qu. 3) 320  
 – von S a l z r e i n , Nicolaus . .310  
 – von Siegmundsried, zum  
 T h u r n i n d e r B r e i t e ,  
 (Qu. 1) 319  
 Steyrer, Fridolin . . (Qu. 1) 328  
 Stieger, Johann . . (im Texte) 349  
 – Joseph Valentin –

Ungarn.

Seite

Stehlikauch Stelik. . . (Qu.) 3  
 – Franz von . . . . (Qu. 1) –  
 S t e i ä , Iovan 3  
 S t e i g e r Edler von A m s t e i n , Anton  
 David 15  
 S t e i n , (Qu.) 23  
 – von Norden stein, Karl . . 31  
 Steinacker, Gustav 43  
 S t e i n d l , Emerich . . (Qu. I) 62  
 – Karl Freiherr . 61  
 S t e i n e r von Eltenber.q, Johann  
 Adam . . . (Qu. 3) 78  
 – Maximilian . . . (Qu. 8) 79



- Philipp . . . . (Qu. 9) 80  
 Stephaics von Nāmes - D e t ,  
 Franz 211.  
 S t e r i o . Karl 233  
 S t e r n , Max Emanuel 241  
 - Markus (Qu. 2) 247  
 Sternb erg. Matthäus (Qu. 32) 280  
 S t e y e r e r , Anton 328  
 S t i e r l e - H o l z m e i s t e r , Joseph . 35t  
 S t e l l a , Guglielmo 170  
 - Iacopo . . . . (im Texte) -  
 Vorarlberg.  
 Stcrnheim, Madame. (Qu. 4) 31)8  
 Vorderöstrreich.  
 S t e i n m a y c r , Philipp . . . .146  
 Nicht in Bcstrreich gebaren.  
 S t e h l i n . Friedrich (Basel) (Qu.) 3  
 - Sebastian 3  
 S t e i g e n t e s c h , August Freiherr  
 (Hildesheim) 7  
 - Conrad 13  
 S t e i n , Alwin von . . (Qu. 1) 42  
 - Anton (Preußisch.Schlesien) . 20  
 - Friedrich (Augsburg) . . . . 27  
 - - Ritter von (Brandenburg) -  
 - Hedwig (Qu. 3) 42  
 - Matthäus Andreas . (Qu. 8) 43  
 Steiuacker, Karl . . (Qu. 1) 47  
 S t e i n e r , Melchior (Onkel) . . . 73  
 (Neffe) . . . (im Texte) —  
 363  
 Seite  
 S t e i n h e i b e l , 96  
 S t e i n h e i l , Karl August . . . . 97  
 S t e i n k o p f , Gottlob Friedrich von 106  
 Steinmayer, Philipp (Würzburg) 143  
 Steinmeß, Nicolaus Freiherr. . 146  
 S t e p h a n i e , Christian Gottlob  
 (Breslau) 216  
 S t e r n , (Qu. 5) 248  
 S t e r t e n , Eberhard Freiherr . . .32t  
 S t i e l e r , Joseph 349  
 Befterreicher^ die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 S t e i ö , Iovan 8  
 S t e i d l , Martin Melchior . . . 6  
 Seite  
 S t e i n . Eduard Franz . . . . . 23  
 - Friedrich Ritter von . . . . 27  
 - von N o r d e n s t e i n , Karl  
 (Rußland) .31  
 S t e i n b e r g e r , Stephan (Bayern)  
 (Qu.) 31  
 S t e i n i t z , Wilhelm . . . . . 101  
 S t e i n k e l l e r , Peter Anton . . .103  
 S t e i n l e , Eduard 108  
 S t e r n b e r g , Albrecht . (Qu. 3) 271  
 S t e r z i n g e r , Ferdinand (Bayern) 3 l 1  
 - von Sieg mund s r i e d zum  
 T h u r n i n d e r B r e i t e ,  
 (Qu. 1) 319  
 - Hans (Qn. 4) 320  
 S t e y e r e r , Anton (Dresden) . .323<sup>9</sup>  
 364

Namen-Register nach Standen  
 und anderen bezeichnenden Kategorien.  
 Adel.  
 Seite 3  
 7  
 Stehlik, auch Stelik . (Qu. 1)  
 Steig entesch, August Freiherr .  
 Steiger Edler von Amstein, An«  
 ton David 13  
 Stein von Treuenfeld, Eduard  
 Franz . . 23  
 – Emerich Freiherr . . . . . 26  
 – Friedrich Ritter von . . . . 27  
 Freiherr von . (Qu. 2) 42  
 – von Nordenstein, Karl . . 31  
 – Karl Freiherr . . . (Qu. 7) 43  
 – Lorenz Ritter von . . . » . 35  
 – Maximilian Baron  
 – Major (Qu. 10) 43  
 Steinbach von Kran ichstein,  
 Otto . . . 7 47  
 Steinburg, Karl von 36  
 Steindl, Karl Freiherr . . . . 61  
 Steiner von Pfungen, Joseph . 71  
 – von Eltenberg, Ioh. Adam  
 (Qu.3) 78  
 Steinhauser, Adolph Max Ritter von  
 . . . . ' 92  
 Steininger, Karl Freiherr . . 99  
 Steinmetz, Nicolaus Freiherr. . 146  
 Steinsberg. Fr. Guolfinger Ritter  
 von 152  
 S t e l l a , Joseph Georg Ritter von 172  
 Stell wag von Carton, Alois  
 Peter Franz . . . (Qu. 4) 177  
 August Daniel Alois  
 (Qu.7) –  
 – – – Friedrich Johann Alois  
 lQu. 3) –  
 Johann . . (Qu. 3) 176  
 Philipp Vincenz  
 Franz (Qu. 2) –  
 Stelz Hammer, Ferdinand Frhr. 191  
 Stentzsch, Georg Freiherr . . . 203  
 – Ignaz Freiherr . . (Qu. 1) 204  
 – Johann Freiherr . (Qu. 2) 204  
 Stephaics von Nsmes-Düt,  
 Franz 211  
 Seite  
 Stermio de Valcrociata . . 2 3 9  
 Sternbach, die Freiherren . . . 230  
 Sternberg, die Grafen . (Qu.) 265  
 Stern eck (Daublebsky) zu  
 Ehren stein, die Freiherren  
 (Qu.) 297  
 Stern egg, die Freiherren . . .303  
 Stern heim, Johann Friedrich  
 (Qu. 3) 308  
 – Joseph von . . . . (Qu. 1) 307  
 – Karl Friedrich . . . (Qu. 2) –  
 – Martin Gottlieb 306  
 Sternschütz, Johann von . . .308  
 Sterzinger von Salzrein, Ni»  
 colaus. . . . . . . . .310

– von Siegmundsried zum  
 Thurn inderBreite(Qu.i) 319  
 Stetten, Eberhard Freiherr . . 3 2 1  
 Stettenhofen, Joachim Riter v. 322  
 Steyrer von Ed elberg, Karl .326  
 Stiber von Hornheim, Johann  
 Karl 336  
 Joseph . (im Texte) 337  
 Karl 338  
 Stiebar auf Buttenheim,  
 die Freiherren . . . . (Qu.) 344  
 Stietka v. Wachau, Max Frhr. 333  
 Aerzte.  
 Steio, Iovan 5  
 Steideie, Raphael Johann . . . –  
 Steiner von Pfungen, Joseph 71  
 Steinhäuser, Franz Michael  
 (Qu. 2) 94  
 – G (Qu. 3) 96  
 Steininger, Franz.de Paula  
 (Qu. 3) 101  
 Stellwag von Carion, Karl .173  
 8 tembera, Mathias Dobromir . 201  
 Stern, Samuel . . . (Qu. 3) 247  
 Sternheim, Karl Friedr. (Qu. 2) 307  
 Sterzinger von Salzrein, Nicolaus  
 310  
 St ehrer, Johann Philipp (Qu. 2) 323♀  
 363  
 Architekten.  
 Seite  
 St eh l i n , Friedrich . . . (Qu.) 3  
 Steiger, Franz . . . (Qu. 4) 49  
 S t e i n d l , Emerich . . (Qu. 4) 62  
 Stiasny, Wilhelm 334  
 Berühmter Dauer.  
 St ein wendn er, Joseph . . . .169  
 Buchhändler.  
 Steiner, Sigmund Anton (Qu. 40) 81  
 Bildhauer.  
 Stein bau er, Naimund . . . . 30  
 Steinböck. Georg . . (Qu. 4) 32  
 – Oswald (Qu. 2) –  
 Steindel. Mathias . < (Qu. 3) 77  
 Steiner, Elfenbeinschnitzer  
 (Qu. 11) 81  
 – Bildhauer . . . . (Qu. 12) –  
 Steinhäuser. Karl . (Qu. 3) 94  
 Trauen.  
 Stein, Hedwig . . . . (Qu. 3) 42  
 – Wilhelmine Freiin . (Qu. 9) 43  
 Steiner, Anna . . . (Qu. 1) 77  
 – Elsbeth (Qu. 3) –  
 Stspanek, Antonie . (im Texte) 209  
 – J o h a n n a . . . . ( „ „ ) –  
 Stephanie, Anna 215  
 Sternbach, Maria Theresia Freiin 232  
 Sternberg, Ludmilla (Qu. 30) 279  
 – Maria Leopoldine (Qu. 31) –  
 – Katharina (Qu. 9. im Texte) 278  
 – Maria Anna von . (Qu. 6) 303  
 Sternheim. Madame . (Qu. 4) 308  
 Stiasny, Johanna . (im Texte) 332  
 Geo-Ethnographen.

S t a f f l e r , Johann Jacob . . . . 86  
 S t e i n h a u s e r , Anton 89  
 Geologen, Bergmänner.  
 Steiger Edler von Amstein, Anton  
 David 13  
 Geschichtschreiber.  
 Seite  
 Steinbach von Kran ich st ein,  
 Otto 47  
 S t e r l y , Andreas 237  
 Stern he im, Martin Gottlieb . .306  
 Sterzinger, Ferdinand . . . 311  
 Steyerer, Anton 323  
 Humanisten.  
 Stehlik, Franz von . . (Qn. 1) 3  
 Stein, Johann Georg . (Qu. 3) 42  
 Steinhauser, Pfarrer (Qu. 4) 93  
 S t e l l a , Joseph Georg Ritter von 172  
 Stspanek. Johann Nepomuk . .203  
 Stiebar auf Butten he im,  
 Achaz Freiherr 342  
 Industrielle.  
 Stein, Karl Andreas 33  
 – Matthäus Andreas . (Qu. 8) 43  
 Steiner. Melchior (Onkel) . . . 74  
 Messe) . . . (im Texte) –  
 Steinkeller, Peter Anton . . .103  
 Stiasny. Johann . . (Qu. 2) 336  
 Juden.  
 Steinschneider, Heinrich Joachim  
 . . . . . (Qu. 1) 16U  
 – Jacob 139  
 – Johann (Qu. 2) 160  
 – Moriz 461  
 Stern, (Qu. 3) 247  
 – Max Emanuel 241  
 Stern au, (Qu.) 248  
 Kcmzelredncr.  
 Stern, Karl (Qu. 1) 246  
 Kunstfreunde.  
 Stern berg -Man der scheid,  
 Franz Joseph Graf 286  
 – Wenzel Adalbert . (Qn. 42) 282  
 Kupferstecher.  
 Steiger, Michael (Medailleur)  
 (Qu. 3) 20  
 Steinmetz, Conrad (Graveur)  
 (im Texte) 146<sup>2</sup>  
 366  
 Seite  
 Steinmüllcr, Joseph . . . . .448  
 Steinschneider, Heinrich Ioa«  
 chim (Graveur) . . (Qn. 4) 460  
 – Jacob (Graveur) 459  
 – Johann (Graveur) . (Qu. 2) 160  
 Steltzl.Mar 478  
 Stenger, Johann 201  
 Aandwirthe.  
 S t e i n r i n g e r , Ferdinand . . . 430  
 Steinsberg, Ludwig Ignaz von  
 (im Texte) 132  
 Stettenhofen, Joachim Ritter v< 322  
 Maler und Zeichner.  
 S t e i d l , Martin Melchior. . . . 6

S t e i n . Alwin von . . M i . 1) 42  
 – Joseph (Qu. 6) 43  
 – Wilhelmine Freiin . (Qu. 9) –  
 Steinacker (Qu. 2) 47  
 Steinbeck. Thomas . . (Qu. 3) 33  
 Steinböck, Karl 31  
 S t e i n b u r g , Johann Gottlieb  
 (Qu.) 37  
 S t e i n d l , (Qu. 4) 63  
 S t e i n e l , Prokop 6^>  
 Steiner, Anna . . . (Qu. 1 ) 77  
 – Ferdinand . . . . (Qu. 4) 78  
 – Johann 69  
 – Ludwig (Qu. 7) 79  
 – Philipp (Qu. 9) 80  
 E t e i n f e l d , Franz von . . . . 81  
 – Wilhelm.' 87  
 S t e i n h a r d t , C. Fr 88  
 Steinhauser, Franz . (Qu. 4) 93  
 E teinkopf, Gottlob Friedrich v. 106  
 S t e i n l e , Eduard 408  
 S t e i n l i n g , Joseph 142  
 Steinmetz, Johann 446  
 – Ludwig . . . . (im Texte) –  
 Steinrucker, Leopold 432  
 Steinsky, Franz Anton . . . . 167  
 S t e l l a . Angelo Luigi (im Texte) 471  
 – Guglielmo 470  
 – Iacopu . . . . (im Texte) –  
 Sterber. Johann 233  
 S t e r i o , Karl –  
 Stern, Joseph 240  
 – Markus (Kaligraph) (Qu. 2) 247  
 S t e r r e r , Franz . 308  
 S t e y e r . F 323  
 Seite  
 S t i a s n y , Johanna . (im Texte) 332  
 – Mathias 334  
 S t i b e r g e r , Anton 349  
 – Nicolaus . . . . (im Texte) –  
 S t i e f , Sebastian .346  
 S t i e f f , Anton (Qu.) 340  
 – Wilhelm (Qu.) –  
 S t i e l e r , Joseph . . 349  
 Stießberger, l 333  
 Maria Theresien-Mdensritter.  
 Ritter des goldenen Vlieses.  
 ^Die mil einem \* Bezeichnete» sind Ailler des goldenen  
 Vlielles.)  
 S t e i n , Emerich Freiherr . . - . 26  
 S t e i n d l . Karl Freiherr . . . . 64  
 Steinmetz, Nicolaus Freiherr . . 446  
 S t e p h a i c s von Nömes-Döt,  
 Franz . . . . 211  
 Sternl? ach, Eduard Freiherr . . 249  
 s S t e r n b e r g , Adolph Wratisslaw  
 Graf . . . . . (Qu. 3) 270  
 \*– Franz Philipp Graf (Qu. 13) 274  
 – Leopold Graf 294  
 \*– Wenzel Adalbert . . lQu. 42) 282  
 S t e r n d n h l , Karl Joseph Freiherr 293  
 Sterneck (Daublebsky), Max  
 Freiherr 301  
 Steyrer von E d e l b e r g , Karl . 326

S t i e t k a t i o n Wach au. Max Frhr. 353  
 Marine-Bsficier.  
 Sterneck (Daublel, sky), Max  
 Freiherr 301  
 Mathematiker.  
 Stehlik uon öenkow, Kaspar  
 Ladislaus . . . . (Qu. .^ ) 2  
 Steinberger, Joseph 50  
 Steindl, Franz F. . . (Qu. 2) 63  
 Steinheibel, 96  
 Steinitz, Wilhelm 101  
 Steinmayer, Philipp . . . .143  
 Stepling, Joseph 227  
 Stiaßny, Heinrich . . (Qu. 1) 336  
 M i l i t ä r s , Kriegshelden, Jeldhauptleute  
 u. dgl. m.  
 Steigentesch, August Freiherr . 7  
 S t e i n , Emerich Freiherr . . . . 26<sup>9</sup>  
 367  
 Seie  
 S t e i n , Friedrich Freiherr von  
 (Qu. 2) 42  
 – von Nordenstein, Karl . . 31  
 – Karl Freiherr . . . (Qu. 7) 43  
 – Major (Qu. 10) –  
 – Maximilian Baron 40  
 S i e i n d l , Karl Freiherr . . . . 61  
 S t e i n e r v. E l t e n b e r g , Johann  
 Adam (Qu. 5) 78  
 S t e i n i n g e r , Karl Freiherr . . . 99  
 – Karl (im Texte) –  
 S t e i n m e ß , Nicolaus Freiherr . .446  
 S t e l l w a g v o n C a r i o n , August  
 Daniel Alois . . . (Qu. 7) 177  
 Stentzsch, Georg Freiherr . . . 203  
 – Ignaz Freiherr . . (Qu. 1) 204  
 S t e p h a i c s v o n N ä m e s - D ö t .  
 Franz 211  
 S t e p h a n i e , Gottlieb 222  
 Sternbach, Eduard Freiherr . .249  
 S t e r n b e r g , Albrecht . (Qu. 6) 272  
 – Albrecht (Qu. 7) –  
 – Iaroslav . . . . (Qu. 16) 274  
 Graf (Qu. 19) 276  
 – Joachim Graf 289  
 – Johann Nepomuk . (Qu. 24) 277  
 Graf . . . (Qu. 26) 278  
 – Leopold Graf . . . . . 291  
 – Matthäus . . . . (Qu. 32) 280  
 – Peter (Qu. 34) 280  
 – Peter (Qu. 33) –  
 – Smil (Qu. 37) 281  
 – Zdensk (Qu. 44) 283  
 – Zdislaw (Qu. 48) 283  
 S t e r n d a h l , Karl Joseph Freiherr 293  
 S t e r n e c k . Heinrich Frhr. (Qu. 6) 298  
 S t e r n e g g , Friedrich Freiherr von  
 (Qu. 3) 303  
 Freiherr . . . (Qu. 4) –  
 – Joseph Freiherr . . (Qu. 1) –  
 – – Freiherr . . . (Qu. 2) –  
 – Wilhelm Freiherr . (Qu. 5) –  
 S i e l t e n , Eberhard Freiherr . .321  
 S t e y r e r v o n (5delberg, Karl .326

S t i b e r von Horn heim, Johann  
 Karl 336  
 Joseph . (im Texte) 337  
 Karl ". . 338  
 S t i e b a r auf B u t t e n heim, Johann  
 Albrecht. . . (Qu. 3) 346  
 S t i e g l i t z , Nicolaus 349  
 S t i e r l e - H o l z m e i s t e r , Joseph . 351  
 S t i e t k a von Wach a u , Max  
 Freiherr 333  
 Missionare.  
 Seite  
 Steinthaler, Johann . . . . 168  
 Stelzig, Ignaz Alphons . . . . 197  
 Stern, (Qu. 3) 248  
 Musiker.  
 S t e h l i n , Sebastian 3  
 S t e i n , Friedrich 27  
 - Karl 31  
 - Karl Andreas 33  
 Steinacker, Karl. . . (Qu. 1) 47  
 S t e i n h a r d t , Wenzel (im Texte) 88  
 S t e l z m i i l l e r , Adalbert . . . . 200  
 Stenitzer, Anton , 201  
 S t e n z e l , (Qu.) 203  
 S t e r m i ä , Anton . . (im Texte) 239  
 - Nicolaus 240  
 Stezitzky, Georg 329  
 - Nicolaus -  
 S t i a s n y , Bernhard Wenzel . . 3 3 0  
 - Franz Johann . (im Texte) 331  
 - Johann . . . . ( „ , " ) 330  
 - L (Qu. 3) 336  
 National-Bekonomrn.  
 S t e i n e r , Melchior (Onkel) . . . 74  
 (Neffe) . . . (im Texte) -  
 S t e r n e g g ( I n a n i a « S t e r n -  
 egg), starl Theodor . . . . 304  
 Naturforscher.  
 S t e i n , Friedrich Ritter von . . . 27  
 Steindachner, Franz . . . . 37  
 S t e i n h e i l . Karl August . . . . 97  
 S t e i n m a n n , Joseph Johann . . 143  
 S t e l z Hammer, Johann Christoph 193  
 S t e n n e r , Peter Joseph . (Qu.) 203  
 S t e p l i n g , Joseph 227  
 S t e r l y , Andreas 237  
 S t e r n b e r g , Caspar^Graf . . .232  
 - Joachim Graf 289  
 - Johann Nepomuk Graf  
 (Qu. 23) 278  
 S t e r n h e i m . Joseph von (Qu. 1) 307  
 - Karl Friedrich . . . (Qu. 2) 307  
 S t e y r e r , Johann Philipp (Qu. 2) 328  
 Nonne.  
 S t e r n e g g , M^ria Anna von  
 (Qu. 6) 303<sup>2</sup>  
 368  
 BrdensgeilUiche.  
 Seit  
 Steinberger, Stephan (Kapuz.)  
 (Qu.) 35  
 S t e i n d l , Franz Xaver (Jesuit)  
 (Qu. 2) 66

Steinheibel, (Benedict.) 93  
 S t e i n i n g e r , Augnstin (Cistercienser)  
 (Qu. 1) 100  
 Stein kellner, Alois (Jesuit)  
 (Qu. 5) 106  
 – Anton (Qu. 2)  
 – Joseph (Jesuit) 503  
 – Karl (Jesuit) . . . (Qu. 3) 506  
 Steinmayer, Philipp (Jesuit) . 143  
 S t e i n r i n g e r , Ferdinand (Venedictiner)  
 . . . . . 530  
 Steizinger, Anton (Jesuit) . . 5  
 Stelzhammer, Johann Christoph  
 (Jesuit) 5  
 S t e l z i g . Ignaz Alphons (Redemp.  
 tonst) 197  
 Stenitzer. Anton (Benedictiner) 201  
 S t e p l i n g . Joseph (Jesuit) . . .22'  
 S t e r n , Karl (Qu. 1) 24N  
 Sterneder. Ferdinand . . . . 304  
 Sternberg, Albrecht . (Qu. 4> 271  
 – Günther Philipp Graf (Qu. 54) 274  
 Sterz inger. Ferdinand (Theatiner)  
 315  
 – von Siegmundsried zum  
 Thurn in der B r e i t e , Joseph  
 (Theatiner) . . (Qu. 1) 319  
 Sleyerer, Anton (Jesuit) . . . 323  
 S t e y r e r , Fridolin . . (Qu. 1) 328  
 Brientalift.  
 Steinschneider, Moriz. . . . i65  
 Pädagogen, Schulmänner.  
 S t e i n , Anton . . . . . 20  
 S t e l z i g , Ignaz Alphons . . . . 597  
 Stenner. Mathias 202  
 Poeten.  
 Steigentesch, August Freiherr . 7  
 Steinsberg, Franz Guolfinger  
 Ritter von . .532  
 Stelzhamer, Franz 578  
 Sternau, Edmund . . . (Qu.) 243  
 S t i e g l i t z , Nicolaus 349  
 Rechtsgelehrte.  
 Seite  
 S t e i n , Lorenz Ritter von . . . . 33  
 Sternecl (Daublebsky) zu  
 E h r e n s t e i n , Joseph Freih. . 293  
 S t i e g e r , Johann . . (im Texte) 349  
 – Joseph Valentin –  
 Rcichsräthki Reichstags- und  
 Bandtags-Deputirte.  
 Stepischu egg, Jacob Maximilian 223  
 Sternberg , Iaroslav Graf  
 (Qu. 59) 276  
 S t e u d c l . Johann Heinrich . . .323  
 S t i e g e r , Johann . . (im Texte) 349  
 – Joseph Valentin –  
 Rcvolutionsmänner.  
 S t e i n , Maximilian Baron . . . 40  
 S t i e g e r . Joseph Leopold . (Qn.) 330  
 Sänger und Sängerinnen.  
 S t e i n . Karl 35  
 S t s p a n e k , Antonia (im Texte) 209  
 Schauspieler und Schauspielerinnen.



S t e i g e n t e s c h , Conrad . . . . 53  
 S t e i n , Eduard Franz 23  
 Karl  
 Stein. (Qn.)  
 Q  
 35  
 23  
 42  
 ()  
 - tzedwig (Qu. 3)  
 S t e i n e r , Maximilian . (Qu. 8) 79  
 S t e i n t e l l e r , Rudolph (Theater-  
 Director) . . . . (Qu.) 504  
 S t e i n s b e r g , Franz Gnolfinger  
 Ritter von . . . . . 532  
 Stenhsch, Johann Freih. (Qu. 2) 204  
 tenzel (Qu.) 203  
 Stspanek, Johann Nepomuk . . -  
 S t e p h a n i e , Anna 253  
 - Christian Gottlob 256  
 - Gottlieb 222  
 Sternschüh, Johann von . . .308  
 S t i e r l e , (Herr) . . . . (Qu.) 333  
 - (Frau) (Qu.) -  
 Schriftsteller, Uebersetzer.  
 S t e h l i k . F (Qu. 2) 3  
 S t e i g e n t e s c h , Conrad . . . . 53  
 Steinacker, Gustau 43<sup>9</sup>  
 369  
 Seite  
 Steinebach, Friedrich . . . . 6 3  
 Steiner, Joseph Johann (Qu. 6) 79  
 - von Pfungen. Joseph . . . 71  
 Steinhau s e r , Adolph Max Ritter  
 von 92  
 Steinschneider, Moriz . . .101  
 Steinsberg, Franz Guolfinger  
 Ritter von t32  
 Stelzmüller, Adalbett . . . .200  
 8 tembera, Mathias Dobromir . 201  
 Stern, Victor 246  
 Stern au, lQu.) 248  
 Stspanek, Johann Nepomuk . . 203  
 Stephanie, Christian Gottlob . . 216  
 ^- Gottlieb 222  
 s tepnicka, Franz Bohumir . .231  
 Stierle-Holzmeister, Joseph . 331  
 Sonderlinge oder durch ihre  
 Geschicke denkwürdig.  
 S t e i n . (Qn.) 23  
 Steinwendn er, Joseph . . . . 169  
 Staats- und Gemeindebeamte.  
 Stehlik von öenkow, Vartholomäus  
 (Qu. 4) 2  
 Steinburg, Karl von 36  
 S teiner von Pf nn g e n , Eduard  
 Freiherr . . . . (im Texte) 73  
 - Joseph Johann . . (Qn. 6) 79  
 S t e i n h a u s e r . Adolph Max Ritter  
 von 92  
 - Anton 89  
 S t e i n h e i l , Karl August . . . . 97  
 Stellrvag, Edmund Märt. (Qu. 1) 176  
 - von Carion, Friedrich Ioh.

Alois (Qu. 3) 177  
 Johann . . . (Qu. 3) 176  
 – Philipp Vincenz Franz  
 (Qu. 2) –  
 Alois Peter Franz (Qu. 4) 177  
 Stelzhammer, Ferdinand Freih. 191  
 Steril), Andreas 237  
 Sternberg, Ignaz Karl (Qu. 21) 277  
 – Johann Nepomuk . (Qu. 24) –  
 Steinebach, Friedlich 63  
 Stern eck (Daub lebsky) zu  
 Ehrenst ein, Karl Freiherr 298  
 Sternheim, Johann Friedrich  
 (Qu. 3) 308  
 Seite  
 Steruheim, Martin Gottlieb . .306  
 Stiebar auf Buttenheim. Christoph  
 Freiherr . . . (Qu. 2) 346  
 Johann Nepomuk (Qu. 4) –  
 Staatsmänner.  
 Sternberg, Adam . . (Qu. 1) 269  
 – Adam (Qu. 2) 270  
 Sternberg, Adolph Wratislaw  
 Graf . . . . . (Qu. 3) –  
 – Albrecht (Qu. 7) 272  
 – Franz Leopold Graf (Qu. 11) 273  
 Mathias Karl . (Qu. 12) –  
 Philipp Graf . (Qu. 13) 274  
 – Ladislaus . . . . (Qu. 27) 27K  
 – Stephan Georg . . (Qu. 39) 282  
 – Thomas Gundakar . (Qu. 40) –  
 – Zdenek . . . . (Qu. 44) 283  
 Stern eck (Daub lebsky) zu  
 Ehrenstein. Joseph Freih. 293  
 Theologen skatholischc).  
 Stehlik von öenkow, Bartholomäus  
 . . . . lQ". 8» 2  
 Stein. Johann . . . (Qu. 4) 42  
 Steinbach von Kranichstein,  
 Otto 47  
 Steinhauser (Pfarrer) (Qu. 4) 93  
 Steininger. Franz . (Qu. 2) 101  
 Stelzhammer, Johann Christoph 193  
 Stepischnegg, Jacob Maximilian 223  
 Sterka-Sulucz. Alexander . .233  
 Sternberg, Albrecht . (Qu. 3) 271  
 – Caspar Graf 232  
 – Jaroslaw . . . . (Qu..18) 276  
 Sterzinger, Anton Ncgatus . 310  
 Stiebar auf V uttenheim ,  
 Acha^ Freiherr 342  
 Theologen (protestantische).  
 Steinacker, Gustav 43  
 Steiner, Bernhard . . (Qu. 2) 77  
 Tiroler Kundesvertheidiger.  
 Ste in, Johann . . . (Qu. 4) 42  
 Sternbach, Maria Theresia Kreiin 232  
 Sterzinger, Joseph 314  
 – Martin (Qu. 2) 319  
 – Martin (Qu. 3) 320♀